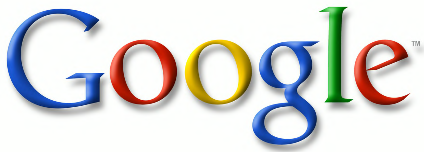
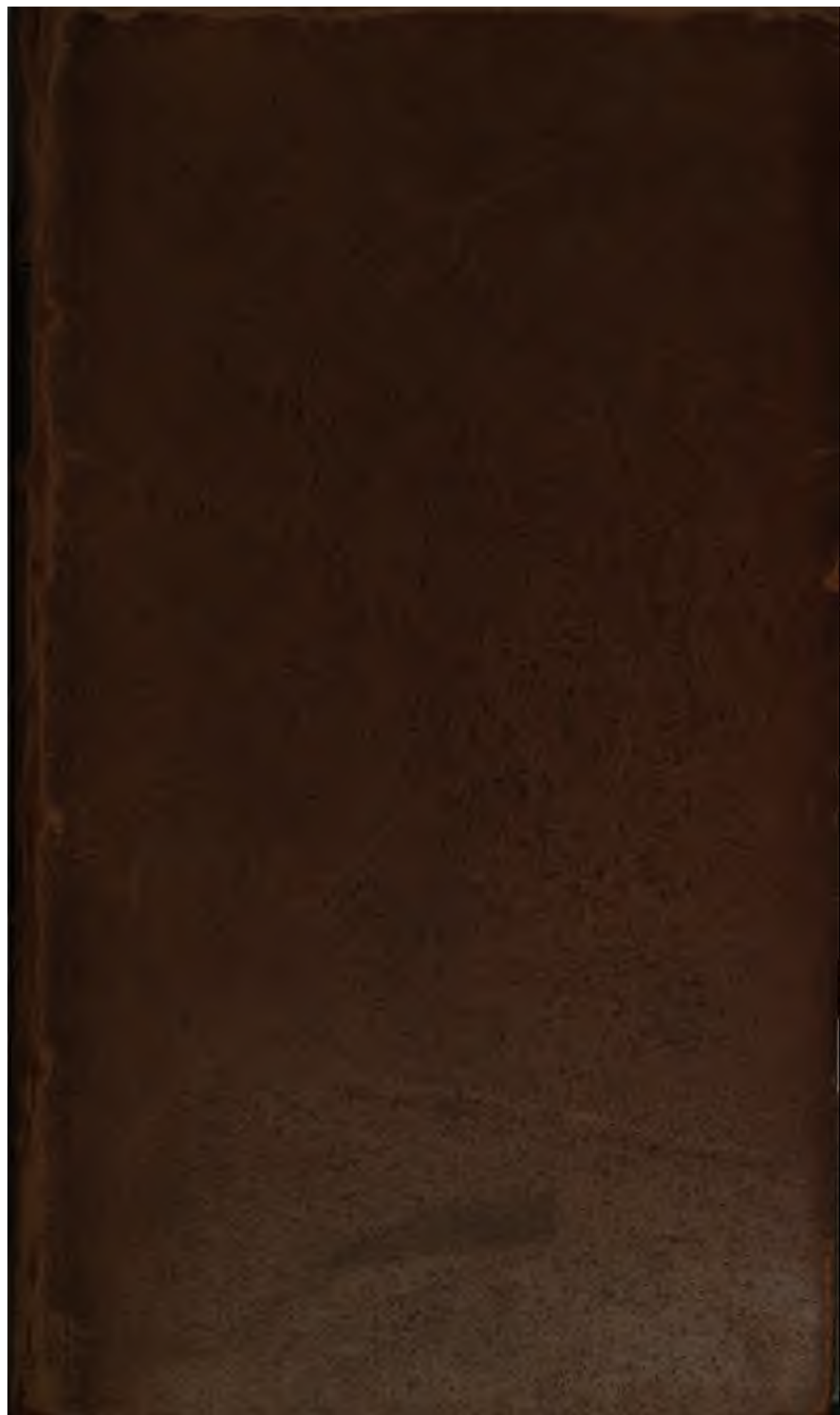





600003364M


600003364M

Handwörterbuch

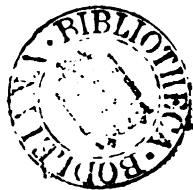
der

MYTHOLOGIE

der deutschen,

verwandten, benachbarten und nordischen

Völker.



Von

Dr. *C. A. Vulpius*,

Grossherzogl. Sachs. Weim. Rath und Bibliothekar, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften etc. etc.

Mit Abbildungen.

Leipzig,
bei Wilhelm Lauffer.
1826.

٢٥٥.

Vorrede.

So oft ich eine Angabe oder Nachricht zu suchen hatte, welche in die vaterländische oder nordische Mythologie einschlug, beklagte ich, indem ich so viele und verschiedene Werke deshalb aufschlagen musste, dass es kein Lexikon dieser Scienz gab, welches mir so vieles Nachsuchen und so manche Mühe (in den mir ohnehin so sehr zugemessenen Stunden) erspart hätte. So oft der Fall vorkam, beschloss ich beinahe allemal, das Fehlende zu ersetzen, was mir bei dem Vorrathe der mir zu Gebote stehenden Bücher, leichter als einem Andern werden musste, der so etwas nicht so bequem als ich um sich hatte. Ich fing daher an, zu meiner eigenen Notiz, zu sammeln und das Gesammelte (des bessern Aufsuchens und Nachschlagens wegen) alphabetisch zu ordnen. Daraus entstand nach und nach ein ziemlich starkes Bändchen, welches mir in vorkommenden Fällen als Nachweisung diente. Zugleich sah ich aber

Kant, J., Von der Macht des Gemüths, durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu seyn; herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von C. W. Hufeland, K. Pr. Staatsrath und Leibarzt. Zweite verb. Auflage. gr. 8. 1824. 10 Sgr.

Liechtenstern, J. M. v., Ueber die Verwaltung der Landgüter; ein Umriß der wesentlichen Grundsätze hierzu. Mit einem Anhang einer praktischen Bibliothek für Güterbeamte. Dritte veränderte Ausgabe. gr. 8. 1821. 9 Sgr.

— — — Was hat die Diplomatie als Wissenschaft zu umfassen, und der Diplomat zu leisten? Ein Umriß der Hauptmomente der Ersteren und der Pflichten des Letztern. gr. 8. 1820. 12 Sgr.

— — — Aphorismen u. Notizen über wichtige Zweige des Finanzwesens. gr. 8. 1821. 12 Sgr.

Lüdecke, C. P., Die Lehre von der praktischen Anwendung des thierischen Magnetismus. Für Aerzte und Nichtärzte geschrieben. 8. 1824. 15 Sgr.

Mengs, A. R. Ritter, Praktischer Unterricht in der Malerei, frei aus dem Italienischen übersetzt u. mit Anmerkungen vermehrt von V. H. Schnorr von K. Mit 1 Kupfer. 8. 1818. 16 Sgr.

Rassmann, Fr. Literarisches Handwörterbuch der verstorbenen deutschen Dichter und zur schönen Literatur gehörigen Schriftsteller, in 8 Zeitabschnitten von 1137—1824. gr. 8. 1826. 2 Thlr. 8 Sgr.

Sander, H., Von der Güte und Weisheit Gottes in der Natur. Ein Buch zur Belehrung und Erbauung für Menschen, welche die Natur und Gott aus derselben kennen lernen wollen. 5te verbesserte Aufl. 8. 1820. 21 Sgr.

Schütz, von, Hofrath. Maurerische Ansichten. 6 Hefte. 1825 und 1826. 8. (Jedes Heft 6 Sgr.) 1 Thlr. 12 Sgr.

Solbrig's Tischreden. Eine Auswahl launiger Dichtungen, Anekdoten und Epigramme. Zur Unterhaltung für gesellschaftliche Cirkel. 2 Bde. 8. 1826. 1 Thlr. 8 Sgr.

Stepf, J. H. Gallerie aller juridischen Autoren, von der ältesten bis auf die jetzige Zeit; mit ihren vorzüglichsten Schriften, nach alphabetischer Ordnung aufgestellt. 4 Bde. A—K. gr. 8. 1820—1825. 8 Thlr.

— — Die Lehre vom Contradictor bei erkanntem Concursprocesse, nach gemeinem und baierschem Recht. Zweite umgearb. Auflage. gr. 8. 1821. 1 Thlr. 6 Sgr.

Die (Aarauer) Stunden der Andacht in logisch geordneten extemporirbaren Entwürfen zu öffentlichen Vorträgen. 1s, 2s Heft. 8. 1826. 1 Thlr.

Zwar fand ich (jedoch nicht in allen einzelnen Theilen) von Arnkiel, Arnold, Nerreter, Keyssler, Gräter, Scheller, und (besonders die nordische Mythologie betreffend) von Nyerup und Mone so Vieles schon gesammelt, dass ich dieses nur im Allgemeinen vereinigen durfte, um ein Ganzes, blos durch Fleiss geordnet, herzustellen. Was aber die Mythologie der Deutschen betraf, so sah ich in dieser Art mich vergebens nach einem Vorgänger um. Ich entschloss mich also, was ich schon lange mit mir herumgetragen hatte, auszuführen; da ich wohl glauben konnte, dass Andere auch wünschten, dass etwas dieser Art geschehen möchte.

Es ist ein solches Werk die Quelle der Gedanken, religiöser Meinungen und Empfindungen, wichtig jedem, der sich in dem Wesen und Thun, Treiben und Walten, Erkennen und Handeln seiner Vorfahren zu belehren sucht. — Und wenn unserer Jugend, so wie dem reifern Alter, die Mythologien der Griechen und Römer, Hebräer und anderer Völker nicht fremd bleiben sollen, so dürfen es doch die ihrer Vorfahren auch nicht seyn. Denn wer wollte wohl nur ausserhalb seinem

Hause bekannt seyn und in dem seinigen unbekannt bleiben?

Dieses alles bestimmte mich, diese Sammlung der Lesewelt zu übergeben. Ich gebe, was ich fand, habe mir aber nicht erlaubt etwas zu geben, was nicht belegt war. Muthmasungen selbst mochte ich mir nicht erlauben und von eigener Symbolik keinen Gebrauch machen; denn diese führt doch nur stets dahin, wohin Vermuthungen und isolirte Ansichten (die nie Gewissheit geben können) führen wollen.

Von den zur Ordnung führenden Pünktlichkeiten will ich nicht sprechen, da es selbst Aengstlichkeiten erregen könnte, die ich gern vermied, wenn sie zu vermeiden waren, ohne der Deutlichkeit zu schaden. — Dass ich mir bei der Arbeit wenig erleichtern konnte, lässt sich denken. Ich mochte es aber auch nicht, da ich in der alphabetischen Ordnung zu bleiben es gerathener fand, als einem Systeme nachzustreben, welches sich in einer zusammengesetzten Form nicht leicht würde haben finden lassen. Aber eben die Ordnung eines Wörterbuchs war gewiss die beste und schicklichste, die sich für diese zusammengetragene, verschiedenartige Mythologie konnte finden lassen.

Dass hier nicht von einem nach Fantasie, in selbstgewählter Manier geformten Werke die Rede seyn kann, ist leicht einzusehen, wenn man die in alphabetischer Ordnung gegebenen Handwörterbücher und Werke kennt; denn da kann die Nachbarschaft der Wörter nicht die seyn, welche geschmückt und verbindend der Feder entströmt; es kömmt da nicht darauf an, ob z. B. die schöne Göttin der Jugend und Liebe neben einen Zwerg oder zu einer Hexe zu stehen kömmt, sondern darauf, wie die Benennungsbuchstaben sie geordnet haben wollen, und die Ausarbeitung ihrer Beschreibung kann nur so gegeben werden, wie sie gefunden worden ist.

Angelegen werde ich es mir sicher seyn lassen, alles Bildervolle, nach eigener Empfindung Auslegende (so viel als möglich) in den Erzählungen zu vermeiden. Wo ein jeder sich Embleme wählen und suchen kann, bleibe es ihm überlassen, sich dieselben selbst zu schaffen. So wohl gewählt, ersonnen u. s. w. sich eine Symbolik im Allgemeinen aufstellen lässt, so überzeugend sie auch gegeben worden zu seyn scheint, so wird sie doch nie einem Jeden die rechte, wahre zu seyn scheinen; daher sie auch jedem selbst überlassen bleiben soll.

Es ist daher bei dem Zusammenfügen dieses Werks kein Verdienst (wenn es eines ist), als das des Zusammensuchens und Nachforschens nach den einzelnen Angaben zu dem beabsichtigten, vorgenommenen Ganzen. Da aber nichts, was einmal da ist, dem Tadel entgehen kann, so wird es mir auch gar nicht auffallen, welchen erleiden zu müssen; aber ich kann denselben vielleicht desto geduldiger und ruhiger ertragen, jemehr ich erwarten kann, dass derselbe Winke zu Verbesserungen angiebt, die für die Zukunft benutzt werden können, wenn sie gegründet sind. —

Weimar den 3. Dezember 1825.

Dr. C. A. Vulpius,
Rath und Bibliothekar.

Genaue Titelangabe der bei diesem Werke gebrauchten Bücher.

Altenbrück Diss. de Religione Ubiorum. Colon. 1749. 4. — — übersetzt von Brever. Cöln 1820. 8.

Anton (L. G.) Geschichte der deutschen Nation. Leipz. 1793. 8. — — Erste Linien eines Versuchs über die alten Slaven. Ebendas. 1783. 8.

Arend Grossherzogl. Strelitzisches Georgium nordslavischer Gottheiten. Minden 1820.

Arnkiel (Trogill) Ausführliche Eröffnung: 1) Was es mit den cimbrischen und mitternächtischen Völkern und ihren Göttern vor eine Bewandtniss gehabt, 2) Erklärung des goldnen Horns; 3) die Gräber und Todtenköpfe der cimbrischen und mitternächtischen Völker; 4) dieser Völker Heidenthum und Bekehrung: in vier Theilen beschrieb. und mit Kupfern geziert. Hamburg 1703. 4.

Bircherode (J.) De Palaestra antiquario Disquisitionum curiosarum Centuria. Hafniae 1688. 4.

Bocrisii (J.H.) Commentat. de Lollo Deastro etc. (in Miscell. Lipsiens. T. III.)

Borheck De Mercurio Germanorum etc. Duisb. 1790.

Büsching (J. G.) Das Bild des Gottes Tyr. Bresl. 1819. 8.

Calvör Das heidnische und christliche Niedersachsen. Goslar. 1714. f.

Cleffelii Antiquitates Germanorum, potissimum Septentrionalium. Frkf. et. Lips. 1733. 8.

Le Clerc Mythologie des Slaves. Paris 1783.

Cooke (W.) Untersuchung der Religion und Tempel der Patriarchen und Druiden. A. d. Engl. von P. Cassel. Bremen 1756. 8.

Dünnhaupt Beiträge zur deutschen niedersächsischen Geschichte u. deren Alterthümern. Helmst. 1778. 8.

Eccardi (J. G.) Introduct. ad Historiam Germaniae. Helmst. 1712. Lips. 1731.

Egard Auslegung üb. das goldne Horn. m. K. Lüneburg 1642.

Elsner Diss. de la Deesse Hertha (d. l. Memoires de l' Acad. de Berlin. T. III. et IV.)

Erichson (J.) Bibliotheca Runica; Nachrichten von Schriften üb. die runische Litteratur. Greifsw. 1766. 4.

v. Falkenstein (J. H.) Nordgauische Alterthümer. Schwabach 1734.

Frank (d.) Altes u. neues Meklenburg. Güstrow. u. Leipz. 1735. 4.

Frenzel (M.) Diss. de Idolis Slavorum. Witteb. 1691-1698. 4.

Funke Index in Collectiones Scriptorum rerum Germanicarum. Lips. 1737.

Gebhardi Geschichte der wendischen u. slavischen Völker. (LIr. Band der allgemeinen Welthistorie).

Graberg di Hemsoe. Saggio istorico gli Scaldi. Pisa 1811. 8.

Gräter Nordische Blumen. Leipz. 1789. 8.

— — Bragur. Litterarisches Magazin der deutschen u. nordischen Vorzeit. 1—3. Th. Lpz. 1791—1794. 8.

— — Braga u. Hermode. 1 — 3. Th. Ebendas. 1796—1800. 8.

Groschuff (Fr.) Histor. Abhandlung von den Druiden der Deutschen. Erfurt 1759. 8.

Guthrie Diss. sur les antiquités de Russie. Petersb. 1769.

Haas (N.) Geschichte des Slavenlandes an der Aisch. Bamberg 1819. 8.

v. d. Hagen Irmin, seine Säule, seine Strasse u. sein Wagen. Breslau 1817. 8.

Hartknoch Alt- u. Neu-Preussen. Frkf. 1684. f.

— — Diss. de rebus Prussicis. 1680. 4.

Heineccii Disp. de Crodone. Harzb. 1690.

Hert Bibliotheca Germanica. 1679. 8.

Hoffmann Scriptores Rerum Lusaticarum.

Hüllmann (K. D.) Historisch-etymologischer Versuch über den Kelto-Germanischen Volksstamm. Berl. 1798. 8.

Hummel (B. F.) Bibliothek der deutschen Alterthümer. Nürnb. 1787. 8.

— — — Zusätze u. Verbesserungen zu derselben. Ebendas. 1798. 8.

Jones (J.) The History of Wales; descriptive of Druids, Bards etc. Lond. 1824. 8.

Irische Elfenmährchen. Uebersetzt von den Brüdern Grimm. Leipz. 1826. 8.

Katterfeld (H. E.) Ueber die Asalehre. Rudolstadt 1819. 8.

v. Kayssarow Versuch einer slavischen Mythologie; m. K. Götting. 1804. 8.

Keder (Nic.) De argento Runis seu literis gothicis insignato. Lips. 1703. 4.

Kirchmaier (Seb.) De Germanorum antiquorum Idololatria. Wittenb. 1663. 4.

Koch (J. C.) De cultu Serpentum apud antiquos. Lips. 1718.

Kortum (K. H.) Beschreibung einer neu entdeckten, alten germanischen Grabstätte. Dortmund 1804. 8.

Küster Diss. sur Joduta Idole de la Saxe et de la Marche (d. l. Memoires de l'Acad. de Berlin. T. IV.)

Lami Diss. sopra i Serpenti sacri (in Diss. Etrusc. Vol. IV.)

Lasicius (Jo.) De Diis Samagitarum ceterumque Sarmatarum.

Lauterbach (S. Fr.) Polnische Chronike. Frkf. u. Leipz. 1727. 4.

v. Lingen (J. U.) Kleine deutsche Schriften. Wittenb. 1730. 8.

Maier (J. C.) Germaniens Verfassung. Tübingen 1798. 8

Martin (J.) Religion des Gaulois. Paris 1727.

Martiniere Reise in die nordischen Landschaften. Hamb. 1675. 8.

Masch u. Wogen Die gottesdienstlichen Alterthümer der Obotriten, aus dem Tempel zu Rhetra am Tollenzer See. m. K. Berlin 1771. 4.

Masii (H. G.) De Diis Obitritis praecipue Radigasto. c. Not. Borrichii. Hafn. 1688. 8.

Meyer (Sibrand) Vom Religionswesen der Teutschen. Lpz. 1755. 8.

Mone (F. J.) Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa. Leipz. u. Darmstadt 1822. 8.

Müller (G. E.) Abhandl. von den Feldpriestern der Völker alter Zeiten. Dresd. u. Lpz. 1750. 8.

Müller (P. E.) Untersuchung der unweit Tundern gefundenen goldenen Hörner. A. d. Dänisch. von Abrahamson. m. K. Koppenhag. 1806. 4.

— — Ueber die Aechtheit der Asalehre. A. d. Dänisch. von Sander. Kopenhag. 1811. 8.

Mushard De Ostera Saxon. Lips. 1658. 8.

Nerreter (D.) Juden- und Heidentempel, m. K. Nürnb. 1701. 8.

Noel Dictionnaire de la Fable. Paris 1801. 8.

Nugent (Th.) The History of Vandalia. Lond. 1767. 4.

Nyerup Wörterbuch der skandinavischen Mythologie. A. d. Dänisch. von Sander. Kopenhag. 1816. 8.

Ortelii (Abrah.) Religio veterum Germanorum. Antv. 1596. 4.

Pelloutier (Sim.) Histoire des Celtes. Haye 1740. 12.

Popow (M.) Kleine slavonische Mythologie. Petersb. 1792. 8.

Pougens (Ch.) Conjecture sur la Deesse Nehalemnia. Paris 1818. 8.

Reinhold (C. L.) Beitrag einer Mythologie der alten teutschen Götter, m. K. Münster 1791. 8.

Reynitsch (W.) Ueber Thruden, Barden u. s. w. u. Gerichte der Deutschen. Gotha 1802. 8.

Richter (J. G. O.) Nachricht von dem Oberamte Rampitz. 1724.

Roessleri Diss. 1-3. de Annalium medii aevi varia conditione. Tubing. 1788-1793.

Rössig Die Alterthümer der Deutschen. Leipz. 1801. 8.

Roth (J. G.) De Immagunculis Germanorum magicis, quas Alrunas vocant. Helmst. 1737. 8.

— — — Instituta et cultus religiosus Foeminarum apud veteres Germanos sacrarum. ib. 1737. 8.

Schedius (El.) De Diis Germanorum. Amstelod. 1728. 4.

Scheller (F. J.) Mythologie der wendischen und anderer deutschen Völker. Neuburg 1804. 8.

Schmelz (A.) Idololatria veterum Misniae incolarum. Lips. 1698.

Schöpflin (J. D.) Vindiciae celticae. Argent. 1754. 4.

Sistrencewicz de Bohusz Recherches historiques sur l'origine des Sarmates, des Esclavons et des Slaves. St. Petersb. 1812. 8.

Skjöldebrand (A. F.) Reise nach dem Nordkap. A. d. Französ. von Ehrmann. Weimar 1805. 8.

Sorber (J. Z.) De institutis sacris populorum Germaniae. Erf. 1791.

Stockhausen Mira Praesagia Mortis. Witteb. 1689. 8.

Stübner Denkwürdigkeiten des Fürstenthums Blankenburg u. des Stifts Walkenried. Werningeroda 1788. 8.

Stuhr Abhandl. über nordische Alterthümer. Berl. 1787. 8.

Tresenreuter (J. V. C.) Antiquitates Germaniae. Goetting. 1761. 8.

Triller (D. W.) Explicatio Lolli, Deastri (Miscell. Lipsiens. T. IX.).

Voigt (G. C.) Gemeinnützige Abhandlungen 1792. 8.

Wachter (J. G.) Glossarium Germanicum. Lips. 1732. f.

Wahrmund (Theophil.) Universa Religio Ruthenica, sive Moscovitica. Freyst. 1698.

Walter (S.) Nachricht von der Modrenach der alten Deutschen. 1740. 4.

Weisse (C. H.) Antiquitat. Misnic. Saxon. Chemnit. 1727.

de Westphalen (E. J.) Monumenta inedita rerum Germanicarum, praecipue Cimbricarum, 1739 - 45. f.

Zickermann Nachricht von den alten Einwohnern von Pommern und Stettin. 1724. 4.

I.

Einleitung.

Urkundliche Nachrichten von dem ganzen Umfange der Götter-Geschichte der Deutschen fehlen uns freilich, daher müssen wir uns leider! mit dem begnügen, was davon aufzufinden und nachzuweisen ist. — [1]) Ich gebe also, was ich gefunden habe.

Nach Caesars Bericht [2]) von den Deutschen (so weit er dieselben kannte) hielten sie nur „Dinge der Sichtbarkeiten für Götter, deren Nutzen ihnen durch deren Walten bekannt geworden war, z. B. die Sonne, den Mond, das Feuer. Er konnte (sagt er) keine Vorsteher und Priester des Gottesdienstes gewahr werden und sah wenig dargebrachte Opfer, weil die Religion der Deutschen gewöhnlich nur in Verehrung und Anbetung ihrer Gottheiten bestand."

In der Folgezeit, nach der Angabe dieses Berichterstatters, Caesar, hatten die Deutschen mehr Götter bekommen, mehr Feierlichkeiten bei ihrem Gottesdienste und ihren den Göttern dargebrachten Opfern angenommen, wie auch 130 Jahre nach ihm Tacitus [3]) meldet. Da gab es, wie er sagt, Opfer von Früchten, Thieren und sogar Menschen. Den Göttern der Deutschen gab er mehrentheils Namen der Götter der Römer, läſst aber auch ihre Helden, z. B. Tuisko, von den Deutschen gottesdienstlich feierlich als Götter besingen, wie auch dessen Sohn Mann, und erzählt: ihrer Göttin, der Erde, erwiesen sie, unter dem Namen Hertha, göttliche Ehre. [4]) — So finden sich mehr Götter und auch vergötterte Menschen.

Nun fingen sie an, ihren Göttern Abtheilungen zu geben, und nannten sie unsichtbare, als Geister, und sichtbare, nach ihren ihnen zugetheilten Plätzen und Wohnungen, als im Himmel und unter

1) „Experiundo disco, quod conqueruntur auctores, omnem maiorum nostrorum theologiam gentilem dudum evanuisse." Heineccius Diss. de Credone Harzburg. p. 19.

2) De Bello Gallico. Lib. VI. c. 21.

3) De Morib. Germanor. C. 2. 9. et 40.

4) Engelhusii Chronic. ap. Leibnit. T. II. p. 1061.

demselben, daher von ihnen alles, sowohl was in die Augen fiel, oder Nutzen oder Schaden brachte, vergöttert wurde; Sonne, Mond, Sterne, Menschen, Thiere, Erde, Wasser, Luft etc.

Unter den unsichtbaren verehrten sie einen guten und einen bösen Gott; solche waren auch ihre zwei Vorsteher der Haine, welche die Römer für Brüder hielten, weil sie stets ihre Mythologie mit der anderer Völker zu vermischen gewohnt waren; und so gab diese vermeinte Gleichheit den Deutschen einen römischen Castor und Pollux.

Die Deutschen verehrten auch die Seelen der Verstorbenen, die nach ihren Grundsätzen vortrefflich gelebt und sich wohlverdient gemacht hatten. So kamen Tuisko und Mannus unter ihre Götter, welche bei den Römern Genios und Manes wurden. Späterhin kam zu diesen Heroen auch der Deutsche Sachsenfürst Herrmann. — Dergleichen göttlich verehrte Helden hatten auch die benachbarten Völker der Deutschen.

Wenn Tacitus den Gottheiten der Deutschen römische und fremde Namen beilegt, thut er es nur der vermeinten angetroffenen Aehnlichkeit wegen. So spricht er von einem Herkules, Mars, einer Isis, [5]) von welchen die Deutschen weder Kenntniſs noch Nachrichten hatten. Man kann sagen: von diesen Gottheiten allen kannten die alten Deutschen und die aus Cimbrien nach Deutschland gekommenen Sachsen, [6]) nicht einen. [7])

Daſs die alten Deutschen Anbeter der Sonne und des Mondes waren, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Das Wohlthätige und Bewundrungswürdige dieser Himmelskörper machte einen zu lebhaften Eindruck auf sie, daſs sie, in Ermangelung näherer Kenntnisse, dieselben für Gottheiten halten muſsten, um sie dankbar zu verehren. [8]) Der Sonnendienst (oder die von den Gelehrten so getaufte Heliolatrie) war eine so allgemeine Götter-Verehrung aller Völker in Europa, Asia und Afrika, von der also auch die

5) Der Weg der Göttin Isis aus Aegypten nach Deutschlaud wurde derselben, durch Sesostris Eroberungen in Asien und Europa, besonders durch Thracien, gezeigt.

6) Die Cimbrer zu Mela's Zeiten wohnten an der Elbe und Weser. Allgem. Welthistorie. 31. Th. S. 59.

7) Heineccius l. c. p. 27—30.

8) Arnkiels Mitternächtl. Völker. I. Th. S. 73. Falkenstein Nordgau. Alterthümer. 1. Th. S. 80. Jerenicus in Descript. Germ. L. XII. p. 29.

alten Deutschen keine Ausnahme machen konnten. Es war der prächtig erglänzende Himmelskörper der Sonne eine so wohlthätige Empfindung, daſs dieselbe dankbar in Verehrung übergehen muſste. Wie viele Oerter, Berge, Gegenden etc. führen nicht ihre Namen, zusammengesetzt mit dem der Sonne, und sind insgesammt Denkmäler des ehemaligen Sonnendienst's, wo das Sonnenbild auf Altären stand.

Die alten Sachsen verehrten die Sonne unter verschiedenen Namen, und stellten sie vor theils durch ein angezündetes Feuer, theils unter der Gestalt eines alten Mannes, welcher, halb nackend, auf einer Säule ruhte, umgeben sein Kopf von Flammenstrahlen, bedeckt die Brust mit einem flammenden Rade. Dies sollte eine Abbildung der erleuchtenden Kraft der Sonne, an ihre Bewegung erinnernd [9]), seyn. — Späterhin war es auch die Abbildung eines Jünglings, stehend auf einem mit Rossen bespannten Wagen. [10]) Diese Schnellläufer waren vorzüglich der Sonne geweiht, wurden ihr aber auch zum Opfer [11]) gebracht.

Dem Sonnendienste stand die Mondverehrung (Selenolatrie) zur Seite. Des Mondes wohlthätiges Licht in der Nacht, sein vermeinter Einfluſs auf die Erde und seine Abwechselungen, gehörig zu den richtigen Eintheilungen der Jahre, erhielten bei vielen Völkern nicht allein Anstaunen und Bewunderung, sondern sie erweckten auch den Trieb der Verehrung dieses sanft erglänzenden Himmelskörpers; was unter mancherlei und verschiedenen Benennungen geschah. — Es wurden nach dem Scheine des Mondes die wichtigsten Geschäfte des Lebens dieser Völker angeordnet und begonnen. Die Zeit des Neu- und Vollmonds wurde für die günstigste und glücklichste gehalten; besonders lieferte man vor dem Neumond keine Schlacht. [12])

Dieser Mondgötze unserer Vorfahren hatte eine Frauengestalt, den Kopf mit einer Haube oder Kappe bedeckt, das Bild des Mondes auf der Brust und wurde genannt Ostera, Ostra, Oster, Eoster. Das gab den alten Sachsen eine Waldgöttin, welche sie in gehei-

9) Abgebildet in Nerretèr Wunderw. Heidentempel. S. 941.

10) Arnkiel Cimbrische Heiden-Religion. S. 161.

11) Ebendas. S. 157.

12) Caesar de Bell. Gall. L. [illegible] c. 50.

ligten Hainen verehrten und sich bei den Weihungen in diesem Dienste eines Horns bedienten.[13])

Daſs Ostera die Göttin Astarte der Phönizier gewesen wäre, kann nicht erwiesen werden.[14]) Manche stellen sich bei dieser Göttin die Morgenröthe vor, weil Ost, Engl. East, die Gegend des Morgens bedeutet.[15])

Wahrscheinlich wurde das heilige, dem Dienste dieser Göttin geweihte Horn an sichern Oertern aufbewahrt, da z. B. in Niedersachsen gewisse bei einander liegende Gegenden, theils von Ostera, theils von Horn ihre Namen erhalten haben; als Heilshorn, Osterholz, Bogshorn, (d. i. Gotteshorn,) neben dem Berge Osterwald; das Osterholz, daneben Menhorn (d. i. Monds-Horn), Osterwald, Osterborn, Osterstein, Osterbank, Osterwiese, Osterberg, Osterrode, Osterwick, Osterkirche, Osterwinkel. Ihren schönsten Verehrungsort soll die Göttin zu Osterrode gehabt haben, wo noch vor dem Harzthore, auf einem Hügel, ein Steinhaufe und ein mehr als halb eingefallener Thurm gezeigt wird, wo ihr Heiligthum gestanden haben soll; dabei liegt das Osterholz, der der Göttin geweihte Hain. Wie die Volkssage will, soll an der sauern Wiese der Standort des Götzenbildes und seines Altars, vielleicht auch der Götzentempel gewesen seyn. Auch zeigen die behauenen Löcher in dem Ostersteine vielleicht Aufbewahrungsörter der Altäre, heiligen Gefäſse, Tempelgeräthe etc. Ihr Hain (oder Hagen,) lag bei Hasselfeld.

Das Fest der Göttin Ostera wurde im Monat April gefeiert, wovon der Monat den Namen Ostermonat bekam, welchen auch Kaiser Karl beibehielt, als er den Monaten deutsche Namen beilegte.[16]) — An diesem Feste wurden auch die Osterfeuer angezündet, wodurch man Raupen und andere schädliche Insekten von Gärten, Feldern und Wäldern und ungewünschte Zufälle vom Vieh abzuwenden glaubte.[17]) Dieser heidnische Gebrauch wurde schon im Jahre 742 auf der ersten deutschen Kirchenversammlung zu Regensburg

13) Arnkiel vom güldnen Horn. B. 2. K. 4. Heineccius l. c. p. 20. Schild de Chaucis. L. 2. c. 3. Bothonis Chronicon. p. 291.

14) Münchhausen. Abh. über die Göttin Ostera; in Bragur VI. B. 1 Abth. S. 87. 2. Abth. S. 88. VII. B. 2. Abth. S. 253.

15) Meine Abhandl. über diese Göttin, in meiner Zeitschrift Curiositäten. 2. B. S. 460.

16) Eginhard Vita Carol. M. p. 141. Engelhusii Chronic. ap. Leibnit. T. II. p. 1064.

17) Sagittarii Antiqu. Gentilismi et Christianismi Thuring. p. 167.

verboten, hat sich aber bis jetzt, noch hier und dort erhalten, ob man gleich nicht weiſs, warum am Osterabend diese Feuer angezündet werden.

Nicht die Sonne und der Mond allein waren es (wie schon gesagt), welchen die alten Deutschen göttliche Ehre erzeigten, sondern ihre Vielgötterei erstreckte sich (besonders in spätern Zeiten) viel weiter. Auf dem Harz beteten die heidnischen Sachsen auch einen Waldgott, Biel genannt, an, und die Holzhauer lieſsen ihre Aexte und Beile von seinen Priestern weihen. [18]) Wie es scheint, wollten die Sachsen durch dieses Götzenbild die ganze Natur vorstellen. Auf dem Harze aber stand dieser Götze in ganz besondern Ansehn und verschiedene nach ihm genannte Berge haben sein Andenken erhalten, z. B. Dornenbiel, Eichenbiel, Espenbiel, Steinbiel, Bielstein, Bielshöhle etc. Der Apostel der Deutschen, Bonifacius, zerstörte seinen Tempeldienst.

Die Göttin Lahra, welche damals auch dem Grimme dieses christlichen Heidenbekehrers weichen muſste, hat kein Denkmal hinter sich gelassen, als das Schloſs Lahra im Hohensteinischen, in welcher Gegend man ihr ehemals opferte. Die Göttin Jecha aber, welche die Harzer und Thüringer noch verehrten, bis der Heidenbekehrer Bonifacius ihre Bildsäule im Jahre 714 abbrach, hat dem längst zerstörten Schlosse Jecheburg in dem Dorfe Jecha (Jeche) bei Sondershausen den Namen gegeben. Ihr Hain war eine nahe dabei liegende bergige Gegend [19]), die noch jetzt die Hainleite, Hagenleite genannt wird.

Ferner war den auf dem Harze wohnenden Sachsen ihr Götze Krodo heilig. [20]) Sein Name, so viel als de Grode (Odom), den die alten Deutschen für den Vater der Menschen und die Erde, dei grote Hertha, für seine Mutter hielten. Der Götze stand ehemals auf dem Berge, auf welchem nachher Kaiser Heinrich IV. im Jahre 1068 das Schloss Harzburg erbaute. Er hatte Figur und Gestalt eines Mannes mit einem magern Gesicht, langen Barte und entblöſsten Haupte, stand mit blosen Füſsen auf dem stachelichen

18) Cranzii Saxon. Lib. 2. Metrop. L. 1. c. 3. Letzneri Carol. M. c. 26.

19) Olearii Syntagm. Thuring. 1, p. 193. Struvii Syntagm. Hist. Germ. p. 36.

20) Cranzii Saxon. L. II. c. 12. p. 37. Fabricii Orig. Sax. L. IV. p. 424. Sagittarii Antiq. Thuring. L. 1. c. 1. L. 3. c. 10.

Rückenflossen eines Barsches, hielt in der linken Hand ein Rad, in der rechten einen Wassereimer mit Blumen und Früchten. Rad und Eimer werden für seine Unterscheidungszeichen gehalten. Sein langer Rock war mit einem weissen, leinenen Gürtel gegürtet. Sein metallener Altar, getragen von vier metallenen Götzenfiguren, war ehemals zu Goslar befindlich, wo er als Antike aufbewahrt wurde. [21]) — Karl der Grosse, der diesen Götzen den grossen Tübel nannte, liess ihn im Jahre 780 vernichten und zerstörte seinen Tempel. [22])

Hieher gehörte auch der Götze, genannt Püstrich. [23]) Doch wollen Einige die von ihm noch übrig gebliebene Figur, welche zu Sondershausen aufbewahrt wird, für keine Götzenfigur halten, was sie jedoch nicht beweisen können.

Bei den Cheruskern war der Götzendienst (als ihr Reich sich noch von Westphalen bis auf den Harz ausdehnte) in sehr feierlichem Gebrauche. [24]) Besonders verehrte man die sogenannte Irmensul mit grosser Ergebenheit.

Von andern Götzen wird, unter ihren vorkommenden Namen und ihren Benennungen, in der Folge gesprochen werden.

Eine vollständige Einrichtung des Götzendiensts unserer Vorfahren erforderte Götzenpriester, sogenannte Druiden, Barden und dergleichen mehr.

Die Barden dichteten Gesänge, in welchen das Lob ihrer Helden verherrlicht und abgesungen wurde, besonders bei Festen und Feierlichkeiten, bei welchen sie zusammenkamen. Die Völker Nordens nannten dieselben Skalden.

Ihre Priester, Wahrsager u. s. w. standen in dem Ansehen hoher Propheten und weisagten aus dem Vo-

21) Heineccii Diss. de Crodone p. 18. 26. et al. Abbildungen von diesem Götzen u. seinem Altare, befinden sich in Kaysarow Slavisch. Mythologie. S. 38. und 40.

22) Cranzii Saxon. L. II. c. 12. Eckstorm Chron. Walckerried. p. 216.

23) Von diesem Götzenbilde befindet sich eine Abbildung und eine ausführliche Abhandl. über dasselbe von mir, in meiner Zeitschrift Curiositäten. 2. B. S. 216. Ausführlich beschrieben und gleichfalls historisch behandelt hat den Puster L. F. Hesse, in der Geschichte des Schlosses Rothenburg (Nürnb. 1823. S. 53.), wo alles zu lesen ist, was wir von dem Götzenbilde wissen.

24) Nerreter a. a. O. S. 967. Meibom de Irminsula Saxonica. Helmst. 1612. Schmider Saxonia vetus. p. 80. Hammelmann de Idolo Irmenseul in Ej. Opp. hist. geneal. N. 3. B. Richter de Hermensula Saxonica. Torgau 1748.

gelgeschrei, Vogelfluge, aus den Eingeweiden geschlachteter Opfer, aus dem Laufe, Gange und Wiehern der Pferde, aus dem Feuer, Wasser, aus Träumen und durch allerlei merkwürdige Dinge.

Die Druiden und auch wohl die Barden waren eigentlich sogenannte Theologen, welche mit den Opfern und mit dem Götzendienste besonders zu schaffen hatten. [25]) Einer ihrer vorzüglichsten Sitze war Bardewick. Hier wurden auch die Thaten der tapfern Sachsen aufgezeichnet, welche gleichsam ihre Zeit- und Geschichtbücher waren, deren Lieder nachher besonders Albrecht Cranz in seinen Historien benutzt und gebraucht hat. [26]) Sie blieben stets in hohem Ansehn, und wurden sehr geehrt. [27])

Man hatte auch Wahrsagerinnen, heilige Weiber genannt: Runen, Allrunen [28]), von dem heiligen Murmeln bei dem Wahrsagen. Diese wurden von den Streitern befragt, ehe sie in den Krieg zogen; deshalb befanden sie sich auch im Lager bei Kriegszügen, welchen sie folgten, rathend und befragt. Sie gingen in blosen Füfsen, mit zerstreuten, um den Kopf herumhängenden Haaren, hatten ein weifses, leinenes Hemd an, unten zugebunden, einen messingenen Gürtel um den Leib. — Wurden Kriegsgefangene in's Lager gebracht, nahmen sie dieselben in Empfang, schnitten ihnen die Gurgel ab, fingen ihr Blut in kupfernen Schaalen auf, und weisagten daraus von zukünftigen Dingen.

Die Priester der Wenden standen bei diesem beinahe stets wandernden Volke in vorzüglicher Ehre und wurden höher als die Könige geachtet und geehrt, besonders der Hohepriester derselben. Ohne seinen Willen wurde nichts gethan, was von Bedeutung war. Die Opfer, welche ihren Göttern dargebracht wurden, vermehrten ihre Einkünfte, ausser dem was Mann und Weib als jährliche Abgabe dem Götzen schenkten [29]); bei den Wenden besonders, dem Abgott Swantewitt. *) Die-

25) Cluver. German. Antiq. L. 1. c. 24.

26) Petersen Chron. P. 1. p. 3. Schedius de Diis Germ. c. 41.

27) S. die Abhandl. von den Druiden von mir, in der von mir herausgegebenen Zeitschrift: die Vorzeit. 4. B. S. 62. Borlase Tr. of the Druids; in Antiq. of Cornall. p. 67.

28) Von den Allrunen, weisagenden Weibern, Priesterinnen etc. Die Vorzeit. 4. B. S. 66. Plitt de Germanor. erga foeminas observantia. Marb. 1781.

29) Cluver Antiq. Germ. L. I. c. 24.

*) Davon siehe mehr bei der Rubrik Swantewitt selbst.

ser Götze hatte auch dreihundert Reiter, welche ihm alles darbrachten, was sie im Kriege erbeuteten; übrigens gehörte ihm der dritte Theil aller Kriegsbeute, welche die Priester für ihn in Empfang nahmen und recht wohl zu gebrauchen wuſsten. — Es hatte aber dieses Volk überhaupt seine besonderen Priester; so viel Götter, so vielerlei Priester. Die Göttin Freia aber hatte keine alten Weiber, sondern Jungfrauen zu Priesterinnen, geboren in guten, angesehenen Geschlechtern, ja, sogar aus fürstlichem, königlichem Geblüte. *) Sie trugen weiſse Kleider von feiner Leinwand, zusammengefügt mit Heftchen, umschlungen von einem Gürtel; aber der Gottesdienst wurde von ihnen mit blosen Füſsen verrichtet.

Die Priester der Preussen und Wenden hieſsen Kriven; ihr Hoher-Priester, Evarlo Krian, welchen nur zu sehen, bei dem gemeinen Volke ein ganz ungemeines, sehr willkommenes Glück war. Die Priester der Wenden waren in drei Klassen eingetheilt. Der oberste und erste derselben, hieſs, wie gesagt, Evarto Krian, der, wenn er alt wurde, sich selbst auf einen Scheiterhaufen setzte und sich den Göttern opferte. Die zweite Klasse der Priester hieſs Micki. Beide Klassen waren die Richter unter dem Volke, und der Krian, weil er der nächste bei den Göttern war und das Orakel empfing, war der oberste unter den Richtern. Die dritte Art der Priester hiessen Veidels, die Gelehrten **).

Caesar kannte noch keine Deutschen Druiden, aber zu Tacitus Zeiten gab es welche in Deutschland, nachdem sie von den Kaisern aus Gallien waren vertrieben worden. Als Götzenpriester, waren dieselben zugleich Priester der Gerechtigkeit, die Aerzte, welche wahre Wunderkuren durch die Kräfte des Samolischen Krautes [29]), welches mit abgewendetem Gesicht abgeschnitten wurde, verrichteten, und Weltweise der Deutschen. Als eigentliche Priester muſsten sie Götzenbilder, Haine, Tempel, Altäre und einzelne Bäume weihen, die Opfer besorgen und Unterricht ertheilen [30]).

Von den Priesterinnen, Allrunen und Wahrsage-

*) Davon in der Rubrik: Priesterinnen ausführlicher.

**) Masch Obotritische Alterthümer. S. 25. u. 117.

29) Plinius Hist. Nat. L. XXIV. c. 4. L. XXVII. c. 71.

30) Schurzfleisch. Diss. de vet. institut. Druidum. Morhof Polyhist. T. 1. Vol. 1. c. 10.

rinnen der alten Deutschen sind einige vorzüglich und namentlich bekannt geworden; z. B. eine Wellena, welche den Cheruskern einen vollkommenen Sieg über die Römische Armee, die Varus anführte, prophezeihte [31]). Noch lange nach ihrem Tode wurde sie unter dem Namen Frau Holda und Mutter Holla geehrt [32]). Ausser dieser werden auch noch eine Aliorunna, eine Ganna, eine Juttha und eine Aurinia [33]), als dergleichen heilige Rathgeberinnen und Priesterinnen genannt.

Mehr auf die Jagd als auf den Ackerbau haltend (da ihre undurchdringlichen Wälder ihnen Schutz gegen ihre Feinde verschafften), waren den alten Deutschen ihre Wälder besonders ehrwürdig und jeder Wald schätzbar, deshalb widmeten sie auch ihren Götzen gewisse Haine [34]) (Hagen), und in denselben und auf ihren Anhöhen baueten sie Altäre, stellten Götzenbilder auf und verrichteten ihren Gottesdienst [35]). Ein Ueberrest davon scheint der (nachher) sogenannte Hexenaltar auf dem Brocken zu seyn. Zu Tacitus Zeiten hatten die Deutschen noch keine Tempel. Man hielt die Götter für zu groſs, als daſs man sie in Wände einschlieſsen sollte. Da aber dieser Schriftsteller doch eines Tempels der Tanfana gedenkt [36]), so muſs man darunter ein groſses Versammlungshaus verstehn, in welchem die alten Deutschen Feste, Gastmäler und Berathschlagungen hielten, um den Geschichtschreiber in keinen Widerspruch fallen zu lassen. Nach seiner Zeit aber änderte es sich; es wurden Tempel für die Götzenbilder erbaut. Denn je näher die Deutschen aus ihren Wäldern an einander rückten, Flecken und Dörfer anlegten, konnten sie ihren gemeinschaftlichen Gottesdienst einrichten und Tempel bauen.

Ihre vorzüglichsten heiligen Handlungen bei dem Gottesdienste waren Opfer und Gebet. Die Opfer bestanden aus Vieh, Obst, Feldfrüchten und Menschen [37]). Eichenlaub und die von den Druiden besonders heilig

31) Tacitus Hist. L. IV, c. 61, et 65.

32) Eccard Orig. Germ. L. II. §. 41.

33) Abels Sächs. Alterthümer. S. 292. Tacitus German. c. 8. Eginhard. Vita Caroli M.

34) Calvoer Ritual. Eccles. P. II. c. 1. Loccen Antiq. L. 1. c. 3.

35) Cluver Germ. antiq. L. I. c. 34. Cave Apparat. ad Antiq. P. I. p. 21.

36) Annal. L. I. c. 51. Cluver. l. c. 26 et 34.

37) Gensius de victimis human. P. I. c. 4.

gehaltene Mistel, wurden bei den Opfern gebraucht[38]. Diese (sogenannte Schmarozer-Pflanze), den Priestern und Priesterinnen die heiligste von der Welt[39], durch die Ausleerungen der Vögel (Viscus), wachsend nicht im Erdboden, sondern auf alten Eichen, Buchen u.s.w., welche zu tragen der Baum von Gott erkohren wurde (wie sie meinten), war erlesen, die Altäre und die Schläfe der Priester zu kränzen und prunkte bei allen festlichen Tempel- und Opfergebräuchen. Den Willen der Götter zu erforschen, bedienten sie sich des Looses; der weißen (hochgeachteten) Pferde, deren Gang und Wiehern beobachtet wurde, und des Zweikampfs zwischen einem aufgefangenen Krieger des Feindes und einem Kämpfer ihrer Nation[40]. Unsere heidnischen Voraltern glaubten eine Unsterblichkeit der Seele. Das machte sie muthig und beherzt, weil sie nach dem Tode ein besseres Leben hofften und erwarteten. Ihre Leichname wurden verbrannt und die Asche und Gebeine in Urnen gesammelt, welche verscharrt und mit Erde überschüttet wurden. Ausser den Muscheln, worin die Thränen der Hinterbliebenen gesammelt wurden, pflegte man diesen Urnen auch Münzen, Messer, Hammer und Pfeile beizulegen, damit die Erblichnen bei der Auferstehung das Nützliche und Nöthige sogleich vorfinden möchten. Auch ihre Streitäxte legte man diesen Nothwendigkeiten bei, in der Absicht, damit sowohl im Tode die bösen Geister in Furcht zu halten, als auch dieselben in jenem Leben gleich im Kriege gebrauchen zu können. Mit dem scharfen Theile dieser Streitäxte spaltete man den Feinden die Köpfe, mit dem breiten aber wurde das Korn zermalmt. Durch das Verbrennen des Körpers sollte die ihn vormals belebende Seele geläutert werden, um einzugehen zu den Freuden in Walhalla. — Da mit Einführung des Christenthums von Karl dem Großen das Verbrennen der Todten bei Lebensstrafe verboten worden war, so ist es gewiss, daß dort, wo Todenurnen gefunden werden, auch Götzendiener gewohnt haben.

Bei dem Orte der Freuden nach ihrem Tode, genannt Walhalla, dachten sich die alten Heiden einen mit Blumen bestreuten Anger, durchströmt von Milch- und Honigbächen, auf den Bäumen flötend Vögel in

38) Keysleri Antiq. Scyt. et Celt. p. 138.

39) Cammerarii Diss. de Spasm. Intestin. p. 4.

40) Tacitus Germ. c. 10.

mancherlei Tönen, bei dem schönsten Frühlingswetter, überblickend die freundlichste, abwechselndste Gegend. Hier fanden sie Trinkgelage, Gastereien, Kampfspiele und jede genossene und zu erwartende Ergötzlichkeit ihres Freudenlebens, jenseit der Erde.

Um nun wieder von den Priestern, Tempeln und Altären der deutschen und nordischen Götzendiener zu sprechen, so waren die ältesten dieser Heiligthums-Errichtungen freilich so einfach wie möglich, wie ihre Sitten und Gebräuche selbst. Damals waren die Tempel noch nicht aus Steinen erbaut, und die Altäre bestanden nur aus auf einander gelegten Rasenstücken. Darauf wurden drei Steine gesetzt und eine vierte Steinplatte darüber gelegt; gleich einem Tische mit drei Beinen oder Pfeilern, durch eine ringförmige Grube umgeben, in derselben das Opferblut aufzufangen. Findet man dergleichen, sieht man auch Feuersteine in denselben liegen; denn ihre Opfer anzuzünden, schlugen sie Feuer aus diesen Steinen. Gewöhnlich lagen drei solche Altäre neben einander, den drei vornehmsten Göttern des Landes geweiht. Wo ein einzelner solcher Altar sich befindet, steht derselbe gewöhnlich auf einer Grabstätte, wo man um des Verstorbenen Todesgedächtniſs zu begehn, gewöhnlich opferte.[41]). In Friesland sind diese Gräber mit ihren Altären von einer so ungeheuern Gröſse, daſs man kaum glauben kann, daſs dieselben von Menschenhänden aufgethürmt worden sind [42]). Durch die Steinpfeiler, so enge sie auch waren, muſsten die zum Opfer bestimmteu Menschen durchkriechen und wurden dann erst vor die Altäre hingestellt, wo sie geschlachtet wurden. Stand das Götzenbild oben auf den Steinen, hieſs es, dasselbe stehe im Stalle; wurde es herabgenommen, um mit in den Krieg geführt zu werden, muſste es auf eine dabei angelegte Brücke, die Halle genannt, gestellt werden.

Vor den Tempeln war gewöhnlich ein tiefer Schöpfbrunnen, in welchen die Menschen lebendig gestürzt wurden, welche das Opferloos getroffen hatte [43]). Wenn die Hineingestürzten gleich ersoffen, hielten es die Priester für ein gutes und den Göttern angenehm dargebrachtes Gelübd und Opfer. Darauf wurden sie so-

41) Worm L. I. Mon. c. 3.
42) Ubbo Emmius. L. I. Hist. Fris. p. 116.
43) Ol. Magnus Hist. Septentr. L. III. c. 6.

gleich wieder herausgezogen, in dem nächsten Haine an einen Baum aufgehängt und erhielten göttliche Ehrenbezeugung. Die Schlachtopfer schätzten sich glücklich, eines so werthen, ehrenvollen Todes zu sterben. Der Brunnen hiefs Blotkelda, d. i. der Opferkeller. Vor dem Tempel stand gewöhnlich ein denselben ganz beschattender Baum.

Auf dem Altare standen die heiligen Opfergefäfse, in welche auch das Opferblut aufgefafst wurde, und in der Mitte desselben loderte eine hohe Flamme auf, genannt das heilige Feuer. Ueber demselben stand ein grofser, eherner Kessel, in welchen sie das Blut von Menschen und Thieren schütteten. Dabei lag ein Spreng- oder Weih-Wedel, die Anwesenden damit zu besprengen. Daneben, am Altare, hing ein grofser Ring, den diejenigen, mit Opferblute besprengt, in der Hand halten mufsten, die vor weltlichen Gerichten einen Eid ablegen sollten. Mit einem Schwamme, getaucht in Opferblut, wurden die Wände des Tempels bestrichen. Das Blut von Rossen hiefs (bei den nordischen Völkern) Laut, und das Gefäfs Lautbollerne, in welchem es aufgefangen wurde.

Die Priester tranken von dem Opferblute und glaubten durch dasselbe sich am besten und kräftigsten begeistert. Die Priester des Götzen Swantewitt führten jährlich, nach vollendeter Schnitternte, ein Opfer vor die Tempelthür, um es daselbst zu schlachten. Davon hielt das Volk ein allgemeines Opfermahl, zu seinem grofsen Vergnügen. Vorher erforderte es das priesterliche Amt des Oberpriesters, mit an sich gehaltenem Athem, den Tempel selbst auszukehren [44]). Bei anbrechendem Morgen strömte das Volk schon herbei, den Tempel gleichsam belagernd, bis der Priester kam. Dieser ging hinein in den Tempel und besah das im vorigen Jahre mit Wein gefüllte heilige Horn. War es noch voll, prophezeihte er eine gute Ernte auf das folgende Jahr; fand er, dafs die Flüssigkeit abgenommen hatte, ermahnte er das Volk, die eingeernteten Früchte zusammen zu halten und wohl aufzuheben. Dann kostete er den Wein, trank aus dem Horne [45]), und gofs den Ueberrest dem Götzenbilde vor die Füsse; darauf füllte er es wieder und gab es dem Abgotte in die

44) Zickermann Nachr. von Pommern, S. 6 — 12.

45) Falckenstein Prodrom. Richter Antiq. Nordgau. p. 69. et 272. Nachr. von Rampitz. S. 9.

rechte Hand [46]). Auch wurde dem Götzen ein grosser Kuchen von Most und Weinmeth gebacken, der einen solchen Umfang hatte, dafs ein Mensch sich in seiner ganzen Gestalt hinter demselben verbergen konnte, dargebracht und geweiht, welchen sich dann die Priester in heiliger Erfreuung wohl schmecken liefsen. Auch wurde dem Götzen ein Pferd herbeigeritten, welches derselbe (wie die Priester versicherten) bestieg, wenn in den Krieg gezogen wurde. Was der Götze von der gemachten Beute erhielt, wissen die Leser schon. Dann kam die sogenannte Opfergille, ein festlicher Versammlungsschmaus, wo es jeder Theilnehmer sich wohl seyn liefs. Dadurch sollten die Geister der Abgeschiedenen (Minde genannt), geehrt, ergötzt und gelabt werden, indefs es sich die Lebenden wohl schmecken liefsen.

Nun wieder auf die Religionsgeschichte der alten Deutschen zurückzukommen, — um das alles, gleichsam wie zum Schlusssteine gehörig, was gesagt werden soll, zum Kopfe desselben zu machen — so weifs man zwar, dafs dieselbe stets ein Gegenstand der vielfachsten Untersuchungen war, aber eine vorzüglichste Epoche derselben war die, als die Edda 1629 und 1665 bekannt gemacht, von Sturleson, Olav und Resanius herausgegeben wurde. Man hielt sie für die wichtigste Quelle neuer Entdeckungen zur Aufklärung der Religion unserer Urväter. Wenn nun das auch nicht der Fall war, so war sie doch wohl zu gebrauchen, um die Sätze zu bestätigen, die schon historisch richtig waren, und um neue Muthmasungen zu erhalten, wenn auch nicht, um Sätze mit Gewissheit aus derselben allein herzuleiten [47]). Darin stimmten doch diese Eddabücher mit den besten historischen Denkmalen überein, dafs die nordischen Völker und die alten Deutschen (beson-

46) Die Hörner, Symbole der Macht, Kraft und Herrschergewalt der Vorwelt, prangten in den Pallästen eben sowohl wie in den Tempeln der Götter und nach der Glaubenssage der der Abgötterei so gewogenen Völker wurde von den Seeligen selbst in Walhalla aus Hörnern getrunken. Dort reichten die herrlichen, himmlischen Jungfrauen und Dienerinnen der Götter (Möjar, Märe) die gefüllten Hörner den Auserwählten, die sich des Tranks der Unsterblichkeit zu erfreuen hatten und des Mahls hohe Wonne genossen. Edda. Myth. 31. et Parab. 18. S. meine Abhandl. über die Trinkhörner, in meiner Zeitschrift: Curiositäten. 1. B. S. 358. und 573. IX. B. S. 228.

47) Mallet Edda ou Mythologie Celtique. Introduct. a l'Histoire de Danemark. Tom. II. Ihre Diss. de Codice Upsaliensi. Edda, ad Bring. p. 16.

ders die Sachsen) in der Religion sehr Vieles mit einander gemein hatten. Da waren sogar einerlei Götter zu finden. In dem Hauptsächlichsten war ihr Gottesdienst beinahe nach einem und demselben Modell geformt, und selbst die Wochentage wurden nach ihren Gottheiten benannt. Der vierte, fünfte und sechste Wochentag war den Göttern Wodan, Thor und der Göttin Freia oder Frigga geheiligt [48]). Was die Anglen und Sachsen nicht thaten, das war das Thun und Bestimmen der übrigen deutschen Völker. Sie nannten den Mittwoch und Donnerstag nicht nach dem Namen der Götter Wodan und Thor, sondern den ersten nach seinem Verhältniſs zu den andern, den zweiten aber Pfinstag [49]). In einigen Gegenden Westphalens soll der Mittwoch nach Wodans Namen noch jetzt Gonadag heissen. Der Name Donnerstag, von Thor oder Thuner [50]), hat sich bis auf unsere Zeiten erhalten, so wie der Freitag von der Göttin Freia, oder Frigga, welche Einige für die Hertha halten, von welcher Tacitus spricht, was aber nicht ist.

Die Götter der Deutschen und der Völker Nordens waren gröſstentheils ihre ehemaligen Helden [51]). Dieses hatten sie gemein mit den andern alten Völkern, welche an die Unsterblichkeit der Seele glaubten. Sie meinten, die grossen Verdienste, im Leben einem Volke geweiht, würden auch das Glück derselben nach dem Tode beschützen und befördern.

Der Nordischen Völker vorzüglichster Gott war Thor. Dieser war bei ihnen gröſser als der vor ihnen, aber auch verehrte Wodan. So dachten auch die alten Deutschen. Adam von Bremen fand in dem Upsalischen Tempel eine Bildsäule, vorstellend den Thor, Wodan und Frikko [52]). Der erste stand, erhabener, in der Mitte, die andern beiden Gottheiten ihm zur Seite.

48) Matth. Monast. Flor. histor. p. 82.

49) Clüver Antiq. Germ. L. I. c. 26.

50) Ed. Lyc. Dict. Sax. ed. Goth. Lat. T. II. Artic. Thuner. Eckard Orig. Germ. p. 401.

51) „Colunt Deos ex hominibus factos, quos pro ingentibus factis immortalitate donant." Ad. Bremens. de situ Daniae; ed. Maderi. p. 152.

52) „Nobilissimum illa gens (Suevorum) templum habet, quod Ubsola dicitur. — In hoc templo, quod totum ex auro paratum est, statuas trium Deorum veneratur Populus, ita ut potentissimus eorum Thor in medio solum habeat triclinium. Hinc inde locum possident Wodan et Fricco." Ad. Bremens. de situ Daniae; p. 152.

Thor führte den Streithammer, als, der gemeinen Sage nach, der Gott des Donners. Dieses kräftig-mächtige Erschüttern der Erde erwarb ihm in der Idolatrie dieser Völker die erste Stelle; auch war er ihr ältester Gott. Späterhin, und in den neuern Zeiten, verehrten die Lappländer diesen Gott noch lange in der Stille [53]). Auch die alten Deutschen, und besonders die Sachsen, schätzten diesen Gott sehr hoch.

So groſs nun das Ansehen des Gottes Thor bei den nordischen Völkern war, so groſs war die Ehrfurcht, welche die Deutschen dem Gott Wodan bezeigten, den sie als den Stifter ihres Reichs verehrten [54]). Von seinen Verdiensten, durch welche er sich seine göttliche Ehre erwarb, sagt Seorro: [55])

„Er kam aus den entferntesten Gegenden Asiens nach Norden, stiftete Reiche, wurde Gesetzgeber, Verbesserer der Religion, zeigte sich als Held in der Schlacht, sanft und gelind im Frieden, lehrte den Menschen Künste, Poesie, und die magischen Wissenschaften. Dafür wurde er in seinem Leben sehr geehrt und nach seinem Tode den Göttern zugesellt.“

Sein Ansehen war so groſs, daſs es nicht selten den Bekehrern der Völker zum Christenthum unübersteigliche Hindernisse in den Weg legte. Das ging so weit, daſs man noch im VIII. Jahrhundert, da schon ein groſser Theil des südlichen Deutschlands das Heidenthum verlassen hatte, den Wodansdienst nicht abschaffen konnte [56]).

Freilich waren die meisten zur Heidenbekehrung damals abgesendeten Subjecte nicht die wohlgewähltesten und kannten die Ueberredungsgabe und die Kunst, die Gemüther durch Ueberzeugung zu gewinnen, noch nicht, welche die Missionarien und Heidenbekehrer jetziger Zeit so vortheilhaft zu gebrauchen wissen. Da wurde nichts vorbereitet, nichts überzeugt, was gewonnen werden sollte; sondern es sollten nur Befehle gelten, den Götzendienst zu verlassen, und wer nicht gehorchen wollte, wurde den Züchtigungen und dem Muthwillen der Soldaten übergeben, welche die Heidenbekeh-

53) Scheffer Lapponia. p. 61. et 91. Jesser de Fennor. Lapponum et Norveg. religione pagana. §. VIII. p. 9.

54) Novas Societ. Comentar. Goetting. T. II. P. II. p. 105.

55) Inglinge Saga. c. 2 — 10.

56) Paul. Diacon. de gest. Longobard, c. 9.

rer begleiteten. Tyrannei, Stolz und Gewalt waren die Ueberzeugungen, mit welchen man damals an das Bekehrungswerk ging. Fanden (was man sich leicht denken konnte und mufste) die Heidenbekehrer Widerstand, so waren dieselben gleich damit fertig, alles dem Teufel zuzuschreiben, der damals eine ausgezeichnete Rolle in dem Missionsschauspiele zu spielen hatte.

Das einmal erlangte und so fest gegründete Ansehen des Gottes Wodan konnte durch solches Verfahren der Heidenbekehrer nicht erschüttert, geschweige denn vernichtet werden. Selbst die zur christlichen Lehre Uebergetretenen und Bekehrten dienten beiher und im Stillen immer noch dem Wodan, so, dafs man sich genöthigt sah, ihrem Bekehrungseide noch die Worte hinzuzufügen: Ich schwöre: dem Götzen Wodan nicht mehr zu dienen [57].

Der Einwurf, den man gegen die hohe göttliche Verehrung des Götzen Wodan macht: dafs Tacitus desselben nicht gedenke, ist leicht zu heben durch die bescheidene Berichtigung: dafs derselbe nicht alles wufste, nicht alles wissen konnte, was die Götterverehrung der alten Deutschen betraf. Ja, man hat ja auch den Wodan mit dem Merkur der Römer verglichen [58].

Von den Sachsen kam dieser Gott Wodan zu den nordischen Völkern, welche ihn unter dem Namen Odin verehrten [59]. Das beweisen die Isländischen Stammtafeln, in welchen seine Genealogie eben die ist, welche die Deutschen ihrem Wodan beilegen. Auch der alte Sächsische Königs-Enkel Ethelberd sagt: [60]. Wodan war der Stammvater des Anführers der Sachsen, und noch jetzt verehren ihn die Dänen, Norwegen und Schweden. Sein Ansehn war aber bei diesen Völkern nicht so grofs, als bei den Deutschen; denn ihr älterer Landesgott war Thor und jener wurde nach-

57) „Ec forsacho allum Diaboles Wercum und Wortum; Thunaer ende Wurden end Saxen Othe, end allem them unholdum the hiragenotas sind.“ So fand diese Formel der Paderborner Bischoff Ferdin. v. Fürstenberg in einem alten Mspte zu Rom. Reinhold Beitrag zu einer Mythologie der deutschen Götter. S. 63. Conring Tr. de Origine Juris Germanici. p. 319. Calvoer Sax. Infer. antiq. P. I. §. 105. p. 46.

58) De Morib. Germanor. c. 9.

59) Die nordischen Schriftsteller lassen insgemein bei den deutschen Wörtern, die sich mit W anfangen, diesen Buchstaben weg, und sagen für: Wort, Ord; f. Wolf, Ulf; f. Wulflas, Ulphilas. S. Brengels Vorrede zur alten Goth. Uebersetz. der Evangelisten. S. 30.

60) Chron. 1. p. 8. 33. 834.

her erst von ihnen unter die Götter gesetzt; doch verehrten ihn die Soldaten als ihren Kriegsgott mehr als den Thor selbst [60]).

Einige Schriftsteller machen den Wodan auch zum Gott des Unglücks und sagen: er herrsche über das Schattenreich [61]). Auch leiten sie von ihm den Ursprung des wüthenden Heers ab, und des Geräusches und Getümmels, welches bei Nacht die Menschen erschreckt.

Ihm wurden besonders Pferde und Menschen geopfert, weil er den Deutschen die Bezähmung der Pferde gelehrt haben soll [62]).

Wodans Gemalin hiess Freia (Frigga, Freiga); bei den Deutschen eine weibliche Göttin, bei den Nordländern aber eine männliche, die, unter der Benennung Frikko, die Sonne vorgestellt haben soll.

Hertha oder Tanfana war zu August's Zeiten bei den Deutschen in grossem Ansehn. Im Lande der Noriker hatte sie einen prächtigen Tempel, den Drusus zerstörte [63]).

Die Sachsen hatten noch ein berühmtes, sehr verehrtes Götzenbild auf dem Eresberge, die Irmensäule, welches der fränkische Karl im Jahre 772 zerstörte. Man kann nicht mit Gewissheit sagen, was für eine Gottheit sie vorgestellt habe. Cranz sagt: den Mars der Deutschen. Schurzfleisch aber hält sie wohl mit mehr Grunde für eine dem geachteten Helden Herrman zu Ehren aufgerichtete Bildsäule [64]); und so ist es auch wohl. Die sogenannte, im Dom zu Hildesheim befindliche, ist ein neues Werk, eine Art von Kirchenleuchter [65]).

Es wäre noch von mehreren Göttern dieser Völker hier zu sprechen, wollte man sich nicht der Kürze befleissigen.

Die Gottesdiensthandlungen, besonders die, welche Volksfeste waren, wurden nie ohne Gastereien beschlossen. Eine solche Opfermahlzeit hiess Gilde [66]). Es wurden bei derselben drei mit starkem Biere gefüllte

60) Saxo Hist. Dan. VI. p. 103.
61) Rudbeck Atland. P. I. p. 727. Eccard Orig. German. p. 395.
62) Keyssler Antiq. Septemtrion. p. 325.
63) Tacitus Annal. I. 51.
64) Meibom de Irminsula Saxonica, Helmst. 1612. Schneider Saxonia vetus. p. 80.
65) Von der Hagen: Irmin und seine Säule. S. 13.
66) Snorro L. I. c. 18.

Becher herumgereicht; einen Wodan, den andern Thor, den dritten den verstorbenen Helden zu Ehren. Ein vierter war der Minnebecher, womit Freunde einander beschenkten. So lange der feierliche Trunk dauerte, standen die Opferschmaussenden um ein Feuer herum. Der, welcher den Becher füllte, hielt eine Rede, und reichte ihn dann dem Könige; dieser bezeichnete den Becher mit einer Art von Kreuz, welches den Streithammer des Gottes Thor vorstellte, trank, und gab ihn weiter.

Dergleichen Feste dauerten noch lange unter den neubekehrten Christen fort, und wurden sogar von den Lehrern, zur Ehre der heil. Dreifaltigkeit, anbefohlen. Unsere Handwerkszünfte scheinen daher den Namen Gilde erhalten zu haben.

Diese Feste wurden in den ältesten Zeiten in dichten Eichenhainen gefeiert. Später, nach der Bekanntschaft der Deutschen und Nordländer mit den Römern, errichteten sie ihren Göttern erst Tempel.

Die vornehmsten Personen bei diesen Festen waren die Priester, Sänger und Druiden [67]). Diese letztern aber waren bei den Galliern, Brittanen und Germanen schon sehr früh. So genau man sich auch nach ihrem Ursprunge umsehen mag, so ist derselbe doch wohl in den Morgenländern zu suchen [68]). In den ältesten Zeiten haben sich die Scythen aus Asien nach Griechenland gezogen; kann man das nicht auch von den Deutschen annehmen, die wahrscheinlich Nachkommen der Scythen sind? Zumal, da die alte Tradition sagt: Wodan habe die Asen aus dem Orient nach Norden geführt [69]).

Es hatten die Druiden in ihren Lehrsätzen und in ihrer Lebensart viel Besonderes und Ausserordentliches. Sie lebten in Höhlen und dichten Wäldern, ihre Lehren blieben Geheimnisse, und ihre Schüler waren, wie die des Pythagoras, viele Jahre zum Stillschweigen verdammt, ehe sie in den geheimen Gottesdienst eingeweiht wurden. — Es soll in der Folge von denselben mehr gesagt werden.

67) Frick Commentat. de Druidis. Ulm. 1744. Martin La Religion de Gaulois. T. I. p. 177. T. II. p. 64. Boulay Hist. veter. Academiar. Galliae Druidicar. Paris. 1665.

68) The origin of Druids on the Indian; in Indian Antiquities. Vol. VI. P. I. p. 17. The oriental Emigration of the Hibernian Druids; in Ousely Oriental Collect. T. II. p. 1 — 20. p. 101 et 121.

69) Richardson Ueber Sprache, Litteratur und Gebräuche Morgenländ'scher Völker. S. 326.

Sicher gehört es zur Ueberzeugung eines jeden in den deutschen und nordischen Mythologien Belesenen, dass uns die letztere nicht blos von ferne angeht, sondern dass dieselbe grösstentheils die Grundlage unserer wahren, vaterländischen Mythologie ist. Es sind daher auch beide nicht, ohne hier und dort bedeutende Lükken zu verursachen, von einander wohl zu trennen. Hand in Hand mögen sie also neben einander gehen. — Eben so überzeugend als wahr, sagt Herder in seinem Aufsatze: Iduna, oder der Apfel der Verjüngung 70):

„Das Rohe, was man (in der deutschen und nordischen Mythologie) vorfindet, muss man nur als Stoff betrachten, denselben durch die Kunst auszubilden. Auch die Griechen hatten ihre Titanen- und Gigantengeschichten, und ihre älteste Kosmogenie ist sehr roh. Sie hatten aber jene schicklich unterzuordnen, und diese zuletzt, bis zur feinsten Spekulation zu erheben gewusst. — Hast du Heimdalls Lied gehört, des schönen Gottes, der an des Himmels heiligem Blau die Welt bewacht und ihrem Untergange zuvor zu kommen sucht? Hast du vom Brunnen der Weisheit geschöpft, in dem des Gottes Auge glänzt? und die feine Bildung der nordischen Schutzgöttinnen bemerkt, in allem, was sie verrichten auf der Erde? — Ja, die ganze Zusammenordnung der Dinge zwischen dem Guten und Bösen, dem Himmel und der Hela, endlich den Ausgang der Dinge, jene schreckliche Abenddämmerung, auf welche eine verjüngte Welt, ein fröhlicher Morgen folgt? Lassen sich daraus nicht Dichtungen schöpfen, sobald sie Idunens Apfel berührt?"

Wie endlich bei allen Völkern, so waren auch bei den Wenden die Tempel bestimmte Wohnungen ihrer Götter. Dort beteten sie dieselben an, erwarteten ihre Orakel, und brachten denselben Opfer dar. Zu den Hauptverrichtungen ihrer Verherrlichungen gehörten Priester und Tempeldiener. Deren hatten sie welche, getheilt (wie wir schon gesagt haben) in drei Klassen. Der oberste ihrer Priester unter allen hiess Crive, (oder Kriwe, der, wenn er alt und zum Dienst unthätig wurde, sich selbst auf einen Scheiterhaufen setzte und sich den Göttern opferte 71). Die zweite Priestergattung hiess Micki, von denen die Stadt Micklinburg

70) Horen. Jahrg. 1796. 1. St. S. 1—28.

71) Hartknoch Diss. de sacerdot. vet. Pruss. p. 146.

den Namen erhielt, eine Priesterstadt [73]), in der auch das Bild des wendischen Hauptgötzens, Radegast, stand [74]). Beide Arten dieser Priester waren die Richter des Volks, und der Crive, weil er der nächste bei den Göttern war, das Orakel empfing und ertheilte, war der oberste unter den Richtern. Die dritte Art der Priester hiessen in wendischer Sprache Veidels oder Vaidalottes von dem wendischen Worte waidiu, Gelehrsamkeit. Bekannt ist es, dass (wie auch schon gesagt) die Wenden einen guten und einen bösen, einen weissen und schwarzen Gott, einen Belbog und Zernebog hatten. Von dem einen kam (nach ihrer Meinung) das Gute, von dem andern das Böse. Einige Götter dieser Völker wohnten in Tempeln, wie Radegast, Podaga, andere in Hainen, wo sie verehrt wurden, z. B. Prove, Perkumus u. s. w. Im Allgemeinen erkannten die Wenden einen allerhöchsten Gott, dem sie die himmlischen Dinge allein überliessen, aber sie ordneten demselben Untergötter zu, welchen sie die menschlichen Angelegenheiten anvertrauten. Jedoch den Untergöttern gaben sie wieder auch Hausgötter bei. So entstanden also vier Klassen ihrer Götter: 1) Tempelgötter, 2) Untergötter, 3) Hausgötter, 4) Halbgötter [75]) Den Tempelgöttern widmeten sie ihren feierlichen Gottesdienst, brachten ihnen Opfer, tränkten sie mit Opferblute und ehrten sie mit gottesdienstlichen Gastmalen und festlichen Tänzen. Die Untergötter behandelten sie feierlich und öffentlich, verehrten sie mit blutigen Opfern, mischten aber viel Menschliches in ihre Göttlichkeit ein; sie gaben ihnen Weiber, Kinder, Diener und Dienerinnen. Ein solcher Oberdiener oder Vorsteher der Götterdiener war z. B. ihr Cuocho. Von den Hausgöttern der Wenden wissen wir beinahe gar nichts zu sagen. Ihre Halbgötter hiessen Berstuce, Markopeten, und Coltki; Geister, Abenddämmerungserscheiner; auch Kobolde, alle wohnend unter Hollundersträuchen, denen man des Abends Speise hinsetzte, damit man sie ins Haus ziehen möchte, dort den Menschen allerlei nützliche Dienste zu leisten.

Betreffend die Figuren der Götzenbilder der Wenden, so ist es eine allgemeine Bemerkung: dass diese bei Völkern, welchen Künste und Wissenschaften fehlen,

73) Frank Megapol. L. I. c. 33. p. 234.

74) Masch Gottesdienstl. Alterthümer der Obotriten. S. 25.

75) Ebendas. S. 30.

fürchterliche Bildungen haben. Beständig ist der Künstler, wie man sieht, mit dem Vorsatze zu Werke gegangen, den Begriff der Furcht auszudrücken.

Die alten Deutschen und Wenden verehrten auch Thiere und erzeigten denselben eine gleichsam göttliche Ehre, z. B. weisse Pferde. Ein solches Pferd nahm noch im Jahre 1068 Bischoff Burkhard den Wenden in der Lausitz ab, welchem sie bis dahin göttliche Ehre erzeigt hatten, und bediente sich desselben auf seiner Heimkehr. [76]).

Von den Preussen erzählt man, dass dieselben sogar Schlangen verehrten, denen sie Milch gaben, und dass sie Kröten göttliche Ehre erwiesen. [77]).

Unter den Bäumen waren die Eichen vorzüglich den Deutschen heilig. Ihre Priester verrichteten kein Opfer, ohne dasselbe und sich selbst mit Eichenlaub zu schmücken. In weissen Opferkleidern bestiegen sie im sechsten Monde den Baum, und schnitten mit einem goldnen, sichelförmigen Messer die auf alten Eichen wachsende Mistel ab [78]), welche von ihnen dann geheiliget wurde. Sie fingen dieselbe mit einem weissen, bei der Feierlichkeit von Priesterjüngern untergehaltenen Tuche auf. Es wurden darauf zwei Stiere als Opfer geschlachtet, und Gott gebeten, seine Gabe zu segnen, welche sie für ungemein kräftig hielten, wirkend gegen Gifte und Krankheiten, hebend alle Unfruchtbarkeit bei Menschen und Thieren.

Anfänglich hatten die Deutschen gar keine Tempel, da sie es für unanständig hielten, das unsichtbare, göttliche Wesen, welches sie Allvater nennten, diese herrliche Majestät, in Mauern einzuschliessen. Geheiligte Haine und Wälder, wo sie auch ihre Kriegszeichen aufbewahrten, waren ihre Tempel.

Sollte ein solcher Hain geweiht und dem göttlichen Wesen geheiligt werden, so wählte der Priester die schönste Eiche, krümmte einige Zweige derselben und pfropfte auf beiden Seiten dieselben in den Stamm ein. Bei diesem Einpfropfen schnitt er das Zeichen T in die Rinde; auf den Zweig rechts den Namen Hesus, links Belenus, mitten in den Stamm Tharanis. Diese Haine wurden in grössten Ehren gehalten. Niemand

76) S. die Belege in Schellers Nordischen Mythologie. S. 163.

77) Ebendas. S. 164.

78) Die Eichen-Mistel hiess bei den alten Deutschen Gutheil, Guthyl. Grupen Alterth. (Bonasalus), S. 152. Dreyer Nebenstunden, S. 107.

durfte sich unterstehen, in denselben einen Baum zu fällen, und sie lehrten, dieses Verbrechen werde sogleich von der Gottheit bestraft werden.

Nachher bauten die Christen ihre Kirchen und Klöster auf solche Plätze [79]).

Die Götzendiener errichteten in solchen Hainen, auf Anhöhen und Hügeln Altäre. Wo möglich mussten in ihrer Nähe Brunnen sich befinden; in diesen, welche Blotkelda, oder Blotabrunn hiessen, wurden die Opfer abgewaschen. Vorher hatten die Priester das heilige Messer ergriffen; Eichenholz mit den Kieseln entlockten Flammen angezündet und während dem Opfer wurde gesungen. Das Blut wurde in ein Geschirr aufgefasst, von den Priestern gekostet und über den Altar ausgeschüttet. Das Götzenbild und die umherstehenden, geheiligten Bäume wurden mit diesem Blute besprengt, und dann das Opfervieh an den Bäumen aufgehangen. Bilder der Götter wurden erst in spätern Zeiten geformt, dann aber auch erbauten die Völker denselben Tempel, die schönsten die Wenden, und andere Bewohner Nordens.

Diese ihre Hauptfeste waren, das Thirsafest, zu Ehren gefeiert der Götterkönigin, im Winter, ungefähr den 6sten Jänner.

Das Odinsfest, zu Ehren des Göttervaters, gegen Ende des Lenzmonats.

Das Juelfest, nach vollendeter Erndte, zugleich ein Freudenfeuer, zu Ehren des Thor und der Freya, begann am 21sten December.

Vorzüglich beobachteten die alten Deutschen den Mond. Sie bemerkten seinen Lauf auf einem viereckigten Stabe, den sie All-Mon-Acht nannten [80]), d. i. Beobachtung aller Monde. Die Zeit des Neumonds hielten sie für glücklich, weswegen in dieser Zeit auch ihre jedesmaligen Volksversammlungen gehalten wurden. Vor dem Neumonde lieferten sie auch nie eine Schlacht.

Benennung ihrer Monate.

Thormonat	—	Eismonat. (Jänner).
Goyemonat	—	Thaumonat. (Hornung).
Blidemonat	—	Lenzmonat. (März).

79) Schmidts Geschichte der Deutschen. 1. B. K. 4.

80) Oetter Nachr. von Kadolzburg. S. 19. Dennhaupt Beiträge zu Niedersächsischen Alterthümern. S. 142.

Ostarmonat	—	Ostermonat. (April).
Mojemonat	—	Wonnemonat. (Mai).
Freyamonat	—	Brachmonat. (Junius).
Rödmonat	—	Heumonat. (Julius).
Weidemonat	—	Erndtemonat. (August).
Halegmonat	—	Herbstmonat. (September).
Blotamonat	—	Weinmonat. (October).
Wintermonat	—	Wintermonat. (November).
Juelmonat	—	Christmonat. (December).

Von der Feier ihrer Feste wird unter den Nachrichten von den Götzen gesprochen werden, welchen zu Ehren dieselben gefeiert und festlich begangen wurden; das kam alles nur vor bei den spätern, nach und nach ausgeschmückten Tempelfesten, da den Göttern auch gleichsam Wohnungen erbaut worden waren. Vorher, und in den frühern Zeiten ihrer Götterverehrungen, glaubten unsere Vorfahren ihre Götter genügsamer und meinten, indem ihre Götter sich überall aufhielten, sey doch besonders jeder schöne, dichte Wald ein Tempel, wo sie am liebsten verweilten. Je düsterer der Wald war, desto schauerlich-heiliger war er ihnen; denn Schauer in der Natur war ihnen Heiligkeit. Sie nannten auch die Götzen nach den Wäldern, in welchen sie dieselben verehrten, daher ihre Beinamen. In diese Wälder wurden ihre Helden und Anführer begraben, und sie glaubten, ihre Seelen verweilten und umschwebten in der Schauerstille die Gräber, da dieselben, wie sie meinten, sich gern bei ihren Lebens- und Leibeswohnungen aufhielten. Und da sie ihre Anführer und Wohlthäter auch verehrten und vergötterten, so wurde der Wald, in welchem sie begraben lagen, in doppelter Hinsicht von ihnen heilig genannt. Dergleichen Begriffe blieben ihnen auch, da sie schon Christen geworden waren. Sie baueten in die Wälder Kapellen, welche ihre Bekehrer Heiligen der Christenreligion weihten.

Bei den Völkern, bei welchen einmal der Vielgözzendienst beliebt, genehmigt und eingeführt war, gab es auch bestimmte und zu gewissen Zeiten wiederkehrende, (sogenannte climakterische) Feste und Opfertage, welche den Götzen zu Ehren feierlich begangen wurden. So war z. B. unter den cimbrischen Völkern nicht nur das siebente, sondern auch das neunte, ein solches feierliches Jahr. Da wurden den Götzen neunerlei

neunfache Opfer gebracht, von Menschen und Thieren, so, dass nur auf einmal, an einem solchen Tage [81]), in dem heiligen Haine [82]), der den grossen Tempel zu Upsala umgab, zweiundsiebenzig den Opfertod gestorbene Menschen und Hunde durch einander hingen. Das Fest dauerte neun Tage, und an jedem Tage wurde geopfert. Der Göttin Freia zu Ehren wurden jährlich sieben Tage lang Opfer gebracht, des Sonnenstillstandes wegen, Juel genannt. Dabei war Tanz und Spiel, genannt das Juelspiel. Da freieten auch Männer ihre Weiber und machten Hochzeit. Das war ihre Juelfreude; es hiess Modrenatt (oder Mutter Nacht), weil dieselbe, als eine Mutter, das neue Jahr erzeugen werde; da Zeit und Tage von der Nacht angefangen und gerechnet wurden. Im Monat April feierten sie auch dem Gott Othin zu Ehren ein Kriegsfest, den sie um Sieg gegen ihre Feinde anriefen.

Auch die Wenden hatten jährlich drei hohe Feste und feierten besonders das ihrem Gott Swantewitt zu Ehren mit Gastereien, Opfern etc. auf sehr glänzende Art. Die Wenden, die in Preussen wohnten, begingen ihr Erndtefest sehr feierlich. Den Göttern zu danken, führten sie zum Opfer einen Bock herbei, auf welchen der Priester die Hände legte und die Götzen, dankend, anrief, und zwar, den Gott des Himmels und der Erde, Occopio; den Gott des Meeres, Antrimp; den Gott der Schiffe, Gardoet; den Gott der Brunnen und Ströme, Potrimp; den Götzen des Reichthums, Plavit; den Gott des Frühlings, Pergrub; den Götzen der Hölle, Pocklum; den Götzen der Luft, Pockol; den Waldgötzen, Puschet; den Gott der Gesundheit und der Krankheiten, Auschent; den Götzen des hohen Standes, Markoppol; die unterirrdischen Götzen, Barstucken. Nach dem Anrufen ergriffen die Opfernden den Bock, hoben ihn in die Höhe, und sangen dazu ein Lied. Darauf wurde der Bock niedergesetzt und der Priester ermahnte zur Andacht; dann schlachtete er den Bock, besprengte mit dessen Blute die Andächtigen und gab das Fleisch den Weibern, welche es kochten. Zugleich wurden Kuchen gebacken und das Opfermahl begann. Darauf wurde so lange getrunken, bis

81) Arnkiel Cimbrisches Heidenthum. S. 152. Schefferi Upsalia. c. 16. p. 293.

82) Magnus De Lucis gentilium. Wittenb. 1674.

die Trinker nichts mehr verschlucken mochten und konnten. Was nicht verzehrt werden konnte, wurde verscharrt und mit Erde bedeckt.

Dem neuen Lichte des Mondes wurden auch Opfer gebracht, bei denen es festlich herging. Als an einem solchen Tage die Cimbrischen Gothen auf Gottland landeten, sprang Tilva, ihr Beherrscher, als er den neuen Mond erblickte, auf, hob beide Hände gen Himmel und sprach zu den Seinigen, dankend den Göttern: „O! Landesleute und Brüder; jetzt sey dem Monde sein Opfer gebracht; seht, wie er so freundlich uns begleitet hat auf der Fahrt. Es sind geschlachtet Ochsen und Schaafe zum Opfergastmahl. Seht, hier sind zwei Urochsenhörner, oben eingefafst mit Gold; wir wollen sie zu Trinkgeschirren gebrauchen." Darauf nimmt Tilva diese Hörner, gefüllt mit Meth, kostet ein wenig davon, dankt leise den Göttern, beugt das Horn zur Erde, etwas von dem Tranke vergiessend, giebt dann das Horn seinem Sohne; das andere aber trinkt er rein aus. Sein Sohn that wie der Vater, und lustig gingen die Trinkhörner umher, bis der Schlaf zur Ruhe rief.

Beinahe bei allen Völkern wurde der Neumond feierlich empfangen, ihm Opfer gebracht, Schmausereien und Tänze seinetwegen angestellt [83]) deshalb auch konnten die Cimbern darin nicht zurückbleiben. Die alten Deutschen überliessen sich gleichfalls dem Vergnügen, wenn sie den Neumond erblickten, empfingen sein Erscheinen mit Festgelagen, Freudenfeuern und Gesängen. Die Priester riefen mit dem Schalle der Hörner herbei zu diesen Festen; dergleichen Hörner uns mehrere noch übrig geblieben und gefunden worden sind [84]),

83) Arnold in Addit. ad Roger. de Gentilismo. c. 14. p. 736. c. 40. p. 989.

84) Z. B. das bei Tundern gefundene Horn; abgeb. in Arnkiel a. a. O. S. 159. Egard Ausleg. üb. das güldene Horn. Lüneb. 1642. Keysslers Neue Reisen. 2. Th. S. 1304. Hummel deutsche Alterth. S. 141. Hommel Erklär. des goldnen Horns aus der Mythologie. Leipz. 1769. P. E. Müller Untersuch. darüber. Koppenh. 1806. Das Oldenburgische Horn. Tenzel Monathl. Unterred. J. 1689 und 1694. S. 489. Abbild. J. 1696. S. 870. Happelii Relat. Curios. T. I. p. 55. T. II. p, 518. Schneideri Saxon. vetus. p. 314. Das Elsasser Horn. Schoepflin Alsatia illustr. Germ. Gallic. p. 512. Das Gallhuser Horn, schöner und besser von Golde, als das Tunderische. Thorsander Schauplatz u. s. w. 3. Th. S. 100. Westphal Monumenta inedita. T. IV. p. 245. Das Englische Horn, dessen Gesch. und Beschreib. Anhorn Magiolog. 815. Happelius l. c. T. II. p. 522. P. E. Müller die goldnen Hörner. Koppenhagen 1806.

wie überhaupt dergleichen Opferhörner, nebst den Trinkhörnern [85]), die schönsten Zierden der heidnischen Feste waren.

Zu dergleichen Trink- und Opfergeschirren wurden gewöhnlich Auerochsen-Hörner genommen, zugerichtet und ausgeschmückt. Das Horn selbst war, in der Vorzeit, das Symbol der Kraft, Macht und Herrschergewalt, wurde geehrt wie im Tempel, so in den Pallästen der Könige, bei Opfern und feierlichen Tafelmahlen [86]). Die alten Deutschen tranken bei Festgelagen die Gesundheiten ihrer Götter aus solchen Hörnern, und in spätern Zeiten, als das Christenthum bei ihnen eingeführt war, die Gesundheiten der Heiligen. Das war erlaubt, wenn ein Kreuz an das Horn gemacht wurde [87]).

Diesen Gebrauch der Hörner brachten die Angelsachsen mit nach Britannien. So vermachte König Marcias sein Tischhorn den Mönchen, bei grossen Festen aus demselben zu trinken. Der Wein wurde, dazu gebraucht, Cornua genannt. Daher der Name des Monats Hornung [88]).

So wie bei den alten Sachsen, bei den Cimbern, Wenden, Galliern, etc. die Hörner der Priester zur Schlacht riefen (in welche sie selbst mit, muthermunternd, zogen), so waren ihre Töne auch Einladungen zu Opfern, feierlichen Gastmahlen, öffentlichen Vergnügungen etc. Wo das Horn ertönte, war Machtruf, Opferruf und öffentliche Einladung zu feierlichen Handlungen.

Die heidnischen Völker Nordens tranken aus den Hirnschalen ihrer erschlagenen Feinde, welche auf Gestellen standen und zu Bechern formirt waren. So thaten auch die Priester der Böhmen und Baiern, welche den Kopf des erlegten Römers Lucius Posthumius mit grofsem Gepränge in ihrem Tempel empfingen und des-

85) Das vermeinte Trinkhorn des Königs Attila. Abbild. u. Beschreib. in der Zeitschrift Curiositäten. IX. B. S. 229.

86) Abhandl. darüber, in der eben angeführten Zeitschrift: Curiositäten. 1. B. S. 359 u. 573.

87) Schmidts Gesch. der Deutschen, 1. B. S. 43. Falkenstein Nordgauische Alterthümer. 1. Th. S. 270.

88) Curiositäten. IX. B. S. 228. Falkenstein Thüringische Chronik. 1. B. S. 169 u. 180. Ej. Antiq. Nordgau. T. II. p. 272. Happelii Relat. Curios. T. II. p. 508. Kramer Pommsrische Chronik. K. 21. Keyssler Antiq. Septentrional. p. 367. Erläutertes Preussen, 1. B. S. 641.

sen Hirnschaale zum Becher machten, bei festlichen Opfermahlen daraus zu trinken [89].

Die Celten liessen um die Hirnschaalen goldne Ringe legen, brauchten dieselben zu Trinkgeschirren, und bewahrten sie zu Feierlichkeiten in ihren Tempeln auf. Es wurde aber kein Opferfest begangen, ohne Kampf, Rennspiele und Tanz [90].

In der Kindheit und Jugend dieser Religion, der Deutschen und Nordischen Völker wurde (wie schon gesagt) ihr Gottesdienst von denselben auf freiem Felde oder in Wäldern verrichtet, und sie mochten nicht ihre Götzen in Tempel und Häuser einschliessen; die Altäre aber errichteten sie auf Anhöhen, Hügeln, Bergen, Felsen, wo (wie sie meinten) die Götter am liebsten weilten. Von den Anhöhen kam auch das Wort Altäre (Alta, Area) her [91]. Die der Cimbern bestanden aus in der Runde umhergelegten Steinen, innerhalb dessen Zirkel drei höher errichtete Steine, Säulen gleich, standen, auf welchen eine grosse runde oder viereckige Platte lag, unter derselben ein Loch, in welches das Opferblut, was abging oder weggethan werden sollte, geschüttet wurde [92]. So einfach werden die meisten Altäre in der frühern Götzenzeit gewesen seyn.

Von der Vortrefflichkeit und Heiligkeit der Eichen ist schon oben gesprochen worden, aber eben so heilig wurden auch die Ellhornen (Ahornbäume) geachtet, die nicht umgehauen werden durften. War es aber ja nöthig, so mufste der Baum vorher angeredet werden:

„Frau Ellhorn! gieb mir etwas von deinem Holze, dann will ich dir auch etwas von meinem geben, wenn es wächst im Walde."

Das musste der Bittende thun mit entblösstem Haupte und gefalteten Händen, liegend auf den Knien [93].

89) Arnkiel. Cimbr. Heidenth. S. 163.

90) Ebendas. S. 165. Olaus Magnus. L. XIII. c. 25. Helmold. L. I. c. 53.

91) „Altar, de Alto; quia hae mensae paulo altius de terra assurgunt." J. H. Maii Diss. de aris et altaribus veterum. Gisae 1742. Voigt Thysiasteriologia. c. 11. p. 158. Worm. Monum. Dan. c. 3.

92) Eine Abbildung solcher einfacher, alter Opferaltäre giebt: Arnkiel Cimbr. Heidenthum. S. 171. Adam Bremens. Hist. Eccles. L. I. c. 6. et de Situ Daniae et Regn. Sept. p. 144. Dabei standen geheiligte Bäume, oder die Altäre befanden sich in Hainen. Saubert de Sacrific. c. 14. p. 326 et 528. Aventinus Annal. Bojor. L. III. p. 257. Cluver Antiq. Germ. c. 34. p. 284.

93) Arnkiel Cimbr. Heideuth. S. 179. Loccenii Antiq. Sueo-Goth. L. I. c. 3. Adam Bremens. l. c. p. 144. Hartknoch Diss. 10. de reb. Pruss. §. 2. Saubert de Sacrific. c. 16.

Diese ausgezeichneten Bäume wurden verziert und geschmückt mit bunten Tüchern und Bändern, auch besteckte man sie mit angezündeten Lichtern. Das hat sich erhalten in der Christenheit und ging endlich auf die Christbäume der Kinder über.

Aber grosse geheiligte Bäume gab es allenthalben, wo ehemals Heiden waren, von allerlei Art; ausser den Eichen, Ahornen etc. auch unter andern einen grossen heiligen Nussbaum der heidnischen Stettiner [94]).

Manches ist schon wegen den Leichenfesten unserer verstorbenen Vorfahren und anderer Götzendiener gesagt und angemerkt worden und es soll noch einiges bei dem Schlusse dieser Einleitung angeführt werden. Je vornehmer, angesehener und begüterter der Verstorbene war, je feierlicher war seine Erdenbestattung oder seine Auflösung durch die Flammen. In seinem besten Gewande, welches er bei seinem Leben getragen hatte, wurde er der Gruft oder dem Scheiterhaufen übergeben, mit ihm seine Waffen, sein Streitross, sein Pferdeschmuck und dergl.; aber auch Diener wurden zur Begleitung in jene Welt ihm mitgegeben, und seine Gattin, ja auch seine Braut, durfte und wollte nicht fehlen. Darin gingen mit ihren Beispielen die Gattinnen, Geliebten etc. den andern Frauen des Volks vor; z. B. wie man uns aufbewahrt hat, erstach sich Gunilde, die Gattin des Königs Asmund in Schweden, als sie erfuhr, ihr Gemal habe sein Leben in der Schlacht gegen Hadding, den König der Dänen, verloren, um ihn zu sehen in jener Welt [95]). So brachte sich, um ihrem Gemale zu folgen, auch die Königin Nanna um, als ihr Gemal, Balder, der Dänen König, vom Könige Hother von Schweden, in der Schlacht erschlagen worden war; so Sygne, die Geliebte und Braut des Herzogs Hagbert. Mit ihr erhängten sich auch ihre Dienerinnen und Mägde [96]), nachdem sie vorher das Haus angesteckt hatten, um sich in demselben zu verbrennen.

Die Gewohnheit, dass die Weiber ihren abgeschiedenen Männern im Tode folgten, war auch die der Wenden und Wineden. Sie liessen sich mit ihren Männern lebendig begraben [97]); die es nicht thaten, wurden für

94) Zickermann Nachrichten von Pommern. S. 16.

95) Saxo Hist. Dan. L. I. n. 8. p. 14.

96) Saxo Lib. VII. n. 34. p. 129.

97) Helmold Chron. Slavor. c. 2. p. 6.

rlich gehalten; so auch bei den Herulern [98]. Keine in mochte ihren Gatten überleben [99]; was man die- Weibern in unsern Zeiten aus wahrer Gotteserge- r nicht nachthut und wir nehmen es auch nicht , so lange wir noch hübschen Wittwen gut seyn nen.

Uebrigens waren es nicht die Könige, Anführer, eger dieser Völker allein, die mit ihren Streitrossen, ffen etc. begraben wurden, sondern auch die andern nschen dieser Nationen mit ihren Geräthen etc. Die lzhacker mit ihren Aexten, Beilen, die Bauern mit em Pfluge, die Schuster mit ihren Pfriemen, die ıneider mit ihren Scheeren, die Spielleute mit ihren trumenten [1]), die Schiffer mit Rudern, die Priester t den gebrauchten Opfermessern etc. Die Weiber lies- ı sich ihren Schmuck mitgeben, ihre Ringe, ihre Arm- angen und Händeketten, Gürtel, Zängelchen, Nadeln ıd andere Putzgeräthe und Instrumente. Auch wurden e mit Spindel und Spinnrocken begraben. Das alles t in verschiedenen Gräbern, in Todenurnen und Aschen- rügen [2]) gefunden worden.

Die meisten der genannten Völker konnten den Trauerprunk, das Wehklagen nicht leiden, waren ganz uhig, ja sogar freudig bei den Gräbern, wo, wie sie glaubten, der Leib bis zu einer fröhlichen Auferstehung n verschönter Gestalt einstweilen nur ruhe [3]). Deshalb wurden bei den Vandalen, Letten u. a. die Leichen mit Klag und Sange [4]), mit Getön und Saitenspiel der Erde übergeben. Weder die Cimbrer, Celten, noch die alten Deutschen [5]) trauerten um die Erblichenen. Freudig begingen sie die Begräbnisse.

Aber Leichenschmäuse wurden gehalten, zur Ehre der Verstorbenen, Lobreden wurden ihnen nachgerufen, Gesänge gesungen und die Trinkhörner fleissig geleert.

Die Cimbern begruben ihre Todten auf Aeckern, Heiden, an einsamen Wegen, und in Hainen und Wäldern. An die Landstrassen begruben sie und die Wenden ihre berühmten Männer, dass die Vorübergehenden

98) Dysburg Chron. Pruss. T. III. c. 5. Hartknoch Diss. 13. l. c. p. 6.

99) Arnkiel Cimbr. Heidenth. 3. Th. S. 99.

1) Abgebildete Beispiele. Ebendas. S. 164.

2) Ebendas. 3. Th. S. 168 — 170. und die Abbildungen solcher Sachen; s. a. Curiositäten II. B. S. 163. ff. u. die folgenden Bände.

3) Ad. Brem. Selandia. p. 133.

4) Einhorn Hist. Lettica. c. 13. p. 50. Hartknoch Rer. Pruss. Diss. XIII. p. 7.

5) Cluver German. antiq. c. 2.

ihre Grabstätten ehren möchten. Wo viele Grabhügel bei einander liegen, sind gewöhnlich grosse Schlachten gehalten worden [6]; dahin wurden die Erschlagenen geschichtet, dass sie, wenigstens im Tode, ruhig bei einander lägen. In Bergen und Hügeln liegen die meisten der ältesten Dänen- und Norweger-Könige begraben [7]; etliche zwanzig derselben weiss man gewiss; auch der Norweger Hund Snorr, bei Drontheim, der König gewesen seyn soll [8].

Je grösser und angesehener der Begrabene lebend gewesen war, je grösser und ansehnlicher war der ihm gesetzte Leichenstein [9]. Auf mehreren derselben sind Bilder von Thieren, allerlei Figuren etc. zu sehen; auf den meisten aber sieht man Schlangen (symbolische Figuren ihrer Hausgötter?), welche auf jeden Fall Einweihungszeichen sind, deren Deutung wir nicht mehr wissen; doch sieht man auf einigen derselben auch Rosse, Menschen, Bären, Flügel, Schiffe, Zweige, Blumen und dergl. Geehrt und heilig gehalten wurden die Gräber von allen den Völkern, von welchen hier gesprochen wird, weil nach ihren Begriffen die Erde eine gewisse Heiligkeit in sich habe, welche sie auch den in ihr Liegenden mittheile.

Die Heiligkeit, welche nach der Meinung der Götzenverehrer die Erde in sich hatte, trieb auch die den Göttern geweihten heiligen Bäume besonders sehr gedeihlich hinauf und gab denselben herrlicheres Ansehn als den andern. So verehrten besonders z. B. die Stettiner einen sehr grofsen Nussbaum [10], welcher ihrem Götzenbilde Triglaff, welches nicht weit von demselben stand, geheiligt und geweihet war. Besonders aber waren den Götzen die Eichen und Eschen mit grosser Vorliebe geweiht. Die geopferten Thiere und Menschen wurden an dieselben hinangehängt und die Baumstämme mit ihrem Blute bespritzt.

Man denke sich das rohe, müssige Leben der Völker jener Zeit (also auch der Slaven), und es war natürlich, dass endlich dieselben, bei einigem Nachdenken

6) Eine Abbildung einer solchen Grabhügelreihe sieht man in Arnkiels angeführtem Werke. S. 217.

7) Snorro Sturleson Chron. Norweg. Praef. p. 7. Saxo. L. III. p. 43. Worm. L. V. p. 329. etc.

8) Clauser Norweg. c. 22. p. 103.

9) Abbildungen verschiedener Arten von Leichensteinen giebt Arnkiel a. a. O. S. 224.

10) Zickermann Alt-Pommern. S. 16.

über sich selbst und ihre Umgebungen darauf verfallen mussten [11]), ihre Kräfte in den bildenden Künsten zu versuchen; zumal da sie das Bemühen und Bestreben benachbarter Völker in dergleichen Versuchen und Leistungen sahen. Sie erreichten zwar keine grosse Berühmtheit in ihren Versuchen und Kunstunternehmungen, indessen, sie thaten doch das, was zu thun ihnen möglich war. Also ganz blieben sie nicht zurück, wie auch ihre nach und nach aufgefundenen Kunstwerke beweisen.

Die Verfertigung der Bildnisse ihrer Götzen war ihr erstes, ihnen sich selbst vorgestecktes Ziel, nach welchem sie rangen. Zugleich suchten sie ihren heiligen Instrumenten und Tempelgeräthen zierliche und ansprechende Formen zu geben und arbeiteten in Holz und Metall aus, was sie den Augen gefällig preisgeben mochten. Sie bestrebten sich, eine Mischung der Metalle zu erfinden, um dieselbe bei diesen ihren Arbeiten zu gebrauchen. So haben wir auch viele derselben gefunden [12]).

Die Figuren der Götzenbilder waren dem rohen Volke, welches dieselben verehrte und seinen Begriffen gemäss. Die Künstler suchten die Macht ihrer geformten Gottheiten gewöhnlich durch unnatürliche Grösse auszudrücken; ja die Gestalten wurden zuweilen ungeheuer, so dass, als mehrere derselben zertrümmert werden sollten, ein tüchtiger Mann mit seinem Hammer oder seiner Axt den Figuren oft kaum bis an das Kinn reichte. So schenkten auch die freigebigen Künstler ihren Götzen drei, vier, ja sogar fünf Köpfe, vielleicht die Allwissenheit ihrer Götter zu bezeichnen.

Die von den Slaven in ihren Kriegen gemachte Beute gab ihnen auch Metall oft genug, damit ihre Gözzen zu verzieren, zu schmücken, zu verherrlichen und köstlich anschaulich zu machen. Ist es also ein Wunder, wenn wir lesen, dass der Götze Perun in Kiew einen Wetterstrahl in der Hand hatte, der mit Edelgesteinen geschmückt war?

Nicht entstanden (wie schon bemerkt) mit den Götterbildern zugleich ihre Tempel; dazu dienten ihre Felder, Hecken, Haine und Wälder, je düster und

11) Kayssarov Versuch einer Savischen Mythologie. S. 13.

12) Masch Gottesdienstliche Alterthümer der Obotriten. S. 26. Patreii Bericht von dem Grossfürstenthum Moskau.

schauerlicher, desto willkommener. Es blieb die Vorliebe besonderer Heiligkeit derselben, sogar als die Götter schon Tempel hatten, und die Wälder blieben ihnen zur stillen Ostentation ihrer Ceremonien und Opfergebräuche immer angenehm. Es waren geheiligte Kunstgriffe ihrer Pfaffen, feierliche Dunkelheiten zu suchen, wo Oeffentlichkeiten ihnen gar nicht nöthig und passend zu seyn schienen. Geheimen Einflüsterungen haben die Menschen sich immer willig, gern und erwartend hingegeben. Verstand eine Klasse von Menschen das alles ganz genau, so waren es die Priester aller Nationen. Von ihnen den Erwartungen übergeworfene geheime Schleier, wussten sie, liessen oft das Alles hoffen, was nie zu finden war.

Wenn nun auch das gehoffte Erwartete nicht gefunden worden war, so gestand der Getäuschte doch nichts davon, freute sich aber innig, dass es Andern, die ihm folgten und auch etwas zu erhaschen glaubten, das gar nicht zu erhaschen seyn konnte, eben so ging, wie es ihm gegangen war.

Als das Volk, durch seine Kriegsbeuten bereichert, wohlhabender wurde, lag es ihm auch daran, seine Tempel zu verzieren. Die Wände derselben waren mit Bild- und Schnitzwerken geschmückt, welche freilich die Kindheit der Kunst noch sehr verriethen, doch gut für das, was sie seyn sollten; sie waren mit purpurnen Teppichen behangen und mit mehrern Trinkhörnern verziert. Die Geräthschaften der Tempel waren reich und grösstentheils von edelm Metall.

Der Skandinavier überkräftiges Gemüth (möchte man sagen) riss sie zu den heftigsten Bewegungen und Unternehmungen hin. Dennoch aber, um dies und jenes zu gewinnen oder abzuwenden, entschlossen sie sich, der Sitte des Opfers [13]) sich zu unterwerfen.

Jeder freie Hausvater hatte seine eigene Privat-Opfer-Kapelle, wo er für sich und die Seinigen in häuslichen Angelegenheiten opferte, während die Heiligthümer des Fylke im Tempel des Herrads von dem Fylkerkönig verwahrt und bewacht wurden; indess die grossen Heiligthümer des ganzen Volks unter der Obhut des Oberkönigs standen, und zwar in Dänemark, unter des Königs von Lethra [14]). Dass daselbst Men-

13) Struth Abhandl. über Skandinavisch Alterthümer. S. 193.

14) Heimskringla Ynglinge Sage. c. 18. 29. 38. 42. Hervarar Saga. c. 11.

schen, selbst bei Familienfestopfern geopfert wurden, ist nicht zu läugnen.

Bei dem grossen, allgemeinen Juelfeste (Wintermitten), welches mit grosser Pracht [15]) gefeiert wurde, weihte man in Lethra den Göttern und dem Tode neun und neunzig Menschen und eben so viele Pferde, wie auch Hunde [16]) und Hähne, statt Falken, die nicht immer zu bekommen waren. Das Blut, welches bei diesen Opfern floss, hiefs Hlaut; die Schaalen, in welche es aufgefasst wurde, nannte man Hlautbollar, und die Quasten, mit welchen die Tempelwände und Altäre durch das Blut besprengt wurden, hiessen Hlautteinar. Der Oberkönig weihte die Opfer und die Becher.

Der erste Becher wurde dem Odin geleert, um dem Könige Heil und Sieg zu gewinnen; der zweite dem Niord und Freir, für ein gutes Jahr und die Erhaltung des Friedens. Viele brachten auch dem Brage einen Becher dar, zum Andenken der im Streite gefallenen Helden; dies hiess der Mindetrunk.

Wer dem Opfer vorstand, war in Scharlach gekleidet, als der Farbe des Blutes; dadurch wurde sie festlich und später die der eigentlichen Würdekleidung der Könige.

Hochzeits- und Geburtsfeste wurden mit Schmäussen und Opfern gefeiert; aber von allen Festen dieser Art waren die feierlichsten und heiligsten die Todtenfeste.

Heilige Pflicht der Freunde und Verwandten war es, dem Erblichenen die sogenannte letzte Ehre zu erweisen, denn geschah dies nicht, so wurde, wie man glaubte, sein Geist umhergetrieben, als schreckendes Gespenst. Der Todte wurde daher gereiniget, gewaschen und dann verbrannt. Auf den Scheiterhaufen wurden, mit dem Leichname des Verstorbenen, Waffen, Schmuck, Hunde, Pferde und lebende Diener und Dienerinnen gebracht. Was mit dem Todten verbrannt werde, folge ihm, glaubte man, nach Walhalla nach. — Von den Verbrannten wurde die Asche in Urnen gesammelt.

Das Begraben kam später erst auf. Wurde ein Körper in ein Grab gebracht, so wurde er aufrecht, wie lebend, dahingesetzt.

15) Sperling de Festo Julii. Havn. 1711. Moeller Pr. de solennibus Juliis. Gryphisw. 1769. Bartholini Diss. de Festo Joeli. Coph. 1711.

16) Leibnitz Script. rer. Brunsvik. T. I. p. 7. et 327.

Ueber dem Grabe und bei dem brennenden Scheiterhaufen wurden Gebete ausgesprochen und Gesänge abgesungen. Der Erbe blieb an den Stufen des Gerüstes sitzen, bis ihm der Bragabecher gebracht wurde. Dann erhob er sich, leerte den Becher und legte das Gelübd irgend einer zu vollführenden grossen That ab. Nun hatte er das Recht, den Hochsitz des Erblassten einzunehmen und gelangte zum Besitze der Erbschaft.

Den Gräbern wurde eine Art von heiliger Verehrung bezeigt und oft versammelte man sich dort zu gemeinschaftlichen Berathungen.

Es ist sehr zu zweifeln, dass sogenannten Unedeln und Unfreien überhaupt bei ihrer Geburt oder bei ihrem Tode gleiche Ehre erwiesen wurde. Denn sie, deren Seelen Thors Eigenthum waren [17]), hatten kein geschichtliches Daseyn; während die Freien den Waffenthaten oblagen, in ritterlichem Spiele sich übten, Musik, Runensprachen, Wissenschaften trieben, sich auf die Kunde der Vögelsprachen legten, auf der Jagd und bei Gastmalen lagen, spielten, zechten und es sich wohl seyn liessen, ohne sich um etwas bekümmern zu wollen, was sich, wie man meinte, für sie und ihren Stand nicht schicke.



Das war es, was (wie ich glaube) als Einleitung hier gesagt werden konnte und musste, und es war nicht zu vermeiden, dass in derselben nicht bisweilen Wiederholungen vorfielen, denn ohne dieselben würde es sogar oft an Verbindungen und Uebergängen bei den Beschreibungen, Angebungen von Feierlichkeiten, Gebräuchen zu einander gefehlt haben; auch ist es kein Mangel, eine Sache wiederholt zu lesen, als dieselbe ganz zu vermissen. Das aber sey frei gestanden, dass ich froh bin, das geschrieben und zusammengesucht zu haben, was ich zusammensuchen und schreiben musste. Auf die Grundlage der Einleitung fusend, können wir nun getrost weiter gehn, und findet zuweilen sich ja eine leere, unbesetzte Stelle, so sey auch hier der schon bekannte Ausruf angewendet: non omnia possumus omnes!

17) Harbarz Lioth. Fragm. Island. ap. Langebeck Script. Rer. Danicar. T. II. p. 275.

II.

Welt- Götter- und Menschen - Entstehung.

(Nach der Mythologie der nördlichen Völker.)

Der Name des Urgotts aller nördlichen Völker war die überaus glückliche, aus dem Innern gegriffene Benennung Allfadur (Allvater). Er herrscht von Ewigkeit, ist der Schöpfer der ganzen Welt und aller Asen, oder Götter.

Im Anfange war nichts, als ein grenzenloser Abgrund, Ginnungagap (der leere Raum, das Chaos). In diesem stand die Esche Ygdrasil, unter deren Wurzeln Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die bestimmende Zeit verborgen war [1]). — Durch die Kraft des hohen Allvaters sonderten sich in Ginnungagap die feurigen und die kalten Theile von einander ab, woraus die beiden Welten Nifelheim (Nebelwelt) und Muspelheim (Feuerwelt) [2]) und mit dieser Surtur (der Schwarze) entstanden. Dieser hat ein flammendes Schwert, und wird im Beginnen des Weltenendes kämpfend ausziehn, alle Götter besiegen und die ganze Welt anzünden und verbrennen.

In Nivelheim rinnt der Brunnen Nergelmer, auch Vergelmer und Hvergelmer (nach allen schnappend) voll Schlangen, aus welchem die Flüsse Suöl oder Süd, Gunnthra, Fion, Fimbul, Thul, Slidur, Kridur, Sylgur, Ylgur, Wyd und Lifthur herausquellen. Giöll aber ist der nächste an den Gittern der Hölle (Helgrindum).

Als sich aber die Flüsse Eliwagur so weit von ihrer Quelle entfernten, dass das darin enthaltene Gift verhärtete, entstand das Eis und als diese Materie fest war, und nicht mehr rann, gefroren alle Giftdünste zu Reif. Und es wuchs ein Reif über den andern bis in die

1) Nyerup. Uebersicht der Geschichte des Studiums der Skandinavischen Mythologie. (Koppenhag. 1816). S. 59. Scheller Mythologie der nordischen Völker. (Neuburg. 1804. S. 2. ff.

2) „Das Feuer dieser Welt, Muspel, ist licht und heiss, flammend und brennend, und unbewohnbar für die Ausländer und alle, die nicht dort daheim sind.“

Kluft des Abgrunds (Ginnungagap), womit die mitternächtliche Höhle ganz ausgefüllt wurde. Von Muspelheim wehte das Feuer, von Nifelheim der Eiswind. Die gefrornen Dünste lösten sich in Tropfen auf, daraus entstand Ymer. Man wollte ihn nicht als einen Gott betrachten, denn er war bös, wie sein ganzes Geschlecht. Als er einst im Schlafe in Schweiss gerieth, wuchs ihm unter seinen Armen ein Männchen und ein Weibchen heraus; auch aus seinen Füssen kam ein Sohn hervor. Von diesen Geburten entsprangen die Hrymthursen (Eisriesen), deren Urvater Ymer (die Naturkraft) ist.

Auch entstand aus den Tropfen des Reifs eine Kuh, mit Namen Audumbla, deren Eiter vier Milchflüsse entströmten. Davon ernährte sich Ymer [3]). Die Kuh aber erhielt ihre Nahrung dadurch, dass sie die salzichten Reifsteine leckte. Als sie den ersten Tag an einem solchen Reifsteine geleckt hatte, kamen des Abends aus demselben Männerhaare hervor, den andern Tag darauf ein Mannshaupt, am folgenden aber der ganze Mann. Dieser wurde Bur genannt. Sein Sohn war Bor, oder Bore, welcher Belsta, die Tochter des Riesen Bergthors, zum Weibe nahm. Mit dieser zeugte er drei Söhne: Odin, Wile und We. Diese drei wurden die Regenten des Himmels und der Erde.

Börs Söhne erschlugen den Riesen Ymer; da floss aus seinen Wunden ein solcher grosser Strom von Blut, der so hoch anschwoll, dass das ganze Geschlecht der Eisriesen in demselben ertrank. Aber einer, Namens Bergelmer (Bergalt), rettete sich, mit seinem Weibe und seinem ganzen Hause auf einem Nachen. Von diesem nun stammt das ganze Geschlecht der Eisriesen ab. Die Söhne Börs aber zogen den Riesen Ymer in die Mitte des Abgrunds und machten aus seinem Leichnam die Welt, aus seinem Blute das Meer und die Flüsse, aus seinem Fleische die Erde, aus seinen Knochen die Felsen, aus seinen Zähnen und Kinnbacken und aus den zerbrochenen Beinen die Steine und Klippen. Aus seinem Gehirne machten sie die Wolken, aus seinem Kopfe den Himmel, und setzten ihn oben über die Erde, die vier Zwerge, Ost (Austre),

3) Die Geschichten der Kuh Audumbla und des Riesen Ymer erzählt, nach der jüngern Edda, Gräter im Bragur 1. B. S. 196. 198. 2. B. S. 82.

West (Westre), Süd (Südre), Nord (Nordre) unterstützen ihn und blasen abwechselnd, wenn es ihnen der Vorsteher der Zwerge, Windolf, der beständig am Himmelskreise herumreitet, befiehlt. Darauf nahmen sie die aus Muspelheim herübergeflogenen Funken, und setzten sie oben und unten an den Himmel (die Sterne), damit sie ihn und die Erde erleuchten sollten. Sie wiesen auch allen diesen Feuerlichtern ihren Platz an, festigten einige am Himmel (Fixsterne) und gaben andern einen freien Platz unter dem Himmel (Planeten); doch bestimmten sie auch diesen einen gewissen Kreis und ordneten ihren Gang. Daraus entstand der Unterschied der Tage und die Jahreszählung.

Die Edda sagt:

Aus Ymers Fleisch
Ist die Erde geschaffen,
Aus dem Schweisse die See,
Aus den Knochen die Berge,
Aus den Haaren das Gras,
Aus dem Haupte der Himmel,
Aus seinen Braunen
Machten die gnädigen Götter
Midgard von Menschensöhnen,
Aus seinem Gehirne
Die Wolken all!

Die Erde war rund, umgeben von einem tiefen See, dessen Ufer Börs Söhne den Riesenfamilien zum Wohnplatze einräumten. Dieser See heisst die Feindschaft — theilt das Land zwischen den Göttern und den Söhnen der Zeit (den Riesen), fliesst durch die Jahrhunderte offen dahin, und zu Eis friert der Fluss nie.

Aber für das innere Land der Erde baueten sie eine Burg rund um die Welt, dieselbe gegen die Gewaltthätigkeiten der Riesen zu schützen; dazu gebrauchten sie die Augenbraunen Ymers, und hiessen die Burg Midgard. Darauf nahmen sie das Gehirn dieses Riesen, warfen es in die Luft und machten daraus die traurigen Wolken.

Als Börs Söhne am Meeresstrande hinwandelten, fanden sie zwei Blöckchen, nahmen sie zu sich und schufen zwei Menschen daraus. Der Eine gab ihnen Seele und Leben, der Andere Vernunft und Bewegung, der Dritte Antlitz, Sprache, Gehör und Gesicht. Dann

gaben sie ihnen auch Kleidung und Namen; das Männlein nannten sie Askur (Esche), das Fräulein aber Embla (Erle). Beide erhielten ihren Wohnsitz in Midgard, und sind die Stammeltern des ganzen Menschengeschlechts [4]).

In Ymers Leichnam waren Würmer gewachsen. Diesen ertheilten die Götter Vernunft und Gestalt der Menschen und nannten sie Zwerge.

Niörwi, Niörfi, Nörwi oder Narfi, (Finster) hiess ein Riese (ein Jette oder Jotun), wohnhaft in Jötunheim. Dieser war Vater einer Tochter, genannt Nott (Nacht), schwarz und düster wie ihr Geschlecht. Die bekam aber dennoch drei Männer. Ihr erster Mann war Nagelfari, von welchem sie Mutter von Audur (Stoff, Vorrath, Bearbeitung, Form, Kraft) wurde; mit ihrem zweiten Manne, Anar, zeugte sie Jörd (die Erde); zum drittenmal vermälte sie sich mit Dällinger (Dämmerung, Licht), und gebar ihm Dagur (den Tag), der hell und schön war, wie seines Vaters Geschlecht. Beide versetzt Allvater in den Himmel giebt ihnen zwei Hengste und zwei Wagen und lässt jeden Tag sie die Erde umreiten (oder umfahren).

Nott trabt voran auf ihrem Rosse Rymfaxe (Dunkelmähne) und bethaut jeden Morgen die Erde mit dem herabtriefenden Schaume des Gebisses (Meldropum), das Ross Dagurs oder Skinfaxe, (Scheinmähne, Glanzmähne) und erleuchtet mit derselben die Luft und die ganze Erde.

Mundilfahre (Achsebeweger) — auch Mundilföri, hatte zwei so schöne Kinder, dass er den Sohn Mani (Mond), die Tochter Sool oder Sunna nannte, und verheirathete diese an Glamur, oder Gleumur (Freude). Die Götter aber wurden über diesen Hochmuth aufgebracht, nahmen ihm die beiden Kinder weg, und versetzten sie in den Himmel. Sool musste die Pferde führen, die den Wagen der Sonne ziehen, welche die Götter erschufen, dass sie die Welt erleuchten sollte. Das eine Pferd hies Allswidur (alles segnend), das andere Arwalkur (früh erwachend). Unter den Bauch eines jeden Pferdes legten die Götter einen Windschlauch zur Abkühlung, Isarnkoll (Morgenlüftchen). Hingegen Mani regierte den Mondeslauf und ordnete

4) Bragur. 1. B. S. 201.

den Neumond und die Viertel. Einst raubte er zwei Kinder, Bil (Ermattung), und Hwicke oder Hiuke (Erhohlung) (Abnahme und Zunahme des Mondes), von der Erde weg, als sie von dem Brunnen Byoger zurückkehrten, und mit der Stange, Simul, den Wassereimer, Sägur, auf ihren Achseln trugen. Ihr Vater hiess Wildfinnur. Diese Beiden begleiten jetzt den Mond beständig, wie man es von der Erde aus sehen kann [5]).

Wasuthe (ungestümes Wetter) zeugte den Windloni, oder Windswaler (Eiswind), welcher mit Grimmer (Grimmkälte) und Schwalbriostatur (Kälte athmend) in Verwandtschaft steht, d. i. das ungestüme Wetter erzeugt nach und nach die kalten Winde, und unter ihnen den wahren Schnee- und Eiswind; dieser endlich bringt den Winter hervor. Swasuther (Sanftwehn) zeugte den Sommer.

Die Sonne muss beständig forteilen, denn zwei Wölfe jagen hinter ihr her und verfolgen sie stets. Der eine heisst Skold, ergreift sie auch zuweilen, und da giebt es Sonnenfinsternisse; der andere heisst Hate Hrödwitnisson, auch Managarmur (Mondverschlinger), läuft, sie zu verschlingen, vor ihr her, welches auch endlich geschehen wird. Deshalb rief man bei Mondfinsternissen: Ueberwinde, Mond!

Das Geschlecht der Wölfe aber ist dies: Gygur wohnt vor dem östlichen Midgard, in dem Walde Jarwidur (Eisenbusch), wo sich alle die Zauberinnen befinden, die man Jarnwidien nennt. Gygur ist der Vater von vielen Riesensöhnen, die alle wilden Thieren gleichen, und von diesem stammen auch die beiden Wölfe ab. Auch heisst es, dass von dem Geschlechte einer, Namens Managarmur, der mächtigste werden und sich blos von dem Leben der Sterbenden sättigen soll. Er verschlingt den Mond und bespritzt den Himmel und die ganze Luft mit Blut, davon verliert die Sonne ihren Schein, die Winde werden unruhig und brausen hiehin und dorthin. So sagt die Wöluspaa:

Gen Osten sass im Eisenbusche,
Wolfszucht brütend, die Alte da,
Und brütet aus Allen heraus ein Wunder,
Den Mondverschlinger in Zaubergestalt.
Der wird von Sterbender Leben satt,

5) Bragur. 1. B. S. 204.

Die Göttersitze färbt er mit rothem Blut,
Schwarz wird die Sonne im Sommer hernach,
Schlimm Wind und Wetter — versteht ihr's nicht? 6)

Den nächsten Rang nach Allfadur, den Urgott der Götter, hatten Odin, Thor und Frygga, und behielten ihn auch, als die Asen, welche den Namen Landesgötter annahmen, nach Norden kamen. Der Ordnung nach sind die Namen der Asen folgende:

Odin,	Frey,	Heimdall,	Wale,
Thor,	Tyr,	Hoder,	Uller,
Balder,	Brage,	Widar,	Forsete.

Die Asynien (Göttinnen), welche auch Disen genannt werden, hiessen:

Frygga,	oder Frigga, auch Jörda;	
Laga,	Freya oder Freia	Syn,
Eyra,	Siöfna	Hlyn,
Gefion,	Löbna,	Snotra
Fylla,	Wara,	Gna.

Wirklich getrennt von den ältesten Landesgottheiten dieses Namens erscheinen sie bei den Dichtern nicht und können also auch nicht in der Mythologie fehlen, sondern die Eigenschaften verschiedener Götter Eines Namens machen ein Ganzes aus.

Odin vermälte sich mit Frigga, auch Jörd, (Erde) genannt, und zeugte die Asen mit ihr: Thor, Balder, Braga, Hermode, Tyr und Hoder.

Der Riese, Farbaute, vermälte sich mit Laufeya und zeugte mit ihr Loke, Bileister und Helblinder.

Loke heurathete die Riesin Angerbode, und zeugte mit ihr den Wolf Fenris (Finsterniss), die Weltschlange Jormungandur (Erdgürtel), welche den Erdball umschlingt, und die Hela (den Tod).

Heimdall wird von neun Riesenjungfrauen am Rande der Erde geboren.

Die Asen erbauen sich eine Stadt im Himmel und nennen sie Asgaard (den Olymp Nordens), und auch die Göttinnen erhalten ihre Wohnungen und Palläste. Weil nun die Berg- und Eisriesen die Götterstadt im-

6) Bragur. 1. B. S. 206.

ner bedrängten, so erbot sich ein Zwerg, eine feste Burg gegen dieselben zu erbauen, unter der Bedingung, dass man ihm die schöne Göttin Freya, nebst der Sonne und dem Mond zur Belohnung gebe.

Diese Bedingungen gingen die Asen ein, wenn er ganz allein und in der Zeit eines Winters fertig werden könnte. Er bat, nur sein Pferd gebrauchen zu dürfen. Auf Loke's Einrathen gestanden ihm die Götter das zu. Zeugen und Schwüre mussten dem Vertrage Festigkeit gewähren. Der Bau ging trefflich von statten, denn das Pferd schleppte des Nachts erstaunliche Felsenstücke herbei, so dass die Götter bedenklich wurden und ernstlich überlegten, wer ihnen zugerathen hatte, die Freya und ihre Himmelslichter zu verlieren. Sie nahmen also den Eingeber Loke vor. Er sollte Rath geben oder sterben. Loke liess aus dem nächsten Walde eine Stute herbeibringen, welche mit ihrem Gewieher das Pferd des Baumeisters an sich zog. Der Eigenthümer lief ihm nach, und darüber verstrich der letzte Tag des Winters. Thor zerschmiss ihm mit seinem Hammer den Kopf und sendete ihn nach Nifelheim, d. i. zur Hölle. Von diesen beiden Pferden kam der achtfüssige Sleipner, Odins Wunderpferd, her.

Die Götter aber erbauten von dieser Burg aus den Luftweg Bifröst (den Regenbogen), setzten an's Ende derselben [7]) den Gott Heimdall als Wächter und räumten ihm die deshalb erbaute Himmelsburg ein, wenn die Riesen etwa den Himmel stürmen wollten.

Wenn man also nach Asgaard kommen will, muss man erst über die Götterbrücke, die wir oft, wenn die Sonne durch den Regen glänzt, am Himmel in der schönsten Farbenmischung sehen. Die Erdensöhne, unbekannt mit der Sprache der Götter, nennen sie einen Regenbogen. Die Himmlischen nennen sie Bifröst (Luftweg). Die purpurrothe in ihr zu erblickende Farbe, ist ein brennendes Feuer, das die Bergriesen von dem Lande der Götter zurückhält. Gleich am Ende dieser Brücke liegt die Himmelsburg, in welcher anmuthigen Wohnung sich Heimdall mit köstlichem Methe labt. Er ist dazu da, dass, wenn die Feinde etwa die Brücke betreten wollten, er gleich den ganzen Himmel mit dem alle Welten durchtönenden Horne (Gialler-

7) Bragur. 1. B. S. 67. B. 2. S. 89.

Horn) benachrichtiget und in Bewegung setzt. Deshalb schläft er auch weniger als ein Vogel, und hat ein so feines Gehör, dass er das Gras und die Wolle auf den Schaafen wachsen hört, und ein so scharfes Auge, dass er in der Nacht wie am Tage hundert Meilen weit in die Ferne sehen kann.

Dann kömmt Thors Reich Thrudheim. Ein Bezirk dieses Landes heisst Ydalir (Regenthäler), in welchem Uller, Thors Stiefsohn, wohnt. Die Residenz aber des erhabenen Thor ist Bilskirner.

Neben diesem Reiche liegt das Geisterreich Alfheim, (Elfenland), das die Himmlischen den Gott Frey zum Andenken verehrten, als er seinen ersten Zahn bekam.

Nun kömmt man in das Land der Götter selbst. In diesem ist Asgaard die Hauptstadt, eine prächtige, grosse Stadt; sie glänzt von goldenen und silbernen Pallästen, welche die Götter selbst gebauet haben. Die dort angepflanzten, ewig grünenden Bäume erquicken das Auge; daher heisst sie auch: die grünende Heimath der Götter. Der Markt, mitten in der Stadt liegend, bepflanzt mit Taxusbäumen, welche ihn umgeben, heisst Idawöllur (Taxusplatz),

In dieser Götter-Hauptstadt befinden sich ferner, der von Gold erbaute, mit Silber bedeckte Pallast Glitner, des friedeliebenden Gottes Försete, in welchem Frigga, die Götterkönigin, wohnt; er heisst Fansal. Auch befindet sich daselbst Folkwanger, der Pallast der Liebesgöttin Freya. Ferner sieht man in dieser Hauptstadt der Götter den glänzenden Pallast Wingolf (die freundliche Halle, der Sitz der Freundschaft), ein schönes Haus, erbaut für Frigga und die Diesen (Göttinnen) überhaupt. In der schönen Gegend Gladheim (oder Gladsheim, Wonnegegend) befinden sich die beiden Palläste Walaskialf, Odins Gerichtsplatz, und Walhalla, gebaut neben einander.

Odin wählte aus den Asen (Göttern) zwölf Richter, die mit ihm über die Schicksale der Menschen und das Wohl der Götter walten sollten. Dieses Gericht wurde ehemals auf dem Taxusplatze gehalten, aber nachmals haben die Götter dazu einen prächtigen Tempel erbaut und in demselben zwölf Sitze für die richtenden Götter und einen weit aussehenden Thron für den Vorsteher des Gerichts, den Götterkönig Odin, errichtet. Dieser Thron heisst Walaskialf und wenn ihn Odin

əsteigt, kann er Himmel und Erde überschauen und ie Handlungen aller Götter und Menschen sehen.

Walhalla (die Halle der Erschlagenen) ist von rold erbaut, und so hoch, dass man die Spitze dieses allastes kaum mit seinen Blicken zu erreichen vermag. ı dieser Halle werden alle Helden, die mit den Wafən in der Hand fielen, vom Anfange der Welt bis zu ırem Untergange aufgenommen. Sie hat 540 Thore. ,u jedem Thore ziehen 800 Helden hinaus, wenn sie m Ende der Welt, unter Odins Panner, gegen die Zertörer der Natur kämpfen. Der Pallast ist mit Schaffen getäfelt und mit Schilden gedeckt. Auf den Sitzen ;länzen die Panzer. Vor dem Thore gegen Westen ıängt ein Wolf, und von oben herab blitzt ein Adler.)ieses Thor wird mit dem heiligen Gitter Walgrind Todtengitter) jeden Abend künstlich geschlossen. Vor Walhalla liegt Glaser (Goldhain), ein anmuthiger Hain mit goldenen Blättern. Seine goldenen Zweige reichen von seinem Vorhofe, Sigtur, bis auf den Pallast Glitner.

Sobald die Helden in den Pallast der Todten hineintreten, werden sie von Odin, dem Vater der Erschlagenen (Gefallenen), Walfadur, als seine auserkornen Söhne empfangen und von ihm mit dem Namen Einheriar (Heldengeister) beehrt. Jeden Morgen ziehen sie, wenn der Hahn mit dem goldnen Kamme sie geweckt hat, und sie sich angekleidet und gewappnet haben, hinaus zu den Thoren Walhalla's, auf die Kampfbahn, Odinstuun, wo sie sich kämpfend zusammenhauen, aber keiner stirbt. Kömmt die Zeit des Mittagsmahls herbei, stehen sie vom Wahlplatze alle wieder frisch und gesund auf und sprengen auf ihren Rossen zurück in die kriegerische Halle, wo sie Platz nehmen bei Odin, an der Tafel, dort es sich wohl seyn lassen, zusammensitzen und schmaussen. Sie speisen von einem Eber, genannt Sährimner, in einem besondern Kessel, Eldhrimer, gekocht, der jeden Abend, wenn er aufgezehrt ist, wieder lebendig wird, um den folgenden Tag wieder geschlachtet, gekocht und verzehrt zu werden. Mit den Göttern trinken sie Aul, ein herrliches Getränk. Eine Ziege, Heidrunn genannt, steht vor Walhalla, abpflückend die Knospen von den Zweigen des Baumes Büradur. Aus ihren Eitern quillt ein nie versiegender Trank, so reichlich, dass alle Einheriar jeden Tag davon trunken werden können. Von

eben diesem göttlichen Baume pflückt der Hirsch Eikthyrner auch Knospen ab. Aus seinen Geweihen tropft es beständig in den Brunnen Werglmer, von welchem alle Höllenflüsse ausgehn.

Bei dem Mahle sind alle männliche Gottheiten gegenwärtig und essen mit den Einheriar. Odin sitzt oben an, bedarf aber keiner Speise und giebt das, was ihm vorgesetzt wird, zwei neben ihm stehenden Wölfen, Gere (gierig) und Freke (verzehrend) genannt. Desto mehr purpurnen Wein trinkt er aber, ihm gereicht von Aista und Mista, ihn bedienend. Ihre andern Schwestern, alle gewappnet, bedienen die Gäste im ganzen Kreise herum und reichen ihnen die goldgeränderten Hörner, gefüllt mit nie versiegendem Tranke.

So beginnt und endet ein Tag, wie der andere, bis endlich mit dem Ende der Welt auch das Ende Walhalla's herbeikömmt. Die alte Natur unterliegt dem Kampfe der Feuersöhne, aber schöner können dann die Einheriar einziehen in den neuen Himmel Bryner, und dort stets trinkend sich laben und in alle Ewigkeit wohnen.

III.

Die sogenannten Wochen-Götzen der alten Sachsen.

Der um die antiquarisch-mythologischen Sammlungen und Nachrichten sich so verdient gemachte Christoph Arnold, sammelte, was er finden konnte, und schrieb eine eigene kleine Abhandlung über das, was über die sogenannten Wochen- und Tages-Gözzen der alten Sachsen wissbegierigen Lesern mitgetheilt worden war [1]). Diese Abhandlung gemeinnüz-

1) Chr. Arnold Etzliche Altsächsische Wochen- und andere teutsche Götzenbilder betreffend; Nebenst dero sonderbaren Gottesdiensten, Altären, Opfern, Priestern und anders; — Diese Abhandlung hat der Herausgeber dem Werke: Alexander Rosser Unterschiedliche Gottesdienste in der gantzen Welt etc., Heidelberg 1668 andrucken lassen. Der Verf. selbst aber sagt im Anfange seiner Abhandlung: „Der in Altsächsischen Historien wohlerfahrne Engländer Rich. Verstegan habe in seiner: Restitution of decayed Intelligence in Antiq. p. 86 — 91. die heidnischen Namen der Götzenbilder zuerst angegeben," welchen er weiter nachgeforscht und die Abhandlung über dieselben entworfen habe. Dünnhaupt Beiträge zu Niedersächsischen Alterthümern. S. 156.

ziger zu machen, habe ich dieselbe von allem Ueberfluss gereinigt, alle zu jener Zeit gewöhnliche Digressionen vermieden, das Brauchbarste derselben kürzer, als es ohne Noth bei dem Entstehen derselben geschehen war, mitgetheilt, und übergebe es, wie und was ich gefunden habe.

* * *

„Das sind die sieben Namen der Götzenbilder nebst deren Beschreibung, welche die Tage einer Woche geweiht und denselben bei unsern Vorfahren gewidmet waren:

Den Tag, welcher dem Sonnenbilde gewidmet war, haben sie, als einen Tag der Sonne, den Sonntag genannt; in der Meinung, an diesem Tage habe die Sonne gleichsam eine besondere geheime Wirkung. Bildlich dieselbe ihrer Verehrung darzustellen, hatten sie ihr diese Gestalt gegeben: Die halbnackende Gestalt eines Mannes, ruhend auf einem Säulenstocke, leuchtend sein Antlitz von Feuerstrahlen, mit seinem ausgestreckten Arme (oder vielmehr mit beiden Armen) vor der Brust haltend ein brennendes Rad, bedeutend den schnellen Lauf der Sonne, welche brennend um die Welt herum rennt, durch ihre Hitze aber erwärmend und stärkend alle lebendige und grünende Geschöpfe [2]).

Ein solches Bild soll ehedem zu Soltwedel in der alten Mark, in dem dortigen der Sonne geweiheten Tempel gestanden haben [3]). — Von dem Sonnen-Gottesdienste der Deutschen haben ihre Benennung mehrere Schlösser, Oerter und Plätze in Deutschland erhalten, welche dieselben noch führen.

Das nächstfolgende Bild der Wochentage ist der Mond, welcher dem Montag den Namen gegeben hat. Dieses Bild wurde also vorgestellt: Ein Weib, angethan mit einem kurzen Männerrocke, an welchem eine Kappe mit zwei langen Ohren befindlich, hält vor die Brust des Mondes Bild, mit einer aus dem Ganzen

2) Die Abbildung der sieben Gözzen befindet sich auch in Nerreter Wunderwürdigem Juden- u. Heidentempel. Nürnb. 1701.

3) „Forma Idoli, fuit hominis, qui ante pectus ambabus manibus flammantem rotam tenebat.“ Schedius de Diis Germanor. c. 5. Die Abbildungen der Wochentags-Gözzen, welche Reinhold (Beitr. zur Mythol. deutscher Götter) mitgetheilt hat, sind Künstler-Erfindungen, welche nicht zu der Aeusserung u. Nachrichten in Reyheri Mathes. Bibl. Tit. 7. gehören u. anerkannt werden können.

geschnittenen Fussbedeckung, an welcher sich Schuhe, ausgeschweift, wie mit Hörnern, befinden [4]).

Dass dem weiblichen Mondesbilde ein kurzes, männliches Kleid angezogen worden ist, bezieht sich darauf, dass stets dafür gehalten wurde, der Mond sey ungewissen Geschlechts, weshalb er auch bald Lunus, bald Luna genannt wird, daher auch zu ihm gebetet wurde: Sive tu Deus es, sive Dea! welche Thorheit Arnobius (Lib. III.) den Heiden wohl vorzuwerfen wusste.

Die Ohren auf der Kappe, welche man auch ehemals an der Narren Kappen sah, mögen auf die Wankelmüthigkeit und. Veränderungsliebe des Gestirns, den Mond überhaupt, deuten [5]); denn so sagt Sirach: (XXVII. 12.) Der Narr ist wandelbar, wie der Mond.

Man sagt, die Stadt Lüneburg (Lunaburg) habe von ihm den Namen.

Der Mond war gleichfalls ein Abgott der Niedersachsen und kam aus ihren Balsgegenden nach England.

Das dritte Wochentagsbild ist Tuisko; einer der ältesten und sonderlichsten Götzen der Deutschen [6]). Er wird abgebildet mit einem grossen grauen Barte, gekleidet in die haarichte Haut eines wilden Thiers. In der rechten Hand hält er, als gebietender Herr, ein Zepter, die linke streckt er von sich mit ausgespreiteten Fingern, als ob er seinem Volke etwas Wichtiges vorzutragen habe. — Von ihm kömmt unser Volksname her.

Der Name Dienstag will soviel als Tuystag sagen. — In der Folge hiess Ding, Recht, Ge-

4) Dergleichen Schuhe und Fussbedeckungen waren sonst nur vornehmen Leuten eigen, also mussten auch wohl die Bilder der Götter damit versehen u. geziert werden. Als die Schnäbelschuhe, zu ihrer Zeit, in die Reihe der Modetrachten kamen, wurden sie ordentlich klassifizirt." An den Schuhen gemeiner Leute waren die Schnäbel einen halben Fuss lang, an den Schuhen grosser Herren zwei Fuss. Sie waren auch mit allerlei Figuren und Schnörkeln geziert, auch wohl die Spitzen mit dem Hofputze, mit Schellen geschmückt. Von den langen Schnäbelschuhen kömmt das Sprichwort her: Auf einem grossen Fusse leben. Flögel Geschichte der Komischen Litteratur. 1. Th. S. 178.

5) Dünnhaupt Beiträge zu den Niedersächsischen Alterthümern. S. 188.

6) Tis, Tuis, Thus, Tüht, Teuth, Tot, Trut, Thuisko, die Urkraft, der Urheber alles Lebens, der die Menschen (Mannen) mit der Erde erzeugt und ernährt. Tuisconem Deum, terra editum et filium Mannum, originem gentis conditoresque. Tacitus German. c. 2. Reynitsch über Teuhten etc. S. 2. Dünnhaupt Beiträge etc. S. 161.

richt [7]). Es wurde daher der Dienstag der Tag öffentlicher Verhandlungen vor Gericht.

Der vierte Wochentag war dem Wodan geweiht. In seiner Abbildung führt er als Würger und Krieger in der rechten Hand ein entblösstes Schwert. Die Linke hält eine Tartsche, ein Fechterschild. Er trägt eine Krone, als einen Beweis, dass er Fürst und Herzog ist, steht da ganz gewappnet, umgürtet mit einem Waffenschurz. Seine Schuhe sind wie des Mondes, solche wie die der Obrigkeiten, Edeln und Soldaten.

Von seinem Namen soll herkommen das Wort Wede (Fehde), wie auch das Wort Wüthen. Auch wurde aus Wodan, Othin, oder umgekehrt. Deshalb heisst auch der Mittwoch Odenstag, Wodenstag.

Der fünfte Tag der Woche, der Donnerstag (Thundersday), war der Tag des Donnergottes, Thor. Im Bildniss, sass er auf einem Throne, in einem königlichen Gewande, in grauem Haupt- und Barthaar, bekrönt mit einer Krone, in der Rechten, ausgestreckt das königliche Zepter [8]); ihn bestrahlend zwölf über ihm schwebende und ihn umgebende hellglänzende Sterne. So war er in seinem Tempel zu sehen [9]). Nach der Meinung der Alten rollte er mit seinem prasselnden Hagelkarne über die Wolken hinweg. Die Völker Nordens gaben ihm einen gewaltig fernhin ertönenden Hammer, womit er, was er vernichten wollte, zerschmetterte.

Das Sinnbild des sechsten Wochentages war das der Göttin Frigga, auch Freia und Frea genannt. — Das Aeussere ihres Bildes war halb als ein Mann, halb als eine Frau gestaltet. Oben war sie gerüstet, als ein Krieger; die untere Hälfte des Leibes schmückte der lange Rock eines Weibes. In der Rechten hielt sie ein gezogenes Schwert, in der Linken einen grossen Streitbogen, anzuzeigen, sie sey als Weib und Mann zum Streit gerüstet; daher auch der aufhabende Streit-

7) Ding Gericht; Dingstuhl, Gerichtsstuhl. Weller Altes und Neues aus der Geschichte. 1. B. S. 97. Schütz Schutzschriften für die alten Deutschen. 1. Th. S. 381. Oelrichs Diss. de Botding et Lodding, Judiciis Germaniae antiquissimis. Frcf. 1750.

8) C. G. Hoffmanni Diss. de origine et jure Sceptrorum. Frcf. 1736.

9) „In hoc templo, (quod totum fulgebat ex auro) potentissimus Thor in triclinio strato pulvenari colebatur. Thor inquinat, praesidet in aere, tonitru et fulgura, ventos et imbres, serenitatemque gubernans fruges administrat, cum fructibus universis.“ Cranz-Suec. L. 1. Praefat.

hut. An ihren Füssen trug sie, den andern Göttern gleich, geschnäbelte Schuhe. — Wie bei dem Monde, ist es auch von ihr zweifelhaft, ob sie Frau oder Mann sey [10]. Sie ist die Göttin der Liebenden und der Ehe; das Wort freien (ehelichen) soll von ihrem Namen herkommen und, wie wir vermuthen können, auch die Benennung des Wochentags, Freitag.

Die Abbildung des letzten Wochentag-Gottes Satar (Krodo) war diese: Der Gott stand auf einem Postamente, auf welchem ein Bars (auch genannt Steinbeisser, Seewolf), mit scharfen, stachelichten Rückenflossen lag, mit blossen Füssen. Mager von Gesicht, umwallte dasselbe ein langer Bart; sein Haupt war unbedeckt. In seiner Linken hielt er ein Rad, in seiner Rechten trug er einen Wassereimer, in welchem Blumen und Früchte lagen. Sein langer Rock war mit einer weissleinenen Binde umgürtet, deren fliegende Enden die Freiheit des innig umschlungenen Volks bedeuten sollten. Blos das Haupt, und unverdeckt das Herz [11]. Das Rad, das Sinnbild der dahineilenden Zeit.

Dieser Satar, der Sonnabendsgötze, dessen Tag bei den Engländern Saterday und bei den Niederländern Saterday genennt wird, ist der bei den alten Sachsen verehrte, idealisirte Krodo [12] oder Krodan, in der Gestalt eines Schnitters und Fruchteinsammlers in der Erndte, einerndtend das in der Sonne Gereifte, stehend auf des genannten Fisches scharfen Flossen, nicht achtend drohende Gefahren und Beschwerlichkeiten. Unweit Goslar, besonders auf der Hartesburg auf dem Harze, wurde er besonders verehrt. Er sollte ein Symbolum der alles wirkenden, allmächtigen Natur [13] seyn.

10) „Pollent Deum Venerem, non Deam; veste muliebri cum statura virili et putant eandem marem et foeminam esse; sive foemina sive mas est, ita ut alma Noctiluca est, igitur almam adoraus.“ Selden de Diis. c. 2. et 4.

11) Schedius Syngr. 4. de Diis German. c. 2.

12) „Qui gentis annales ediderunt, numen populare memorant, Crodum quendam messoris specie etc.“ Fabricii Orig. Saxon. L. I. p. 61. Falkenstein Prodr. Antiq. Nordgav. p. 58.

13) „Symbolum omnipotentis naturae.“ M. Heineccii Diss. de Crodone. §. 26. Falkenstein l. c. sagt aber auch: „Er war ein Vorsteher aller Bosheit und Schalkhaftigkeit. Krodon skalk, altdänisch. Ein Erzschalk.“ Je. Torquati Annales in Boysen Monument. inedit. German. „Crodonis Simulacrum Saturni.“ T. I. p. 126. Dünnhaupt Beiträge. S. 165.

IV.

Abschwörungsformel der deutschen Gözzendiener.

Als eine in wenigen Händen befindliche Seltenheit [1]) wollen wir den Lesern das Glaubensbekenntniss noch mittheilen, welches ein deutscher Götzendiener ablegen musste, nebst der Abschwörungsformel, wenn er das Christenthum annahm oder zu demselben bekehrt worden war, nach der im Jahre 743 auf dem liptinensischen Concilio gegebenen Verordnung, in der Mundart der damaligen Zeiten, als zugleich einer Probe der altfränkischen Sprache.

Frage. Forsachistu Diabolae? d. i., Entsagest du dem Teufel?

Antw. Eo forsacho Diabolae. Ich entsage dem Teufel.

Frage. End allum Diabol Gelde? Und aller teuflischen Gesellschaft?
End allum Diabolas Wortum und Werkum? Und allen Teufels Worten und Werken?

Antw. Ent ec forsacho allum Diaboles Wordum end Werkum. Ich entsage allen Teufels Worten und Werken.

Frage. Tunaer ende Woden? Dem Thor und Wodan? End Saxe Ote? Und der Sachsen Odin? Ende allem them Unholdum, und allen Unholden und bösen Geistern, the hira genotas sint? Die mit demselben vergesellschaftet sind?

Antw. End forsacho u. s. w.

Darauf folgte das Glaubensbekenntniss der selbstwilligen oder mit Gewalt Bekehrten;

Ec gelobo in Got allmechtigen Fadäer;
Ec gelobo in Crist Godes Suno;
Ec gelobo in halogam Gost.

1) Dünnhaupt Beiträge zur Niedersächsischen Geschichte und deren Alterthümern etc. S. 159 ff.

Es folge nun ein die Verehrer der Mythologie der Deutschen gewiss stets ansprechendes Gedicht, welches nie bekannt genug werden kann!

d. H.

V.

Die Götter Thuiskons.

Warum trauern unsre Eichenhaine?
Warum herrscht die todte Stille hier?
Sagt mir's an, ihr ernstberunten Steine!
Wald-Iwidien, entdeckt es mir!
Keine Antwort? Jene Schauer-Stille
Stört nicht mehr der weise Harfensohn!
Zirpen hör' ich, gleich dem Laut der Grille,
Fremder Völker üpp'gen Flöten-Ton.

Brich, Begeist'rung, brich der Vorzeit Siegel!
Lass in dieses Haines heil'gem Graun
Heute mich durch deinen Zauberspiegel
Rückwärts in die Zeit der Väter schaun!
Zücke mich auf raschen Zauberschwingen
In der Schatten dunkles Urgebiet —
Dort, wo Teutons graue Barden singen,
Oeffne Aug' und Ohr für That und Lied.

Mit des Falken leichtem Flügelschlage
Schwebt mein Geist in's alte Bardenland,
Naht dem Heiligthum entschwundner Tage,
Aufgeführt von roher Meisterhand.
Ha! hier fällt's vom Auge mir wie Schuppen,
Lieblich öffnet sich mein Hörorgan:
Götter steigen hier und Helden-Gruppen
Unter Lobgesängen himmelan.

Wie den Lippen Ossians entquollen,
Strömt Gesang; Gestalten, hehr und gross,
Ringen sich, den Göttern Dank zu zollen,
Tief aus Ginungagap's Ungrund los:
Und im Sturm der Donnerharmonien
Zeichnet vom umstrahlten Himmelchor
Hier der Griffel kühner Phantasien
Spät'rer Kunst den grossen Umriss vor.

Unter Suna's lichtem Flammen-Rade
Hebt sich an der Wesen Wunder-Tanz,
Mutter Hertha steigt aus ihrem Bade,
Eingehüllt in Würd' und Götter-Glanz;
Sanft umstrahlt von Majestät und Milde
Giebt ihr Odem Leben der Natur.
Hold herab geschwebt zum Erd-Gefilde,
Strömt sie Segen über Hain und Flur.

Seht, wie reizend alles wächst und blühet,
Unter dieser Göttin milder Hand!
Um der Erde holden Busen ziehet
Sich Allvaters schönes Zauberband.
Er nur gab den Göttern Reich und Kronen,
Misst durch sie der Menschen Glück und Zeit.
Er regiert, wo Wurm und Elfe wohnen,
Erd und Himmel bis in Ewigkeit.

Er verleiht der rauschenden Blakylle
Und den Nöcken ihre Silber-Fluth;
Er befiehlt des Haines hehre Stille
In Bedumnens mütterliche Huth.
Unter seiner Allmacht Sonnenschilde
Athmet froh das ganze Erdenrund;
Lieblich schmücken Götter die Gefilde;
Götter schweben über Küst' und Sund.

Götter lenken Wagen in den Lüften,
Götter steigen aus der Tiefe Schooss;
Geister winden aus der Erde Grüften
Sich zum Schutze guter Menschen los.
Riesen füllen hier die leeren Räume
In der unbesuchten Felsengruft;
Elfen tanzen, leicht wie Morgenträume,
Dort im blauen Spiegel-Teich der Luft.

Wodan tritt von seinem goldnen Stuhle
Auf der Erde blumenreichen Rand,
Bietet singend in der Barden-Schule
Seinen hohen Lieblingen die Hand.
Braga füllt der Barden Muschelschaale
Mit Begeist'rung und Idunens Lohn;
Hylo tönt durch schöne Hirtenthale
Der Schalmeien frohen Silberton.

Götter kommen zu dem Sohn der Erde,
Knüpfen da der Liebe süsses Band.
Selig glaubt der Hüther einer Heerde
Sich auch selbst mit seinem Gott verwandt:
Denn das Lämmchen, das den Opfrer nähret,
Bringt er ja dem hohen Ahn-Gott dar,
Der, wie Glaub' und heil'ge Sage lehret,
Seiner grauen Väter Vater war.

Durch des Glaubens heil'gen Vorhang strahlet
Hoch der Gott, der Gutes ihm geschenkt,
Ist nach seinem Herzen ausgemalet,
Kühn und edel, wie er selber denkt.
Fährt ein Hesus auch mit leichtem Strahle
Prasselnd aus dem finstern Wolken-Dach;
Ihm blinkt Trinkgott Stufo's volle Schale; —
Nur den Feinden galt der Donnerschlag.

So vom holden Wahne süss betrogen,
Auch im Irrthum noch der Wahrheit werth,
Fühlt er sich zu Thaten fortgezogen,
Die sein Barde späten Enkeln lehrt.
Er enthüllt die Räthsel der Allrunen,
Geist der Helden weht ihn an im Hain.
Kann auch Er sich doch zum Gott harpunen
Und dem Volk ein zweiter Herrmann seyn!

Stolzer prangt die tausendjähr'ge Eiche
Mit dem ernsten deutschen Helden-Schild;
Lieblicher wallt ihm die Flut der Teiche
Unter eines Wellen-Mädchens Bild.
Süsser schmeckt die reife Purpur-Beere,
Wenn sie ihm ein teutscher Baum-Elf beut;
Schwerer wiegt die goldne Halmen-Aehre,
Welche Fostis rege Hand verleiht.

Werther ist der Perlenthau, der Regen,
Der aus Krodo's vollem Eimer träuft;
Goldner lacht ihm jede Frucht entgegen,
Die der milde Segen Wolds gereift.
Sicherer durchwallt man düstre Wälder
Unterm Schutz des Waldgebieters Biel;
Lieblicher blühn unsre Wiesen-Felder
Unter Kolua's lindem Zauberspiel.

O, die Lockerin von frecher Stirne,
Sinnen-Wollust, weicht mit Wort und That,
Wo voll Unschuld-Reiz die deutsche Dirne
Schämig Siwa's heil'gem Altar naht.
Götter, in der Würde Sternen-Glanze
Treten hier vor unsern freien Blick,
Jünglings-Ehre sprosst im Eichenkranze
Und die Tugend wägt der Mägdlein Glück.

Keusch und ehrbar wiegen Teuts Thüsnelden
In dem treuen mütterlichen Schoos,
Nur am Ehebette, junge Helden,
Die Vollbringer kühner Thaten, gross.
Nicht entmannt durch frühe Liebeswerke,
Noch durch fremder Seuchen Gift verheert,
Treten Männer auf in ihrer Stärke,
Die der Enkel hoch und göttlich ehrt.

Glänzend leuchtet dort die Irmensäule
Durch der Haine grüne Dunkelheit.
Wodan, Theut und Mannus mit der Keule
Schauen aus Walhalla's Herrlichkeit;
Lächeln auf empfang'ne Opfermale,
Winken Enkel-Helden gleichen Rang.
Ueber'm Opfer wirbelt auch Bardale
Lauter schon prophetischen Gesang.

Auf der Abendröthe goldnem Rande
Wohnen alle, die zu Wodan gehn
Und als Götter aus dem Asen-Lande
Lächelnd nieder auf die Menschen sehn.
Hehre Luftgebilde unsrer Ahnen
Wiegen dort auf Nebelpolstern sich;
Ostar leuchtet hoch auf Wolken-Bahnen
Den verklärten Vätern brüderlich.

Ueberselig Volk! dir lacht voll Wonne
Auch in Allem einer Gottheit Bild.
Erde, Meer und Luft — selbst in der Sonne
Glänzt dir deines Ahnherrn goldner Schild.
Ach! und zwischen jenen Regionen,
Unsrer Väter, Unsrer Götter Land,
Und dem Pünktchen, wo wir Menschen wohnen,
Knüpft Vertraun ein unauflöslich Band.

Milder wärmt der Gott mit Flammen-Haare,
Der im Goldgewölk vorüberzieht,
Wenn der Opfrer an dem Hain-Altare
Seinen Urherrn Wodan in ihm sieht.
Dreimal schöner blühen die Gefilde,
Dreimal sich'rer wogt der Fluren Pracht,
Wenn als Gott für sie mit Speer und Schilde
Einer von des Volkes Vätern wacht.

So hebst du zum Glanze höchster Würde
Deine Helden, Vaterland, empor.
Wie der König, so der Mann, der Hürde,
Stieg zum Gott, wenn ihn die Norn' erkor.
So gebären Vaterlands Thusnelden
Ihre Götter einst im keuschen Schoos.
Singend geht dies Volk die Bahn der Helden
Männlich edel, kühn und stark und gross.

Singend seh' ich es die Feinde schlagen,
Von der Freiheit goldnen Mau'r umschanzt.
Ich erblicke Ross' und Siegeswagen
Und den künft'gen Gott darauf gepflanzt. —
Doch, mein trunkner Geist, du hebst die Schwingen
Auch zur kalten Schollen-Region?
Horch, wie dort die Brüder Barden singen
In dem uns verwandten Geist und Ton!

Was entdeck' ich? graue Skalden grüssen
Mannus Barden Bruder? ja fürwahr!
Im Allhending hör' ich ihre Lieder fliessen
Am gemeinschaftlichen Hain-Altar.
Skald' und Bard' und Dan und Theut begegnen
Sich am Sund im alten Bundes-Wort,
Und der Väter gleiche Götter segnen
Gleiches Sinns den Enkel hier und dort.

Odin lächelt selbst am kalten Pole
Warm auf seine holde Jörth herab.
Ha! weissagend winkt mir seine Wole
Aus dem übermoosten Felsen-Grab.
Magisch zum Altare hingezogen
Oeffnet sie mir eine neue Welt,
Majestätisch wölbt der Himmels-Bogen
Ueber mir ein hohes Tempel-Zelt!

Thaten kehren, wenn die Skalden singen,
Hier in ihrer Harfen Melodie
Und Erscheinungen der Vorzeit ringen
Sich empor in's Reich der Phantasie!
Heil'ge unbekannte Schauer walten;
Schweigend athmend lauert die Natur,
Und der Götter hehre Luft-Gestalten,
Träumen ähnlich, füllen Hain und Flur.

Hehr und herrlich blicken sie vom Himmel
Durch der Wolken goldnen Purpur-Saum:
Segnend wandeln sie durch's Erd-Gewimmel;
Schützend schliessen sie der Hela Raum.
Tausend liebliche Gestalten lachen
Uns aus As'gards Glanz-Gefilden an;
Unsre schöne Erde zu bewachen,
Wandeln sie dort auf saphirner Bahn.

Seht ihr, wie durch trübes Regenwetter
Freundlich Odins Götter-Auge blickt?
Seht ihr, welch ein rasselndes Geschmetter
Thor von seinem Wolken-Dome schickt?
Hört ihr nicht den Flammen-Wagen rollen,
Den die Böcke des Zermalmers ziehn!
Seht, wie Thurs'e, Jöt' und Zaubertrollen
Des Miölners Donnerschläge fliehn!

Dennoch knie'n im kindlichen Vertrauen
Völker dort an seinem Fels-Altar,
Die empor durch seine Hülle schauen,
Wo der Schmettrer eben sichtlich war.
O, man weiss, dass seine Donnerstimme
Enkel zur Vernichtung nicht verdammt,
Wenn der Schreckliche mit Riesengrimme
Auch aus schwarzgeballten Wolken flammt.

Wie vertraut umschattet die Gefilde
Nicht die Nacht, zur Göttin hier erwählt.
Wenn sie in der Dämm'rung holdem Bilde
Küssend sich mit Dellinger vermält!
Froh begrüsst die sanfte Hirtenflöte,
Mit der Heimath eignem Zauberton,
Dann der Schein der goldnen Morgenröthe,
Als der Neuvermälten jüngsten Sohn.

Von Alswid und Arwakur gezogen,
Steigt auch Suna aus dem Schoos der Nacht;
Himmlisch glänzt der goldne Regenbogen,
Wo der schöne Heimdal singend wacht.
Liebe schuf die prächt'ge Götterbrücke,
Hat auf goldne Schenkel sie gestellt.
Freundlich hütet gegen Surturs Tücke
Dort der gute Heimdal unsre Welt.

Dankbar steht, umlockt vom blonden Haare,
Und im Arm der Keule knot'gen Schaft,
Betend an des Vaterlands Altare,
Dort ein Held in seiner Jugendkraft,
Neben ihm die blaugeaugte Dirne,
Von der Jugend höchstem Reiz umglüht,
Die, voll Unschuld auf der offnen Stirne,
Auch am heil'gen Opferherde knie't.

Holde Wesen schweben hehr und helle
Um die Schwester, bieten ihr die Hand.
Froh getäuscht, sieht sie in jeder Stelle
Lichtgebilde wie im Fabel-Land.
Wellenmädchen, Baum- und Brunnen-Elfen,
Die dem trunk'nen Blick' vorüber ziehn,
Und voll Sympathie ihr schwärmen helfen,
Hüllen ihren Geist in Phantasie'n.

Auf der Opferdämpfe goldnen Säulen
Wiegen sich Hamingien herab.
In der heil'gen Haine Dunkel weilen
Die Spadisen mit dem Zauber-Stab.
Fylgien begleiten sie voll Güte,
Elf' und Wanen wohnen überall,
Zwerge geben durch die Frühlings-Blüthe
Freundlich Antwort ihr im Wiederhall.

In des Wahnes holdem Wunder-Spiele
Fühlt ihr ganzes Wesen sich entzückt;
Durch die Mutter zärtlicher Gefühle
Ist sie magisch aus sich selbst entrückt.
Wie der Göttin Zauber sie umweben,
So bestrickt den Jüngling Sucht nach Ruhm;
Seinen thatenschwangern Geist umschweben
Heldenbilder aus dem Alterthum.

Schöner Jüngling! siehst du nicht die Holde,
Welche neben dir am Altar kniet?
Sieh doch, wie sie dort mit Snotras Golde
Keusch geschmückt in Nossen-Anmuth glüht!
Ach! er sieht es! milde Götter lenken
Seinen Blick zur holden Beterin,
Und Sionens Zauberwinke senken
Neue Lebensgluth in Herz und Sinn.

Freia steht so lächelnd in der Mitte,
Wära forscht, was tief im Herzen glimmt;
Wära hört des Jünglings Wort und Bitte,
Die das holde Mädchen froh vernimmt.
Horcht! es dröhnt mit ernstem Donnerschlage,
Thor das Jawort in den heil'gen Bund;
Und nun macht der Triombon der Sage
Tönend ihn auf allen Seiten kund.

Schöner wallt der Lenz im Veilchen-Grunde,
Lieblicher dem neuvermälten Paar.
Gute Geister stehn mit ihm im Bunde
An dem frohbeflammten Fest-Altar.
Götter feiern mit den Menschen Feste,
Sind bei Gaben, die sie selbst verliehn,
Sind der Menschen, Menschen ihre Gäste
In den Armen ihrer sanften Hlyn.

Aber Mani mit der hellen Stirne
Steigt empor in seiner Silber-Pracht,
Winket lächelnd der bescheidnen Dirne,
Die dem Gotte sanft entgegen lacht.
Froh umarmt, in himmlischem Gefühle,
Ihren jungen Mann die junge Frau —
Schattend trabt, der Folge-Zug der Schwüle,
Rappe Rhymfax nun um Hütt' und Au.

Nur der Jungfrau heil'ger Gürtel heget
Jenen Sprössling alter Heldenkraft.
Der gesunde, keusche Jüngling träget
Keulen, wo des Lüstlings Sehn' erschlafft.
Was erblick' ich dort im Wiegen-Schilde?
Hat der Gott das Rad der Zeit gedreht?
Seht ihr jene hehren Luftgebilde,
Die ein leuchtend hell Gewand umweht?

Deine Fylgien, du holder Knabe,
Gaukeln um den Morgen deiner Welt.
Nornen bringen dir die Zauber-Gabe,
Haben die Bussole dir gestellt.
Milde Wesen kommen, dir zu helfen,
Lichtgestalten bieten dir die Hand.
Dich umtanzen deine weissen Elfen,
Von dem guten König Frey gesandt.

Deines Volkes wackre Götter sorgen
Treuer als die fremden, für dein Glück,
Holdes Kind! von deinem Lebensmorgen
Bis zum Abend hütet dich ihr Blick:
Niorun schmückt dich mit Jugend-Blüte,
Eyra schenket dir gesundes Blut,
Und, gesandt von Frigga, nimmt voll Güte
Göttin Hlyn und Snotra dich in Huth.

Deine Norne sey dir nur gewogen,
Trittst du in des Jünglings Rosen-Land.
Uller mach' dich früh mit Pfeil und Bogen
Und der Schlittschuh Wunderlauf bekannt.
Weile dort, wo Laga's Urnen fliessen,
Steu'r im Meer', erklimme Bühl und Berg —
Hier wird dich ein Wellen-Mädchen grüssen,
Dort bewirthet dich ein guter Zwerg.

Jüngling! fahr' im Geiste durch die Lüfte,
Reis' als Mann einst über Meer und Land,
Steig' in Hoders düstre Erden-Grüfte —
Eine Gottheit bietet dir die Hand.
Was dein Herz auch wünschen mag und hoffen,
Bitte kühn, die Gottheit giebt's dem Muth.
Freya's Arme stehn dir freundlich offen
Und Forsete meint es friedlich gut.

Aeger ebnet dir die Meereswellen,
Und Niord lässt günst'ge Winde wehn;
Skalda wird ein feistes Wild dir fällen
Und Thiasse dir zur Seite gehn.
Neckt dich eine Schaar von Höllengeistern,
Führt dich Locke tückisch in Gefahr,
Wale lehrt des Unholds dich bemeistern,
Thor beut dir den Eisenhandschuh dar.

Winket Odin einst zum ernsten Werke,
Ruft er dich als Mann zum Völkerstreit,
Tyr verleiht dir Klugheit, Thor die Stärke,
Widar männliche Verschwiegenheit.
Wolen prophezeih'n den Gang des Krieges,
Wie der Heldenvater ihn beschloss,
Und die Disen spenden Glück des Sieges
Furchtbar hell gestählt und schnell zu Ross.

Soll des Vaterlands Beschützer fallen,
Ha! dann schwebt sein hoher Heldengeist
Im Walkyren-Arm zu Odins Hallen,
Wo die goldne Göttermuschel kreiss't.
Dort umarmst du deine Freunde wieder!
Unter Braga's, hohem Harfenton,
Und zum Götterkuss der Helden-Brüder
Jubelt's lauter im Enherion.

Mannus, Herrmann, Widekind und Brennen
Siehst du kriegrisch dir entgegen ziehn;
Fingal, Oskar und Kuthullin kennen
Ihrer Thaten Freund und grüssen ihn.
Sigvatur *), Eiwind und Halfred tönen
Dir den Preis-Gesang in Harf' und Horn;
Unter Ossians Accorden krönen
Zum Enher dich Bard und Thorbiorn.

Jubelnd ordnet man Walhalla-Feste
Dir in Glasors Hain und Odins Held
Blickt durch Thore goldener Palläste
Ueber Gladheims Flur auf unsere Welt;
Sieht die Säule, wo er stolz gefallen;
Sieht sein Bild und seinen Opfer-Brand;
Hört sein Lob in Barden-Liedern hallen,
Hört sich selber nun als Gott genannt. —

Doch verstumme, Saitenspiel, verstumme!
Der Begeistrung schöner Traum entflieht.
Seht ihr, wie beim Tamburin-Gesumme
Der Bacchanten Schwarm vorüberzieht?

*) Sigvatur, Eiwind, Halfred, Bard, Thorbiorn waren nordische Skalden und Weise.

Zwar, auch lieblich, lieblich tönt die Leier,
Die der hohe Mäonide schlug;
Phöbus Lieder schweben kühn und freier
Fast, wie Braga's hoher Wolken-Flug.

Lieblich singen auch die Pegasiden;
Uns'rer Nossa ist die Charis werth,
Oft auch bin ich bei den Hesperiden
Gern, wie bei Idunen, eingekehrt.
Schön, wie Heimdal, schildert man Auroren,
Und der Iris Regenbogen-Kleid;
Froh, gleich Elfen, gaukeln bunte Horen
Auch aus deutschen Herzen Harm und Leid.

Noch sind Helios und Frau Athene
Fast wie Balder selbst und Hertha schön
Und gerührt hab' ich der Ceres Thräne
Jüngst nach ihrer Tochter fliessen sehn.
Doch der andern viele zu verschweigen,
Macht mir Schaam und Ehrbarkeit zur Pflicht;
Denn, oft üppig — selten ehrbar — zeigen
Sich Eliden, sind auch Deutsche nicht.

Darf die Dirn' in Priaps Gärten weilen
Und dem Thyrsus folgen und dem Faun?
Soll sie gar mit Ganymeden theilen,
Und in Papho's Freudenhallen schau'n?
Venus und ihr böser Bube bringen
Schon des Unfugs viel in manches Haus.
Unter Amors Cantariden-Schwingen
Stirbt das Volk der Wodans-Helden aus.

Schwache Gatten geiler Weiber zeugen
Eine geist- und thatenlose Brut,
Und verbuhlte Mode-Ammen säugen
Sie mit Eiter-Milch aus gift'gem Blut.
Herrmann, sieh! dort modert deine Keule,
Mürb' gewurmt, und staubig an der Wand!
Venus-Blümchen pflückt an deiner Säule
Eines Kriegers nervenlose Hand.

Ha! dort schleicht er um die Barden-Haine
Hand in Hand mit Amor und — Merkur;
Keucht voll Frost im hellen Sonnenscheine,
Nasonie'n und — braucht die Brunnen-Kur.

O! wer giebt uns uns're Götter wieder?
Wer betritt der Vater-Helden-Bahn?
Singt uns niemand neue Barden-Lieder?
Lebt denn nirgend mehr ein Ossian?

Von der Fremden süssem Gifte trunken,
Angepestet von der Mode Hauch,
Ist die deutsche Grösse tief gesunken,
Und der Heimath hohe Dichtung auch.
Längst geht sie in eignen Fluren irre,
Fremd sich selbst für Ueppigkeit und Tand;
Mit des Auslands fabelndem Gewirre
Gastet sie nur noch durchs Vaterland.

Hier liegt vor uns eine Götterlehre,
Stolz und kühn gedacht, und doch so zart;
Mit Natur und Phantasie die Ehre,
Witz mit Würd' und Ernst mit Reiz gepaart.
Warum soll ich nun zum Griechen sagen:
„Nachbar, borge mir dein Feierkleid!"
Wenn es mir von seinem Stralen-Wagen
Schon so reich der hohe Norde beut?

In der Heimath reizendem Gewande
Tritt auch hier die Fabel auf den Plan:
Doch nur mit der Würde Stirnen-Bande
Darf die Dichtkunst sich dem Tempel nah'n.
Ist zum Adlerfluge weiser Wilden
Unser Geist im fremden Joch erschlafft?
Ward, den schönen Umriss vollzubilden,
Uns kein Fünkchen Kunst und Wissenschaft?

Möchten doch fortan auf unsern Hügeln
Braga's und Apollens Tempel stehn!
Lasst den Genius mit Zwillings-Flügeln
Heil'ge Würd' und reine Schönheit weh'n.
Ehmals sang der Bard' in Hirten-Hütten
Helden-Zorn, der Legionen schlug.
Dichter adeln und verderben Sitten
In der Königs-Hall' und hinter'm Pflug.

Singt! ihr Dichter! singt uns Barden-Oden,
Sprache, die einst Herrmanns Herold sprach —
Ha! dann stürzt der Feinde Heer zu Boden
Unter deutscher Keulen Donner-Schlag.

Statt mit Amor und Liber zu scherzen
Und zu bübeln mit Cytherens Glück,
Singt uns deutschen Sinn in deutsche Herzen,
Singt uns Würd' und innern Werth zurück.

Karl Freih. v. Münchhausen.

Diesem Gedichte werde ein eben so fein und schön ansprechendes, dem nordischen Götterleben angeeignetes Gedicht beigefügt, welches einen Maskenzug (in Leipzig d. 26. Febr. 1816) verherrlichte. Und wie die Muse damals willkommen war, so sey sie auch von uns jetzt widerholt gegrüsst!

d. H.

VI.

Die Götterversammlung in Asgard.

Hermode.

Den Bilderhimmel, den uns alte Skalden
In feurig schönen Liedern aufbewahrt,
Der Väter Götter, nordische Gestalten,
Nicht weich und zierlich wie der Griechen Art,
Nein, kühn und roh und kriegerisch gehalten,
Und doch die Kraft mit Liebesreiz gepaart,
Führt Euch, im Adlerhelm und Schild, Hermode
Zum Maskenspiel herein als Götterbote.

Odin.

Zuerst erscheint auf einem Purpurthrone
In Königspracht Odin, der Sonne Bild.
Sein rechtes Auge gab er hin zum Lohne
Für einen Trunk vom Weisheitsquell gefüllt;
Der Tapferkeit schenkt er die Siegerkrone,
Der Feigheit aber ist er gram und wild,
Und, über Helden nur das Schild zu breiten,
Pflegt er oft selber in die Schlacht zu reiten.

Frigga.

An seiner Seite thront der Götterfrauen
Erhabenste in stiller Majestät;
Ein Bild der Erde ist sie anzuschauen,
Wo Blüthenduft um reife Früchte weht.
Sie sendet Jedem Trost, der mit Vertrauen
Der Güt'gen naht und ihre Huld erfleht,
Und rettet Götter selbst aus bösen Schlingen
Durch ihrer Vögel zauberische Schwingen.

Zwerge.

In Schmiedehölen, zwischen Fels und Bergen,
Von roher Kraft der Riesen nicht gestört,
Begegnen wir den unverdrossnen Zwergen,
Die hämmern manches gute Zauberschwerdt,
Und wissen klug den Wand'rer zu verbergen,
Wenn ihm ein böser Alf den Rückzug wehrt;
Hier bringen sie mit freundlichem Behagen
Des Heldenvaters goldnes Schwerdt getragen.

Thor.

Thor tritt nun auf, vor dem die Riesen zittern,
Wenn er den goldenen Miöllner schwingt,
Zu dessen Flammenthron' in Ungewittern
So manches Hirten Klagebitte dringt.
Der Donner rollt, die alten Eichen splittern,
Das Meer erbraus't, sobald der Mächtge winkt.
Doch fern von Euch sey heute solcher Jammer:
Er neigt mit Sanftmuth gegen Euch den Hammer.

Modi und Magni.

Dem kühnen Donn'rer folgen Muth und Stärke,
Zwei wack're Knaben, heiter wie der Tag.
Sie geben Acht auf ihres Vaters Werke
Und ahmen sie im Stillen treulich nach,
Nicht fragend, ob man es in Asgard merke,
Was ihnen eine Zauberin versprach:
Dass nämlich sie, wenn einst die Götter sterben,
Des Vaters goldnen Hammer würden erben.

Freia.

Ihr wünscht mich um die Holde zu befragen,
Mit blauem Aug' und blondgelocktem Haar?
Wie Eure Herzen höher für sie schlagen,
Entzückt sie auch die ganze Götterschaar:

Die Liebesgöttin ist's; — der darf es wagen
Beglückt zu heissen, dem sie günstig war:
Doch wo, wo gäb' es Liebe sonder Sehnen?
Selbst Freia weint um Oddur goldne Thränen.

Braga.

Wie sanft und lieblich rauschen Braga's Saiten,
Sobald ihm jene Zauberin gelacht!
Er lässt sich gern von ihrem Lächeln leiten,
Ihm leuchtet's glänzend durch die dunkle Nacht,
Bis ernster, wenn Walhalla's Helden streiten,
Die Harfe tönt zur blut'gen Eisenschlacht,
Und kühne Thaten weit, auf Adlerschwingen
Der Siegeshymne, durch die Wolken dringen.

Idunna.

Idunna folget mit der goldnen Schaale,
Umflossen von dem lichten Sternenkleid,
In Lieb' und Jugendfülle dem Gemahle,
Der ihr die schönsten seiner Lieder weiht.
Sie reicht den Asen bei dem Heldenmahle
Die goldnen Aepfel der Unsterblichkeit,
Und wird auch denen, nach dem Erdenleben,
Die ihr vertrau'n, die ew'ge Jugend geben.

Tyr.

Ihr Mädchen, zittert nicht auf euern Sitzen,
Wenn ihr den Tyr, den Unerschrocknen schaut!
Wo Pfeile sausen, und wo Lanzenspitzen
Die Eisenpanzer spalten, jauchzt er laut,
Und schwingt die Streitaxt, und die Augen blitzen,
Er schonet nicht den Bräutigam der Braut,
Und kämpft mit Ungeheuern und mit Drachen,
Und steckt die Hand in eines Wolfes Rachen.

Forsete.

Ihm aber folgt in zarter Jugendblüte
Der Gott der Sanftmuth und Versöhnlichkeit.
Fremd ist die Zwietracht seiner Himmelsgüte:
Er hat noch nie ein Götterpaar entzweit;
Er hasset Mord und Krieg, und goldner Friede
Verbannet auf sein Zauberwort den Streit.
O möchten wir auf vaterländ'schen Auen
Ihn immerdar, den Segensspender, schauen!

Frey und Gerda.

Dann wird der Fleiss sich auf den Feldern regen,
Die sonst der Kriegesrosse Huf zertrat;
Es wechseln fruchtbar Sonnenschein und Regen,
Zur goldnen Erndte reift die junge Saat,
Der Weinstock windet sich um blut'ge Degen,
Die Hirtin lächelt, wenn der Schäfer naht,
Und Frey und Gerda führen Liebesflammen,
Bei stiller Nacht, im Blüthenhain zusammen.

Niord und Skada.

Und Handel blüht, es schwimmt auf grünen Wogen,
Von Niord's Gunst beschützt, der Schiffe Heer.
Hat auch die Welle Tausende betrogen,
Man wagt sich drauf, denn Schätze birgt das Meer;
Der Jäger aber zieht mit Pfeil und Bogen,
Der Skada Liebling, wohlbewehrt einher,
Im dunkeln Wald der Eichen und der Fichten
Auf Bär und Eber Pfeil und Speer zu richten.

Elfen.

Und kehrt er heim im bleichen Mondenscheine,
So tanzt um ihn ein silbern Mädchenchor:
Aus jedem Baum' im alten Förenhaine
Springt eine Elfe leicht und lustig vor.
Am Gürtel blitzen bunte Edelsteine,
Die Schleier flattern wie ein Nebelflor;
Bald einzeln, bald vereint, im Drehn und Neigen;
So schlingen sie den muntern Elfenreigen.

Heimdall.

Jetzt naht sich Heimdall, der mit scharfem Blicke
Nach Jötunheim, dem Riesenlande, schaut;
Sein Aufenthalt ist bei der Götterbrücke,
Die siebenfarbig sich im Aether baut;
Und würde sie bestürmt von Riesentücke,
Stösst er in's Giallarhorn; der Schreckenslaut
Dringt nach Walhalla, die Gefahr zu melden,
Und Odin wappnet sich mit seinen Helden.

Thrym.

Weil wir nun eben von dem Riesen sprechen,
Hier seht Ihr Thrym, der Thor den Hammer stahl;
Man musste Freya ihm dafür versprechen,
Denn auch ein Riesenherz fühlt Liebesqual:

Der Donnrer aber geht, den Schimpf zu rächen,
In Freya's Kleidern zu des Riesen Mahl,
Und tödtet Thrym in hochzeitlicher Kammer
Mit dem zur Morgengab' empfangnen Hammer.

Loke.

Jetzt nähert Loke sich Walhalla's Schwellen;
Schau't ihn nicht an, verwendet das Gesicht!
Er pflegt der Unschuld boshaft nachzustellen,
Und Gott zu seyn, verdient der Falsche nicht;
Verläumderisch trübt er der Wahrheit Quellen,
Und List und Lüge ist es, wenn er spricht;
Auch banden ihn die Götter, ohne Gnade,
Auf einen Fels, damit er nicht mehr schade.

Hela.

Ein Bild des Todes, grässlich anzusehen,
Folgt Hela ihm, mit Schlangen in dem Haar;
Aus Nifelheim, wo gift'ge Dünste wehen,
Kömmt sie, und mischt sich in die Götterschaar.
Den hält sie fest und 's ist um ihn geschehen,
Der einmal ihrer Hut befohlen war.
Doch heute dürft Ihr nicht vor ihr erschrecken:
Solch Maskenfest mag selbst die Todten wecken.

Nornen.

Drei Jungfrau'n treten nun mit ernstem Schritte
In diesen Tempel der Ergötzlichkeit.
Die heit're Gegenwart geht in der Mitte,
Am Arme Zukunft und Vergangenheit.
Sie richten streng, und keines Menschen Bitte
Besticht ihr Ohr am Wunderborn der Zeit;
Dort sitzen sie geheimnissvoll, und hüten
Des ew'gen Lebensbaumes reiche Blüten.

Walkyren.

Und die Walkyren weben unverdrossen
Aus Menschenblut des Leichentuches Pracht;
Dann reiten sie auf ihren Zauberrossen
Nach Mittag halb, und halb nach Mitternacht,
Und wenn ein Held die Augen hat geschlossen,
So tragen sie ihn sanft aus blut'ger Schlacht,
Durch blauen Aether nach Walhalla's Garten,
Wo seel'ge Götterfreuden seiner warten.

Einherien.

Dort wandelt er zum Schildgeschmückten Saale,
Er schaut des Heldenvaters Majestät,
Und Braga beut im glänzenden Pokale
Ihm Friedensgruss und süssen Göttermeth.
Die Heldenzunft versammelt sich zum Mahle,
Wo laute Lust an allen Tafeln weht.
Und die Walkyren mit den holden Mienen
Den trunknen Helden Göttern gleich bedienen.

Nott und Dagur.

Nun aber folgt ein Paar, das müsst ihr kennen:
Der Tag ist's, und die Sterndurchwob'ne Nacht.
Wenn uns des Sohnes heisse Strahlen brennen,
Wird Kühlung von der Mutter uns gebracht;
Sie hüllet Herzen, die am Tag' sich trennne,
In ihres Mantels dunkle Liebespracht,
Und des geschäft'gen Tages Plag' und Kummer
Verscheucht die Trösterin durch süssen Schlummer.

Surtur.

Zuletzt erscheint mit grimmiger Geberde
Surtur aus Muspelheim, die Feuermacht.
Er hat mit seinem blut'gen Flammenschwerdte
Den Untergang den Göttern zugedacht.
Die Welt verbrennt, und eine neue Erde
Steigt aus dem Meer' in junger Frühlingspracht,
Und nun regiert das Wesen aller Wesen:
Allvater, der von Ewigkeit gewesen.

W. Gerhard.

* * *

Die Mythologie der alten nordischen Völker muss für uns vom höchsten Interesse seyn, weil unsere Vorfahren, die alten Deutschen, wahrscheinlich die nämliche besassen, nur dass die Lieder ihrer Barden verloren gingen, während sich die Gesänge der Isländischen Skalden in der ältern und jüngern Edda (den Hauptquellen der Nordischen Mythographen) bis auf die neuern Zeiten erhalten haben. Ihre Mährchen sind abentheuer-

licher und gigantischer Art, haben bisweilen einen tiefen philosophischen Sinn, und enthalten reichen Stoff für Kunst und Poesie.

Einige beliebte neuere Schriftsteller haben sie mit vielem Glücke für die deutsche Lectüre benutzt. Der Verfasser des vorliegenden Gedichts wurde durch Gräters Bragur zuerst in die Zauberwelt der Nordischen Sagen eingeweiht, und konnte dem Wunsche, einige der Hauptgottheiten in einem Maskenzuge erscheinen zu lassen, nicht widerstehen, obschon die Unbekanntschaft mit der Odinschen Lehre überhaupt, vorzüglich aber der Mangel an Abbildungen jener Gestalten, welche alle aus der Idee kostumirt werden mussten), ihm grosse Schwierigkeiten in den Weg legten, weshalb man ihn mit gütiger Nachsicht beurtheilen wird.

Aaas, As, Aesir;[1]**) siehe Asen.**

Aeger, Nordischer Gott des Weltmeers; auch genannt Ymer. Seine Gemahlin hiess Rana. Mit derselben hat er neun Töchter erzeugt: Himingläffa, Dusa, Blödughadda, Heffrig, Udor, Raun, Bylgia, Dröbna und Kolga (die Wellenmädchen; Meereswellen). Seine Diener heissen: Finafeng (oder Finnafeingur) und Elder. — Einst musste Aeger nach Asgard reisen; da wurde er von den Göttern mit einem glänzenden Gastmal empfangen. Des Abends, als das Gastmal begann, liess Odin Schwerter in den Saal tragen, die so blank waren und einen solchen Glanz von sich gaben, dass man keine andere Tafelbeleuchtung brauchte. Darüber sehr erfreut, lud Aeger auch die Götter wieder zu sich, denn er hatte grossen Gefallen an allem, was er sah. Die Wände waren ringsherum mit Schilden, statt Tapeten, geziert. Der Meth war köstlich und wurde nicht gespart. Aegers Tischnachbar war Braga, und theilte ihm im Gespräch bei dem Tranke vieles von den Thaten der Asen mit. Das Grossthun des Einladens aber verdross die Götter; doch meinten sie auch, es könne in dieser Einladung eine List verborgen liegen. Sie suchten also durch Opferblut zu erforschen, ob er auch sein Versprechen halten werde. Da erfuhren sie, dass Aeger nicht einmal einen Kessel besass, ein solches Gastmal würdig auszurichten, und meinten also, dass er ihrer spottete. Deshalb senden sie aus ihrer Mitte Thor ab und forderten auf der Stelle die Erfüllung seines Versprechens; ausserdem wären sie gesonnen, liessen sie ihm sagen, ihn als einen Spötter und Verächter göttlicher Majestät zu bestrafen. — Aeger merkte, worauf es abgesehen war, verlangte von Thor einen Kessel und suchte sich aus der ihm gelegten Schlinge zu wickeln. Er erhielt von dem Riesen Hymer ein sehr grosses Eimer-Gefäss, von der Tiefe einer Meile. — Aeger, nachdem er diesen Kessel erhalten hatte, bereitete den Asen ein Mahl. Dazu kamen alle Götter und Geister. Es wurden keine Lichter angezündet, aber hell-

1) Gräter Bragur. I. B. S. 318.

glänzendes Gold erleuchtete den Speisesaal eben so gut als die Schwerter in Asgard. Der Trank kam von selbst herbei. Die Götter sprachen mit grossen Lobeserhebungen von der Fertigkeit und Geschicklichkeit der Diener des Riesen und Weltmeer-Gottes. Weil aber Loke ihre Lobsprüche nicht gleichgültig anhören konnte, so kam er in Streit mit allen Göttern und erschlug auf der Stelle den einen der Diener des Götterwirths, Finnafeingur. Darüber aufgebracht, schlugen die Götter ihre Schilde zusammen, schrien auf ihn los und verfolgten ihn bis an einen Wald. Dann aber kehrten sie wieder zu dem Trinkgelage zurück. Loke kam wieder in den Speisesaal, neckte die Götter, und betrug sich so übermüthig, dass ihn die Götter endlich ergriffen und tödeten.[2]) — Diese Scene schildert das Gedicht Lokasenna (Loke's Schmähungen) oder Aegisdrecka (Aegers Trinkgelag) in der Edda.[3])

Aekthyrner, Eikthyrner; ein Hirsch, der in Valhal (Valhalla) steht, von den Zweigen des Baums Lerad frisst und von dessen Geweih so viel Tropfen fliessen, dass daraus verschiedene Flüsse entstehn.[4])

Ajataa, bei den Finnen eine schlimme Waldfrau; böser Geist. Ihre Schnelle und Fürchterlichkeit führt die, welchen sie erscheint, auf Irrwege[5]) und bringt sie in's Verderben.

Alcis, Alzes, Altschis, ein Slavischer Götze, der in der Form und Gestalt zweier Brüder dargestellt wurde; daraus die Römer[6]) gleich einen Castor und Pollux machten. Im Riesengebirge befand sich ein heiliger Hain, in welchem diese Gottheit, bestehend aus zwei Jünglingen, verehrt wurde. Ihren Dienst besorgte ein weiblich gekleideter Priester. — Den Namen der Jünglinge giebt die slavische Deutung Holcz, Holczy, d. i. der Knabe, die Knaben[7]) — „Als eine besondere Volksgottheit erwähnt Tacitus auch Alcis, bei den Naharvallern, welche er auch mit Castor und Pollux (als Römer) vergleicht. — Sie wurden in einem Haine verehrt. — Es findet sich keine Spur einer fremden Herkunft, sie wurden ohne bildliche Vorstellung,

2) Scheller a. a. O. S. 39. Gräter, Bragur. I. 64. II. 96.
3) Nyerup a. a. O. S. 53. und 130.
4) Nyerup. S. 131.
5) Mone. I. 59.
6) Tacitus German. c. 43.
7) Lausitzer Monatsschrift. J. 1793. 1. B. S. 22.

aber doch als zwei Brüder und als Jünglinge vorgestellt. Der Priester feierte dieses Fest in weiblicher Kleidung." [8]).

Allfadar, Allfadur. Die Benennung Allvater der alten Deutschen für das höchste, allwaltende und unsichtbare Wesen, sich offenbarend in seinen Werken, ist eine ausdrucksvolle Bezeichnung desselben, welches dieselben ganz allein hätten behalten sollen, um dem mächtigen Schöpfer und Erhalter des Himmels und der Erde einen herrlich bezeichnenden Namen zu geben, denn es drückte alles in allen allmächtig aus. [9]) — Dieses unsichtbare höchste Wesen („die allgemein schaffende Seele, die göttliche Einheit des Lebens" *), wurde angebetet im Freien, in düstern, dichten Wäldern, bei Sturm, Donner und Blitz und konnte nach Urbegriffen nicht eingeschränkt werden zwischen Tempelwände. — Alles dieses vernichtete aber der ewig neu sich gebährende Mythus, der stets geneigt war, von aller Einfachheit abzuweichen, um sich darstellende Schaulichkeiten und prangende Gerüste zu errichten. Dazu kam es natürlich durch seine nie ruhende, stets fortschreitende Ausbildung. Die Edda sagt: — „Er lebt ewig; hat Himmel, Erde, Luft und Alles, was darin ist, geschaffen und waltet über Alles, über Grosses und Kleines. Er bildete den Menschen und gab ihm einen lebendigen Geist. Bei ihm werden dereinst, nach dem Untergange der Welt, alle Tugendhaftgelebte mit ihm in Gimle leben und wohnen; die Bösen aber müssen gen Nifelheim fahren." [10]) — (In der poetischen Edda hat Odin den Namen Allfadar). Er ist der Urheber jeder Gottheit und das Wesen jeder Natur; daher singt der Dichter:

Er nur gab den Göttern Reich und Kronen,
Misst durch sie den Menschen Glück und Zeit,
Er regiert, wo Wurm und Elfe wohnen,
Erd' und Himmel bis in Ewigkeit.

„Der erhabenste Gedanke und die schönste Vorstellung ist die von diesem Allvater. Dieses einzig unerschaffene, einzig unveränderliche, ewige Wesen, dieser

8) Rössig Alterth. d. Deutschen. S. 169. Noel. I. 48.

9) Scheller Mythologie der Nordischen u. Deutschen Völker. S. 2. Nierup Skandinavische Mythologie. S. 2. Gräter Bragur. I. 60. II. 81. III. 10.

*) Stuhr Abhandl. etc. S. 67.

10) Arnkiel Cimbrische Heiden-Religion. S. 17.

Urquell alles dessen, was da ist, ist der einzig wahre, sich selbst verkündigende Gott. — Der Gedanke an ihn war in seiner ganzen Unendlichkeit aufgefasst und lebte rein und erhaben bei unsern Urvätern. Es war kein zorniger, rachgieriger, partheiischer Gott, sondern der alles umfassende, unerfassliche, unergründliche, allliebende, unendliche Geist, durch dessen weisen Rathschluss was da ist, wurde, zur Freude der Geschöpfe und zum Preis des Urhebers besteht und auch wieder einmal aufhören oder verändert werden wird. Dieses Wesen begann die uns dunkel überlieferte Schöpfung. Unter der Leitung des Allgegenwärtigen, den Vater aller Götter und Menschen, begann Alles und steht Alles. Diese Götterlehre ist allen bekannten heidnischen an Reinheit und Erhabenheit weit überlegen [11]."

Alfar, s. Elfen. Lies-Alfar, Licht-Elfen, gute Geister.

Alfen; wahrscheinlich ein Völkerstamm, der von uralten Zeiten her in Scandinavien wohnte und bei der Ankunft der Asen ihre Parthie ergriff. — Die poetische Edda nennt in vielen Stellen die Alfen mit den Asen ganz vereinigt, so dass beide gleichsam nur Ein Volk ausmachten. Die spätern Zeiten erheben sie zu Geistern und übernatürlichen Wesen. Die prosaische Edda sagt: „Es giebt Nornen vom Alfengeschlecht. Es giebt zweierlei Alfen: Lisalfen (Lichtalfen), welche blanker sind als die Sonne, und in Alfheim wohnen, und Möralfen (Finsternissalfen), schwärzer als Pech, die unten wohnen, in der Erde, jenen nicht gleich, weder an Gestalt noch an Thaten." — Die Lichtalfen bewohnen den Pallast Vidblain, einen Himmel, südwärts Gimble, im himmlischen Gebiete Alfheim, welches Frey, der Gott der Freude, beherrscht. — Den schwarzen Alfen sendeten die Götter eine Bothschaft, als sie eines Bandes bedurften, um den Fenriswolf fest zu binden: und damals erhielten jene Gleipner. Sie waren es auch, welche das Schiff Skidbladner, das goldne Haar der Sif und Odins Spiess, Gungner verfertigt hatten. — Die in den Dänischen Heldenliedern vorkommenden Elfenweiber und Elfenjungfrauen sind ohne Zweifel Abkömmlinge jener Alfen. In den neuern Zeiten sind sie verschwunden

11) Katterfeld über die Asenlehre. S. 40.

nd ihre Plätze nehmen die Zwerge, Trollen, Bergnännlein, Meerweiber und dergl. ein [12]. —

Alfheim; in der Nordischen Mythologie der Wohnsitz des Gottes Freier. Nach der prosaischen Edda wohnen die lichten Alfen in Alfheim, bis sie nach dem Weltuntergange jene Gegend von Gimle, die Vidblain heisst, beziehen werden [13]) — „Den Lichtelfen allein wurde eine Ordnung gemeinsamen Lebens in Alfheim beigelegt [14].“

Alfhillde; die Allerschönste; Mutter des Berserkers Arngrimm [15]), Gemalin Starkaders.

Algis; bei den Polen der Bote der höchsten Götter [16]).

Allkunna, die Urältermutter [17]).

Allemann, König der Deutschen, wurde vergöttert und vorzüglich bei Regensburg verehrt. Der Herzog Theodor von Baiern [18]) weihte an der Donau einen Hain dem Allemann Herkules, dem Sieger und Gott des Kriegs [19]).

Allraunen, Allrunen. Unter den weisen Lehren und Aussprüchen, welche die Druiden der Britannier, Caledonier etc. so viele von sich gaben, war auch ihre Lehre von dem weiblichen Geschlechte. „Es sind, sagten sie, die Weiber ein Gott sehr angenehmes Geschlecht, welches begabt ist mit Verstand und Klugheit, in sich hat viel Weisheit und überschattet ist mit einer gewissen Heiligkeit [20]).“ Daher wurden auch die von ihnen gewählten, bezeichneten, ja auch mit ihnen ziehenden Frauen, als weise Weiber betrachtet und geehrt. Solche nennten die Deutschen: Allrunen [21]),

12) Nyerup Wörterb. d. skandinarisch. Mythologie; mit Sanders Zusätzen. S. 1. Zus. S. 1. Gräter. Bragur. 1. B. S. 66.

13) Nierup a. a. O. S. 2.

14) Stuhr. 74.

15) Gräter. Bragur. I. 163.

16) Mone. 1, 151.

17) Gräter Bragur. II. 80.

18) Aventin Annal. Boj. L. III. c. 1.

19) Scheller a. a. O. S. 140.

20) Frey Diss. de Philosophia veterum Druidum. Paris. 1640.

21) Alraunen, Alrunen, mulieres fatidicae veterum Germanorum. Runae est secretorum conscius seu conscia. All vero, omnis. Wachter Glossar. Germ. p. 43. Scherz Glossar. T. I, p. 50. Rothe de Germanor. Alrunis. Helmst. 1757. J. S. Schmidt de Allrunis Germanor. Halae 1739. Allruna, i. e. Saga. Runen, insusurrare, vel secreto et in aurem icallaque Germanis sonat. Vel orunas Aurunasve, i. e. auri susurras, murmurantes, susurantes, ihre Aussprüche in's Ohr raunen, scil. a Daemonibus. Sagen, Orakel. Teutscher Sprache Ehrenkranz. S. 52.

welche bei ihnen (besonders auch bei den Cimbrischen Völkern vorzüglich als Wahrsagerinnen) sehr hoch geschätzt und geehrt wurden. Man zog sie zu Rathe, und ehrte ihre Aussprüche, geltend als Orakel. Ja, mehreren derselben wurden Denkmale und Ehrensäulen errichtet, z. B. einer Sybea, Oraja u. a. dort, wo ihr Andenken geehrt und ihr Walten und Thun bewundert wurde. So verehrte man auch unter den Germanen eine Velleda, Aurinia, Ganna, Jetta etc.[22]), und zog sie zu allen politischen Zusammenkünften und Kriegsberathungen [23]). Eine dieser Wahrsagerinnen prophezeihte aus dem in ein Gefäss ausgegossenen Wasser dem König Ariovist (Ehrenvest), dass er von den Römern geschlagen werden würde. — Für die hochbegabtesten dieser Frauen wurden die Alrionischen gehalten. Alle aber kleideten sich ganz einfach, nur in weisse, aber sehr feine Leinewand, trugen oben darüber rothfarbene Mieder, mit Schliessen oder Haken zusammengeheftet, als Zone, einen metallenen Gürtel um den Leib, und gingen barfuss und mit fliegendem Haar einher, haltend in der Hand ihr grosses, gezücktes Schlachtmesser. In den Feldschlachten schlugen sie mit hölzernen Klöpfeln auf die über die Kriegswagen ausgespannten Felle, und suchten sich den Feinden furchtbar zu machen. Bei den Opfern nach der Schlacht schnitten sie den Kriegsgefangenen die Kehlen ab, fingen ihr Blut in ehernen Kesseln (in die grosse Blotkalta) auf und weisagten aus ihren Eingeweiden, indem sie dabei eine Art von Geisterbeschwörung trieben. Aus in die Asche, auf gerathewohl gemachten Strichen, wahrsagten sie, wie auch durch weisse und schwarze Hölzchen und Pflöcke. — Ihnen bildete man kleine Bilder nach, liess sie weihen und trug so diese kleinen Allrunen, oder Allraunen (Allwisserinnen) als Schutzbilder auf der Brust [24]). Man hat dergleichen Dinge und Figuren aus der Mandragora-Wurzel geschnitten, und bis auf sehr späte Zeiten Betrügereien, unter der Benennung Heckemännchen damit getrie-

22) Plitt de Germanor. erga foeminas observantia. Marb. 1784. Nerreter Heidentempel. S. 922. Dünnhaupt Beiträge etc. S. 174.

23) Poliaenus Stratagem. L. VII. c. 50.

24) Allraunen, Allwisserinnen. Falkenstein Prodr. Antiq. Nordgav. T. I. p. 130. Alruna, mulier saga, seu fatidica. Ob eandem causam dictae sunt immagunculae ex radicibus Mandragorae efformatae. Alrunes etc. Wachter l. c. p. 43. Keysler Antiq. Septentr. p. 505.

ben[25]). — Mr. Noel[26]) begnügt sich blos damit zu erzählen: dass Aberglaube und Gewinnsucht aus der Mandragora-Wurzel kleine Männerchen schnitzte, welche die Besitzer als Laren und Penaten brauchten, sie putzten, schmückten (wie Puppen), in Schächtelchen, Kästchen legten, mit Wein und Wasser abwuschen, ihnen Essen und Trinken vorsetzten, meinten ihr Geschrei (wie das der kleinen Kinder) zu vernehmen, sie bei Geschäften um Rath fragten, sie zu Schutzpatronen zu haben glaubten, bei Krankheiten konsulürten etc., und dass dieselben noch in Nieder-Sachsen, in Schweden und Dänemark, mit all ihrer vermeinten Machtvollkommenheit zu finden wären. — Von den ehemaligen lebenden *Allwisserinnen*, Allrunen genannt, scheint er nichts zu wissen oder wissen zu wollen. — Von den durch Kunst hervorgebrachten Allrunchen (welche das gemeine Volk Heckemännchen nachher genannt hat, an deren Kraft und Macht man aber jetzt nicht mehr glaubt) findet man das Erforderliche, um sie kennen zu lernen, als Sonderbarkeit des ehemaligen Aberglaubens, in mehrern Schriften[27]). Die älteste Art, sie zu kleiden, war die der wirklichen Allrunen der Vorzeit in ihrer Priesterinnen-Tracht[28]). Da die christliche Religion diese Weiber unnöthig gemacht hatte, wollte man doch wenigstens ihre Form und Tracht als Puppen unter sich haben und nicht untergehen lassen. Es ist aber endlich doch geschehen. — Diese Figuren waren nicht allein in Deutschland, sondern auch in Dänemark, Schweden, England, Frankreich etc. zu haben. — Die lebenden Runenweiber hiessen auch Druden und Wolen in der nordischen Mythologie[29]).

25) Davon in der Zeitschr. die Vorzeit die Abhandl. 3. B. S. 46. Kupfertaf. 3. Nerreter a. a. O. S. 923. Noel Dictionnaire de la Fable. T. I. p. 54. Tacitus, Hist. IV. c. 61. 65.

26) Noel, T. I. p. 54. 55.

27) Roth Commendat. de Immagunculis germanorum magicis, quas Alrunas vocant. Helmst. 1737. p. 4. Misander (i. e. J. S. Adami) Delic. Bibl. Vet. Test. 1693. p. 308. Happelii Relat. Curios. P. I. p. 5. 6. P. IV. p. 326. Paullini Zeitkürzende erbauliche Lust. 3. Th. S. 528. Tharsander Schaupl. ungereimt. Meinungen. 1. Th. S. 560. „Inesse etiam sanctum aliquid, et providum, putant, nec aut consilia earum adspernantur, aut responsa negligent.“ Tacit. d. m. Germ. c. 8. Mascov. Gesch. d. Deutschen. I. 50.

28) S. meine Abhandl. über dieselben in der Zeitschrift: die Vorzeit. 3. B. S. 51. Taf. 3. Roth. l. c. p. 6. Mänling Schaupl. hist. Ergötzlichkeiten. 3. Th. S. 494. Tuirsfeld Histor. Rosengebüsch. S. 13.

29) Ihre Trachtangabe betreffend u. beweissend, fand man z. B. u. a. in dem Weissenburger Walde, am

Alp (*Incubus*), Nachtmähre, ein Nachtgespenst, Nachtgeist [30]), welcher durch Aufliegen, Drükken, die Menschen beängstiget und quält; von den Wenden genannt: Kodotta. Er verschont auch das Vieh nicht. Will man den Unhold oder die Unholdin entdecken, sagen die Wenden, so muss man sprechen: pschindz justje ksnjedanju! und es stellt sich die Ruhestöhrerin bei dem Frühstück [31]) ein.

Alsvidur, eins von den Rossen der Sonne, in der Nordischen Mythologie [32]).

Alwitra, eine der Heldinnen und Schildmädchen, Gesellschafterin der Walkyren [33]).

Alzes, bei den Deutschen, Jünglinge und Götter der Bruderliebe [34]). s. a. Alcis.

Andaté, Andraslé, bei den alten Bretonen, der Name einer Göttin des Siegs; hauptsächlich wurde sie verehrt bei den Trinobanten, einer Völkerschaft, wohnhaft in der Grafschaft Essex, wo sich ein dieser Göttin geweihter Hain befand, in welchem ihr die Gefangenen geopfert wurden [35]). — Sie hatte ihren Tempel zu Camalodunum, jetzt Maldon in Essex [36]).

Andrimner, der Koch, welcher in Walhalla den Eber Sährimner für die Einheriaren zubereitet [37]).

Angerbode, ein Jettenweib, mit Loke verheirathet, Mutter des Fenriswolfes, der Midgardsschlange und der Hel [38]).

Angeya, eine von den neun Riesenjungfrauen, die den Gott Heimdall am Rande der Erde erschufen [39]).

Antrimp, Meergott bei den Preussen und Wenden [40]).

Nordgau, in einem alten Grabhügel ein weibliches Geripp mit einem kupfernen Gürtel um die Lenden, zwei eherne Ringe an den Armknochen u. die kupfernen Schliessen des kurzen Oberkleids. Reynitzsch, Ueber Truthen etc. S. 47. Pickel Alterthümer, welche bei Eichstädt gefunden worden. S. 89. Hummel Beschreib. entdeckter Alterthümer. S. 144.

30) Nerreter a. a. O. S. 343.

31) Lausitzer Monatschr. J. 1797. 2. B. S. 759.

32) Nyerup a. a. O. S. 2.

33) Scheller. S. 97.

34) Scheller. S. 140.

35) Noel Diction. d. la Fable. T. I. p. 75.

36) Dio Cassius. l. 63. Allgemeine Welthistorie. XVII. 86.

37) Nyerup. S. 2.

38) Ebend. 2.

39) Scheller. a. a. O. S. 97.

40) Ebend. S. 141.

Arngrim, der Berserker, ein mächtiger Kämpfer Norden, Enkel des achthändigen Starkader und Allfdens, des Allerschönsten [41]). Dieser Krieger verach-e Panzer und Helm und ging ganz ungeharnischt zu lem Gefecht und Zweikampf. Deswegen wurde er nannt der Berserker, d. i. Barmhemd, Barpanzer. Vas er mit der Bedeckung verlor, ersetzte er doppelt urch die ungeheuere Wuth, die ihn jedesmal ergriff, enn er einen Kampf zu bestehen hatte. Denn dann ich er einem Rasenden, dem eben darum, weil er isend ist, alles unterliegen muss.

Arvakur (wachsam), eines von den Sonnenrossen [42]).

Asaheim, das ferne Land, am Flusse Tanais oder on, woher die Asen kamen; wahrscheinlich ein Stamm er Alanen [43]).

Asalehre. As; homo divinus, opinione Deus. [44]). „Als die Asen in ihrer ganzen Kraft und Ungeschwächtheit dastanden, beginnt die nordische Geschichte, d. h. sie tanden da als Götter, nicht betrachtet als allgemeine Richtungen des Lebens, die nur ihr Daseyn im Gemühe der Menschen" etc. siehe Asen.

Asen, ein Völkerstamm, wohnhaft am Flusse Tanais im Asalande (in Asien). Die dortige Hauptstadt hiess Asgaard, Asgard (Asgon, Ashoff), und das Landeshaupt Odin. Unter seiner Anführung verlies eine Schaar der Asen ihr Mutterland und gerieth, nach vielen Kreuz- und Querzügen in den Norden hinein. Ihre Wissenschaften und Kunstfertigkeiten verschafften ihnen unter den weniger kultivirten Bewohnern des Nordens den Ruf einer Art höherer Wesen und nach und nach eine gewisse sichtbarwerdende Vergötterung. — Es sagt die prosaische Edda: Die Asen bildeten Himmel und Erde, bestimmten den Lauf der Sonne und des Mondes, ordneten die Abwechselungen von Tag und Nacht. Auch erschufen sie die ersten Menschen, Ask und Embla; sie waren von Odins Geschlecht, und ihnen gehört göttliche Ehre. Es giebt dieser göttlichen Asen (Odin ausgenommen) zwölf; Thor, Balder, Njord, Frejr, Braga, Heimdall, Höder, Vidar, Ali oder Vali,

41) Gräter. Bragur. I. 163.
42) Nyerup. 2.
43) Ebend. 4.
44) Wachter Glossar. 75. Stuhr. Abhandl. S. 58.

Uller, Forsete und Loke. Ausserdem giebt es Asinier, die an Erhabenheit und Macht nicht geringer sind. Es wurden von den Asen, deren eigentlich zwölfe angebetet, und drei waren in ihrer Gesellschaft nicht vom Geschlechte, aber mit den Asen seyend und lebend in Asaheim. Der oberste von allen war Odin *). — Die Namen dieser Göttinnen: Frigga, Saga, Eira, Gefion, Fulla, Freia, Siöfe, Lofna, Vör, Syn, Hlin, Snotra, Gna. Zu ihnen werden noch gezählt Sol, Bil (oder Beila), Jörd und Rindur. — Jeder Ase hat sein Ross und seine Wohnung im Himmel. In Thrudheim wohnt Thor, in Y-dalir Uller, in Alfheim Freyr, in Valaskialf Odin, in Saocqua-Bekko Odin und Saga, in Gladsheim Odin als Seelenvater, in Thrymheim Skade, (vorher ihr Vater Thyasse, in Breidablik Balder, in Himiebjörg Heimdall, in Folkwangur Freia, in Glitner Forsete, in Nontun Niord, den dreizehnten Ort bewohnte Vidar. Odin verschwieg den Namen, weil Nidar selbst der Gott der Verschwiegenheit ist. — Am südlichen Himmelsende steht der Saal Ginebi, schöner und heller als die Sonne, südwärts über ihm ist der zweite Himmel, Andlango, und über diesem der dritte, Vidblaine, der vierte Vid-fedmi, der fünfte Hrjódr, der sechste Hlyrni, der siebende Gimio, der achte Vetmimio, über den Wolken und ausser der Welt, der neunte Scaturnio. — Die Herrschaft der Asen über die Welt endet mit Ragemaroker (dem Untergange der Welt [45]). Die Asalehre vor Balders Tode bezog sich auf Anschauung der Ideen an sich, und zwar nicht in der Form bewusster Reflexion des Menschenverstandes, sondern in der Form unmittelbarer Gewissheit des Gefühls **). — „Es ist die Asalehre — sagt ein neuerer Schriftsteller [46] — reichhaltig und vollständig, indem es keine wichtige Naturkraft giebt, die nicht einen Vorsteher und Beherrscher im Asengeschlecht hatte, und auch wieder den schädlichen Einflüssen feindlicher Wesen aus dem Riesen- und Zwergen-Geschlechte ausgesetzt seyn konnte, so dass sich überall der Kampf in der Natur, das Polarisirende und der Sieg des Schönen und Grossen über das Gemeine und Schlechte blendend und herrlich darstellen lässt. Wie bei den Griechen, sind auch hier Haine und Büsche, Quellen und Bäche bewohnt;

*) Stuhr. 76.
45) Nyerup. a. a. O. S. 3.
**) Stuhr. 65.
46) Katterfeld Ueber die Asalehre S. 31 u. 39.

doch sind es keine bösartigen Satyre oder trunkene Faune, die mit lüsternen Nimfen ihren wollüstigen Scherz treiben, sondern Ividien und Elfen, die den Menschen belehren, ihn vor Gefahren warnen und aus Verlegenheiten retten, in die er durch tückische Geister geräth; geschickte Zwerge, die ihm seine zerbrochenen Waffen ausbessern, oder ihm wohl gar bessere geben; Wellenmädchen, die den Schiffbrüchigen retten, pflegen und zu den Seinigen zurückführen; Filgien, die ihn schützend durch's ganze Leben geleiten; Hamingien, Spaadisen etc. Aus dieser hingeworfenen Anführung jener göttlichen Wesen und ihrer Aemter, die nur die wenigsten berührt, ist schon leicht zu schliessen, wie reich, und ausserdem wie bedeutungsvoll und geschmeidig die Asalehre seyn muss *). — Wir finden in den Asen und in dem Asünien Wesen, die wirkliche Muster seyn und die wir selbst als Muster aufstellen können." — Nicht die Bewohner erhielten von dem Lande den Namen, sondern das Land von den Bewohnern [47]), den Gottesmännern (Gottes Boden, ein heiliges Land), den Asen, (Asa, Asia, solum divinum, Sacra terra, non hi ab Asia nomen, sed regio ab illis [48]) suscepit). As, Aser [49]) nannte sich das aus Osten herkommende Heroen und nordische Göttergeschlecht in Odins Gefolge. Der Name des Landes, von dem es auszog, war Midumheima; darin mag es auch weiter westwärts [50]) vorgerückt seyn mit den Zügen Odins, und den Asen scheint nur die uralte einheimische Landesbenennung der Meder-Heimath (*Μῆδοι*) aufbewahrt zu seyn. Midumheim wäre dann nach den Zurückbleibenden genannt. Die Edda nennt den Odin noch den Allvater (Allfader), den Vater der Götter und Menschen und aller Dinge, die durch ihn sind, und Odin ist der erste und älteste der Asen; wenn schon die andern Götter mächtig sind, ihm gehorchen sie doch, wie Kinder dem Vater. Die heilige Sage der Ynglinger sagt von dem wandernden Odin: aus Asia kam er auf weitem Wege zum Norden und führte die Herrschaften, die Gesetze und den Gottes-

*) Stuhr. 70.

47) Carl Ritter. Die Vorhallen Europäischer Völkergeschichten etc. S. 472.

48) Hickes Thesaur. Linguar Septentr. p. 193.

49) T. S. Bayeri Convers. Ref. Scythicar. in Opp. p. 256.

50) Ritter a. a. O. S. 475.

dienst ein. — Bezweifelt wird aber auch [51]), ob die Asen ein Volk gewesen sind, wenigstens stehen sie nicht mehr als Völker, sondern als Ideen da, deren geschichtlicher Ursprung schwerlich bewiesen werden, also bezweifelt werden könnte. Es sollen die Asen mystische Wesen, so gut wie die Alfen seyn. — „Die Asen selbst sind nicht die Mächte des Universums, sondern nur die allgemeinen Bewegungen des planetarischen Erdenlebens *)."

Asgard, Asgaard, die Hauptstadt des Landes Asaheim; wie die Edda will, eine Stadt, mitten in der Welt, in der die Asen wohnten, welche sich auch dieselbe erbauet hatten und sie nach ihrem Namen nannten [52]). Die Merkwürdig- und Sehenswürdigkeiten dieser Stadt sind: 1) Gladsheim (Wonnesitz), ein prächtiges Gebäude mit Sitzen für die zwölf Asen und dem Thronsessel für Odin; 2) Wingolf, ein anmuthiges Gebäude, der Aufenthalt für die Göttinnen; 3) das Schloss Walaskjalf. Hier standen die Thronsessel für Odin und Frigga, von deren Höhe alles Thun und Treiben der Menschen anzuschauen war [53]). — Odins Hauptsitz war und blieb Asgaard [54]) (Askerta) im Lande Asaland oder Asaheimur.

Ask, der Name des ersten von den Asen geschaffenen Menschen. Er wurde aus einem Stück Holz gebildet [55]).

Aster, siehe Ostar.

Asynien, Asünien, die Göttinnen selbst, aber auch Mädchen und Frauen im Gefolge der Asynien, von denen die Vornehmsten wie selbst Göttinnen verehrt und angebetet wurden. Die wichtigsten derselben waren die, welche dem Gastmale bei Aeger beiwohnten und die mit auszogen, denselben in Asgaard zu empfangen. Es waren u. a. Freia, Gefion, Idun, Gerdur, Sigyn, Fülla, Skade und Sif [56]). — Es war überhaupt unter den Asynien (Asünien) keine so feste Organisatien wie unter den Asen [57]). Sie füllen nur mehr die einzelnen Lücken aus, die in der Anschauung vom Leben der Asen noch gleichsam offen gelassen waren und nicht hatten in die

51) Mone. I. 229. u. 386.
*) Stuhr 70.
52) Gräter Bragur. II. 85.
53) Nyerup. 4.
54) Carl Ritter Die Vorhallen Europäischer Völkergeschichten. S. 472. Penzel Diss. de Barangis. Hal. 1771.
55) Nyerup 4.
56) Nyerup 4.
57) Stuhr. 97.

lgemeine Form aufgenommen werden können. — Die erste aller Asynien war Frigga, die Königin derselen, die zweite Saga, und die dritte Eira, die beste eilkundigerin. Gefion die vierte, ein Mädchen, der lle dienten, die als Jungfrauen starben; ferner Fülle Fülla) glänzt in Schönheit, eine Jungfrau mit schönen laaren und dem goldnen Stirnbande. Sie trug das chmuckkästchen der Frigga, wartete ihrer Schuhe und ar ihre Vertraute. Siofne vermogte die Herzen zur ärtlichkeit zu bewegen. Nach ihr, hiess die Liebe ioffn. Mild und gut war Lofe gegen die Anwesenen, und sie hatte von Allvater oder Frigga die rlaubniss, Männer und Weiber mit einander zu verinden, was für Hindernisse sich auch entgegensetzen ochten. Var oder Vör hörte und bestrafte die gerochenen Eide. Sie war weise und forschte nach Alm. Sgyn war die Thürhüterin im Saale der Asen. Ilyn war Bürgin für die Menschen. Snotra war lug und zierlich. Gna war der weibliche Götterbote. — Auch zählte man zu den Asynien Jord, die Erde, ie auch Fiorgyn hiess.

Atla, eine von den neun Riesenjungfrauen, die den Gott Heimdall am Rande der Erde erschufen [58].

Audumla, Audhumla, Audumbla, die Kuh, welche entstand, als das Eis in Ginnungagap bei der Schöpfung der Welt aufthauete. Sie leckte die bereiften Salzsteine so lange, bis daraus in drei Tagen ein Mensch entstand, der den Namen Bur führte. Dieser erzeugte den Bör, den Vater Odins [59]. Diese Kuh st überhaupt die Idee Urweib; das Geschlechtliche erscheint daher als die erste Trennung der Materie [60]. (Siehe auch Ymer.)

Aulruna, eine jener Heldinnen und Schildmädchen, welche den Walkyren beigezählt wurden [61].

Aurboda, Gattin des Jetten Gymer und Mutter der schönen Gerdur, in welche sich Frejr verliebte [62].

Aurgelmer, der älteste der Jetten (Riesen), eben so entstanden wie Ymer, der eben auch deshalb Stammvater des Jettengeschlechts genannt wird. Aur-

58) Scheller. a. a. O. S. 97.
59) Nyerup S. 4. Gräter Bragur. I. 197.
60) Mone. I. 317. Salz war dem Scandinavier die treibende u. schaffende Kraft der unorganischen Welt.
61) Scheller S. 97.
62) Nyerup S. 5.

gelmer bedeutet: der Uralte. Man hat ihn auch den Sohn Ymers genannt [63]).

Aurinia, besser Alrinia. Eine Wahrsagerin der Deutschen [64]). Man glaubt, es sey nicht der Name einer einzelnen Frau, sondern die Benennung aller magischen Weiber der Deutschen gewesen [65]). Besser bemerkt, kömmt die Benennung sicher von Allrunen her, s. Allraunen. „Femme germaine, qui était révérée comme une divinite;" ist alles, was Mr. Noel [66]) von ihr zu sagen weiss.

Auschent; bei den Preuss. Wenden ein Vorsteher der Gesundheit und Aufseher der Krankheit [67]).

Auspicien, Vorherbedeutungen etc. waren bei den Germanen, durch ihre Priesterschaft aufgebracht, auch gewöhnlich; Vogelgesang, Vogelflug, Pferde-Wiehern, Rauschen der Flüsse, wurden geglaubt, verehrt [68]). — Das Vorherbedeuten durch die geweihten Pferde; s. Swantewitt.

Auxtheias Vissagist; bei den Polen, der allmächtige Gott [69]).

Babejaga; siehe Jagababa.

Badumna; bei den Friesen und Gothen, Göttin der Jagd und Wälder. In der Abbildung sieht man sie mit einem mit Pfeilen versehenen Köcher auf dem Rükken [70]).

Bäume, geweihte; siehe Haine.

Baiwe, die von den Lappländern verehrte Göttin der Sonne; nach dem Volksglauben die Mutter aller Thiere, unter deren besonderer Obhut das zahme Rennthier und seine Jungen stehen, denen sie auch in kalten Wintern ihre Lebenswärme erhält, dass sie wachsen und gedeihen [71]). — Ihr wurde auf eben die Art geopfert, wie dem Tiermes und dem Strojunkare [72]), aber die Rennthiere waren jung und weiblich, die ihr

63) Nierup. S. 5.

64) Tacitus German. c. 8.

65) Schilter Thesaur. Antq. Teut. T. III. p. 27.

66) Diction. de la Fable. T. I. p. 136.

67) Scheller S. 142.

68) Tacit. Germ. c. 10. Noel. I. 136. Suppl. 7. Rössig S. 215.

69) Mone. I. 151.

70) Scheller. S. 142.

71) Mone. I. 27 u. 37.

72) Abbildungen von Opferstätten der Lappländer hat Scheffer (Beschreib. von Lappland) S. 105 u. 108.

m Opfer gebracht wurden. Sie hatte kein Bild, die nochen der ihr geopferten Thiere wurden im Kreise if den Tisch gelegt, als ihr Sinnbild, und in einer eisförmig gebogenen Weidenrinde wurden die Stücken Fleisch von jedem Gliede aufgehängt.

Balder, Gott der Güte und männlichen Schönheit. rheber alles Guten; der zweite Sohn Odins und der igga. Er ist ganz anmuthig und so schön, dass ihn ıtes Licht umstrahlt. Die weisseste Pflanze, die es giebt alders Brand genannt)[73]), gleicht Balders Augenbrauen; hell erglänzend sind seine Haare. Seine friedliche Vohnung hiess Breidablick (breiter Glanz), geziert it Pallästen und Säulen, auf welche Runen eingegran sind, die Todten zu erwecken. Seit einiger Zeit itte Balder schreckliche Träume von ihm bevorstehen n Lebensgefahren. Das erzählte er den Göttern. Darer hielten sie Rath. Odin, der alles voraussieht, reitet er deshalb dennoch zur Hölle hinab, und befragt den eist einer Wole (Wahrsagerin, Allrune, Drude). Das hicksal (dem auch die Asen unterworfen waren) hatte er einmal Balders Untergang beschlossen, welchem nur llfadur allein, er ohne Wandel, nicht unterworfen ar. Balders Mutter, Frigga, beschwor alle Geschöpfe, rem Sohne nicht zu schaden. Sie nahm von allen Lendigen und Leblosen einen Eid deshalb und glaubte n dadurch gesichert. Aber sie übersah das junge, ganz hadlos aussehende Gewächs Misteleyrn (Mistel), achsend am Thore Walhalla's. — Die Götter, welche n diesem Eide wussten, begannen nun ihr Spiel, weil e glaubten, dass nichts ihm schaden könne. Sie zogen aldern unter sich und griffen neckend ihn an. Einige hossen mit Pfeilen auf ihn, andere hieben nach ihm it dem Schwerte, oder warfen ihn mit Steinen. Aber alder blieb, zu ihrer Freude, unverletzt. — Loke aber, r tückische, schadenfrohe Gott, verwandelte sich in ne alte Frau und entlockte durch List der bekümmern Frigga ihre Vorkehrungen und dass sie Alles beschwon hatte, Baldern nicht zu schaden, bis auf die Mistel, elche ihr zu jung und zu unbedeutend schien, als dass e ihr deshalb hätte einen Eid abnehmen sollen. — Da oke das erfuhr, ging er hin, entriss das Gewächs sein Boden, und kam damit unter die Götter. Da erickte er Balders Bruder, den blinden Hoder, sah ihn

73) Anthemis Cothula. Linn.

ausser ihrem Lustkreise und sprach: warum versagst du denn dir allein die Lust auf Baldern zu schiessen? Weil ich, erwiederte Hoder, nicht sehe, wo er ist. Auch habe ich keine Waffen. Du musst doch auch thun, was die andern treiben, fuhr Loke fort, und Baldern gleiche Ehre erzeigen. Ich will dir zeigen, wo er steht, wirf mit dieser Ruthe nach ihm. — Hoder nimmt die Mistelteyrn, wirft damit, indem Loke ihm den Arm führt, trifft, und Balder stürzt todt nieder. Die grösste Unthat, welche jemals unter Göttern und Menschen geschah! — Sprachlos blieben, als das geschah, alle Asen. Einer starrte den Andern an; alle athmeten Rache gegen den Urheber. Aber sie konnten den Todten nicht rächen, weil die Freistätte in Asgard viel zu heilig war. Doch waren alle sehr bekümmert, keiner aber so sehr als Odin, der es am besten einsah, welchen Verlust der Himmel durch Balders Fall erlitten hatte. — Indessen nahmen die Götter Balders Leiche und führten sie an den Strand, wo sein Schiff lag, das vortrefflichste unter allen, genannt Ringhorn. Sie wollten, um darauf Baldern seinen Scheiterhaufen zu errichten, dasselbe in die See stossen, aber das Schiff liess sich nicht von der Stelle bewegen. Sie sandten also nach Jötunheim, zu der Zauberin Hyrrokian. Diese kam, geritten auf einem Wolfe, welchen ein Zaum von Schlangen bändigte. Als sie abstieg, befahl Odin vier Berserkern, das Wolfross zu halten. Das war ihnen aber nicht eher möglich, als bis sie das unbändige Thier zu Boden geworfen hatten. — Indessen ging die Zauberin Hyrrokian zu dem Schiffe, stemmte sich gegen das Vordertheil und machte es mit einem Drucke flott, so dass von der Gewalt und Macht die unter dem Kiele liegenden Hebel Feuer gaben und das ganze Land erbebte. Darüber erschrak Thor, ergrimmte, griff nach seinem Hammer Miölner und würde der Zauberin den Kopf zerschmettert haben, wenn nicht die Götter für sie um Gnade gebeten hätten. — Nun trug man Balders Leichnam in's Schiff und verbrannte ihn. Zugleich legte man auch seine Gemalin Nanna, die Tochter Neffs, die vor Leid gestorben war, mit ihm auf den Scheiterhaufen. Dabei war Thor gegenwärtig und weihte mit seinem Miölner das Feuer ein. Da lief ihm der Zwerg Litur zwischen die Beine, welchen er sogleich in das Feuer schleuderte, wo er auch verbrannte. — Bei dieser Feuerhandlung waren zugegen Odin mit seinen Raben, Frigga und die Walkyren. Frei

fuhr auf einem Wagen, vor welchen sein Eber Gullinbörste (Goldborst) oder Slibrugtanne, gespannt war. Heimdall ritt auf seinem Rosse Gulltoppur (Goldbüschel), Freia fuhr mit ihren Katzen. Auch erschienen nicht wenige Rimtussen (oder Hrymthursen), Bergriesen und Eisriesen. Odin legte auf den Scheiterhaufen seinen Goldring Drupner (Tröffler), der von dieser Zeit an die Natur bekam, dass in jeder neunten Nacht acht eben so schwere Ringe als er, von ihm herunter träufelten. Balders Ross wurde mit ihm verbrannt. Als nun Balders Leichnam verbrannt war, liess Frigga unter den Göttern ihr Wünschen und Verlangen bekannt machen: Wer ihre ganz besondere Liebe verdienen wolle, müsse zur Hela hinunter, um ihr Lösegeld in ihrem Namen für Baldern anzubieten. Dazu bot sich an Hermode, der schnelle, und erhielt zu dieser Reise selbst seines Vaters Wunderpferd. Neun Tage und Nächte ritt er durch tiefe und finstere Thäler, bis er die Brücke des (Höllenflusses) Giall erreichte. Diese Giallerbrücke ist mit glänzendem Golde bedeckt. Eine Jungfrau, die an der Brücke Wache hält, Namens Modgudur (Widersacherin der Götter), fragte ihn nach seinem Geschlecht und Namen. Gestern, sagte sie, ritten fünfmal fünftausend Todte herüber, und die Brücke erbebte von ihnen nicht stärker, als von dir allein. Du hast gar nicht die Farbe der Verstorbenen. Warum betratst du die Höllenbahn? Ich forsche, antwortete Hermode, nach Baldern; hast du ihn nicht auf Hela's Wagen gesehn? — Er ritt über die Giallerbrücke, erwiederte Modgudur, das habe ich gesehn; aber die Todtenstrasse liegt weiter hinunter gen Norden. Hermode setzte seine Reise fort, bis er an das Todtengitter kam. Da stieg er ab, gürtete sein Ross Sleipner fest, dann sass er wieder auf, gab ihm die Sporen, und mit Einem Sprunge war Sleipner über den Thoren der Hölle. Da fand endlich Hermode seinen Bruder Balder auf dem erhabenen Throne in Helved (Wohnung der Hela), und blieb die Nacht über bei ihm. Den andern Morgen aber ging er zu Hela, erzählte ihr, wie die Asen so hochbetrübt über Balders Verlust wären, und ersuchte sie, seinen Bruder wieder los zu geben und heim mit ihm nach Asgard reiten zu lassen. Wir wollen doch sehen, entgegnete Hela, ob es wahr ist, dass Balder so allgemein geliebt und betrauert wird, wie du vorgiebst. Wenn alle Dinge auf

der Welt, alle lebendige und leblose Geschöpfe ihn beweinen, so soll er wieder zu den Asen zurückkehren, wendet aber das Geringste unter ihnen etwas dagegen ein und weigert sich zu weinen, so muss Balder bei Hela bleiben. Darauf begleitete ihn Balder aus Hela's Pallaste, zog den Ring Drupner vom Finger und sendete ihn Odin zum Kennzeichen. Nanna aber schickte der Göttin Frigga ein Kleinod von Bernstein und mehrere Geschenke. Damit nun lenkte Hermode sein Ross zurück nach Asgard und erzählte dort alles, was er gesehn und gehört hatte. — Darauf schickten die Asen Bothen in alle Welt aus, und ersuchten jedermänniglich, Baldern aus Hela's Reiche heraus zu weinen. Dazu war alles bereit, Männer und Weiber, Erde, Bäume, Steine und Metalle, und man sah alle Geschöpfe weinen, wie wenn sie aus der Kälte in die Hitze kommen. — Die Bothen kehrten also zurück. Als sie aber ihr Geschäft schon vollendet zu haben glaubten, trafen sie in einer abgelegenen Höhle ein Jettenweib, eine Zauberin, an, die sich Thock nannte. Auch diese baten sie, eine Thräne um Baldern zu weinen, Thock aber sprach:

Thock wird weinen
bei trocknen Augen.
Hela behalte,
was sie bekommen.

Unter ihrer Gestalt soll aber Loke, der schadenfrohe Gott, verborgen gewesen seyn. — Also muss, da Thock nicht weinte, Balder bis zur Götterdämmerung in Helas Reiche bleiben; dann aber sollen auch diese Pforten gesprengt werden und Balder wird mit seinen Brüdern das neue Asgard, Gimle (Himmel) genannt, unvergänglich wieder aufbauen und ewiglich dort herrschen [74]; denn dann wird alle Natur wieder geboren werden und alles strahlt hervor in neuer Wonne.

Balders Leichenfeier.

Bei Balders Wunderbarke,
Dem besten Schiff' im Himmel,
Dem besten Schiff' auf Erden,
Bestimmt zum Leichenfeuer,

74) Scheller. S. 39—47. Nyerup. S. 5—10. Gräter Bragur. I. 64. II. 10. 95. 133.

Erschienen nun die Götter
In ihrer tiefsten Trauer.
Zur Hela war gegangen
Die gute Seele Balders;
Und Nanna, Balders Gattin,
War auch vor Schmerz verblichen.
Die schönen Formen wollte
Man nun den Flammen geben.
Schon lagen beider Hüllen
Im gluthenschwangern Schiffe
Auf hohem Scheiterhaufen.
Es trauerte der Himmel,
Es trauerte die Erde,
Es bebte bang der Abgrund.
Die Welten-Pfeiler wankten,
Die Wolken weinten traurig,
Zum Jammer-Schmerz der Asen.
Im stummen Trauerkreise
Hielt Heimdall still und trübe
Auf zügellosem Rosse,
Und Frei mit seinem Eber,
Die Muth und Kraft verloren.
Zu lenken säumte Freia
Den goldnen Götterwagen.
Die eisigen Rymthursen,
Die Jöten, Zwerg' und Trollen
Und Götter weinten schluchzend,
Es weinten die Walkyren
Wie Kinder um den Guten —,
Es weinte Mutter Frigga.;
Da trat der hohe Odin,
Die stumme Feier endend,
In thränenlosem Schmerze
An seines Sohnes Leiche.
Hin gab er seinen goldnen Ring,
Das wunderbare Kleinod.
„Von ihm entträufeln ewig
In jeder Nacht, der neunten,
Acht gleich gewogne Ringe
Hinab in Hela's Wohnung,
Hinab zum guten Balder,
Als unsers Bundes Zeugen.
Dies werd' uns eine Sprache,
Dies sey das Zauberzeichen,
Dass Odin seines Sohnes

In Ewigkeit gedenkt."
So wollt's der Himmels-König.
So knüpft er's in die Runen *).
Und sprachs zu ew'ger Dauer.
Nun weih't' auch Thor, der Hohe,
Des Bruders Todtenfeier:
Er schwang den Donnerhammer
Und plötzlich flammte Ringhorn,
Das beste Schiff im Himmel,
Das beste Schiff auf Erden.
Noch sass das Zwerglein Litur **)
Leidlos am Leichenufer;
Den schleuderte im Zorne
Der starke Thor in's Feuer.
Drum frisst, wie diesen Litur,
Noch jetzt, zu Balders Denkmal,
Das Feuer jede Farbe,
Die einen Brennstoff schmücket.
So war's von Thor beschlossen.
Aus dem betrübten Kreise
Kam noch gesenkten Hauptes
Und Gram in Blick und Gange,
Das edle Ross von Balder
Und trat an's Flammenufer,
In höchster Wehmuth sagend:
Was nützet mir mein Daseyn,
Nun Balder uns verlassen?
Ich sterb', um ihm zu folgen;
Dem Gott der Herzensgüte
Will ich auch todt noch dienen —
Mit kühnem Wundersprunge
Verschwand es in der Flamme
Und folgte seinem Balder.

Karl Freih. v. Münchhausen.

Barden; die Celten (Kelten) nannten ihre Dichter und Sänger [75]) Barden. — Es scheint, dass einige dieser Dichtersänger in den Orden der Druiden aufgenommen, oder vielmehr, dass die Druiden aus ihrem

*) Runen knüpfen, eine Zauberformel hersagen.
**) Litur, Farbe.
75) Hüllmann Ueber die Kelto-Germanen. Berlin 1798. Bardus, gallice cantor appellatur, qui virorum fortium laudes canit. Faustus P. Diac. p. 48.

rden oder aus ihrer Gesellschaft gewählt wurden; as jedoch auch beides gewesen seyn kann. — In kandinavien, d. i. in Dänemark, Norwegen, Schweden . s. w., späterhin auch in Island, wurden sie Skalden von Skall, Schall) genannt; von dem Ertönen, Erschalen ihrer Gesänge. Skalden waren (sagen die, welche on ihnen sprechen) kluge, witzige, einsichtsvolle Männer. — Die Gegenstände der Barden-Gesänge waren las Lob der Götter, die Verherrlichung der Thaten erühmter Männer, die Annehmlichkeiten ihrer geeiligten Haine u. s. w. Diese Lieder sangen sie ung der Töne ihrer Harfe (Telyn), oder in Begleiines ähnlichen Instruments ab. — Besonders ertönen diese Gesänge bei jedem hohen Feste. Von Mund u Munde gingen und erklangen sie fort. Eine Verwigung der Thaten, der Tapferkeit, des Edelmuths, Wohlgefallens und der Verherrlichung der schönen Natur u. s. w. Sie waren auch eine (und zwar einzige) Art von Jahrbüchern [76]) erhalten durch mündliche Fortpflanzungen. — Es zogen diese Sänger selbst mit in den Krieg und waren Augenzeugen von den Thaten der Muthigen und Tapfern. — „Sie schritten (singt ein altes [77]) Gedicht von den Irischen Barden) an der Spitze des Heers, geschmückt mit weit sie umflatternden Kleidern, in ihrer Hand die glänzenden Harfen, umgeben von dem Orfidigh, oder den Instrumentenspielern. Während die Schlacht wüthete, standen sie beiseite, ihre Sicherheit berücksichtigend (denn ihre Person war heilig), beobachtend die Handlung des Feldherrn und der Krieger, und sammelten im Schlachtgetümmel Stoff zu ihren Gesängen. — Oft, wenn die Heere sich mit gezogenen Schwertern und gestreckten Spiesen einander näherten, traten diese Sänger in ihre Mitte, und schieden das Treffen, als wenn sie wüthende Thiere bezauberten. — Von dem Bardiet, oder Barden-Gesange schlossen sie auf den Ausgang des Gefechts. Sie braussten ihre Stimmen an die vorgehaltenen Schilde so fürchterlich an *), dass das Steigen und Fallen des Gesanges, den Fluthen gleich, welche Felsen umstürmen, ertönte." — (Bardus, wenn es einen deutschen Priester bedeutet, ist ein gallisches Wort, anzeigend einen Sänger, der die Thaten tapferer Männer im

76) Tacitus. Germ. c. 2.

77) Scheller. 19. Tacitus Annal. L. II. c. 88. Reynitsch Ueber Truhten u. Barden. S. 89.

*) S. N. Hert Notitia veter German. populor. — (Gies. 1709.) p. 41.

Gesange verherrlicht [78]). — Die Endung Bard ist auch nach und nach in die Manns-Namen aufgenommen worden: Dagobard, Heldensänger, Siegebard (daher Siegwart), Siegssänger; Robard, rother (roher) Sänger, daher unsere Vornamen Dagobert, Siegbert und Robert etc. — Ein Theil des Priesterthums waren (in gewisser Hinsicht) die Barden, weil damals bei diesen Götzenpriestern die Wissenschaften allein zu finden waren. Und eigentlich genommen waren die Barden aber doch mehr, gleichsam heilige, Feldsänger und Felddichter, als Priester. — In den Friedenszeiten waren die Barden stets um die Fürsten herum. Je ruhmbegieriger, nach Unsterblichkeit trachtender dieselben waren, je mehr Barden hatten sie um sich. — Sie sangen bei angeordneten glänzenden Festen, bei den Tafeln. Jeder Freudenfall, jedes Trauergepränge wurde mit Gesängen von ihnen gefeiert; auch jede vornehme Leiche begleiteten sie. — Ihnen wurde die Erziehung der Jugend anvertraut. Sie waren die Rathgeber ihrer Herrscher; erhielten sogar (nicht selten) die Hände ihrer Töchter, diese Prinzessinnen zu ihren Gemahlinnen, und standen in so hohem Ansehn, dass ihnen sogar grosse Vergehungen, in Rücksicht ihres Wissens und ihrer Kunst, nachgelassen wurden. — So befreite durch Gesang sich der Barde Erpur Lutande vom Tode; so erhielten Braga, so Halfred Vergebung wegen verübter Mordthat; ja, Egil erhielt Verzeihung, der sogar den Sohn des Königs und einige seiner Freunde getödtet hatte, seines Gesanges wegen. — Selbst Fürsten mischten sich in die Chöre der Barden. — Harald, der schön behaarte, ein solcher Fürstensänger, sang ein damals sehr geachtetes Klaglied, gedichtet auf den Tod seiner Gemalin Snäfrida. Sein Sohn Hakon war auch ein solcher Sänger, und sehr gepriesen und geschätzt wurde das Lied Olafs des Heiligen, nach dem Siege über Erling, das uns Snorro aufbehalten hat. — Berühmt in der Barden Gesangs-Kunst war König Regner Lodbrog und seine Gemalin Aslauga, auch genannt Kraka. — Viele Skalden und Barden sind noch berühmt, bis auf Ullin und Ossian, Fingals Sohn. — Züchtig und ehrbar waren die Lieder der Barden und Skalden. Sie nannten ein nicht

78) Festus. p. 33. Getharum cum ad hostem mittentur. Athen. Leges sunt cythera pulsare legatos c. 14. 467.

gedichtetes Lied Nid, und hegten die Meinung, in-
em sie ihren Ausspruch stets wiederholten:

Wer die geilen Lieder mehrt,
Raubt der Kunst den schönsten Werth!

In Deutschland, glaubt man, hatten die Barden
ren Hauptsitz in Bardewick. — Albert Cranz hatte
as Vergnügen, viele ihrer Lieder benutzen und seinen
eschichtbüchern einverleiben zu können [79]. — Aber
cht allein als Kriegssänger erschienen die Barden
f dem Schlachtfelde, sondern sie zogen auch mit
rem klingenden Spiele als Friedens- und Unterredungs-
sandte, als Herolde in's feindliche Lager und unter-
ndelten über den Frieden. — Da standen sie, in ihren
eissen Kleidern, gelehnt auf ihr Saitenspiel, begannen
d setzten ihre Unterredungen fort, kommend bis zum
wünschten Ziele. — Bei der letzten Ehre, welche ge-
iebenen Tapfern bezeigt wurde, sangen sie Leichenge-
nge und Todtenlieder, in welche die sie Begleitenden
Chören einstimmten *), denn der Oberbarde hatte
eissig ihn begleitende Sänger und Schüler, und jedem
arden des zweiten Ranges folgten bei Feierlichkeiten
er Funfzehn [80]. — Bei allen scythischen, deutschen
ölkern wurden diese gefeierten Sänger, die Barden ge-
nden. — Ihre Gesellschaft bestand bis unter die Re-
erung Eduards I., unter welcher ihre Verfolgung
d Ermordung den Anfang nahm. Auch haben wir
r gänzliches Ausrotten und das Vernichten ihrer sich
s dahin erhalten habenden Gesänge den gegen alles,
as nicht christlich erschien und erklang, wüthenden
ipsten und der christlichen Klerisei zu verdanken,
enn so etwas verdanken heissen kann! — Mit ihnen
gleich werden von den ältern Schriftstellern die Sem-
otheoi und Eubages genannt. Man erklärt nur
var jene für die Stammtafeln-Dichter (Senna
ai im Galischen), und diese entweder für Profeten,
aidhs im Galischen) oder für Anfänger, Lehrlinge,
ea oder deu 'phaiste, welches in den obliquen Beu-
ngsfällen 'eu-vaiste klingt, und versprechende
inglinge bedeutet, allein, das eine wie das andere
ift doch am Ende nur auf eine Muthmasung hinaus [81],
bleibt also bei den Barden! — In Gallien verlöschte

79) Noel. I. 152.
*) Jornandes. c. 41. & 49.
80) Gräter. Bragur. I. 52. II. 52.
.26 & 167. Müller V. d. Feld-
priestern. S. 242 — 259. Noel.
I. 152.
81) Ebendas. VI. 2. 231. Hüll-
mann. 98. Reynitzsch. 23.

ihr Orden bald; desto länger aber erhielt er sich in Grossbrittannien, wo sich derselbe der bürgerlichen Gesellschaft so unentbehrlich zu machen wusste, dass er selbst nach der Einführung des Christenthums, wenn gleich in veränderter Gestalt, doch mit ähnlichem Glück und Ansehn seine Existenz behauptete. Man hatte die Könige (damals) und die Heiligkeit ihrer Person zum Schutze. Alle ihre Besitzungen und Vorzüge vermehrten ihre Anzahl so sehr, dass man einmal unter einem Irrländischen Monarchen nur allein tausend Hauptbarden zählte [82]. — Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts rechnete sich schon ein Drittheil des Volks zu ihnen und machte auf ihre Rechte Anspruch. Aber dadurch nahm auch ihre Würde ab. Ihr Orden erlosch und die Bardenkunst wurde Hofpoeterei und Bänkelsang. — In Wales führte der Hofbarde, von seiner Harfe Telym oder Telyn genannt, die Benennung Bard-Teulu, und war dem Range nach der siebente unter den vierundzwanzig hohen Bedienten des Hofs. In Irrland hiess ein Hauptbarde Ard-Files, Hochdichter, oder Ollamh-Redam, Doktor der Dichtkünste. Jeder derselben hatte (wie schon gesagt) dreissig Barden vom zweiten Range und jeder von den letztern wieder funfzehn Lehrlinge zur Begleitung. — In den schottischen Hochländern, oder in dem eigentlichen Caledonien aber blühte im dritten bis fünften Jahrhundert das berühmte Drei der vortrefflichsten Barden, Ovran, Ullin und Ossian, von deren hohen Gesängen ein grosser Theil noch jetzt die Nachwelt bezaubert und ergötzt. — Die Gesänge der frühern Barden vertraten die Jahrbücher der Nation; man lernte sie auswendig und singend pflanzten sie sich fort, wie Lehrbücher. Karl der Grosse sammelte dieselben mit vieler Sorgfalt, aber die Trägheit und Dummheit der Mönche sorgte nicht für ihre Forterhaltung. — Ausgemacht ist es wohl, unsere Urväter waren Celten (Kelten), unsere ältesten teutonischen Dichter Barden [83]. — Sie standen bei den Deutschen in so grosser Achtung, dass der, welcher sich gegen sie verging, oder ihnen den Gehorsam versagte, für ehrlos angesehen wurde. — Sie waren der Deutschen Naturkundige, Sternkundige und Sittenlehrer [84]; aber kein

82) „Druides praeter Physiologiam etiam Philosophiam moralem exercent.“ Strabo. IV. 197.

83) 84) Justitia gentis ingeniis culta, non legibus. Justin. II. 2. Deum adesse bellantibus creduntur. Tacitus Germ. c. 7. Hist. IV. 22.

sgearteter Priesterorden, der sich vom Aberglauben d Betrug nährte und die Gewissen beschwerte. Sie elten Reden an das Volk, erklärten ihm den Willen ottes, empfahlen die Keuschheit, sorgten für Gerechkeit, lehrten Weisheit, unterrichteten die Jugend und gen unter Gottes Panner mit in den Krieg [86]). — Den ott, von welchem sie sprachen, nannten sie den Allgenwärtigen, und weil er alles ernährte, erhielt u. s. w. llvater (Allfadur). Seine Verehrung lag in seinen Vereitungen und in dem Erkennen von allem, was im immel [87]) und auf Erden war. — Sehr feierlich erangen ihre Gesänge zum Lobe verherrlichter Helden [88]).

Bauge, ein Jette (Riese), Suttungs Bruder, welner den köstlichen Meth besass, dem Dichtkunst und Vohlredenheit ihren Ursprung verdanken. Bauge veralf Odin (ohne dass er wollte, durch sein listiges Benehmen) zu einigen Zügen dieses vortrefflichen Meths [89]).

Baulthor, Baulthorn, Bölthorn, ein Jette, Vater der Besla, verheirathet mit Bör, Vater von Odin, Wili und We [90]).

Beigwir, oder Bügwir und seine Gattin Beila, waren im Dienste des Gottes Frejr. In dem Göttertanke bei Aegir trugen sie ihr Scherflein zum Gelage bei [91]).

Bela, der Riese, wird im Zweikampfe getödtet von dem Gott Frey mit einem Hirschgeweihe [92]).

Belbog, Bolbog, Bialbuck, ein Götze der Wenden, glänzend verehrt in Julin. Die Wenden hatten besonders einen guten und einen bösen Gott [93]). Bialbuck, d. i. den guten Gott, den sie anbeteten und von welchem sie glaubten, dass alles Gute komme, verehrten sie besonders. Er wurde zu Julin [94]) abgebildet, wie in Juterbog als ein Mann, weiss gekleidet, gekrönt mit einem Lorbeerzweige, in der rechten Hand einen Palmzweig haltend.

86) Ex magnitudine coelestium arbitrantur. Tacit. Germ. c. 9.

87) Taillepied Histoire de l'estat et republiques de Druides, Bardes etc. Paris 1585.

88) Bardi quidem fortia virorum, Illustrium facta cum dulcibus lyrae modulis cantitarunt. Amian. Marcellin. L. XV. c. 10. Hert. p. 37.

89) Nyerup. S. 10.

90) Mone. I. 317. Nyerup. 11.

91) Nyerup. 11.

92) Scheller. 53.

93) Zickermann Alt-Pommern. S. 10. Popow. Slav. Mythol. S. 23.

94) Die Beschreibung der Stadt Julie, findet sich in Chytraei Wandalia. p. 148 — 152.

Belenus, Bellinus, soll der Sonnengott der Noriker gewesen seyn. Seine Diener hiessen Paterae. — Es grenzten die Noriker an die Römer. Man hat Inscriptionen bei Aquileia gefunden, in welchen dieses Gottes gedacht wird.

Apollini Beleno Aug. in
honorem C. Petti.
und
Apollini Beleno
C. Aquilejens.
Felix.

Er scheint also eine Art von Apollo gewesen oder dafür gehalten worden zu seyn [95]; verehrt besonders von den Galliern [96].

Bemilucius, ein Beiname des Jupiter, bei den Galliern [97].

Ben, ein Seegott der Sachsen [98].

Bergelmer, der Einzige vom Hrimtussengeschlechte (Riesengeschlechte), der sich auf einem Boote rettete, als das ganze Geschlecht von Börs Söhnen erschlagen, in Ymers Blute ertrank [99], und welcher der Vater aller künftigen Riesen wird.

Bergriesen, (die) wohnen auf den Gebirgen, belustigen sich mit der Jagd, beschützen Wald und Gewild und beherbergen in ihren Grotten und Höhlen die müden Wanderer [1].

Berserker, wilde, rohe und ungeschlachte Menschen, (deren sich jedoch zu Unternehmungen, Kräfte bedürfenden Arbeiten zuweilen die Götter Nordens [2]) auch bedienten), deren Ungestüm und Wuth nichts gleich kam, wenn sie zumal gereizt wurden [3]). Die nach ihnen und ihrem Betragen sogenannte Berserkerwuth wurde gefürchtet und verabscheut. Die mit dieser Wuth Befallenen liefen wild umher, heulten wie Wölfe und Hunde [4]), stürzten sich mitten durch bren-

95) Scheller. S. 148.
96) Noel. I. 158.
97) Noel. I. 159.
98) Scheller. S 143.
99) Nyerup. S. 11. Gräter. Bragur. II. 83.
1) Scheller. 101. Gräter. Bragur. I. 84.
2) Scheller. S. 42.
3) Hervarar Saga; c. Not. Verelii. Upsal. 1671. Erichson Bibliotheca Runica. Gryphisw. 1766.
4) Die Vorzeit. 3. B. S. 41 u. 44.

de Flammen, zerbissen ihre Schilde mit den Zäh-
, zerschlugen, was sie antrafen, und mordeten in
ser Raserei sogar ihre Genossen. Daher mussten
em Berserker mehrere handfeste Männer folgen, die
, wenn seine Kampfwuth auszubrechen drohte, fes-
en. In die Schlacht stürzten sich die Berserker zu-
len nackend und ohne Waffen und wütheten wild
sich her. — Wenn Männer und Weiber friedlich
dem Mahle sassen, die Hörner mit Vergnügen leer-
konnte der Frohsinn nur gestört werden, wenn ein
serker eintrat. Dieser fuhr wüthend und schimpfend
Saale umher, lärmte, tobte und forderte zum Kampfe.
Alles, was weder Furcht noch Schrecken erregen
nte, das vermochte ein Berserker in der Wuth und
Ausbruch seines Zornes. — Arngrim war ihr
nherr, ein Enkel des achthändigen Starkaders
l Alfhildens, der Allerschönsten. Dieser Krieger
achtete Panzer und Helm und ging ganz ungehar-
cht zu jedem Kampfe. Deshalb wurde er genannt:
rserker, d. i. Barhend, Barpanzer [5]. Seine Wuth
etzte seine Waffen. Er glich im Kampfe einem Ra-
den, dem deshalb alle unterliegen, eben weil er ra-
d ist. Arngrim tödtete im Kampfe den König Swa-
lam, ehelichte dessen Tochter und zeugte mit ihr
ölf Söhne. Diese waren eben so keck und kühn, als
Vater. Angantyr, der Erstgeborne, war einen
pf höher als seine Brüder und hatte die Stärke zweier
inner. — Die Brüder waren sehr einig und als sie
ss wurden, schwuren sie einander wechselseitige Treue
l Freundschaft zu. „Einer für Alle, Alle für Einen,"
r ihr Wahlspruch. Nach der Gewohnheit ihres Va-
s, gingen sie ohne Helm und Panzer und erbten also [6]
Benennung Berserker. Eben so eigen war ihnen
ne Kampfwuth, nur dass sie bei ihnen häufiger, hefti-
[7] und oft zur Unzeit kam. Sie mussten daher, wenn
mit ihren Leuten allein auf einem Schiffe waren, und
Anwandlung eines Berserkerganges fühlten, die Vor-
ht gebrauchen, an's Land zu steigen, damit sie ihre
serei an grossen Felsen und dicken Baumstämmen
lassen und ihre Mordlust verbrüten konnten. Denn
on einmal war ihnen das Unglück begegnet, in einem
chen Kampfwuths-Anfalle ihre eigenen Leute umzu-

5) Ihre Glossar. p. 172.
6) Struth Abhandl. üb. Skan-
vische Alterthümer. S. 193.
7) De Beserkis et furore berser-
kiko. Kristni Saga. p. 130.

bringen und ihr Schiff zu vernichten. Sie schonten keines Menschen in ihrer Wuth, und nirgends fanden sie einen, der ihnen gleich kam an Tollkühnheit und Raserei Wohin sie kamen, liessen sie von derselben Spuren zurück. — So sagt das Lied:

Und es zog
über Meer und Land,
den Flammen gleich,
der wüthenden Berserker
vielfaches Unheil.

Das waren die Gefürchteten, deren Wuth und Raserei forterbte auf alle ihre Nachkommen, welche alle Skandinavier eben so sehr verachteten als fürchteten. Denn, so unangenehm auch ihnen die Zwerge und Ietten, alle lichtscheue Nachterscheinungen etc. waren, so machten dieselben die Kühnen nicht so verlegen, als die Erscheinung eines Berserkers. Dennoch waren die Ietten vom Feengeschlechte, konnten eine ungeheuere Grösse annehmen [8]) sich schnell wieder klein machen und furchtbar schrecken. Sie hauseten in Felsenklüften und waren die Feinde aller Menschen. Allen diesen Schreckgestalten gegenüber stand aber dennoch kühn und stark der Berserker. — Ihr Untergang im Kampfe war dieser. Der eine ihrer Brüder, Hiörnart, wollte die Tochter des Königs von Schweden, Ingbug, sich zur Gemalin erkämpfen. Dazu zogen alle Brüder aus, erschlugen zweihundert Schweden auf ihren Schiffen und kämpften dann, als ihre Berserkerwuth nachgelassen hatte und verrauscht war, Angatyr gegen Hialmer, den Liebhaber der schönen Ingburg und die andern gegen seien Waffenfreund Oddur, der ein Zwergen-Zauberhemd als Panzer trug. Die Brüder ermattet und von ihrer Wuth verlassen, fanden alle ihren Tod, wie das erzählt wird in den Kämpferromanen: Das Zwergengeschmeide, von Gräter, in Bragur. 2. B. S. 125 ff.

Berstuck; der Slaven und Wenden Waldgeist; stehend an der Spitze aller Waldgeister. Berstuken. Er hat eine Bocksgestalt, sehr ähnlich einem Satyr. und wird ausdrücklich Zlebog, zornige Gottheit genannt [9]).

8) Ihre Glossar. p. 982.

9) Mone. I. 211. Masch. 106. 116.

Bestla, Tochter des Jetten **Baulthor**, Börs Gat- und durch ihn Odins Mutter [10]).

Beygwer; Diener des Gottes der Fruchtbarkeit ey. [11]).

Biag-Olmad, eine Gottheit der Lappländer, ge- tet über den Sturm [12]).

Biel; ein Waldgott der alten Sachsen, Gott des achsthums, und Waldbeschützer [13]), der auch von ı Harzbewohnern angebetet und verehrt wurde [14]). ın schrieb ihm die Bewahrung, Beschützung und den 'achsthum der Waldungen und Forste zu, deshalb rehrten ihn auch die Förster und Holzhauer ganz sonders und liessen ihre Aexte und Beile von den iestern dieses Gottes weihen [15]). Spätere Gelehrte ga- n ihm (da man damals alles bei den Römern zu fin- :n wusste) die Aehnlichkeit mit dem Saturn dersel- :n. — Seine sehr grosse Verehrung fand er auf dem arze, wo, sein Andenken zu erhalten, mehrere Berge ach seinem Namen genennt wurden; z. B. der Dor- enbiel, der Eichenbiel, Espenbiel und Steinbiel, bei 'elchen Benennungen auch zugleich die Holzarten be- eichnet waren, welche dort besonders und wohl ge- eihlich wuchsen [16]). Hier waren Altäre befindlich, ʒo die Opfer und Feierlichkeiten begangen und die Bielsdienste gefeiert wurden. — Dieser Dienst lag den Harzern gar sehr am Herzen. Wie nun der heil. Bo- nifacius, dieser rüstige Heidenbekehrer, erschien, auf der Bielshöhe (einer Klippe des Bielsteins bei Ilefeld) das Evangelium predigte, musste der Abgott weichen und wurde herabgestürzt von seinen ihm zu Ehren aufge- hürmten Anhöhen und Altären. Kaum aber hatte sich der Heidenbekehrer entfernt, als die Harzbewohner wie- der ihren Götzen herbeisuchten, ihn aufstellten und auf gewohnte Art verehrten. Wie nun der Apostel der Deutschen wieder zurückkam und sah, was geschehen war, liess er die Bildnisse des Abgotts aufsuchen und

10) Nyerup. S. 11.
11) Scheller. S. 53.
12 Mone I. 37.
13) Sagittarii Antiq. Thuring. Lib. III. c. 10. Phil. a Thurre Disp. de Bileno. p. 17.
14) Stübner Denkwürdigkeiten von Blankenburg. 1. Th. S. 197
15) Cranzii Saxon. P. II. Metrop. L. I. c. 3. Letzneri Hist. Caroli M. c. 26. Meibomii Scr. rer. Germ. T. I. p. 548.
16) Heineccii Diss. de Grod. Harzb. p. 27. et 31. Eckstorm. Chronic. Walkenried. p. 48 et 151.

im heiligen Eifer zermalmen. Das ging den Harzern durch die Seele; sie suchten die kleinsten Stückchen von dem zermalmten Abgott auf und verehrten dieselben [17]. — Auf dem Bielsteine bei Blankenburg trifft man auf der Morgenseite einer Schiesshütte eine Ebene mit abgetheiltem länglichen Viereck und mit altem Mauerwerke an. Dass hier das Wohnhaus der Götzenpriester stand, ist daher muthmasslich, weil funfzig Schritte weiter nach Osten, auf einem Felsen, in welchen der Blitz geschlagen, Zerstörungen alter Anstalten, wahrscheinlich für den Götzen, noch zu sehen sind. Eine Seite des Felsens ist behauen, eine andere ist jener durch Mauerwerk gleich gemacht worden, und unter den Trümmern liegen viele behauene Steine. Ein altes Schloss kann dort nicht gestanden haben, weil bei allen davon fehlenden Nachrichten auch der Umfang des Felsens viel zu klein ist, als dass auf demselben hätte eine Ritter-Veste stehen können. Nimmt man aber an, dass hier ein Altar des Götzen Biel gestanden habe, so bekömmt diese Meinung die grösste Wahrscheinlichkeit durch das nach Osten zu gelegene, sogenannte Walhalla. — Auf dem Bielsteine bei Rübeland kömmt der Tradition alles zu statten. Diese sagt, dass daselbst der Götzendienst verrichtet worden sey. Man zeigt sogar die Stelle, auf welcher der Götze gestanden haben soll, obgleich keine Trümmer mehr davon zu sehen ist. Aber an dem Rasen hin befindet sich sehr altes Mauerwerk, welches die Ebene des Standortes des Götzen bestätiget hat. Die Aufsuchungen scheinen alles zu bestätigen. Nach den bei dem Ausgraben gemachten Entdeckungen wurde es leicht, das alte Mauerwerk des ehemaligen Priesterhauses hinter der Stelle des Götzen und zwei gleichsam befestigte Ebenen vor derselben zu finden.

Bielbog; siehe Belbog; Bolbog.

Bifrost, Bif-ravst, der Luftweg, die Brücke, welche den Himmel mit der Erde verbindet (von den Menschen genannt Regenbogen), über welche die Asen reiten zu ihrer Versammlungsstätte an Urdars Brunnen. Es ist dieselbe gar künstlich und stark gebaut; und der weithintönende Heimdall mit seinem Gjalderhorne bewacht sie, damit die Hrimtussen (Riesen)

17) Spangenberg. Bonifacius, c. 13. Leukfeld Antiq. Ilfeld. p. 2.

unvermuthet die Asen überfallen mögen. So wird
-ötterbrücke bewacht. — Im Allgemeinen ist Bi-
t, was man (wie gesagt) den Regenbogen nennt;
die rothe Farbe (der rothe Streif) darinne ist ein
-ndes Feuer, das jene Hrimtussen oder Bergriesen
ndert, den Himmel zu ersteigen. — Wenn im
:enuntergange alle Muspelbewohner zu Pferde an-
:en kommen und über die Brücke wollen, so zer-
ıt diese und sie müssen dann verschiedene Flüsse
hwaten, ehe sie mit ihren Feinden, den Asen, hand-
:in werden können [18]). — Der Regenbogen war
ein Band zwischen Himmel und Erde. Bei den
chen war Iris, der Göttinnen schnellgeflügelte Ver-
erin. Er war der erste Orden, das Gnadenzeichen,
hes der Himmel der Erde überhing. — „Weil
den Regenbogen oft nur stückweis sieht, heisst sie
zitternde und bebende Brücke (Bif-roest). Aber
und feurig ist sie, wie jedes Werk der Götter und
Gewitter sind hiernach ein Vorbild des Weltunter-
:es [19])."

Bil (Ermattung), eine Asünie, welche der Mond,
ie noch ein Kind war, zugleich mit ihrer Schwe-
Hiuke (Erholung) vom Erdball emporhob und
Neu- und Viertelmond an den Himmel versetzte [20]).

Bilskirner, Wohnsitz des Gottes Thor in sei-
Reiche Thrudwanger. Dieser Göttersitz zählte
Säle, und war das grösste Gebäude der Welt [21]).

Biozuni, ein Götzenbild der Moscoviter, von
elben noch im neunten Jahrhundert verehrt. — Ab-
: auf einem nicht allzuhohen Quadrat-Postumente
unförmlicher Kuhkopf mit langausgestreckter star-
Zunge, sitzend auf einem Bruststücke mit zwei un-
ein grossen Weiberbrüsten, aus dem Kopfe gehen
ı zwei hohe Kuhohren heraus. — Auf dem Kupfer-
ıe steht Bioruni, statt Biozuni, wie der Text
[22]).

Biugwoer, eine der Höllenjungfrauen. Sie sitzen
Helas Thür auf einem schreienden Stuhle. Das

ı Nyerup. S. 11. Gräter.
ır. I. 67. II. 39.
ı Mone. I. 330—332.
ı Nyerup. S. 12. Gräter.
ır. I. 204.

21) Nyerup. S. 12. Gräter.
Bragur. I. 63.
22) Th. Wahrmundi Religio
Moscovitica. N. 4.

eiserne Blut, welches ihnen aus den Nasen fällt, erreg Hass, Zwietracht, Feindschaft und Krieg unter de Menschen [23]).

Blakylle, der Cimbern (Kimbern) Herrin de Meere; die vornehmste Meergöttin. Hatte vielleich ihren Namen von dem Vorgebirge Kulle in Schone welches die Schiffer mit abergläubischen Ceremonie und Gebräuchen verehrten [24]). — Vielleicht war die Blakylle die Gattin des Meergotts Niord, welche in der Edda Schad heisst [25]).

Bloedughadda, eine der neun Wellenmädchen, der Töchter des Meergottes Aeger und Rana seiner Gemalin [26]).

Bludne Sweczki, Irrlichter (Ignis fatuus), di der Wende für irrende Tagegeister hält; Lemuren leuchtender Art. [27]).

Boelthorn, siehe Baulthorn.

Boer, der Sohn von Buri, nahm ein Jeddenweib Besla, die Tochter Bölthorns oder Baulthorn' und zeugte mit ihr die Söhne Odin, Wili und Ve Diese Söhne Boers aber erschlugen den Ymer [28]).

Bog, Bug; der Name Gott überhaupt, so auc Bielbog, Zernebog; Slavisch [29]).

Bolbog und Zernebog, Götzen der Sorben und Wenden [30]) (ein Cimbrisches Volk [31]), welche in der Folge sich in einem grossen Theile von Deutschland ausbreitete. Bog, Gott; Bolbog, der weisse Gott, Zernebog, der schwarze Gott, der gute und böse Gott. Auch genannt Bialbuck [32]), Bielbog Juterbuch, oder Juterbug. Die Sachsen solle den Zernebog auch Tibil (Dyvel, Teufel) genann haben. — In das mit Blut bestrichene Gesicht de

23) Scheller. S. 98.
24) Saxo Vita Haraldi. p. 185.
25) Arnkiel. I. 36. Sibo Mayer. Relig. Wesen der Deutschen. S. 134.
26) Scheller. S. 98.
27) Lausitzer Monatschrift. J. 1797. 2. B. S. 747.
28) Mone. I. 317 u. 318.
29) Kayssarow. a. a. O. S. 53.
30) Arnkiel Cimbrisches Heidenthum. S. 82. Falkenstein Pro drom. Antiq. Nordgav. p. 68.
31) Arnkiel a. a. O. S. 26. Ser ben, Wenden, Slaven, zuletzt e Volk; nachher auch genannt Sk vonier, von Slava, Ruhm und Eh ihrer Tapferkeit wegen. Nerrete Heidentempel. S. 1001.
32) Zickermann Nachr. vo Pommern. (Stettin 1724.) S. 8. A nold Wochengötzen. S. 112.

lbog setzte man ihm Fliegen, daher sein Beiname egengott [33]. In ihren Gastereien und Festze- n liessen die Sorben einen Becher umhergehen, über chen sie keine Segensworte, aber Fluchworte aus- chen, im Namen des bösen oder schwarzen Got- von welchem, wie sie glaubten, das Böse und alles glück herrühre [34].

Böze Sedleschko, die Wehklage der Wenden Sorben; sie soll die Gestalt eines kleinen weissge- deten Kindes haben [35].

Braga, ein Ase. Gott der Weisheit, Dichtkunst Beredsamkeit; Begeisterer der Skalden und Barden. n ihm hat die Dichtkunst den Namen Bragur. Er Odins Sohn. Telyn heisst seine Harfe. Idunna seine Gemalin. — Der oberste Beherrscher des Him- s, Odin, war Herr aller Gaben, der Götter selbst. belohnte die Würdigen mit Reichthümern, er ver- Sieg den Kampflustigen und Tapfern, seinen Söh- . Er gab den grossen Beredtsamkeit, den Volksbe- ützern Klugheit, den Schiffenden günstige Winde, l den Dichtern, Sang, Lieder und Inspiration. Er r's, der den Brunnen der Weisheit so theuer und so rth hielt als sein Auge, ja selbst um diesen Preiss von Mimer erkaufte; er, der alle Gestalten an- m, um den Besitzer des Dichterhonigs zu täuschen d alle Zaubereien der Liebe benutzte, um dessen höne Bewahrerin und Wächterin Gunlöda zu hin- gehen und diesen vergrabenen Schatz der Sterblichen t sich in den Himmel zu nehmen. — Braga aber der verherrlichte Gott der Dichtkunst und der Dich- [36]. Auf seiner Zunge sind die Runen (Buchsta- n) selbst eingegraben; es kann ihm nie ein geistloser edanke, irgend ein schwacher oder gemeiner Ausdruck inen Lippen entschlüpfen. Er wurde nicht als Jüng- ig, sondern als ein erfahrner Mann mit einem langen arte vorgestellt. — Braga und Hermode gingen f Odins Befehl, den Einheriarn (Eingehörigen) in

33) Tenzel Monatl. Unterred. v. 1689. S. 685. Ueber die Benen- ng Tibil soll Resenius eine ss. de Dio Endovellico geschrie- n haben. Ebendas. S. 686. Von r Benennung Fliegengott: oss Gottesdienst der ganzen Welt. 60.

34) Helmold Chronic. Slav. L. I. c. 52.

35) Lausitzer Monatschrift. J. 1797. 2. B. S. 753.

36) Gräter Bragur. I. 65. IV. 1. 3. VI. 44. Scheller. S. 47. Nyerup. S. 12.

Walhalla entgegen und Braga begrüsste sie mit d: Walhallagrusse: „Geniesset Einheriarfrieden und trin Meth mit den Göttern!“ — Bei den Leichenfeierlic keiten der nordischen Könige sass der Kronerbe lange auf einem Schemel vor dem Throne, bis d Trinkhorn Bragafull (Bragavöll, Braga's Bech herbeigebracht wurde. Da stand er auf, ging ihm en gegen, legte irgend ein wichtiges Gelübde ab, und leei den Becher aus. Dann bestieg er erst den von seine Vater ererbten Thron. — Dieses Trankopfer gesch 1) weil der Prinz, der vor dem Volke zu sprechen un ein Gelübde abzulegen hatte, der Eingebung Brag bedurfte. Es war ein Sinnbild des Wunsches, dass e wohl reden und dasjenige gut sagen möchte, was de Ohr und dem Herzen des Volks angenehm wäre. 2) w man sich durch Erfüllung grosser Heldengelübde d unsterblichen Lobes der Dichter versichert hielt. Li her wurde auch bei andern Gelegenheiten, z. B. den Opfermahlzeiten, wenn den Göttern Odin, Ni und Frey die Libation dargebracht war, noch der B gabecher zum Andenken der in der Schlacht geblieb nen Helden und Fürsten geleert, welches vielleicht viel bedeutet, dass man bei dem Umkreisen des Be chers entweder sogleich Lobreden auf diese Held hielt, oder die Lieder absang, die ihre Thaten verher lichten. — Braga also, das Sinnbild der Sprache u Rede, der Dichtkunst und Beredsamkeit, der Gele samkeit, Wissenschaft und Weisheit, als dem Inha seiner Reden: der Sprecher und Redner der Götter, u der Verleiher der Sprache und Rede für die Mensch der vortrefflichste Dichter und Sänger, und derje der auch die Menschen zu erhabenen Reden und Lied begeistert; auf dessen Zunge ein Zauber sitzt, der den geistvollsten und weisesten Gedanken die Spra verleiht; der die Seelen der ruhmvollen, im Schlach felde gebliebenen Helden empfängt und sie im Nam der Götter mit dem Grusse Walhalla's empfängt; d Gott, dem man das Trinkhorn reicht, welches zu Li dern und Lobreden so glorreicher Helden begeistern s der, welcher sich mit der Göttin der ewigen Jug Schönheit und Unsterblichkeit des Namens vermählt — ist eine Idee, die sich gewiss von der Idee eines Apo unterscheidet und die nämliche Abbildung nicht ein erlauben würde. Jener belebte die liebliche Idee d frühern Hirten- und Jägeralters, dieser sollte die Ruhm

begierde des Kriegers, die Bewunderung des menschlichen Geistes und die Macht der Sprache erregen. Dort die Idee des Vergnügens durch Poesie und Gesang gewährt, hier, die Idee des Vortrefflichen in Rede und Dichtkunst.

Nur solchen Heldengesang
Hat Braga mit Kriegsmuth gelehrt!

Er war mit bei Aegers Gastmale, musste aber manche Pille verschlucken, die ihm Loke reichte, der eben seinem Muthe und seiner Herzhaftigkeit nicht schmeichelte.

Breidablik, die schöne Gegend des Himmels, wo Balder sein Schloss Glitnir besass [37].

Brimner, der Saal in Gimle, wo es die Fülle der herrlichsten Getränke giebt [38].

Brising, der köstliche Schmuck, den Freia von den vier Kunstschmieden des Zwergengeschlechts erhielt, den aber nachher Loke entwendete, um denselben Odin zu bringen [39].

Brok, ein Zwerg, der mit Loke wettete: dass sein Bruder Sindri eben so künstliche Arbeit verfertigen könnte, wie z. B. Skidbladner, oder das goldne Haar der Sif, oder den Spies Gungner, welche drei Stücke die schwarzen Alfen gemacht hatten [40]. Siehe Sindri. — Dieser Zwerg schenkte auch dem Gott Frey einen Eber, dessen derselbe sich statt eines Rosses bedient; der Eber hat goldne Borsten, welche so hell leuchten, dass man auf ihm wie bei hellem Tage reiten kann [41].

Brynhildur, eine jener Heldinnen und Schildmädchen, welche den Walkyren beigezählt werden [42].

Bügwir, siehe Beigwir.

Buri, die Füsse Ymers zeugten, als er im Schlafe lag und durch seinen Schweiss Mann und Weib entstanden, mit einander einen Sohn, Buri, dessen Sohn nachher Bör war [43].

37) Nyerup. S. 12. Gräter Bragur. I. 65.
38) Nyerup. S. 12.
39) Nyerup. S. 12. Trygwesen Saga. c. 17.
40) Nyerup. S. 12.
41) Scheller. S. 54.
42) Scheller. a. a. O. S. 97.
43) Mone. I. 317.

Bylgia, eine der neun **Wellenmädchen**, der Töchter des Meergottes **Aeger** und **Rana**, seiner Gemalin [42]).

Byrger, der Brunnen, von welchem **Bil** und **Hiuke** zurückkehrten, als sie geraubt wurden [43]). S. **Bil**.

Câd. Ein Götze der alten Britanen (Brittannier), verehrt in der Gestalt eines Streitochsen. Er hiess auch Tarw Cad. **Camden** hat die Inscription: Deo Morganti Câd und Deo Monno Câd (Tarw a bull). — *Câd* Gaddug, eine Art von Gott Mars [44]).

Camma, bei den Britanniern ein Name ihrer Göttin der Jagd [45]).

Camulus; bei den Britanniern die Benennung von **Hesus**; ihr Gott des Kriegs [46]).

Capeet, bei den Finnen: die Kobolde, Luftgeister. Sie neckten die Menschen, griffen sogar den Mond an, der durch ihre Schadenfreude und Eingriffe oft verfinstert wurde. — Sie hatten ihre Rangordnung. Es gab Vieh- oder Stall-Geister, **Raggen'a**; Tempel-Geister, **Kyrkonwäki**; der Alp, **Plinajainen**, der Drücker. In Gestalt eines weissen Seeweibes drückt er die Schlafenden, wird aber durch einen Stahl unter dem Kopfkissen vertrieben. Auch macht er die Kinder schielend oder beschädiget sie. Der Kobold **Para**, (bei den Schweden **Bjära**) kommt wohl auch von diesem her. Er stiehlt die Milch fremder Kühe und speit sie ins Butterfass. — Andere Geister, die **Keijuset** der Finnen, sind die schwarzen und weissen Elfen anderer Völker. Diese **Keijuset** fliegen bei Leichenzügen auf Kirchhöfen und Landstrassen umher, in Gestalt kleiner Puppen, Schneeflocken und Feuerstreifen, sie sind gut und bös, schwarz und weiss, kommen in die Stube des Sterbenden, oder hin wo der Tode liegt und hinterlassen da einen übeln Geruch. — In ihrem Wesen scheint die lappländische Lehre von den **Ganen** und **Tyren** mit jener der **Elfen** vereinigt. — Die Kobolde scheinen vermuthlich in dem Dienste der Hexen gewesen zu seyn [47]).

42) Scheller. S. 98. u. 123.
43) Gräter Bragur. I. 204.
44) J. Hughes Horae Britannicae. (Lond. 1818.) T. I. p. 290.
45) Allgem. Welthistorie. XVII. 86.
46) Allgem. Welthistorie. ebendas.
47) Mone. I. 59.

Catta, eine der weisen Frauen, Wahrsagerinnen, ıter den alten Deutschen[48]). Ist vielleicht einerlei it der Person der Jetta[49]).

Ceridwen; „The Brittish Kêd, or Ceridwen in many respects the same character as the Ceres f the Greek mythology, and the Isis of the Egyptians. he had a daughter of the name of Llywy or Llai; r as he is at other times called Creierwy." [50]) Geıeiniglich genannt die Brittische Ked. Die Druiden erehrten sie und ihre Tochter Llywy gar sehr. Sie aren eine Personifikation ihrer Mysterien. — Der Vaer dieser Kêd, oder Keridwen, war Tegid. — Auch aher könnte man schon das Entstehen der Druiden nd ihres Ordens aus Indien schliessen. Diese Ceridven gleicht ganz der Callen der Indier, als die Götin des Todes und nach der Seelenwanderungslehre der Druiden, als die Göttin der Lebenserneuerung. — Sehr berühmt ist der Kessel der Ceridwen, der das Wasser des Wissens und der Begeisterung enthalten ıaben sollte [51]). Daher kommt der Ursprung der fabelhaften Hexenkessel, in welchen alle Verabscheuungswürdigkeiten zusammenfliessen und sich zum Verderben vereinigen.

Chorsi, ein Götzenbild der Moscoviter Heiden, noch im 9. Jahrhundert. — Abbild: ein schrecklicher Popanz, zur Hälfte mit einem menschlichen Körper, auf welchem ein grosser Hundekopf mit Schlappohren steht, die Stirn geschmückt mit vier Bockshörnern, Eulenaugen und offnem Mund. An den Armen grosse Vogelkrallen, in der Linken ein Zepter haltend. Pferdefüsse mit Hufen; sitzt auf einem Steinquadrat, gleichsam wie auf einem Throne. Neben sich an der Erde die Flamme seines Opferfeuers [52]).

Chydonax, der Name eines Chefs der Druiden bei den Galliern, genannt der grosse Druide, dessen Grab unweit Dijon 1598 entdeckt wurde [53]), mit einer griechischen Inschrift: „In dem Haine von Mythra verschliest dieses Grab die Ueberreste des Körpers von Chyndonax, des Oberpriesters."

48) Suetonius in Vitellio. c. 14.
49) Rössig. S. 177.
50) J. Hughes Horae Britannicae. T. I. p. 294 — 296.
51) P. Roberts Cambrian Antiquities. Lond. 1815. Die Vorzeit. 4. B. S. 70.
52) Th. Wahrmundi Religio Moscovitica. N. 3.
53) Noel. I. 253.

Çiza, Cisara, Ziza, Zigilia. Eine Göttin der Sorben [54]. Ihr Name kommt her von Zitz, die Brust. Eine Ernährerin, bei den Sorben die Göttin der Fruchtbarkeit [55]. — Als Cisara, eine Art von Ceres, bei den Vindeliciern. Sie hatte als solche einen Altar bei Augsburg [56]. Dort feierte man ein jährliches Fest ihr zu Ehren und stellte Gefässe auf, in welche das Volk, ihr dankend, Korn schüttete. — Auch soll sie einen Tempel zu Zeitz in Meissen gehabt haben, woher vielleicht der Name dieser Stadt kommt [57].

Cluricaune, bei den Irländern Benennung der Elfen [58].

Coibhi, auch genannt Coibhi Druidh., die Benennung des Würdigsten des Druiden-Ordens [59], im Galischen, der von ihnen selbst nach der Mehrheit der Stimmen gewählt wurde.

Craiftine, einer der Ersten, d. i. ein Oberhaupt der Barden in Irrland, der schon dreihundert Jahre vor unserer Zeitrechnung [60] gelebt haben soll.

Criwe, Kriwe, Criweito, Oberpriester der Götzendiener der Preussen, die eine Hierarchie und ein Oberhaupt derselben hatten; Richter der Richter genannt, der zugleich die oberste weltliche Würde anzeigt; sein Sitz war zu Ronowa. Er war der erste Wahrsager, der den höchsten drei Göttern der Preussen zu Ronowa ein ewiges Feuer unterhielt und von aller Kriegsbeute den dritten Theil erhielt. Er lebte in grosser Zurückgezogenheit, und wenn ihn ein Preusse einmal in seinem ganzen Leben sah, so wurde dies für eine Seligkeit gehalten. Machte einer seiner Verwandten eine Reise, so wurde er überall ehrenvoll aufgenommen; so auch jeder Bote, welchen Criwe mit seinem Stabe, oder einem andern kennbaren Zeichen, wohin absendete. Wenn er sehr alt wurde, pflegte er sich zuweilen für das Heil seines Volks aufzuopfern und sich selbst zu

54) Falkenstein Prodom. Antiq. Nordg. p. 72.

55) Wagner Gesch. von Saalfeld. 1. Heft. S. 32. Brotuff Merseburger Chronik. S. 565.

56) Abb. Ursperg Chronic. ad A. 1157. p. 308. Guleri Rhaetia. II. p. 17. III. p. 33. Scheller. S. 144.

57) Hofmann Script. rer. Lusat. T. I. p. 162. T. II. p. 80. Knauth. Prodr. Misn. p. 296 u. 379. „Cjc (Germ. Ziz.) slavorum lingua mammillas notat: Deam itaque Mammillarum Cizam interpretantur." Frenzel Diss. 3. de Idolis Slavorum. §. 28.

58) Irische Elfenmährchen. S. 96.

59) Gräter Bragur. II. 47.

60) Ebend. II. 56.

verbrennen. Er scheint ehelos gewesen zu seyn, denn sein Nachfolger wurde von den Priestern gewählt [61].

Crodo, siehe Krodo.

Curcho, Curchus, auch Gurcho, ein Götze der Speise und des Tranks bei den Preussen. Ein Vorsteher der Götterdiener [62]. Ihm wurden Früchte geopfert, und ihm zu Ehren wurde ein immer brennendes Feuer unterhalten. Jedes Jahr wurde, indem man die alte abbrach, eine neue Bildsäule errichtet. Daher auch sein sorbisch-wendischer Name: Gruch, ein Stück, Theil; Krusse, ich zerbreche. — Seine Bildsäule stand unter einer Eiche, bei dem ehemaligen Schwentomest, oder jetzigen Heiligen Beil. Die Eiche, unter welcher des Götzen Bildsäule sich befand, grünte, wie man glaubte, das ganze Jahr hindurch [63]. — Diese liess der Finnländische Bischoff Anshelm umhauen, zerstörte die Altäre, liess die Bilder dieses Götzen zerbrechen und vernichten [64], und sein Dienst hörte gegen 1249 völlig auf.

Czernobog, Tschernobog, Zernobog, Tschernoibog, Zernebuck, ein Götze der Sarmaten, Slaven, Wenden; der schwarze Gott. Diese Gottheit war dem Bielbog entgegengesetzt, der ein guter, wie dieser ein böser Gott bei diesen Völkern war; eigentlich Pya. — Zu seiner Verherrlichung und Versöhnung wurden ihm unter Trauergesängen blutige Schlachtopfer dargebracht; auch die an ihn gerichteten Gebete waren traurig erklingend und enthielten oft die schreklichsten Verwünschungen. Er hatte einen heiligen Becher, wahrscheinlich zu Blutopfern und Weissagungen aus dem Blute. — Ihm sowohl als dem Götzen Bielbog zur Ehre gingen bei den Schmäussen Schaalen herum, der Versöhnuug sowohl als der Lobeserhebungen wegen [65]. Späterhin war es der Fall bei den Katholiken, dass sie dem Erzengel Michael und dem Teufel jedem eine Kerze

61) Mone. 1. Th. S. 83. 84. S. auch Rubrik: Ronowa.

62) Hartknoch De rebus Prussicis. Diss. X. n. 4. Hartknoch Alt u. Neu Preussen. Frankf. 1684. Masch Alterthüm. der Obetriten. S. 29. Scheller S. 145.

63) S. Rubrik: Ronowe. Noel. I. 287.

64) Dusburg Chronic. Boruss. p. 463. Gunguinus Sarmat. Europ. p. 64. Saubertus de Sacrificiis. p. 365. Frencelli Diss. de Diis Sorabor. c. 22. Hofmann Rerum Lusat. Script. T. II. p. 198.

65) Wie Schedii Worte sagen: „Pateram consecrabant, omnem prosperam fortunam a bono Deo, adversam a malo dirigi putantes.“

weihten; weil, wie sie sagten, man doch nicht wisse, mit welchem man nach dem Tode Bekanntschaft machen werde. — Die böse Natur ist thierisch, die gute menschlich; das war ein Glaubenssatz; die Lichtgötter sind daher menschlich gebildet und ihre schädlichen Wirkungen nur durch ein beigegebenes thierisches Angesicht bezeichnet; die Schwarzgötter aber sind ganz thierisch, stehen daher tiefer, als die Lichtgötter, und bilden eine Unterordnung, wie Mensch und Thier, um die nahe Verwandtschaft und den Unterschied auszudrücken. — Der oberste Schwarzgott ist Pya, gewöhnlich und schlechtweg Zernabog genannt, und so am bekanntesten; Pya, Blutgott. Sein Bild ist ein stehender Löwe. Ihm zur Seite stand der Todesgott Flins. Der Name Blutgott war Zernobogs böse Seite, die Löwengestalt war aber sein Gutes [66]). Diesem bösen Gott Czernobog ehrten die Slaven als einen, in dessen Gewalt alles Böse stehe, weshalb sie sich seiner Gnade empfahlen, ihn baten und zu versöhnen suchten, damit er nicht in diesem oder jenem Leben ihnen Schaden zufügen, sondern gnädig seyn möge. — Sehr glaubwürdig ist es, dass es in der Folge mehrere Gottheiten gab, welchen diese Benennung und der Name beigelegt wurde. In dem Tempel zu Rhetra fand man sein von seinen Verehrern angebetetes Bildniss, welches auch die Wenden verehrten und anbeteten. — Seine Abbildung wird gefunden als ein aus Metallgemische gegossener Löwe, sitzend auf den Hinterfüssen, mit aufgesperrtem Rachen und runden Ohren. Er sollte sehr drohend und fürchterlich erscheinen, seine Schadenfreude zu bezeichnen und recht sinnlich zu machen [67]). Auch hatte man folgende Abbildung von ihm: Auf dem Kopfe trug er drei Kronen, aus welchen Bockshörner hervorragten. Er hatte ein grosses aufgesperrtes Maul mit vier Raffzähnen, eine abscheuliche Nase, hässliche Augen, krumme Harkenhände und Klauenfüsse [68]). — In Sachsen, wohin die Wenden in dieses Landes Gegenden seine Verehrung mit sich gebracht hatten, wurde dieselbe unter der Regierung des Kaisers Lothar verboten; dadurch wurde der nachherige Bischoff Vicelius zu Altenburg

66) Mone, I. 210.

67) Masch die Gottesdienstlichen Alterthümer der Obotriten, gezeichnet von Wogna. S. 101, Fig. 17.

68) Zickermann Alt-Pommern. S. 11. Arnkiel a. a. O. 1. Th. S. 117.

bekannt [69]). Das soll im Jahr 1534 erst geschehen seyn [70]).

Czudo morskoe. Ein Götze der Slaven. Der König des Meers. Er soll viele Czuden unter seiner Bothmässigkeit gehabt haben. Dass diese etwas Aehnliches mit den Tritonen hatten, ist sehr wahrscheinlich [71]). Sie wurden sehr fürchterlich vorgestellt, und noch bis jetzt hat man ein russisches Sprichwort [72]), welches das Schreckenbild dieser Gottheiten aufbehalten hat.

Czur, war bei den Slaven und Russen ein Götzenbild, jenem des Terminus bei den Römern ähnlich. Dieser, anfänglich ein viereckiger Stein, bekam doch endlich auch einen Kopf, aber bei den Slaven und Russen blieb er, wie man ihn noch auf den Aeckern sieht [73]), ein Klotz ohne Haupt.

Dagur, auch Dag (Tag, ein personificirter [74]), physischer Begriff), ein Sohn des Dällingur, (Dämmerung,) des dritten Manns der Nött (Nacht), Tochter Niörfes oder Narfe (Finsterniss), eines Riesen, der in Jotunheim wohnte. Allvater nahm diesen Sohn und seine Tochter zu sich, gab ihnen zwei Hengste und zwei Wagen, dass sie jeden Tag die Erde umreiten sollten. Voran reitet Nött auf ihrem Rosse Rhynfaxe (Dunkelmähne) und bethaut die Erde jeden Morgen mit dem herabtriefenden Schaum seines Gebisses Maldropum (Mehtropfen, Mehlthau); Dagurs Ross aber heisst Skinfaxe (Scheinmähne, Glanzmähne) und erleuchtet mit dieser Mähne die Luft und die ganze Erde [75]).

Dashbog, Daschebog, auch Dashba und Daschuba. Diese Namen bezeichnen dieselbe Slavische Gottheit, von der sich jedoch keine Beschreibung findet. Im Allgemeinen meint man, dieser Götze der Slaven entspreche dem Plutus der Alten; es bleibt jedoch nur eine Muthmassung [76]). Gott der Wohlhabenheit und des

69) A. Frenzel de Diis Soraborum. p. 232.

70) Kayssarow Versuch einer Slavischen Mythologie. S. 43. Popow. p. 23. Mone. I. p. 145.

71) Kayssarow Slavische Mythologie. S. 44.

72) A. Frenzel de Diis Sorabor. p. 232.

73) Also ein wirklicher Grenzstein. — Kayssarow a. a. O. S. 45.

74) Nyerup. S. 13.

75) Gräter Bragur. I. 202. II. 84.

76) Kayssarow. S. 46.

Reichthums [77] vermuthen einige, und nennen ihn Dagebog, Dachouba, oder Dageba [78].

Dellingur, auch Daellingur und Dellinger (Dämmerung), vom Asageschlecht, Gemahl der Nött (Nacht), Tochter von Narf [79]. — S. Dagur.

Detinetz, ein fabelhafter, nie vorhanden gewesener Götze. Auch hat es keine Stadt dieses Namens gegeben, aber jede Veste oder Burg hiess so [80].

Diar, Name der Opferpriester, welche Odin zu seinem geheimen Rathe ernannt hatte, und welche göttliche Anbetung genossen [81].

Didilia. Unter diesem Namen verehrten die Pohlen die Göttin der Ehen. Sie meinten auch, dieselbe sey bei der Entbindung ihrer Frauen gegenwärtig; die unfruchtbaren opferten ihr deswegen und flehten um Fruchtbarkeit. Man nennt sie auch Dzidzilia, andere auch Ciza, und leiten ihren Namen von dem polnischen Worte Ziz (Weiberbrust) ab, und sagen, man habe sie Erhalterin der Erben genannt [82] So die Wendische Ciza. Ernährerin, Zizengöttin, die Brustreicherin [83]. — Sie wurde auch unter dem Namen Zliphuia verehrt [84].

Dido, Dide, ein kleiner, zu Kiew verehrter, slavischer Gott, welcher das Feuer erhalten sollte, was sein Bruder Lela angezündet hatte. Eben auch wie Lela ein Sohn der Leda. Vorzüglich wurde er (wie schon gesagt) in Kiew verehrt. — Lela malina, Himbeere [85].

Dis, Disa, Dise, Thisa, der gemeinschaftliche Name jeder nordischen Göttin [86]. Unter diesem verstand man auch solche Göttinnen und Geister, welche Menschen unter ihrem besondern Schutze und in ihrer ausserordentlichen Obhut hatten. Neuere haben aber auch Disa (verehrt als Göttin der Gerechtigkeit [87]),) bald für Frigga, bald für Freya, auch für

77) Popow. S. 24.
78) Noel. I. 296.
79) Gräter Bragur. I. 202. II. 84. Nyerup. S. 15.
80) Kayssarow. S. 47. Popow. S. 25.
81) Nyerup. S. 13.
82) Kayssarow. S. 49. Popow. 26.
83) Mone. I. 151. 203.
84) Noel. I. 329.
85) Popow. S. 26. Noel. 329.
86) Bartholin. Antiquitat. p. 614-625.
87) Allgem. Welthistorie. XXXII. 329.

Go erklärt, weil man sie bei den Alten zuweilen mit diesem Namen bezeichnet findet [88]), auch weil ein allgemeines Opfer, gefeiert in der Mitte des Winters, in Norwegen sowohl als in Schweden, das Diesenopfer hiess, welches eigentlich der Freja zu Ehren im Monat Go angestellt werden sollte. — Es sagen einige, sie sey Thors Gattin [89]), aber nach der Edda ist es diese nicht, sondern Sif, die Schöngelockte. Die Dänen sagen, der dritte Wochentag führe von ihr den Namen [90]). — Im Stifte Seeland steht ihr Altar auf freiem Felde, genannt Diis diis. Das Feld heisst Thissac agger.

Div, ein Unglücksvogel, die Harpye der Slaven. — Div heisst auf Böhmisch ein Wunder.

Dogoda, Gott der sanften Winde, der Zephyr der Slaven [91]).

Domovye Duchi, der Slaven häusliche Genien; gute und böse, welche letztere man fürchtete, erstere aber gern bei sich haben mochte [92]).

Domowyn oder Domaschine Duchy, Hausgeister, Kobolde, der Slaven [93]).

Don; der Fluss dieses Namens soll von den alten Slaven (wie ihre andern Flüsse) angebetet und ihm Opfer gebracht worden seyn [94]).

Drache (der), sorab. ton Smij wend. ten Plijon Luftgeist. Es giebt, sagen sie, Getreidedrachen, Milchdrachen, Gelddrachen. Das alles soll den von denselben begünstigten Menschen von diesen Luftgeistern gebracht werden [95]).

Drauger, oder Haugbuer, (diejenigen, welche in Höhen wohnen,) die Geister und Gespenster abgeschiedener Seelen, von welchen man glaubte, dass sie sich bei ihren Körpern aufhielten [96]). Man konnte sie durch Runen herziehen und herbeibannen, um zukünftige Dinge von ihnen zu erfahren; oder wenn man schaden wollte, konnte man sie auch über andere zum Schreck hersenden. Meister in dieser Kunst war Odin, welcher des-

88) Nyerup. S. 13.
89) Nerreter. S. 942. Ol. Worm. L. I. Mon. Dan. c. 4. et L. I. Fast. Dan. c. 15.
90) Dänische Bibliothek. 2. St. S. 52.
91) Popow. S. 27.
92) Kayssarow. S. 51.
93) Popow. S. 27.
94) Kayssarow. S. 51. Noel. I. 343.
95) Lausitzer Monatsschrift. 1797. 2. Bd. S. 755.
96) Nyerup. S. 14.

halb auch den Namen Draugedrot (Geisterherr) bekam[97].

Droebna, das brausende, rauschende Wasser; eine der neun Wellenmädchen, der Töchter Aegers und seiner Gattin Rana[98].

Drotter, oder Drotner, waren (wie die Heimskringla I. 6. sagt) die sobenannten von Odin eingesetzten Opferpriester, auch Diar genannt.[99]. — S. Diar.

Druiden, waren die Priester des Galischen Volksstammes. Man sucht ihren Ursprung in Britannien. Wenigstens wurden sie von den Britten und Galliern ganz besonders verehrt. — — Ungewiss ist die Zeit ihrer Entstehung; aber gewiss ist es, dass sie unter sich verbunden lebten und ihre eigenen Rechte und Gesetze hatten. Es muss jedoch ihr Orden sehr alt seyn, da die Griechischen und Römischen Schriftsteller schon von denselben sprechen. — In der Sprache der Galen heisst der Name Druiden so viel als weise Männer. Sie waren auch wirklich die Weisen ihres Volks, die Verwalter der Religionsgeheimnisse und zugleich der Natur- und Vernunft-Weisheit; so wie sie, nach ächter Priesterart, durch das Vorgeben ihres Vertrautseyns mit dem Himmel, auch die Macht der Gesetze an sich zu reissen wussten, und also im politischen, religiösen und Privatstande wirklich die obersten Richter machten. Ihr Urtheil wurde anerkannt für das Urtheil des Himmels (breithmeimbe). Doch sie standen auch unter einem Oberhaupte, dem Erzdruiden, im Galischen genannt Coibhi oder Coibhi Druidh, der mehrentheils der Würdigste des Ordens war und von ihnen selbst, nach der Mehrheit der Stimmen, gewählt wurde. — Dieser Coibhi war die höchste Instanz, und von ihm galt keine weitere Appellation. Seine Verehrung und das Vertrauen des Volks auf ihn war so gross und allgemein, dass man von ihm im Sprichwort sagte:

Der Erd' ist nicht ein Stein so nah, als Hülfsbedürftigen Hülfe von Colwi. (Coibhi.)

Im Aeussern auch unterschieden sich die Druiden von andern Ständen. Ihr Oberkleid, genannt Bracan, ein

97) Jonge Ueber das Nordseeländische Volk. S. 312. Suhm über Odin. S. 519.

98) Scheller. S. 123.

99) Nyerup. S. 14.

lar, der bis an die Fersen reichte, hatte sechserlei
·ben (Andere trugen sie nur bis an die Kniee, und
bst die höchsten Standespersonen, ausser dem König,
- sich durch einen siebenfachen Talar auszeichnete,
rften nicht mehr als vier Farben in ihren Kleidern
ben). Ihr Haupthaar war kurz, den Bart aber liessen
lang wachsen. In der Hand trugen sie gewöhnlich
ιen weissen Stab, slatan drui 'eachel oder Zauberstab
nannt; um ihren Nacken aber ein eiförmiges Ange-
nge, in Gold gefasst, und über die Schultern, vorzüg-
h bei Amtsverrichtungen, ein weisses Chorkleid. So-
r von ihren Schuhen wissen wir, es waren fünfeckige
lzerne Pantoffeln. Uebrigens lässt es sich glauben,
ss ihr Betragen vorzugsweise musterhaft war, und dass
, für ihre Zeit, nicht gemeine Kenntnisse besassen,
d selbst auch, dass sie ihre Gewalt selten, wenigstens
cht in der Blüthe ihres Ordens, misbrauchten. Wer
e Würde eines Druiden erlangen wollte, musste oft
anzig und mehrere Jahre ihren Unterricht anhören
ıd in seinem Lebenswandel und guten Sitten ein ge-
üfter Mann sein. — In der Macht der Druiden stand
auch, den Vergobret, oder den jährlichen Regen-
n (einen Oberrichter) zu wählen. Dieses Recht gab
dlich Gelegenheit, ihren Untergang zu befördern. Im
nfange des zweiten Jahrhunderts nämlich begann ihr
nsehen zu sinken. Es nahmen sich nun die Vorneh-
en des Volks heraus den Vergobret selbst zu wäh-
n, ohne die Druiden darum zu befragen. Das
hmerzte diese Priester sehr und sie dachten ernstlich
arauf, bei dem nächsten Vorfalle dieses Recht, zur
hre ihres Ordens, wieder den Händen der Ungeweih-
n zu entreissen. Als sich daher ein neuer Streit und
wiespalt mit den Römern erhoben hatte, sandten sie
armal, Tarno's Sohn, geradezu hin zu des berühm-
n Fingals Grossvater, der damals Vergobret war, und
efahlen ihm, im Namen des ganzen Druiden-Ordens,
in Amt nieder zu legen. Dieser weigerte sich; jene
estanden auf ihrer Forderung. Beide Partheien wurden
nmer hitziger und griffen zu den Waffen. Es ent-
tand ein bürgerlicher Krieg, der dem Orden der Drui-
en auf einmal ein Ende machte. Von den wenigen,
ie noch übrig blieben, zogen sich einige in ihre Höh-
en zurück, andere flohen in die hebridischen Inseln,
vo sie sich noch auf Anglesey und vorzüglich auf Jona,
eraume Zeit erhielten, bis sie auch endlich da (im

6. Jahrhundert) herausgeworfen wurden [1]). Damals mögen auch freilich viele in fremde Länder getrieben worden seyn, und wer kann leugnen, dass deren auch nicht welche nach Deutschland verjagt wurden und gekommen sind? Und gewiss, es ist sehr wahrscheinlich, dass (damals wenigstens) einige derselben unter die Barden und diese in den Orden der Druiden aufgenommen worden sind [2]).

* * *

Anfänglich verrichteten unter den Priestern als Oberpriester (besonders bei vorzüglich feierlichen Gelegenheiten) die deutschen Fürsten und Anführer vor ihren Völkern selbst den Gottesdienst [3]); aber es kamen aus Britannien Männer, dort gewesene Priester, die sich Druiden nannten, die sich des Gottesdienstes mit grosser Feierlichkeit zu unterziehen wussten und auch geschickt genug waren, sich desselben zu bemächtigen, da die Fürsten und Heerführer sich dieser Verrichtungen um so williger entschlugen, weil sich dieselben mit ihren anderen Obliegenheiten gar nicht wollten vereinigen und paaren lassen. — In Caledonien hatte diese Priester der König Fyemann freundlich aufgenommen. Lehrend wanderten sie (zuweilen auch vertrieben) nach Gallien und von dort nach Deutschland. Sie kamen aus Indien und Assyrien [4]) und brachten ihre Lehre nach Europa. Armselig gekleidet, demüthig von Gebehrden wallten sie, in blossen Beinen, auf fünfeckigen hölzernen Schuhen, mit unbedecktem Haupte, in einem wollenen oder härenen weissen Rocke einher, eine Tasche an der Seite, einen gekrümmten Stab (siehe da, das Alter der Krummstäbe!) [5]) in der Hand, mit einem getheilten Barte, herabwallend bis auf den Nabel

1) Gräter Bragur. II. 46—52. Allgemeine Welthistorie. XVII. 87.

2) Dünnhaupt Beytr. z. Niedersächs. Alterth. S. 132 u. 142.

3) S. meine Kl. Abh. über die Druiden, in der Zeitschr. die Vorzeit. IV. S. 63. ff.

4) The Origin of Druids on the Indian; in Indian Antiquities. (Lond. 1796.) T. VI. P. 1. p. 17. The Oriental emigration of the Hibernian Druids; in Ouseley Oriental Collect. T. II. p. 1—20, 101—121. A sketch of the History of the Bards; in Bringley Wales. T. II. p. 239.

5) Nach den neuesten gemachten Entdeckungen in Nubien ist das hohe Alter der Krummstäbe, so wie andere Zeichen priesterlicher, sich fortgepflanzter Kleidungs - Zierath u. Würde, ganz entschieden. Curiositäten. IX. B. S. 293. Plates illustrative of the Researches and Operations of G. Belzoni in Egypt and Nubia. Lond. 1820.

elchem ein sonderbares Pfand ihrer Verschwiegen- verborgen seyn sollte), gerunzelt die Stirn, die Au- niedergeschlagen zur Erde, liebend die Eichenwäl- besonders, wo sie ihre Wohnungen aufschlugen [6]). hre Opferdiener hiessen Vates, oder Vacies, und ɔages, welche die geringern Dienste bei den Op- verrichten mussten. — Nach und nach brachten ie Druiden dahin (wie die Priester allenthalben, wo Macht, List und Gewalt genug hatten, es zu thun), ihr Ansehn grösser wurde als sogar das der Für- und Volksbeherrscher, welche sich dann von ihnen st mussten leiten lassen. Ungeachtet nun, öffentlich, Druiden nicht auf Thronen, sondern auf Rasenpläz- sassen — nicht in Pallästen, sondern in Waldhöh- einige auch in hohlen Bäumen wohnten, wussten sie noch ihr Ansehen über das der Regenten zu erhe- . Selbst ihre Höhlen, über welchen Mistelzweige ten, waren Sicherheitsplätze; auch für die von der tlichen Macht zum Tode Verdammten [7]). Ja, be- neten sie auf ihrem Wege einem zum Tode geführ- Verbrecher, war derselbe ledig und frei von aller afe. — Sie selbst waren weder den Zufällen des icks, noch der Bothmässigkeit eines Richters unter- rfen, sondern nur den Befehlen ihres Oberhauptes in tannien. Dieser Oberdruid war das Haupt und r Befehlshaber aller Druiden, wo auch dieselben sich r befinden und in welcher Weltgegend sie leben ɔchten [8]). Sie aber mussten (wenn es sich thun liess) ı persönlich verehren und nach Autium reisen. Alle er mussten dem Oberdruiden den neunten Theil ihrer nkünfte senden, und bei ihrer Weihe ihren eigenen ɔb nach seinem Gewichte mit edlem Metall bezahlen.

Zu ihrer Lehre zogen die Druiden Jünglinge heran, elche mit ihnen in ihren Höhlen lebten und zwanzig hre lang in der Lehre bleiben mussten; jedoch wähl- ı sie selten Lehrlinge aus den geringern Volksständen, ndern aus den edelsten Geschlechtern des Landes. aher konnte auch keiner zur Herrschaft kommen, der

6) Sur les Druides; in Hist. de Acad. des Inscriptions. T. XVIII. 185. T. XIX. p. 482. Sopra la oria di Druidi; in Ozi Litterarii. .I. p. 205. Borlase Tr. of ruids; in Antiq. of Cornwall. p. 67.

7) Tressan Mytholog. T. IV. p. 239. Duclos Memoires sur les Druides; d. s. Oeuvr. T. V. p. 16.

8) C. S. Schurzfleisch De institutis veterum Druidum. Viteb. 1697. Dickinson de origine Druidum. Frkf. 1670. Lagerloeff Disp. de Druidibus. Ups. 1689.

nicht ein Lehrling dieser verehrten Weisen war [9]. — Ihre Schüler mussten einen hohen Eid ablegen, die erlernten Geheimnisse keinem Ungeweihten zu entdecken, das Emporkommen der Druiden, so wie ihr eigenes Wohl eifrig zu befördern, ihre Lehrer mehr als selbst ihre Eltern zu ehren, und mit jenen Leben und Vermögen theilen zu wollen [10]. — Einen hohen Schein ihrer Heiligkeit zu geben, fasteten sie oft, speisten überhaupt nur Wurzeln und Kräuter, lagen auf schlechten Thierhäuten, auf unbedeckter Erde, auf Steinen, und viele vermassen sich des Ruhmes ewiger Keuschheit [11]. Aber sie lehrten, dass das weibliche Geschlecht ein Gott angenehmes Geschlecht sey, welches besitze und in sich habe ungemein viel Weisheit, Verstand, Klugheit, und selbst eine gewisse Heiligkeit, welche hervorbreche, wenn es nöthig sey. — Daher wurden, auf ihr Veranstalten, die sogenannten weisen Weiber, Allrunen, von den Deutschen hochgeehrt und zu Rathe gezogen [12]. Diese, auch genannt Druidissinnen, zogen auch mit zu Felde, eilten in gar nicht priesterlicher, ehrwürdiger Gestalt, sondern in wahren Furien-Gestalten in die Reihen und Glieder der Krieger, mit zerstreuten Haaren, brennende Fackeln in den Händen, und schrieen denselben Ermunterung und Muth zu, indem sie schon als wahre Opferschlächterinnen auf die Schlachtopfer zueilten [13]. — Die Druiden aber selbst wahrsagten auch und ihre Wahrsagungen wurden sehr hoch geachtet; denn sie wurden für unbezweifelbare Ausleger des göttlichen Willens, Beförderer des Gebets und Ankündiger künftiger Dinge gehalten. Ihr Opferdienst war den Völkern der heiligste aller

9) De Druidorum more; in Novis Litterariis Maris Baltici. A. 1702. p. 196. Picardi Disp. de prisca Celtopaedia. Paris. 1556.

10) Frick Diss. de Druidis. Ulm. 1731. Bulaei Hist. veterum Academiarum Druidum. P. 1665.

11) Frey Diss. de Philosophia veterum Druidum. Paris. 1640. Th. Smith Tr. de Druidum morib. institutis. Lond. 1644. Puffendorff Diss. de Druidibus. Lips. 1650. Scharf de Druidis. Witteb. 1658. Druidae circum, preces diras, sublatis ad coelum manibus, fundentes, novitate adspectus percutere militem, ut, quasi haerentibus membris, immobile corpus vulneribus praeberent. Tacitus Annal. L. XIV. c. 30.

12) Wachter et Scherz Glossaria. p. 438. 50. Rothe de Germanor. Alrunis. Helmst. 1757. Plitt de Germanor. erga foeminas Observantia. Marb. 1784. Scriptor. Histor. Augustae. p. 983. Stabat pro litore diversa acies, densa armis virisque, intercursantibus feminis in modum Furiarum, veste ferali, crinibus reiectis faces praeferebant. Tacitus Annal. L. XIV. c. 30. Frick de Druidis. p. 115. Keyssler Antiq. Septentr. et Celticae. p. 458.

13) Noel I. 348.

göttlichen Dienste. — Sie verehrten weder Statuen, noch Bilder. Nur in ihrem (nicht Allen zugänglichen) innersten Heiligthume stand das Bild einer gebärenden Jungfrau. Ueber deren Deutung haben sie sich nie erklärt. Die persischen Weisen sagten: „Siehe das Bild einer Jungfrau, die ihr Kind säuget und in beiden Händen eine Weizenähre hält und frage dich selbst: „Was wirket die Sonne im Gestirn der Jungfrau?“ Beinahe eben so antworteten die Druiden den Fragenden. — Ihre Lehren schrieben die Druiden nicht in Bücher, weil sie Rinde und Leder allzu unwürdig achteten, ihre Weisheit aufzunehmen und ihre Geheimnisse zu bewahren. Daher mussten ihre Schüler alles auswendig lernen und im Kopfe behalten, was sie dem Pergament nicht anvertrauen wollten. — Ihre Geheimnisse blieben Allen, nur ihnen selbst nicht Geheimnisse. Oeffentlich aber lehrten sie die Wanderung der Seelen aus Körper in Körper, jedoch nur in menschliche. Nach Andern, nahmen sie einen doppelten Zustand der abgeschiedenen Seelen an; der eine sey der vor der allgemeinen Verbrennung der Erde (welche sie Crepusculum Deorum, die Abenddämmerung der Götter, nannten), der andere Zustand sey eine neue und angenehmere Welt, die neuerlich aus der See sich erhoben habe und aus dem Feuer entstanden sey. In dieser würden die Guten Freuden geniessen, die Bösen aber beständige Strafe leiden.“ (Cooke: Die Druiden. S. 101). — Sie beteten einen einzigen, allwaltenden Gott an, bildeten ihn aber nicht ab. Ihm widmeten sie erkohrene Bäume, welche keine Axt berühren durfte. Von diesen behaupteten sie, dass dieselben ohne wesentliche Flamme des Nachts von einem Scheine erstrahlten. — Sie rechneten von der Nacht an also: dass die Tage Anhängsel der Finsterniss sind, weil sie aller Menschen Ursprung vom Gott der Erde und der Nacht her rechneten. Frommen Seelen verhiessen sie ewige Freuden, boshaften Abbüsung, auch ewige Qual. — Zwischen Gott und die Menschen setzten sie gewisse Schutzgeister. Der Menschen Ende hielten sie für einen Anfang künftiger Verherrlichung. Alles, was irdisch sey, werde wieder vergehen, sagten sie, selbst die Gestirne, mit der Zeit. — Die auf alten Eichen wachsende Mistel war ihnen die heiligste Pflanze von der Welt [14]), welche der Baum zu tragen,

14) Cammerarii Diss. de Spasm. Intestin. p. 4.

von Gott, wie sie lehrten, erkoren worden sey. Ohne dieselbe konnte, nach ihrer Anordnung, kein Gottesdienst feierlich begangen, kein Gericht gehalten werden. — Die Druiden waren nicht allein Priester und Richter des Volks, sondern auch Aerzte und verrichteten ihre Wunderkuren besonders durch die Kräfte des Samolischen Krautes, welches mit abgewendetem Gesicht abgeschnitten wurde [15], wie auch durch die bewährte Kraft der heiligen Mistel [16]) und des Eisenkrautes. — Dem Volke waren sie Alles und den Fürsten wurden sie furchtbar, wenn diese ihnen und ihren Rathschlägen nicht blind folgten. So wollte es der von ihnen gegründete Gottesdienst, so wollten sie es, die Diener und Verbreiter desselben. — „Die Druiden galten für Vertraute der Götter, Wahrsager, Zauberer, waren Lehrer der Jugend, Richter der Erwachsenen. Sie waren also, wie die Geistlichen unter andern Völkerschaften, zugleich Jonglörs und Priester. Nur in Rücksicht auf ihre unwissenden Landsleute konnten sie für Gelehrte gehalten werden. Ihre Lehre von der Unsterblichkeit wurde bei mehreren Nationen gefunden. — Ihre Halsstarrigkeit war, dass sie lieber die höchsten Verfolgungen über sich ergehen liessen, als dass sie aufhören wollten, die Götter mit Menschenblute zu versöhnen. — Natürlich war es also, dass keltische Stämme diesen Gebrauch mit nach Spanien brachten; woher denn auch wohl die goldnen, in Dänemark gefundenen Hörner (wie wir sehen werden, siehe Hörner) gekommen seyn mögen [17]). — Es waren die sogenannten Druidensteine bei dem Volke sehr in Ansehen, sind es, wo sie stehen [18]), sogar noch; selbst dem Regenwasser, welches sich in den Höhlungen derselben sammelt, wird eine Heilkraft böser Augen zugeschrieben; was ehemals ausgemacht war. — Es ist gewiss, dass die Tempel der Druiden mit denen der Indier in grosser Uebereinstimmung standen, und hätten die Römer sich nicht zu sehr bemüht die Druiden auszurotten, würden diese Tempel vielleicht, in Rücksicht der Werkkünstlichkeit, mit jenen in Indien haben wetteifern können, wie sie in Hinsicht der Grösse wohl zu thun befugt sind. So ist es auch mit ihrer Götterlehre. Auch sie hatten, wie

15) Plinius Nat. Hist. L. XXIV. c. 4. L. XXVII. c. 71.

16) Stocker Prax. aur. edit. A. Tollii. c. 3. Acta Natur. Curios. T. I. p. 422.

17) P. E. Müller die goldnen Hörner. S. 52.

18) P. Roberts The Cambrian popular Antiquities. London. 1815.

viele Volksmythen z. B. geheiligte Kühe, und es
ıeint, in jedem Druiden-Tempel sey eine solche ge-
ligte Kuh gewesen. — Wie Hu dem Vischnu, so
icht in ihrer Eigenthümlichkeit Ceridwen der In-
ıchen Callen, als die Göttin des Todes, und nach
r Seelenwanderungslehre der Druiden, als die Göttin
r Lebenserneuerung. — Sehr berühmt ist der Kes-
l der Ceridwen als der, welcher das Wasser der
geisterung enthielt. Dieses Wasser sollte die Göttin
it neun Gehülfinnen durch einen Aufguss auf hei-
ge Kräuter gebraucht haben; und wenige Tropfen
ben die verlangte Wirkung; der Rest wurde giftig.
as wurde den Christen ekelhaft und verdächtig und
huf die fabelhaften Sagen von den sogenannten He-
enkesseln, in welchen zum Verderben alle
erabscheuungswürdigkeiten zusammenfliessen mussten.
- Die Druiden aber bedienten sich bei ihren festlichen
pfern mehrerer Kräuter, unter welchen die vorzüg-
chsten waren: die Mistel, die Schlüsselblume (Samo-
ıs, Symyl) und Eisenkraut (Verberia). — Im Allge-
ıeinen sind die Sprossen der Mistel dem brittischen
lphabeth so ähnlich, welches kürzlich Owen bekannt
emacht hat, dass dieses wohl eine der Ursachen seyn
ıusste, warum dieselbe in so grosser Achtung stand.
— Uebrigens heiligte in jener Zeit ärztlicher Gebrauch
iese Kräuter alle. Die Schlüsselblume (auch im
Deutschen gewiss nicht ohne Deutung Himmels-
chlüssel genannt), war eine Art Opiat und das Ei-
enkraut ist wurmtreibend. — Der ehemals grosse
Tempel der Druiden liegt bei Carnack. Von seinen
Ruinen stehen in sechszehn, ungefähr vierzig Schritt
von einander entfernten Reihen Pfeiler von funfzehn
Fuss Höhe. Den sichtbaren Ueberbleibseln nach, schei-
nen sich die Reihen der Pfeiler von der See queer hin
über die Landzunge erstreckt zu haben, auf welcher
Quiberon steht. — Es ist zu bemerken, dass Carnack
auch der Name eines Indischen Dorfes ist, welches
nahe bei dem grossen Tempel von Lahor liegt. Schei-
nen nicht beide Tempel zur Verherrlichung gleicher
Götterlehre und eines gleichen Gottesdienstes gedient
zu haben? — Im Jahre 1682 geriethen die Gelehrten
mit den Carmelitter-Mönchen in Streit, als diese den
Profeten Elias zu ihren Ordensstifter machen wollten,
und nannten sie, der Analogie ihrer Gebräuche und

Lebensart wegen, Pythagoräer und Druiden [19]. — Ob Deutschland so glücklich gewesen ist, Druiden zu besitzen, darüber ist schon viel gestritten worden [20]. Einige haben es geradezu verneint, andere lassen es noch in Zweifel gestellt seyn. Wer kann aber behaupten, dass nicht bei ihrem Vertreiben aus Brittannien und Gallien [21] einige Mitglieder dieses so weit verbreiteten Ordens (und es ist wahrscheinlich, beinahe zu beweisen) Zuflucht, Schutz und Sicherheit in Deutschland können gesucht haben? Das Daseyn der Druiden in Deutschland wird wohl nicht zu bezweifeln seyn. Dazu kömmt auch noch: In Grabhügeln auf dem Weissenburger Walde fand man Gerippe, geschmückt mit ihren Druiden-Insignien, mit den ehernen Kranzringen, ihrem Schlachtmesser, der Blutschüssel und dem kupfernen Dreiwinkel (Druthensus), ihren Arm- und Fuss-Ringen [22]. — Da diese Priester und Weisen uns nichts Schriftliches hinterlassen haben, müssen wir uns freilich an Benennungen, Namen von Oertern, Gegenden, Plätzen u. s. w. halten, um ihr Daseyn bei uns zu beweisen, und da finden wir: Hohendrüdingen, Wasserdrüdingen u. s. w., ein Trutenbaum, Drudenstein [23], der Truhtenberg, die Trutenleite, Truterau; ja wir finden auch bis jetzt noch unter der Benennung, welche ihnen geblieben ist, Truthensteine [24]. — Bei der Untersuchung und der Etymologie ihres Namens heisst es [25]: Es kömmt derselbe her von dem Altsächsischen Worte Dru oder Tru; daher das Wort Drut oder Trut, das ist: vertraut, traut, wie z. B. mein trauter Freund! Die Druiden sind die Truter und auch sogenannten Drot-

19) Curiositäten. V. B. S. 539. J. F. Mayer Pythagoras et Druidae. Hamb. 1700. Sched de Diis Germanis. p 557.

20) Bragur II. 57. Nerreter. a. a. O. S. 924. G. E. Müller Ueber Feldpriester. S. 275.

21) Stübner Denkwürdigkeiten etc. 1. Th. S. 210. Delius Abh. darüber in Bragur. III. 1. 54. Auch die Nachrichten und Bemerkungen des Grafen von Götzen; Bragur VII. 2. 261.

22) Reynitzsch Ueber Thruten etc. S. 45. Pickel Beschreib. alter deutscher Grabhügel. Nürnb. 1789. Hummel Beschreib. entdeckter Alterthümer. S. 147. 148.

23) Ebendas. S. 55. Stübner a. a. O. I. 211. Kortum. 61.

24) Im Bayreuthischen Reynitsch a. a. O. S. 48. u. 51. Ein gewisser Pfarrer, Chr. Wägemann, soll ein beweisendes Werk über die Druiden in Deutschland geschrieben haben, was ich aber nirgends habe auftreiben können; doch liegt die Ankündigung desselben vor mir: Entwurf eines vorhabenden Tractätleins, genannt Druiden-Fuss, am Haynekamm und an der Altmühl u. s. w. von Chr. Wägemann. Onolzbach. 1712. 8.

25) Arnkiel Cimbrisches Heidenthum. I. p. 195. Saubertus de sacrific. c. 7. p. 155.

— Ihr Ansehen, ihre Freiheiten und ihre priester-
.e Obergewalt suchten auch nachher (sicher bei ihnen
ɔgen und in ihrer Schule gebildet) sich die Priester
Wenden zuzueignen; wohin sie es so ziemlich (wenn
:h nicht ganz) brachten. — Ein nicht unbedeutender,
ıtscher Chronist[26] sagt: „Die Druiden trotzten allen,
ȝen sie ergangenen Verfolgungen und es ist aus dem
nr. Celte in Descript. Norimb. Cap. 3. zu sehen, dass
noch welche gab unter dem Kaiser Arnulpho (899.) ja,
ter Henrico Aucupe und seinen Nachfolgern, den Ot-
ıen; unter welchen der letzte im Jahre 1002 starb."
Ganz aus Deutschland hinwegleugnen lassen sich die
ıuren ihres Daseyns nicht, wie man auch darüber den-
n und sprechen mag[27])! was auch Andere schon be-
esen haben[28]). In Nieder-Elsas ist ein unbestreitbarer
ruidensitz befindlich und auf dem Harze finden sich
elche in Hainen und auf Bergen[29]), auch sind die

26) Tob. Schmidt Zwickaui-
ıe Chronik. 1. Th. S. 349.

27) Dithmar. Syll. Diss. Acad.
329. not. f. Mabillon Museum
lic. p. 141.

28) Groschuf Abhandl. v. d.
ruiden. S. 23. 24 u. 49. G. E. Mül-
r Abh. v. d. Feldpriestern. S. 275.

29) Hier stehe noch eine kurze
ıtteratur und ein Verzeichniss mir
ekannter Schriften über die Druiden.

Jo. Picardi Celtopaedia. Paris.
556.

Petri Rami Liber de moribus
allorum veterum. Paris. 1559.

Steph. Forcatuli Libri de
ıallorum Philosophia. Paris. 1579.

Taillepied Histoire de l'estat
e Druides. Paris. 1585.

J. C. Frey Philosophia. Paris.
640.

Th. Smith Syntagm. de Drui-
lum moribus et institutis. London.
.644.

Es. Puffendorffii Diss. de
Druidibus. Lips. 1650.

J. F. Scharfii Meletema hist.
le Gallorum Druidis. Lips. 1652.

Edm. Dickinson de origine
Druidum. Frkf. 1670.

C. E. de Boulay Hist. veterum
Academiar. Galliae Druidicarum.
Par. 1665.

U. Obrechti Exercitat. de Phi-
losophia Celtica. Argent. 1676.

P. Lagerloeff Disp. de Drui-
dibus. Upsal. 1689.

C. S. Schurzfleisch Vete-
rum Instituta Druidum. Viteb. 1697.

J. Toland Hist. of the Celtic
Religion and Learning. Lond. 1726.

J. Martin La Religion des Gau-
lois. Par. 1727.

J. G. Frick Diss. de Druidis.
Ulmae. 1731.

Duclos Memoire sur les Drui-
des; d. s. Oeuvres. T. V. p. 16.

Borlase Tr. of the Druids; in
Antiq. of. Cornwall. p. 67.

Tressan Des Druides; in Ej.
Mythol. T. IV. p. 239.

Sopra la Storia di Druidi; in
Ozi Litterari. T. I. n. 205.

A sketch of the History of the
Welsh Bards; in Bringley Wa-
les. T. II. p. 239.

Sur les Druids; in Hist. de l'Aca-
dem. des Inscriptions. T. XVIII. p.
585. T. XIX p. 482.

Groschuff Abhandl. von den
Druiden der Deutschen. 1759.

W. Cooke Untersuch. der Re-
ligion u. Tempel der Druiden. A. d.
Engl. Brem. 1756.

The origin of Druids; in Indian
Antiquities. Vol. 6.

The oriental Emigration of the

Gegenden im Hessischen, an der Werra, nicht auszuschliessen.

Druidinnen, Druidissinnen. Mehrere dieser Priesterinnen waren an Druiden verheirathet, viele aber blieben unverheirathet. — Von ihrer Opferwuth ist schon gesprochen worden. — Sie standen bei den Deutschen und Galliern in grossem Ansehen [30]) und wurden als inspirirte Wahrsagerinnen hochgeachtet. Ihre Kenntniss der Heilkräfte der Kräuter und Pflanzen wurde von Hülfesuchenden sehr geschätzt. Sie weisagten aus den Sternen, aus dem Fluge der Vögel, aus dem Wellenlaufe der Flüsse u. s. w., und ihre Aussprüche wurden als heilig und untrüglich geachtet und verehrt.

Drupner, ein kostbarer, von dem Zwerg Sindri verfertigter Ring, welcher so vortrefflich zugerichtet und begabt war, dass ihm jede neunte Nacht acht eben so köstliche Ringe enttröpfelten. Odin, der diesen Ring von dem Zwerge zum Geschenk erhalten hatte, ehrte das Andenken Balders dadurch, dass er dieses ihm so werthe Stück auf seinen Scheiterhaufen legte. Durch Hermode sendete er diesen Ring wieder zurück. Unter andern Kostbarkeiten, welche Skirner der schönen Gerda anbot, als er für Frejr um sie warb, war auch dieser Ring; man nennt ihn auch Draupner [31])

Dubynja, ein vergötterter Held in Moscovien, der statt der Waffen nur einen Eichbaum führte, wovon er auch seinen Namen hatte [32]).

Dusiens, bei den Galliern Benennung der Traunacht, Gedanken wollüstiger Art, Incubi der Römer, Erscheinungen fröhlicher, angenehmer Geister [33]).

Dwalin, und Dyrinn, auch Durinn, erfahrene, kunstreiche Zwerge, Brüder, die beiden mächtigsten ihres ganzen Geschlechts; die grössten Meister in

Hibernian Druids; in Ouseley Oriental Collect. T. II. p. 1—20. 101—121.

Davies The Mythologie and Rites of the British Druids.

Reynitsch Ueber Truthen und Truthensteine etc. Gotha. 1802.

30) Noel I. 348. Allgem. Welthistorie. XVII. 31. Keyssler Diss. de muliebribus fatidicis veterum Celtarum gentiumque septentrionalium, speciatim de matribus et matronis. Mair, Druidibus foeminis Volis, Genis, Alirunis etc.; in Ej. Antiquitatibus septentrional. et celticis. p. 369—570.

31) Nyerup S. 14. Gräter Bragur II. 138.

32) Kayssarow, S. 51.

33) Noel. I. 350.

r Kunst, Schlachtschwerter zu verfertigen, welchen
; eine immer bleibende Zauberkraft beizulegen wussn [34]. — Durinn ist Meister und Beherrscher der rdzwerge [35].

Dwerge (auch Dwaerge), sonst Zwerge, waren, ie die Edda will, in dem Fleische Ymers als kleies Gewürm erzeugt. Aber nach dem Willen der Göt:r erhielten sie Menschenverstand und menschliche Gealt. Sie wohnen in der Erde, in Felsen und in Steien. Als die Götter Himmel und Erde schufen, setzten ıe an vier Ecken des Himmels vier Zwerge, an Ost, Vest, Süd und Nord (Austre, Westre, Sudre, Nordre), ennbare Allegorie. — Im Ragnarokr (wenn das Ende der Welt kömmt) stehen die Zwerge wehekla-end aussen vor den Oeffnungen ihrer Klippen. — Ue-ıigens waren sie bekannt als die allergeschicktesten Kunstdrechsler und Kunstschmiede. Sie verfertigten Odins Spies, Thors Hammer, das Haar der Sif und die ıerrliche goldne Kette der Freia. Aus Quasers Blute :ogen sie den begeisternden Suttungschen Meth; und las Runenkapitel schreibt ihnen sogar die Eigenschaft :u, dass sie Runen schneiden und auflösen konnten. — Die Edda macht, wie es scheint, zwischen ihnen und len schwarzen Alfen keinen Unterschied. — Zwerge and andere Unterirdische, welche es auch seyn mochten, konnten das Sonnenlicht nicht ertragen, sondern trieben ihr Spiel und Wesen immer zur Nachtzeit. Werden sie unvermuthet von der Sonne bestrahlt, so werden sie in Stein verwandelt [36]. — Man konnte sie für Geister oder Halbgötter nehmen. Indem sie auf Felsen und in den Klippen, eben so gut wie unter der Erde wohnten und etwas von sich hören lassen wollten, war ihre Stimme das Echo [37] — Von einem Zwerge wurde die Burg des Himmels (der Götter) erbaut. — „Die Zwerge sind im unorganischen Leben grössere Kräfte als der Mensch, die unterirrdische Zauberei und Weisheit ist ihnen; sie durchziehen als Metall und Erz-Adern die Gebirge (Maden in Ymers Fleische), schaffen und wirken im Dunkeln viel und stark, aber ein Sonnenstrahl tödtet sie und am Tage beherrscht sie der Mensch.“ Immer erscheinen sie im nordischen Glauben als Zwischen-

34) Gräter Bragur. I. 167.
35) Mone I. 339.
36) Nyerup S. 15.
37) Gräter Bragur. I. 167. II. 89.

und Mittel-Wesen, nie als Götter, aber in solcher Menge und só verschiedener Anwendung, dass die Lehre von ihnen eine der schwersten des nordischen Heidenthumes ist. — Zwei Meister, Mothsognir und Durin stehen an der Spitze. Dieser herrscht über die Erd-Zwerge, jener über die Stein-Zwerge. Es werden in jeder Art viele Namen aufgezählt, wovon die meisten noch unerklärt, gewiss auch viele noch unerklärlich sind [38].

Dzidzielia, Dzievonna, Ziewonia, eine sarmatisch-wendische Göttin. Die wendische Benennung ist dziwi. Eine Waldgöttin, Aufseherin und Bändigerin der wilden Thiere; zuweilen auch eine Göttin der Zärtlichkeit [39]. Abbildung: die Haare ihres Kopfs sind im Nacken zusammengebunden und wallen auf den Rücken hinab. Den Leib und die Arme bedeckt ein langes Kleid. Auf dem Rücken hängt, von der linken Seite bis auf die rechte Kniebeugung hin ein Köcher mit drei Pfeilen. Unter dem Köcher ragt ein Bogen hervor [40].

Dzievanna, Sevana, Senovia, eine Göttin der Slaven und Polen; die Herbeiführerin der Geburt. Sie wohnte in dichten, finstern Wäldern. Frauen und Mädchen zierten ihr Bildniss mit Kränzen [41]. Bei den Wenden, die Mondsgöttin Zislbog.

Eber-Bilder trugen die Aestier [42]) zu Ehren der grossen, von ihnen verehrten Götter-Mutter, (Hertha), und hielten unter diesen heiligen Schutzanhängseln sich gleichsam gestählt und selbst unter den Feinden sicher [43]) — Auf die Borsten des Ebers, bei dem Julaopfer, wurden die Hände gelegt und darauf geschworen [44]), was einer heiligen Handlung grosse Kraft und hohen Werth gab. Man findet dergleichen Eberbilder noch bei Ausgrabungen, die ehemals als Anhängsel gebraucht wurden [45]). Solche Eberbilder (wie die andern Weihebilder von Thieren, Figuren u. s. w.) wurden auch von Mehl verfertigt und als Backwerk

38) Mone I. 339.
39) Frenzel l. c. c. 18. p. 187.
40) Masch a. a. O. S. 29. u. 113.
41) Mone I. 151. 203.
42) Tacitus Germ. 40 et 45. Insigne superstitionis formam aprorum gestant. Id pro armis omniumque tutela securum Deae cultorem etiam inter hostes praestat.
43) Rössig. 169. 217.
44) Arnkiel I. 128.
45) Caylus I. Pl. 93. Fig. 2.

verzehrt. Diese Eberbilder hiessen Juleback, Julegalt, wurden auch zerrieben unter die Speisen, Sämereien, und unter das Futter der Ackerpferde gestreut [46].

Edda; „da die Edda gleichsam als die Bibel der Skandinavier betrachtet werden muss, so war ihre Entdeckung oder das Auffinden derselben von demselben Gewichte für die Mythologie Nordens, wie Esdra's Entdeckung der mosaischen Schriften für den religiösen Glauben der Hebräer;" sagt Nyerup [47]. — Es geschah im Jahre 1628, als Olaus Worm zu dem Besitze eines Pergamentcodex der prosaischen Edda kam, welche jetzt auf der Universitäts-Bibliothek zu Koppenhagen aufbewahrt wird [48]. Arngrim Johnsen schenkte derselben diesen Codex. Nach zehn Jahren darauf aber entdeckte Brynjulf Svendsen Exemplare sowohl der prosaischen als auch der poetischen Edda; beide Pergamentcodices, die auf die königliche Bibliothek kamen. — Worm und Stephanius, welche dieselbe ediren wollten, aber über ihrem Vorhaben starben, fanden würdige und gelehrte Nachfolger an Peter Resen und Thomas Bartholin; dazu kamen die gelehrten Isländer Thormod Torfäus und Arnas Magnäus und so erhielt das 17. Jahrhundert eine reiche Erndte durch dieselben in dem antiquarischen und mythologischen Felde [49]. — Da erschien denn auch 1689 das berühmte bizarre, mit so vieler Gelehrsamkeit prunkende Werk: Atlantica, sive Manheimii Pars secunda von Rudbeck, ganz der Mythologie gewidmet. Man findet in demselben die beträchtliche Anzahl von 75 nordischen Mythen und Allegorieen, welche sehr interessante Vergleichungen darbieten. — Um das Ende dieses Jahrhunderts wurde die Litteratur mit einem mythologischen Werke bereichert, welches mit grösserm Fleisse und Eifer als mit Geschmack und Kritik bearbeitet war. Es war dies Trog. Arnkiels Cimbrische Heiden-Religion u. s. w. Hamburg. 1691. Das 18. Jahrhundert eröffnete sich mit Torfäi wichtigem Werke: Series Dynastarum et Regum Daniae,

46) J. P. Schmidt Fastelabendgebräuche. 29. Rössig. 224.

47) Was hier mitgetheilt wird, ist ein sehr gedrängter Auszug aus Nyerup Uebersicht der Geschichte des Studiums der Skandinavischen Mythologie (Kopenh. 1816.) S. 1—60., der wohl selbst nachgelesen werden dürfte.

48) Ol. Wormii Epistolae. T. I. p. 99. 206. 301 et 358.

49) Edda Islandorum; cura Resenii. Hafniae. 1665. 4.

(Hafn. 1702.), welches in mehreren Stellen der Lehre von der Edda und Odin mehr Klarheit und Licht giebt, als man bisher davon hatte. — 1720 kam J. G. Keyslers Werk: Antiquitates Septentrionales heraus und 1747 J. P. Anchersens Herthedal (Vallis Herthae Deae), welche sehr belobungswürdig zu nennen sind, und der Anfang von dem Abdruck des upsalischen Codex der prosaischen Edda wurde gemacht, wozu auch der der Voluspa kam. Des deutschen Predigers, G. Schütze in Altona, erschienene Schriften sind dankbar zu bemerken. — 1756 kam Mallets Werk, Monumens de la Mythologie etc. des Celtes, heraus, dessen zu London 1770 erschienene Englische Uebersetzung von Thom. Percy, dem Verfasser der Reliquies of Ancient English Poetry, ist. — Nun kam der wichtige Zeitpunkt für die skandinavischen Mythen, in welcher Herder und Denis mit ruhiger Hingebenheit auftraten, mit kritischer Kälte Murray und Ihre, endlich mit einer Art von Vergötterung Schimmelmann. — Suhm gab der Welt seine gehaltreiche Schrift: Ueber Odin, (Kopenhagen. 1771). — Auf Schimmelmann zurückzukommen, so ist in seinen Augen und in seiner Ueberzeugung: „die Edda das lautere, reine Gotteswort, das allerälteste Buch in der ganzen Welt, welches die reinste, natürliche Religion enthält und von so hohem Werthe ist, wie das alte Testament den Juden und die Bibel überhaupt den Christen." In seiner Abhandlung von der Isländischen Edda schreibt er: Die Edda ist ein Katechismus, Grund-Glaubens und Lehrbuch der alten Vandalen, Teutonen, Heneten, Celten u. s. w., die geheime Gotteslehre der Hyperboräer, der Gethen, Gothen, der Gallier, Britten, Sueven u. s. w., kurz des ganzen alten Keltiens, enthaltend: das sybillinische Carmen, genannt Voluspä, eine poetische Weisagung von dem Anfange der Welt bis zu ihrem Untergange. 2) Odins Sittenlehre, Hava — und Hars Mal. 3) Drei und dreissig Dämosagen u. s. w. — Die Edda ist alt, ächt, eine wahrhafte Relation Gottes an die ältesten Schyten u. s. w." — Die Litteratur der nordischen Mythologie erhielt durch diese Schriften einen Zuwachs, doch die Wissenschaft rückte dadurch keinen Schritt weiter vor. Aber ein wahrer Gewinn für dieselbe war Thorkelins Monographie: Vasthrudnismal (Hafn. 1779), und Thorlacius fing seine Antiquitates boreales etc. an, in welchen der reichhaltigste

atz der eddischen Lehre und isländischen Linguistik ihm niedergelegt wurde. Nun erhielten wir auch Edda rhytmica und Vita Saemundi. Die meisten ischen Gesänge lieferte deutschen Lesern Gräter einen Nordischen Blumen. Lpz. 1789. — End- war der skandinavische Bibelkanon geschlossen. hat diese Bibel sehr viel äussere und innere Aehn- ikeit mit der christlichen. So wie diese aus einem n und neuen Testamente besteht, so enthält auch skandinavische eine alte, oder poetische, und eine e, oder prosaische Edda. Beide Edden bestehen aus nem einzelnen, zusammenhängenden Werke, sondern verschiedenen Schriften von verschiedenem Alter und schiedenen Verfassern; auch welche, die für apokry- sch gehalten werden. — Die ganze Litteratur hat lständig Nyerup. S. 34 — 36. geliefert und die An- e der kritischen, exegetischen Werke u. s. w. S. 37 ff. zu; da zählt er die Systematiker auf, und die Apolo- en folgen. Die Bibliographie der skandinavischen My- logie schliesst diese belehrende, schätzbare Abhand- g.

Ehestandsgötzen der Wenden. Abbildungen: nackender Knabe mit krausem Kopfhaar, beide nde seitwärts ausgestreckt. Auf dem Kopfe ein Tau- r, der die Taube tritt. — Eine andere: auch ein nak- nder Knabe mit krausen Kopfhaaren, beide Hände itwärts ausgestreckt. Die linke aber, einen Ring hal- nd. — Der Ring, unter allen Völkern das Bild ehe- her Zusage [50]), war es auch bei den Wenden. Wurde i diesen die Braut nicht geraubt, sondern dem Bräu- am feierlich zugeführt, so führte man sie vorher in lem Winkel des väterlichen Hauses umher, wo sie re Klagen laut werden liess, z. B. bei dem Bette der tern, zu den Hunden des Hauses, zu den Katzen und dern Thieren, bei dem Feuerheerd, indem sie ausrief: hue, moi myli swentij ponike! (O mein heiliges Feuer!) lsdann wurde sie dem Bräutigam auf einem Wagen geführt. Wie sie in dessen Haus kam, wurden ihr e Augen zugebunden, man leitete sie umher und sie usste an allen Thüren anklopfen. Sie schien also von ren Hausgötzen Abschied genommen zu haben und achte durch Anklopfen dem Götzen des neuen Hauses

50) Kirchmann de Annulis. p. 113. Hachenberg Diss. 5. de ptiis vet. Germ. §. 8. p. 119.

ihre Ankunft bekannt [51]). — Die Priester der Wenden welche das Religiöse des Ehestandswesens zu besorgen hatten, wurden daher Swalyonen genannt, indem ihre Geschichte Swalgaid hiess. Sie urtheilten über die Keuschheit der Brautpaare und profezeihten ihnen ihr künftiges Schicksal [52]).

Eikthyrner, siehe Aekthyrner.

Einheriar, die abgeschiedenen Helden, mit welchen Odin in Walhalla umgeben ist und die von ihm herrlich bewirthet werden, hoffnungsvoll und erwartend, dass sie in Ragnaroko für ihn gegen die Muspelsöhne kämpfen und muthig streiten werden. Während ihres Aufenthaltes in Walhalla befinden sie sich sehr wohl, besonders bei dem Verzehren des Ebers Sährimner, bei dem Trinken des herrlichen Meths; indem sie immer, zu ihrer Ergötzlichkeit, mit einander kämpfen, sich morden und stets wieder aufleben. — Bedient werden die Tapfern von den Valkyrien [53]). Obgleich die Anzahl der Bewirtheten sehr gross ist, so ist dennoch das Fleisch des schon genannten Ebers, Sährimner hinreichend, sie alle zu sättigen. Dieser Eber wird jeden Tag gekocht und ist doch des Abends wieder ganz. Auch giebt die Ziege Heidrun ihnen Milch genug. — Täglich erneuert sich ihre Kampflust, sie ziehen aus, mit einander zu streiten, und fallen sie auch im Kampfe, so werden sie doch wieder lebendig und reiten nach dem Kampfe [54]) wieder in Walhalla ein, um mit einander zu zechen. — Von den Einheriar halten sich auch einige in der Göttinnen-Burg Wingolf auf, besonders in der Abtheilung, welche der Freia gehört und Folkwang heisst. Ja, die Göttin Freia soll auf die Hälfte aller im Kampfe Gefällenen Anspruch machen dürfen [55]).

Eira, oder Ejr, eine von den geringern Göttinnen der Asen, die Aerztin der Götter und Göttin der Arzeneikunst [56]).

Eisriesen, siehe Hrymtussen.

51) Masch a. a. O. S. 111 u. 112.

52) Hachenberg l. c. p. 105. Hartknoch Diss. 9. §. 6. p. 154.

53) Gräter Nordische Blumen. S. 323—372.

54) Suhm Odin u. die nordische Götzenlehre. S. 285. Saxo Grammatic. L. III. p. 39.

55) Nyerup. S. 16.

56) Nyerup. S. 15. Gräter Bragur. I. 71.

Eitre, der Name eines Zwerges, der wohl richtiger **Sindri** heisst, welcher den Ring **Draupner** verfertigte und den Hammer **Miölner** schmiedete [57]).

Elder (d. i. Feuer), ein Diener des Meergottes **Aeger** [58]); siehe **Aeger**.

Eldhrimner, heisst der Kessel, in welchem der Eber **Sährimner** in Walhalla für die **Einheriar** gekocht wird [59]).

Elfen (die), **Faicias**, **Sith**, **Sleagh**, **Maith** in Schottland genannt, stehen zwischen Elementar-Geistern, Engeln und Menschen. Sie haben (wie die Schottländer erzählen) keine Liebe zu Gott, fliehen, wenn Jesus Name genennt wird, sind meistens verdrüsslich über ihren schwankenden, unbestimmten Zustand, von dem sie nicht wissen, ob er einst sich ändern werde, oder nicht. Sie kleiden sich nach Landesart, tragen den Plaid in Schottland, den Suanoh in Irrland. Ihre Waffen sind von Stein, und beschädigen tödtlich, ohne dass man eine äusserliche Verwundung gewahr wird. Die Niederschottischen Elfen sind sehr klein und schön, das gelbe fliegende Haar ist mit goldenen Kämmen aufgesteckt. Ein grünes, mit Blumen durchwirktes Gewand und silberne Sandalen sind ihr Anzug. Sie tragen Köcher von Schlangenhaut, mit vergifteten Pfeilen und Bogen, aus einem Menschengerippe geschnitzt, das gefunden wird, wo dreier Herren Länder an einander stossen. Köcher und Bogen sind reich mit Golde geziert. Sie reiten auf Rossen, deren Hufe kein Tröpfchen Thau abstreifen, und wehe dem Menschen, der durch Vorwitz oder Leichtsinn in ihre Hände fällt. Eine Pfeilspitze von Flintenstein, in Schierlingssaft getaucht, macht Heerden ersterben; die Fluren eines Besitzers, welchen diese Elfen hassen, erzeugen nur Unkraut, Unglück über Unglück häuft sich auf ihn. Nur ein in Zauberkünsten Wohlerfahrener kann ihre Pfeilschüsse bemerken und Gegenmittel anwenden. — Die Elfen haben ihre Lieblingsplätze. Ein grüner Hügel, ein offener Platz im Walde, das waren die Orte, wo sie tanzten und schmausten. Tiefeinblickende sehen sie an Wasserfällen, Bergseen und in schattigen Thälern sitzen,

57) Nyerup. S. 16 u. 96.

58) Gräter Bragur I. 64. II. 96. Scheller. S. 39. Nyerup. S. 131.

59) Nyerup. S. 16.

und alles um sie her glänzt von einem überirdischen Feuer. In gewissen Brunnen ist der Eingang in's Elfenreich; da hört man Kindergeschrei, klagende Stimmen, Glockengeläute und Musik. Um die Hügel, auf und an welchen Quellen rauschen, führen gewöhnlichen Augen unsichtbare Ringe und Spirallinien bis zu ihrer unterirdischen Wohnung; wer dieselbe betritt, ist ihnen verfallen. Eine gewisse Talico-Peason wurde beschuldigt, mit der Elfenkönigin in Verbindung zu stehen; auch gab sie zu, an ihrem Hofe gewesen zu seyn und Verwandte besucht zu haben, die dorthin geraubt wurden. Dieses Geständnisses wegen wurde sie 1555 verbrannt. — Das Elfenland wird schön, wie ein Paradies, vorgestellt. Mitten durch fliesst ein rother Strom, gebildet von alle dem auf der Erde vergossenen Blute. Eine künstliche Sonne beleuchtet die anmuthigsten Gärten und Häuser, mit geschlagenem Golde gedeckt, die Fussboden sind von Kristall. Wer hineinkömmt und auch nur Ein Wort spricht, ist unwiderruflich dem Feenreiche verfallen. — Die Elfen schweifen unaufhörlich herum. Ihre luftigen Körper schwimmen und fliegen ohne Hinderniss. — Am Tage aller Heiligen Fest war im Feenreiche ein allgemeiner Auszug. An diesem und auch am andern Tage war's gefährlich im Freien zu seyn, besonders da zu schlafen; am bedenklichsten war die Mittags- und Mitternachtsstunde. Wer da im Freien schlief, wurde geneckt, entführt, der Alp drückte, es wurden Wechselbälge untergeschoben, oder Fehlgeburten entstanden. Nicht blos das Schlafen auf einem Elfenhügel war gefährlich, auch wer im Mondscheine auf einen Feenring trat oder verflucht wurde, musste sieben Jahr im Elfenreiche wohnen. Sie nahmen deshalb gern Kinder weg, weil sie alle sieben Jahre das zehnte Kind dem Teufel übergeben mussten und dazu fremde Kinder brauchten. — Auf ihren Hügeln sah man sie arbeiten, auch wohl irdische Kost, Oel, Wein u.s.w. geniessen. Sie sind fleissig; die Frauen spinnen, aber so zart und fein, dass menschliche Hände das dünne Gewebe, mit Regenbogenfarben gefärbt, durch die blose Berührung zerreissen. — Der eine Elfe, genannt der braune Momman, wohnt in der Haideblüthe und saugt denen das Gehirn aus, die dort ruhen. Ein anderer Elfe, Brownie, gleicht den deutschen Hauskobolden aufs Haar, und ist eben so dienstbeflissen und schadenfroh als sie. Verliess Brownie eine Familie, so schwand auch

ihr Glück. — Die Elfen waren keinen Krankheiten unterworfen, aber nicht unsterblich. Die guten unter ihnen segneten und beglückten Familien und gute Menschen, die reinen Wandels waren. — Zu Lyockwok in Wallis ist ein Fischweiher, in welchem man bei seichtem Wasser bald einen Garten, bald eine Stadt erblickt, und wenn er zugefroren ist, wunderliche Töne hört. Kömmt der Prinz von Wales (Wales heisst das Land von Gwala, einer Tochter des Königs Ebock und seinen Erben) hieher, so singen alle Vögel und grüssen ihn als den Herrn des Landes [60]. — Die Elfen (wie die Nordische Mythologie will) sind von weisser und schwarzer Farbe. Die weissen Elfen sind glänzender als die Sonne und wohnen in Alfheim, dem himmlischen Reiche des Gottes Frei, nicht weit von Urderborn, bei der grossen Esche Ygdrasil (d. i. in der Luft), und heissen Liös-Alfar, Licht-Elfen, gute Geister. Aber Dock-Alfar, die Schwarz-Elfen, sind schwärzer als Pech und wohnen unter der Erde. Sie sind die bösen Geister. Eine Gattung dieser Dock-Alfar sind die Nocken, Nökken, Wassergeister, Nixen, in weiblicher Gestalt, mit ungeheuern Fischschwänzen [61]. Sie stellen den Menschen nach, ziehen sie ins Wasser und ersäufen sie. — Die Baum-Elfen sind welche von den Iwidien, die mit dem Baume, den sie beschützen, zu leben anfangen und auch mit ihm sterben; Hamadryaden, Waldjungfrauen. — „In der nordischen Mythologie ist, bei der Erzählung von der Schöpfung des Menschen, die der Elfen übergangen [62].“ — „Die Elemente der Natur, von welchen auch die Einwohner Nordens glaubten, dass sie einen grossen Einfluss auf das menschliche Leben hätten und nicht ohne Einwirkung auf das Gemüth wären, dachte sich ihr Glaube theils unter dem Bilde des kaltstarrenden Felsengeschlechts der Jetten, theils unter dem Bilde der Alfen. Es gab Lichtelfen und Schwarzelfen, und wo man eine böse Einwirkung durch sie empfunden zu haben glaubte, da ward die Schuld den Schwarzelfen beigemessen, die unter der Erde haussten. — Alfen waren überhaupt, in Beziehung auf das Naturleben, die Mittelgeister zwischen den Zwergen und Jetten, während in Beziehung auf das Menschenleben die Lichtelfen sehr heilsam wirk-

60) Curiositäten. VIII. B. S. 236—238.

61) Scheller. S. 99.

62) Mone. I. 346.

ten, welches jedoch von den Jetten gar nicht zu erwarten war [63]."

* * *

So weit war ich mit dem, was wir von dem Elfenwesen der Schöttländer [64]) (durch englische Berichterstatter bis zum Jahre 1820) wussten, gekommen und hatte es im hieher gehörigen Auszuge für dieses Wörterbuch aufgezeichnet und bearbeitet, als 1826 ein Werk über die Elfen erschien, welches ganz neue Hinblicke und Aufschlüsse gewährte, die wir unter dem Titel: Irische Elfenmärchen. Uebersetzt von den Brüdern Grimm. Leipzig 1826, erhalten haben. Die wissenschaftlichen Uebersetzer haben das erschienene Buch: Fairy legends and traditions of the South of Ireland (London 1825) benützt und der Lesewelt ein in dieser Angelegenheit und Scienz so sehr bemerkenswerthes Werk geliefert, dass wir nicht umhin können in diesem Artikel einen auszugmässigen, hieher schicklichen Aufsatz mitzutheilen, da derselbe nicht allein der skandinavischen Alfenangabe, sondern auch dem tief liegenden Kelto-Germanischen Wissen und Betreiben angehören soll, zu denen die Vorfahren der Schottländer, Irrländer, Walliser u. s. w. mit ihren Ersinnungen und Dichtungen doch auch gehören. So viel, wie möglich, werde alles wörtlich mitgetheilt, was wir den Lesern mittheilen werden, wollen und müssen.

* *

„Die Elfen, in ihrer wahren Gestalt, kaum einige Zoll hoch, haben einen luftigen, fast durchsichtigen Körper, der so zart ist, dass ein Thautropfen, wenn sie darauf springen, zwar zittert, aber nicht auseinander rinnt. Aber von wunderbarer Schönheit sind Elfen und Elfinnen und sterbliche Menschen können in ihrem Schönseyn mit ihnen nicht verglichen werden. — Sie leben nicht einsam oder paarweise, sondern immer in grossen Gesellschaften. Den Menschen sind sie unsichtbar, zumal am Tage, aber man drückt sich sehr vorsichtig und ehrerbietig über sie aus und nennt sie nicht anders als das gute Volk, die Freunde u. s. w. Sieht

63) Stuhr. 72. 73

64) Meinungen und Erzählungen dre Walliser und Schottländer von Elfen u. s. w. in meiner Zeitschrift: Curiositäten. VIII. B. S. 236—238.

ıan auf der Landstrasse grosse Staubwirbel aufsteigen, › weiss man, dass sie in Begriff sind, ihre Wohnsitze u verändern und man unterlässt nicht die unsichtba-en Reisenden durch ehrfurchtsvolles Neigen zu grüs-en. — Sie wohnen in Felsenhöhlen, Steinklüften, alten Riesenhügeln u. s. w., in deren Innern alles aufs glän-endste und prächtigste eingerichtet ist, aus welchen uweilen die lieblichste, entzückendste Musik heraus-lringt. — In Sommer-Mondnächten (am liebsten in ler Erndtezeit) kommen die Elfen aus ihren geheimen Wohnungen heraus und versammeln sich auf gewissen Lieblingsplätzen zum Tanz. Rauschend, wie ein Bie-ienschwarm, verschwinden sie wieder bei dem ersten Sonnenstrahle, der die Erde beleuchtet. — Ihre Klei-lung ist schneeweiss, zuweilen silberglänzend. Sie tra-gen einen Huth oder ein Käppchen, wozu sie meist die rothen Blüthenglocken des Fingerhuts wählen und wo-lurch sich Partheien auszeichnen. — Der Elfen Zau-bermacht, ihre geheimen Kräfte sind so gross, dass sie kaum Grenzen kennen. Sie können jede, selbst die ab-schreckendste Gestalt augenblicklich annehmen und es ist ihnen etwas sehr Leichtes, in einer Sekunde über eine Entfernung von fünf Stunden hinwegzuspringen. — Vor ihrem Anhauch verschwindet jede menschliche Kraft. — Zuweilen theilen sie den Menschen etwas von der Wissenschaft übernatürlicher Dinge mit, und er-blickt man einen, der wie halbwahnsinnig, mit Bewegung der Lippen einsam auf- und abgeht, so ist unsichtbar ein Elfe bei ihm und belehrt ihn. — Ueber alles lieben die Elfen die Musik; die ihrige, welche mit ganzer Ge-walt die Seele erfüllt und entzückt, ist doch ganz einfach und den Naturlauten ähnlich. — Zu ihren grössten Belustigungen gehört das Ballspiel, worüber sie oft in Streit gerathen können. — Im kunstreichen Tanze übertreffen sie alles, was Menschen leisten können, und ihre Lust daran ist unermüdlich. — Nahrung scheinen sie nicht zu bedürfen. Sie laben sich an Thautropfen, welche sie von den Blättern sammeln. — Menschen, die sich ihnen vorwitzig nähern, oder gar sie necken, be-strafen sie hart. Aber den gegen sie Wohlgesinnten sind sie hülfreich und freundlich. Sie versprechen Wunsch-erfüllungen, besonders wenn sie bei guter Laune sind. Berühren sie Menschen, so liegt darin immer etwas Gefährliches. Der Mensch erkrankt danach und scheint von einem hitzigen Fieber ergriffen zu seyn. Kömmt

einer zu einem Tanze und küsst gar seine Tänzerin, so verschwindet im Augenblick die ganze wonnevolle Erscheinung. — Gewisse Familien haben ihre eignen Elfen, die ihnen in Krankheiten u. s. w. und andern Unglücksfällen Hülfe und Beistand leisten. Diesen Elfen fallen die Menschen nach dem Tode zu. Daher feiern sie auch die Bestattung des Todten, tanzen über seinem Grabe u. s. w. und wählen auch deshalb die Kirchhöfe zu Lieblingsplätzen. — Die Elfen erscheinen in einem gewissen Zwielichte; beides, das Böse wie das Gute, hat zugleich Theil an ihnen und sie zeigen eben so eine schwarze wie eine weisse Seite. Es sind vom Himmel gestossene Engel, die nicht bis in die Hölle gesunken sind, die aber selbst in Angst und Ungewissheit über ihre Zukunft zweifeln, ob sie am jüngsten Tage Begnadigung erhalten werden. Dieses Nächtliche, Teufelische bricht sichtbar in ihren Neigungen und Handlungen hervor. Wenn sie in Erinnerung des ursprünglichen Lichtes, wohlwollend und freundlich gegen die Menschen scheinen, so treibt sie das böse Element ihrer Natur zu heimtückischen und verderblichen Streichen. Ihre Schönheit, die Pracht ihrer Wohnungen, ihre Fröhlichkeit ist dann nichts als ein falscher Schein, und ihre wahre Gestalt von abschreckender Hässlichkeit erregt Grausen. Erblickt man sie, in seltenen Fällen, bei Tage, so zeigen sie ein von Alter eingefallenes, oder wie man sich ausdrückt, welken Blumenkohl ähnliches Gesicht, eine kleine Nase, rothe Augen und weisse Haare steinalter Greise. — Eins ihrer boshaften Gelüste ist es, schöne und gesunde Kinder den Müttern zu stehlen und dafür einen Wechselbalg hinzulegen, der einige Aehnlichkeit mit dem gestohlnen Kinde hat, aber nichts als ein hässlicher, krankhafter Elfe ist, von allen bösen Eigenschaften, heimtückisch, schadenfroh und unersättlich, obgleich nichts an ihm gedeihen will. Seine Stimme ist nur die eines uralten Mannes. Dahin, wo er ist, bringt er nichts als Verderben; ein Unglück folgt dem andern; das Vieh erkrankt, das Haus fällt ein, jede Unternehmung schlägt fehl. — Wird er bekannt und bedroht, macht er sich unsichtbar oder entflieht. Irisch heisst er Leprechan (Rabe). — Die von diesen Elfen ertheilten Schläge haben Lähmungen zur Folge und erzeugen auch Beulen und Geschwüre. Nur Zaubermittel können hier helfen. — Ein Elfe heisst irisch auch Cluricaun (ein Zwerg). Ein solcher ist niemals in Gesellschaft, sondern

ımer für sich allein. Am Tage zeigt er sich als ein eines altes Männchen mit verschrumpftem Gesichte, in ımodischer Tracht. Auf seinem erbsenfarbigen Rocke ägt er grosse, ihm sehr angenehme Knöpfe, einen altänkisch aufgekrämpten Huth. Sein boshaftes Wesen acht ihn verhasst. Zuweilen kann man ihn überlisten, ı. aber ist er verschmitzter und betrügt die Menschen. r beschäftiget sich gern mit Verfertigung von Schuen, und pfeift dabei ein Lied, sucht aber schnell zu erschwinden, wenn ihn dabei ein Mensch überrascht. – Der Cluricaun kennt die Plätze vergrabener Schätze, ntdeckt sie aber nur, wenn er sich aufs höchste gerängt sieht. — Er besitzt einen kleinen ledernen Beuel mit einem Schilling, welchen er, so oft er auch damit ezahlt, doch stets wiederfindet, welcher der Glücksschilling (Sprè na Skillenagh) heisst. — Sein Vergnüen besteht in Rauchen und Trinken und er kennt das Geheimniss, welches die Dänen nach Irland gebracht ıaben sollen, Bier aus Heide zu brauen. — In Menchen-Familien-Verbindungen steht er auch, und gehört dann der Familie an, so lange ein Glied derselen lebt; da muss er aber auch seine gebührende Speise rhalten. — Das Haupt der weiblichen Elfen heisst die Banschi (d. i. weisse Frau). Sie ist ein weiblicher Geist, der gewissen alten, edlen Familien angehört und sich zeigt, um den Tod eines Gliedes derselben anzuzeigen. Die Banschi hat, wenn sie erscheint, einen weissen, weiten Mantel um und einen Schleier auf dem Kopfe. — Unter dem Wasser liegt ein Land, so gut wie eines oben unter der Sonne, wo Wiesen grünen, Bäume blühen, Felder und Wälder abwechseln, Städte und Palläste aber viel prächtiger sich erheben, das von glücklichen Elfen bewohnt wird; diese Unterwelt wird genannt: das Land der Jugend (Thierna na oge). Dort hat die Zeit keine Macht, niemand altert, und wer viele Jahre da unten gewesen ist, den hat es nur einen Augenblick gedäucht. An gewissen Tagen, bei aufgehender Sonne, erscheinen diese Elfen auf der Oberfläche des Wassers, in grösster Pracht und in allen Farben des Regenbogens schillernd. Mit Musik und Tanz, in ungezügelter Lust, ziehen sie einen bestimmten Weg auf dem Wasser dahin, das unter ihren Füssen so wenig weicht, als die feste Erde den Tritten der Menschen, bis sie endlich im Nebel wieder verschwinden."

— „Die Elfen in Schottland heissen: Doane Shi, fried-

liche, gute Leute. Ihrem Ursprunge nach sind sie Engel, die des Lichtes theilhaftig waren, die aber, weil sie sich vom Teufel verführen liessen, in unzähliger Menge vom Himmel herabgestossen wurden. Sie müssen bis zum jüngsten Tage über Berge und Seen wandern, wissen nicht, wie ihr Urtheil lauten wird, ob sie begnadiget oder verdammt werden, fürchten aber das Schlimmste. — An Schönheit kömmt kein anderes überirdisches Wesen den Elfen gleich; darin scheinen sich noch Spuren ihres ursprünglichen Zustandes erhalten zu haben. Sie sind klein von Gestalt, aber ausserordentlich wohl gegliedert. Besonders sollen die Elfinnen die reizendsten Wesen von der Welt seyn. Ihre Augen glänzen wie Sterne; Weiss und Roth ist auf ihren Wangen aufs zarteste gemischt. Corallen gleichen ihre Lippen, ihre Zähne dem Elfenbeine und dichtes, dunkelbraunes Haar rollt über ihre Schultern. Einfach und grün ihre Kleidung. — Sie sind ein geselliges Volk, leidenschaftlich den Vergnügungen und Lustbarkeiten ergeben. In Haufen schwärmen sie umher und ihre Aufenthaltsörter heissen: Tomhan und Shien. Diese Wohnungen befinden sich gewöhnlich in den Höhlen und Abgründen wilder und rauher Gegenden. In Gestalt unregelmässiger Thürmchen sind sie aus Stein gebaut, aber sehr fest und dauerhaft. — In Perthshire bewohnen sie runde Grashügel, bei welchen sie im Mondscheine tanzen. — In den Versammlungen der Elfen herrscht Lust und Freude; besonders sind sie dem Tanze ausserordentlich ergeben und es ist derselbe eine ihrer Hauptbeschäftigungen. Sie haben dabei die lieblichste Musik. Gegen die Menschen und ihre Glückseligkeit sind sie aber neidisch und etwas Aengstliches liegt immer in ihrer heimlichen Lust. Wenn auch nicht durchaus boshaft, sind sie doch eigentlich grämliche und misgünstige Wesen. Die Hochländer reden nicht gern von ihnen, besonders am Freitage, wo ihr Einfluss besonders gross seyn soll. Da sie immer unsichtbar zugegen seyn könnten, spricht man immer nur ehrerbietig von ihnen. Zuweilen reiten sie auch unsichtbar in grossen Zügen, wo das lautertönende Gerassel ihrer Zügel ihre Gegenwart verräth. — Ihre gewöhnlichen Pferde sind weiss, wie Winterschnee. — Zuweilen sind Menschen in die Wohnungen der Elfen gekommen, zuweilen von ihnen auch hineingelockt. Wer die ihm vorgesetzten Leckerbissen zu sich nimmt, ver-

xt die Gesellschaft der Menschen und ist an die El-gebunden. Man glaubt, wer einmal in die Gewalt Elfen gefallen sey, dem werde es erst nach sieben ren erlaubt zu den Menschen zurückzukehren. Nach rmals verflossenen sieben Jahren verschwindet er der und wird dann selten noch einmal unter den rblichen erblickt. — In ihrer Verbindung mit Men-en sollen die Elfen mitunter auch sündlichen Nei-ıgen und Begierden unterliegen, von denen die Fol-ı nicht ausbleiben. — Die Elfen sind die geschick-ten Künstler und Handarbeiter von der Welt. Jeder e vereinigt in seiner Person die verschiedenartigsten rtigkeiten; er ist sein eigner Weber, Schneider und huhmacher. Als Baumeister haben sie nicht ihres eichen, wie schon ihre eigenen Wohnungen beweisen. Boshafte Streiche führen die Elfen besonders in Wir-lwinden aus. — Ganz leidenschaftlich fühlen sie und geben sie sich den bösen Gelüsten des Kindersteh-ns. Diesem Kinderstehlen können sie nicht entsagen ıd begehen dasselbe mit sonderbarer Geschicklichkeit. e nehmen am hellen lichten Tage der Mutter ihre Kin-er weg und legen einen Wechselbalg an dessen Stelle. othe Faden den Kindern um die Hälse geknüpft oder n Kreuz schützen dieselben, dass sie nicht gestohlen ıd mit Wechselbälgen verwechselt werden. — Die lfen tödten Menschen und Thiere durch ihr Zauber-eschoss, genannt Elfenkeil (Elfbolt). Dieses tödtliche aubergeschoss werfen die Elfen gegen Menschen und hiere mit solcher Sicherheit ab, dass sie ihr Ziel fast ie verfehlen, und wen sie einmal damit berühren, der t verloren. So gross ist die Gewalt, womit er trifft, ass, so wie er seinen Gegenstand berührt, er auch augen-licklich das Herz ihm durchbohrt und ehe man ein Auge uthut, liegt schon der Mensch oder das Thier tod und alt auf der Erde. — An der Nordküste von Schottland indet man Fische, die man Seehunde nennt, welche ganz igentlich Elfen sind. Viele Fischer erzählen dergleichen Geschichten. — Der Brownie spricht nie von sei-ner Abkunft, doch scheint er, im Ganzen betrachtet, zu den Elfen zu gehören. Den Namen hat er von seiner besondern braunen Farbe. Er ist arbeitsam, auf seines Herrn Vortheil bedacht und immer zur Hand; er liegt ruhig und arbeitet bei Nacht. Alles thut er für einfache, magere Kost, ja bei grössern Belohnungen pflegt er zu verschwinden. Ein so wohlfeiler und nützlicher Diener

ist also sehr schätzenswerth, aber durch Geld nicht zu erkaufen. Er bleibt bei einer Familie, so lange noch ein Glied von ihr lebt und ist daher das Erbstück eines alten und geehrten Stammes. Seine Dienste werden durch die Gabe, die Zukunft voraus zu verkündigen, erhöht. Ueber die Hausleute hält er genaue und gute Aufsicht. Aber ordentliches Essen und Trinken muss Brownie erhalten. Die Diener vermahnt er zu gehöriger Zeit: „geht zu Bette und verwahrt das Feuer!" — Ehedem gehörte zu jeder ansehnlichen Familie ein Brownie, jetzt sind sie seltener geworden; die beiden letzten, die man in den Hochlanden gekannt hat, waren der alten Familie von Tullochzorm in Strathesgey zugehörig. Es war Mann und Frau [65]). —

Im Altdeutschen die Benennung Elfe findet man als Elbe, Alb, Alf, Alp. Die Franzosen verwandelten nach ihrem Organ das Wort Alb für Geist, in Aube, in der altfranzösischen Volkssage Auberon, später Oberon. Aus dieser altfranzösischen Quelle haben die englischen Dichter ihren Elfenkönig Oberon geschöpft. Ob bedeutet nichts anders, als englische Elf bedeutet. — Nach und nach wurde der ungefähr gleichbedeutende Name Fairy gebräuchlicher. — Am reinsten und in der ursprünglichen ausgedehnten Bedeutung haben die nordischen Sagen diese Benennung erhalten. Altnordisch âlfr, pl. âlfar; schwedisch elf, pl. elfar; dänisch elv, pl. elve." — „Die Edda unterscheidet weisse, leuchtende Elfen des Lichts und schwarze Elfen der Finsterniss nicht als gute und böse, sondern um sie als Geister der verschiedenen Regionen des leuchtenden Himmels und der dunkeln Erde zu bezeichnen." — Die Erdelfen treiben ihr Wesen in der Nacht und fliehen (entgegengesetzt den Lichtelfen) die Sonne. Ueberrascht sie der Tag, so werden sie von den Strahlen der Sonne in Stein verwandelt. Edda. Saem. I. 274. II. 44.) — Die Ausdrücke Wichte, Schrate, Schretlein, Schrötlein, bezeichnen auch nichts anders, als die kleinen Unterirrdischen, oder Zwerge. — Die Edda schreibt den Elfen eine eigene, von der der Götter, Menschen und Riesen verschiedene Sprache zu. — In Wales haben die Unterirdischen eine eigene, ganz ver-

65) E. M. Arndt Reise durch Schweden. III. 114 — 174.

iedene Sprache. Die Elfen reden ganz leise, ihre nme ist leise wie die Luft. — In Irland schlürfen Nahrung die Elfen Thautropfen ein; sonst scheint se Milch ihre eigenthümliche Nahrung zu seyn. — Irland und England haben die Elfen eine Königin, Wales einen König, der von einem Hofe umgeben ; auch in Schweden. In Island ist das Verhältniss meisten ausgebildet. Dort ist der unterirdische at dem menschlichen fast ganz ähnlich. Ein Elfenkö- wohnt in Norwegen und dahin reiset der Statthalter ›st einigen Unterthanen alle zwei Jahre Bericht abzu- lten; dann wird Recht gesprochen und gehandhabt. deutschen Gedichten des Mittelalters erscheinen mäch- e Zwergenkönige. — Allenthalben besteht die Lust l Beschäftigung der Elfen in Tanz. Unermüdlich ngen sie ganze Nächte in diesem Vergnügen zu und r der Strahl der aufgehenden Sonne zwingt sie ein- aalten und sich zu verbergen. Wer den Tanz der ̃nnen im Mondscheine sieht, kann die Augen nicht wenden, so verführerisch ist er. Wo die Elfen ein st feiern, bringen sie auch Musik mit, eben so wenig ılt sie bei ihren grossen Zügen. Darin stimmen die gen aller Völker überein. Mitunter singen die Elfen ch sanfte Lieder. — Die Elfen wissen die Zukunft raus, so gut wie sie wissen, was in der Entfernung schieht. Sie weisagen und verkündigen bevorstehen- s Unglück. — Sie können jede Gestalt annehmen. e theilen übernatürliche Kenntnisse und Kräfte mit. — e Kunstfertigkeiten der Elfen übertreffen alles, was enschen zu leisten im Stande sind. Nach der Edda rmögen sie darin mehr als die Götter selbst. — e Elfen heissen in Schottland das gute Volk, gute achbarn, friedliche Leute (men of peace), in ales (Fairy tales) die Familie, die Gesegneten rer Mütter, die lieben Frauen."



Der englische Verfasser der Fairy legends etc. hätte ɔht leicht einen so ausgebreitet wissenschaftlichen Ue- rsetzer und Bearbeiter seines so mühsam zusammen- suchten und gesetzten Werks sich wünschen und fin- n können, als die so wohlwissenden Brüder Grimm, e in der vorausgeschickten Einleitung: Ueber die El- ı, sich ganz erschöpft haben, alles zu sagen, was in

eine solche gehört. — Diese ist es, die ich ausgezogen und wesentlich hier mitgetheilt habe. Die Leser mögen die so wohl belehrende Einleitung mit Dank empfangen! — Dass die skandinavische Welt uns im Ganzen über die Elfen nicht so viel zu sagen weiss als die Irische, Schottische u. s. w., macht auch die Elfensage der Skandinavier bei ihrer Einförmigkeit nicht so belebt und anziehend als die, von welcher stets nur aus englischen Werken belehrend gesprochen werden konnte.

Elgia, eine von den neun Töchtern der Morgenröthe, gezeugt mit Odin [66].

Eliwager, einige Flüsse, die vor der Schöpfung der Welt in den Abgrundsschlund hinausströmten, genannt **Ginungagap** und diesen mit Lagen von Eis anfüllten. Als aus Muspelheim Funken heraussprühten und diese zusammengehäufte Eismasse trafen, fingen sie an zu schmelzen; sie träufelte, es kam Leben in die Tropfen und der Jette **Ymer** entstand [67].

Embla, das erste Weib, welches die Asen, eben wie den ersten Mann **Ask**, aus einem Stück Holz schufen [68].

Ermensäule; siehe **Irmin** und **Irminsäule**, **Irmin** auch **Hirmin** [69].

Eyr; siehe **Eira**.

Ezernim; bei den Polen, der Gott der Seen und Gewässer. Am See hatte er, nebst andern Wassergöttern, seine besondere Verehrung [70].

Farbaute, ein Jette, verheirathet mit **Laufeia**, auch genannt **Naala** oder **Nala**, Vater des Götter-Verläumders **Loke** [71].

Feen; der Ursprung dieser mit Zauberkraft und Macht begabten weiblichen Gestalten, Halbgöttinnen gleich, ausgerüstet zum Wohl eben so gut wie zum Verderben der Menschen, ist eigentlich in den deutschen, gallischen oder überhaupt keltischen Regionen zu suchen [72].

66) Scheller. S. 119.
67) Nyerup. S. 16.
68) Nierup. S. 16. Gräter Bragur. I. 201.
69) Hirmin Deus Saxonum. Script. Brunsv. T. I. p. 74.
70) Mone. I. 155.
71) Nyerup. S. 16. Scheller.
72) Das Wort Fee leitet man aus dem Celtischen, von Fadus und Fada her. (Bei den Spaniern und

Dabei kommen die alten deutschen Wahrsagerinnen und Priesterinnen in's Spiel. — Die Dichter aller Nationen haben ihrer Maschinerie bedurft; aber ganz in die alte deutsche Mythologie sind sie doch wohl nicht zu verweben und in derselben anzuführen.

Fenriswolf (der), eines von Loke's Kindern, das er mit dem Jettenweibe Angerbode von Jothunheim erzeugte. Einst bemächtigten sich seiner die Asen; aber kein Band und keine Kette war so stark, ihn zu halten; er hatte stets die Gewalt, sich loszureissen. Die Asen suchten also Hülfe bei den Zwergen. Diese verfertigten in Swartalfheim die Kette, genannt Gleipner; diese konnte ihn festhalten. Nun ergriffen die Asen das Ende der Kette und zogen sie durch eine grosse Klippe, welche sie tief unten in der Erde befestigten. Der Wolf heulte und geberdete sich ganz entsetzlich, und wer ihm nahe kam, auf den fuhr er los, ihn zu beissen. Sie bohrten ihm also ein Schwert durchs Maul, so dass der Griff im untersten und die Schneide im obersten Kinnbacken steckte. Mit diesem ihn durchstossenden Schwerte, muss er bis zum Ragnarokr gefesselt liegen. Dann kömmt er los und greift in Vereinigung mit der Mitgardsschlange und Surturs Söhnen auf der Ebene Wigrid die Asen an. Er und Odin stossen auf einander. Odin trägt seinen goldnen Helm, seinen herrlichen Panzer, und schwingt mit kräftiger Faust den Spies Gungnir. Dem ungeachtet verschlingt ihn der Fenriswolf. Doch bekömmt ihm das übel. Odins Sohn Widar ergreift des Wolfes Kinnbacken und reisst ihn den Schlund so kräftig auseinander, dass er auf der Stelle stirbt. — Dieser Fenriswolf hat mit dem Jettenweibe Gyge (auch Güge) zwei Wölfe erzeugt, Skol und Hate. Jener verfolgt die Sonne und dieser den Mond, um sie zu verschlingen [73]).

Feuermann (der), bei den Wenden eine brennende Erscheinung eines Waldgeistes, der zur Nachtzeit sich um die Wipfel der Bäume schwingt. (Eigentlich das Ignis lambens der Alten). Das fette Harz saftvol-

Italienern immer noch Fada und Fata). Fey, Fee, ist ursprünglich ein deutsches Wort. Fie, Foe, heist etwas, das lebt und waltend sich bewegt. G. C. Gebaueri Antholog. Dissertat. Tr. 5. Deutsche Acta Eruditorum. 1. B. S. 863. Curiositäten. 1. B. S. 546. Die Vorzeit. 1. B. S. 233.

73) Nyerup. S. 17. Gräter Bragur II. 95. Noel I. 428.

ler Kiefern, genannt Vogelkien (wendisch prosche… Waldteufel [74]).

Fialar, ein Zwerg, der in Verbindung mit ei… andern Zwerge, genannt Galer, den weisen Qua… (auch geschrieben Kwaser) erschlug und aus se… mit Honig vermischten Blute den Meth bereitete, … die Dichter begeistert. Dieser Dichtertrank wurde … Aufbewahrung dem Jetten Suttung anvertraut, … Odin überlistete, einige Züge davon zu bekommen …

Fimbulweter, drei ausserordentlich strenge W… ter, die aufeinander folgen. Schneegestöber von … Seiten, starker Frost und rauhe Winde vernichten … Sonnenwärme. Dies ist ein Vorbote von Ragnarö… oder dem Weltuntergange [76]).

Finnafeingur, Fimafeng, ein Diener des W… meer-Gottes Aeger, welcher bei dem Gastmale w… ches derselbe den Göttern gab, von Loke erschlag… wurde [77]).

Fiorgyn, Fiorgwin, ein Jette, Frigga's V… ter [78]), der Gemalin Odins.

Fyorgyne, der mythische Name der Erde [79] und als solcher Odins Gattin, Thors Mutter [80]).

Flins, Flynt, ein Gott der Wenden; in der La… sitz auch besonders verehrt; stand auf einem gros… Flinssteine (Flintsteine, Kieselsteine, Flin, Flint, Vlin… wie auf einem kleinen Hügel, von welchem er so g… nannt wurde, in Gestalt eines bärtigen Mannes, e… Decke um den Leib und sich herumgeschlagen. In … Rechten trug er einen oben angebrannten Stab (wie e… Fackel beinahe anzusehn), mit der Linken unterstü… er den Hinterfuss eines Löwen, der ihm mit den V… derfüssen auf dem Haupte, mit dem andern Fusse a… der Schulter stand [81]). Man hat behauptet, er ha… den Tod bedeutet [82]), und durch das Brüllen seines L…

74) Lausitzer Monatsschrift. J. 1797. 2. B. S. 749.
75) Nyerup. S. 17. Gräter Bragur II. 86.
76) Nyerup. S. 18.
77) Scheller. S. 39.
78) Nyerup. S. 18 u. 23.
79) Skandinavisches Museum. 1802. II. 56.
80) Nyerup. S. 18.
81) Scheller. S. 144. Sim… Eilenburgische Chronik. S. 151. L… sitzer Monatsschrift. J. 1796. S. …
82) Nerreter, (wo auch s… Abbildung befindlich ist). S. 10… wie auch in Falkenstein. Pr… Antiq. Nordgav. p. 71. Mencke… Scr. rer. Germ. T. II. p. 1510. Lei… niztii Scr. rer. Brunsvic. T. II. 336.

sollten einst die Menschen vom Tode erweckt wer-
[83]). — Der Spate (Deutsches Wörterbuch. S. 520.)
ıt, er sey so genannt worden von Flinken, Flinkern,
en; was aber wohl nicht seyn kann, man müsste
ı an den Kiesel und an die Fackel zugleich den-
[84]). Andere leiten den Namen her von einem Kö-
:, der Fizlau, oder Flizzau geheissen haben soll [85]).
h andere sprechen: der Name kommt her von dem
ımischen und polnischen Worte pilny, sorgfältig, tap-
aufmerksam [86]), woraus durch Buchstaben-Ver-
ung Flinc und Flinz geworden. Das scheint aber
zu gewaltsam gedreht und gewendet zu seyn. Es
be also bei der ersten, ungezwungenern Meinung. —
:h die Meissner sollen ihn verehrt haben. Nicht
t von Leipzig soll sein Bild unter einer schönen
ıde dieser Lindenstadt gestanden haben, aber von
ı Heidenbekehrer S. Bonifacius, in seinem heiligen
er, wie andere verehrte Bäume dieser Art, zerstört
l umgehauen worden seyn [87]). Wahrscheinlicher ist es
ıs er nicht weit von Budissin, bei dem Dorfe Oehne,
: einem von solchen Steinen erhöhten Hügel gestan-
ı hat [88]). In der Lausitz liessen sein Bild der Kai-
Lothar und der Erzbischof Adelgot zu Magdeburg
'nichten, zerbrechen und zerstören [89]). — Man be-
ıptet aber sogar, es habe ein Gott dieses Namens nie
ıstirt [90]), denn der Name klänge gar nicht slavisch.
möchte vielleicht einen Gott gegeben haben, der so
rgestellt worden sey, wie er beschrieben ist, aber
inz habe er gewiss nicht geheissen. Es hätten ihn
ar die Deutschen, aber nicht die Wenden so nennen
nnen. — Aber da hat man sich sehr geirrt. Sein
ld stand dem des Abgotts Zernebog zur Seite [91]),
, wie wir ihn beschrieben haben. „Flins und Pya
ıren also der gewaltsame Tod, der Tod in der Schlacht;
'ar furchtbar, aber doch trostreich, weil auf ihn allein
e Auferstehung folgte, wie der Feuerstein, der unschein-

83) Grosser. Lausitzer Merk-
rdigkeiten. 2. Th. S. 4. Wagner
schichte von Salfeld. 1. Heft. S. 32.
nton Ueber die alten Slaven.
Th. S. 47.

84) Saubert de Sacrificiis. p. 112.

85) Frenzel de Diis Soraber.
. Hofmann. Scr. rer. Lusat. T. II.
227.

86) Falkenstein l. c. p. 71.

87) Wecke Dresdener Chronik.
S. 289.

88) Weber Paradis. Lips. p. 17.
Schmelz Diss. de Idol. vet. Misn.
§. 17. Arnkiel. S. 86. Pecken-
stein Theatr. Sax. III. p. 79.

89) Kayssarow. 54. Noel I.
435.

90) Anton. a. a. O. S. 54.

91) Mone I. 209. 210.

bar in sich den Funken bewahrt, die Fackel und d… Löwe andeuten. Sie waren also Schwarzgötter, weil … das Leben gewaltsam zerbrachen, aber doch auch … Götter, Todtenerwecker; so war selbst in Zerne… das gute Prinzip nicht zerstört. Der eine hatte den … men Blutgott, das war seine böse Seite, aber die Löw… gestalt, das war sein Gutes; Flins aber, ohne Geri… war durchaus ein guter Todesgott. Masch vermut… mit vieler Wahrscheinlichkeit auch bei den Wen… einen Abscheu vor dem natürlichen Tode, und die… Grundsatz ist wohl aus Einer Quelle mit dem der Ska… dinavier, so wie der Feuerstein deutlich an finnisch… Einfluss erinnert. — Beweis deutscher Mischung … den Schwarzgöttern ist Hela, von den Wenden … böse Göttin und Rathgeberin verehrt. Dies bezieht si… auf Todenorakel, deren nähere Beschaffenheit unbek… ist. Ihre fürchterliche Gestalt hat einen Löwenkopf … aufgesperrtem Rachen und vorgestreckter Zunge. D… offne Drachenschlund war bei den Deutschen der Ei… gang in die Unterwelt.

Folkwang, Folkwanger, im Himmel, die Woh… nung der Freia (die allen Menschen hold ist), wo si… einen grossen, schönen Saal hat, der Sesrumne… heisst [92]), aus welchem sie herausfährt auf einem vo… zwei Katzen bespannten Wagen [93]).

Fornioter, Fornjoter, (vielleicht) Forn-Jo… thun oder der alte Jette [94]) (Riese). Von seine… Söhnen wird erzählt: Hler sey Herr des Meeres, Log… des Feuers, Kavi des Windes gewesen. Es sind al… keine Menschen, sondern vermenschlichte Ideen; das be… weist auch der Inhalt der ganzen Sage. In der prosai… schen Edda heisst es: Man nennt den Wind Fornioters Sohn, Bruder des Feuers und Wassers. — Fornioter hatte vier Söhne: Wasser (Aegir), Luft, Feuer, Flamme. Die Luft hat einen Sohn, Namens Frosti (Frost). Des Frostes Sohn heisst Schnee (Snär, oder Snio), der alte. Des letztern Sohn, Thorre (trocken Frost) [95]).

Forsete, Balders und der Nanna Sohn. Der Gott des Friedens, der Eintracht, der Versöhnlichkeit, und

92) Nyerup. S. 18. 93) Gräter Bragur I. 32.

94) Mone I. 274. Nyerup. S. 17. u. Anmerk. 12.

95) Schlözer Isländische Litteratur. S. 127.

freundlichen Gemeinschaft. Er schlichtet jeden
ist. Alle, die sich ihm nahen, kehren mit versöhn-
hem Herzen zurück [96]). Götter und Menschen ken-
n keinen gerechtern Richterstuhl als den seinigen [97]).
in Pallast Glitner ruht auf goldenen Säulen und ist
it Silber gedeckt. — In der Edda findet sich weiter
chts von ihm. — Aber man hat Nachrichten von
iner ehemaligen Anbetung im Lande der Sachsen von
lchen Verfassern, welche drei Jahrhunderte älter sind
s Sämund und Snorro. Diese sind Alcuin, und ein
ngenannter, welche — Jener in Willebrands Leben, Die-
r im Leben des heiligen Ludger [98]) — ausdrücklich
zeugen, dass Fosetesland nach ihm genannt sey [99]).
Jedoch gilt das wohl der Göttin Fosta; siehe Fosta,
oseta.

Fosta, Foseta (wie man auch glauben will von
esta), eine Göttin der Friesen; abgebildet mit fünf
eilen in der Rechten und vier Kornähren in der Lin-
n [100]). Man verehrte sie des Feldbaues wegen. Sie
tte viele Tempel. Besonders verehrt aber wurde sie
f der Insel Helgoland, Heyligland, daher genannt:
steland, auch Fosetesland, wo sie ihren Haupttempel
tte [1]). — Nach einigen soll sie die Hertha selbst-
rn [2]), was jedoch nicht erwiesen und ausgemacht ist.
rtha stand der Erde und den Feldern mit ihren
äften bei und vor, Fosta aber deren Bearbeitung
d Fruchtbarmachung. Beide liebten den Frieden [3])
d waren in Kriegszeiten gar nicht sichtbar. — Einige
chten die Göttin zu einem Abgott [4]), verehrt unter
r Benennung Forsete. — Im achten Jahrhundert
störte S. Ludger ihren Tempel [5]) und bauete eine
ristliche Kirche auf die Insel.

Frauen (weise), siehe auch Allrunen; Wahr-

96) Gräter Bragur I. 65.
ahr 92.
97) Scheller S. 52. Noel I. 441.
98) Acta Sanctor. M. Mart. T. III.
46.
99) Nyerup S. 19. Nerreter
1031.
100) Ihre Abbildung: Arnkiel.
o. Bragur VI. I. 31. Scheller
45. Voss. Theol. Gent. L. II. c. 52.
1) Meyer Mapp. Chorograph.
19.
2) Arnkiel S. 82.
3) Scheller S. 145. Junker Anleit. zur mittl. Geographie. 2. Th. S. 91.
4) Zedtlers Univers. Lexikon. IX. Th. S. 1565. Nyerup, S. 19.
5) Altfridi Acta S. Ludgeri, ap. Leibnitii Scr. Brunsv. T. I. p. 90. Vita S. Suiberti. ib. T. II, p. 226.

sagerinnen, Orakelsprecherinnen, Priesterinnen der deutschen Vorzeit, werden namentlich mehrere angegeben z. B. Welleda, Ganna, Aurinia, Catta, Joch Lara u. s. w. [6]). Ihr Ansehen unter den Germanen war ungemein gross; sie hatten Einfluss auf Krieg und Frieden, gaben feierliche Entscheidungen und Antworten; bei ihnen schloss man wichtige Verträge. Man schickte ihnen Geschenke, worunter oft vornehme Feinde waren, als Gefangene. Sie selbst aber suchten sich durch einsame, schauerhafte Wohnungen und durch Entfernung, Verweigerung mündlicher Unterredung mit denen, welche sie fragten, wichtiger und heiliger zu machen [7]). Ihr Ansehen, ihre Gewalt und Macht waren ungemein gross. — Sie trugen weisse, leinene Kleider mit Schnallen, befestiget mit einem ehernen Gürtel und gingen in blossen Füssen einher [8]); wie die Druidissinnen und die Priester der Gallier auch [9]).

Frei, Frey, Freir, ein Sohn Niords, eines aus dem Gefolge der Asen, und der Skade, Tochter des Riesen (Jetten) Thiasse, aus Jotunheim, wird gerühmt als einer der Vortrefflichsten unter den Asen [10]). Er ist der Gott der Fruchtbarkeit. Regen und Sonnenschein, wohlfeile und theuere Zeit hängen von der Güte dieses Gottes ab. Auch giebt er den Jungfrauen ihre Verlobten, und giebt den Weibern ihre im Kriege gefangenen Männer wieder. Um gute Zeiten und um Frieden muss man ihn anrufen; denn er vertheilt unter die Menschen ihren Wohlstand. Sein Diener war Beygwer, sein Botschafter Skyrner. Seine Gemalin Gerda, oder Gerdur, des Jetten Gymer Tochter. Er sah sie kaum unter den Bergriesen, als er sich auch sogleich in sie verliebte. Für ihn um sie zu werben, sendete er Skirner aus. Dabei war er so unvorsichtig, auf sein gutes Schwert zu verzichten, dessen Entbehrung ihm zu seiner Zeit theuer zu stehen kam; denn sich zu retten, musste er es ziehen, um zu kämpfen im Ragnarokr gegen Surtur. In diesem Zweikampfe verliert er den Platz und sein Leben. — Der Abgott Frö, dem ein Opfer von schwarzen Thieren gebracht werden musste, ist ohne Zweifel einer und derselbe mit dem

6) Rössig 176. 177. 198.
7) Tacitus Hist. IV. 61. 65. V. 25.
8) Anton Kiel I. 200. 203. II. 78.
9) Plinius H. N. XVI. 44.
10) Gräter Bragur. I. 66. Noel I. 443.

:t Freir der Edda, der, wie Adamus Bremensis er-
lt, im Tempel zu Upsala seine Bildsäule neben Odin
l Thor hatte, und den er Friggo nennt. „Dieser —
t er — vertheilte die Wollust unter die Menschen;
l ihm opferte man, um glücklich in der Ehe zu seyn."
In der Heimskringla (I. 15.) berichtet Snorro, dass
ei in Schweden regierte; dass er viele gute Freunde
te; und dass es damals gute Zeiten und fruchtbare
ıre gab. Er liess in Upsala einen grossen Götzen-
ıpel bauen. Zu seiner Zeit begann der Frodofriede,
lche Glückseligkeit die Schweden ihrem Gotte und
erhaupte zuschrieben, weshalb sie ihn auch mehr als
andern Götter verehrten. Er war also gleichsam
hutzgott über Schweden, und es war seine Vereh-
ng auch in Island gar stark ausgebreitet [11]. — Im
mmel hat Frei seinen Wohnsitz zu Alfheim, wel-
es ihm die Götter als Tannfä (Geschenk, wenn der
ste Zahn sichtbar wird oder hervorbricht) schenkten
. Jeder Schwörende musste einen in das Blut des
pferthiers getauchten Ring in der Hand halten, wenn
den Eid ablegte, und er schwur. „So wahr als mir
eir, Niord und die mächtigen Asen helfen mögen!"
iesen Freir findet man bei den Mythographen zu-
eilen mit Freia verwechselt, ein Umtausch, der nicht
gar auffallend ist, da so viele Völker [12]) einigen ihrer
ötter beide Geschlechte beilegten [13]). Statt des Ros-
s bedient sich Freir eines Ebers, den er von dem
werge Brok geschenkt bekam. Derselbe hat goldene
orsten, welche so hell leuchten, dass man bei der Nacht
it dem Eber wie bei'm lichten Tage reiten kann.

Freia, Freya, Frea, Fria; nach Angabe der
dda, die vornehmste unter den Asinien, zunächst nach
er Frigga. Sie war Niords und der Skade Toch-
r und vermälte sich mit einem Manne, der Oddr oder
dur hiess. Ueberaus reizend, war sie dabei sehr klug
nd schlau. Ihre Töchter hiessen Hnos, oder Nossa,
nd Gersime oder Gersemi, beide gar einnehmend
nd holdselig. Alles Schöne und Köstliche heisst nach
er schönen Jungfrau Hnos. Des Umherschweifens
ıstig, zog Odur in die Fremde und verliess Gattin und
öchter. Freia zog ihm nach, ihn aufzusuchen, und

11) Suhm Ueber Odin. S. 176–178.
12) S. 275. Keyssler Antiqui-
iten. Anmerk. S. 182.
13) Nyerup. S. 21. u. Anmerkung 13.

weinte über seine Entfernung, da es ihr nicht gelang ihn zu finden, goldrothe Thränen, indem sie immer ihren Namen veränderte, je nachdem sie auf ihrer Reise zu verschiedenen Völkern kam. Sie besas den Schmuck Brising (vermuthlich ein Halsgeschmeid). Allen Menschen hold, besonders aber den Liebenden, war sie von den Zärtlichen besonders geehrt, und hatte ihren Wohnort im Himmel, in Folkwangur, in welchem sie alle züchtige und tugendhafte Weiber aufnimmt, die von ihr mit dem Namen Frauen beehrt werden. Die Hälfte aller im Kriege Erschlagenen fällt ihr anheim [14]). Sehr geräumig und schön ist ihr Saal Sesrumner. Wenn sie ausfahren will, so lässt sie ihren Wagen mit zwei Katzen bespannen [15]). — Sehr wohl gefällt ihr das Singen und der Gesang; in Liebesangelegenheiten sie anzurufen, ist sehr heilsam. Lieder der Liebe hört sie sehr gern. Wärend des Gastmals bei Aeger wurde Freia, eben so wie der ganze Götterkreis, damals von Loke auch mit Anzüglichkeiten überschüttet. Dieser Schmäher, sich ihr nahend, sprach zu ihr:

Du schweige, Freia!
Dich kannt' ich längst;
Nie war'st du makellos,
Asen und Alfen
Alle, die hier sind,
Haben dein genossen.

Die Heimskringla erzählt, dass sie alle die andern Götter überlebt. — Nach ihrem Namen wurden die Erhabensten des weiblichen Geschlechts, als ehrenvolle Auszeichnung, Freiaren (nun Fruen) genannt. Jede hiess Freia über ihr Habe und Gut und Hausfreia diejenige, welche Haus und Hof besas. — Der Sage zufolge wurde sie, als sie den herrlichen Schmuck Brising von vier Zwergen schmieden sah, so begierig und lüstern, dass sie, um denselben zu besitzen, den arbeitenden Zwergen verwilligte, was sie verlangten, nämlich dafür bei Jedem eine Nacht zu schlafen. — Die ältesten Skandi-

14) Da die Mythographen oft die Freia unläugbar mit der Frigga verwechselt haben, so hat Gräter (Nordische Blumen. S. 329) mit grosser Ueberlegung vorgeschlagen, der letztern und nicht der erstern die Hälfte der Gefallenen zukommen zu lassen. Denn, da sie das Symbol der Erde ist, so könnte dies andeuten, dass der Körper der Erde zufällt, während die Seele von Odin (der Sonne) in Empfang genommen wird.

15) Gräter Bragur I. 72. II. 30. Nyerup S. 21.

ıer hielten die Göttin Freia für das Sinnbild des ndes, so wie den Gott Freir für das Symbol der ane [16]).

* * *

Von den alten Sachsen wurde die Göttin Freia [17]) ch verehrt und wird daher auch unter die sogenann- ı Sächsischen Wochengötzen gezählt [18]). — Abge- det wurde sie halb in männlicher, halb in weiblicher racht; oben gewappnet, mit Schwert und Bogen [19]). Bei den Sachsen war sie die Göttin der freund- haftlichen Liebe, des Friedens und der Einigkeit; ımlich in sofern diese mit gewaffneter Hand beson- ers erhalten werden [20]). Andere sagen, von den Deut- hen überhaupt wurde diese Göttin verehrt; sie scheint ın conformität anderer weiblichen Götzen, den Mond ezeichnet zu haben. Und man hat sie über den Frie- en, die Fruchtbarkeit, Liebe und Wollust gesetzt [21]).“ iebhabende und Heirathslustige verehrten sie beson- lers; von ihrem Namen soll herkommen das Wort reien; und dem Freitag soll sie die Benennung ge- geben haben [22]). — Wie einige aber wollen, soll diese Göttin unter den Sächsischen Völkern den Namen Ostera geführt haben [23]). — In dem goldgeschmück- en Tempel zu Upsala stand ihr Bild bei den Götter- bildern Thor und Wodan [24]). — „Tiefe Idee der menschlichen Seele! der Weisheit, die Stärke und Güte, oder der Stärke, die Güte und Weisheit zur Seite hat [25]).“ — Die Nachricht von ihr und dem Tempel

16) Bastholm Meinungen der ältesten Völker. S. 558.

17) Sie hiess bei denselben auch Fria, Fricca, Froeia, Frexa.

18) Arnold Sächss. Wochen-götzen. S. 47. Nerreter S. 960 u. 1028. Arnkiel 56. 57. u. 74. Rudbeck Atlantica. T. I. Tab. 10. Fig. 32.

19) In Ihre Glossar. heisst es: Sie wurde bald dreifach, bald zweifach als Hermaphrodit dargestellt. Daselbst über die Confusion ihres Geschlechts. Abbild. auch in Idunna u. Hermode. 3. B. S. 212. Freya, die Göttin deutscher Liebe u. Treue, ein Versuch von Gräter. Ebendas. S. 1–4.

20) Holberg Dänemarks und Norweg. Gesch. IV. 103. Arnkiel 128. Ol. Worm. III. 5. Paul Diacon I. 9. Loccenius Antiq. Sueo Goth. p. 13.

21) Sibr. Meyer Religionswesen der Deutschen. S. 57. „Germani Thurum Freamque colebant.“ Keyssler De cultu Solis, Freij et Othini. §. 14. Stockmann Elucid. Dearum. p. 136.

22) Abel Sächs. Alterth. II. 269. Valvassor Herzogth. Crain. I. 60. Cluver Germ. Antiq. I. 27.

23) Calvör Nied. Sachsen I. 24. Bochart. Canan I. 42. p. 656. Biblioth. Bremens. VIII. 482.

24) Adamus Bremens. Hist. Eccl. C. 233.

25) Gagern National-Gesch. d. Deutschen. 1. B. S. 56.

der Göttin Freia oder Fria, bei Freienwalde, ist ni zu übersehen [26]). — Auch in Magdeburg wurde d. Göttin vorzüglich verehrt. Ihr Bildniss hatten Fre (Römer) dahin gebracht [27]). Sie stand auf einem W gen, ohne Bekleidung, hatte einen Myrthenkranz die Schläfe gewunden, auf der Brust eine Flamme (c brennende Fackel), hielt in der Rechten die Erdku in der Linken drei goldene Aepfel. Hinter ihr stan drei unverschleierte Mädchen (die Grazien) mit in ei ander geschlungenen Händen, jede haltend einen Ap in der Hand. — Der niedrige Wagen wurde von zw Schwanen und zwei Tauben gezogen. — Karl der Gro zerstörte dieses Bild [28]).

Frig, Frigge, Frigga; wie die Edda sagt, d. Tochter des Jetten Fiorgwim, die Gemalin des G ter-Königs Odin. Ihrem Stamme verdanken die A. ihren Ursprung. — Sie bewohnt den schönen Saal Fe saler. Ihren Schmuckkasten trägt Fülla, ist ihre Ka mergöttin und Vertraute und wohnt ihren geheimen B rathschlagungen bei. Ihre Dienerin und Botschafte ist Gna, welche sie umher- und aussendet in ihren G schäften und um die Menschen zu bewachen, welche si aus Gefahren retten will; auch hat sie dazu noch ei eigene Asünie, die den Namen Hlün führt. — Si hat einen Vorrath von Vögeln, besonders von Habich ten, und solchen Gestalten, die denen, welchen sie ein leiht, die Kraft zu fliegen giebt. — Der Gott Bald war ihr Sohn, für dessen Leben sie, wie wir wisse so grosse Sorge trug, was ihm aber doch dasselbe nic retten konnte, da sie sich auch umsonst bemühte, ih wieder aus der Hela zu befreien. — Sie war mit bei Aegers Gastmale und mischte sich mit in Odins Wo wechsel mit Loke, zog sich aber dessen Vorwürfe zu,

26) Reichenbach Churmärk. Alterthümer. S. 24.

27) Scheller. S. 64. Cranz. Sax. L. II. c. 12. „Veneris Myrtiae (a myrto herba venerem potiss. dicata) simulacrum in Magdeburg tale fuit.“ Boysen Monument. inedita rer. Germanic. I. 128.

28) Gyrald Hist. Deor. Syntagm. 3. Ernst. Var. Observ. c. 19. Nerreter 961. Mit dieser Abbild. hat man auch einen Schauthaler der Stadt Magdeburg v. J. 1622, den das gemeine Volk, we ches nichts von der Venus und ih ren Grazien wusste, nur den Hurenkarrenthaler nannte, au welchem steht: „Venus, die heidnisch Göttin zart, So blos hier angebetet ward.“ Diese Münze wur geprägt zum Andenken des ehemaligen Venustempels und Diensts u. des vom Kaiser Otto daselbst i. J. 97 gestifteten Erzbisthums. Schmieder Handwörterb. der Münzkunde. S. 231.

sehr beleidigend waren und ihr ihre vermeinten :traulichkeiten mit ihres Gemals Brüdern, Wile und se, vorwarfen und sie derselben beschuldigten. — s Gestirn, Orions Gürtel, heisst nach ihr: das Spinn-l der Frigga [29]. — Ihr sind alle Götter unterthan d befolgen ihre Gebote und Winke. Im Götterrathe zt sie mit Odin auf dem Throne Lidskialf, auf welem man Himmel und Erde überschauen kann. — e Versammlungen der Göttinnen hält sie in Wingolf.

Es ist zu bemerken, dass die Mythographen sehr t die Frigga mit der Freia und mit Freir verwechselt ıben [30]. Eine solche Verwechselung ist z. B. diese rzählung [31]: — Einst gingen die Wandalen zu Vodan und baten ihm, ihnen Sieg zu verleihen gen die Winulen. Odin antwortete: er würde denen en Sieg verleihen, die er bei dem Aufgange der Sonne ıerst erblickte. Darauf ging die Heerführerin der Winulen, Gambara (auch Gambaruc), zur Frea, Woans Gemalin, und bat um Sieg für die Winulen.)a ertheilte ihr Frea den Rath: es sollten die Winulichen Weiber ihr Haar in Form eines Bartes herunerziehen, mit ihren Männern sehr früh auf dem Platze eyn und sich dem Fenster gegenüberstellen, aus welhem Odin gegen Osten zu schauen pflegte. Als sie nun)din bei Sonnenaufgang gewahrte, rief er: Wer sind iiese Longobardi (Langbärte)? Da antwortete Frea: er müsse ihnen den Sieg verleihen, da er denselben selbst einen Namen gegeben habe.

Fro, ein Untergötze der Gothen und Dänen [32]. Er stand dem Winde und Wetter vor [33]. Ihm wurde schwarzes Vieh, aber auch Menschen geopfert. Seine Opfer hiessen Froblut [34]; so soll er sie selbst angegeben haben. Er wird genannt ein Vorsteher der Götter [35]; abgebildet mit Mitothin und Wagnoff; steht rechts, sein Haupt bedeckt mit einer Mütze, um die Brust gewappnet, aber nicht am Unterleibe. Mitothin hat Strahlen um seinen Kopf und Wagnoff ist gerüstet, versehen

29) Gräter Bragur I. 63 und 320. Nyerup. S. 24.

30) Suhm Ueber Odin. S. 286.

31) Ueber den Ursprung des Namens Longobarden Paulus Diaconus. L. I. c. 8.

32) Von ihm u. seiner Abbild. Arnkiel S. 70. Nerreter S. 1030.

33) Scheller. S. 145. Saxo Vita Hadding. p. 16. Stephan in Not. ad Sax. L. I. p. 54. L. III. p. 92.

34) Saxo Vita Hotheri. p. 42.

35) Arnkiel S. 71. Nerreter S. 1030.

mit Schwert und Schild. Alle dreie waren berühm' Zauberer und Mitothin hatte sich einmal sogar des Odi. stuhls bemächtigt, wurde aber wieder verjagt. Er schei. der Zauberer Holler zu seyn, den zuletzt die Däne erschlugen [36].

Fulla, Fülla, Fylla, eine Asünie, Götter-Jungfrau [37]. Sie geht mit fliegenden Haaren und eine goldenen Stirnbinde, trägt das Schmuckkästchen der Göttin Frigga, ist vertraute Leibdienerin und nimmt Theil an ihren geheimen Ueberlegungen [38].

Fylgien, Geburtsgöttinnen. Wenn sie dem Menschen sein Schicksal zutheilen, heissen sie Nornen, also benannt von den grossen Göttinnen der Zeit; wenn sie die Menschen im Leben begleiten, heissen sie Fylgien, wenn sie ihre Gestalt annehmen, Hamingien, wenn sie ihm sein Schicksal zu wissen thun, Spaadisen [39].

Gadanija, in Russland die Benennungen der Wahrsagungen. Die Slaven hatten derselben viele, denen sie blindlings glaubten. Mit grosser Aufmerksamkeit betrachteten sie den Flug der Vögel, das Geschrei der Thiere, die Bewegungen des Rauchs der Flamme, das Fliessen des Wassers u. s. w. Das gebräuchlichste Mittel der Wahrsagungen bestand im Aufwerfen schwarzer und weisser Steinchen; fielen die meisten auf die schwarze Seite, so war's gut; fielen sie auf die weisse, war es schlimm [40].

Galar, der Eine von den Zwergen, die Quasern umbrachten und aus seinem Blute den kunstreichen, köstlichen Meth bereiteten [41].

Galliar, die Benennung von Odins Trinkhorn [42].

Gan und Tyre, die Zauberknoten der Lappländer (Windknoten), die den Schiffern als Winde verkauft wurden [43].

Ganglate (Geheträg), ein Diener der Hela, der Göttin der Unterwelt [44].

Gangler, einer der angenommenen Namen

36) Saxo Vita Hotheri. p. 45 et 46.
37) Noel I. 447.
38) Gräter Bragur I. 97. Nyerup S. 25.
39) Gräter Bragur I. 81.
40) Kaysarow S. 55.
41) Nyerup S. 25.
42) Edda. F. 8. Kortum S. 40.
43) Martiniere. S. 12. Mone I. 34.
44) Gräter Bragur I. 74.

dins [45]). In der prosaischen Edda nannte Gülfé sich Gangler, als er nach Asgard kam.

Gangloet, eine Dienerin der Hela, der Göttin der Unterwelt [46]).

Gangrader, einer von den angenommenen Namen Odins [47])

Ganna, eine Wahrsagerin, weise Frau, unter den Deutschen hochverehrt. Von ihr sagt Dio Cassius, Lib. 67., dass sie unter der Regierung Domitians gelebt und nach der Welleda im grössten Ansehn gestanden habe [48]). — Der Kaiser Domitianus soll sie in Rom mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen haben [49]). — Vielleicht (meint man), sie sey mit der Jetta einerlei und eben dieselbe Person [50]).

Gap-Ginnunga, siehe Ginnungagap.

Gardot, soll bei den preussischen Wenden ein Gott der Schiffer gewesen seyn [51]).

Garm, eigentlich ein Gattungswort, bedeutend einen Hund, wird aber in der Edda besonders von dem beissigen Hunde gebraucht, der bei der Höhle Gnüpa angebunden steht, bis er bei dem Weltuntergange losgelassen wird, um an dem Kampfe gegen die Asen Theil zu nehmen. In diesem Kampfe greift er den Gott Tyr und beide fallen, einander tödtend, zugleich [52]).

Gasto, ein Hausgeist, auch die Hausgeister der Slaven und Wenden, böser Natur, von denen man nur den Zernebog und Marovit kennt. Der Hausgeist hat einen Löwenkopf, abgestumpfte Arme, ist mit Schuppen bekleidet und mit Federn, darüber einen blumigen Rock. Wahrscheinlich der drückende Alp, schon nach seinem Namen [53]).

Gaua (Frau), Goia, Goeya, die Göttin der fruchtbaren Erde (eine Abgöttin der Deutschen) [54])

45) Grimnismaal. Str. 45. Nyerup S. 25.

46) Gräter Bragur I. 74.

47) Wafthrudinismal. Str. 8. Nyerup S. 25.

48) Scheller S. 145.

49) Noel I. 454.

50) Rössig S. 177.

51) Scheller S. 145.

52) Nyerup S. 26. 114.

53) Frenzel S. 234-236. Mone I. 211.

54) Hannöverische gelehrte Anzeigen. 1751. 74 u. 85. St. Sibr. Meyer das Religionswesen der Deutschen. S. 17. Allgemeine Welthistorie XXXII, 329.

und der Fruchtbarkeit überhaupt [55]). Sie ist nicht d
Ceres der Römer und die Deutschen hatten sie sc
ehe sie diese kennen lernten [56]). Frau Gaua h.
sie, zum Unterschied von andern Frauen (dame p
excellence), die keine Göttinnen waren. — Sonst, w
man in Niedersachsen das Korn mähte, liess man etli.
Halmen stehen, fasste dieselben an, that die Hülse a
und schrie: Fra Gaue, habt je Fauer, dat Jahr up d
Wagen, dat ander Jahr up de Kahre, d. i. Frau Gau
holet euer Fuder dieses Jahr auf dem Wagen, das an
dere Jahr auf dem Karne.

Geburtsgöttinnen (die), von verschiedener A.
und mehreren Namen [57]). Sie stehen der Geburt vor u.
werden dazu angerufen. Theilen sie dem Mensch.
sein Schicksal mit, heissen sie Nornen, von den gr.
sen Göttinnen der Zeit also benannt; wenn sie die Me.
schen im Leben begleiten, Fylgien, wenn sie mensch.
liche (ihn bezeichnende) Gestalt annehmen, Hamin-
gien, wenn sie dem Menschen sein Schicksal zu wis-
sen thun, Spaadisen.

Gefion, Gefiona, eine der Asünien, die Göttin
der Unschuld, der Jungfrauen; selbst eine Jungfrau.
Alle fromme und keusche Mädchen werden von ihr be-
schützt und wenn sie unverheurathet sterben, nach dem
Tode von ihr in ihre himmlische Wohnung aufgenom-
men. Sie kennt die Schicksale der Menschen so gut
als Odin [58]). — Sie befand sich mit bei Aegers Göt-
termahle, wollte Braga und Loke vereinigen und begü-
tigen, was ihr aber von dem letztern durch seine Schmäh-
zunge schlecht verdankt und belohnt wurde. — Sie
war es, die Seeland von Schweden abpflügte. Dies ge-
schah, wie die Edda erzählt, als Gülfe die Gegenden
beherrschte, die jetzt Schweden heissen. Er begegnete
einst einem muntern, sehr feinsingenden Weibe und
belohnte sie für ihren Gesang mit einem so grossen
Stück Land, als vier Ochsen in einem Tage und in
einer Nacht umpflügen könnten. Dieses Weib war Ge-
fion die Asünie. Sie umpflügte mit ihren Riesensöh-
nen und vier Ochsen das Land so breit und tief hin-
ein, dass ein grosses Stück Land in das Meer hinaus-

55) Eine Abhandl. von ihr und ihre Abbildung in Westphal Monumen tarerum Megapol. et Cimbr. T. IV. Praefat. §. 29.

56) Gaue, ein bebauter, kultivirter Erdstrich überhaupt.

57) Gräter Bragur I. 81.

58) Scheller S. 65. Noell. 156.

-hoben wurde, wo sie es befestigte, worauf es den
nen Sölund (Sölunn, Seehain) erhielt. Dort, wo das
nd hinweggepflügt war, entstand ein See, Namens
ager (Mälarsee). — Andere meinen, dass man unter
ager nicht den Mälarsee, sondern den Sund verstehen
sse [59]. — Diese Sage hat die Heimskringla eben-
s, und fügt hinzu: dass Odin sie aus Fühnen zu
lfe gesendet habe und dass sie endlich mit Skiold,
n Sohne Odins, der in Leira (Lethra oder Hleidra)
hnte, vermält wurde [60]; — von ihm stammen die dä-
chen Könige ab. — Der so verschiedene Name der
adt war Hleidra, Hleidargardur, Lethraborg, Ledru,
edarun u. s. w., jetzt Leira oder Leire; sie war nicht
ır der dänische Opferplatz, sondern auch die Todten-
adt der Könige, von deren Grabhügeln zum Theil
zt noch Spuren und Denkmale vorhanden sind. Ihr
ame vielleicht von Hlod, altnordisch Opferstätte, oder
on dem Gotte Lodur. — Es erklärt sich ihr Name
efion, Ge von Fünen, wodurch sie den Uebergang
on der dänischen zur norwegischen Religion bildet, wo
e ohne Zweifel Göa ist und also in diesem weiblichen
rundwesen der gemeinsame Stoff der nordischen Reli-
ionen vereinigt erscheint, darum sie dem Odin zuge-
ellt ist, weil auch er die allgemeine (gleichsam männ-
che) Gotteskraft des nordischen Glaubens war.

Geirahoed (vor Begierde wüthend), eine der Wal-
kyren [61].

Geirrod, ein Jette, in dessen Gefangenschaft Loke
einmal gerathen war. Um wieder los zu kommen, ver-
pflichtete er sich, den Gott Thor ohne seinen Miölner
oder Kraftgürtel nach Geirrodsgaard zu locken. Auf
der Reise dahin kehrte Thor bei einem Jettenweibe, Na-
mens Gridur, der Mutter Widars, des Schweigen-
den, ein. Diese lieh ihm einen Gürtel, ein Paar eiserne
Handschuhe und ihren Stab, genannt Gridurstab. —
Als nun Thor in Geirrodssaal trat, wo ein grosses Feuer
brannte, ergriff Geirrod mit einer eisernen Zange einen
grossen glühenden, eisernen Keil und schleuderte ihn
auf Thor hin. Dieser fing ihn mit seinen eisernen
Handschuhen auf und warf ihn zurück, so kräftig, dass
er eine eiserne Säule durchdrang, hinter welche sich

59) Wedel Uebersicht der National-Gesch. 1. Th. 2. Heft. S. 165.

60) Nyerup S. 26. Mone I. 264.

61) Scheller. S. 96.

es stehn; und dann werden die frommen, guten u. edlen Menschen dort in Ewigkeit wohnen [81]).

Ginnungagap, Gap-Ginnunga, das Chaos, der leere Raum, das weite Nichts, eine leichte Masse, ein Abgrund ohne Grenzen, eine klaffende Kluft, vorhanden vor der Schöpfung des Himmels und der Erde [82]). — Dieser Schlund grenzte gegen Norden an das eiskalte Niffelheim, gegen Süden an das heisse, strahlende Muspelheim. In Ginnungagaps luftleeren Raume entstand aus Eiszacken von Norden her, so wie aus Feuerstrahlen von Süden, das erste lebendige Geschöpf [83]). Dies war der Hrimtusse Ymer und er wurde der Stoff, aus welchem in der Folge Himmel und Erde geformt wurden. — Man bedenke, aus Nebel und Nacht geht (nach dem Glauben im Norden) die Welt hervor. Der Anfang aller Dinge ist also die Nacht [84]). — „Es ist dieser Ginnungagap, der grosse, unendliche Raum, dämmrig und düster, chaotischer Massen voll [85]).“

Gladsheim, Glassheim, das Gebäude in Asgaard, in welchem die zwölf Richter oder Diar, welche Odin einsetzte, wohnten, um Asgaards Angelegenheiten zu verwalten und wo auch der Thronsessel Odins stand [86]); sejour de la joie, wie Noel meint [87]).

Glaesisvol (Gläsiswoll), ein Land, östlich gelegen, vom Riesenlande sich verbreitend nordostwärts von Austurweg aus. Hier war das Reich der sogenannten Udainsakr, oder der Unsterblichen (der Unsterblichkeit). Es gehört die Lehre davon in das Religionssystem, das älter ist als Odin und die Asen. Es will nichts anderes sagen, als das Bernsteinland, welches die Fantasie zum Aufenthalte der Seeligen erhob, wo dieselben auf strahlenden Matten ruhen [88]). —

Glanur, Glemur (die Freude), an welche Mundilfare seine Tochter Sool (Sonne) verheurathete [89]). Sie wurde von den Göttern weggenommen und nachher an den Himmel versetzt.

81) Nyerup S. 29.
82) Nyerup S. 30. Gräter Bragur I. 195. II. 81.
83) Bastholm Meinungen der ältesten Völker. S. 599-603.
84) Mone I. 514.
85) Stuhr S. 67.
86) Nyerup S. 30.
87) Noel I. 462.
88) Suhm S. 298. Nyerup S. 31.
89) Gräter Bragur I. 203.

Gleipnir, das Land, welches einige Zwerge auf ›hl und Begehr der Asen in Swartalfheim vergten, um mit demselben den Fenriswolf zu fes- 90). Es wurde vollendet und verfertigt aus sechs- ·i Ingredienzien und Stoffen; aus dem Laute der zentritte, aus dem Barte des Weibes, den Würzeln Bergs, den Sehnen (Sennen) des Bären, dem Athem Fisches, dem Speichel des Vogels. — Daher kömmt dass (gewöhnlich) Weiber keinen Bart, die Berge ie Wurzeln haben und dass man die Katzentritte ht hören kann.

Gna, eine Asünie von geringerm Range 91). Sie die Botschafterin der Götterkönigin Frigga, deren 'ehle von ihr im Himmel, in der Hölle und auf der de bestellt und ausgerichtet werden 92). Sie fliegt ht und wandelt doch, fährt durch die Luft, sitzend Hofwarpner (Hufschlager), ihrem Luftklepper, ›lchen Ham mit Gardrofa zeugte und der durchs uer geht 93).

Godrun, eine der Schildmädchen, welche den 'alkyren beigezählt werden 94).

Goell (Geschrei), eine der Walkyren 95).

Goendul, desgleichen, eine der Walkyren 96).

Gorynja, ein Götterheld der Slaven, der ganze erge auf seine Feinde schleuderte 97).

Greipe, eine der neun Riesenjungfrauen, welche m Gott Heimdall am Rande der Erde erschufen 98).

Gridur, Grydur, ein Jettenweib erzeugte mit din den Vidar, Widar, genannt der verschwiegene se, mit dem Eisenschuh. Er soll das Symbol des Vindes oder Sturmes seyn 99).

Grimner, Odins angenommener Name, als er nbekannt zu Geirrod hinzog. Davon das Gedicht: 3rimnismal 100).

90) Nyerup S. 30.
91) Nyerup S. 31. Stuhr S. 98.
92) Gräter Bragur I. 73. Scheller S. 65.
93) „L'Iris, la messagère de Frigga ans les divers Mondes. Elle ha un ıeval qui court dans les airs à traırs les feux." Noel I. 465.
94) Scheller. S. 97.
95) Ebendas. S. 95.
96) Ebend. S. 97.
97) Kaysarow S. 58.
98) Scheller. S. 97.
99) Nyerup S. 32 u. Anmerk.
100) Nyerup S. 32.

Gudi, Gudii, Waldgottheiten der Slaven u. Wenden, werden vorgestellt als weidende Hirsche, diese Gottheiten können lettischer und deutscher Herkunft zugleich seyn. Jods heissen bei den Letten Waldgeister, und Joten sind den Deutschen die Riesen, die im Walde wohnen [1]).

Gudr, eine von den drei Nornen, die im Kriege vor den Kämpfenden herreiten, die Schlacht lenken u. bestimmen, wer fallen und nach Walhalla soll [2]).

Guldfaxe, Gullfaxe, das Ross des Jetten Hrugner, das beste nach Odins Sleipner [3]). Thor, welcher den Jetten Hrugner erschlug, schenkte es seinem Sohne Magne, dem Ueberstarken, welchen er mit der Jettin Jarnfaxe zeugte.

Gullinbörste, Gullinbuste (Gullinbürste), der Eber, welcher Freijas Wagen zieht [4]). Er konnte in der Luft und auf dem Meere fahren und war eins der drei Meisterstücke, welche der Zwerg Sindri verfertigte, wegen einer Wette, welche sein Bruder Brok mit Loke eingegangen war.

Gulltopper (Goldschopf, wegen seiner goldenen Haare), das Ross des Wächters der Götter, Heimdall [5]), des Sohnes der neun Riesenschwestern, geboren am Rande der Erde.

Gungner, Odins Spiess, geschmiedet von den kunstvollen Svartalfer (schwarzen Alfen). So herrlich er auch ist [6]), kann er im Ragnarokr seinen Besitzer doch nicht retten.

Gunlöde, Tochter des Jetten Suttung, der sie in einen Berg setzte, den köstlichen Meth zu bewachen, von welchem Ein Trunk zur Dichtkunst und Wohlredenheit begeisterte [7]). Odin schlüpfte in den Berg zu ihr, und wusste sie zu bereden, ihm zu erlauben, drei Züge von diesem Meth zu thun.

Gutheil, Guthyl, die Benennung der Mistel; (Noel I. 475), siehe Mistel.

Gyge, Gygr (Güge), Gygur; eigentlich ei-

1) Mone I. 211.
2) Nyerup S. 32.
3) Nyerup S. 32 u. 56.
4) Nyerup. S. 32. Gräter Bragur II. 92.
5) Gräter Bragur I. 67.
6) Nyerup S. 32.
7) Ebend.

ttungswort, bedeutend ein Jettenweib; welches aber der Woluspa als Eigenname einer Riesin vorkömmt, elche mit dem Fenriswolfe die beiden Jetten Skol d Hate (Hass) zeugte, die in Wolfsgestalt, jener die onne, dieser den Mond zu verschlingen streben. Endch geschieht das im Ragnarokr [8]). — Die prosaische Edda [9]) hat Gygur, als das Nennwort eines Zauberers und Riesen, des Vaters Skols und Hates. — Das Geschlecht der Wölfe aber ist dieses: Gygur wohnt or dem östlichen Midgard, in dem Walde Jarnvidur (Eisenbusch), wo sich alle die Zauberinnen, Jarnwidien genannt, befinden [10]). Dieser alte Gygur aber ist der Vater vieler Riesensöhne, die alle wilden Thieren gleichen. — Von diesen stammen auch diese beiden Wölfe ab; und es heisst, dass von diesem Gezücht einer, Namens Managarmur, der mächtigste werden und sich allein von dem Leben der Sterbenden sättigen soll. — Er verschlingt den Mond und besprützt den Himmel und die ganze Luft mit Blute; davon verliert die Sonne ihren Schein, die Winde werden unruhig und brausen hin und her. Es sagt die Woluspa:

Nach Osten hin, im Eisenbusche, sass
Wolfszucht, die Alte, brütend da,
und brütete aus ein Wunder, den Mondverschlinger,
in Zaubergestalt.
Der nährt sich nur vom Leben Sterbender,
färbt mit Blut die Göttersitze.
Schwarz wird dann die Sonne
und Wind und Wetter toben schlimm.

Gylfe (Gülfe), König in Schweden, war sehr klug und weise. Das vor ihnen hergehende Gerücht bewog ihn nach Asgaard zu reisen und die Asen zu besuchen. Diese empfingen ihn in einem unermesslich langen Pallaste, dessen Dach mit goldenen Schildern gedeckt war. — In der in demselben befindlichen Menschenversammlung wurde gespielt, gezecht, gekämpft und man sagte dem König: Es stünde ihm Essen und Trinken zu Diensten, wie Allen in Walhalla. — Hierauf kam es zu ernsthaften Gesprächen und Unterhaltungen über die Mythologie, das Thun und Wesen der Asen. Darauf erschöpften sich Gülfe und Odin ge-

8) Nyerup S. 33. Mone I. 324.
9) Edda. Fab. X.
10) Gräter Bragur I. 206.

gen einander in Zaubergaukeleien, in welchen aber d. Ase stets Meister blieb. Es kam darauf zu einem Bü niss zwischen dem König und den Asen [11]).

Gyllir (Güllir), eins von den Rossen der As auf welchen sie täglich zu ihrer Gerichtsstätte bei Y. drasil reiten [12]).

Gymer (Gümer), ein Jette, Vater der schön Gerda, mit welcher sich der Gott Frei vermälte. – Den Namen Gymer nahm (wie man aus der Lok. senna sieht) auch Aeger an [13]).

Hadding, Sohn des Königs Gorm von Dän-mark (göttlich verehrt), rächte seines Vaters Tod, im Kriege gegen den grossen Helden Nordens Sw-hager blieb und nahm eine Stadt durch Schw. ein. Seine Bildung, Verehrung und sein Amt sind noch unbekannt [14]). — Als er einst, sich zu erfrisch am Meeresstrande badete, erschien ein schreckli Meerungeheuer, ein Meergott, oder wie andere woll eine Meergöttin, welche ihn ergreifen und hinab in d. Meeresgrund ziehen wollte, er aber rang mit der Schrec-baren, überwand und tödtete sie [15]). Deshalb verkün-digte ihm eine Wahrsagerin den Zorn der Götter u des Meeres ewigen Grimm. Bei dem Entstehen ein schrecklichen Meersturmes, opferte er dem Gott Fr. dem Gott der Stürme, dessen ihm dargebrachte Opf Froblut hiessen [16]). Sein Götze Wagnoff soll ih wohl im Kriege geholfen [17]) und ihm Odin ein Ro geschenkt haben, mit welchem er übers Meer ritt. E soll auch in die Hölle gewandert seyn und die See dort gesehen haben. — Seine Gemalin Hartgr. war eine berufene Zauberin.

Hael; siehe Hel.

Haener, Hoenir, ein Ase, von gar schöne stattlicher Gestalt (ist der ideenlose Verstand: d. allgemeine Maas der Dinge [18]). — Die allgemeine Ric-tung des Verstandes war in ihm symbolisirt. — A mit den Vanen (Wanen) die Asen den Vergleich ein-gingen, gaben ihn diese zur Geisel. Erst spät sahen d. Wanen ein, dass, trotz seiner stattlichen Gestalt, H.

11) Nyerup S. 53 u. Anmerk. 18.
12) Ebend.
13) Ebendas.
14) Scheller S. 14. 6
15) Saxo Vita Haddingi. p. ...
16) Ibid. p. 16.
17) Arnkiel I. 35. 71. 210. 250.
18) Stuhr 92.

ner sehr einfältig war [19]). Es ging ihm wie den ersten Menschen Ask und Embla, von welchen die Edda sagt:

Geist besassen sie nicht,
Eben so wenig Verstand;
Ihnen gebrach
Rede, Schönheit, Farbe.
Geist gab Odin
Loke Verstand,
Hän.. Schönheit
Und liebliches Aussehn.

Bei seinem Verweilen als Geisel bei den Wanen, da er nicht mehr bei Odin war, verlor Häner viel von seinem Ansehn. Daher auch seine wenige Verehrung unter den Menschen. Aber nach Ragnarokr kömmt er wieder zu seinem ehemaligen Ansehn, wenn die neue Erde in verschönerter Gestalt aus dem Meere aufsteigt, und die Götter sich wieder in Ida's Ebenen versammeln. Dann kehrt auch Niord, der Geisel bei den Asen war, wieder zu seinen Wanen zurück.

Haine, geheiligte, und in denselben geweihte Bäume, wo die alten Deutschen ihre Götter verehrten. Es waren ihre Verehrungsörter Haine, welche von den Priestern und Druiden geweiht und geheiligt wurden. Wegen ihrer Heiligkeit schickten sie sich vorzüglich dazu, dass in denselben aufbewahrt wurden 1) ihre Heereszeichen. Tacitus Germ. 7. und Hist. IV. 22). 2) Die geweihten Thiere zum Wahrsagen und zu gottesdienstlichen Feierlichkeiten und Umzügen. (In his Lucis erant sub custodia Sacerdotum signa vehicula Deorum, signa militaria etc. Wachter Glossar. 639). Auch hielten sie in diesen geweihten Hainen ihre Opfer, Opfermale und feierlichen Schmäusse. Hier aber, eben sowohl als im Freien, zeichneten sie gewisse Bäume aus (besonders alte Eichen, weil auf denselben ihre heilsame, geheiligte Pflanze, die Mistel wuchs, womit ihre Heiligthümer geschmückt und bekränzt wurden), welchen sie durch die Weihe eine besondere Heiligkeit gaben [20]). Die Priester wählten die zu weihenden, heiligen Bäume, krümmten auf beiden Seiten derselben einige Zweige, pfropften sie gleichsam in deren Stamm ein, und gruben in diesel-

19) Nyerüp S. 44 u. Anmerk. 19. Scheller. S. 55.

20) Arnkiel I. 175 ff. Nerreter 1040. Rössig Alterth. der Deutschen. S. 185.

ben das Zeichen T (Thors Hammer) und die Nam
Hysus, Thor, oder Belenus in die Rinde ein
Einzeln stehende Bäume wurden mit Steinen, in nicht
naher Entfernung umgeben, die Umgebung (der Ack
wurde geheiligt, geweiht, gefreit (beifreit), und ein so
ches Stück wurde ein Kampf genannt. Der Schriftst
ler Rist schreibt darüber [22]: — „Hinter meinem G
ten ist ein ziemlich grosser Platz, liegend vor ein
Wäldchen, oder Haine. Dieser Platz heisst der Riese
Kampf, umgeben mit einer Umzäunung von Steine
einer starken Mauer gleich. Zwischen den andern Bä
men standen sehr grosse, schöne und hohe Eichenbäum
so geordnet, dass man sehen konnte, sie waren mit Fl
dahin gepflanzt. In der Mitte dieses Riesen-Kampfs
ein sehr grosser Stein, fast wie ein kleines Haus,
nach Abend, als nach Morgen zu. Dieser Stein
vier unregelmässig eingehauene Absätze. Er selbst w
genannt: der Riesen-Opfer-Stein, auf welchem sich
ehemals geopfert worden war." — In Jütland, im St
Ahburg, hatte der Abgott Thor seinen Hain, genan
Thorslöff, d. i. Thors-Laub. Dort war ein heili
Baum, der stand bis 1441, da er in dem Bauern-Aufr
umgehauen wurde [23]) — Am Ufer der Donau stan
zwei ungeheure starke Eichbäume, welche der Baier-Kö
nig Bojus soll geheiligt und seine Opfer unter denselben
dargebracht haben. Nachgehends wurde dort ein Kl
ster errichtet, genannt Alteiche. — Die Hessen ha
zu Hof-Geismar in dem Haine eine solche präch
geweihte Eiche, welche der sogenannte Apostel der Th
ringer und Hessen im Jahre 742 umhauen liess und d
sen Holz zur Erbauung einer Kapelle verwendete.
Die Hauptgötzensäule der Celten (Kelten) war ein Ei
baum. — Ein besonders schöner, hoher und stattlic
Baum war die sogenannte Shwerck-Eiche, welche i
Hollsteinischen, bei Borsholm stand. — Zu Romo
in Preussen stand eine Götzen-Eiche, von sechs El
im Umfange, deren Blätter zu Schnuren gemacht und
Mittel gegen Krankheiten um den Hals getragen wurd
Dieser Baum war den Göttern der preussischen Wend
Pickol, Perkum und Potrimp gewidmet, den

21) Rössig a. a. O. S. 186. Schedius l. 2. c. 24. Schminke De Cultu religioso arboris, Jovis, praesertim in Hassia. Lips. 1740.

22) Rist Monatl. Unterred. V

23) Worm Fast. L. I. c. p. 55.

nisse auf den hohen, starken Baumästen standen [24]; e Romowe. — Gleichfalls eine schöne, starke und e Eiche stand bei der Stadt Heiligenbeil, ehe- s dem Götzen Curcho geweiht. Eine gleiche Eiche d bei der Stadt Welau, deren Stamm 27 Ellen k war. Im Raume des Innern dieses Eichbaums, nte ein Reiter sein Pferd tummeln [25]. — Die Prie- und Druiden der Gallier kannten keinen heiligern, den Eichbaum [26]. — Dieser Baum hat freilich die gste Dauer, den festesten Wuchs, und konnte den ich der Opferfeuer am besten ausdauern [27]. In en ausgehöhlten, starken Bäumen dieser Art standen tzenbilder, welche dort verehrt wurden. Kein Göz- diener wagte es, seine Hände an solche geheiligte l geweihte Bäume zu legen, aber als sie nach und h zum Christenthum bekehrt waren, wurden diesel- mehrentheils umgehauen und ihr Holz zu christli- en Gebäuden verwendet. — Aber nicht allein ge- ligte Eichen [28]) hatten die Heiden, sondern auch rgleichen Ahornbäume, Wachholderbäume, Weiss- rn, Linden, Haselnussbäume, Nussbäume, Buchs- ume, Ulmen und andere [29]), die bei den heidnischen stlichkeiten, Schmäusen und Opfern geziert, ge- mückt, bekränzt und ausgezeichnet verehrt wurden.

Auf die heidnischen Preussen zurückzukommen, so tten auch diese, wie die Litthauer, da ihr Götzen- enst keine Tempel und Kirchen forderte, in ihren ge- iligten Hainen heilige Bäume, vorzüglich Eichen und nden; die Oerter aber, wo die Geister verehrt wur- n, hiessen Rykajoth, die heiligen Baumstellen der ossen Götter aber Romowe. — Die vornehmste iche war zu Romowe in der Landschaft Natangen. r Stamm war sehr dick und ihre Aeste so breit und cht, dass weder Regen noch Schnee durchdringen

24) Hartknoch Rer. Pruss. Diss. 7. et 10. Noel I. 167.

25) Ibid. Diss. 6.

26) Plinius L. 6. c. 44.

27) Arnkiel I. 176.

28) Tenzel Monatl. Unterred. 1696. S. 726. Rössig 187.

29) Weber Quellen der Unterredungskunst. 1. Th. S. 896. Happelii Relat. curios. T. I. p. 36. Eine Eiche gab 38 Klaftern Holz. Breslauer Samml. XVIII. 617. Eine, in deren Höhlung 18 Menschen eine Mahlzeit halten. Ebend. VIII. 760. Ein grosser Lindenbaum zu Kamenicz in Böhmen, unter welchem 300 Menschen Schatten und Platz haben. Frankfurth. R. Post-Amts-Zeitung 1803. N. 135. The Feirlop Oak, der Stamm 36 Fuss im Umfange. The Europaean Magazine. 1802. p. 431. Ungeheure Ulme. Morgenblatt 1816. N. 54. Grosser Nussbaum der Stettiner. Zickermann Nachr. von Pommern. S. 16.

konnte. Sie blieb auch im Winter grün (siehe Romowe) ihre Blätter wurden (wie schon gesagt) von Menschen und Vieh als Amulete gegen alles Unglück getragen. Diese Eiche wurde von den Christen umgehauen und auf ihren Platz ein Kloster, gewidmet der heil. Dreifaltigkeit, gebaut. Die zweite Eiche stand bei dem Städtchen Heilgenbeil, die ebenfalls immer grünte. Die dritte Eiche stand bei der Stadt Thorn an der Weichsel, auf einem Hügel, die so gross und dicht war, dass die deutschen Christen sie zur Festung gebrauchten. Die vierte war am Flusse Pregel, bei Welau. Ihre Grösse wird von glaubhaften Augenzeugen fast unglaublich angegeben. Denn sie war von innen hohl und so weit, dass ein Reiter sich darin tummeln konnte. Am Grunde war sie 27 Ellen dick. — Heilige Wälder waren auch vorhanden, in welchen man keinen Baum fällen durfte [30]. — Die alten Bäume sind stumme Zeugen einer fernen Vorzeit. Die Eiche kann im gesundesten Zustande 3 bis 400 Jahre ausdauern und bis zu ihrem gänzlichen Absterben noch einmal so lang. Die Eiche zu Welau war bis zu ihrem Umsturz 600 Jahre alt.

Haldan, mit dem Beinamen Berggram, König in Dänemark, wurde von Vielen göttlich verehrt [31]. Seiner Grossthaten wegen hielt man ihn für einen Sohn des Gottes Thor.

Hama, ein Gott der Deutschen [32]), von welchem Hamburg den Namen erhalten haben soll [33]). Siehe auch Hamoys.

Hamoys, ein Name des Gottes Thor (abgebildet sitzend auf einem Throne, mit Schwert und Zepter, auf einen Drachen tretend), unter welchem er bei Hamburg verehrt wurde [34]); doch wie andere wollen, hat es seine Benennung von dem Gott Hama. [35]).

Har, einer von Odins Beinamen, bezeichnend den Erhabenen. Die Grimnismal giebt dem Odin auch den Namen Jafnhar d. i. der Gleicherhabene,

30) Mone I. 82. Noel I. 167. Lambeccii Orig. Hamb. p. 13. Sibr. Meyer. S. 62.
31) Saxo Gram. L. 7. Scheller S. 146.
32) Lambeccii Orig. Hamb. p. 12. Pomarii Not. ad Vet. chron. Sax. p. 42.
33) Nerreter S. 932. Arnkiel I. 77. Magdeburg. Cent. 8. c. 2. p. 16.
34) Scheller. S. 146. Arnkiel I. 78. Magdeburg Cent. 8. c. 2. p. 16.
35) Nerreter 932. Arnkiel I. 77.

so wie **Thridi**, d. i. der Dritte [36]). Da die prosaische Edda erzählt, dass König **Gylfe** in Asgaard, wohin er gekommen die Asen kennen zu lernen und sie auszukundschaften, drei Personen gefunden habe, jeden sitzend auf einem Thronsessel, mit denen er ein weiterschöpfendes mythologisches Gespräch führte, von denen der eine Har, der zweite Jafnhar und der dritte Thridis hiess, so nimmt man [37]) eine Eddische Dreiheit oder Dreieinigkeit an, einen **Gott Odin**, bestehend aus drei Personen [38]). — Die alten christlichen Theologen wollten durchaus auch eine Dreieinigkeit in dem Götzendienste der Deutschen erzwingen [39]); sie nahmen dazu auch an derselben göttliche Verehrung der **Sonne**, des **Feuers** und des **Mondes** [40]). So sprachen die Platoniker vom **Selbstwesen**, dem **allgemeinen Sinn** und der **Weltseele**. Auch Pythagoras hatte grosse Gedanken für die **Dreiheit**, in welcher Form alle Dinge bestehen sollten, im **Ende**, in der **Mitte**, und im **Anfang** [41]). Die griechische und römische Mythologie hatte drei Brüder: Jupiter, Neptunus und Pluto; deshalb gab man dem ersten einen dreifachen Blitzstrahl oder Donnerkeil, dem zweiten seinen Meerdreizack und dem dritten den dreiköpfigen Höllenhund. Auch gab es in dieser Mythologie noch Vieles, was dreifach war [42]).

Harbard, einer von Odins Namen. In Grimnismal führt diesen Namen ein Fährmann, der sich in dem Gedichte Harbardtslied mit **Thor** zankt und diesen veranlasst, seine Thaten alle herzuerzählen [43]). — Man nimmt an, dass auch dieser Harbard **Odin** in der Gestalt eines Fährmanns sey.

Hartgrep, die Gemalin des Königs **Hadding** von Dänemark, war eine berufene Zauberin [44]). Sie konnte die Todten wieder ins Leben zurückrufen und die Menschen in seltsame Gestalten nach ihrer Eigenlust verwandeln; sie selbst konnte sich gross und klein machen, bald die Gestalt einer Riesin, bald die eines

36) Nyerup S. 34.

37) Thorlacius Antiquit. boreal. Spec. 7.

38) Skandinavisches Museum 1802. 2. Heft. S. 58. Stollbergs Gesch. der Religion I. 488-505.

39) Cluver Antiq. German. c. 29.

40) Nerreter S. 942.

41) Aristoteles de Coelo. L. I. c. 1.

42) Arnkiel Cimbrisch. Heidenthum. S. 121.

43) Nyerup S. 35.

44) Saxo Vita Haddingi. p. 10. Olausch. L. III. c. 14.

kleinen Kindes annehmen [45]), bald sich in jeder ihr b- liebigen Thiergestalt zeigen. — Deshalb wurde sie v Vielen aus Furcht göttlich verehrt.

Hate, der Name des Wolfs, der unaufhörlich d Mond verfolgt, ihn zu erhaschen und zu verschlingen [4] was ihm aber doch erst im Ragnarokr (Weltuntergang gelingt [47]).

Haugbuer, Gespenster, die auf den Höhen um- herschwebenden Seelen der Abgeschiedenen, von wel- chen man glaubte, dass sie sich noch bei ihren Kör- pern aufhielten. Durch Runensprüche waren sie he- bei zu bannen. Meister in dieser Kunst war Odin daher heisst er Draugedrot, Geisterherr [48]); sie.. Drauger.

Haurgabrud, Beiname der Thorgard von Ha- logaland, welche Hakon Lade-Jarl anbetete [49]). Ety- mologie des Worts Haurger, ein Tempel, und Brud, eine Braut.

Hausgötter waren beinahe bei allen Völkern die Hausunken und Schlangen, so auch bei den Wandalen und Wenden, wie auch das Wappen der Wenden, die geflügelte Schlange (der Drache), be- weist [50]). Dergleichen Abbildungen befinden sich auch an dem bei Tundern (1639) gefundenen Horne [51]). Die Hausschlangen waren unschädlich. Die über das Haus- wesen bestellten Götzen hiessen bei den Wenden Wol- tercken und Pucken, bei den Deutschen Kobolde, Chimcken, ja man machte auch andere Thiere zu solchen Hausgötzen. — Auch verkleinerte Figuren in mancherlei Trachten und Gestalten, selbst der Götter, auch in Norden (z. B. der Göttin Thisa) [52]) hat man gehabt, verehrt, bei sich getragen u. s. w. — Die Lapp- länder hatten viele Hausgötzen, deren oberster Stor- junkarn genennt wurde. Dieser blieb im Hause und

45) Arnkiel I. 238. 239.
46) Gräter Bragur I. 205.
47) Nyerup S. 35.
48) Suhm Ueber Odin. S. 319. Jonge Ueber das Nordseeländische Volk. S. 312. Nyerup S. 35.
49) Nyerup 35.
50) Vossius Theol. Gent. c. 63. Hartknoch Diss. 8. rer. Pruss. Th. 6. p. 143. Olaus M. L. II. c. 21.
51) Arnkiel I. 43. P. Egard Auslegung über das güldene Horn. Lüneburg 1642.
52) J. A. Melle Comment. de Simulacris, quae in Bornholmia Insula eruuntur. Hamb. 1720. Stephanius in Not. ad Saxon. Grammat. p. 135. Verel Not. ad Herv. Sag. p. 30.

bte im Geschlechte fort; daher jeder Hausvater die unst des Umgangs mit den Geistern verstehen musste. ies war die Zauberei. Sie wurde gelehrt und erbte wie die Hausgeister) durch Unterricht vom Vater auf en Sohn fort [53]). Die Zauberei hiess die Finnenkunst. – Zu der Zauberei gehörten Geräthe und Worte; z. B. besonders die Trommel, die Kannus oder Zurbdas hiess. – Die Hausgötter der Polen hiessen Numeias; man kennt ihrer achte nach ihren Namen [54]).

Heffring (die sich erhebende Woge), eine der neun Wellenmädchen, Tochter des Aeger und seiner Gemalin Rana [55]).

Heidrun, die Ziege in Walhalla [56]); aus deren Eiter täglich so viel Meth fliesst [57]), dass alle Einherian en daran genug haben.

Heimdal, Heimdall, ein Ase, in der Edda auch genannt der weise Ase [58]). Er ist gross und heilig, und ein wunderbarer Gott, geboren von neun Jungfrauen, die Schwestern waren, am Rande der Erde [59]). Sein Ross heisst Guldtop, Gulltop (Goldschopf), wegen seiner goldenen Haare. Er wohnt auf dem Himminbierg (in der Himmelsburg der Götter), dicht bei der Brücke Bifrost. Er ist der Wächter der Götter und bewacht die Brücke der Bergriesen wegen. Weniger schläft er als ein Vogel und hat ein so scharfes Gesicht, dass er, bei Nacht wie bei Tage, hundert Meilen weit sehen kann, und ein so gutes Ohr, dass er sogar das Gras und die Wolle auf den Schaafen wachsen hört. Er besitzt das Schreckhorn, genannt Giallarhorn, wenn er in dieses bläst, hört man den Schall in allen Welten. Im Ragnarokr (bei dem Untergange der Welt) stösst er ganz mächtig in dieses Horn, die Götter gegen die heranrückenden Muspelsöhne zum Kampfe zu wecken. In diesem Schreckenskampfe erlegen er und Loke sich zugleich. Nach der Edda Saemundi (I. 337) waren seine neun Mütter Jettenweiber, bei deren Namen einige Mythographen sich die neun eddischen Welten gedacht haben: Muspelheim, Alfheim, Godheim,

53) Mone I. 31.
54) Ebendas. 153.
55) Scheller. S. 125.
56) Schriften der skandinav. Gesellschaft. 1813. S. 243. Die Vorzeit. 3. B. S. 38.
57) Nyerup S. 35.
58) Arnkiel I. 18. Nyerup S. 36.
59) Scheller S. 55. Gräter Bragur I. 66. II. 85. 89.

Wanaheim, Winnheim (Windheim), Manheim, Jotunheim, Myrtheim, Niflheim. — Der Gott Heimdall wird auch als das Symbol des Tages betrachtet [60]. — Er hatte weder Kinder noch Gattin.

Heiner; siehe Haener.

Heithi, „eine Goldjungfrau. In welche Häuser sie auch kam, — sagt die Urkunde, — hiess man sie Heithi und die gutspähende Wole. Zauberei wusste sie, die Seidkunst verstand sie, darin war sie umgetrieben und immer die Freude der bösen Braut. Durch sie kam die erste Schlacht in die Welt, als sie den Goldtrank mit Spiesen unterstützten, und in den Hallen Har's (Odins) sie verbrannten. Dreimal verbrannten sie die dreimal Geborene, oft, unselten, doch lebt sie noch jetzt [61]." — Heithi gehört den Menschen an und dem menschlichen Leben. Durch Heithi kam Habsucht unter die Menschen; darum böse Bräute, Schlacht und Tod. Der Mensch durchgeht im Kleinen dieselben Entwickelungen seiner Natur, wie die Götter im Grossen.

Hel, Hela, Tochter des verdächtigen Loke von dem Jettenweibe Angurbode. Von Alfader, der sie als die bösartigste Feindin der Asen kannte, wurde sie nach Niflheim (Nebelwelt) hinabgeschleudert, wo sie Alle empfängt, die von der Welt scheiden [62]. Dort hat sie eine Wohnung von sehr weitem Umfange, welche mit sehr hohen Schranken umgeben ist, versehen mit eben so hohen Gitterthoren; dort herrscht sie über alle neun Welten des Unterreichs [63]. Ihr Saal heisst Elend, ihr Tisch und ihre Schüssel Hunger, ihr Messer Sulter (Heisshunger, Fresssucht), ihr Diener Ganglate (Gehträg), ihr Frohnknecht Spätkömmling, ihre Dienerin Ganglöt (Langsam), ihre Thürschwelle Fallbrücke, ihr Bett Kümmerniss, Seuche, ihre Decke Lästerung. — Die eine Hälfte ihres Körpers hat menschliche Haut und Farbe, die andere ist ganz schwarz. Sie sieht wild und schrecklich aus. Wie es Baldern bei ihr erging, ist erzählt worden. — Vor Niflheim fliesst der Höllenfluss Giall; über denselben geht eine mit Gold bedeckte Brücke, die in das Reich der Hela

60) Bäsholm Meinungen der ältesten Völker. S. 588–89.

61) Mone I. 367. 369. Voluspa. Str. 25. 26.

62) Arnkiel I. 55. Nyerup 38. Suhm 275.

63) Scheller, S. 66. Gräter Bragur I. 74. II. 96. IV. I. 34.

irt. Ueber diese müssen alle Todten. Die Höllenherin heisst **Modgodur** (Götterfeindin). Niflheim isst auch **Helved** (der Hela Wohnung). **Nidhoyar** ist die Höllenschlange und **Garm** der Höllenhund. - Man weiss nicht, mit welchem Manne **Hel** vermält ar, aber sie hat Söhne, welche der schadenfrohe **Loke** n Ragnarokr im Streite gegen die Asen anführt. — uch hatte **Hela** eine Tochter, welche **Ulfs** und **Nares** Schwester (Ynglingas. c. 20.) genannt wird. — Die est, Seuche, Krankheit, woran man stirbt, heisst **Helot**. **Helvede** entspricht dem deutschen Worte **Hölle**, was mit zur Bekräftigung dient, dass die Götterlehre der Skandinavier auch in Deutschland in der Vorzeit bekannt war.

Helheim, Helved, die Gegend in Nilfheim, wo **Hela** wohnt [64].

Herfioeter (Heeresfesseln) eine der Walkyren [65].

Hermode, Hermoder, Odins Sohn, genannt der Schnelle, der Geschwindigkeit wegen, womit er bei seinen Versendungen alles ausrichtet und bestellt [66], besonders wenn er auf dem Luftrosse **Sleipner** wie ein Wind dahinfährt [67]. — Die berühmteste seiner Gesandtschaften ist seine Fahrt nach **Helheim**, um über Balders Zurücksendung mit der **Hel** zu unterhandeln. — Er ist der, welcher den Erschlagenen entgegengeht und sie nach Walhalla führt. — Die richtigste Abbildung von ihm soll das Titelkupfer von Iduna und Hermode geben. (s. deren Anzeiger Anmerk. zu N. 12.).

Herovit, ein Götze der Wenden, besonders verehrt zu Wolgast und Julin [68]. Er war eine Art von Kriegsgott [69]. Besonders waren die Bauern ihm sehr gewogen und ergeben, ihn bittend, den Krieg von ihnen zu entfernen. Um sein Bild im Tempel hingen vergoldete Schilde rund herum. — Die Götzen **Herovit** und **Barovit** wurden besonders in der Stadt Wolgast, sonst genannt **Halogast**, verehrt als Götter de-

64) Nyerup S. 39. Scheller S. 67.
65) Scheller S. 95.
66) Arnkiel I. 250. Nyerup S. 39. Scheller S. 56.
67) Gräter Bragur I. 67. II. 95. 138. IV. 1. 29. 31. 47.
68) Chytraeus Vandalia. p. 152.
69) Zickermann Alt-Pommern. S. 7 u. 9.

Kriegs und des Handels. — Erzählte Geschichte der Vernichtung ihrer Tempelbilder [70].

Hertha, eine von den Germanen und auch von mehreren nordischen Völkern verehrte Göttin. Denn überall zollte der alte Deutsche seinen Dank der Hertha, der mütterlichen Erde, und auch der nördliche Bewohner baute ihr Altäre [71]. Sie wurde auch Her und Hära genannt; ein Ehrenname: Herrin (Domina) von dem edlen Worte hehr, sacrosanctus, gloriosus [72]. — Gewiss ist es, dass die Göttin Hertha auch in Seeland verehrt wurde. In der dortigen Umgegend liegt ein Wald, in welchem ein Thal, genannt Herthedal, und ein See, der noch jetzt Vithe Söe, der heilige See heisst; so wie der Wald südwärts davon den Namen des heiligen Waldes führt. Die Sage bestimmt in dem Walde den Ort, wo ein grosser Opferaltar gewesen. Man findet noch dort einen Kreis mit einem grossen Steine, umgeben von vielen kleinen Steinen [73]. Alle diese Oertlichkeiten und der Umstand, dass früher in Seeland das Wasser höher gestanden als jetzt, und also ein grosser Theil des Thales See gewesen, geben der Vermuthung, dass zu Lethra die Hertha verehrt worden, alle Wahrscheinlichkeit. Nun ist aber aus Tacitus klar, dass diese Verehrung bei sieben Völkern in Norddeutschland angetroffen wurde, es ist ferner durch ein altes Zeugniss bewiesen, dass die Franken ursprünglich an der Niederelbe gewohnet, also unter jenen sieben Völkern zu suchen sind, wodurch es nun immer deutlicher wird, warum die fränkischen Namen und Sagen so sehr nach Dänemark hinweisen und dänische Sagen selbst in den fränkischen Heldenkreis aufgenomen sind. — Es rechneten und zählten die alten Kelto-Germanen ihre Monate und Tage von der Nacht an. Hoch hielten sie die Nachtzeit und es waren ihnen ihre nächtlichen Opfer und Feierlichkeiten heilig. Da nun a sacris nocturnibus solennibus von ihnen die Nachtzeit hoch gehalten wurde [74], so ehrten sie besonders die längste Jahresnacht, welche sie Modre-

70) Nerreter S. 1017. Arnold S. 165.

71) Gagern National-Geschichte der Deutschen. 1. B. S. 10. Allgem. Welthistorie XVII. 30. „In commune Hertham, id est, terram matrem colunt, eamque intervenire rebus hominum, in vetu populis arbitrantur." Tacitus Germ. 40.

72) Scherz Glossar. T. I. p. 612.

73) J. P. Anchersen Vallis Herthae Deae. Hafn. 1747. Mone I. 266-268.

74) Haltaus Calend. German. p. 140.

d. i. Mutternacht nannten und sie feierlich ssten [75]). In dieser feierten sie auch ihr Joel- oder – Fest [76]). Bei dieser Feier mischten sie in ihre lichkeiten auch Vieles, was eben nicht ernstlich zu en war, und glaubten ganz zuversichtlich, dass Götter in dieser Zeit ihre gewöhnlichen Reisen zu ıen pflegten [77]), auf welchen sie den Erkornen unter Menschen erschienen. In dieser Voraussetzung spra- sie von dem dazu erwartenden Flug der Hera r Hertha), [78]) und suchten während demselben ihre cksale zu erfahren [79]). Sie zündeten, die Göttin ihre ihr vorausfliegende Eule zu bewillkommnen, ıter an, machten Feuer auf ihre Herde und unter die me, aus welchen sie Stimmen zu vernehmen hofften. machten Zeichen an die Thüren ihrer Häuser (z. B. Hammer des Gottes Thor) und stellten sich, die Er- einung erwartend, auf die Kreuzwege. Dabei waren Priester, Druiden und weise Frauen (in solchen ıen matres familias genannt) gar geschäftig. Sie be- nzten die heiligen Stätten mit den geheimnissvollen stelzweigen (Au guyl an neuf; ad viscum novus an- ı; Keyssler S. 306.) weihten und richteten diesel- ı gehörig zu [80]) zur beliebten Fragerei, um ihr Ge- ıick zu erfahren. — Das Opfer, welches der Göttin ertha dargebracht wurde, war ein Schwein [81]) (ein ıer), welches Jolagalt genannt wurde. Vergass man eses zu Opfern, so fielen (wie man glaubte) in Ge- chten die Urtheile gegen die Streitenden ungünstig s; ja alle Rechtshändel hatten einen schlimmen Er- lg gegen den, welcher das Opfer unterliess. Nach dem pfer folgten die Schmaussereien, Haufablot Julabot vie auch das Juel-Fest, das vornehmste ihrer Feste, lbst genannt wurde), Julestabot [82]), das Juel-Gast- ebot, wo die Speisen vier Wochen lang nicht von en Tischen kamen. Dabei wurde gespielt, gesungen nd getanzt [83]). Das zu diesem Feste besonders ge-

75) Walther Nachricht von er alten Deutschen Modreneech etc. lagdeburg 1740.

76) Rota solis, Sonnenwende. Juel, ömmt her von julen, lustig seyn, jo- ari. Scherz Gloss. I. 746.

77) Zorn Opusc. sacr. T. I. p. 124 et 257. Nimptsch De appa- itionib. Deorum. Lips. 1720.

78) Meibom Scr. Germ. Rer. T. I. p. 263.

79) Keyssler Antiq. Septentr. p. 492 et 502.

80) Du Fresne Glossar. T. II. p. 445.

81) Arnkiel I. 8 u. 134.

82) Ihre Glossar. Suev. Gothi- cum. p. 1003. Verel. Not. p. 54 et 60.

83) „Omni generis ludrica in ista Jolensi festivitate adhibita.“ Verel l. c. p. 58.

backene, mit vielen Süssigkeiten gewürzte Brod w Juelbrod genannt [84]). — Die gebackenen Kuchen welche zu Ehren der Göttin Hertha bei diesem verzehrt wurden, hatten die Form und Gestalt Schweins (Ebers), weil der Sonnenwagen, laut der maligen Sage, von Schweinen gezogen wurde, und sen Julagalt. Diese Schwein- (Eber-) Kuchen w das schönste, beste Schau- und Prachtgericht der feln zu jener Zeit [85]). Dabei wurde aus Büffelshörn wacker gezecht [86]), den Mitzechenden die Gesund Gut Hyl! zugerufen, und Lieder zur Ehre der G gesungen. So wurden diese Hilaria Jolensia gefeiert, und Othin (Odin) hiess der Juel-Vater. — Abbildung der Göttin hat Arnkiel (I. 80.). — Ein dicht über sie [88]) sagt:

Du Königin der Erde, deren Hand
Allschöpferisch dem Menschensohn
Lebend'gen Geist und Daseyn gab;
Auf deren Stimme süssen Ton
Und lockendes Geheiss
Zuerst das unfruchtbare Land
Der wüsten Roheit sich entwand
Und seines eignen Schmuckes freute;
Du, die sogar das Meer zur Mutter weihte,
Du gabst dem Volk die ganze Erde preis,
Als sie aus vollem Schoos
Dem schattigen Baum die goldnen Blätter streute
Und Leben in jede Pflanze goss.
Sobald dein stattlicher Gang erscheint
Am sterblichen Gestad,
Schweigt in der Welt all überall
Krieg und Drommetenschall.
Der streitgerüstete Soldat
Erhebt nicht mehr
Die angeschlossnen Lanzen,
Und die Natur bleibt jammerleer.
Rosenrothe Freuden tanzen
Vor deinem Silberwagen her,
Wohlgerüche, Balsamdüfte
Athmen durch die blauen Lüfte;

84) Ihre. p. 1009. Panis Natalitius. Du Fresne. T. V. p. 106.
85) Verel. Not. p. 139.
86) Sibr. Meyer 137. Du Fresne II. 1006.
87) Curiositäten, nebst d daselbst angeführten Belegen VII. S. 116–120. Sibr. Meyer 117.
88) Gräter Bragur. II. 25.

Berg und Thal und Hain und Flur
Und was vormals öde lag,
Wird in reicher Pracht gesehn.
Freundlich lächelt die Natur
In der Tiefe, auf den Höhn,
Und vergoldet, doppeltschön
Steigt herauf der junge Tag!

Die Göttin Hertha wurde auf Rügen [89]) mit besonderer Pracht verehrt; und als Göttin der Erde wurde sie auch in einigen Gegenden Frau Gaua genannt [90]). – „Sie glaubten, dass die Göttin Hertha sich wirklich unter die Menschen begebe, und unter den sie verehrenden Völkern sich herumführen lasse [91])." — Eben dieser Göttin galt gewiss auch der geheime Dienst der Semnonen, welchen Tacitus (Germ. 39.) beschreibt. In einem Haine kommen die verwandten Völker durch Gesandte zusammen. In diesem durfte keiner anders als gebunden und gefesselt gehn, wodurch er sich unterwürfig und der Gottheit unterthänig erkannte. Fiel er von ungefähr nieder, so durfte er nicht aufstehen und sich aufhelfen lassen, sondern musste sich auf der Erde hinaus wälzen. Es wurde geglaubt, hier sey der Ursprung ihres Stammes, die alles regierende Gottheit herrsche hier, alles sey ihr unterthan und müsse ihr gehorchen." — Der Göttin zu Ehren, von der Thuisk herstammen sollte, wurde feierlicher Gottesdienst gehalten [92]). — Die Semnonen, eine der ältesten und edelsten Völkerschaften der Sueven, hatten die Geheimnisse einer Erdverehrung zu einem Bunde erhoben, der dem Herthadienste geweiht war, da die Deutschen überhaupt ihre Abstammung aus der Erde behaupteten [93]). — Was ihren Gottesdienst und ihre Abbildung betrifft [94]), so waren dieselben sich überall gleich, da sie die der fruchtgebenden Göttin der Erde und ihre darstellende Fruchtbarkeit betrafen und derselben galten. — Ihr Ursitz war (hiess es) auf einer Insel des Oceans, Heiligland (Helgoland) [95]). Ihr heiliger Hain (Castum Ne-

89) Zickermann Nachr. von Pommern. S. 22.

90) Sibr. Meyer Religionswesen der Deutschen. S. 77.

91) Franke Altes u. Neues Meklenburg. 1. B. S. 84.

92) Rössig S. 168. Zöllners Reise durch Pommern nach der Insel Rügen 1792.

93) Carminibus celebrant Thuistonem Deum Terra editum. Tacit. Germ. c. 2. Rössig S. 168.

94) Tacit. Germ. 39. 40. Rössig S. 57.

95) Arnkiel I. 81. Noel II. 29.

mus Deae Herthae), welcher sie aufnahm, wenn sie niederstieg auf die Erde zu den Sterblichen, soll in Deutschland, sagt man, das Reinholz gewesen seyn, gelegen zwischen Eisleben und Querfurth [96]). — In einem Tempel wurde aufbewahrt ihr mit Tüchern bedeckter Wagen, den nur ihre Priester berühren durften. Wurde derselbe aus dem Tempel herausgezogen und das Bild der Göttin auf denselben gestellt (wenn Ruhe und Friede im Lande war), wurde er, mit Kühen bespannt, herumgefahren, um durch der Göttin Gegenwart die andächtigen Menschen zu beglücken. Das geschah so lange, bis der Priester verkündigte, die Göttin sey nun des Umgangs mit den Menschen satt. Darauf wurde der Wagen an die See gefahren, abgewaschen und die Tücher gereinigt. Die Tempeldiener, die das verrichteten, kamen um. Das Geheimniss bei sich zu behalten, konnten sie, nach der Vorsicht der Priester, nie wieder zum Vorschein kommen [97]), und wurden von den Wellen bedeckt. Daher der geheime Schauer und die heilige Unwissenheit, was das seyn möge, worüber der, der es sieht, des Todes seyn muss. — Ueber den Namen der Insel, auf welcher ihr geheimnissvoller Dienst besonders begangen wurde, ist man noch nicht ganz einig [98]); doch war es wohl nicht Seeland, sondern Rügen. — Auch wurde diese Göttin unter dem Namen Fosta verehrt. — Aber nicht allein ganz Deutschland opferte der Göttin, sondern auch die Anglen [99]). Einige wollen: die Stonehenge in der Ebene von Salisbury wären ein Tempel dieser Göttin gewesen, was hier nicht strenger zu untersuchen ist. — Dass der Göttin u. a. auch Menschen geopfert wurden, lässt sich wohl nicht läugnen [100]). Dieser grausame Tempelgebrauch der grauen Vorzeit war aber gewiss nicht Herzensverderbniss, sondern der in dem tiefbewegten Herzen gefasste Irrwahn, der Gottheit auch das Beste und Höchste dar-

96) I. Chr. Krause Originum Mansfeldensium selecta capita. (Halae 1748). p. 16.

97) Tacitus Germ. c. 40. „Servi ministrant, quos statim idem lacus haurit."

98) Am wahrscheinlichsten die Insel Rügen. Rössig Alterth. der Deutschen. S. 189. Cluver Germ. antiq. III. 606., wenn auch einige meinen Seeland. Gagern. 1. B. S. 57. Gebhardi Gesch. von Dänemark und Norwegen. 1. B. S. 5..

99) Camden Britan. p. 259

100) Voss Idol. II. 52. Pontan Chorogr. Dan. p. 727. Keysler Antiq. Septentr. p. 80. u. Schütze De cruentis Germanor. Gentilium, victimis humanis. Lips. 1741.

bringen zu müssen, ja, er war des Lebens Geringschäzzung [1]), gegen das Ewig zu Erwartende.

Hesus, Heus, Heess, Hiess (der Starke), Name des Kriegsgottes der Gallier, (Hesus Deasler veterum Gallorum. Wachter Glossar. S. 725), [2]), der aber auch von einigen dem Gott Odin gegeben wird [3]); daher man vielleicht seine Benennung von As ableitet [4]). Andere nennen ihn den Gott des Glücks, abgebildet mit der Mistel [5]). Sein Bild hatte die Gestalt eines Hundes [6]). Mit beginnender Schlacht wurde der erste Gefangene ihm als Opfer gelobt. Also wurden ihm Menschenopfer gebracht, welche der Gott des Glücks wohl nicht erhalten hätte, aber wohl der Starke, der Gott des Kriegs [7]). — Wenn bei den Germanen ein Hain geweiht wurde, suchte der Priester (oder Druide) in demselben den stärksten und schönsten Eichenbaum aus, in welchem das Zeichen T (Thors Hammer) und der Name Hesus eingeschnitten wurde [8]). Man giebt auch diesen Gott den Hessen und sagt, seine schöne (sogenannte) Donnereiche habe dort gestanden, wo jetzt der Ort Hof Geissmar liegt [9]). Im Jahre 724 soll Bonifacius diesen Baum umgehauen und sein Holz zu einer Kapelle verwendet haben.

Hild, Hilda (Tapferkeit), eine Walkyre [10]). Hilda ist aber auch die Benennung der Göttin des Kriegs [11]) und der Name der als einer Heroin verehrten Fürstentochter, welche in der Zauberei sehr erfahren, durch diese Kunst ihren Vater Hoge, Herzog von Jütland, und ihren Gemal, den König Hithin in Norwegen, da sie sich im Kampfe getödtet hatten, erweckte und ihnen das Leben wiedergab [12]).

Himinbiorg, Himinborg, die Wohnung des Gottes Heimdal, dort liegend, wo die Brücke Bifrost an die Grenze des Himmels stösst [13]).

1) Arnkiel I. 132. Gagern I. 57. Rössig S. 191.
2) Noel I. 31.
3) Arnkiel I. 66 u. 175.
4) Rössig S. 180.
5) V. E. Loescher Literator Celta. p. 22.
6) Lactant. Institut. I. 21. §. 23. Gyraldus Synt. X. p. 319.
7) Nerreter S. 1090. Frank Meklenburg I. 32.
8) Schedius de Diis Germ. c. 24. Selden Synt. II. p. 234. Olaus M. L. XVI. c. 11.
9) Fabronii Hist. Mundi. Vet. I. 1. p. 95.
10) Scheller S. 95.
11) Torfaei Hist. rer. Norwegic. T. I. p. 474. Hikes Thesaur. linguar. vet. Septentrional. p. 122.
12) Arnkiel I. 260.
13) Nyerup S. 59. Noel II. 34.

Himinglaeffa (die himmelandrohende Wo-eine der neun Wellenmädchen, Tochter des Aeger der Rana, seiner Gemalin [14]).

Himmelswohnungen; die Wohnungen der As-sind nach der religiösen Ansicht der Monate gewählt. Trudheim, das Land der Stärke, gehört mit Re-dem Thor, der den starken Winter besiegt. Ydal: die Regenthäler, bezeichnen recht gut den April, wie die Elfenwohnung für den ursprünglichen Nam. Freyr gehört, und hiernach der Monat der Liebe u. Zeugung wohl auch mit den Alfen und dem Wane-kriege zusammenhängt, weil im Leben der Erde d. Wanenkrieg jedes Jahr erneuert wird. Vala-skj: die Seelen- oder Leichen-Bühne, bezieht sich auf d. Mord des Sonnengottes und die Aussetzung seiner Lei und überhaupt auf den Tod aller zeugenden Kräfte, in der Sonnenwende eintritt. Söcqua-beckr, d. Bach der Versenkung, der Todesstrom, weil nach de Geiste dieser Religion alle Zeugungskräfte gewalts. sterben, also ihr Blut vergossen wird, welches in d Blutstrom zusammenfliesst. Odin und Saga trinke da Meth (Blut), d. h. sie nehmen die Seelen der ge-storbenen Kräfte in sich auf, die dadurch alle Jah wieder geboren werden. Dieser Blutbach im Juli en-spricht den Regenthälern im April; auf diese folgt ei fröhliche Zeit, so auch auf jene, nämlich Gladshei die Wohnung der Freude, wo die Einheriar und Wa-kyren zu Odin kommen und sich als Einheriar un Alfen ebenfalls entsprechen. Trymheim ist die Wo-nung der Festigkeit, weil die Nachtgleichen un-änderliche Zeiträume sind und weil die herbstliche d Winter eröffnet, dessen Karakter Starrheit und Festig-keit ist. Breidablick, die weite Aussicht, steht Trud-heim gegenüber; so wie mit Thor der Sommer begin so fängt mit Balder der Winter an. Die starken un schaffenden Götter walten im Sommer, die sanften un leidenden im Winter; jene wirken in der Aussenwel diese im Innern. Den Uebergang von der einen z andern Reihe bilden die Wanen und Riesen, welche di Nachtgleichen herbeiführen. Wo der Wane den Ueber-gang macht, da folgt die schöpferische Thätigkeit der Asen; wo die Riesin Skade den Herbst eröffnet, d folgt die in sich gekehrte oder gedankenvolle Wirksam-

14) Scheller S. 124.

: der Götter. Allein damit die Wintergötter nicht stört werden, so steht das Riesenweib auf der Herbst- :htgleiche, und ist unzertrennlich an den Wanen s Frühjahrs Niord gebunden. — Weib ist immer ıs Bild der Geburt und Fortdauer, daher steht auch reia im Mittenwinter, wo sie der feindlichen Riesen- haft Schranken setzt; daher trinkt Saga mit Odin eth, sobald der Sonnengott erschlagen ist, um seine ›rtdauer zu sichern. Breidablick ist nun die Woh- ıng der schweifenden Gedanken, was auch wieder zu hor einen Gegensatz bildet, der seiner vielen Reisen regen (als herumziehendes Gewitter) berühmt ist. — Iimmelsburg heisst Heimdals Wohnung, weil n *Zeichen* dieses Gottes die Riesenkraft ihre höchste tufe erreicht; daher auch Heimdal der Götterwäch- :r gegen die Riesen ist. Warum Freia's Wohnung nd Burg Volkesanger (Volkswohnung) heisst, weiss ch nicht, vielleicht weil sie die im Sommer getödteten Kräfte bei sich versammelt und wieder gebiert? weil n ihrem Saale die schlummernden Kräfte wieder erwa- :hen? d. h. weil im Zeichen des Steinbocks das durch len Winter gelähmte Leben wieder in Thätigkeit tritt? orsete ist der gerechte und edle Richter, der allen treit schlichtet, der das erwachte Leben vor seinen 'einden, den Riesen, schützt und darum in Glitnir in dem glitzernden Hause) wohnt, da in seinem Zei- chen die Tage zunehmen. — So ist Freia die Geburt, Forsete die Pflege, Niord die Nahrung, Thor die Stärke, Uller das Wachsthum, Freyr die Liebe, Odin die Zeugung; die folgenden Götter beziehen sich auf das Fortleben der Seele. Saga ist die Pflege der Seele, wie Forsete des Leibes; Odin als Valfödr st der Niord der Seelen, Skade die Seelenstärke, vie Thor die leibliche, Balder die aufstrebende Seele, vie Uller das Wachsthum des Leibes, Heimdal e vollendete Seele, die zum Eingang in einen höhern Wirkungskreis gereift ist. Die Reife kündigt sich durch hnsucht nach grösserer Vollkommenheit an, darum t Heimdal die Sehnsucht der Seele, wie Freyr des eibes, darum sind beide Wanen; aber Heimdal steht öher als Freyr, wie die Seelenliebe erhabener ist wie die s Leibes[15].

Hierthrimul, eine der Walkyren[16].

15) Mone I. 390–393. 16) Scheller S. 97.

Hler, ein kluger Mann; der auf Lässö (Hlessey) wohnte, und sonst auch Aeger hiess [17]).

Hlidskialf, der Thron Odins in seinem Pallast Walaskialf, auf welchem sitzend er die ganze Welt übersieht [18]).

Hlodyne (Lodüne), ein Name, welcher die Erde bezeichnet. Sie ist Odins Gattin, Thors Mutter, und folglich gleichbedeutend mit Frigga. — Thorlacius [19]) hat bewiesen, dass die nordische Göttin Lodüne einerlei ist mit der Hludana der Germanen [20]).

Hloek (Frohlocken), eine Walkyre [21]).

Hlorridi, einer von Thors Namen [22]).

Hlutir, Zauberbilder, geschnitten aus dünnem Goldbleche, oder mit einem Stempel gleichsam gemünzt [23]); siehe Zauber-Runen.

Hlyn (Lün) eine der Asünien des zweiten Ranges. Frigga hat sie angestellt, diejenigen zu beobachten, welche sie aus Unglück erretten und für Unglück bewahren will [24]).

Hnitbierg, der Berg, wo der Jette Suttung seinen begeisternden Dichter-Meth verwahrt hatte [25]).

Hnos, eine Tochter der Freia, so überaus schön und reizend, dass Alles, was nur schön und erfreulich ist, nach ihr Hnos heisst [26]).

Hoedur, Hoder, einer der Asen, aber blind, doch überaus stark. Die Götter möchten wohl wünschen, dass sie seiner nicht gedenken dürften [27]), da seine That nur gar zu lange in der Erinnerung fortleben wird. Das war der unfreiwillige Mord, den er, von Loke verleitet und von den Nornen bewaffnet, an Balder beging. Wale, Odins Sohn, war es, der Hoedurn erschlug und so den Tod seines Bruders Balder rächte. Nach Ragnarokr wird Hödur zugleich mit Balder aus Hel wieder auf die neugestaltete Erde kommen,

17) Nyerup S. 39.
18) Ebendas.
19) Antiq. boreal. Specim. VII.
20) Nyerup S. 39.
21) Scheller S. 95.
22) Nyerup S. 39.
23) Allgemeine Welthist. XXXI. 338.
24) Nyerup S. 40. Stuhr S. 68.
25) Nyerup S. 40.
26) Ebendas.
27) Gräter Bragur I. 68. II. 95. 135.

beide als Freunde und sprechen von den alten Begebenheiten [28]. — Wie die Forscher wollen [29], ist Hödur das Symbol der Nacht.

Hoellenjungfrauen (die) sitzen an Hela's Thür auf einem schreienden (knarrenden) Stuhle. Eisernes Blut, welches ihnen aus der Nase entrinnt, erregt Hass, Zwietracht, Feindschaft und Krieg. Ihre Namen sind Gingwör und Listwör [30].

Hofvarpner (Hofwarpner), das Ross, welches die Gna (die Götter-Gesandtin) in den Geschäften und Aufträgen der Frigga reitet. Luft und Wasser tragen dieses Ross gleich gut [31].

Holden, Guten, Hausgötzen, Penaten, Laren, Familiengötzen der alten Deutschen [32].

Holge, oder Haloge, Sohn des Königs Forniother in Jotunheim und Bruder des Hlers und Rars. Von ihm soll Halogeland den Namen erhalten haben. Auch war er Vater der Thorgerd und Yrpa (Uerpa), welche der Lade-Jarl Hakon als Göttinnen anbetete [33].

Holla (Frau), Holda, die wilde Jägerin, eine Halbgötzin, ein gespenstisches Elementarwesen, eine Waldfrau; vielleicht ehemalige Waldgöttin der Thüringer und Harzbewohner besonders [34]. — In dunkeln Nächten soll sie besonders die Forste durchschwärmen, in der Zeit zwischen Weihnachten und Fastnacht [35]. Ihr sie begleitender Jagdzug und ihr Gefolge besteht aus abentheuerlichen, gar sonderbaren Figuren: so heisst es: — „Schreckliche Unformen traben ihr im Zuge nach, nicht Menschen, nicht Thiere, auf dürren, klapperdürren, oft nur dreibeinichten Eseln und Pferden, allerlei Gesindel, geschnäbelt, belangohrt, behörnt, geschwänzt, bekrallt und beflügelt, auf Zweien, Dreien und Vieren, menschlich berumpft, mit Eulenköpfen, Habichtschädeln, kuhgehörnt, ochsengeformt, fürchterlich laut mit

28) Nyerup S. 45.
29) Suhm Ueber Odin. 213. Bastholm 570.
30) Scheller, S. 98. Gräter Bragur I. 82.
31) Nyerup S. 40.
32) Grupen Deutsche Alterthümer. S. 185.
33) Nyerup S. 40.
34) Doederlein Antiq. gentilismi Nordgav. p. 396. Falkenstein Prodrom. Antiq. Nordgav. p. 297. Praetorii Saturnalia. p. 55. Grupen Antiq. Germ. p. 185.
35) Falkenstein Thüring. Chronik. 1. B. S. 165. 166. Abel Sächs. Alterth. Vorr. S. 6. Hessische Denkwürdigkeiten. 2. B. S. 164.

Zischen und Pfeifen, mit Schnurren und Brummen, mit Schnalzen und Klaffen, mit Klappern und Summen, mit Hetzen und Treiben; rückwärtsgedreht, vorwärtsgewendet wackeln auf unförmlichen Rumpfen, ungeheure Katzenköpfe, stolzierend mit hohen Geweihen, unförmliche Habichtschädel mit blökenden Schweinsrüsseln, fürchterliche Brackenköpfe mit Eselsohren und Büffelhörnern geziert, gespitzt und beweglich. Sich selbst bewegende Räder, darauf liegend menschliche Unformen, rollen einher; einfüssige Gestalten, das andere Bein gleich einem Quersack über die Schulter geworfen, hinken schnell und behende hinterdrein, umflattert, umschwebt, umkrächzt, umzischt von Geiern und Eulen, von Raben und Fledermäusen, umsummt von schrecklichen Nachtgestalten. Nun kömmt sie selbst, die wilde Jägerin, im Jagdgewande, sitzend auf einem sich hochaufbäumenden Rappen, mit ihre Schultern umfliegenden Haaren, das Jägerhorn an der Seite, die schwirrende Peitsche in der Rechten, umgeben von klaffenden, schäbichten Rüden (Hunden), brüllenden Bracken, schwarzen Gestalten mit düstern Nebelkappen verhüllt, verluppt und verschleiert [36]." — Die Sagen nennen diese wilde Jägerin auch Hela, Hulda, Faute, Fute, Brechta, Wildaberta, Waldina, Herka u. s. w. — Besonders will man sie und ihren abentheuerlichen Zug in Thüringen sehr gut kennen und auch den getreuen Eckart [37], ein Geistwesen, welches vor ihrem Zuge hergeht und die Wanderer warnet, demselben und der wilden Jägerin aus dem Wege zu gehn.

Holler, ein grosser Zauberer, vermuthlich der, welcher sich für Odin ausgegeben und Mitothin genannt, von den Guthen (Gothen) und Cimbern als ein Gott verehrt, endlich aber in Fühnen erwürgt wurde [38].

Horgabrud; siehe Haurgabrud.

Horn, eins der nothwendigsten Geräthe, eine der unentbehrlichsten Nothwendigkeiten, war bei den Opfern und Opfermahlzeiten, vollbracht und eingenommen aus Ehrfurcht und Verehrung der Götter, das Horn, ein Trinkgefäss hoher Symbolik und Herrlichkeit. Ein so

36) Bibliothek des Romantisch-Wunderbaren. 1. Th. S. 222–230. Tenzel Monatl. Unterred. J. 16.. S. 1057. Praetorii Blocksberg. Verricht. S. 15–25.

37) Grosgebauer Pr. de fideli Eccardo. Vinar. 1690. Waldenfels Select. Antiq. p. 376.

38) Arnkiel I. 71. Nerrete S. 1030.

, gefüllt mit Wein, war dem Bilde des Götzen ıntewit in die Hand gegeben, aus welchem der ›rpriester fruchtbare oder unfruchtbare Jahre wei-ƨ und es dann zur Ehre seines Gottes leerte. Die ›rschmäuse aber konnten ohne Hörner (d. i. ohne ıkgefässe) natürlich nicht vor sich gehn. — Das rn, ein Symbol der Macht, Kraft, Herrlichkeit und rschergewalt der Vorzeit, fand seine anerkannte Verıng in Tempeln und in Pallästen. Auch die Altäre ıgten ausgeziert mit Hörnern, welche unter die heiın Geräthe gehörten. Oft wurden in diesen geheilig-Gefässen köstliche Salben und Oele aufbewahrt, mit chen die Herrscher der Erde gesalbt wurden. Auf rnern bliesen die Priester bei den Opfern an hohen ten. Die ganze Vorwelt kannte und bediente sich der inkhörner ausserhalb und in den Tempeln [39]. — Kelten (Celten), die alten Deutschen, Gallier, die lker Nordens, und alle Völker, welche von der Viehcht lebten, oder Nomaden waren, hatten bei ihren ıhlen keine anderen Geschirre als Hörner, besonders Hörner ihrer Auerochsen, welches gewöhnlich die ıfassendsten und grössten waren [40]. Ein Gebrauch, r sich bei den Tataren, Litthauern, Isländern bis auf sere Zeiten erhalten hat [41]. — Die Skandinavier, bei nen die Hörner als Trinkgefässe im allgemeinen Geauche waren, liessen ihre Helden, nach ihrem Tode der Wohnung der Seeligen, in Walhalla, aus Hörnern inken. Die herrlichen, himmlischen Jungfrauen, Walyren, Dienerinnen der Götter und des erhabenen Odin, ichten dieselben gefüllt den Auserwählten, welche mit ım die Freuden des hohen Mahles genossen [42]. — Bei en Opfern tranken die Priester aus dazu bestimmten eiligen Hörnern [43], schön verziert und reich geschmückt, nachdem vorher die den Göttern gehörigen ibationen vollbracht waren. — Gehörnert hiess bei en alten Deutschen, getrunken, gebechert; daher die Benennung des Monats Hornung [44]. — Backwerke ıatten Form und Gestalt eines Horns. (In einigen Gegenden, z. B. in Würzburg, in der Lausitz, hat man noch dergleichen, dort sogenannte Hörnle). — Die gehei-

39) Curiositäten. 1. B. S. 359.

40) Plinius Hist. Nat. L. II. c. 37.

41) Olafsen Reise durch Island. 1. Th. S. 27.

42) Edda Myth. 31 et Parab. 18.

43) Arnkiel I. 99, Cramer Pommerische Chronik. S. 52.

44) Rössig S. 222.

ligten Trinkhörner waren bei den Kelten, Galliern, Germanen u. s. w. so eingerichtet, dass auch auf denselben geblasen werden konnte [45]; deshalb wurden sie dazu gebraucht und von den Barden, Druiden, Priestern und Priesterinnen, die mit ins Feld zogen, als Signal-Aufrufungshörner gebraucht, wie auch bei den Orakeln aus Eingeweiden-Opfern geschah. Daher kömmt auch in der Nordischen Mythologie das Giallarhorn des Gottes Heimdal als lautertönendes Allarmhorn, wenn die Weltzerstörung bevorsteht. — Welche köstliche Alterthümer von zufällig gefundenen Hörnern, dem ehemaligen Götzendienste gewidmet, vorhanden sind, ist bekannt [46]. Wir kennen sie unter den allgemeinen Benennungen: das Oldenburgische Horn, das Tunderische Horn, das Englische Horn, das Gallhuser Horn, das Elsasser Horn, von welchen jedoch einige derselben christlichen Ursprungs seyn mögen. — Aber es ist auch ausgemacht, dass die Heiden und Götzenverehrer in den Tempeln wohl aufbewahrte Hörner hatten. Dergleichen Tempelhörner fand man z. B. bei den Friesen, die die Götzen Foste und Weda verehrten, zu deren Opferdienste man die Andächtigen mit Hörnerschalle zusammenrufte, was überhaupt bei den Wenden gebräuchlich war. Dergleichen Hörner (Cornua cantibus apta) befanden sich auch in den Tempeln zu Stettin [47]. Von dem heiligen Horne des Götzen Swantewit ist schon gesprochen worden. In dem Tempel der Göttin Ostera befand sich auch ein grosses, geheiligtes Horn, welches bei Feierlichkeiten in ihrem Dienste gebraucht wurde [48]. Viele Oerter am Harze (wo diese Göttin besonders verehrt wurde) führen den Namen Horn, so auch im Bremischen: Heilshorn, Bogshorn, d. i. Gotteshorn, Mahnshorn, d. i. Horn des Mans, Mondes. Dessen gehörnte Form sollte auch das

45) Zickermann Pommern. S. 6 – 12.

46) Abbildungen u. Beschreibungen von dem Oldenburgischen Horne, welches 1639 gefunden wurde. Schneider Saxon. vetus. p. 314. Winkelmanns Oldenburgische Chronik. S. 59. St. Meyer vom Oldenburgischen Wunderhorne. Bremen. 1737. — Von dem Tunderischen Horne (gefunden 1734). Happelii Relat. curios. T. II. p. 246. P. E. Mueller Erklär. des goldnen Horns. Kopenh. 1806. — Von dem Englischen Horne: Happelius l. c. p. 522. Anhorn Magiologia. p. 845. — Von dem Gallhuser Horne: Westphal Monum. inedit. T. IV. p. 245. — Von dem Elsasser Horne: Schoepflin Alsatia. p. 512.

47) Arnkiel I. 99.

48) Heineccii Diss. de Crodone. p. 20.

ge Horn darstellen; denn die Göttin Ostera er angebetete Mond. Dieses Planeten vermeinter ss auf die Erde und auf deren Bewohner, sein sel, der die Abtheilung der Zeit bestimmte, er- e Bewunderung, Verehrung und Anbetung. Alle ge Unternehmungen wurden nach der Abnahme em Zunehmen des Mondenscheins geordnet. Die es Neu- und Vollmonds wurde für die glücklich- alten; besonders wurde keine Schlacht vor dem onde geliefert [49]). Das heilige Horn wurde ge- ht, die Anbetenden zusammenzurufen und das lseyn der Göttin bei den Opfermahlen zu trin- [50]). In Niedersachsen finden sich die Platz- und enennungen Osterwald, Osterholz, Osterborn, Oster- u. s. w. und die Göttin selbst soll ihren Hauptver- gssitz in Osterroda gehabt haben. Dort war in grosser Hain geweiht. Der Platz, wo ehemals Dorf Göddenhusen (Götzenhausen) gestanden soll der Standort des Götzenbildes und Altars ge- n seyn [51]). — Als Bonifazius das Evangelium pre- , mussten alle Götzenbilder weichen, wurden zer- mert, in christlichen Eifer zerschlagen, oder von den enden Götzenpriestern vergraben. — Der Wunsch Alterthümer-Liebhaber bleibt nur der, dass der ll dieselben auffinden lasse. — Zu den Ueberbleib- der Mythologie gehören auch die Figuren auf den gefundenen Hörnern, die ganz deutlich sich offen- en. Der ewige Zweifler J. C. Dippel (bekannt er dem in seinen Schriften sich beigelegten Namen, ristian Demokritus,) ist wohl so ziemlich der zige, der davon nichts wissen will. Von dem soge- nten Tunderischen, in Jütland gefundenen Horne t er [52]): „Es kann kein zum Blasen auf demselben rauchtes Instrument gewesen seyn, da es von Gold denn nächst dem Blei, ist dazu kein Metall weniger chickt als Gold. Ich glaube daher, dass alle auf n Horne befindlichen Figuren Aegyptische Hierogly- ica sind und dass das Horn selbst ein Trinkgefäss er vornehmen Familie gewesen ist. Die hierogly- ischen Figuren aber zeigen das Geheimniss, den La-

9) Caesar de Bello Gallico. l. c. 50.

0) Schild de Chaucis. L. II. . Falkenstein Prodr. Antiq. rdg. p. 69.

51) Stübner Blankenb. I. 193 u. 197.

52) J. C. Dippel Meinungen von dem goldnen Horne. Hamburg 1725.

pidem Philosophorum zu präpariren, von Anfang bis an's Ende auf eine verwunderungswürdige Art, jedoch in umgekehrter Ordnung, nämlich von den kleinsten Zirkeln bis zu den grössten; und zwar mit solcher Accuratesse, dass alle Cautelen des ganzen Prozesses exprimirt sind, dass ich also aus diesen Emblematibus völlig convincirt bin, es könne dieses Horn nirgends anderswoher als aus Aegypten gekommen seyn, als in welcher Landschaft und dem angränzenden Arabien diese Kunst allein in alten Zeiten bekannt gewesen und excoliret worden." Es war damals die Zeit, in welcher man die Arkana, den sogenannten Stein der Weisen zu finden, in allen wunderbaren Emblemen erblicken wollte, und der werthe Herr Democritus mochte auch gern als ein Kunstverständiger in Arte angesehen seyn; aber offenbar hat er sich geirrt. Es enthalten die Bilder des Horns gewiss weder eines alchimistischen Processes Versinnlichung noch eine Mystik christlicher Religionsgebräuche und Geheimnisse [53]). Nur eine sehr wahrscheinliche Erklärung der Figuren konnte aus den Traditionen der Edda abstrahirt werden, und so hat es Hommel, glaube ich, mit Glück genommen [54]), da schon Arnkiel der Sache viel näher gekommen war [55]). Ersterer findet es nur geratheuer, die abgebildeten Schlangen als unsterbliche anzunehmen und fährt in der Erklärung fort: „In der Edda (Mythol. 14.) steht: In dem Höllenbrunnen Hvergelmer, unter der Esche Ygdrasil, liegen so viele Schlangen, dass ihre Anzahl nicht auszusprechen ist.

Goin und Moin, Grafidners Söhne,
Grabakur und Grafewoludur,
Auch Ofner und Schwofnur.

Ferner sagt die Edda (Fab. 49.): In Nastrand ist eine grosse aber böse Burg. Ihre Pforten gehen alle nach Mitternacht hinaus, die alle mit Schlangen bedeckt sind, deren Köpfe alle nach innen hineingehen und Gift ausspeien. Dadurch entstehen Ströme, welche die Meineidigen und Todschläger durchwaden müssen. Zwischen zwei solchen Schlangen knieet der Gott Tyr.

53) P. Egard Ueber das güldene Horn. Lüneb. 1642.

54) C. F. Hommel Erklär. des goldenen Horns. Lpz. 1769. Rössig S. 222.

55) Arnkiel Cimbrisch güldenes Heydenhorn. Hamb. 1702.

zwei Walkyren erscheinen und scheinen den Wolf Fenris um etwas zu bitten. Dieser Wolf hat ein Menschenhaupt, weil Loke, der Feind der Menschen und der Götter, sein Vater ist. Er wurde beredet, sich binden zu lassen und dabei verlor Tyr seine Hand. Die Figuren in dem ersten Zirkel sind die den Wolf bittenden und beredenden Asen. Diese ziehen in dem zweiten Zirkel den Strick zu. Dabei liegt ein Runenstab, die Bezauberung der Alfen anzudeuten, und der gutherzige beherzte Tyr zeigt den Stummel seiner ihm abgebissenen Hand. Den Mann mit dem Horne, welchen viele Ausleger für einen Priester ansehen, sehe ich für den Gott Heimdal an. Das Horn ist das mächtig ertönende Giallarhorn, welches er zur Zusammenberufung der Asen ertönen lässt. Der Ragnarokr, der Tag der Weltenzerstörung, bricht an. Die Figur, welche andere für eine Priesterin der Menschenopfer halten, ist, wie ich glaube, Nidhogur, der die Leiber der Verdammten ausweidet (Edda Myth. 49.), wenn sie aus dem Reiche der Lebendigen in der Hölle angekommen sind.

Ibi excarnificavit Nidhodgur corpora extincta,
Laceravit viros serra truculenta.

(Vaticinium Volae. V. 36). Im vierten Felde sehe ich die himmlische Sau (den Eber Sehrimner), die in Walhalla zur täglichen Speise dient. In der zweiten Reihe des ersten Feldes erscheint der Fenriswolf, der Adler, zum Streite gegen die Asen sich rüstend, und Odins Raben, die ihm täglich alles sagen, was in der Welt vorgeht. Ferner Mimers sprechendes Haupt. — Das bei Mühl-Tundern gefundene Horn, das Gallhusische genannt, hat mit dem ältern Horne mehrere gemeinschaftliche Figuren, die Raben z. B. auf den Fischen sitzend, den Bauchaufschlitzer u. s. w., ich habe aber die darüber gegebene Erklärung nicht gelesen." — Ob der Künstler den Ciclus der Edda-Erzählungen in Gedanken gehabt hat, als er das Horn mit seinen Figuren formte, lässt sich freilich nicht behaupten; indessen ist es doch eine aneinander gereihte Erklärung. — Genau beschrieben haben wir aber jetzt die Geschichte des Auffindens dieser Hörner in dem Buche:

Antiquarische Untersuchung der unweit Tundern gefundenen goldnen Hörner von P. E. Müller. Eine

gekrönte Preisschrift, aus dem Dänischen übersetzt von W. H. F. Abrahamson. Kopenhagen 1806. In diesem Werke spricht der Verfasser von allen bisher über diese goldnen Hörner erschienenen Werken, giebt aus denselben kurze Auszüge, und fügt seine Bemerkungen hinzu. S. 31. muss er aber auch freilich erzählen, dass im Mai 1802 durch Einbruch diese herrlichen Antiquitäten geraubt wurden, und dass sie jetzt leider! nicht mehr vorhanden sind. Die Diebe haben dieselben eingeschmolzen, in Schuhschnallen, Halsketten u. s. w. verwandelt und die antiquarische Herrlichkeit ist dahin. Der Dieb wurde entdeckt, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, als des Alterthums Pracht auf immer verschwunden war. — Der Welt ist nichts zurückgeblieben als dieser Alterthümer Abbildungen, die Kupferstiche von denselben und die einst von der Erde so lange aufbewahrten Köstlichkeiten vernichtete menschliche Habsucht und Geldgier. — Der Verfasser findet bei Erklärung der auf den Hörnern abgebildeten Figuren nichts der odinischen Götterlehre Eigenthümliches, sondern er sucht zu beweisen, dass dieselben ehemals den Zeltiberern (S. 48.) gehört haben müssen [56]. — Wir müssen die Leser auf das angeführte Buch selbst verweisen, um sich zu überzeugen und zu belehren. — Zu bemerken aber ist noch das 1808 bei Jasz-Bereny in Ungarn aufgefundene Trinkhorn, welches die Tradition für ein von dem König Attila gebrauchtes Horn [57]) ausgiebt. — Ich verweise die Leser auf die Abbildung und Beschreibung desselben, ohne dem etwas Weiteres zufügen zu wollen [58]).

Hraesvelgur, ein Jette, der in Gestalt eines Adlers am Rande des Himmels sitzt und durch seine Flügelbewegung den Wind hervorbringt [59]).

Hrimthusser, Hrimthursen, eine Art Thussen oder Jetten (Riesen), bei welchen, wie die Edda erzählt, Alfader sich aufhielt, ehe er Himmel und

56) Das Volk der Zeltiberer machte einen Theil von Spaniens alten Bewohnern aus. Müller. a. a. O. S. 48 ff.

57) Jasz Bereny varossaban levo Leel Kürthema vazy Zass-Kürthnekes merete etc. Pesten. 1808.

58) Die Abbildung steht in der Zeitschrift Curiositäten IX. B. und gehört zu der Beschreibung des Horns durch Hr. Hofrath v. Hammer in Wien. S. 228.

59) Nyerup S. 43.

Erde erschaffen hatte (d. h. ein Völkerstamm, bei welchem Odin sich aufhielt, ehe er sein Asgard gegründet, Walhalla angelegt und Ask und Embla geschaffen hatte). — „Die Hrymthursen waren die kaltstarrenden Elemente, womit nichts anderes gemeint seyn kann, als was die Philosophen sich unter dem Bilde der Materie vorstellen [60]." — Der erste Hrymthurse war Imer (Uemer). Er entstand in Ginnungagab (Chaos) durch Eistheilchen aus Norden und Feuerfunken aus Süden. Er und sein ganzes Geschlecht waren bösartig. Börs Söhne tödeten ihn, und es entfloss ihm so viel Blut, dass seine ganze Nachkommenschaft darin ertrank, Einen ausgenommen, der Bergelmer hiess. Dieser rettete sich mit seinem Weibe in einem Boote und von ihm stammt das neue Hrimtussengeschlecht ab [61]. — Dass diese Riesen nicht immer Feinde der Asen waren, erhellt daraus, dass ihrer mehrere bei Balders Leichenbegängnisse mit zugegen waren. Allein im Ragnarokr begleitet ihr ganzes noch vorhandenes Geschlecht den schadenfrohen Loke bei dem Ueberfalle der Asen; und der Jöthne Hrymur (Rümur) steuert das Schiff Naglfare (Naulfare).

Hrugner, ein Jette in Jotunheim, wurde einst von den Asen in Walhalla zum Gastmahle eingeladen. Hier gerieth er mit Thor in einen Wortwechsel, der so heftig wurde, dass sie sich endlich beide zu einem Zweikampfe herausforderten. Zu diesem Kampfe rüstete sich Hrugner mit lauter steinernen Waffen; Thor mit Donner, Blitz und seinem Hammer (Miölner). Diesen warf er aus der Ferne nach seinem Gegner Hrugner, der mit beiden Händen seine grosse steinerne Keule erhob und sie gerade dem Hammer entgegenschleuderte; sie begegnete dem Miölner mitten in der Luft und zersprang, an ihn stossend, in zwei Stücke. Das eine Stück fiel auf die Erde — daher sind alle Schleifsteine entsprungen; — das zweite Stück traf Thors Scheitel so stark, dass er zu Boden fiel. Aber Miölner traf Hrugnern mitten auf den Kopf und zertrümmerte seinen Hirnschädel. Er stürzte über Thor hin, und zwar so, dass seine Füsse auf dessen Halse lagen. — Die Asen eilten hinzu, des Jetten Füsse wegzuheben, konnten sie aber nicht von der Stelle bewe-

60) Stuhr Abhandl. u. s. w. S. 66.

61) Nyerup. S. 4. Gräter Bragur I. 195. 198.

gen. Da rannte Magne herbei (ein Sohn Thor der Riesenjungfrau Jarnasaxa), damals drei N d. i. drei Winter alt, und schob den einen Fuss a Seite; weshalb ihm auch der Vater Hrugners Guldfaxe, schenkte [62]. — Dieses Siegs rühmt Thor gar sehr sowohl in der Aegisdrecka, als auc Harbartslied. Wir haben die Beschreibung dieses kampfs [63].

Hrymer, der Jette, der im Ragnarok Schiff Nagelfar steuert [64].

Hugin, einer von den Raben, die auf Odins S tern sitzen, und welchen er aussendet, um zu erf was in der Welt vorgeht [65].

Hvergelmer (Wergelmer), der Brunnen in heim, bis zu welchem die Wurzel des Baumes Y sil hinabgeht, woran die Schlange Nidhögr hörlich nagt. Sobald Nastrand, nach Ragnarok Wohnung der Gottlosen wird, ist Hvergelme ärgste Marterstätte [66] in diesem schreckbaren Au halte. — Die dreitägige Entstehung Bur's ist sa den zwölf Flüssen Hvergelmer's und den vier M strömen (der Kuh Audumla) der Anfang der Zah lehre, die durch die ganze Religion hindurchgeht gleich in Burs drei Enkeln wieder erscheint [67].

Hvike (Wike), ein Kind, welches der Mond der Erde nahm, und gleich mit dem Kinde Bil seine ewigen Begleiter an den Himmel versetzte (Allegorie, bezeichnend den Neu- und Viertel-Mo — Dem Neu- und Voll-Mond wurden Opfer gebracht

Hylo, in Westphalen verehrt als Gott der ten [70].

Hyndla, ein Jettenweib, die mit der Freia Zwiegespräch über die Herkunft der Götter hielt [71]

Hyttavanes, ein Untergott der Finnen, vors hend der Hasenjagd [72].

62) Nyerup S. 42.
63) Thorlacius Antiq. boreal. Specim. 6.
64) Nyerup S. 43.
65) Nyerup S. 42. Grimm Lieder der Edda. S. 83.
66) Nyerup S. 43.
67) Mone I. 318.
68) Nyerup S. 43.
69) Arnkiel I. 158. Ner ter S. 865.
70) Scheller S. 146.
71) Wie das alte Hyndlul lehrt. Nyerup S. 43.
72) Mone I. 57.

Jabme-Akko, die Mutter des Todes. Göttin der ppländer; sie wohnte unter der Erde, war die Grab-ttin, bei der die Seelen der Verstorbenen blieben, ihr Schicksal entschieden war [73].

Jaeger (der wilde), an welchen Spukgeist die den glaubten, heisst bei denselben Dietrich rnhard, ohne dass man anzugeben weiss, woher ser Name kömmt und woher er entstanden ist [74].

Jaegerin (die wilde), bei den Deutschen genannt Frau Holla, unter welcher Benennung von ihr mehr zu lesen ist [75].

Jafnhar; siehe Har.

Jaga-Baba, Baba-Jaga, die Kriegsgöttin der Slaven, Schlachtenriesin. Ihr Aeusseres wird in russi-chen Liedern als abscheulich und ihre Gestalt sehr herlich beschrieben. Sie war ein hageres Weib, hohen Wuchses, mit knochigten Füssen. Ihre Equi-page entsprach ihrer Schönheit. Sie fuhr, stehend in einem Mörser, den sie mit einem eisernen Stabe (einer eisernen Keule) ihn in der Hand haltend, fortschob und fortbewegte [76]. In einem solchen Liede heisst es:

> Mit knochichtem Fuss
> Fährt Baba Jaga
> In einem Mörser;
> Getrieben von der Keule.
> Ihre Spur verwischt ein Ofenbesen.

Ihr Charakter ist bald schlimm, bald gut [77], nachdem sie bei Laune ist. — Ein ihr fast ähnliches Wesen ist in den alten russischen Erzählungen Kaschtschey, auch ein Ding von einer lächerlichen Zerrgestalt [78].

Jarnsaxa, Jarnsaxe, ein Jettenweib, das mit Thor den Magne erzeugte [79]; aber nach der Hyndlaliod war es eine von den neun Riesenjungfrauen [80], den Müttern des Gottes Heimdal, der von denselben am Rande der Erde erschaffen wurde.

73) Mone. I. 37.
74) Lausitzer Monatsschrift. J. 1797. 2. B. S. 749.
75) Abel Sächs. Alterth. Vorr. S. 6. Speidel Specul. quaest. var. Art. Wüthendes Heer, u. a.
76) Brentano Anmerk. zu seinem Gedicht: die Gründung Prags. S. 425.
77) Kayssarow. S. 59.
78) Anmerk. 6. zu dem Gedicht. Wladimir u. seine Tafelrunde. S. 136.
79) Edda Fab. 55. Nyerup S. 45.
80) Scheller S. 97.

Jarnwidur der Wald (Eisenbusch) vor dem östlichen Midgard, wo **Gygur** und alle die Zauberinnen wohnen, die man **Jarnwidien** nennt. Gygur aber ist der Vater vieler Riesensöhne, die alle wilden Thieren gleichen, auch Erzeuger der beiden Wölfe **Skoll** und **Hate**[81].

Jauloherra (die), Weihnachtsherren, denen man in Lappland kleine Barken, ungefähr zwei Fuss lang, mit Blute bemalt, zum Opfer brachte, um ihre Huld zu erlangen[82].

Ida, Idaplan oder Idafeld, ein Aufenthalt in Asgard, bestimmt für die zwölf Mächtigen, welche Odin als Opferpriester eingesetzt hatte, damit sie richten und schlichten möchten in allen öffentlichen Angelegenheiten. Ihr Saal, mit zwölf Sitzen für sie und einen Herrschersessel für **Odin**, hiess **Gladsheim**. Nach Ragnarokr, wenn Himmel und Erde neu verjüngt sind, versammeln sich wieder die überlebenden Asen auf Ida's Ebenen[83].

Idun, Iduna, Idunna, die Nimmerbebende, Ivalds Tochter[84], Göttin der Unsterblichkeit; Gemahlin des Gottes der Dichtkunst, **Braga**. Sie bewahrt in einer goldenen Büchse (Truhe) die Aepfel des Lebens, welche die Kraft ewiger Verjüngung besitzen und ohne deren Genuss die Götter selbst zu altern beginnen. Dieser Verjüngungszauber dauert fort bis zum Ragnarokr und daher ist es den Asen so wichtig, dass **Iduna** diese Aepfel mit der höchsten Sorgfalt verwahre. — Einst machten die drei Götter, **Odin, Häner** und **Loke** in Menschengestalt eine Reise durch das Land der Riesen[85]. Viele Gebirge und felsige Einöden hatten sie schon durchstrichen, ohne eine Herberge anzutreffen, als sie in ein lustiges Thal kamen, in welchem eine Ochsenheerde weidete. Von der langen Reise ermattet und hungerig (mit andern menschlichen Schwachheiten auch dieser unterworfen), ergriffen sie einen dieser weidenden Ochsen, schlachteten ihn und machten ein Feuer an, um ihn zu braten. Lange schon hing der Kessel, das Wasser kochte, aber das Fleisch blieb roh.

81) Gräter Bragur I. 205.
82) Skiöldebrand Reise nach dem Nordkap. S. 163.
83) Nyerup. S. 46.
84) Nyerup. S. 46. Ihre Abildung auf Idunna und Hermode (1. B. Anzeiger N. 12.) soll die richtige seyn.
85) Gräter Bragur I. 75. IV. 1. 18–48.

Vergebens machten sie mehrere Versuche das zu bewerkstelligen. Dass Zauberei im Spiele war, konnten sie vermuthen, aber sie konnten sich die Sache nicht genauer erklären. Indem sie noch davon sprachen und darüber nachdachten, ertönte von der nächsten Eiche herab die Stimme eines Adlers, der spottend ihnen zurief:

Immerhin bratet,
Grossmächtige Götter!
Will es der Adler,
Bratet ihr glücklich,
Will er es nicht,
Bratet ihr nicht!

Als die Götter über sich blickten, sahen sie ihn. Er aber sprach fort:

Gebt ihr dem Adler
Von euerm Raube
Ein gutes Mahl;
Werdet ihr braten,
Grossmächtige Götter!
Gebt ihr dem Adler nichts,
Bratet ihr nicht.

Da versprachen sie ihm, was er begehrte. Da flog der Adler schnell von dem Baume herab, setzte sich auf den Kessel und verzehrte Rippen und Buzen. Darüber wurde Loke ärgerlich, ergrimmte, ergriff einen starken Knittel und schlug auf den Adler los. Halb blieb der Knittel an dem Adler kleben, der Griff aber blieb dem Erzürnten in der Hand. Im rüstigen Fluge erhob sich der Adler und zog an dem Knittelende den Gott mit sich fort über Felsen und Klippen, über Flur und Wald. Wie bereuete es Loke, ein Mensch geworden zu seyn! Jeden Augenblick schien ihm der Arm durch die Schwere des hängenden Körpers abzureissen. Mit jammernden Wehklagen und vielen Versprechungen beschwor er den Adler, seiner zu schonen. Der sprach, dass er vergeblich auf Erlösung hoffe, wenn er ihm nicht eidlich gelobe, durch irgend eine List die Göttin Iduna heraus aus Asgard, der Götterburg, zu locken. Loke versprach das, wurde frei und kehrte zu seinen Gefährten zurück. — Sein Versprechen zu erfüllen, fiel Loke auf folgende List. Er sprach mit Iduna und erzählte ihr, er habe in einem gewissen Haine Aepfel gefunden, die an Köstlichkeit die ihrigen weit

überträfen. Iduna zweifelte; Loke wiederholte, w
er gesagt hatte, und schlug ihr vor, mit ihm zu geh
um sich selbst von seinem Vorgeben zu überzeu
Eine Vergleichung der Aepfel sollte das Behauptete
stätigen. Was er beabsichtigte, war dem hinterlisti
Gotte gelungen. Iduna, ihre Aepfel bei sich, e
mit Loke in den Hain. Kaum aber hatten sie
Götterstadt hinter sich, so kam eben der Adler, d
Loken in die Lüfte geführt hatte, schwebte herab,
packte die erschrockene Göttin und fuhr mit sein
Raube davon. — Der Adler aber war der mächti
Riese Thiasse, der unter seiner angenommenen A
lergestalt die Göttin in sein Königreich Thrymheim o
Jotunheim führte. Als aber die Götter des and
Tags die Göttin nicht mehr unter sich sahn und
den verjüngenden Aepfeln nicht kosten konnten, ersc
ken sie sehr, wurden zusehends alt und grau, ihre G
sichter durchzogen Furchen und ihre Haare bleich
In dieser Bestürzung wurde eine allgemeine Versam
lung der Götter angesagt, in welcher so lange hin u
her gesprochen wurde, bis man erfuhr, was gescheh
war. Alsobald wurde Loke vor's Gericht geforde
und ihm, wolle er nicht gestehen, mit der Folter g
droht, auch ihm gesagt, man werde (da er ohneh
nur als ein halber Gott anzusehen sey), gestehe er nic
ihn auf ewig aus der Stadt und den Grenzen der G
ter verbannen. Da Loke Ernst sah, bekannte er fr
willig, was er gethan hatte, entschuldigte sich mit d
Noth seiner damals jammervollen Lage und verspra
die Göttin der Unsterblichkeit nebst ihren verjüngend
Aepfeln wieder aus dem Lande der Riesen zurück
bringen. Doch da es in seiner eigenen Gestalt ih
unmöglich seyn würde, den Riesen zu hintergehn,
suchte er die Götterkönigin Frigga, ihn in einen F
ken zu verwandeln und ihn selbst die Verwandlun
gabe mitzutheilen. Man fand es nicht unbillig se
Bitte ihm zu bewilligen. In einen Falken verwand
flog er also fort nach Jotunheim. Als er dort ankar
war Thiasse auf einer Meerfahrt begriffen, Idun
aber sass kummervoll und wohl verschlossen allein d
heim. Da flog Loke in seiner Falkengestalt durch
offnes Fenster zu der Göttin hinein, setzte sich auf ih
Schultern und lispelte ihr seine Absicht zu. Thiass
kam zurück, die Göttin musste sich schnell entschliessen
und nickte Loken ihren Entschluss zu. Er gab ihr di

Gestalt einer Schwalbe, nahm sie in seine Krallen und flog mit ihr davon. Da gewahrte Thiasse den Raub, aber zu spät. Doch schnell entledigte er sich seiner Kleider, verwandelte sich wieder in einen Adler und flog dem Räuber nach. Aber zu spät. Glücklich schlüpfte Loke mit seinem schönen Raube in Asgard hinein, während der Adler seine Flügel an der Flamme des Holzhaufens, den die Asen zusammengeschürt hatten, verbrannte. So war des Adlers Flug gehemmt; die Asen eilten herbei und schlugen ihn tod [86]).

Jecha, eine von den Thüringern [87]) und Harzbewohnern [88]) verehrte Göttin, deren Bild bei Jechaburg gestanden haben soll [89]). Man meint (was sehr glaublich ist), sie sey eine Göttin der Jagd gewesen und habe ihren Namen vom Worte jagen [90]). — Wir haben keine Sagen von ihr, so wenig als von den meisten Göttern der Thüringer, und waren welche vorhanden, unterdrückten sie, aus christlichem Eifer, die Mönche in wohlberechneter Einfalt und Unwissenheit. — Der Thüringer Apostel Bonifacius zertrümmerte ihr Bild im Jahre 714 und zerbrach dasselbe [91]) auch im christlichen Eifer.

Jess, der Polen höchster Gott; er gab Segen und Heil; ihm opferte man mehr und öfterer als den andern Göttern [92]).

Jetha, Jetta, eine Wahrsagerin, welche sehr verehrt auf dem Berge wohnte, auf welchem jetzt die Burg von Heidelberg steht. Man erzählt von ihr, sie sey sehr alt gewesen, selten aus ihrer Wohnung gekommen und habe, ohne sich sehen zu lassen, den Leuten ihre Aussprüche und Wahrsagungen durch ein Fensterchen mitgetheilt. Sie soll vorher gesagt haben, in dem nahe liegenden Thale werde nach vielen Jahren eine Stadt erbaut werden und auf dem Berge würden einst Könige wohnen [93]). — Vielleicht ist sie auch einerlei Person mit der weisen Frau, genannt Cattu.

86) Thorlacius Antiq. boreal. Specim. 6.

87) Falkenstein Nordgauische Alterthümer. 1. Th. S. 69. Die Vorzeit. IV. 119.

88) Stübner I. 201.

89) Olearius Syntagm. rer. Thuring. T. I. p. 193. Mencken Scr. rer. Germ. T. I. p. 247.

90) Struvii Synt. hist. Germ. p. 36.

91) Lezner Hist. Bonifacii I. 12. Heineccius de Crodo Harzb. p. 32.

92) Mone I. 151.

93) Scheller S. 147. Rössig S. 177. Sueton. in Vitellio. c. 14.

Jetten, Joeten, oder Jotun, die Einzelnen jenes Volksstammes, welchen man für den ältesten in Norden, wenigstens älter als den der Odinsmänner hielt. Zwar verschwägerten sich die Asen mit einigen von ihnen, aber der Hass zwischen beiden Stämmen blieb dennoch, wie die nordische Mythologie lehrt. Die Jetten oder Joeten scheinen mit den Thussen und Bergriesen einerlei Ursprungs gewesen zu seyn und zu der in Norden verbreiteten Finnischen Nation gehört zu haben [94]. — „Die lichtscheuen Jetten waren vom Felsengeschlechte, konnten eine ungeheuere Grösse annehmen und sich auch klein machen, hausten in wilden Gegenden bei Wasserfällen, oder in dunkeln Felsenhöhlen und waren die Feinde der Menschen und Asen, von welchen besonders Thor sie bekämpfte und von ihnen gefürchtet wurde. Rauschende Bergströme (wie in Thorsdrupe unter andern) waren ihre Töchter, und auch hatten sie zuweilen Alfen gezeugt, wo klare Bäche in freundlichen Thälern zwischen hohen, wilden Felsen fortrieselten. — Es bedurfte das alterthümliche Gemüth für das Anschauen dieser Lebensseite einen bildlichen Ausdruck, und den gab ihm die Jettenwelt, die mit den Asen in beständigem Kriege lebten [95].“

Igdrasil; siehe Ygdrasil.

Ilmarainen, der Finnen Luft- und Wettergott. Er wurde um gute Witterung, um Glück auf Reisen angerufen und hiess immer Säppa, Schmied oder Künstler, weil er die Geburt des Eisens zuerst benutzte. — Drei mächtige Jungfrauen der Natur gingen aus, Heu zu sammeln. Die erste melkte aus ihrer Brust rothe, die andere weisse, die dritte blutgemischte Milch, woraus drei Arten von Eisen entstanden. Ilmarainen grub es aus der Erde, und schmelzte es. Aber Herhibänen, der Vogel des Hiisi (die Horniss), brachte in das Löschwasser des Eisens das Zischen der Schlange, Jücken der Ameise, Tücke des Frosches und die schwarze Galle des Wurmes (Drachen), daher mit dem Eisen Wunden geschlagen werden. — An die Brüder Wäinämöinen und Ilmarainen scheinen sich die Schutzgötter Tapio und Kekki anzuschliessen [96].

Ilmur, wird auch unter den Göttinnen genannt, es

94) Nyerup S. 48.
95) Stuhr S. 74.
96) Mone I. 55.

ist aber bis jetzt noch nichts von ihrem Amt und von ihren Eigenschaften bekannt [97]).

Joduta, Jodutta, eine nachher (als Bild) vergötterte Siegssäule; auch Godute [98]), die ganz unrichtig auch Zedad genennt wird. Diese Siegssäule wurde vom Herzog Lothar errichtet, als er im Jahre 1115 den Kaiser Heinrich im Lerchenfelde bei Welpelsholze besiegt hatte. Sie stellte einen gewappneten Mann vor, der in der Rechten eine Streitkolbe hielt, in der Linken einen Schild, mit einem weissen Rosse im rothen Felde, der Sachsen Wappen [99]). Dieses Siegsdenkmal wurde zugeschrieben der göttlichen Hülfe, Sanctum adjutorium, woraus der gemeine Mann San Jodut machte [100]). Der Merseburger (oder vielmehr ein Halberstädter) Bischoff zerstörte es, des damit getriebenen Aberglaubens wegen. — Das Wort Jeduth wurde auch bei Beschreiung gewaltsam Ermordeter gebraucht [1]), war überhaupt ein Nothgeschrei, ein Zuruf um Beistand eines, der in Noth war. — „In einem alten Manuscripte vom Jahre 1269, genannt Richtsteig, steht: dass der Frohnbote vor dem Kläger hertretend geschrieen habe: to Jodute over mynen Moerder [2])! Es kommt her von dem Ausrufe Jo! und dute, Leute." — Das Bild war eine Nachahmung der Irminsul.

Joerd (Erde), Odins Gemalin und Thors Mutter. Eine Allegorie statt der Frigga [3]).

Jormungard, Benennung der Midgaardschlange [4]).

Jotunheim, der Jetten oder Joten Wohnsitz. Wie die Edda sagt, ward den Jetten ihr Aufenthalt längs den Küsten des grossen Weltmeers angewiesen und die Asen legten gegen dieselben Wälle und Verschanzungen an, um sich gegen ihre Angriffe zu sichern [5]).

97) Gräter Bragur I. 75.

98) Wagners Anmerk. zu Luthers Namenbüchlein. S. 162. Arnkiel I. 77. Altes u. Neues u. s. w. J. 1727. S. 1121–27. Winkelmann in Not. Westphal. T. III. n. 2. p. 374.

99) Mencken Scr. rer. Germ. T. II. p. 1518 et 1526.

100) Fürstenberg Monument. Paderborn. p. 126. Die Endung daute, soll so viel heissen als Gott. Mastricht Disq. de Jodutha. Hasaeus de Jodutha; in Bibl. Bremens. Cl. VII. Fasc. 3. n. 5.

1) Mascov. Disc. de clamore violentiae. Struvii Hist. Jur. p. 804.

2) Frisch Deutsch - Latein. Wörterbuch. S. 489.

3) Nyerup S. 48. Gräter Bragur I. 63.

4) Nyerup S. 48.

5) Ebendas.

Ipabog, Ipobocg, ein Götzenbild der Sorben und Wenden, gar nicht gross bekannt; zuerst scheint es durch die obotritischen Götzenbilder bekannt geworden zu seyn [6]). Vielleicht verehrte man ihn auf der Insel Rügen; wiewohl sich darüber auch nichts mit Gewissheit sagen lässt. Das Bild hat ein grosses, zu der ganzen Figur sehr unproportionirtes Gesicht, mit einem starken Knebelbart, unter welchem sich aber noch ein langer ungekräuselter Bart befindet, der bis auf die Brust hinab geht. Es hat starke Augenknochen und dicke Backen. Seinen Kopf bedeckt eine Sturmhaube, deren Rand das ganze Gesicht umschliesst. Dieser Rand hat auswärtsgehende Stacheln. An der linken Seite der Sturmhaube beugt sich ein Horn schief hinauf. Ein eben solches Horn scheint auch auf der rechten Seite gewesen zu seyn [7]). Die Bildung ist fürchterlich. Das Kleid der Figur reicht bis auf die Knie. Der Saum derselben scheint wie mit Jagdstücken geschmückt und bordirt zu seyn. — Ipabocg würde wohl so viel heissen, als: ein vorzüglicher Gott [8]).

Irmin, Irminsul; letztere war sicher eine hohe allgemeine Säule des sächsischen Landesgottes, neben welcher sich auch ein Heiligthum oder Tempel befand, in welchem ein Bild, vielleicht auf einer Säule, also eigentlichen Bildsäule des Gottes Irmin (Herrmann, woraus die Römer Arminius machten), stand und wo die ihm gebrachten vielen Weihgeschenke aufbewahrt wurden; das Ganze dieses Weihdenkmals zusammen hiess Irminsul [9]). Irmin, der Hauptgott der alten Sachsen, hatte eine ihm geweihte Säule zu Ehresburg, jetzo Stadtberg, an der Diemel, welche Karl der Grosse gleich zu Anfange der Sachsenkriege, im Jahre 772 zerstörte, über deren Zerstörung (sehr wahrscheinlich mit dem Tempel) er drei Tage zubrachte, vielleicht wurde damals auch der heilige Hain, in welchem beide standen, umgehauen [10]). Es hatte das Bild, heisst es [11]), die Ge-

6) Masch a. a. O. S. 83.

7) Nugent. Vandalia. T. I. p. 47.

8) Masch S. 86. Mone I. 215.

9) S. v. d. Hagen Irmin, seine Säule u. s. w. Breslau 1817. u. die dort angeführten Belege.

10) Poeta Saxo (circa A. 900).

Gens eadem coluit simulacrum, quod vocitabant
Irminsul, cuius factura simulque columna
Non operis parvi fuerat, pariterque decoris.

11) Arnkiel I. 77.

eines Gewappneten, in völliger Rüstung, mit Schwert fliegendem Panner an einer Lanze, in welchem Rose befindlich; auf dem Helme stand ein wacher Hahn. Auf des Harnisches Bruststück war ein inschreitender Bär zu sehen, in der Linken hielt er Wage, welches Sinnbild in dem vor sich tragen-Schilde wiederholt war, über einen schreitenden ven, schwebend, dessen eine Hinterpranke auf eine e (dem Sinnbilde wie im Panner) tritt [12]. — Gerieben wird dieses verehrte Denkmal der Tapferkeit: insul, Irmidsul, Erminsul, Hermesuel, Hermansul, rmensul, Armensul. Aus dem Bilde hat man späin auch das des römischen Gottes Mars gemacht d aus seinem griechischen Namen, ἄρης, Irming hergedreht. Mit dem Namen Iring hat man vor Alters Milchstrasse am Himmel angedeutet [13].

Ischwanbrat, der Name eines Götzenbildes der rben und Wenden [14]), von welchem man nichts wei- zu sagen weiss, als dass es da war.

Isis, war weder eine Göttin der Germanen, noch, e andere gemeint haben, eine der in der Edda gechten Asünien. Vergebens glaubt Herr Möhsen, sey mit Odin aus Asien gekommen [15]. Sie wurde Göttin in Deutschland nicht verehrt [16]), so gut es anche Schriftsteller auch zu wissen geglaubt haben,

12) Frisch Wörterbuch S. 491.

13) „Iringi nomine lacteus coeli circulus indicatur.“ Witichindi nal. Saxon. ap. Meibom T. I. Script. Germ. — Kleine Litteratur rüber: Tenzel Monatliche Unterredungen. J. 1689. S. 679. Hamburg. agazin. XXVI. 458. Hummel Deutsche Alterthümer. S. 88. Poarii Sachsen Chronik. S. 20. Die ausführlichste Nachricht von derlben, in H. Meibomii Diss. Irminsula Saxonica. Helmst. 1612. Waserbach De statua illustri Harminii. Lemgo 1698. Descript. de l'Idole minseul; in Nouv. Bibl. Germanique. T. II. p. 275. Schneider Saonia vetus. p. 80. Alb. Cranz Saxonia. L. II. c. 9. B. Richter e Herminsula Saxonica. Torgav. 1748. Hamelmann Diss. de Idolo menseul; in Ej. Opp. hist. geneal. n. 3. I. F. Falke Von der Irmenule und Herrmannsburg; in Ernesti Miscellan. S. 227. C. B. Behens Abh. von der Irmensäule. Ebendas. S. 615. Anmerk. von dem ächsischen Gotte Irmin u. seiner Säule. Grupen Antiq. Germ. p. 65. Le Dieu Irmenseul doré chez les anciens Saxons; in Hist. de l'Acad. es Inscriptions. T. III. p. 188.

14) Masch S. 81.

15) Rössig S. 172. Allgemeine Velthist. XVII. 34.

16) Boehme De Iside Suevis olim culta. Lips. 1748. Fonteneau Conject. sur le culte d'Isis en Germanie; d. l. Hist. de l'Acad. R. des Inscript. T. V. 1729.

und obgleich (Tacit. c. 9) sagt: Pars Suevorum et Isidi sacrificat.

Juel, Juel-Fest, Julagalt, in der Sprache der Wenden heisst Juel ein Rad. Man sagte, die Räder des Sonnenwagens hätten sich gedreht, und feierte das Juel-Fest, Joel-Fest (bei den Angelsachsen Geol genannt), mit Schmausereien, bei brennenden Lichtern, in den Zeiten des Götzendiensts mit Altarfeuern, Opfern und dergleichen. Juel, Julagalt hiess das Sonnenrad. Dieses sollte ein altes, in Thüringen noch gebräuchliches Backwerk, die Bretzeln genannt, darstellen [17]. — Da man sonst die Tage von der Nacht an rechnete, so hielten die alten Deutschen auch die längste Nacht so feierlich hoch, ehrten und begrüssten diese Moedrenech, d. i. Mutternacht, und feierten dann ihr Juel- oder Joel-Fest mit Schmausereien, Tanz und Gesang. Um diese Zeit geschah auch der vermeinte Flug ihrer Hera [18]) (auch Göttin Hertha), die, wie sie sagten, bei dem neuen Jahre mit Geschenken umherflog und Besuche abstattete; daher sagten die alten Sachsen: Frow Hera de vlughet [19]). Bei diesem Hera-Flug suchten sie ihr Schicksal zu erfahren [20]). Sie brachten der Göttin Hertha ihr Opfer dar, ein Schwein, welches sie Jolagalt nannten. Nach dem Opfer folgte ihr Jolaestabot, d. i. Juel-Gastgebot, wo die Speisen vier Wochen lang nicht von den Tischen kamen. Dabei wurde das Juelbrod, von Süssigkeiten strotzend, aufgetragen. Dem Juelvater zu Ehren wurde wacker aus Hörnern gezecht. Die gebacknen Kuchen hatten die Form eines Schweins und hiessen Julagalt, weil, nach der Sage, der Sonnenwagen von Schweinen gezogen wurde [21]). Diese Schweinekuchen waren das schönste Schau- und Prachtgericht der Tafeln damaliger Zeit. — Das Juel kömmt her von Julen, lustig seyn, jocari, daher Jueltág [22]). — Man be-

17) Rössig S. 190. Hasche Sächs. Magazin. 3. Th. S. 173. Koch Diss. de Spiriis pistorum. Falkenstein Prodrom. Antiq. Nordgav. p. 295. Ej. Analecta Nordgav. III. 8. p. 252. Gräter Bragur VI. 44.

18) Haera, ein Ehrenname. Domina, Herrin, das edle Wort.

19) Meibom Rer. Germ. T. I. p. 253.

20) Keyssler Antiq. Septentr. p. 492 et 502.

21) Curiositäten. VII B. S. 119. Rössigs Deutsche Alterthümer. S. 190. Arnkiel I. 129.

22) Leibnitz Rer. Brunsvic. T. I. p. 44. Elvii Diss. de veterum Suevor. hiemali Festo. Holm. 1703. Sperling de Festo Julii. Hafn. 1711. Moeller Progr. de solennib. Juliis. Gryphisw. 1760. Bartho-

kränzte die Tafeln mit Misteln, sang und rief, einander beschenkend, sich Guthyl zu und das Jol, Jola, Jolabot ging fröhlich fort [23]).

Julafolk, Benennung des wüthenden Heeres bei den Lappländern [25]). Es wurden demselben Opfer dargebracht. Der Glaube war aus Schweden herübergekommen.

Jumäla, bei den Finnländern und Lappländern der allgemeine Name Gott. Es ist unbekannt, ob im Alterthume schon sich Jumala in die drei oberen Götter der Lappländer, Tiermes, Storjunkarn und Baiwe zertheilte, wie nachher [26]), oder nicht. Tiermes heisst der Donnerer und ist dem nordischen Thor ganz ähnlich; seine Beinamen waren Horangelis und Aijeka oder Aja, der Alte, der Vater; sein Hammer hiess Aijeke wetschera, d. i. der Hammer des Alten.

Jutrabog, Juterbuch, der rothe oder auch der weisse Gott [27]), ein Götze der Sorben und Wenden. Gott der Morgenröthe. — Von diesem Götzen hat wahrscheinlich Jüterbock seinen Namen erhalten [28]).

Juutas und Wäipäs, Erdgeister der Finnen, die einst auf einer Wanderung müde auf Klippen ruhten, wo aus ihrem herabfliesenden Schweisse die Schlange geboren wurde [29]).

Ivald (Iwall), Vater der Idunna, Braga's Gattin, und auch der erfindungsreichen Zwerge, welche den Hammer Miölner, den Ring Draupner, und das Schwein Gullinbörst verfertigten [30]).

Iwidien (die), zum Theil Waldjungfrauen, die in Grotten wohnen und die Gabe der Weissagungen haben, zum Theil Baumelfen, die mit dem

lini Tr. de Festo Juel. Cophg. 1711. Feierlichkeiten an dem Feste. Tenzel Monatl. Unterred. J. 1690. Rössigs deutsche Alterthümer. S. 190. Galetti Gesch. von Thüringen. IV. 152.

23) Bircherodii Palaestra antiquaria. Hafn. 1688.

25) Mone I. 29. Noel I. 39. schreibt falsch: Juul.

26) Mone I. 35.

27) Arnold Wochengötzen. S. 112. Masch S. 81. Mone I. 207.

28) Eccard Script. rer. Jutraboc. I. 1. p. 53. Frenzel S. 180.

29) Mone I. 68.

30) Nyerup S. 48.

Baume, welchen sie beschützen (oder bewohnen) zu ben anfangen und auch mit ihm sterben [31]).

Kannus und Quobdas, Benennungen der Z bertrommeln der Lappländer [32]).

Kar, Kare, Kari, Herr des Windes, Sohn d alten Riesen Fornjoter. Die Nachkommen des W des-Herrn Kari heissen Frosti (Frost), auch Jök (Eis), Snär (Schnee), der Urenkel Thor (Donn — Kari war in Kränland geblieben. Die Kränen ma ten alle ihre Reisen auf Schlitt- oder Schneeschu Das ganze Geschlecht war kalt und frostig [33]).

Kasczej, Kaschtschey, dieser finstere Unh oder Kobold, in der russischen Fabel genannt Bessm tnoj, der Unsterbliche, der aber endlich doch gest ben seyn soll, sah aus, wie man ihn beschreibt, w ein lebendiges Skelett. Er trachtete jungen Mädch sehr nach, entführte sie ihren Eltern und zwang sie i seine Umarmung. Ja, durch seine Veranstaltungen ve schwanden sogar oft die Schönen aus den Brautbett zum grossen Schreck des Bräutigams und seiner e träumten Seeligkeit. Kasczej führte sie auf sei Schloss, seinen Umarmungen entgegen [34]). — Er i mit Einem Worte ein Unwesen, Zauberer, ein verwo fener Schadenfroh, wie Loke in der nordischen Götte lehre; misgestaltet, unverwundlich und stark; mit Li kann er zwar überwunden, aber nicht getödet werd Einst hatte er an der Dniepermündung den Fischer Wl dimirs geraubt und ihn über dreimal neun Gebiete das dreimal zehnte Reich gebracht, wo er ihm Gold- und Silberfische fangen musste. Wladimir schickte de Kasarin ab, den Fischer zu suchen. Dieser ging un schoss in den Fluthen des Dniepers einen Hecht, de um sein Leben zu retten, zu reden anfing und ihm di gewünschte Auskunft gab [35]). List überredete d Kaschtschey, den Fischer frei zu lassen. — Sich ein Bild des Jahreswechsels! Der Dnieper, der Zei strom, die Fische, die den Frühling eröffnen, das Hi melszeichen, Kaschtschey, der hässliche, starke Wi ter, der nur besiegt, nicht getödet wird, der den Fisch

31) Gräter Bragur I. 83. Scheller S. 99.

32) Skioldebrand a. a. O. S. 165.

33) Mone I. 275. Nyerup S.

34) Kaissarow S. 60.

35) Mone I. 130.

Frühling) gefangen hält. — Auch in anderer Hin-
ist Katchtschey der Winter, da er die wun-
hõne Milolika entführt und auf seiner Zauber-
gefangen hielt, um ihre Liebe zu erzwingen. Aber
lexe Jaga-Baba entdeckte das dem Tschurilo
lieser entführte die Jungfrau.

Kawe, der Alte, in der Götterlehre der Finnen; sich selbst geboren aus dem Schoose der Natur rttaris. Seine Söhne waren Wäinamöinen Ilmarainen. Jener überwand den Riesen Joukainen, schuf mit seinem Bruder das Feuer im mel; ein Funken fiel herab in den Liemo-See, ie und zuletzt ein Karpfe verschlangen ihn, aber chöpferischen Brüder fingen den Fisch. — Wäiiöinens Frau hiess Rouna. Er hatte den stän- Beinamen Warha, der Alte, und wurde deshalb Ukko, der Greis, genannt, ähnlich dem Tiermes Lappländer und dem Tarapyhha der Esthen. Feuerschöpfer war er ein Donnergott, als Erfinder Kandela (Geige) Urheber aller Kunst und Wischaft. Darum riefen ihn Jäger, Vogelfänger, Fi- r u. s. w. an, auf seiner Kandele zu spielen, damit bezauberten Thiere in die Falle gingen. Er war ein grosser Schiffsbaumeister. Seine Tracht war Gürtel mit Federn, und ein Rock, undurchdringlich llen Kämpfen. Die Kriegsleute erflehten auch sei- Schutz. — Sein Schweis half in allen Krankhei- — Sein Begleiter war immer sein jüngerer Bru- Ilmarainen, der Luft- und Wettergott [36]).

Ked, oder Keridwen (die Brittische); siehe Celwen.

Kekki, bei den Finnen der Gott der Viehzucht l des Ackerbaues, nach anderer Mundart Konyri r Käkre [37]).

Kikimora, eine Art von Morpheus der Russen, r sie stellten sich ihn als ein fürchterliches Gespenst . In der neuern Zeit wurde behauptet, der Kikira sey ein Kind, welches der Teufel aus dem Leibe er Mutter raubte, nachdem er es verflucht hatte [38]).

Kobal, Benennung eines jeden Hausgötzen der Sor-

6) Mone I. 54.
7) Mone I. 55.
38) Kaysarow S. 65. Popow. S. 27.

ben [39]); davon Kobold, Poltergeist. Unter den Be (Erd) Geistern werden die sanftmüthigen Kobolte g nannt [40]), die den Menschen, wenn man sie nicht ve lacht und verspottet, keinen Schaden zufügen.

Kodotta, der Alp der Wenden (Incubus); sie Alp.

Kolada, Koliada, sein Bildniss soll in Ki gestanden haben, und er als ein Gott des Friedens u der Feste verehrt worden seyn. Sein Fest wurde d 24. Dezember durch Tanz und Gesang gefeiert [41]).

Kolga (die Meeresfluth), eine der neun Welle mädchen, Tochter Aegers und seiner Gattin Rana [42]

Kolna kopulirt die Blumen. Sie wurde von W dan (Odin) aus Asgard verstossen [43]).

Korscha, auch Chors. Eine russische Gotth deren Bild in Kiew stand; er soll der Gott der Aerz und Arzneikunde [44]) gewesen seyn [45]). Andere verm then (richtig, wie es scheint), er sey dem Bachus äh lich gewesen. Abgebildet wurde er nackend, dick, au gedunsen, um den Kopf einen Kranz von Hopfenla Er sass auf einem umgestürzten Fasse, und man brach ihm Bier und Meth zum Trankopfer [46]).

Koslarniza, Hexe der Wenden, Zauberin (In cantatrix). Am liebsten nehmen sie Katzengestalte an [47]).

Krodo, auch Satar, eine von den Sachsen un Harzbewohnern verehrte Gottheit [48]). Er war ein Vo steher und Beschützer aller Schalkheit, Krodan Skal altdänisch: Erzschalk. Er hiess auch Satar und wa der Sachsen Samstags- (Sonnabends-) Götze [49]). Er soll ein Symbolum omnipotentis naturae seyn [50]). —

39) Wagner Geschichte von Saalfeld. 1. Heft. S. 32.

40) Nerreter S. 879.

41) Kayssarow S. 63. Popow S. 27. Guthrie Dissertat. p. 73.

42) Scheller S. 125.

43) Scheller S. 149.

44) Kayssarow S. 64.

45) Popow S. 28.

46) Mone I. 120.

47) Lausitzer Monatschrift. J. 1797. S. 758.

48) „Une des principales Idoles des Germains," sagt Noel II. 122. — „Crodo ab Hercyniis Saxonibus co lebatur intra Salam, Onistrum, Be dam et Ocream fluvios residentibus. Ge. Torquati Descriptio et in Boysen Monument. inedit. Germ nor. T. I. p. 126. „Crodonis Satur Simulacrum."

49) Falkenstein Prodr. Antiq. Nordgav. p. 58.

50) Heineccii Diss. de Crodone. §. 26. a. d. Latein. v. Zückert im Hamb. Magaz. 26. Th. S. 447. Jac. Tollii Epist. Itinerar. (Amst. 1700). p. 31.

t bestimmt ausgemacht, sagt T. Heinze in
a und Hermode, herausg. von Gräter (1.B. An-
N. 12), dass es keinen Krodo gab;" ohne einen
anzugeben. — Andere [51]) sprechen von ihm:
r ein Sohn der Hertha, ein Gott der Zeit, der
zeiten, Regent der Luft; ihm war der Sonnabend
tag) heilig. — Sein Bild war das eines alten bär-
Mannes, dastehend ohne Kopfbedeckung, haltend
Rechten ein Gefäss mit Blumen, in der Linken
d, stehend auf einem Fische (Barsch, Sinnbild der
lüpfenden Zeit), mit blosen Füssen. Das Rad war
ng des Umlaufs der Zeit. Die schwebende Klei-
soll, nach der alten Erklärung, die Freiheit
ten, das Rad die Einigkeit, das Gürtelband die
dschaft, der Barsch die Wehrlust gegen die Feinde,
imer mit Früchten und Blumen die Fruchtbarkeit.
it diesem Krodo der Sachsen war der verehrte
lan einerlei, wie noch einige Urkunden bezeu-
[2]); z. B. die Gebetsformel: „Heiliger grosser Wo-
hilf uns und unserm Herrn Wittekind, auch dem
von dem asischen Karl, pfui dem Schlachter!
ebe dir einen Ochsen und zwei Schaafe und den
, ich schlachte dir alle Gefangene auf deinem hei-
Hartisberge." — Seine Gemalin ist Siwa, die
haarige Göttin des Genusses [53]).

Krutzmann (der), Kruzmanna, Chruz-
n oder Gruosmann, d.i. der Grossmann; gross,
Gott der körperlichen Stärke; ein Götze der
schen, welche mit den Galliern und Römern in
rer Verbindung standen als die Norddeutschen, de-
Gauen die römischen Adler nie überfliegen konn-
war gleichsam ihr National-Herkules [54]). Dieser
, vor welchem her, ihm zu Ehren Lieder singend,
die Schlacht zogen [55]). — Im Kleinen ist sein bei

S. Müllers Chronica von
rhausen S. 225. Cranz Saxon.
c. 12.

Liegen oder lagen im Stadt-
zu Goslar. Hanövrisches Ma-
26. Th. S. 483-509. Rös-
i. 167.

Calvör S. 45. Stübner I.
Nerreter S. 964. Arnkiel I.
Scheller S. 138.

54) Auch Grozzi - Kero, Grozzi (Grossitudine). Willaram Crouz unde Scone, gross und schön. Ist es von den kämpflichen Grüssen, Herausfordern, Kruazen, cruozon, so würde Krutzmann so viel geheissen haben als: Hercules Provocator. Krutzmann. Hercules Argentinus; proprie vir fortis. Wachter Glossar. 889.

55) Tacitus Germ. c. 3.

Trier [56]) ausgegrabenes Bild in die Kunst- und A terthümer-Sammlung nach Weimar gekommen und der Zeitschrift: Die Vorzeit (3. Bd. S. 245.) in natürlichen Grösse desselben abgebildet zu sehen. \ andere Götzenbilder der Deutschen, Kelten, Wend Sorben u. s. w., hat er zum Feldzeichen (wie ihre and Götzenbilder, gleich den Adlern der Römer) gedient. Friedenszeiten standen sie auf ihren Piken, Spiess Stangen u. s. w., um ihre Opferaltäre herum aufgepfl...

Kudii, ein obotritisch-wendischer Halbgötze; Ab bildung: ein Hirsch mit dem Geweih von drei Enden. Man findet eine solche Figur auf dem Gallhuser Horne [58]. Gehört zu den Laren und Penaten der Wenden.

Kuowo Manno, einer der Untergötter der Lap länder, welchem sie Heu opferten und ihn einlu... sich davon zu nähren, indem sie lärmend an ihre Sch... ten (Ackias) schlugen [59]).

Kupalo, eine Gottheit der Russen, deren Bild Kiew stand. Er war ein Gott der Früchte und wur unter die vornehmsten Gottheiten gezählt. Zu Anfa der Erndte brachte man ihm Opfer. Man liess in d Feldern grosse Holzhaufen brennen und Jünglinge un Mädchen, mit Blumen bekränzt und umgürtet, tanz um das Feuer (das Fest hiess Kupalnizza) [60]) unter fr lichen Gesängen; endlich trieben sie ihr Vieh durch d Feuer und glaubten dadurch ihre Heerden zu sich dass denselben die Leschien, oder Waldgeister, ni... schaden könnten [61]).

Kurgan, Benennung eines russisch-slavisch... Todtenhügels [62]).

Küssen (das), ein Zeichen der Verehrung und An betung [63]). Ein Aktus der Feierlichkeiten des Gott dienstes für gewisse Gottheiten.

Kwaser, nach der Edda ein Mann im Gefolge d Asen, von Geburt ein Vane (Wane). Er war so kl...

56) Die alten Treviraner und Tribocher verehrten den Herkules besonders. Schadäi Beschreib. des Strassburger Münsters. S. 5. Picard Celtopaedia. p. 83.

57) Masch a. a. O. S. 118.

58) Westphal. l. c. T. IV. Praef. p. 246. N. 103.

59) Skioeldebrand R... nach dem Nordkap. S. 162.

60) Popow S. 29.

61) Kayssarow S. 66.

62) Anmerk. zu Wladimir's T... felrunde. S. 157.

63) Arnkiel I. 148. 149.

nd weise, dass ihn niemand über etwas fragen konnte, as er nicht sogleich zu beantworten wusste. Er durchg die Welt, den Menschen Wissenschaft und Weisheit predigen. Einst kam er zu den beiden Zwergen alar und Galer. Diese tödeten ihn, gossen Honig sein Blut und bereiteten daraus einen Meth, der so bergebend köstlich war, dass jeder, welcher davon k, weiser und ein Dichter noch dazu ward. Dien Wundermeth vertrauten sie dem Jetten Suttung. Dieser verwahrte ihn so vorsichtig, dass es kaum glich war, davon etwas zu bekommen; doch Odin usste die Tochter des sorglichen Riesen Gunlöde verliebt zu machen und bekam von diesem Zaubermeth mehrere Schlucke; andere sagen, er wusste ihn ganz mit nach Asgard zu nehmen [64].

Lada, Lado, nach der alten slavischen Götterlehre, die Göttin der Schönheit und Liebe, wie die deutsche Freia [65]. — Die Schönheit gebiert Lel Lelja, Lelgu, Lela), die Liebe Did (Dit, Ditr), den Zweifel, Polel (Polelja), die Ehe. Der Charakter dieser Unterordnung ist also Lado und Polel [66].

Laga, eine Wassergöttin, Hütherin kühlender Gewässer und Quellen, In Sökquabecker, einem Palaste, über dem die kalten und kühlenden Gewässer rauschen, trinkt sie täglich mit Odin aus goldenen Pokalen (Schaalen) [67].

Lahra, eine Göttin der Harzer, Sachsen [68], und besonders der Thüringer [69], welche endlich von St. Bonifacius vernichtet wurde [70]. Von ihr erhielt das Schloss Lohr, nachher Lohra, den Namen. — Einige wollen aber, sie sey nur eine Dea topica [71]. Ueberhaupt werden mehrere dergleichen Götter, wie man will, Dii topici genannt [72], welche besonders durch von den Römern hinterlassene Nachrichten entstanden seyn sollen. — Andere jedoch sprechen bestimmt [73]) von

64) Nyerup S. 49. Gräter Bragur II. 87.

65) Wladimirs Tafelrunde u. s. w. Anmerk. 7. S. 157. Popow. S. 29.

66) Mone I. 139. Noel II. 17.

67) Gräter Bragur I. 75. Schelter S. 73.

68) Stübner I. 201.

69) Falkenstein Nordgauische Alterthümer. 1. Th. S. 40.

70) Othlo Vita S. Bonifacii. Letzneri Hist. S. Bonifacii. T. I.

71) Sibr. Meyer S. 62.

72) Keyssler Antiq. Septentr. p. 298.

73) Sagittarius Antiq. Gentilismi Thuring. p. 168.

einer Göttin Lahra, ihrem Dienste und ihrer götchen Verehrung, wie auch ihrer Vernichtung durch Bonifacius.

Laufeja, mit dem Jetten Farbaute vermält und durch ihn die Mutter des Verläumders Loke [74]).

Launawatar; siehe Veden Emae.

Led, Leda, ein slavischer Götze, sein Bild gewaffnet, mit Harnisch und Helm, das Schwert an der Seite, Speer und Schild am Arme und in der Hand [75]). Ein Gott des Kriegs [76]).

Leib-Olmai, eine Luft-Gottheit der Lappländer; Gott der Jagd [77]).

Lekkio, bei den Finnen ein böser Waldgeist. Er verwandelt seine Gestalt, erscheint als Mensch, Hund, Krähe, fremder Vogel und jagt den Menschen Schrecken, Furcht und Angst ein [78]).

Lela, der Liebesgott der Slaven. Polela, die Nachliebe, Gott der Freundschaft und der Ehe. Ein tiefer Sinn liegt im Ursprunge dieser Namen [79]).

Lelus und Poletus sind eigentlich zu den Wenden gekommene sarmatische Götzen [80]). Bei den Sarmaten wurden sie unter den Benennungen Zel und Polel verehrt, und gehörten unter ihre Untergötter. Tacitus sagt schon [81]), die Deutschen hätten Gottheiten gehabt, vereinigt, dem Castor und Pollux gleich. Sie wurden abgebildet, neben einander stehend, indem der Arm des einen um den Leib des andern geschlungen ist. Bloss waren ihre Köpfe und Füsse, aber ein Panzer umgab ihren Leib, darüber geworfen ein bis an die Knie reichendes Unterkleid.

Lerad, ein Baum in Walhalla, von dessen Zweigen die Ziege Heidrun und der Hirsch Aikthyrn ihre Nahrung erhalten [82]).

Leschie, Lesnie, bei den Slaven und Russen, Waldgeister, meist böser Natur und zwiegestaltet, von

74) Nyerup S. 49. Scheller S. 125.
75) Mone I. 120.
76) Popow S. 30.
77) Mone I. 37.
78) Mone I. 59.
79) Wladimir u. seine Tafelrunde. Anmerk. 7. S. 157. Popow S. 30.
80) Masch a. a. O. S. 29 u. 10.
81) Tacitus de morib. Germ. c. 43.
82) Nyerup S. 50.

oben menschlich, aber mit Hörnern, haben Ohren und Ziegenbart, abwärts den Böcken gleich. Sie konnten ihre Grösse verändern; gingen sie im Grase, so waren sie nicht höher als dasselbe, im Walde aber ragten sie über die Bäume empor. In ihren geweihten Wäldern weilten sie gern, aber man durfte sie nicht beleidigen, denn sie jagten entweder durch ein fürchterliches Geschrei Schrecken ein, oder verführten durch Bockstimme die Wanderer auf Irrwege, bis die Nacht kam, wo sie dieselben in ihre Höhlen lockten und zu Tode kitzelten [83]).

Lethra, oder **Leira**, der Ort in Dänemark, wo ehemals das grosse Juelfest ganz besonders gefeiert wurde, bei welchem alle Unterthanen des Reichs erschienen und 99 Männer, Frauen, Jungfrauen und Kinder, auch eben so viele Pferde, Hähne und Hunde erwürgen oder ertränken und in dem heiligen Opferhaine aufhängen mussten [84]).

Lidskialv; siehe **Hlidskialf**.

Lif und **Lifthraser**, zwei Menschen, welche sich im Ragnarokr während des Weltbrandes an einem Orte, **Homimersholt** genannt, verbergen und sich vom Thaue nähren und erhalten. Von ihnen stammen alle die Menschen ab, welche die durch Surturs Brand verjüngte Erde bewohnen [85]).

Listwoer, eine von den beiden Höllenjungfrauen; siehe **Hela** und **Biugwör**.

Litur, ein Zwerg bei Balders Leichenverbrennung, der den Gott **Thor**, der mit seinem Miölner bei dem Feuer stand, zwischen die Füsse lief, von ihm ertreten und in den Scheiterhaufen geschleudert wurde [86]), wo er auch verbrannte.

Lodur, dessen die grosse Wöluspa bei der Schöpfungsgeschichte als eines Mitgliedes der nordischen Götterdreiheit gedenkt [87]).

Loebna, oder **Loeffa**, Göttin der ehelichen Eintracht. Sie hat von Odin und Frigga die Macht er-

83) Mone I 144. Popow S. 29.
84) Adam Bremens. Dania. p. 62. Allgemeine Welthistorie XXXII. 331.
85) Nyerup S. 50. Noel II. 155.
86) Gräter Bragur II. 137.
87) Mone I. 266.

14

halten, alle Liebende, die sich entzweien, wied zusöhnen und zu vereinigen [88]).

Lofi, Lofn (Laun), eine von den Asin ringern Ranges. Gegen diejenigen, welche sie a ist sie mild, gefällig und gut. Vom Allvater u Frigga hat sie Gewalt und Vollmacht erhalten, und Weiber mit einander zu verbinden, welche dernisse in den Weg gelegt werden [89]). — Da den Menschen so sehr gerühmt und gelobt wur das Wort Lob von ihrem Namen herkommen.

Loke wird (sagt die Edda) unter di gezählt, doch halten ihn Viele für einen bo Verläumder und Schadenfrohen, ja für einen S fleck der Götter und Menschen. Sein Name ist oder Lopte; sein Vater, der Jette Farböte (F ter), zeugte ihn mit Laufeja oder Nal, sein tin. Loke hatte mit Odin das Blut gemischt sammen getrunken, daher kam ihr freundschaftlich hältniss und beide hatten eine uralte Verwandscha er hatte eine schöne Gestalt, aber ein böses He war aller Schadenfreude voll [91]). List und Sch zeichneten ihn vor Allen aus. Die Asen brachte in grosse Verlegenheiten [92]), oft aber war ihnen Verschmitztheit auch nützlich [93]). Seine Gattin Sygin, mit dieser zeugte er seine drei Söhne, oder Narve, Narsi und Wale, nebst noch m Kindern; nebenbei aber auch noch mit Anger der Jettenfrau aus Jotunheim, drei Kinder, den riswolf, die Jormundgard oder Midg schlange und die Todesgöttin Hel. Da die wussten, dass diese Geschwister in Jotunheim e und ihnen einst zu grossen Verderben gereichen den, so suchten sie umsonst, sie in ihrer Nähe z ben, um ihr Benehmen stets zu bemerken. Als s Loke kamen, schleuderte dieser die Schlang Meer hinaus, das alle Länder umgiebt. Hier wäch aber so sehr, dass sie den ganzen Erdball umsc und, ihn fest zu halten, in ihren eigenen Schwanz b

88) Gräter Bragur I. 75. Scheller S. 74.

89) Ihr Name kömmt her von dem alten Worte Lof, Liebe. Andere sagen, das Wort Lob. Nyerup S. 50. Stuhr S. 98.

90) Mone I. 275.

91) Nyerup S. 52. Anm Stuhr S. 87.

92) Scheller S. 56. N 161.

93) Gräter Bragur I. 68. IV. 1. 20.

Sein Töchterchen Hel warf er hinab in Niflheim und gab ihr Gewalt über die neunte Welt. Den Wolf erzogen die Asen; der einzige, der den Muth hatte, ihm Nahrung zu reichen, war Tyr. — Unter vielen schlimmen Streichen, welche Loke (wie die Edda erzählt) den Asen spielte, war auch jenes Anrathen, wodurch der blinde Bruder Baldern tödtete, und sein Veranstalten, dass derselbe bei der Hel bleiben musste. Aber sie rächten sich auch schrecklich an ihm. Er wurde von ihnen festgenommen und an drei durchbrochene Klippen gefesselt. Mit den Gedärmen seines Sohnes Narve, den sein Bruder Wale, von den Asen in einen Wolf verwandelt, zerrissen hatte, wurde er gebunden, und diese Gedärme wurden eiserne Ketten. Skade hängte über sein Haupt eine giftige Schlange, welche ihr Gift beständig in sein Gesicht hinabschäumen liess. Doch seine Gattin Sygin hält, dasselbe aufzufangen, ein Becken unter; wenn es aber voll ist und sie weggeht es auszugiessen, träufelt das Gift sein Antlitz hinab, worüber er so zittert, dass bei seinem Zittern sich die ganze Erde bewegt, welches das Erdbeben genannt wird. Die Strafe musste er leiden, weil er die Götter geschimpft hatte und Schuld an Balders Tode gewesen war. So gebunden und gefesselt, liegt er bis zum Ragnarokr, wo er frei wird. Dann kommen der Fenriswolf, die Midgaardsschlange, und alle Söhne der Hel und begleiten ihn in das Treffen gegen die Asen. In dieser Schlacht erlegen sich er und Heimdal einander zu gleicher Zeit. — Einer der merkwürdigsten Auftritte in seiner Geschichte ist der, wo er sich bei Aegers Gastmahle eindrängte und dort mit Bitterkeiten und Beleidigungen die Asen überhäufte [94]), da sie vorher so freundschaftlich gegen ihn gesinnt gewesen waren, dass Odin sogar den Todesbruderbund mit ihm eingegangen war. — (Die Veranlassung, wodurch Loke aus einem Genossen der Asen in ihren bittersten Feind verwandelt wurde, findet man in dem Hyndluliod (Str. 37.), wo es heisst: dass er eine neue, feindseligere Sinnesart bekam, als er das gebratene Herz eines bösen Weibes gegessen hatte; eben so wie der König Ingjald-Ildrade der Grausamkeit theilhaftig wurde, da

94) Diese ärgerliche Scene schildert das Gedicht Lokasenna (Loke's Schmähungen) oder Aegisdreka (Aegers Trinkgelag) in der Edda Saemundi.

er das Herz eines Wolfs speiste [95]. — Thorlaci hat zu beweisen gesucht [96], dass Loke, der in den M then der Edda eine so auffallende, schreckliche Ro spielt, aus drei Gesichtspunkten betrachtet werden mus 1) als Mensch, 2) als Naturgott, 3) als ein mytholo scher Gott. Als Mensch gehörte er zu den Jetten, physischer Mythus war er das Feuer. Darum wird auch die Hauptursache des Untergangs der Welt, d im Feuer vernichtet werden soll. Der Name Lok oder Loge bedeutet auch, eben wie das dänische W Lue, eine Flamme. — Mehrere von ihm erzählte Myth deuten auch dahin, dass unter ihm das Feuer verstande wurde.

Loll, Lollo, Loell, Lull, ein Götze der Franken [97]; besonders wurde er verehrt in der Gegend von Schweinfurt, als ein Feldgötze [98]. Sein Bildniss w das eines Jünglings mit krausen Haaren; mit der rec ten Hand seine vorgestreckte Zunge haltend, in d linken hielt er einen Becher mit Kornähren. Seine Hals umschlang ein Mohnkranz [99].

Luasarici (der höchste Rathgeber), ein Götz der Wenden, von welchem weiter nichts Bestimmter bekannt ist [100]. Man meint [1], es solle diese Benen nung die des Götzen Radigast bedeuten; doch i auch dieses noch ungewiss.

Ludki, bei den Wenden, kleine Erdleutchen, Er männchen, Erdweibchen, Erdgeister. Sie richten bei Nac zeit Gastmale aus, kommen durch unterirdische Gän Mäuselöcher, lassen sich nicht stören und beleidigen, sin aber dankbar und lieben gute Aufnahmen. Andere nen nen sie auch Koltki [2]. Der deutsche Aberglaube k sie auch [3].

95) Schriften der scandinav. Litteratur. 1810. S. 207.

96) Antiq. boreal. VII. 42 — 49.

97) Falkenstein Prodr. Antiq. Nordgav. p. 84. Deutsche Acta Eruditor. V. 53.

98) Gerstener Ob Lollo ein Feldgötze der Franken gewesen sey? Frkf. u. Leipz. 1769. Briefwechsel über seltene Bücher und Materien (Hamb. 1750). S. 562 u. 586.

99) Bocrisii Commentat. de Lollo veteris Franconiae Deastro in Miscell. Lips. T. IX. N. 193. c. fig. in T. III. N. 59. p. 507. D. W. T leri Explicatio nova Lolli Fran niae Deastri. Misc. Lips. T. IX. 180.

100) Frank Altes u. Neues M klenburg I. 222.

1) Micraelius Hist. Eccles. I 19.

2) Lausitzer Monatschrift. J. 179 2. B. S. 754.

3) Happelii Relat. curios. Th. S. 22. 2. Th. S. 525. u. 4. T S. 247. Praetorii Wunderwe S. 94.

Lyne, nordische Göttin der Nothleidenden [4]; siehe auch Hlyn.

Maane, Mani, Mone (Mond), Sohn des Mundilfare und Bruder der Sonne. Er lenkt den Gang des Mondes am Himmel und schaltet über Nyn und Nä, d. h. den Neu- und Viertelmond. Ein Jette in Wolfsgestalt rennt hinter ihm her, um ihn zu verschlingen; dieser Wolf heisst Har oder Maanegarmur. Die Leichname aller sterbenden Menschen sind sein Futter. Endlich erreicht er seinen Zweck und verschlingt den Mond; da durchströmt Blut Himmel und Luft und die Sonne verliert ihren Schein [5].

Mab, eine Königin der Feen [6]. Alte englische Dichtung.

Maderakko, eine Göttin der Lappländer, Schutzgöttin der Weiber. Sie und ihre drei Töchter wurden auf Bergen verehrt [7].

Magada, Name eines Idols der Göttin der Liebe in Nieder-Sachsen; nach der Meinung der Franzosen [8], welche, wie sie sagen, einen berühmten Tempel (wo?) hatte und von den Hunnen und Wandalen verehrt wurde. Ihr Tempel stand noch zu den Zeiten Karls des Grossen, der ihn zerstörte. — Ist alles falsch und bezieht sich auf die vorgegebene Verehrung der Freia in Magdeburg. Magd war ehemals bei den Deutschen die Benennung eines Mädchens.

Magne, Magni, ein Sohn des Gottes Thor und der Jettin Jarnsaxe, zeigte als Kind schon eine ausserordentliche Stärke, da er den erschlagenen Riesen Hrungner aufzuheben vermochte, den von allen Asen keiner erheben und von der Stelle bewegen konnte. Er und sein Bruder Modi überleben den Untergang der Welt und nehmen Theil an der neuen Ordnung der Dinge, welche nach Ragnarokr eintritt [9].

Mahiset, Erdmännlein, Erdgeister der Finnen. Theils waren sie gut, wie die Hausgeister, welche auch eine Art von Gottesdienst hatten; theils böse und wild, die

4) Arnkiel I. 18.
5) Nyerup S. 55. Gräter Bragur I. 203. II. 84. Scheller S. 135.
6) Noel II. 174.
7) Mone I. 57.
8) Noel II. 176.
9) Nyerup S. 56. Gräter Bragur I. 96.

den Menschen nur Schaden brachten und sich ihne
nicht näherten [10]).

Makosch, Mokosch, auch Mokscha, sein
Bilde wurde zu Kiew geopfert. Man weiss nicht, we
ein Götze er war [11]).

Managarmur, der mächtigste Sohn des Ries
Gygur [12]).

Mannheim, „die Mittelwelt, in welcher die M
schen wohnten. — Aber die oberste aller der We
war Asaheim, wo die Asen wohnten; die Woh
der eigentlichen Götter. — Sie sind die allgemei
Richtungen des geordneten Erdenlebens und diejeni
organischen Bewegungen, die keinem vereinzelten Kr
angehören, sondern allgemein durchdringend das Ga
umfassen. Dies der wesentliche Gegensatz, der zwisc
ihnen und den andern mythischen Gestalten statt find
daher die höhere Würde, die höhere Gestalt [13]).“

Mara, es ist noch nicht ausgemacht, ob sie ei
Göttin der Wenden gewesen [14]). Ein Bildchen auf d
Rathsbibliothek zu Zittau, nackend, einen Schurz u
die Lenden, mit entblösster Brust, soll sie vorstellen
Kunkel soll darüber eine Abhandlung geschrieben
haben.

Marovit, Hausgeist der Slaven und Wenden; b
ser Natur. Wahrscheinlich der drückende Alp [15]). E
wird abgebildet mit einem Löwenkopfe, abgestumpft
Armen, mit Schuppen und Federn bekleidet und eine
blumigen Rocke.

Marzana, bei den Slaven die Göttin des Schl
des Winters, und des Todes. An dem ersten der gro
sen Hauptfeste der Slaven [16]), wurde ihr Bildniss in's
Wasser geworfen [17]) und ihr Jahr fing im März a
Späterhin, da der Gebrauch sich erhielt, dass zur Frü
lingsfeier ein Strohmann in's Wasser geworfen wur
als die Glocken aufgekommen waren, wurde das Fe
eingeläutet. Zu Burg-Eberach wurde dabei ein Kurz

10) Mone I. 57.

11) Kayssarow S. 78.

12) Gräter Bragur I. 205.

13) Stuhr S. 75.

14) Gräter Idunna u. Hermode II. 12. Anzeiger N. 4.

15) Mara heisst schwedisch d Alp. Mone I. 211.

16) N. Haas Gesch. des Slaven landes an der Aisch. 1. Th. S. 1 Curiositäten VIII. B. S. 265.

17) Ludwig Script. L. III. c. p. 490.

weilgericht gehalten, bei welchem zwölf Jungfrauen die Richter waren. Vor ihnen stand eine ausgestopfte, verlarvte Menschenfigur, welcher alle von den andern begangene Vergehungen auf den Hals geworfen wurden. Zwar hatte sie einen Vertheidiger, aber sie wurde doch verbrannt [18]). Ein Backwerk von sonderbaren Figuren hiess Hauswölfe; diese wurden fröhlich von Jungen und Alten verzehrt. — Falsch ist es, wenn Dlugoss diese Marzana eine Göttin der Erndte nennt. Frenzel aber [19]) hat Recht. Er sagt: „Die Slaven (in Meissen) haben nach ihrer Bekehrung am vierten Sonntage in der Fasten die Bildnisse der Marzana und Zivonia an Stangen gesteckt, mit traurigem Gesange und kläglicher Stimme in einer Prozession herumgetragen und zuletzt in ein Wasser geworfen, behauptend: dadurch würden die jungen Weiber fruchtbar gemacht, die Stadt gereinigt und von derselben die Krankheiten abgewendet." Andere hingegen wollen aus dieser Göttin gar eine Venus machen, was sie so wenig als eine Ceres war [20]). — Das Bild dieser Gottheit wurde im Jahre Chr. 965 mit andern Götzenbildern, als Mieczislaw ein Christ wurde, vernichtet [21]).

Meda, Mede, eine Friesische [22]), auch eine Sächsische Göttin [23]). Sie ist abgebildet verschleiert und bekleidet (als eine Wendische Bäuerin der Vorzeit), in der rechten Hand haltend einige Pfeile, in der linken einen Büschel Kornähren.

Megingjarder, Thors Kraftgürtel [24]).

Menschen-Schöpfung. „Drei mächtige und liebende Asen kamen aus ihrer Versammlung an den Strand des Meeres und fanden zwei Bäume, Esche und Erle, ohne Kraft und schicksalslos. Da gab ihnen Odin Geist und Rührigkeit (Bewegung), Höner Blut, Sprache, Schönheit, Gehör und Gesicht, Lodur (Loke). Und die Asen nannten den Mann Askr (Esche), die Frau Embla (Erle). Von diesen ist das Menschengeschlecht

18) Hofmanni Annal. Bamberg. p. 219.

19) Frenzel Sarmatiae Descriptio (Spirae. 1581). p. 9.

20) Kayssarow S. 72. Popow S. 31.

21) Die Franzosen, welche gern in allen Göttinnen Liebesgöttinnen erblicken, sehen in dieser Slavendame auch eine Venus. Noel Dict. II. 199.

22) Arnkiel I. 80.

23) Frank Meklenburg I. 254.

24) Nyerup S. 56.

gekommen und bestimmt, innerhalb **Midgard** zu wohnen [25]."

Meth, der köstlichste Dichter-Meth, die Begeisterung u.s.w. wurde von den Zwergen gemacht aus **Kwasers** (Quasers) Blute; siehe **Kwaser** [26].

Midgaard, die Erde (heisst es in der Edda. Fab. 5.) ist kreisrund, umgeben von Meer. Längs den Küsten hausen die Jetten. In der Mitte des Erdkreises bildeten die Asen aus Ymers Augenbraunen eine Verschanzung gegen die Anfälle der Jetten. Diese Einhegung nannten sie **Midgaard** [27].

Midgaardsschlange, erzeugt von **Loke** und dem Jettenweibe **Angerbode**. Sie liegt und lauert im grossen Weltmeere, bis zum Untergange der Welt. Dann erhebt sie sich, die Ufer werden überschwemmt und das Schiff **Nagelfar** wird entkettet. Sie speit Gift aus, Meer und Luft verpestend, und überfällt endlich den Gott **Thor**, der sie erschlägt [28].

Mimer. Mimer besitzt (sagt die Edda Fab. 14.) einen Brunnen der Weisheit und des Verstandes, vorbeifliessend an der Wurzel des Baumes Ygdrasil. Einst kam Odin und verlangte einen Trunk aus diesem Brunnen, der sich bis an das Gebiet der Hrimthussen erstreckt, aus welchem **Mimer** jeden Morgen trinkt und deshalb der Weisheit Muster ist. Ehe Odin die begehrte Erlaubniss erhielt, musste er das eine Auge zum Pfande setzen. — Nach der Edda, sendeten die Asen den weisen **Mimer** als Geisel zu den Wanen, um dem einfältigen **Häner** mit Rath und That beizustehn. Die Wanen konnten Mimern nicht leiden, tödteten ihn und sandten sein Haupt den Asen. **Odin** legte es in die Fäulniss abwehrenden Kräuter, balsamirte es ein, indem er darüber Zaubersprüche absang, und brachte es durch Schwarzkünsteleien so weit, dass es mit ihm sprechen konnte. Da sagte es ihm mannichfaltige Dinge [29]. — „Um Weisheit verlor Odin sein Auge. Es ist die Weisheit der Tiefe, die Magie des Riesengeschlechts, die er eingesogen. Wie das Leben mit dem Wasser

25) **Mone** I. 343.

26) **Nyerup** S. 49. **Gräter** Bragur II. 87.

27) **Nyerup** S. 56. **Gräter** Bragur I. 200. II. 83. **Mone** I. 322.

28) **Nyerup** S. 56.

29) **Nyerup** S. 57. **Gräter** Bragur II. 86.

beginnt, so muss auch die Weisheit getrunken werden. Wein oder Meth trinkt allein Odin im Himmel, Wasser in der Tiefe, aber die Menschen Bier. Der Gegensatz dieser Getränke ist derselbe, wie der zwischen Göttern, Jetten und Menschen, darum ist jedes Wesen nach seiner Nahrung von einander unterschieden, diese ist Trank, als die ursprünglichste Art der Ernährung [30]).

Mimring, ein Sylvan oder Waldgötze der Cimbern und Dänen [31]).

Minde, bei den Wenden, Friesen und Pommern die Geister der Abgeschiedenen [32]).

Miölner, der Hammer, Thors berühmte und gefürchtete Waffe, vor welcher die Jetten und Zauberer zittern. Es verfertigte denselben der Zwerg Sindri, als er den Ring Draupner und den Eber mit den güldenen Borsten schmiedete. Wundersam war der Hammer, und zertrümmerte alles, worauf er, von Thors Hand geleitet, schlug; aus der Hand geworfen, traf er stets, und kehrte jedesmal wieder zurück. Wollte er, so wurde er so klein, dass er in die Tasche zu stecken war; nur hatte er einen gar zu kurzen Schafft [33]). Das kam daher, dass dem Blasebalgzieher, bei Verfertigung desselben, eine Bremse stach. Er wollte sie hinwegjagen und liess den Blasebalg fahren, wodurch er den Fehler bekam [34]).

Misizlaw, ein vergötterter, allgemeiner slavischer Stammheld, auch verehrt von den Mähren als Mitislaw. Er war gut, bös, Rathgeber und Zauberer, also ziemlich hoch gestellt, und da er mit dem Waldgeiste Sicksa verbunden wird, so mag er auch wohl ein Schutzgeist der westslavischen Völker gewesen seyn. Ein Beweis ehemaliger Stammsagen, die Glaubenssagen voraussetzen [35]). Seine Gestalt ist kriegerisch und sein Hauch hat vier Strahlen, er steht also in der Reihe der Lichtwesen und nähert sich dem Swantewit, welche Annäherung der Zweck alles Lebens bei den Wenden gewesen zu seyn scheint [36]).

30) Mone I. 361.
31) Arnkiel I. 37.
32) Zickermann Nachr. v. Pommern. S. 9.
33) Clefdii Antiq. Germ. et Septentr. p. 401.
34) Nyerup S. 58. Gräter Bragur I. 62. II. 92.
35) Masch S. 144. 146. 147.
36) Mone I. 207. 208.

Mist (Verwirrung), eine der Walkyren [37], Mundschenkin Odins.

Mistel (die), diese sonderbare, sogenannte Schmarozer-Pflanze (viscus), welche auf alten Bäumen, besonders aber auf Eichen wächst, wenn ein Vogel eine unverdaute Vogelbeere auf einen Baumast fallen läs- (Viscus nullo modo nascitur, nisi per alvum avium redditum), wo sie zum gedeihlichen Boden ein wenig Moos oder sogenannte Baumerde findet und daraus empor wächst, wurde von den Druiden, Barden und andern Götzen-Priestern zu einer heiligen Pflanze gemacht, welche nicht aus der Erde entsprossen, also ein ganz mystisches Gewächs in ihren Augen war. Sie bekränzten damit die Tempel, die Opfer, sich selbst und erschienen nie, ohne von derselben bekränzt zu seyn, in ihren gottesdienstlichen Amtsverrichtungen. — Man weiss aus der Geschichte des nordischen Gottes, daß diese Pflanze, Misteltein, ihm das Leben kostete (S. Balder). In Wales wird sie Uchel-wydd genannt. — Die Sprossen der Mistel sind dem alten britanischen Alfabeth ganz ähnlich und daher stand sie vielleicht bei den Druiden in so hoher Achtung und Werthschätzung. Aber es giebt auch noch einen wichtigern Grund, welcher derselben zu ihrer Verehrung geholfen hat. Die Blumen der Mistel (einige blühen gelb, einige weiss) entfalten sich innerhalb wenig Tagen in der Sommer-Sonnenwende und die Beere reift binnen wenig Tagen in der Winter-Sonnenwende bei der gewöhnlichen Art; und vielleicht mögen die Misteln auf den Eichen dieser Zeit noch genauer angehören; dies war nun die wahre Werthschätzung der mystischen Blume. — Der Ober-Druide, weiss gekleidet, erstieg die Eiche und schnitt mit einem geweihten (goldenen oder vergoldeten [38]) Messer am sechsten des Lenzmonats die Mistel ab; wahrscheinlicher war es die Frühlings-Nachtgleiche, an welchem Tage es geschah und diese Feierlichkeit vorging [39]. — Unter einer bestimmten Ceremonie und unter einem dazu gefertigten Gebet, mit der Aufopferung eines Schlachtopfers, ging diese Feierlichkeit vor sich. — Man glaubte, die Mistel befördere die Fruchtbarkeit und heile die meisten Krankheiten; besonders

37) Scheller S. 95. Wachter Glossar. 1083. Allgem. Welthistorie XVII. 31.
38) Plinius XVI. c. ult. Curiositäten VIII. B. S. 197.
39) Die Vorzeit IV. B. S. 71.

wirklich ein sehr heilsames Mittel gegen die Epi-
Die Druiden zogen aber besonders die Mistel
chenbaumes vor, weil sie verpflanzt werden kann,
Oculiren in die Baumrinde oder Auspressen des
ler Beere an die äussere Seite eines Asts, wo sich
ie klebend anhängt. So frisch er auch im Som-
leibt, so fängt er doch nicht eher an zu blühen
ässt seine Kraft nicht eher sehen, als bis der
es Baumes abnimmt und die Blätter abfallen. Die
a sind gegen Ende des Dezembers reif und je
die Jahreszeit ist, desto besser blühen die Mi-
J o. Colbatsh Diss. concerning Misletoe, von der
l. 1730. Boyles Usefulnes of Experim. Philos.
p. 174 [40]). — Bei den alten Deutschen wurde die
n-Mistel Guthyl, d. i. Gutheil (Bona salus)
nt [41]).

Mistiltein (germen visci. Wachter Glossar.
), welches Balders Tod verursachte; siehe Balder.

Mita, der Sorben böser Gott; Figur, in liegen-
Hundesgestalt [42]). Er wird für den Höllenhund
sehen, was aber nur blos symbolisch vielleicht gel-
kann.

Mithodin, Mitodin, Mithodis, ein Gothi-
r und Cimbrischer Untergötze, eigentlich wohl der
berer Holler, der eine Zeitlang die Rolle Odins
ielt hätte, von diesem aber verfolgt, verjagt und von
Dänen erschlagen wurde [43]). Abgebildet mit der
hlenkrone [44]). Mitothin heisst Odins Mitgesell;
i hiess ihn auch den Bischoff der Götter [45]).

Modeina und Ragaina, Waldgötter der Polen,
welchen auch Kierpicz und sein Gehülfe Sili-
z gehörten, denen das Moos heilig war und geop-
wurde [46]).

) Cooke Ueb. die Druiden.
i. Noel II. 240. Keyssler
Visco Druidarum. p. 303-320
j. Antiquitatibus septentriona-
et Celticis. N. 3. — „Unde re-
illa circa Viscum, rem tam
olam, cum totus mundus donis
sit refertus, et longe majoribus
a turdis cacato?" Wachter
ssar. 726.
i) Grupen Deutsche Alterthümer. S. 152. Dreyer Nebenstunden. S. 107. Daher das Sprüchwort: Turdus malum sibi cacat. Wachter 1084.

42) Mone I. 210.

43) Saxo Vita Hotheri. L. III. p. 45.

44) Falkenstein Nordg. Alterth. I. 75. Arnkiel S. 57. 71.

45) Nerreter S. 1030.

46) Mone I. 155.

Modi, ein Sohn Thors, Bruder des Magni (Muth und Stärke), welche beide den Weltuntergang überleben [47].

Modgudr, Modgudur (Götterfeindin), die Jungfrau, welche die Giallarbrücke bewacht, über welche die Verstorbenen müssen, ehe sie nach Niflheim kommen [48].

Mokosch, Mokose, Mocossi, ein Götze der Moscoviter, noch im 9ten Jahrhunderte verehrt. — Abbild: stehend auf einem niedrigen Viereck ein ungestalteter rauher Ziegenkörper, ruhend auf behuften Pferdefüssen, ohne Arme. Oben darauf einen unförmlichen Bocks- oder Ochsenkopf, mit sehr lang heraushängender, unförmlicher Zunge. Auf dem Kopfe zwei grosse Widderhörner [49]. Auch eine zu Kiew verehrte Gottheit [50].

Mond (der) Maan, ein allgemein verehrtes Wesen, auch bei den Germanen. Sein Einfluss bei öffentlichen Gegenständen, bei Schlachten, Volksversammlungen, Zeitbestimmungen u. s. w. war gross [51]. Bei seinem neuen Lichte wurden ihm gewöhnlich Opfer gebracht [52]. — Bei den Galliern hatte dieses sanftterglänzende Himmelsgestirn seinen Orakelsitz [53], den Druidinnen versahen und bedienten. — Die Verehrung des Mondes war die aller Völker [54].

Morana, Morena, bei den Böhmen, der Tod, eine Göttin des irrdischen Lebens; sie singt und schläfert den Menschen zum Tode ein, der in den Bezug auf die schwarze Nacht noc cerna genannt wird. Dieses weibliche Wesen, so wie das Wesna (der Frühling), ist der Ausgang, so wie dieses der Eingang ins menschliche Leben, Amme und Mutter desselben. — Bei den Böhmen ist die Seele im Blute und fliegt als

47) Nyerup S. 59. Gräter Bragur I. 63.

48) Nyerup S. 58. Gräter Bragur I. 74.

49) Th. Wahrmundi Religio moscovitica. N. 2.

50) Popom S. 31.

51) Doederlein Antiquitat. Gentll. Nordgav. p. 7. Tresenreuter de Luna a Gentib. observ. Cob. 1740. Calvoer Saxon. Gentil. L. I. c. 8. p. 56. Rössig S. 164. Der Mond musste wenigstens schon sechs Tage alt seyn, ehe etwas von Bedeutung vorgenommen werden konnte. Allgem. Welthistor. XVII. 57.

52) Arnkiel I. 73 u. 150 — 158.

53) Noel Diction. Lune et Lunus. T. II. p. 165.

54) Gräter Bragur VI. 2. 50.

Vogel beim Sterben aus dem Munde, setzt sich auf die nahen Bäume und verscheucht durch ihr unstätes Umherirren die andern Vögel und Thiere, bis der Leib verbrannt ist; dann kömmt er zur Ruh. — Morana scheint dieselbe zu seyn, die Marzana ist. Da sie dem Frühling entgegengesetzt, und ihre eigentliche Bedeutung Tod (Smert) ist, so muss sie bildlich wohl auch der Herbst oder Winter seyn und die Ideen dieser Jahreszeiten mit jener des Todes in der böhmischen Religion eine nahe Beziehung gehabt haben. Dies bestätiget sich dadurch, dass bei den Polen Marzana wirklich die Ceres war, und es sich also erklärt, warum Morana Tod und Winter zugleich seyn konnte, warum sie eine so unmittelbare Einwirkung auf das menschliche Leben hatte und wie dieser ganze Religionszug zuletzt auf Akkerbau zurückgeht. In ihrem Namen liegt der Begriff des (Dunkeln) Todes, und in dem ihr zu Ehren gefeierten Frühlingsfeste ist sie die Erde [55]. — Unter den nach dem Leben davonfliegenden Vögeln ist der Sperber der heilige Vogel. In einem Liede heisst es:

Aus dem Grabe des erschlagnen
Jünglings sprosset eine Eiche,
Und auf ihrem grünen Zweige
Werden heil'ge Sperber sitzen
Und des Jünglings Mord verkünden.
Er, als Hirsch, bei dieser Eiche
Wird verweilen und die Mädchen
Werden um den Jüngling weinen. —

Wie lassen diese Bilder sich anders, als durch die Seelenwanderung erklären, die auch in dieser Mythologie sich befand?

Morgenröthe (die) zeugte mit Odin neun Töchter, gekommen aus den neun Himmeln und Welten. Ihre Namen: Gialp, Greip, Elgia, Angeyia, Ulfrun, Aurgiofa, Sindur, Atla, und Jarnsaxa [56]. Diese neun Jungfrauen gebaren Heimdal [57].

Mothsognir, Meister und Vorsteher der Steinzwerge. — In der Zwergenliste überhaupt sind auch Alfen mit aufgeführt, z. B. Alfr, Gandalfr, Windalfr u. s. w. [58]; siehe auch Dwerg und Zwerg.

55) Frenzel de Diis Sorab. p. 225. Mone I. 170.
56) Scheller S. 119.
57) Nyerup S. 35.
58) Mone S. 339.

Mudra-Zona, die kluge Frau, Wahrsagerin, Zeichendeuterin der Wenden (Saga) [59].

Mundilfare, Vater der schönen Kinder, Sonne und Mond (Sool und Maani). — Sie waren hold und schön, so dass er den Sohn Mond nannte und die Tochter Sonne. — Er verheurathete die erstere an Glamur oder Glemur (Freude). Aber die Götter wurden über diesen Stolz erzürnt, nahmen beide Kinder hinweg und setzten sie an den Himmel. Sool musste die Pferde leiten, die den Wagen der Sonne ziehen, die die Götter schufen, die Welt zu erleuchten. Das eine Pferd hiess Alswidur (Allversengend), das andere Arwalkur (Früherwachend). Unter den Bauch eines jeden Pferdes setzten die Götter einen Windschlauch zur Abkühlung, genannt Isarnkoll (Morgenlüftchen). Maani regiert den Lauf des Mondes [60].

Munin, einer der beiden Raben, welche auf Odins Schulter sitzen und welche er täglich in die Welt hinaus sendet, um zu erfahren, was in derselben vorgeht. Der zweite Rabe heisst Hugin [61].

Muspel Muspelheim, der südliche Theil der Welt, licht und hell, voll brennender Strahlen, bei unerträglicher Hitze. Hier herrscht Surtur. Er trägt ein flammendes Schwert, womit er das Land bewacht. Beim Ragnarokr erscheint er kämpfend gegen die Asen, siegt, zündet den Erdball an und verbrennt ihn. — Muspelheim ist entgegengesetzt dem eiskalten, stets umnebelten Niflheim. — „In Ginnungagab erzeugte sich zuerst, lange ehe die Welt geschaffen ward, im Süden die klare Lichtwelt Muspelheim, und im Norden die dunkle Nachtwelt Niffelheim, der Gegensatz des Warmen und Kalten, des Schaffens und Zernichtens, der Zwiespalt und die Unterscheidbarkeit der ersten, allgemeinsten Richtungen des wirklichen Daseyns, in deren Kampf und Einigung das besondere Leben sich herausgebiert [62].“ — Muspelsöhne, Muspelheims Bewohner, die unter Surturs Anführung, beim Weltuntergange gegen die Asen in den Streit ziehn [63].

Naal, Nal, Nol, die Mutter des Götterspötters

59) Lausitzer Monatsschrift. J. 1797. 2. B. S. 758.

60) Nyerup S. 59. Gräter Bragur I. 203. Stuhr S. 71.

61) Nyerup S. 59.

62) Stuhr S. 68.

63) Nyerup S. 59. 60. Gräter Bragur I. 195. II. 83.

Loke, verheurathet an den Jetten Farbaute. Sie heisst auch Laufeja [64]).

Naglfar (Naulfar), das grösste Schiff der Welt, die Muspelsöhne besitzen dasselbe und bedienen sich desselben zur Zeit des Weltunterganges. Es ist gebaut aus den Nägeln verstorbener Menschen. Stirbt einer, ohne dass ihm die Nägel abgeschnitten werden, so wird dadurch der Bau dieses Fahrzeugs befördert, was nach dem Wunsche der Götter und Menschen doch nie fertig werden möchte [65]).

Naglfari, erster Gemal der Nat, Vater von Audr [66]).

Nanna, Nefs Tochter, Balders Gemalin und durch ihn des friedeliebenden Gottes Forsete Mutter. Sie liebte ihren Gatten so innig und herzlich, dass ihr Herz vor Kummer bei seinem Leichenbegängniss brach, weshalb sie mit ihm auf seinem Scheiterhaufen verbrannt wurde [67]).

Nar, Nare oder Narfe, Närfi, Niorfe, Sohn Loke's und der Sigyn. Von seinem Bruder Wale, den die Asen in einen Wolf verwandelt hatten, wurde er zerrissen und die Götter wendeten seine Gedärme dazu an, seinen Vater Loke an drei Klippen festzubinden [68]).

Nat (Nacht), (Nach einer Allegorie der Edda) eine Tochter des Jetten Norve, schwarz wie die Nacht; dennoch aber zum erstenmal vermält mit Naglfari, von welchem sie Mutter des Audr wurde; zum zweitenmal mit Annarr, welchem sie eine Tochter gebar, Namens Jörd (Erde). Ihr dritter Mann war Dällinger (Dämmerung), vom Geschlechte der Asen; durch ihn wurde sie Mutter eines Sohnes Dag (Tag) genannt, der wie sein Vater, licht, hell und schön war. Allvater nahm Nat und ihren Sohn, versetzte sie an den Himmel, und gab ihnen Rosse und Wagen, die Erde zu umfahren. Die Nacht fährt voran, mit ihrem Rosse Rymfaxe (Dunkelmähne) und bethauet die Erde jeden Morgen mit herabtriefendem Schaume seines Gebisses

64) Nyerup S. 60.

65) Ebendas.

66) Mone I. 323.

67) Nyerup S. 60. Gräter Bragur I. 76. II. 137. 141. Noel II. 265.

86) Nyerup S. 60. Gräter Bragur I. 70. Scheller S. 58. Noel II. 266.

(Meltropum) [69]). Das andere Ross des Tags aber hei Skinfaxe (Schein- oder Glanzmähne), erleucht.. Luft und Erde [70]).

Nehalennia, Nehallenia, Nehalenna, ei Niederländische Flussgöttin [71]). Man fand ihr Bild a Walcheren (i. J. 1646.); aber auch im Trierischen u Cöllnischen will man Abbildungen von ihr gefunden .. ben, — überhaupt in Frankreich, Italien, Deutschl. und England [72]). — Abgebildet (schreibt man) sitzt s zu Pferde, einen Hund auf ihrem Schoose sitzend. – Auch war sie eine Göttin der Ubier [73]). — Das W Nehalennia soll das griechische Nea Selena, das Nova Luna seyn. Der Neumond war den Druiden den Germanen heilig. — Aber die sitzende Figur Pferde? — Ihre ehemalige Funktion ist jetzt gewiss nc unentschieden, wie es scheint; obgleich gesagt wird, m habe diese Wassergöttin um glückliche Schiffahrt an rufen [74]). — Bei den Friesen hiess eine Mondesgö.. Nehalenna [75]).

Nekko, Neckus, Necker, bei den Schwed ein Wasser-Abgott, der den Menschen nachstellte u sie in's Wasser zog [76]). Necker, Wassergeister, so nannte Wassermänner, welche Menschen und besond Mädchen und Frauen zu sich zogen [77]). Es wurde e solcher auch Nickelmann an einigen Oertern genan Böhmisch heisst er Wodnick, thut eben das, und trä wenn er erscheint, einen grünen Huth [78]). — Der Ne ker war auch ein Wassergott der Thüringer [79]). Wa serweiber, siehe Nixen.

Nemisa, ein Wendischer Götze [80]). Sein Gesic ist wendisch, d.i. sonderbar und unförmlich zusamme gesetzt. Die Nase ist gross und geht über die Back

69) Mel, Gebiss; Droppi, Tropfen, Mehlthau? Gräter Bragur I. 202. Dessen Nordische Blumen S. 132.

70) Nyerup S. 61. Mone I. 323.

71) C. Pougens Coniectures sur la Deesse Nehalennia. Paris. 1810. 8.

72) Minola Beiträge zur Uebersicht der Römisch-Deutschen Geschichte. (Köln 1818.) S. 307.

73) Aldenbrück De Religione Ubiorum. p. 47. 48 et 57.

74) Noel II. 273.

75) Scheller 151. Keyssler De Dea Nehalenia 1717. Nehalennia, Dea Toxandrorum; Insul.. landica. Wachter Glossar. 1..
Rössig S. 173.

76) Nerreter S. 933. Scheller S. 151.

77) Daemon aquaticus; von n.. ken. Scherz Glossar. p. 11.. Wachter Gloss. p. 1145. Fris.. Wörterbuch II. 17. 20.

78) (Moser) Unterred. vo.. Reiche der Geister. 1. Th. S. 72.

79) Stübner I. 208.

80) Masch a. a. O. S. 77. 8..

das Maul ist klein und wird einem Hundsmaule . Ein breiter Bart hängt von der Unterlefze her- ›is auf die Brust, wo er spitzig zusammen läuft. ›ke Haupthaar, aus welchem dünne Strahlen her- ›hen, fliesst mit dem Barte zusammen. Den Ober- ert der ausgebreitete Flügel eines Vogels. Sei- ›ib umgiebt ein kurzes Kleid mit einem in Falten n Schoss. Die Arme sind bis an die Ellenbogen et. In der rechten Hand führt der Götze einen ›ichten Stab. Auf der linken Hand sitzt ein Vo- . Ob dieses Bild eines Gottes oder einer Göttin ›as Bedeutungsvolle einer griechischen Nemesis möchte, ist wohl nicht zu behaupten. Eine solche eher der wendische Götze Rügewit seyn, den u Karenz auf Rügen fand [81]). Dieser hatte sie- öpfe und sieben Schwerter. — Dieser Götze hat ich Wit geheissen, von wet, die Rache. Daher tewit, d. i. der heilige Rächer. — Von der dem Nemisa (Mannweib), der böse Gott, ich aber sagen [82]), er ist der Tod in nackter Ge- wiewohl er auch als bekleideter Mann erscheint, trahlen um das Haupt, einen Flügel darauf und 'aube mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Bauche), er Adler anschaut, weil nach dem Kreislauf des s eine neue Geburt angeht und der Mensch im hen Daseyn keineswegs unbeschränkt, sondern als ›ind höherer Art in einen grössern Mutterleib in ı Lebenslauf eingeschlossen ist, worin er sich zur ılischen Geburt vorbereitet. — In so fern sind die sgötter auch die guten Götter, und darum steht ı dem Käfer auch Belbog.

Nida; siehe Ida.

Nidhögur, die Schlange auf der Esche Ygdrasil, as Eichhörnchen beständig erzählt; siehe Nornen.

Nieörn, Niorun, Göttin der Jugend [83]).

Niflheim, die Nebelwelt, Nebelheimath, der nörd- und kalte Theil der Welt, weil er sich in einem tischen Zustande befand, ehe Himmel und Erde ıaffen wurden. Hier herrschten nur Eis und Frost. zerfliessende Kälte des Ginungagaps, durch die

Zickermann Nachr. von lten Pommern. S. 42.

ı Mone I. 202. 211.

83) Soll aber ungewiss seyn. — Gräter Bragur I. 76. Scheller S. 74.

Wärme ausströmend aus Muspelheim, sammelte Tropfen, die belebt wurden; so entstand der Je Rimthusse Ymer. — („Aus Niflheim kam he Frost und Eis, und dagegen aus Muspelheim und Feuerfunken, und da Muspelheims Hitze aufthaute, so dass es schmolz und herabfloss, die Tropfen Leben durch die Kraft dessen, der d aussandte, und so entstand ein Gebild, das Ymer wurde [84].") — In der Mitte Niflheims war de nen Huergelmir, bis zu welchem sich die ein zel des Baumes Ygdrasil erstreckt. — Ni wird die neunte Welt genannt; auch soll sie seyn mit der Weltstrecke Hel. — Es ist Ni die Grundlage und der Grundstoff der materielle darum hat es auch einen Becher und Brunne bens, dessen Ausflüsse die stufenweisen Entwic des Lebens sind [85].

Nija, Niam, Höllengottheit der Slaven, u ein Gott der Polen; er war Seelenhirt, bewahrte ben nach dem Tode des Leibes und führte sie in ein besseres Land. — Gnesen war also de Tempel des Nija die Seelen- und Todesstadt de darum wurden in der Nähe, in Posen, die Kö graben. Es heisst auch Gnesen ein Nest, weil die der Abgestorbenen als junge Vögel in die ande kommen, wenn sie die Schaalen des irdischen aufgesprengt und abgeworfen haben, und weil Seele und Geist nicht nur in den nordischen, s in allen Religionen so bedeutungsvolle Bilder sind leicht steht Krakau entgegen als Stadt des Lebe bensstadt); dort brachte ja einer der polnischen helden, Krock, den Drachen um und bauete di nach seinem Namen. — Drachentod ist Heilsa Krakau ist also Frühlingsstadt, Gnesen Winter- un desort [86].

Niord, Njördr. „Sein Bild ist die leb Fantasie der Natur, die im Wind und Wetter den zarten Formen des Pflanzenlebens spielt." — die Wanen mit den Asen einen Frieden abschl gaben sie zum Zeichen der Versöhnung Niord Göttern und diese ihnen ihren Häner zum Geisel. diesen Zeiten wohnt Niord in jener Gegend des

84) Stuhr S. 68.
85) Mone I. 316. Noel II. 285.
86) Popow S. 31. Mone

welche Noatun heisst. Er beherrscht den Zug und Gang des Windes, er stillt das Meer erlöscht das Feuer. Gross und mächtig wie er ann er denen, die ihn anrufen, Reichthum und verleihen. — Als er zu den Göttern kam, er- er die rüstige Skade zum Weibe, die Tochter etten Thiasse. Aber ihre Wohnung mochte le nirgends aufschlagen als auf den Gebirgketten mheim, wo ihr Vater wohnte. Niord aber wünschte an der See zu weilen. Daher machten sie den ag, immer abwechselnd neun Nächte auf den Gebketten und drei auf Noatun hinzubringen. Als nun l wieder von den Gebirgen auf Noatun kam, er das Lied:

Müde der Gebirge bin ich!
War doch nicht lange,
Neun Nächte nur da.
Wie widrig klang mir
Der Wölfe Geheul
Gegen den süssen
Gesang des Schwans!

Und als Skade von den drei Nächten auf Noatun ckkam, sang sie:

Schlafen konnt' auch ich nicht
Am Strande des Meers.
Das Geschrei des Vogels,
Der Möwe Geschrei
Weckte mich jeden Morgen,
Wenn aus dem Röhrig sie flog.

Sie kehrte daher wieder zurück in die Gebirge ihres ters, und wohnte da. Hier fuhr sie dann auf Schneeuhen, spannte den Bogen und schoss Wild. Daher auch Oendurdys, die Göttin mit den Schneeschugenennt wird. So singt der Dichter des alten Grimmaal:

Thrymheim heisst es,
Wo Thiasse wohnet,
Der allgewaltige Riese:
Nun aber bewohnet Skade,
Der Götter reine Braut,
Die alten Hallen des Vaters *).

*) Edda Saemundar. S. I. (Hafn. 1787.) p. 44. Str. XI.

Aber mit Skade seiner Gattin [87]) zeugte
zwei Kinder, Freyr und Freya, kraftvoll und
anzuschauen. Freyr ist der verehrteste unter de
waltet über Regen und Sonnenschein, und ü
Fruchtbarkeit der Erde. Ihn muss man anfle
Frieden und ein gutes Jahr. Auch ist er der
gott der Wohlhabenden und Reichen; Freya
die verehrteste unter den Göttinnen. Gnädig ist
nen, welche sie anrufen, und nach ihrem Nam
den die Weiber Frauen genannt [88]). — Die
den und Norweger haben Niord göttlich vere
er starb, liess er sich eben so wie Odin (nach
er in Schweden geherrscht haben soll) mit d
zenspitze (Geirsodd) bezeichnen [89]). — *Bei sein*
men wurde feierlich geschworen. — „Die Sta
ter der Namen Njörd'rs und seiner Kinder *si*
ren und freien (lieben) [90])."

Niorve; siehe Norve.

Nis-Puken, Sorbische Benennung der H
zen [91]).

Nixen, Nicken, Noeken, Wasserfrauen,
sermädchen, bei den alten Romantikern Wass
ner; gehen aus dem Wasser, aus den Flüssen,
wohnen, trocknen ihre auf Wiesen, am Wasser
breitete Wäsche, strählen (kämmen) sich ihre
Haare aus, singen und lachen, locken, *ziehen*
in's Wasser, behalten sie bei sich, lieben sie, leb
ihnen [92]). In spätern Zeiten setzte man sie un
sich verkörpern könnenden Elementar-Geister [9
hiess es: „Sie sind vom Fleische aus Adam, welch
ein Fleisch ist, das halten, binden und fassen kann
es aus Erde gemacht ist; jenes aber ist kein irrdi
sondern elementarisches, feineres Fleisch, feinerer
per. Diese bedürfen keiner Thür, keines Lochs,
durch die Wände zu gehen. Sie sind *Fleisch,*

87) Nach einer andern Sage erzeugte Niord, ehe er sich mit Skade vermälte, mit seiner Schwester die Kinder Freyr und Freya. Nyerup S. 63.

88) Gräter Idunna u. Hermode. 5. Jahrg. 1814. S. 6 u. 7. Stuhr S. 96.

89) Nyerup S. 64.

90) Mone I. 373.

91) Arnkiel I. 49.

92) (Moser) Unterh
Reiche der Geister. 1. Th.
Merbitz Diss. de Nymphis
Wassernixen. Dresd. 1678. 4.

93) Bibliothek des Rom
Wunderbaren. 1. Th. S. 21
Noel II. 285. Allgemeine
historie XXXII. 529.

lut in aller Natur wie der Mensch, aber im Ur-
; von ihm geschieden, zugleich Geist und Mensch.
eist geht durch alle Wände, den Menschen aber
Schloss und Riegel. Jene aber sind von Gei-
verschieden, dass sie reden, essen, trinken und
ln. Sie sind Leute von Geister- und Menschen-
Geist-Menschen, aber doch keine; denn sie mö-
eine Menschen seyn und sind geistisch in ihrem
lel; ein Compositum von zwei Stücken. Sie sind
Ebenbild, aber nicht wir selbst; so wie wir ein
iss unsers Schöpfers, doch nicht er selbst; doch
et ihnen weder Wasser noch Feuer, gleich den
ern; sie bewohnen die Elemente, machen sich
auch sichtbar bei den Menschen, aber walten und
ı auch unter Geistern, wie es ihnen gefällt."

Noatum, der Wohnsitz des Gottes Niord [94]).

Nornen, von einigen auch genannt: Noerner [95]);
lrei grossen Göttinnen (einer geringern Klasse) [96])
Zeit und des Schicksals, deren Weisheit selbst die
er oft zu erforschen suchen. Sie bestimmen alles
Gesetzen; ihr Richteraussspruch über Leben und
:ksale der Sterblichen ist unveränderlich [97]). Ihre
en sind Urd (das Vergangene, Gewesene), Wa-
da oder Warande (das Gegenwärtige, das, was
und Skuld (das Künftige). Sie wohnen bei dem
ırdarborn, oder Urdarborn (Born der Urzeit,
Vergangenheit), unter der Esche Ygdrasil (dem
sen Weltbaum). Unter diesem Baume ist ein schöner
tersaal, und die Jungfrauen, die aus demselben kom-
, schöpfen täglich Wasser aus dem Brunnen, um
Wurzeln des Eschenbaums zu begiessen, dass seine
ige weder verdorren noch verfaulen. Unter dieser
he versammeln sich die Götter täglich, Recht zu
chen. Sie kommen dahin zu Pferde über die Him-
sbrücke, Bifrost. — Ygdrasil ist so gross, dass
e Zweige sich über die ganze Welt ausbreiten und
in den Himmel reichen. Seine triefenden Haare sind
weissem Staube begossen. Vier Hirsche, Dain,
alin, Dinäir, und Dyratror rennen
ch seine Zweige und fressen an den Knospen. Auf

ı) Nyerup S. 64.
) Arnkiel I. 56.
96) Gräter Nordische Blumen. S. 41-90. Bragur I. 80.
97) Nyerup S. 65 u. Anmerk. 21.

Wärme ausströmend aus Muspelheim, sammelte
Tropfen, die belebt wurden; so entstand der Je
Rimthusse Ymer. — („Aus Niflheim kam h
Frost und Eis, und dagegen aus Muspelheim
und Feuerfunken, und da Muspelheims Hitze
aufthaute, so dass es schmolz und herabfloss,
die Tropfen Leben durch die Kraft dessen, der
aussandte, und so entstand ein Gebild, das Yme
wurde [84]).") — In der Mitte Niflheims war d
nen Huergelmir, bis zu welchem sich die
zel des Baumes Ygdrasil erstreckt. — N
wird die neunte Welt genannt; auch soll
seyn mit der Weltstrecke Hel. — Es ist N
die Grundlage und der Grundstoff der *materiell*
darum hat es auch einen Becher und Brunne
bens, dessen Ausflüsse die stufenweisen Entwi
des Lebens sind [85]).

Nija, Niam, Höllengottheit der *Slaven*,
ein Gott der Polen; er war Seelenhirt, bewahr
ben nach dem Tode des Leibes und führte *si*
in ein besseres Land. — Gnesen war also d
Tempel des Nija die Seelen- und Todesstadt d
darum wurden in der Nähe, in Posen, die K
graben. Es heisst auch Gnesen ein Nest, weil d
der Abgestorbenen als junge Vögel in die and
kommen, wenn sie die Schaalen des irdische
aufgesprengt und abgeworfen haben, und we
Seele und Geist nicht nur in den nordischen,
in allen Religionen so bedeutungsvolle *Bilder* si
leicht steht Krakau entgegen als Stadt des Le
bensstadt); dort brachte ja einer der polnischen
helden, Krock, den Drachen um und baute
nach seinem Namen. — Drachentod ist Heil
Krakau ist also Frühlingsstadt, Gnesen Winter-
desort [86]).

Niord, Njördr. „Sein Bild ist die l
Fantasie der Natur, die im Wind und Wetter
den zarten Formen des Pflanzenlebens spielt." –
die Wanen mit den Asen einen Frieden absc
gaben sie zum Zeichen der Versöhnung Nior
Göttern und diese ihnen ihren Häner zum Geis
diesen Zeiten wohnt Niord in jener Gegend de

84) Stuhr S. 68.
85) Mone I. 316. Noel II. 285.
86) Popow S. 31. Mo

welche Noatun heisst. Er beherrscht den Zug und Gang des Windes, er stillt das Meer erlöscht das Feuer. Gross und mächtig wie er ann er denen, die ihn anrufen, Reichthum und verleihen. — Als er zu den Göttern kam, er- er die rüstige Skade zum Weibe, die Tochter etten Thiasse. Aber ihre Wohnung mochte e nirgends aufschlagen als auf den Gebirgketten nheim, wo ihr Vater wohnte. Niord aber wünschte an der See zu weilen. Daher machten sie den ag, immer abwechselnd neun Nächte auf den Ge- etten und drei auf Noatun hinzubringen. Als nun wieder von den Gebirgen auf Noatun kam, er das Lied:

Müde der Gebirge bin ich!
War doch nicht lange,
Neun Nächte nur da.
Wie widrig klang mir
Der Wölfe Geheul
Gegen den süssen
Gesang des Schwans!

Und als Skade von den drei Nächten auf Noatun ckkam, sang sie:

Schlafen konnt' auch ich nicht
Am Strande des Meers.
Das Geschrei des Vogels,
Der Möwe Geschrei
Weckte mich jeden Morgen,
Wenn aus dem Röhrig sie flog.

Sie kehrte daher wieder zurück in die Gebirge ihres ers, und wohnte da. Hier fuhr sie dann auf Schnee- ihen, spannte den Bogen und schoss Wild. Daher uch Oendurdys, die Göttin mit den Schneeschu- genennt wird. So singt der Dichter des alten Grim- naal:

Thrymheim heisst es,
Wo Thiasse wohnet,
Der allgewaltige Riese:
Nun aber bewohnet Skade,
Der Götter reine Braut,
Die alten Hallen des Vaters *).

*) Edda Saemundar. S. I. (Hafn. 1787.) p. 44. Str. XI.

Aber mit Skade seiner Gattin [87]) zeugte N
zwei Kinder, Freyr und Freya, kraftvoll und
anzuschauen. Freyr ist der verehrteste unter de
waltet über Regen und Sonnenschein, und üb
Fruchtbarkeit der Erde. Ihn muss man anfle
Frieden und ein gutes Jahr. Auch ist er der
gott der Wohlhabenden und Reichen; Freya i
die verehrteste unter den Göttinnen. Gnädig ist
nen, welche sie anrufen, und nach ihrem Nam
den die Weiber Frauen genannt [88]). — Die
den und Norweger haben Niord göttlich vere
er starb, liess er sich eben so wie Odin (nach w
er in Schweden geherrscht haben soll) mit d
zenspitze (Geirsodd) bezeichnen [89]). — *Bei sein*
men wurde feierlich geschworen. — „Die Stan
ter der Namen Njörd'rs und seiner Kinder *sin*
ren und freien (lieben) [90])."

Niorve; siehe Norve.

Nis-Puken, Sorbische Benennung der H
zen [91]).

Nixen, Nicken, Noeken, Wasserfrauen,
sermädchen, bei den alten Romantikern Wass
ner; gehen aus dem Wasser, aus den Flüssen,
wohnen, trocknen ihre auf Wiesen, am Wasser
breitete Wäsche, strählen (kämmen) sich ihre
Haare aus, singen und lachen, locken, ziehen M
in's Wasser, behalten sie bei sich, lieben sie, leb
ihnen [92]). In spätern Zeiten setzte man sie un
sich verkörpern könnenden Elementar-Geister [93])
hiess es: „Sie sind vom Fleische aus Adam, welch
ein Fleisch ist, das halten, binden und fassen kann
es aus Erde gemacht ist; jenes aber ist kein irdi
sondern elementarisches, feineres Fleisch, feinerer
per. Diese bedürfen keiner Thür, keines Lochs,
durch die Wände zu gehen. Sie sind *Fleisch,*

87) Nach einer andern Sage erzeugte Niord, ehe er sich mit Skade vermälte, mit seiner Schwester die Kinder Freyr und Freya. Nyerup S. 63.

88) Gräter Idunna u. Hermode. 3. Jahrg. 1814. S. 6 u. 7. Stuhr S. 96.

89) Nyerup S. 64.

90) Mone I. 373.

91) Arnkiel I. 49.

92) (Moser) Unterhalt. Reiche der Geister. 1. Th. S. Merbitz Diss. de Nymphis; Wassernixen. Dresd. 1678. 4.

93) Bibliothek des Roman Wunderbaren. 1. Th. S. 214- Noel II. 285. Allgemeine W historie XXXII. 529.

›lut in aller Natur wie der Mensch, aber im Ur-
g von ihm geschieden, zugleich Geist und Mensch.
Geist geht durch alle Wände, den Menschen aber
ı Schloss und Riegel. Jene aber sind von Gei-
verschieden, dass sie reden, essen, trinken und
eln. Sie sind Leute von Geister- und Menschen-
Geist-Menschen, aber doch keine; denn sie mö-
eine Menschen seyn und sind geistisch in ihrem
del; ein Compositum von zwei Stücken. Sie sind
Ebenbild, aber nicht wir selbst; so wie wir ein
iss unsers Schöpfers, doch nicht er selbst; doch
let ihnen weder Wasser noch Feuer, gleich den
ern; sie bewohnen die Elemente, machen sich
auch sichtbar bei den Menschen, aber walten und
n auch unter Geistern, wie es ihnen gefällt."

Noatum, der Wohnsitz des Gottes Niord [94].

Nornen, von einigen auch genannt: Noerner [95]; lrei grossen Göttinnen (einer geringern Klasse) [96] Zeit und des Schicksals, deren Weisheit selbst die ›r oft zu erforschen suchen. Sie bestimmen alles Gesetzen; ihr Richterausspruch über Leben und ksale der Sterblichen ist unveränderlich [97]. Ihre en sind Urd (das Vergangene, Gewesene), Wa-da oder Warande (das Gegenwärtige, das, was und Skuld (das Künftige). Sie wohnen bei dem ırdarborn, oder Urdarborn (Born der Urzeit, Vergangenheit), unter der Esche Ygdrasil (dem sen Weltbaum). Unter diesem Baume ist ein schöner tersaal, und die Jungfrauen, die aus demselben kom-, schöpfen täglich Wasser aus dem Brunnen, um Wurzeln des Eschenbaums zu begiessen, dass seine ige weder verdorren noch verfaulen. Unter dieser ıe versammeln sich die Götter täglich, Recht zu chen. Sie kommen dahin zu Pferde über die Him-brücke, Bifrost. — Ygdrasil ist so gross, dass e Zweige sich über die ganze Welt ausbreiten und in den Himmel reichen. Seine triefenden Haare sind weissem Staube begossen. Vier Hirsche, Dain, alin, Dinäir, und Dyratror rennen ›h seine Zweige und fressen an den Knospen. Auf

) Nyerup S. 64.
) Arnkiel I. 56.
96) Gräter Nordische Blumen. S. 41-90. Bragur I. 80.
97) Nyerup S. 65 u. Anmerk. 21.

Wärme ausströmend aus Muspelheim, sammelte sich in Tropfen, die belebt wurden; so entstand der Jette oder Rimthusse Ymer. — („Aus Niflheim kam her Kälte, Frost und Eis, und dagegen aus Muspelheim Wärme und Feuerfunken, und da Muspelheims Hitze das Eis aufthaute, so dass es schmolz und herabfloss, erhielten die Tropfen Leben durch die Kraft dessen, der die Hitze aussandte, und so entstand ein Gebild, das Ymer genannt wurde [84].“) — In der Mitte Niflheims war der Brunnen Huergelmir, bis zu welchem sich die eine Wurzel des Baumes Ygdrasil erstreckt. — Niflheim wird die neunte Welt genannt; auch soll sie einerlei seyn mit der Weltstrecke Hel. — Es ist Niflheim die Grundlage und der Grundstoff der materiellen Welt; darum hat es auch einen Becher und Brunnen des Lebens, dessen Ausflüsse die stufenweisen Entwickelungen des Lebens sind [85].

Nija, Niam, Höllengottheit der Slaven, und auch ein Gott der Polen; er war Seelenhirt, bewahrte dieselben nach dem Tode des Leibes und führte sie hinüber in ein besseres Land. — Gnesen war also durch den Tempel des Nija die Seelen- und Todesstadt der Polen, darum wurden in der Nähe, in Posen, die Könige begraben. Es heisst auch Gnesen ein Nest, weil die Seelen der Abgestorbenen als junge Vögel in die andere Welt kommen, wenn sie die Schaalen des irdischen Lebens aufgesprengt und abgeworfen haben, und weil Vogel, Seele und Geist nicht nur in den nordischen, sondern in allen Religionen so bedeutungsvolle Bilder sind. Vielleicht steht Krakau entgegen als Stadt des Lebens (Lebensstadt); dort brachte ja einer der polnischen Stammhelden, Krock, den Drachen um und bauete die Stadt nach seinem Namen. — Drachentod ist Heilszeichen. Krakau ist also Frühlingsstadt, Gnesen Winter- und Todesort [86].

Niord, Njördr. „Sein Bild ist die lebendige Fantasie der Natur, die im Wind und Wetter wie in den zarten Formen des Pflanzenlebens spielt.“ — Als die Wanen mit den Asen einen Frieden abschlossen, gaben sie, zum Zeichen der Versöhnung Niord den Göttern und diese ihnen ihren Häner zum Geisel. Seit diesen Zeiten wohnt Niord in jener Gegend des Him-

84) Stuhr S. 68.
85) Mone I. 316. Noel II. 285.
86) Popow S. 31. Mone I. 52.

mels, welche Noatun heisst. Er beherrscht den Strom, Zug und Gang des Windes, er stillt das Meer und verlöscht das Feuer. Gross und mächtig wie er ist, kann er denen, die ihn anrufen, Reichthum und Güter verleihen. — Als er zu den Göttern kam, erhielt er die rüstige Skade zum Weibe, die Tochter des Jetten Thiasse. Aber ihre Wohnung mochte Skade nirgends aufschlagen als auf den Gebirgketten Thrymheim, wo ihr Vater wohnte. Niord aber wünschte lieber an der See zu weilen. Daher machten sie den Vertrag, immer abwechselnd neun Nächte auf den Gebirgsketten und drei auf Noatun hinzubringen. Als nun Niord wieder von den Gebirgen auf Noatun kam, sang er das Lied:

Müde der Gebirge bin ich!
War doch nicht lange,
Neun Nächte nur da.
Wie widrig klang mir
Der Wölfe Geheul
Gegen den süssen
Gesang des Schwans!

Und als Skade von den drei Nächten auf Noatun zurückkam, sang sie:

Schlafen konnt' auch ich nicht
Am Strande des Meers.
Das Geschrei des Vogels,
Der Möwe Geschrei
Weckte mich jeden Morgen,
Wenn aus dem Röhrig sie flog.

Sie kehrte daher wieder zurück in die Gebirge ihres Vaters, und wohnte da. Hier fuhr sie dann auf Schneeschuhen, spannte den Bogen und schoss Wild. Daher sie auch Oendurdys, die Göttin mit den Schneeschuhen genennt wird. So singt der Dichter des alten Grimnismaal:

Thrymheim heisst es,
Wo Thiasse wohnet,
Der allgewaltige Riese:
Nun aber bewohnet Skade,
Der Götter reine Braut,
Die alten Hallen des Vaters *).

*) Edda Saemundar. S. I. (Hafn. 1787.) p. 44. Str. XI.

Aber mit Skade seiner Gattin [87]) zeugte Niord zwei Kinder, Freyr und Freya, kraftvoll und schön anzuschauen. Freyr ist der verehrteste unter den Asen, waltet über Regen und Sonnenschein, und über die Fruchtbarkeit der Erde. Ihn muss man anflehn um Frieden und ein gutes Jahr. Auch ist er der Schutzgott der Wohlhabenden und Reichen; Freya aber ist die verehrteste unter den Göttinnen. Gnädig ist sie denen, welche sie anrufen, und nach ihrem Namen werden die Weiber Frauen genannt [88]). — Die Schweden und Norweger haben Niord göttlich verehrt. Ehe er starb, liess er sich eben so wie Odin (nach welchem er in Schweden geherrscht haben soll) mit der Lanzenspitze (Geirsodd) bezeichnen [89]). — Bei seinem Namen wurde feierlich geschworen. — „Die Stammwörter der Namen Njörd'rs und seiner Kinder sind nähren und freien (lieben) [90]).“

Niorve; siehe Norve.

Nis-Puken, Sorbische Benennung der Hausgözzen [91]).

Nixen, Nicken, Noeken, Wasserfrauen, Wassermädchen, bei den alten Romantikern Wasserfeiner; gehen aus dem Wasser, aus den Flüssen, wo sie wohnen, trocknen ihre auf Wiesen, am Wasser ausgebreitete Wäsche, strählen (kämmen) sich ihre langen Haare aus, singen und lachen, locken, ziehen Männer in's Wasser, behalten sie bei sich, lieben sie, leben mit ihnen [92]). In spätern Zeiten setzte man sie unter die sich verkörpern könnenden Elementar-Geister [93]). Da hiess es: „Sie sind vom Fleische aus Adam, welches nur ein Fleisch ist, das halten, binden und fassen kann, weil es aus Erde gemacht ist; jenes aber ist kein irrdisches, sondern elementarisches, feinères Fleisch, feinerer Körper. Diese bedürfen keiner Thür, keines Lochs, um durch die Wände zu gehen. Sie sind Fleisch, Bein

87) Nach einer andern Sage erzeugte Niord, ehe er sich mit Skade vermälte, mit seiner Schwester die Kinder Freyr und Freya. Nyerup S. 63.

88) Gräter Idunna u. Hermode. 3. Jahrg. 1814. S. 6 u. 7. Stuhr S. 96.

89) Nyerup S. 64.

90) Mone I. 373.

91) Arnkiel I. 49.

92) (Moser) Unterhalt. vom Reiche der Geister. 1. Th. S. 76. Merbitz Diss. de Nymphis; germ. Wassernixen. Dresd. 1678. 4.

93) Bibliothek des Romantisch-Wunderbaren. 1. Th. S. 214-218. Noel II. 285. Allgemeine Welthistorie XXXII. 529.

tut in aller Natur wie der Mensch, aber im Ur-
von ihm geschieden, zugleich Geist und Mensch.
eist geht durch alle Wände, den Menschen aber
Schloss und Riegel. Jene aber sind von Gei-
verschieden, dass sie reden, essen, trinken und
ln. Sie sind Leute von Geister- und Menschen-
Geist-Menschen, aber doch keine; denn sie mö-
eine Menschen seyn und sind geistisch in ihrem
el; ein Compositum von zwei Stücken. Sie sind
Ebenbild, aber nicht wir selbst; so wie wir ein
ss unsers Schöpfers, doch nicht er selbst; doch
et ihnen weder Wasser noch Feuer, gleich den
ern; sie bewohnen die Elemente, machen sich
auch sichtbar bei den Menschen, aber walten und
auch unter Geistern, wie es ihnen gefällt."

[oatum, der Wohnsitz des Gottes Niord [94]).

Jornen, von einigen auch genannt: Noerner [95]);
rei grossen Göttinnen (einer geringern Klasse) [96])
Zeit und des Schicksals, deren Weisheit selbst die
er oft zu erforschen suchen. Sie bestimmen alles
Gesetzen; ihr Richterausspruch über Leben und
ksale der Sterblichen ist unveränderlich [97]). Ihre
en sind Urd (das Vergangene, Gewesene), Wa-
la oder Warande (das Gegenwärtige, das, was
und Skuld (das Künftige). Sie wohnen bei dem
rdarborn, oder Urdarborn (Born der Urzeit,
Vergangenheit), unter der Esche Ygdrasil (dem
sen Weltbaum). Unter diesem Baume ist ein schöner
ersaal, und die Jungfrauen, die aus demselben kom-
, schöpfen täglich Wasser aus dem Brunnen, um
Wurzeln des Eschenbaums zu begiessen, dass seine
ige weder verdorren noch verfaulen. Unter dieser
e versammeln sich die Götter täglich, Recht zu
chen. Sie kommen dahin zu Pferde über die Him-
brücke, Bifrost. — Ygdrasil ist so gross, dass
Zweige sich über die ganze Welt ausbreiten und
in den Himmel reichen. Seine triefenden Haare sind
weissem Staube begossen. Vier Hirsche, Dain,
alin, Dinäir, und Dyratror rennen
ch seine Zweige und fressen an den Knospen. Auf

) Nyerup S. 64.
) Arnkiel I. 56.
96) Gräter Nordische Blumen. S. 41 - 90. Bragur I. 80.
97) Nyerup S. 65 u. Anmerk. 21.

seinen Aesten sitzt ein Adler, in dessen Auge ein Habicht Vedurfölgner. Ein Eichhörnchen, Rotatosker, läuft beständig die Esche auf und ab, erzählt der Schlange Nidhögur, was der Adler gesprochen hat, und bringt sie gegen einander auf. Die Esche hat drei Wurzeln, eine geht zu den Göttern, unter ihr quillt der heilige Brunnen der Vergangenheit (Urdarborn): hier ist das Göttergericht. Die andere Wurzel geht zu den Riesen nach Jötunheim; unter ihr ist der Brunnen der Weisheit (Mimer), aus welchem der Besitzer alle Morgen trinkt. Die dritte erstreckt sich über Niflheim (die Unterwelt); unter ihr ist der Brunnen Wergelmer, aus welchem die Höllenflüsse ausgehen, der voller Schlangen ist. Diese Wurzel wird immer von dem Nidhögur benagt. Dieser Wunderbaum wird einst bei dem Welt- und Götteruntergange nicht untergehen, aber doch erschüttert werden. — Alles das ist typisch und emblematisch. Unter dieser Esche wird der Aether, oder der uns sichtbare Himmel verstanden, dargestellt derselbe unter einem poetischen Bilde [98]. Ygdrasil (regenthauend), also durchsichtig, Aether, der über die ganze Welt (seine Zweige) ausgebreitet ist. Des Baumes triefende Haare, begossen mit Staube, Regen und Wolken. Die vier Hirsche, die seine Zweige durchrennen, schnell, verweilend, sausend, unruhig, sind die vier Winde. — Auf seinen Aesten sitzt der Ader, in dessen Augen ein Habicht (Vedurfolgner Wetter- und Winde-Verberger). Die Edda, Fab. 16, sagt: am mitternächtlichen Ende des Himmels sitze ein Riese in Adlergestalt, heisst Hräsvelgur (Leichenschwelger). Das Eichhörnchen, Rotatosker (umherschwärmend), ist das Symbol des Gerüchts, der Fama, weil die Muspelheimer beständig drohend gegen die Götter schwatzen, brüten und sich mit vorhabenden Unternehmungen beschäftigen mögen, dass es zum Ausbruche des Kampfs aller Naturwesen gegen einander komme. In diesem bevorstehenden Sturme würde auch der Wunderbaum Ygdrasil untergehn, wenn nicht die drei Jungfrauen (Nornen), vergangen, gegenwärtig und künftig, täglich seine Wurzeln mit dem Wasser aus dem heiligen Brunnen der Vergangenheit begössen, dass seine Zweige nicht verdorren oder verfaulen können. —

98) Scheller S. 78-88. Strüh Ueber skandinavische Alterthümer. S. 191.

Die Nornen sind Jungfrauen, weil sie ursprünglich keine mythologischen Personen, sondern nur personifizirte Begriffe sind, und also weder an Eltern, noch an Gatten zu denken ist. — Skuld, die dritte, ist blos auf ein Schild, oder wie einige wollen, auf ein Holz, auf einen Stab gegraben: — denn die alten Norden hatten ihre Runen oder Buchstaben auf hölzerne Stäbe, nachher auf Steine eingegraben, da ihnen unser Schreiben noch ganz unbekannt war. Die Runen wurden auch zu Zaubereien, Beschwörungen gebraucht. Die Worte: „Skuld ist nur auf ein Holz eingegraben," heissen: sie ist noch nicht da, wird aber kommen, erwachen u. s. w.; sie ist die Zukunft selbst. — Da die Jungfrauen das Vergangene, Gegenwärtige, Zukünftige wissen, so können sie auch die Schicksale der Götter und Menschen vorherwissen, vorhersagen. — Ihre Verehrung war in Norden allgemein; man hatte ihnen dort sogar Kapellen und kleine Tempel geweiht [99]); auch waren es geheiligte Grotten, in welchen man feierliche Gelübde ablegte, sie als Orakel befragte u. s. w. Sie wurden oft mit den Walkyren verwechselt (besonders die Skuld). So erschienen und weissagten sie dem Könige Hother in Dänemark [1]). — Die nordischen Dichter sagen uns nur, dass sie lebende weibliche Wesen sind, aber eine bestimmte Zeichnung ihrer Gestalt und Form wird der eignen Einbildungskraft überlassen. — Es giebt aber auch Nornen von geringerm Ansehn als die vorigen; man möchte sie Nornen einer zweiten Gattung nennen. Diese sind die Spradisen (weissagende Göttinnen), Fylgien (Begleiterinnen), Haimingien (Gestalten); denn die alten Norden hatten auch ihre Genien oder Schutzgeister. Dieser Geburts- oder Schutz-Gottheiten waren auch dreie — Fylgia (begleitende), Haimingia (erscheinende), Spradisa (weissagende). — Die nordischen Seherinnen und Profetinnen hatten auch sich den stolzen Namen Nornen angemaasst, um dadurch ihr Ansehen vor dem Volke zu erhöhen und ihre Aussprüche und Weissagungen geltend zu machen. Mythologische Personen sind sie also nicht, da sie weder zu den Göttern, noch zu den Geistern gehören, sondern eine Art (sogenannter) weiser Frauen (Allrunen) sind, die im Lande umherzogen und

99) Saxo Grammat. Hist. Dan. L. 6.

1) Saxo in Vita Hotheri. p. 39–43.

ihre Wahrsagekunst geltend zu machen suchten. Man kann sie Zaubernornen heissen, auch Wolen, Druden, Allrunen. — Der grösste der Zauberer war Mitothin. — Eine Drude, Unholdin, Flaga, reitet auf einem Adler. Hyndla auch berühmte Wole. — Es sind also dreierlei Arten von Nornen. — 1) Die Hauptnornen, Pflegerinnen, Beschützerinnen des Himmels, des Aethers, Göttinnen, welche durch Richterausspruch das Schicksal der Menschen bestimmen. Ihre Namen sind: Urd, Warande und Skuld, wie schon oben gesagt. — 2) Schutznornen, ebenfalls Göttinnen des Schicksals, in so fern sie als Schutzgeister die Handlungen einzelner Menschen leiten und lenken, und schon bei der Geburt den Grund zu seinem Schicksale legen; daher sie auch zugleich Göttinnen der Geburt sind [2]. — 3) Zaubernornen, eine Art von Wahrsagerinnen, Druden, Hexen; aber keineswegs mythologische Personen. — Früher schon, ehe diese Eintheilung geordnet und gemacht war, hatte man sie eingetheilt 1) in die vornehmsten Nornen überhaupt, 2) in Geschlechtsnornen und 3) in Kriegsnornen [3], unter welchen man die Walkyren verstand.

Norr vereinigte sich (siehe Fornjoter und Thorri) mit Hrolf. Beide stammten von einem Thorl ab, was wohl auch die Verbindung erleichterte. Aber Hrolfs Vater ist der eigentlich norwegische Thor, der auf dem Landesgebirg Dofrafiall wohnte. Norr's Vater ist der finnische Thor, beide aber gehören zum Riesengeschlecht. Die Verwandtschaft, Trennung und Wiedervereinigung beider ist in der Sage der Goe und durch den Namen der Ländervereinigung, Alfheim ausgedrückt. Ohne Zweifel wird dadurch die Wohnung der Luft- oder Licht-Elfen verstanden; denn die Luft ist ja die Wohnung des karischen Geschlechts, wie des Asa-Thors Dofrafiall. Also eine höhere Religion, gerettet durch zwei Priestergeschlechter, im Gegensatz zu den Joten, die in der Edda als die materiellen Kräfte der Erde erscheinen [4].

Norve, ein Jette, Vater der Nacht, die Mutter des Tages wurde [5].

2) Bartholin. Antiquitat. p. 613.

3) Erzählungen zur Kenntniss des nordischen Heydenthums. Aus dem Dänischen. (Hamb. u. Kiel 1778.) S. 196.

4) Mone I. 277.

5) Nyerup S. 66.

Nossa, Nnos, Göttin der Vortrefflichkeit. Eine Tochter **Odurs** und der **Freia**. Die kostbarsten Kleinodien wurden nach ihr **Nossen** genannt [6]; siehe **Hnos**.

Numeias heissen die Hausgötter der Polen; man kennt folgende: **Sala, Slotraz, Tikli, Birzuli, Siricz, Dwargonth, Klamals** und **Atlaibos**; aber man kennt sie nur dem Namen nach, weil ihre Verrichtungen verschwiegen wurden. Ueber allen Hausrath wachte der Gott **Ublanicza**, **Tratites Kirbixtu** löschte die Lichter aus, **Polengabia** schirmte das Feuer auf dem Herde, **Aspelenie** sass in den Winkeln, **Budintain** weckte die Menschen aus dem Schlafe. Die Göttin **Dugnai** bewahrte den Taig, der **Matergabia** wurde von der Hausfrau der erste Laib, der gebacken war, geopfert. Dieses erste Brot, **Taswirzis** genannt, durfte nur der Hausvater und seine Frau geniessen. So wurde auch der erste Trunk von frischgezapftem Bier und Meth, genannt **Nuloidimos**, vom Hausherrn als Opfer für den **Rauguzenapat** genossen. — Auch werden Göttinnen **Luibegeld** erwähnt, welche nach der Sage allen Dinkel oder Spelzsamen in einer Eichelschaale nach Polen sollen gebracht haben. Seegen, Gedeihen und Fülle gaben **Daten** und **Tawals**. Versöhner und Ruhestifter war **Ligicz** und Friedensgott **Dersintos**. Brautführer opferten dem **Pizi** und Mädchen riefen den **Gondu** an. **Bentis** beschützte Reisegesellschaften. **Pirgiostitis** hörte das Gemurmel und Raunen und wurde durch Geschrei beleidigt. Ehe man pflügte, wurde zu **Lanakpatim** gefleht. **Apidomin** stand den Hausthieren vor. **Ratainiozka** besorgte die Pferde, **Kremara** die Schweine, **Krukis** war der Gott der Schmiede und der Thierärzte, die abgesäugten Ferkel waren in der Pflege des *Priparscis*, die Lämmer in der Obhut des **Kurweiczin Eraiczin**, deren Junge **Gardunithis** besorgte. **Walgina** führte die Pflege über die andern Hausthiere. Die Bienen beschützte **Balilos**; der eigentliche Hausgott aller Jungen im Hause war **Pessairas**. Der Gott der Haselnüsse hiess **Lasdona**; auch hatten sie einen Kirschengott, **Kirnis**, dem sie **Sühnopfer** von Hähnen und Wachslichtern auf die Kirschenbäume eines gewissen Schlosses hängten [7].

6) Gräter Bragur I. 76. Scheller S. 75.
7) Mone I. 154.

Wärme ausströmend aus Muspelheim, sammelte sich
Tropfen, die belebt wurden; so entstand der Jette o
Rimthusse Ymer. — („Aus Niflheim kam her K
Frost und Eis, und dagegen aus Muspelheim Wä
und Feuerfunken, und da Muspelheims Hitze das
aufthaute, so dass es schmolz und herabfloss, erhi
die Tropfen Leben durch die Kraft dessen, der die H
aussandte, und so entstand ein Gebild, das Ymer gen
wurde [84]).") — In der Mitte Niflheims war der B
nen Huergelmir, bis zu welchem sich die eine W
zel des Baumes Ygdrasil erstreckt. — Niflh
wird die neunte Welt genannt; auch soll sie ein
seyn mit der Weltstrecke Hel. — Es ist Niflhe
die Grundlage und der Grundstoff der materiellen W
darum hat es auch einen Becher und Brunnen des L
bens, dessen Ausflüsse die stufenweisen Entwickelung
des Lebens sind [85]).

Nija, Niam, Höllengottheit der Slaven, und a
ein Gott der Polen; er war Seelenhirt, bewahrte die
ben nach dem Tode des Leibes und führte sie hinü
in ein besseres Land. — Gnesen war also durch d
Tempel des Nija die Seelen- und Todesstadt der Po
darum wurden in der Nähe, in Posen, die Könige b
graben. Es heisst auch Gnesen ein Nest, weil die See
der Abgestorbenen als junge Vögel in die andere W
kommen, wenn sie die Schaalen des irdischen Leb
aufgesprengt und abgeworfen haben, und weil Vög
Seele und Geist nicht nur in den nordischen, son
in allen Religionen so bedeutungsvolle Bilder sind. V
leicht steht Krakau entgegen als Stadt des Lebens (L
bensstadt); dort brachte ja einer der polnischen Sta
helden, Krock, den Drachen um und bauete die S
nach seinem Namen. — Drachentod ist Heilszeic
Krakau ist also Frühlingsstadt, Gnesen Winter- und T
desort [86]).

Niörd, Njördr. „Sein Bild ist die leben
Fantasie der Natur, die im Wind und Wetter wi
den zarten Formen des Pflanzenlebens spielt." — A
die Wanen mit den Asen einen Frieden abschlos
gaben sie zum Zeichen der Versöhnung Niord de
Göttern und diese ihnen ihren Häner zum Geisel. S
diesen Zeiten wohnt Niord in jener Gegend des Him

84) Stuhr S. 68.
85) Mone I. 316. Noel II. 285.
86) Popow S. 31. Mone I. 3

mels, welche Noatun heisst. Er beherrscht den Strom, Zug und Gang des Windes, er stillt das Meer und verlöscht das Feuer. Gross und mächtig wie er ist, kann er denen, die ihn anrufen, Reichthum und Güter verleihen. — Als er zu den Göttern kam, erhielt er die rüstige Skade zum Weibe, die Tochter des Jetten Thiasse. Aber ihre Wohnung mochte Skade nirgends aufschlagen als auf den Gebirgketten Thrymheim, wo ihr Vater wohnte. Niord aber wünschte lieber an der See zu weilen. Daher machten sie den Vertrag, immer abwechselnd neun Nächte auf den Gebirgsketten und drei auf Noatun hinzubringen. Als nun Niord wieder von den Gebirgen auf Noatun kam, sang er das Lied:

Müde der Gebirge bin ich!
War doch nicht lange,
Neun Nächte nur da.
Wie widrig klang mir
Der Wölfe Geheul
Gegen den süssen
Gesang des Schwans!

Und als Skade von den drei Nächten auf Noatun zurückkam, sang sie:

Schlafen konnt' auch ich nicht
Am Strande des Meers.
Das Geschrei des Vogels,
Der Möwe Geschrei
Weckte mich jeden Morgen,
Wenn aus dem Röhrig sie flog.

Sie kehrte daher wieder zurück in die Gebirge ihres Vaters, und wohnte da. Hier fuhr sie dann auf Schneeschuhen, spannte den Bogen und schoss Wild. Daher sie auch Oendurdys, die Göttin mit den Schneeschuhen genennt wird. So singt der Dichter des alten Grimnismaal:

Thrymheim heisst es,
Wo Thiasse wohnet,
Der allgewaltige Riese:
Nun aber bewohnet Skade,
Der Götter reine Braut,
Die alten Hallen des Vaters *).

*) Edda Saemundar. S. I. (Hafn. 1787.) p. 44. Str. XI.

Aber mit Skade seiner Gattin [87]) zeugte Nior zwei Kinder, Freyr und Freya, kraftvoll und sch anzuschauen. Freyr ist der verehrteste unter den As waltet über Regen und Sonnenschein, und über d Fruchtbarkeit der Erde. Ihn muss man anflehn u Frieden und ein gutes Jahr. Auch ist er der Schut gott der Wohlhabenden und Reichen; Freya aber i die verehrteste unter den Göttinnen. Gnädig ist sie d nen, welche sie anrufen, und nach ihrem Namen we den die Weiber Frauen genannt [88]). — Die Schw den und Norweger haben Niord göttlich verehrt. E er starb, liess er sich eben so wie Odin (nach welch er in Schweden geherrscht haben soll) mit der La zenspitze (Geirsodd) bezeichnen [89]). — Bei seinem N men wurde feierlich geschworen. — „Die Stammwö ter der Namen Njörd'rs und seiner Kinder sind nä ren und freien (lieben) [90]).“

Niorve; siehe Norve.

Nis-Puken, Sorbische Benennung der Hausgöz zen [91]).

Nixen, Nicken, Noeken, Wasserfrauen, Was sermädchen, bei den alten Romantikern Wasserfei ner; gehen aus dem Wasser, aus den Flüssen, wo si wohnen, trocknen ihre auf Wiesen, am Wasser ausge breitete Wäsche, strählen (kämmen) sich ihre lange Haare aus, singen und lachen, locken, ziehen Männ in's Wasser, behalten sie bei sich, lieben sie, leben m ihnen [92]). In spätern Zeiten setzte man sie unter d sich verkörpern könnenden Elementar-Geister [93]). D hiess es: „Sie sind vom Fleische aus Adam, welches nur ein Fleisch ist, das halten, binden und fassen kann, weil es aus Erde gemacht ist; jenes aber ist kein irrdisches, sondern elementarisches, feinbres Fleisch, feinerer Kör per. Diese bedürfen keiner Thür, keines Lochs, um durch die Wände zu gehen. Sie sind Fleisch, Bein

87) Nach einer andern Sage erzeugte Niord, ehe er sich mit Skade vermälte, mit seiner Schwester die Kinder Freyr und Freya. Nyerup S. 63.

88) Gräter Idunna u. Hermode. 3. Jahrg. 1814. S. 6 u. 7. Stuhr S. 96.

89) Nyerup S. 64.

90) Mone I. 373.

91) Arnkiel I. 49.

92) (Moser) Unterhalt. vom Reiche der Geister. 1. Th. S. ... Merbitz Diss. de Nymphis; germ. Wassernixen. Dresd. 1678. 4.

93) Bibliothek des Romantisch. Wunderbaren. 1. Th. S. 214-218. Noel II. 285. Allgemeine Welt historie XXXII. 529.

und Blut in aller Natur wie der Mensch, aber im Ursprung von ihm geschieden, zugleich Geist und Mensch. Der Geist geht durch alle Wände, den Menschen aber halten Schloss und Riegel. Jene aber sind von Geistern verschieden, dass sie reden, essen, trinken und wandeln. Sie sind Leute von Geister- und Menschen-Art; Geist-Menschen, aber doch keine, denn sie mögen keine Menschen seyn und sind geistisch in ihrem Wandel; ein Compositum von zwei Stücken. Sie sind unser Ebenbild, aber nicht wir selbst; so wie wir ein Bildniss unsers Schöpfers, doch nicht er selbst; doch schadet ihnen weder Wasser noch Feuer, gleich den Geistern; sie bewohnen die Elemente, machen sich aber auch sichtbar bei den Menschen, aber walten und weben auch unter Geistern, wie es ihnen gefällt."

Noatum, der Wohnsitz des Gottes Niord[94].

Nornen, von einigen auch genannt: Noerner[95]; die drei grossen Göttinnen (einer geringern Klasse)[96] der Zeit und des Schicksals, deren Weisheit selbst die Götter oft zu erforschen suchen. Sie bestimmen alles nach Gesetzen; ihr Richterausspruch über Leben und Schicksale der Sterblichen ist unveränderlich[97]. Ihre Namen sind Urd (das Vergangene, Gewesene), Waranda oder Warande (das Gegenwärtige, das, was ist), und Skuld (das Künftige). Sie wohnen bei dem Wurdarborn, oder Urdarborn (Born der Urzeit, der Vergangenheit), unter der Esche Ygdrasil (dem grossen Weltbaum). Unter diesem Baume ist ein schöner Göttersaal, und die Jungfrauen, die aus demselben kommen, schöpfen täglich Wasser aus dem Brunnen, um die Wurzeln des Eschenbaums zu begiessen, dass seine Zweige weder verdorren noch verfaulen. Unter dieser Esche versammeln sich die Götter täglich, Recht zu sprechen. Sie kommen dahin zu Pferde über die Himmelsbrücke, Bifrost. — Ygdrasil ist so gross, dass seine Zweige sich über die ganze Welt ausbreiten und bis in den Himmel reichen. Seine triefenden Haare sind mit weissem Staube begossen. Vier Hirsche, Dain, Dvalin, Dinäir, und Dyratror rennen durch seine Zweige und fressen an den Knospen. Auf

94) Nyerup S. 64.
95) Arnkiel I. 56.
96) Gräter Nordische Blumen. S. 41–90. Bragur I. 80.
97) Nyerup S. 65 u. Anmerk. 21.

dur chirrte die fremden Oerter und Länder und sah hör te, was dort geschah. Das erzählten ihm auch schon gesagt) zwei abgerichtete Raben. — Runen na r genannt [19])), und Lieder, die Galdrer hiess halfen ihn seine Thaten verrichten; deshalb nan man auch die Asen Galderkünstler. Die höch Kunst seiner Zauberei hiess Sejd. Darum hiess auch Sejdmadr (Hochkünstler der Zauberei). aber alle dergleichen Kunststücke (und Taschenspie reien) für unwürdig gehalten wurden, von Männern ge übt zu werden, überliessen dieselben sie den As (Asünien). — Odin konnte verborgene, in der liegende Schätze entdecken; durch Zauberformeln höhen, Tiefen und Berge öffnen und verschliessen, innern Bewohner festhalten, und ihnen nehmen, was i gefiel. Er war der Lehrmeister der Zaubereien Sejd und Galdrer, der Asen und Asünien, welche nach und nach verbreiteten und auch unter die Menschen brachten [20]). — Man opferte dem Odin den zwölf Asen, nannte sie Götter und verehrte sie ihre Namen gab man Kindern, welche geboren wur und nannte sie z. B. Audun nach Odin, Thord na Thor u. s. w. [21]). — Odin, Schöpfer überhaupt; in dem Gegensatz seiner Söhne Thor und Balder the len sich die Asen in zwei Reihen, jener ist die Thatk des Lebens, dieser das Gemüth der innern Sinne, diesen schliessen sich an Heimdal, Braga, Tyr, Forse an jenen Hödur, Vali, Uller, Niord [22]). — Odin führ wo er seine Wohnplätze aufschlug, eben solche Gese ein, wie in Schytia herrschten. Er liess die Todten brennen und lehrte, was sie von Gut, Schätzen u. s. bei sich hätten, folge ihnen nach Walhalla. Berühm Männern solle man grosse Hügel, als Denkmäler Bautasteine (Denksteine) errichten und aufrichten. Skade, die sich mit Niord vermält hatte, verliess und verband sich mit Odin, der ihr besser gefiel. Sie bar ihm viele Söhne, u. a. Einen, der Semning und auf den Evind (Ewinn) Skaldespiller (G dichtsänger) ein Lied dichtete [23]), weil Hakon La Jarl, der mächtige, die Stammtafel seiner Vorfahren v

19) Arnkiel I. 242. Noel II. 303.

20) Suhm Ueber Odin. S. 253–265.

21) Jo. Erici Tentamen de Nominibus propriis veterum Island. rum. Hafn. 1753.

22) Stuhr S. 92.

23) Bragur II. 54.

ng ableitete[24]). — Odin starb in Schweden natür-
Todes. Seinem Verscheiden nahe, liess er sich
n Lanzenspitzen zeichnen, d. h. er liess sich in sein
ı neun Löcher mit neun Spitzen schneiden. Alle
mpfe gefallenen Männer eignete er sich zu und
ach ihnen, wohin er ziehe, in Gadheim Woh-
n und wo er sie, kämen sie, als Freund empfangen
. Die Schweden glaubten nun, dass er nach dem
Asgaard hineile, um dort ewig zu leben[25]. —
erzählt[26]: Während in Dänemark König Hading
e, wurde Einer, der Odin hiess, von ganz Eu-
ls ein Gott angebetet. Meistens hielt er sich in Up-
af[27]. Die Könige Nordens, welche seinem Göz-
nste besonders ergeben waren, liessen sein Bildniss
noch lebte) aus Gold giessen, behingen die Arme
esteckten die Finger mit Armbändern und Ringen
chickten es nach Byzant (Asgaard). Odin empfing
Freuden. Aber seiner Gemalin Frigga strahlte
länzte das Gold so herrlich in die Augen, dass ihre
rde nach demselben ihre Züchtigkeit überwand. Um
chmuck zu erhalten, überliess sie sich den Umar-
en einer Person, die nichts weniger als ihres Stan-
ar. — Zum Unglück erfuhr Odin, was geschehen
nahm es sich so sehr zu Herzen, dass er freiwillig
lüchtig wurde, um sich des Aergers der Schande zu
ehn. Wie er nun gleichsam verschwunden war, er-
n ein Mitodin, gab sich für einen Gott aus und
hrte durch seine Gaukeleien die rohen Völker, ihn
beten. — Nach dem Tode der ihm ungetreuen
gga kehrte Odin zurück, erhielt wieder sein vo-
göttliches Ansehen und vertrieb den Mitodin. —
ssen war Odins Sohn Balder durch Hother er-
worden[28], und Odin (den man doch für den Er-
unter allen Göttern hielt) wendete sich an die Wahr-
r, sie zu befragen: Wie der Tod seines Sohnes ge-
t werden könne? Ein Wahrsager vom Finnenstamme
ihm die Antwort, dass er mit Rinda, der Tochter
Russen-Königs, einen Sohn zeugen werde, der be-

) Saxo Hist. Dan. I. 16.

) Stephan. Not. sup. Saxon. p. 79.

) Ueber Hading oder Had-
g, der über's Meer geritten war
lie Hölle durchwandert hatte,
kiel I. 250.

27) Die Opfer zu Upsala, die Wahlsteine daselbst, die dortigen Orakel u. s. w. Arnkiel I. 152. 185. 208. 232.

28) Ausser dem schon Erzählten von ihm s. auch Arnkiel I. 54–72. Von Hother, König in Dänemark, Ebendas. I. 57. 65.

stimmt sei, seines Bruders Tod zu rächen. — Nun l
gab er sich an den Hof des Russen-Königs und wend
Alles an, was ihm zu Gebote stand, die holde Rin
zu bewegen, ihm ihre Hand zu reichen; aber vergeb
da sie ihn stets verhöhnend abwiess. Selbst seine Za
berrunen, die er ihr in den Schoos warf, ihre Gegenlie
zu erwecken, waren von keiner gehofften Wirkung. Ab
endlich, theils durch List, theils durch Gewalt, erreich
er doch noch seinen Entzweck, so dass die Prinzes
Mutter wurde und einen Sohn gebar, der Bör genan
wurde. — Aber die Götter, welchen sein Betragen u
Benehmen gar nicht mehr gefallen wollte, entsetz
Odin aller seiner Würden und erklärten ihn vogelf
um sich, ihre Ehre und die Religion zu retten. St
seiner, ernannten sie einen gewissen Oller nicht nu
zum Könige, sondern auch zum Gott, ja sie gaben ih
sogar Odins Namen. In dieser Würde blieb er zehn Ja
lang. Endlich glaubten die Götter, Odin sey genug g
straft, auch wusste er durch Geschenke und Schmeich
leien mehrere zu gewinnen, und er erhielt seine vorm
lige Ehre wieder, so dass es auf Erden keinen Ort ga
wo man ihn und seine Gottheit nicht verehrte. — Olle
aber, der aus Byzanz vertrieben wurde, floh nach Schwe
den, wo er umkam [29]. — Als Odin einst begehrte
aus Mimers Weisheitsborn, am Fusse des Baumes Yg
drasil hervorquellend, zu trinken, musste er, ehe sei
Wunsch erfüllt wurde, sein Auge verpfänden [30]. Un
da Mimer das Pfand gezwungen behalten musste, blie
Odin ohne das eine Auge. Anfangs war Harald Hyl
detan der Liebling Odins. Sein Orakelspruch in Up
sala hatte dessen Geburt vorher verkündiget und er e
theilte ihm den Waffenschutz, dass er nicht durch Wa
fen verwundet werden konnte, wogegen Harald gelobt
dass er ihm die Seelen aller, die er im Kriege verwunde
senden wolle. Odin stand ihm in seinen Feldschlacht
bei, wurde ihm aber endlich doch abhold und erschl
ihn, unter der Gestalt eines Wagenlenkers, mit eigen

29) Oller oder Uller nennt man auch den Mitodin. Nyerup S. 11

30) Voluspa. Fab. 14.

Et nunc ille ubi sit, qui vulgo dicitur Odin,
Armipotens, uno semper contentus ocello?
Si potero horrendum Friggae spectare maritum,
Quantumcunque albo clypeo sit tectus, et altum
Flectat equum, Lethra nequaquam sospes abibit.

t) in der Brawalla-Schlacht. — In den beiden
tritt Odin unter mancherlei Namen auf [32], da
dene ihn verehrende Völker ihm auch verschiedene
ertheilten; so gaben ihm verschiedene erlebte Be-
eiten deren mehrere; auch sorgten die Skalden
dass er mehrere Beinamen erhielt. Von diesen
n die bedeutendsten und wichtigsten etwa folgende
1) Alfader, Aller Vater. — 2) Draugadrot,
er Entseelten. — 3) Har, Jafnhar, und Thridi,
abene, dem Erhabenen Gleiche und Dritte. Diese
ung giebt ihm die Grimnismal; sie bezeichnen
h die drei Personen, welche in der prosaischen
as Göttergespräch mit Gylfe halten [33]. — 4) Hel-
e, der die Augen im Tode erblinden liess, oder:
ber Leben und Tod. — 5) Heriafadur, Gott
iegsheere. — 6) Hrafnagud, der Rabengott;
auf die beiden Raben, Hugin und Munin, seine
und Verkündiger. — 7) Suid, oder Fiolsvidr,
Weise. — 8) Valfader (Wallfader), Vater aller
mpfe Gefallenen. — 9) Valgautr, der, welcher
lt, welche im Streite fallen sollen. — Odins Ge-
ien, oder die Weiber, mit welchen er theils als
h, theils als Naturgott, und theils als allegorische
Kinder erzeugte, waren — a) Die Erde, Thors
r. (Eine physische Mythe. Unter Odin verstand
allegorisch, die Sonne; aus den Dünsten der Erde
nd durch die Sonnenwärme der Donner. So wurde
ein Sohn Odins und der Erde). — b) Frigge,
r des Balder, Brage, Hermode und Tyr. —
ade, Mutter des Semming. — d) Grydur, Mut-
es Vidar. — e) Rinda, Mutter des Vale, der auch
enennt wird [34]). — Ein Gedicht zu Odins Ver-
chung, gedichtet von dem Skalden Hervarer,
och vorhanden, auch sogar in's Französische

Dieser Norwegische König
ld Haarfagr (Schönhaar)
ie Götter für seine Schöpfer.
iel I. 88. Snorro P. 3.
. Norweg. N. 1. p. 41.
Suhm Ueber Odin. S. 13.
und seinen Untersuchungen
Geschichte Odins ganz nach-
t. Nyerup S. 66-87.
Eine grosse Menge odinischer
nungen findet man in der Grim-
in Saemunds Edda u. Resenii
Edda. Cc. 1. 2. Vergl. Suhm Ue-
ber Odin. S. 13-24.

34) Ausser diesen hier angeführten Söhnen Odins werden ihm auch folgende gegeben: in der Edda Heimdal, in Heimskringla Skjold u. bei andern Verfassern noch mehrere Söhne. Viele aber sind auch gewiss ihrer Tapferkeit oder anderer guten Eigenschaften wegen so genannt worden. Suhm Ueber Odin. S. 129-132.

übersetzt [35]). — Man hat eine grosse Menge Meinun-
gen über Odin, wir wollen die hören, welche Schö-
ning anführt [36]). — Er weiss, dass Odin 105 Jahre v.
Chr. Geb. geboren und 40 Jahre vor Chr. Geb. in
Nordland kam. — Suhm aber stellt vier Odin
auf, nach folgender Ordnung. Erster Odin war Bö.
Sohn; kam vom alten Asgaard, am Ausflusse des Do
ist derselbe, der in der Edda Tut heisst, sein Vate
Biaf, genannt Biar; bei den Deutschen Wodan un
Teut. Zweiter Odin. Hermode's Sohn, kam au
aus dem alten Lande mit Asen und Wanen und f
vor Darius. Dieser brachte von den Phöniziern Buc-
staben mit, behandelte sie als ein Geheimniss, baute
Tempel, führte die Lehre von Walhall ein. Ihn ver-
drängte Uller, der Mitothin hiess, Mitherscher.
Dritter Odin. Friedlefs Sohn, 50 Jahre vor Chr. Geb.
floh vor den Römern und vor Mithridat, wohnte zu
Sigtuna und hatte einen Tempel zu Upsala. Er
gab seinem Sohne Seming Norwegen, dem Gau
Gothland, dem Skiöld Dänemark und dem Heim-
dal Schonen. Der vierte Odin ist der Sächsische, d
im 3ten und 4ten Jahrhunderte gelebt hat und in desse
Geschichte gehört, was Saxo von Hother und Ba
der erzählt. — „Ich kann aber (sagt ein denkend
Sammler) [37]) keine vier Odine annehmen, sehe au
nicht ein, wohin dieses Annehmen führen soll, da n
dem einen Odin schon so viel gewiss ist, dass sich d
Nordländer des Ursprungs der odinischen Religion er-
innerten und nur sehr unvollständige Nachrichten v
dem frühern Glauben erhalten haben. — Die gemein-
same Religion Nordens wurde mit dem Begriff O
(oder Othin) bezeichnet, die sich in drei besond
Glaubenslehren zertheilte, welche nach den Hauptsöh-
nen Odins genennt wurden. Es hiess die Odinisch
Zeit, das Brandalter (Brunau-Oelld), weil die Todten
verbrannt wurden; als sich aber Freyr in Schweden
und Dan in Dänemark begraben liessen, fing das Grabes-
alter (Haugsoelld) an und die Grabsteine (Bautasteine
der alten Zeit hörten auf. — Odin war das gross
Vorbild der Könige, weil er in seinem irrdischen Leben
Heiland des Volkes gewesen war, nach seinem irrdischen

35) L' Avocation d' Odin; Ode trad. de l'ancien danois du Skald
Hervarer. — Millin Magasin Encyclop. 1797. p. 110.

36) Mone I. 231. 37) Mone I. 234.

aber ist er heimgekehrt zu den grossen Göttern.
lte auch jeder König Heiland seyn, denn auch er,
er als ächter Nachkomme Odins gelebt, ging zu
n in Walhalla ein [38]." — Unter den alten Sach-
uch selbst in einigen Gegenden Nordens, wurde
Odin unter der Benennung Wodan, Woden,
rt; davon siehe Wodan.

lins Vermälungen, Liebschaften, Erzeugungen u. s. w.

(Nach der Edda und den Erzählungen Nordens.)

Jeun Riesenstämme sind es, die Odin mit seinen älungen und Liebschaften verbindet. — Im Hin-nde steht einsam und verlassen der Stamm der chen Wesen, der sich nur mit einem Zweige zu Gott des Feuers herüberbeugt. — In der Mitte der Zwillingsbaum der beiden Anherrn des Göt-nigs Odin, und zu beiden Seiten drei der mit Odins alinnen und Geliebten verbundenen Stämme der n Götter. — Einer von Odins Anherrn, Bure nt, ein wahrer Felsensohn, kein Abkömmling des Ur- und Weltriesens Ymer, des Vaters aller mthursen, d. i. der riesenhaften Eisberge, son-entfallen den bereiften, salzigen Steinen, welche rstgeborne Kuh Audumbla, aus deren Eitern Milchströme flossen, um den Urstoff der Erde und Himmels zu nähren, drei Tage beleckt hatte. Dieser ge und erstgeborne Sohn des Felsens war Bure [39]. Bure entsprang Bor, und dieser erzeugte — denn thätig hatte die Natur aus Bergthor, ebenfalls n Urriesen und wahrscheinlichen Sinnbild eines ur-glichen Riesengebirges, zu gleicher Zeit die erste ntochter entspringen lassen — mit Beilsta oder tla drei Söhne: Odin, den Vater der Götter und chen, und seine beiden Brüder Wile und We; Kummer und das Schmerzliche, Brüder alles mensch-n Glücks und unsers Lebens. — Beide aber ver-als Idee die mythische Geschichte sogleich und rich-hr Augenmerk blos auf Odin. — Eine würdigere

Mone I. 232.
Scheller Mythologie der Nordischen und anderer deutschen r. S. 116. ff. Gräters Bragur 1. B. S. 197.

Gemalin konnte ihm die Fantasie nicht schaffen als Hertha selbst (Nordisch Jörd), die Mutter Erde oder Rind den Erdkreis. Mit ihr erhebt sich der Stamm Niowis; er zeugt mit ihr Wale, die Nahrungskraft, die hervorgeht aus Hertha's Schoose, und Thor, den Donner. Die natürlichen Söhne des Donners und seines elektrischen Feuers sind Muth und Kraft, Modi und Magni. Da liegt allein das Physikalische zum Grunde. Erst mit Thors Gemalin Sifia oder Sif reiht sich das Mythische an dieses Mystische an. Sifs beide zugebrachte Kinder sind Uller der Schöne und Thrudur oder Thrudr, bei der uns die Fabeln verlassen. — Eine andere Vermälung, geheimnissvoll, wie der daraus entsprungene Sohn, ist die mit Gridur, vielleicht dem Sinnbilde des Friedens im Herzen (daher auch von keinem Riesen, aus keinem Boden entsprungen, sondern frei in den Regionen der Götter geboren), und mit dieser zeugt er den Gott des Schweigens Widar, der durch seine eigene Kraft beinahe so stark und mächtig ist wie Thor, das Sinnbild des Donners. — Eine dritte Vermälung ist noch weit wunderbarer. Mit neun reinen Jungfrauen am Rande der Erde (vielleicht mit den Töchtern der Morgenröthe), aus den neun Himmeln und Welten gekommen, und Gialp, Greip, Elgia, Angeyia, Ulfrun, Aurgiafa, Sindur, Atla und Jarnsaxa genannt, erzeugt er Heimdal, den Hüter der Natur, den Wächter der Götter. Einige dieser neun Jungfrauen werden in einem alten Liede Töchter des Riesen Geirrödur, des Lanzenröthers, genannt. — Dies aus der Urgeschichte des Himmels. — Eine vierte Vermälung Odins, die fruchtbarste, bekannteste und glänzendste von allen, ist die mit der Götterkönigin Frigga (oder Frügga), der Göttin der Früchte, geboren aus dem Abgrunde des Lebens, eine Tochter des Riesen Fiörgyns. Mit ihr zeugte ihr Gemal die vier Söhne, Balder, Braga, Hermode und Tyr. — Balder der Unschuldige, dem zu Ehren die weisseste der Blumen den Namen Baldrian bekommen hat und ihn noch führt, vermälte sich mit Nanna, der Tochter des Riesen Gamar, sonst auch Nefur genannt und zeugte mit ihr den Gott der Versöhnung Forsete. — Braga aber ist der Anherr und Schöpfer der Kunst, welche die Saiten belebt. Er vermälte sich mit Idunna, der Göttin der Unsterblichkeit, die ohne Stamm und Abkömmling allein und ewig unter den Himmlischen steht.

Der Stamm der Riesenjungfrau Gunnlöda ist dieser: Der alte Riese Gilling erhebt sich in zwei mächtigen Zweigen, Suttung und Bauge. Jener ist der beneidenswerthe Besitzer des Dichtermeths, welchen er zur Bewachung keinem anvertraute, als seiner keuschen und heiligen Tochter. Kein Erdensohn hat ihn gekostet — nur den Bitten des Gottes Odin konnte ihre zärtliche Seele nicht widerstehen. — Nun aber kommen wir zu dem lieblichsten unter allen Stämmen! — Freia, erregend durch ihre Trauer um den verlornen Gatten in allen Göttern hohes Mitleid, in des Götterkönigs Herzen aber Liebe bei den Empfindungen des Mitleids, schmiegt sich zutrauungsvoll, als die Geliebte aller Götter und Göttinnen, an den Busen des Gotervaters und ihrer zärtlichen Freundin und Schwester, der Götterkönigin Frigga an. — Ihre Abkunft ist da von einem der ältesten Jöttunnen der Welt; Oelwalle hiess er, der Goldreiche. Dieser zeugte drei mächtige Söhne, den erlauchten Bergriesen Thiasse, dessen beide Augen jetzt noch als zwei blitzende Sterne an dem südwestlichen Himmel glänzen, und seine beiden Brüder Ide und Gangur. Dieser Bergriese erzeugte die Göttin der Jagd, Skade genannt, aus deren Vermälung mit Niord, dem mächtigen Gotte der See, des Windes und der Schiffahrt, Freia die lieblichste Tochter der Natur, Göttin der ehelichen Treue, und Frei, der Sohn der Natur, der Beschützer der Verlobten, entsprangen. Freia, die Liebe selbst, vermält sich mit Odur, und zeugt mit ihm, was nur die Liebe in Kunst und Wandel erzeugen kann, zwei herrliche Töchter, Nossa, die Vortrefflichkeit, und Gersemi, der Reichthum (der Ideen und des Lebens). — Frei jedoch, Niords grosser Sohn, wagt sich bis auf den höchsten bebenden Thron des Himmels, eilt aber, denselben verlassend, bald wieder hinab — da er die reizende Tochter des grossen Oceans, des Riesen Gymer sieht; und mit dieser greift die Familie der Asen wieder in den Stamm der alten Natur- und Elementargötter ein. Denn der Riese Gymer war kein anderer als Aeger, das Weltmeer selbst, der Sohn des Urstoffs oder der Urerde, Fornjordur genannt, mit welchem sich ihnen nun noch ein neunter, und zwar ein physikalischer Götterstamm vor Augen stellt. — Fornjordur nämlich, die Urerde, erzeugt Aeger, das Weltmeer, Kare, die Luft, und Loge, das Feuer. Aeger als ein Riese ge-

dacht, und als solcher auch Gymer, der Unermesliche, der Ungeheuere genannt, zeugt mit auch ein Riesin Aurbode die Tochter Gerda (Gerdur). A ein Theil der Natur, als Elementargott aber ein eigenlicher Aeger, vermält er sich mit Rana (dem Raub) und erzeugt mit ihr die alles verschlingenden Stürm und Wogen, Himingläffa, Dufa, Blödughadd, Heffring, Udur, Raun, Bylgya, Dröbna un Kolga, deren Namen alle den verschiedenen Gra ihrer Heftigkeit ausdrücken. — Vereint aber bieten si sich schwesterlich die Hand und reichen als Wellenmädchen den Verunglückenden hülfreich die Hände aber legen die Nichtmehrrettbaren in ihrer Mutter Rana sanften Schoos. — Kara hat nichts für die Phantasie. Er erzeugt Froste (den Frost), dieser Snär oder Snio Hinagamble, d. i. Schnee der Alten — und Snio hat noch vier andere Zweige, Thorre, Drifa, Faun und Mioll. — Diese Elementargötter fassen mit dem einen Arme die guten, mit dem andern die bösen Götter bei der Hand. Denn durch den Gott des Wassers reihen sich jene, durch den Gott des Feuers an diese an. — Eben so wie Aeger, der Wassergott, einerlei mit Gymer, dem Unermesslichen ist, so ist es auch Loge, der Feuergott, mit Loke, dem bösen Prinzip und dem Vater aller Ungeheuer des Himmels und der Erde. Nur dass er ebenfalls, gerade wie Aeger, als Elementargott mit einer Elementargöttin, und als mythischer Gott mit einer mythischen Göttin erscheint. — Dann der letzte Riesenstamm, die Familie der Verfolger, der Ungeheuer und des Todes. — Die Stammeltern des Bösen, Farbaute und Laufeja zeugen Loke, Bileister und Helblinde. — Loke, der Verläumder der Götter und Menschen, zeugt mit Sigyne zwei ihm ähnliche Söhne, Nar und Wal und mit der Zauberin Angerbode, der Angstbringerin, die Ungeheuer der Welt; Fenris, den Wolf, den Befehler der Götter, der mit der Riesin Gygu noch zwei andere Ungeheuer, die ärger als der Vater sind, erzeugt, Skoll, der die Sonne, und Managarmur, der den Mond zu verschlingen droht — dann Jormungandur, die Weltschlange, und Hela, den Tod. — Mit dem Tode endigt sich die Familie der Götter.

Odur, vermält mit der Göttin Freia. Durch sie Vater von zwei reizenden Töchtern Hnos und Gersemi. Er verliess Frau und Kinder und zog in die

mde. Darüber betrübte sich Freia, die ihn ausserentlich liebte und zog weit und breit umher, um ihn zusuchen [40]), konnte ihn aber nirgends auffinden, rte zurück nach Asgaard und weinte [41]) goldene ränen.

Oelvald, der Riese (Jette), Thiasse's Vater. Er r reich und besass viel Gold. Als er tod war und e Söhne die Erbschaft unter sich theilen sollten, uchten sie das Maas zum Golde, dass jeder so viel ielt, als er jedesmal in seinem Munde halten konnte [42]).

Oerter (heilige) der Slaven, Wenden und Preussen, waren Romow, Arkona und Rhetra. In diesen war finnischer, slavischer und deutscher Glaube vereinigt und die Priesterschaft finnischen Ursprungs. Die preussische Religion ist die Vermittlerin von den Finnen zu den Slaven, und die wendische von den Slaven zu den Deutschen. Dadurch erscheint in den Glaubenslehren dieser drei Völkerstämme seit uralter Zeit ein gewisser Zusammenhang, bedeutende Uebergänge und Verbindungen, die noch weit wichtiger und folgenreicher sich darstellen würden, wenn man den Ursprung und die Verwandtschaft der Finnen und Slaven mit den Völkern des nördlichen Asiens darlegen könnte [43]).

Okolne, der Aufenthaltsort in Gimle, für gute Menschen [44]).

Oller, Thors Stiefsohn; siehe Uller.

Onvana, soll als Göttin von den Galliern verehrt und eine Art von Minerva gewesen seyn, was jedoch nicht erwiesen werden kann [45]).

Opfer; zwar sagt Cäsar, dass bei den Germanen die Opfer nicht so häufig und feierlich wären, als bei den Galliern [46]); aber es machten dieselben doch einen vorzüglichen Gegenstand des Gottesdienst der Deutschen aus. — Einige dieser Opfer hatten blos die Absicht, die Gottheit, der sie dargebracht wurden, durch dieselben zu verehren, andere aber griffen in die Politik ein und hatten den Zweck, die Zukunft zu erforschen oder des

40) Nyerup S. 88.
41) Gräter Bragur I. 70. II. 90.
42) Nyerup S. 132.
43) Mone I. 215.
44) Nyerup S. 23.
45) Darüber eine ausführliche Abhandlung, in J. U. v. Lingen Kleinen deutschen Schriften. 1. Th. S. 3–23.
46) Caesar de Bello Gallico I. 53.

Ausgangs einer Sache gewiss zu werden. Die meist wurden zur Verehrung der Götter, einige aus Dankbarkeit oder auch wegen abgelegter Gelübde dargebracht. (Eigentlich war die Idee der Opfer diese, daman glaubte, die Götter erfreueten sich des Genussund stärkten sich dadurch, wie man anderntheils d starren Kälte des Winters jettenartige Natur beilegte). – Es wurden Menschen (grösstentheils im Kriege gefangene Thiere und Sachen geopfert, besonders auch als gemacht Beute [47]). Menschenopfer wurden gewöhnlich den Göttern nur dargebracht bei grossen, besonders religiöse Feierlichkeiten [48]), Nationalfesten, und bei gewissen Gottesdiensten; z. B. bei dem der Dea Hertha geweihten [49]). Gefangene Feinde führten die Opfernden sogleich zu den Opferkesseln, und die Priester (besonders die Priesterinnen) schnitten den Opfern die Kehlen ab und weissagten aus dem aufgefangenen Blute, oder aus dem Eingeweide der Opfer, wenn dieselben aufgeschnitten worden waren [50]). Mehrere Opfer waren auch ein Art von Todesstrafe. — Bei Volks- und National-Feierlichkeiten wurden auch Opfer gebracht. — Darauf folgten die Opferschmäuse, bei welchen feierliche Lieder abgesungen wurden [51]). — Zuweilen wurden (der Feierlichkeit wegen) die Glieder geopferter Menschen, Thiere u. s. w. an die Bäume in den geheiligten Hainen gehängt; dabei wurden auch feierliche Lieder gesungen [52]). — Menschenopfer, besonders an den Gefangnen und Feinden, findet man bei den Cheruskern (Tacitus Annal. 61.), bei den Hermunduren (Ibid. XIII. 57.), bei den Semnonen und den sieben sunnischen Völkerschaften, welche die Hertha verehrten (Tac. Germ. 39 et 40.), bei den Cimbern (Strabo VII.), bei den Scordiscis (Ammian. Marcellin. XXVII. 4.), bei den Gothen (Jornandes de rebus Gothicis. c. 5.), bei den Suinen (Adam. Bremens. Dania. 105.) und bei den Sachsen (Tac. Annal. XIV. 29. Plin. XIX. 46.) — Die Gefangenen, zum Opfer Bestimmten, führten sie an den Opferkessel, ergriffen sie bei den Haaren, hoben sie in die Höhe und schnitten ihnen über dem Kessel die Haare ab; darauf weissagten sie aus dem strömenden Blute.

47) Tacitus Annal. I. 61. XIII. 17. XIV. 29. Plinius H. N. XIX. 46. Lactantius I. 21.

48) Tacitus Germ. c. 39.

49) Rössig S. 189. Stuhr S. 99.

50) Rössig S. 209.

51) Tacitus Annal. XIV. 29. 30.

52) Plinius H. N. XVI. 4?. Tacitus Annal. I. 50. 61. 65. IV. 14. Rössig S. 209.

Andere Priesterinnen schnitten den Leichnam auf und weissagten aus den Eingeweiden. — Einen solchen Opferkessel sendeten als Verehrung die Cimbrer dem August. (Tacit. Annal. XIV. 29 et 30). — Unter den Thieren wurden Pferde, Auerochsen, Schaafe, Hunde und Schweine geopfert. — „Bei dem Skandinavier musste geopfert werden Eines abzuwenden, um das Andere zu gewinnen. Ein glückliches Ereigniss durfte nicht kommen ohne Aufopferung, dass der Mensch sich nicht zu sehr erhöbe im Uebermuthe der Kraft. — In allen Umständen des Lebens und bei jedem zu unternehmenden Geschäft von Wichtigkeit und Bedeutung stellte man Opfer an. Jeder freie Hausvater hatte sein eigenes privates Opferhaus, wo er die Opfer für sich und seine Familie besorgte, während die Heiligthümer des Fylke im Tempel des Herrads von dem Fylkerkönige in Obhuth genommen wurden, und zwar im Dänenlande unter der des Königs von Lethra. — Dass häufig und selbst bei Privat- und Familienopfern Menschen zur Schlachtbank geführt worden sind, lässt sich nicht läugnen [53]). — Vielleicht hatte jede Familie ihre eigenen und heiligen Opfertage, wozu auch Hochzeitstage, Geburtstage und Todestage in der Familie gehörten. — Aber von allen diesen Festen waren fast die heiligsten die Todenfeste. Den Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, war eine heilige Freundes- und Verwandtschaftspflicht; wo nicht, glaubte man, die Geister der Verstorbenen würden wild umhergetrieben als Spuk-Gespenster."

Opferplätze waren in geweihten Hainen, in welchen jedes Blatt heilig war und von denen in Norden, ausser dem berühmten Walde bei Lethra, besonders Thorslöv, oder Thors Hain [54]), im Aalboger Stifte ehedem in grossem Ansehn stand. — In der Mitte eines solchen Hains richtete man eine Reihe von unbehauenen Kieselsteinen, welche etwa Menschenhöhe hatten, auf, und schloss damit einen vierecksländlichen Stein oder einen runden Kreis ein und in der Mitte desselben setzte man auf einen Hügel den Altar, oder vier erhabene Steine, welche ein sehr grosser, flacher Stein bedeckte, und unter dem ein mit Feldsteinen eingefasster und mit Kieselsteinen gepflasterter Keller war. Neben

53) Stuhr S. 192. 193.
54) Allgem. Welthistorie XXXII. 332.

diesem standen die Tempel, in welchen sich die Gö-zenbilder befanden. Diese standen auf nicht gar hohen Fussgestellen und ihnen zur Seite die Opferthiere. Vor diesem Heiligthume stand der Altar, welcher mit Eisen überzogen war, auf dem ein beständiges Feuer unterhalten wurde, und ein sehr heiliger, metallener Kessel zum Auffangen des Blutes der Opfer, nebst einem Gefässe und Sprengwedel zum Ansprützen desselben, und einem mit diesem Blute beschmierten 40 Loth schweren silbernen Ringe, auf dem die Richter ihre Eide ablegten, ruhete. Vor dem Tempelthore befand sich ein tiefer Brunnen, Blotkelda, in welchem man die z. der Freia geopferten Menschen ertränkte, ehe man s. in dem Haine aufhängte u. s. w.

Opora, der Herbstgott, einer der Urgötter der Wenden [55]). Abgebildet als ein nackender Knabe, mit krausen Kopfhaaren; die linke Hand auf den Rücken gelegt, haltend einen Apfel; die rechte Hand, seitwärts ausgestreckt, hält einen Zweig von Laubwerk, der b. an den Kopf hinaufgeht und anschliesst; der rechte Fuss gerade, der linke gebeugt. Ein Vogel sitzt ihm zur Seite. — Wie die Wenden die Sonne und den Mond als grosse Gottheiten verehrten, so haben sie auch die Jahreszeiten als Untergötter betrachtet, weil diese unter dem Einflusse des Mondes und der Sonne stehen.

Orfidigk, die Instrumentenspieler der Barden (a. Harfen) während der Schlacht [56]).

Oslad, auch Uslad, eine Gottheit zu Kiew; lieblich, süss; ein Gott der Süssigkeiten, Leckereien, Schmausereien, Gastmahlen u. s. w. [57]). Sein Bild l. Wladimir I. in Kiew aufstellen und nachher vernichten [58]).

Ost, einer der Zwerge (der vier Winde), an d. östlichen Ecke, die aus Ymers Kopfe die Söhne B. formten [59]).

Ostera, Ostra, Ostar, Eostar, eine, besonders von den alten Sachsen verehrte und angebetete Göttin [60]). Von ihr finden wir noch in Niedersachsen d. Platz- und Ortsbenennungen Osterwald, Osterholz, Osterborn, Osterbeck, Osterwiese u. s. w., und ihren Haupt-

55) Masch S. 109.
56) Gräter Bragur II. 53.
57) Popow S. 32.
58) Kayssarow S. 75.
59) Gräter Bragur I. 198.
60) S. meine Abhandl. von der Göttin Ostera, in der von mir herausgegebenen Zeitschrift: Curiositäten. 2. B. S. 460.

die Göttin zu Osterroda gehabt haben. Dort auch ein Hain geweiht. Der Platz, auf welchem ein Dorf Göddenhusen (Götzenhausen) gehat, wird als Standort des Götzenbildes und Altars angegeben [61]. Der Osterstein im burgischen, von einer Höhe von 18 Fuss, 40 ı Durchschnitt, hat behauene Löcher, welche ı, dass dort vielleicht der befestigte Altar und l der Göttin gestanden habe. — Bei dem Orte de fand man im Jahre 1781 ein Mauerwerk von ı im Umkreise, dessen Mitte hohl, vielleicht zum rte des Altars eingerichtet war [62]. — Das Hauptser Göttin wurde im Monat April gefeiert, wovon e den Namen Ostermonat bekam, welchen er ehielt, als Kaiser Karl der Grosse den Monaten ıe Namen gab. Bei dieser Festesfeier wurden die ·feuer auf den Anhöhen angezündet. Damit suchte aupen und schädliche Insekten zu vertreiben und ieh gegen Seuchen zu sichern. — Hochgefeiert und [63]) wurde ehemals der Name der Göttin Ostera; :en Sachsen verehrten sie (wie alle ihre Götzen) in ır geweihten Hainen und bedienten sich bei den ırgebrachten Opfern des ihr geheiligten, dort von Priestern aufbewahrten heiligen Horns [64]. — onifacius das Evangelium den Götzendienern premussten die Götzen weichen, ihre Bilder und Alvurden zerstört und die Heiligthümer von den flien Priestern vergraben. Bei Nachgrabungen werden ı Zufall dergleichen ehrwürdige Ueberreste des Alıms zuweilen entdeckt und das ist es, was wir jetzt enselben wissen und aufzeigen können, da uns die (dagleichsam geheiligte) Zerstörungswuth nicht mehr ɔeseelt. — Unsere heidnischen Vorfahren glaubten nsterblichkeit der Seelen; ein Glaube, der muthig und beherzt machte, dass sie keine Todesr scheuten, da sie jenseits auf ein besseres Leben ıeten. Wurden ihre Leichname verbrannt, sammelıre Angehörigen ihre Asche in Urnen, diese wurden

Altes u. Neues aus der Theo- J. 1729. S. 107. u. 111. Neue n. teutsche Bibliothek, 85 B. , Mushard de Ostera Saxo- Hasaei Observ. de Saxonum Ostera; in Bibl. Bremens. Fasc. .6. Stübner I. 193. Rathlof Gesch. der Grafschaft Hoya u. Diepholz. 3. B, S. 30.

63) Münchhausen Ueber diese Gottheit, in Bragur. VI. I. 27. II. 38.

64) Bodonis Chronic. p. 291. Schild de Chaucis. L. II. c. 5.

beigesetzt und mit Erdhügeln überworfen. Den Ueberresten der Krieger legte man ihre im Leben gebrauchten Waffen bei, damit sie z. B. ihre Streitäxte gleich in der Hand hätten [65]), sowohl die bösen Geister in Furcht zu setzen, als auch in jener Welt anständig geziert und bewehrt erscheinen zu können. — Das Sichtbare war (was sie liebten) da und gab (nach ihren Begriffen und Vermuthungen) gleichsam Gewissheit des Unsichtbaren, welchem die Seelen unserer hochherzigen Vorfahren, voll Glauben, mit ihrem Lebensende zueilten und freudig entgegengingen.

Patel, ein Gott der Luft bei den Preussen und Liefländern, wie man sagt [66]).

Pelvit, bei den preussischen Wenden der Gott der Schätze und Reichthümer [67]).

Perdoyto, ein Preussischer Götze, gleichsam ihr Aeolus [68]).

Pergrub, bei den Wenden und Preussen ein Gott der Erdgewächse [69]). Der Gott des Frühlings. — Bei den ihm dargebrachten Opfern wurde gesungen:

Du vertreibst den Winter,
Und bringst den Frühling wieder,
Durch dich grünen Aecker und Gärten,
Durch dich blühen die Wälder u. s. w. [70]).

Perkel, oder Peiko, der Höllengott der Finnen [71]).

Perkun, Perkunus, Perkunos, Perkunust, Peron, der Donnergott der alten Slaven [72]) und Preussen [73]), dem ein ewiges Eichenholz-Feuer gehalten wurde [74]). Er, der die Donnerkeile schleudert, ist ein Lichtgott guter und böser Art. Zwölf Strahlen umgeben ihn, der Vorderkopf ist menschlich und behelmt

65) Frisch Wörterbuch. 2. Th. S. 35. Arnkiel Vom goldenen Horne. K. 2. Heineccius de Crodone. p. 20.

66) Scheller S. 152.

67) Arnkiel I. 18. Scheller S. 152.

68) Hartknoch S. 161.

69) Scheller S. 152. Arnkiel I. 18. u. 105. Noel nennt ihn Pergubrios II. 388.

70) Krünitz Encyklopädie. B. 105. S. 176. Meletii Epist. de relig. veter. Boruss. p. 105.

71) Mone I. 56.

72) Taschenbuch Livona. J. 1816. S. 145.

73) Hartknoch S. 160.

74) Falkenstein Nordgau. Alterthümer. 1. B. S. 16.

der Hinterkopf vom Löwen; die Pflugschar vor der Brust; leidende und kämpfende Sonne [75]). — Er war mit in das Pantheon zu Rhetra aufgenommen.

Perkuna Tete, bei den Polen eine Göttin, die Mutter des Blitzes, sie nimmt den müden, staubigen **Perkunos** in ihrem Bade auf und lässt ihn des andern Tages hell und gewaschen wieder fortgehen. Vielleicht war **Audros** der Gott der Meere und Wasser ihr Gemal. — Zu der Göttin gehörten die Göttinnen **Auska**, die Morgen- und Abendröthe, **Bezlea**, die Dämmerung, und **Breksta**, die Dunkelheit und Finsterniss. Auch war im Gefolge **Warpulis**, Brausen des Sturmwindes vor dem Donner, so wie **Pagoda**, der Geber heiterer Tage [76]).

Perun, und bei einigen slavischen Völkern: **Perkun**. Er war die erste Gottheit der Slaven; ihm wurden Gefangene geopfert, als dem Vater der Volksgottheiten; er war der Gott, der alle Lufterscheinungen bewirkte, Donner, Blitz, Wolken, Regen u. s. w., daher wurde er auch der Donnergott genannt. Der Grossfürst Wladimir I. liess im Jahre 980 diesem **Perun**, so wie allen übrigen slavonischen Gottheiten zu Kiew eine Statue errichten und befahl ihm zu opfern. Dies that er auch selbst in seinem Schlosse, am Ufer des Baches Buriczow. — Die Statue des Gottes war aus einem Holze gefertigt, welches keiner Fäulniss unterlag; der Kopf war von Silber, die Ohren und der Knebelbart von Gold, die Füsse von Eisen. In seiner Hand hielt er einen Feuerstein, den man die Form des Blitzes gegeben hatte [77]), geziert mit Rubinen und Karfunkeln [78]). Ein Feuer brannte beständig unter diesem Götzenbilde; liessen die Priester dasselbe ausgehn, wurden sie als Feinde und Verächter dieses Gottes verbrannt. — Nicht allein Thiere der Heerden seiner Anbeter wurden dem Gotte geopfert, auch Gefangene: ja die Väter opferten ihm sogar ihre Söhne. Andere schoren sich Haupt- und Barthaare ab und opferten sie diesem Götzen [79]). Es waren ihm Wälder und Gebüsche geheiligt und geweiht, wo bei Lebensstrafe kein Holz gefällt werden durfte. — **Perun** heisst in der alten slavonischen Sprache der

75) Mone I. 204.
76) Mone I. 154.
77) Arnkiel I. 109.
78) Popow. S. 32. Mone I. 139.
79) Kayssarow S. 75. Noel schreibt Peroun, Perkoun. II. 390.

Donner. — Die alten Preussen, welche diesen Götzen gleichfalls verehrten, opferten ihm nicht allein Pferde, sondern auch ihre gefangenen Feinde, von welchen deren Anführer für das beste und schönste Opfer gehalten wurde. — Auch die Letten verehrten diesen Götzen unter dem Namen Porkon. Noch jetzt heisst im Lettischen Perkonne der Donner. — Feuerroth war in der Abbildung sein Gesicht, krauses, schwarzes Haar umzog seinen Kopf bis herab zum Barte, von Flammen umgeben. — Als Wladimir im Jahre 988 das Christenthum annahm, liess er die vornehmsten Götzen seiner vorher so heilig gehaltenen Religion an Pferdeschweife binden, befahl zwölfen seiner Trabanten dieselben mit dicken Prügeln tüchtig abzuprügeln und nach dieser Mishandlung in den Dniepr zu werfen. Als nun auf diesen Befehl mit dem Gotte Perun in Nowogrod eben so verfahren wurde, konnte der in seinem Leibe verschlossene Teufel die angethane Beschimpfung nicht ertragen und schrie: „Wie unglücklich bin ich, dass ich solchen unbarmherzigen, boshaften Menschen in die Hände fallen musste! Gestern beteten sie mich noch als ihren Gott an, und heute beschimpfen sie mich so hässlich.“ Wie das Bild nun von der Brücke hinab in den Strom geworfen wurde, fasste es einen Stock, warf ihn über sich und schrie mit ganz grässlicher Stimme: „Da habt ihr etwas, ihr von Nowogrod! Es sey ein Andenken von mir für euch.“ — Die Einwohner waren sehr unzufrieden, dass man so mit ihrem Götzen umging. Sie wehklagten und sendeten dem Bilde ihre Thränen nach. — Vom Schwimmen ermüdet, kam Perun endlich ans Land. Zum Andenken dieser Begebenheit bauete man dort ein Kloster [80]), das den Namen Perunskij Mona tyr' erhielt. —

Peskal, der Lappländer Gott, hausend in der Hölle, die mitten in der Erde ist; der oberste der bösen Götter [81]).

Pferde, geheiligte. — Ein solches geheiligtes oder sogenanntes heiliges Pferd hatte der Götze Swantewit. Es stand neben seinem Tempel, auf der Insel Rügen; ganz weiss war es und musste seinen Verehrern weissagen. Sollte es zu einem Kriege kommen, wurden

80) Arnkiel I. 109. Kayssarow S. 81.
81) Mone S. 37.

ı Götzentempel sechs eiserne Spiesse in die Erde , je zwei und zwei, kreuzweis über einander; ıar einige Schritte von einander entfernt. Nach iber dasselbe ausgesprochenen Gebete wurde das Pferd herausgeführt, die Spiesse zu überspringen. es den rechten Fuss voraus, war es ein gutes, :s aber den linken Fuss voran, ein böses Zeichen. wie die Rügner ein weisses Pferd zum Weissagen bedienten sich die Stettiner eines schwarzen [82]. solches Ross durfte nicht bestiegen werden; es ɜinen eigenen Priester, der es pflegen, warten und ı musste.

icollor, ein Götze der alten Preussen, dem Men- und Thierköpfe geheiligt waren [83]; der Todes- Piklo, das slavische Wort Tod), abgebildet mit bleichem Angesicht, mit grauen langen Barte; mit ı Tuche den Kopf umwunden.

Pioruni, ein Götze der Moskowiter. [84]):

Pochwist, Posvist, Poswiste, Pogwiste, Sturmwind, oder vielmehr Aeolus (Gott der Stürme), Slaven. Von den Kiewschen Einwohnern wurde ls der Gott der Luft, des schönen und schlechten ters verehrt. Er erhielt Opfer wie die andern slaschen Gottheiten [85]).

Podaga. Wie Radegast die vornehmste Gottheit Obotriten war, so war es Podaga unter den Wagn oder den Wenden, und besonders wurde ihm in stein, welches dieselben bewohnten, viel Ehre ert [86]). Sein vornehmster Tempel war in Ploenhalb nennt ihn auch Helmold Idolum Plunense [87]). ɔh zu Lütkenburg hatte er einen Tempel. Unter den ben, Wenden, Polen und Böhmen war er auch nicht ɔekannt; dort aber hiess er Pogwist, Pogada [88]), ɩeres Wetter, auch als Göttin: Wetterschöne, zur förderung des Ackerbaues; ein Gott, welcher Getreide d Nahrung giebt. Aber auch ein Beschützer der Fiıerei war er. — Seine Gestalt war die eines Men-

82) Zickermann Alt-Pomrn. S. 19. Maacov Gesch. der utschen. I. 48.

83) Hartknoch S. 160.

84) Wahrmundi Relig. Mosvit. p. 3.

85) Popow S. 35. Kayssarow S. 84. Mone I. 145.

86) Masch S. 69.

87) Helmold l. c. C. 83. p. 185.

88) Westphal l. c. T. IV. praef. p. 231.

schen, auf dem Kopfe eine spitze Mütze, aus welch zwei Ochsenhörner hervorgehn [89]). In der recht Hand haltend ein Füllhorn, auf seine Brust; in d linken einen Stab. Sein Kleid geht ihn nur bis auf d Knie. — Seines wohlverwahrten und horngeziert Kopfes wegen nennten ihn die Sorben: pif daz, d. Dickkopf [90]), caput pinguetudinis.

Pogoda, auch Dogoda, der Gott des schön Wetters, des sanften und angenehmen Windes; der Z fir der Slaven; ihn verehrten die Wenden und die Poh Sein Bild trug eine spitze Mütze, aus welcher zwei Oc senhörner hervorragten; mit der Rechten drückte er ei Füllhorn an seine Brust, in der Linken hielt er ein Stab [91]).

Pogoda, bei den Wenden, die Witterung; ein Untergott, Geber heiterer Tage [92]), Liebhaber der Göttin Zimzarla, der Morgenröthe; ein schöner Jüngling, bekränzt mit blauen Blumen, geschmückt mi blauen Flügeln, ruht auf Blumen hingestreckt, in heiterer, frischer Luft [93]).

Poklum, bei den preussischen Wenden, der Höllengott [94]).

Polela, Polelja, der Hymen der Slaven, der Lada Sohn; sein Name sagt schon: der nach dem Lel oder Lelia kömmt, und dieser war der Gott der Liebe; also Hymen und Cupido sind nicht den Jünglingen Kastor und Pollux gleich [95]).

Poletus; siehe Lellus.

Polkan, Polkran, halb Mensch, halb Pferd, der Centaur der Slaven. Er war sehr schnell und stark, nach den alten Sagen und Liedern [96]). Ein mächtiger Waldgeist [97]).

Porenit, Porenut, Paromutz, ein in Carentz auf der Insel Rügen besonders verehrter Götze. Er hatte vier Angesichter auf Einem Haupte und eins auf dem

89) Westphal Monument. inedit. T. IV. n. 47.
90) Masch S. 73.
91) Kaysarow S. 85. Masch S. 69.
92) Masch S. 29.
93) Mone I. 121 u. 153.
94) Scheller S. 153.
95) Kaysarow S. 86. Popow S. 55. Dobrowsky Magazin für Böhmen u. Mähren. 1786. S. 149.
96) Popow S. 35. Kaysarow S. 87.
97) Mone I. 144.

Die linke Hand hielt er vor's Angesicht, doch
s er durch die Finger sah; die andere Hand lag
a Knie. Er war ein Gott der Gerechtigkeit und
atsregierung [98]; nach andern, ein Warner und
er der Wollust, einer der Ehegötter [99].

renuth, Porenutz, Porevit, Porev, ein
a Wenden vergötterter König. Er wurde mit
esichtern abgebildet und trug das fünfte Gesicht
: Brust. Seine Stirn bedeckte er mit der Rech-
as Kinn mit der Linken. Er wurde als ein Gott
de und der Luft, besonders auf der Insel Rügen
ls Kriegsgott, verehrt [100]; Andere sagen [1]: ein
ler Schiffenden und der Schiffahrt. Ein neuerer
steller [2] sagt: Er beschützte das Kind in Mut-
e.

orewith, auch ein vergötterter wendischer König,
les Raubes; abgebildet mit fünf Köpfen, auf und
denselben einen grossen, runden Huth, ganz unbe-
t. Er hatte seinen Tempel unweit des Ruginwith [3].

otrimp, ein Wassergötze, Behüter der Brun-
s.w., der Preussen und Wenden; abgebildet mit
jugendlichen Männerantlitz [4]. — Unter seinen
n sollen auch Menschen gewesen seyn. — Ihm
e stets eine in einem Topfe verwahrte Schlange
ten, und diese und er mit Milch gespeisst [5].

Priesterinnen (die) der Göttin Freia waren
königlichem und fürstlichem Geblüte [6], z. B. unter
lben wird eine genannt Alfhilde, eine Tochter
Königs Alf in Schweden; als diese einst im Herbst
Frigga Götzendienst verrichtete, ersah Starka-
Olodrimph seinen Vortheil und entführte die
terin. — Eine andere Priesterin war Rutha, die

Zickermann a. a. O. S.
rantz Wandalia. L. V. c. 15.
Mone I. 206.
) Scheller S. 153. Arn-
I. 86. Arnold S. 163. Ner-
r S. 1016. Frenzelii Script.
. T. III, p. 137.
A. G. v. Schwarz Gesch. der
nerschen Städte. S. 60. Doe-
lein Antiq. Gentil. Nordgav.
. Schmelz Diss. de Idol.
. Misn. incolar. §. 20. Acta Eruditor. 1715. p. 147. Kayssarow
S. 88.

2) Haas Slavenland. 1. Th. S. 17.

3) Scheller S. 153. Grosser Lausitzer Merkwürdigkeiten. 2. Th. S. 5. Kayssarow S. 89.

4) Arnkiel I. 18. 55 u. 128. Scheller S. 154.

5) Hartknoch S. 161.

6) Arnkiel I. 201. Arnold Diss. de Diis Saxon. c. 10. p. 109.

Tochter des Königs Helgo in Dänemark [7]. — I
gab in Norden Priester und Priesterinnen. Jene hie
im allgemeinen Blotgodar und Blodmenn, diese Blo
diur. Der Name kömmt her von at Bloda, d. i. an
tend opfern. Das Schlachten und blutige Opferdarbr
gen war auch bei den Deutschen gebräuchlich, wie w
wissen. Die Priesterinnen hatten nach dieser Hau
verrichtung ihren Namen. Sie hatten geheimnissv
Kenntnisse der Zaubereien, und ihre Achtung im V
war natürlich sehr gross. — Sie wohnten abgesond
ihr Aufenthalt war heilig und ein Zufluchtsort, so d
viele Väter ihre Töchter zur Sicherheit in solche he
nische Klöster schickten, woraus, wie es scheint, d
Sitte entstanden, dass Jarle und Könige zuweilen f
ihre Töchter besondere Häuser (Skemmur) bauen l
sen, umgeben mit hohen Zäunen oder Mauern und
Gärten und Hainen, nach Art der nordischen Kirch
In solche wurden die Töchter mit ihren Dienerin
(Skemmurmeyar) gebracht. — Die Priesterinnen d
ten den Göttinnen. Aber auch den Gottesdienst b
ders verrichteten Jungfrauen und Weiber [8]. — D
Hauptgeschäft der Priesterinnen war die Weissagu
und diese Kunst, genannt Seid, war bei den Wa
sehr gebräuchlich und im Schwange, und sie kam
wir wissen) durch die Freia erst zu den Asen. — D
Weissagung war auch bei den (deutschen) Priesterin
das Wichtigste, und da sie gut und bös seyn kon
so ist sie im Nordland theils im Besitz der Götter, th
bei den Riesenweibern (und Wolen). Solche Rie
weiber hiessen im Alterthum Vavlur (Wölur, W
oder Gygiur, Riesenweiber, Zauberinnen und Wa
gerinnen, in Deutschland Hexen. — Die Zauber
der Wolen hiess Seid, wie die der Asen. Die B
schwörung geschah durch die Berührung eines Göt
bildes (Gaud), wobei Zauberworte gesprochen wur
Da nach der Wilkina Saga (c. 176) Wölundur de
Namen von seiner Schlauheit und seinen geheimen K
sten hat, so liegt in der Benennung Wole der Be
des Falschen, Wilden, Ränkevollen; und das altdeuts
Wort Valant, das Riese und Teufel bedeutet, so
der Name Welleda beweiset, dass das ehemalige
seyn der Wolen auch in Deutschland bekannt war

7) Stephanius in Not. ad Saxon. L. II. p. 81.

8) Sorla Saga I. 19. Halfdens S. XIV. 18.

9) Mone 1. 256. 257.

Zauberei bestand in mancherlei Arten, unter de-
Todenbeschwörung die wichtigste war. — Sie
i-setor und bestand in Zauberliedern, die auf
egen gesprochen wurden, um Tode aufzuwecken
spenster herbeizurufen. Es bezog sich also die
(Troldom) vorzüglich auf Todenorakel, wobei
ieder gesprochen oder gesungen wurden. Der
örer oder die Beschwörerin stand am Grabe,
nordwärts und sang das Todenlied (Valgaldur).
warf er Zauberbuchstaben (Runen) auf das Grab,
die Beschwörungsformel, und forderte den Tod-
Weissagung auf. Die Vorschriften gehörten
heimlehre.

ono oder Prowo, auch Prowe; vornehmlich von den wagrischen Slaven, als Gott der Gekeit [10]). Er soll auf einer Säule (oder in Alten-Oldenburg) auf einer hohen Eiche) gestanden ha-), in der einen Hand eine rosenfarbige, weissge-elte Pflugsterze (als ein Zeichen der Unschuld), in Schild, geziert mit dreizehn Buckeln; mit der Hand haltend einen Spiess, an welchem eine Fahne befestiget war. Um seinen Kopf schlang n Kranz, aus welchem ein Paar lange Ohren her-ten. An den Füssen hat er Stiefeln, mit kleinen chen geziert [12]). Um den Eichbaum herum sollen isend Götzen gestanden haben, von welchen einige drei und mehrere Gesichter hatten. Voran stand Opferaltar. Ihm wurden Ochsen und Schaafe ge-. Sein Schild hiess auch Proveisen, dessen Berühwenn es glühte, Beweis der Unschuld war [13]). oberste Priester dieses Götzen hiess Miche oder e [14]). — Auch von den Polen wurde er verehrt in ihm heiligen Haine; bei den ihm gebrachten n durften nur der Fürst und seine Priester gegeng seyn. Von seinem Gerichtsbrauche ist nichts zeichnet [15]).

Kaysarow S. 82.
Schedius de Diis German. p. 50.
Seine Abbildung bei Arnkiel I. Nugent. T. I. p. 149.
Ordal, Proveison. Loccen Suev. Goth. L. I. c. 7. Als hts-Götze (Frank. Meklen-1. Th. S. 130.)

14) Scheller S. 154. Popow S. 36. Tenzel Monatl. Unterred. J. 1689. S. 686. Struv Deutsche Reichshist. S. 24. Acta Eruditor. 1715. p. 147., wo auch seine Abbildung befindlich ist. Grosser Lausitz. Gesch. 2. Th. S. 4.

15) Mone I. 181.

Pruten, Götter der alten Preussen; sie wu verehrt unter dem Namen **Schweibart** oder **Sch bart**; sie beschützten, wie geglaubt wurde, das F vieh, Gänse, Hühner, Enten, Tauben u.s.w.[16].

Pschipolniza, Pschipolniczki, wendi Spukgöttinnen, Mittags - Abend - Teufelinnen, ihrem Spuk- und Volksglauben; sie quälen, mar drücken und belästigen die an ihr Daseyn glauben Wenden und ihre Weiber auf gar mancherlei und derbare Art[17]. Welche mit eigenen Namen habe nicht angegeben gefunden.

Puschot, ein Waldgötze der Slaven und We den[18].

Püster, Püsterich (der). Dieses Götzenbild d ehemaligen, nach Thüringen gekommenen Sorben u Wenden, welches noch vorhanden ist und in Son hausen aufbewahrt wird, hat die Gestalt eines bausba gen Jungen[19]. Seine Haare sind, wie eine Art Kopfzierde, zierlich hinabgekämmt und unten gleich zu einer Locke, wie eine Perücke, gerundet, ganz n alter, sorbischer Art. Seine Höhe vom Kopfe bis z rechten Knie, auf welchem er knieet, ist 24 Zoll. D äussere Umfang seines hohlen Bauchs (fassend 9 M Flüssigkeit) hält 30 Zoll. Ohne das gefüllte Innere d ses Götzenbildes wiegt derselbe $75\frac{1}{2}$ Pfund. Auf se nem Kopfe, etwas schief nach dem linken Arme h befindet sich ein rundes Loch, einen halben Zoll Durchmesser, durch welches vermuthlich das Wa eingefüllt wurde, wenn der Götze von seinen Pries zu einem zornspeienden Experimente etwa gebrau werden sollte; ein zweites, eben so grosses Loch be det sich an dem Munde, durch welches der Dampf d schreckbaren, zorndrohenden Idole entströmte. I rechte, erhobene Hand ruht auf seinem Kopfe (d Füsse fehlen); um die Lenden schlingt sich eine A von gefalteter Hose[20]. — Wurden die Löcher dur

16) Hartknoch I. 161. Nerreter S. 1052.

17) Lausitzer Monatschrift. J. 1797. 2. B. S. 744.

18) Arnkiel I. 18. Scheller S. 154.

19) Siehe die getreue Abbildung dieses Götzenbildes und meine Nachricht dazu, in meiner Zeitschr. Curiositäten II. B. S. 210-

20) Noch ist der Priester ab det in Tenzels Monatl. Unter. J. 1689. S. 718. Falkenste Prodr. Antiq. Nordgav. T. I. p. u. besonders richtig u. gut in To lii Epist. Itinerar. p. 34. Ein ge

Pflöcke versperrt, entledigte sich das gefüllte, ·r gesetzte Bild derselben durch einen starken d heisser Dampf entströmte (entbustete, tiger Mundart), einer Wolke gleich, dem furcht- :zenbilde; eine Priesterkunst, welche damals Auf- ·egte und das Uebernatürliche beurkundete [21]). ine Benennung: Püster, Püsterich, Pust- ⁊ ustard, Päuster, Pansterich u. s. w [22]). der Bekehrung seiner Verehrer zum Christen- urde dieser sorbisch-wendische Götze auf die ırg [23]) gebracht; sein voriger Standplatz, als Götze im Heidenthum, ist unbekannt [24]). In ermauerten, verschütteten Winkel wurde er end- ·ch Zufall gefunden und von dem Burgbesitzer :hher im Jahre 1552 verstorbenen Grafen Gün- ı Schwarzburg, verehrt und nach Sondershau- racht, wo er geblieben und noch jetzt zu sehen

ttonen hiessen bei den Wenden diejenigen in Vissenschaft Eingeweihten, welche aus den Was- eln, Blasenschäumen u.s.w. weissagten und pro- n [25]).

·a, Pyar aus Blut bereitet; Pya, Blutgott [26]); ıernebog.

uaser; siehe Kwaser.

uobdas, Zaubertrommeln der Lappländer, von

[r Rosenthal hat dieses einer Branntweinsblase ma- llen (Allgemeiner Anzeiger. . N. 263,), aber auf diesen ıischen Spass ist wohl gar ı. antworten. Tenzels ei-Maschine dieses Götzen, theidigung einer Burg, ist so ıe Melissantes (Beschreib. rgschlösser. S. 552.) wenig hatte, diese Meinung zu ver- ı. S. auch Behrens Harz- S. 158.

Frenzel Tr. de Diis Sora- . c. 27. Hoffmann Script. usatic. T. II. p. 211. Olea- ntagm. rerum Thuring. p. 178 ·. Sagittarii Antiquit. Gen- Thuring. p. 6. Weber Diss. de Pustero veteri Germanor. Idolo. Gi- sae. 1716. Pfefferkorn Thüring. Gesch. St. 59. Nerreter S. 1084.

22) Ausführlich u. historisch beschrieben: L. F. Hesse Geschichte des Schlosses Rothenburg. (Nürnb. 1823). S. 53 ff.

23) Frenzel a. a. O. S. 212. etymologisirt aus der slavonischen u. und wendischen Sprache den Namen Püster u. s. w. zum Zorngotte, der durch Blitz, Flammen und Donner strafe.

24) Nur die Ruinen des Schlosses Rothenburg stehen noch. Leukfeld Kelbra. S. 202.

25) Arnkiel I. 226.

26) Helmold I. 52. Frenzel S. 229. 230. Mone I. 209.

Baumstämmen verfertiget, deren Fibern von der Wu-
zel her sich spiralförmig bewegten, roth gefärbt, bezei-
net mit Figuren von Rennthieren, Vögeln, Füchsen, B-
ren, Wölfen, der Sonne, dem Monde, der Sterne u. a. w.
Dazu wurden magische Gesänge von den Zauber-
angestimmt, darauf geschlagen und darauf gelegte ku-
ferne Ringe herumgetrieben. Fielen die Zauberer ol.
mächtig dabei nieder, sahen sie das Vergangene, d
Zukünftige u. s. w. [27]).

Raanggryd (Wuth nach Beute), eine W..-
kyre [28]).

Radegast, Radigast, Radgost, Rodago.
Redigost, Ridigast, ein Hauptgott der Sorben u.
Wenden, die geistig planetarische Kraft. Sein erwählte-
Hauptsitz war Rhetra [29]). Es hatte derselbe aber meh-
rere berühmte Tempel, z. B. zu Winneta oder Ju-
lin, zu Nicklinburg (Mecklenburg), zu Rhetr..
vielleicht auch zu Rodigast, bei Jena, wo die Wen-
den diesen Götzen verehrten. Denn dorthin war, dur..
das Osterland ein mächtiger Stamm dieses Volks vorge-
drungen und hatte sich festgesetzt, bis die Thürin-
und hereingewanderten Franken ihn nach und nach ve-
nichteten, bekehrten und wieder forttrieben in die Lau-
sitz. — Das Wesen dieses Götzen zertheilt sich in ei-
doppelte Person, in die Götter Schwayxtix und Per-
kunust. Jener ist, seinem Namen nach, der hül-
reiche Gott, die Sonne in ihren segenvollen Wirkunge-
daher durchaus ein Belbog (weisser Glanzgott), Fack.
goldene Krone, deuten die Bestimmung dieses Lich-
gottes an, dem auch ein Opferfeuer unterhalten wur-
— Die von diesem Götzen gegebenen Nachrichten sagen:
„Dieses Götzenbild [30]), an dem Hauptorte, wo es stand,
war von gediegenem Gold; mit Purpur überzogen wa-
sein Bettlager, bei welchem er stand, in aufgerichteter,
langer Gestalt, mit krausen und nicht langen Haaren,
von rundem, aber majestätischem Angesicht [31]). Auf
dem Kopfe sass ihm ein Vogel (ein Adler), mit aus-

27) Skiöldebrand Reise nach dem Nordkap. S. 163.

28) Scheller S. 95.

29) Mone I. 203. Masch Gottesdienstl. Alterthümer der Obotriten. S. 52.

30) Helmold Chronic. Slav. L. I. c. 2. Bohuscz (Sistrencewicz d.. Recherch. s. les Slavons et Sla... T. IV. p. 467.

31) Nerreter Heidentempel. S. 1009. Falkenstein Prodr... Hist. Nordg. p. 72.

gebreiteten Flügeln, verwickelt in seine Haare. Auf der Brust des Götzen ruhte das Wappen der Nation, ein Ochsenkopf (ihre Stärke und Tapferkeit [32]) bezeichnend), welches derselbe mit der rechten Hand, als ein kurzes Schild gleichsam vorhielt; in der linken Hand haltend eine Hellebarde; übrigens war er blos und unbedeckt." — Ziemlich ganz so beschreibt ihn auch die alte Sachsen-Chronik [33]): „der obytriten affgott de heyt Ridegast de hadde vor der Borst einen schilt darinne stod ein swarte Büffelenkopp ann hadde, in der Hant eyne strydexe ende opp dem Kopp eyen Vogel." Nach diesem Originale sind alle zu findende Zeichnungen gemacht worden [34]). — Unter den vielen Götzen der Sorben und Wenden [35]) war er ihr vornehmster Gott [36]), wie schon gesagt. Es wurden ihm Menschen, mehrentheils Kriegsgefangene [37]) geopfert. Das thaten die Anbeter und Verehrer des Götzen besonders gern, wenn sie in ihren Kriegen Christen zu Gefangenen bekamen, welche dem Gott Radegast mit grossem Vergnügen und besonderer Erbauung geopfert wurden, was besonders einige christliche Fürsten, Bischöffe, Geistliche u. s. w. [38]) erdulden mussten, denen vorher Hände und Füsse abgehackt und dieselben so verstümmelt erst zum Beschauen umhergeführt und dann dem Blutgötzen geopfert wurden. Bei dem Aufopfern erholten sich die Wenden auch Raths durch Profezeihung der Priester aus den Eingeweiden u. s. w. der Geopferten. — Es war das sogenannte heilige Pferd dieses Götzen zu Rhätra aufbewahrt und wurde daselbst aufgefüttert. Dasselbe war, nach einigen, ein schwarzes, nach andern, ein weisses Ross, welches neben des hochgeehrten Radegast Tempel stand und dort sein Futter erhielt, den Priestern zum

32) Masius de Diis Obotrit. Tenzel Monatl. Unterred. J. 1689. S. 698. „Wenn des Götzen Benennung aus dem Deutschen herkommen soll, so kann es heissen: Einen Geist, der Rath geben soll; von dem altdeutsch. Gast, Geist."

33) Cronecken der Sassen. J. 1152.

34) Nugent Vandalia. T. I. p. 148.

35) „Si omnes quos unquam Sorabi, Slavi, Venedi, et qui sunt generis ejusdem, Deos venerati sunt, exponere animus esset et recensere, in difficili negotio, et perobscuro versarer." Frenzel Diss. I. de Idolis Slavorum. §. 3.

36) Arnkiel Cimbr. Heidenth. S. 85. Zickermann Nachr. von Pommern. S. 6. Slöpke Nachricht v. Lauenburg. S. 9.

37) Frank Alt und Neu Meklenburg. 1. B. S. 132.

38) Helmold L. 2. c. 22. et 23. A d. Bremens. Hist. Eccles. L. IV. c. 12.

Wahrsagen dienend. Sollte ein Kriegszug unternommen werden, so wurde dieses wahrsagende Pferd über gelegte Spiesse geführt [39]; trat es nun mit dem rechten Fusse zuerst auf einen Spiess, oder schritt über denselben mit dem rechten Fusse hinweg, so war das Anzeichen gut [40].

* * *

„Unter dem Namen Radegast oder Radagast herrschte ehemals (im Jahre Chr. 405) ein König unter den Slaven, welcher seinen Namen wohl von dem sogenannten Götzen hatte, oder welchen nachher die Slavonier zu ihrem Götzen machten, besonders als er verschieden und, wie sie sagten, über die Welt hinausgegangen war. Dann verehrten sie sein Bildniss in der alten Stadt Rhetra; andere sagen [41]: in Gadebusch, wo sein grosser, herrlicher Tempel gestanden haben soll, den aber kein Mensch betreten durfte, der nicht dem Götzen ein Opfer bringen, oder ihn sonst um etwas befragen wollte. — In seinem Bilde sass auf dem Haupte dieses Götzen ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, und auf der Brust befand sich ein Ochsenkopf [42].

Radgryd (Wuth des Machtspruchs), eine der Walkyren [43].

Radomysl, bei den Slaven und Wenden die Göttin lieblicher Gedanken [44]. Es ist nicht zu bestimmen, ob sie eine andere Aeusserung der Razivia oder Siewa ist.

Raedian, ein lappländischer Götze, nimmt die frommen Seelen der Todten zu sich in den Himmel [45].

Ragnarokr (wörtlich: die Götterdämmerung). Nach der Edda ist es der Untergang der Welt. Dieser geschieht (nach der Beschreibung) also: Erst kömmt ein Winter, genannt Fimbulwetter; da stobert Schnee herbei von allen Ecken und Enden; rauhe

39) Gebhardi Geschichte der Wenden und Slaven. 1. Th. S. 251. 253. u. 328. Zickermann Alt-Pommern. S. 6.

40) Wedekind Noten zu den Geschichtschreib. des Mittelalters. 2. H. S. 173.

41) Masii Diss. de Diis Obotritis, praecipue Radegasto. p. 1040. Helmold Chron. Slav. L. I. c. 2. Aredowski Sac. Morav. Hist. p. 30.

42) Lauterbach (S. F.) Polnische Chronik. S. 3.

43) Scheller S. 96.

44) Mone I. 203.

45) Mone I. 37.

Winde und kalter Frost kommen und vernichten jede Wärme. Vorher kommen drei Winter, Krieg und Blutvergiessen entstehen. Ueberall Tod und keine Schonung, nicht einmal zwischen Eltern, Kindern und Geschwistern. — Dann verschlingt, zum grossen Verderben der Menschen, der eine Wolf die Sonne, der andere den Mond; die Sterne verschwinden, die Erde erbebt, Bäume werden entwurzelt, Berge stürzen ein, alle Banden werden gesprengt, der Fenriswolf reisst sich los. Die Midgaardsschlange bekömmt Riesenkräfte und kömmt auf's Trockene. Das Schiff Naglfar (gebaut aus den Nägeln todter Menschen) wird flott, und geführt von dem Jetten Hrymer. — Der Fenriswolf fährt einher mit aufgesperrtem Rachen, so dass seine untere Kinnlade die Erde, die obere den Himmel berührt, und wäre Raum dazu, würde er den Rachen noch weiter aufsperren; Feuer entsprüht seinen Augen und Nasenlöchern. Die Midgaardsschlange speit Gift aus, und verpestet dadurch Luft und Meer. Furchtbar kämpft sie, wüthend, dem Wolfe zur Seite. — In diesem Getümmel berstet der Himmel und die Muspelsöhne kommen geritten, angeführt von dem mit Feuerflammen umgebenen Surtur, dessen Schwert heller scheint und erstrahlt als die Sonne. Wenn sie über die Brücke Bifrost sprengen, zerbricht diese. Die Muspelsöhne ziehen einher, kommen auf die Ebene Vigrid, die sich hundert Meilen weit auf allen Seiten erstreckt, und vereinigen sich dort mit dem Fenriswolfe und der Midgaardsschlange. Da findet sich auch Loke ein — zugleich erscheinen Hrymer und die Hrymthussen. Mit Loke kommen alle Söhne der Hel. — Indem dieses geschieht, erhebt sich Heimdal, bläst aus allen Kräften in's Giallarhorn, und erweckt alle Asen, welche sich sogleich berathschlagen über das, was zu thun ist. Odin reitet zu Mimers Brunnen, um bei Mimer für sich und die Asen Raths zu erholen. — Die Esche Ygdrasil erzittert, Schrecken ergreift Himmel und Erde. — Die Asen rüsten sich und rücken, verstärkt durch alle Einheriar, gegen die Feinde vor, auf die Ebene Vigrid. Odin, als Anführer, reitet voran. Geschmückt mit seinem goldenen Helme, schön gepanzert, den Spies Gungnir in der Faust, rückte er sogleich dem Fenriswolf entgegen. Odin, zur Seite stehen Thor und Freir, aber keiner kann dem andern helfen, weil jeder die ganze und letzte Kraft gegen sei-

nen eignen Feind anwenden muss. Lange und hart kämpft Odin mit seinem Gegner, dem Fenriswolf, doch dieser, aufs mächtigste gereizt, verschlingt ihn, wird aber von Vidar getödet. — Thor streitet mit der Midgaardsschlange und erschlägt sie zwar mit seinem Hammer, stürzt aber tod zu Boden, da sich dieselbe ihres ganzen Giftes auf ihn entledigt. — Frei kämpft mit Surtur, vermisst aber sein gutes Schwert, welches er seinem Freiwerber Skirner liess, und muss jetzt unterliegen. Er fällt, getödtet von Surtur. — Auch der furchtbare Hund Garmer, der in der Höhle Gnipa angebunden war, kömmt los und wüthet schrecklich umher. Der Ase Tyr geht ihm entgegen, und beide fallen. Auch Loke und Heimdal kämpfen gegeneinander und fallen beide im Kampfe. — Nun wirft Surtur Feuer auf die Erde und die ganze Welt geht in Flammen auf [46]). Die Sonne wird schwarz, die Erde sinkt in's Meer, vom Himmel fallen die heiteren Sterne, Rauch wallt vom Feuer auf, die hohe Flamme fliegt zum Himmel. — Nach dem Weltuntergange kommen gute, fromme Menschen nach Gimle, die Boshaften und Schlechten aber kommen nach Nastrand, ein schrecklicher Wohnplatz, gedeckt mit Schlangen, deren Gift beständig von ihm strömt. — Aus dem Meere aber erhebt sich eine neue, schöne, grüne Erde, auf welcher das Korn unausgesäet wächst. Der überfliegende Adler, die freigewordene Seele und der Geist, taucht in das neue Lebenswasser, sich verjüngend, ein. Und nun verschwindet alles Böse, denn Mühe, Sorge und Kampf haben aufgehört. Das Heiligthum der Seelengötter wird bewohnt, wo kein Tod mehr ist. — Vidar (die Ewigkeit) und Vale (die Seele) leben noch, weil Surturs Flammen denselben nicht schaden können. Sie wohnen auf der Ebene Ida, wo vorher Asgaard lag. Hier finden sich auch Thors Söhne Magna und Mode ein und haben den mächtigen Hammer Miölner bei sich. Auch kommen Balder und Höder aus Hel. — Sie sprechen über das Geschehene. — An einem Platze, Homimersholt, verbargen sich während des Surturbrandes zwei Menschen, genannt Lif und Lifthraser, die, statt der Speise, sich vom Morgenthau nährten. Von diesen stammt das Geschlecht

46) Nyerup S. 92. Bastholm Meinungen der ältesten Völker. S. 606. Edda Saem. Fab. I. et III.

nun die Erde bewohnt. — Auch die Sonne ine Tochter, welche die Laufbahn der Mutter t. Drei Gesellschaften der Jungfrauen des araisir schweifen über das Land. Sie sind :hutzgeister derer, die jetzt in der Welt sind, leich bei den Jetten erzogen werden. Von den öttern bleibt nur Niord übrig [47]); er kömmt :ht zu den Göttersöhnen auf das Idafeld, sonırt nach Wanaheim zurück. — Auch der zweite Andlangr und der dritte, Vidblaine, den htelfen bewohnen, bleibt bei Surturs Flamme unt. — Obgleich die Asen in diesem Weltunterschlecht wegkommen, so vergeht doch Alfaicht mit der Welt und bleibt in Ewigkeit am

ərdämmerung (Ragnarokr) oder das Ende der Welt.

(Nach der Edda und den Nordischen Dichtungen.)

Iit der Benennung Ragnarokr (wörtlich die merung der Götter) bezeichnet die Edda den gang der Welt; „doch nicht der ganzen an sich, rn nur der nordischen, d. h. es ist die Anschauler Skandinavier über das Leben des Alls. Es ist gt ein neuerer Schriftsteller [48]) — und kann mit ı Fug und Recht der Eintritt der christlichen Zeit Abrufung [49]) der Asen von dem Schauplatz ihrer :rigen Thätigkeit durch den Allvater genannt und lerselbe dargestellt werden u. s. w. — Es ist aber Untergang der Asen gar kein schmachvoller, sonı der ehrenvollste, den ein Volk, das mit solchen ichten ausgerüstet war, seinen Göttern zuschreiben nte u. s. w. — Das Ganze wird aber also angegeund beschrieben: — Erst kömmt ein schrecklicher nter, genannt Finbulweter [50]). Der Schnee :zt von allen Seiten des Himmels herab, streng ist Kälte, die Winde sind heftig, die Sonne ist ganz borgen [51]). Auf der Welt sind schreckliche, blutige

7) Mone I. 474–477. Stuhr ı09.

8) Katterfeld Ueber die Asare. S. 51 u. 55.

ı9) Stuhr Abhandl. u. s. w. S. 59.

50) Edda Fab. 48.

51) Nyerup Wörterbuch der Skandinavischen Mythologie. S. 88 ff. Scheller Mythologie der nordischen u. deutschen Völker. S. 104 ff.

Kriege, in welchen Brüder einander morden. — Es ist gekommen die Zeit des Beils, die Zeit der Schwerter, gegen welche die Schilde krachend erklingen. Sie ist da die Zeit des Windsturms, Erdbeben kommen, allgemeine Lasterhaftigkeit der Menschen ist da; alle diese sind die fürchterlichen Vorboten des Weltendes, der Götterdämmrung. Dreie solcher schrecklichen Winter treffen darin ein. — Da erbebt die hohe Esche Ygdrasil, und die Bäume werden aus ihren Wurzeln gerissen. Frei wird der Riese Hrymur, seine Kette zerbricht der Höllenhund Garmur, der vor der Höhle Gaypaheller, des Riesen, bellte. — Hrymer ergreift die Waffen, die Eisriesen anzuführen. Es kömmt der Wolf Fenris, sich zu rächen. Jormungandur bewegt mit Riesenkraft und Muth das Meer. Der Riese Hräsvelger (Leichenschwelger), der sonst in Adlersgestalt am Ende des Himmels schwebte und mit seiner Flügelbewegung den Wind verursachte, jauchzet und schwebt einher, die Leichen zu zerfleischen. Von Wölfen werden Sonne und Mond verschlungen. Bei dem Erbeben der Erde verschwinden die Sterne vom Himmel, Meere übersteigen die Ufer. Jetten- (Riesen-) Kräfte bekömmt die wüthende Midgaardsschlange und strebt auf's Trockene zu kommen. — Nun aber kommen heran die Muspelsöhne, die in einer Gegend in Süden, genannt Muspelheim, wohnen, woher beständig Blitze und Feuerfunken flogen (aus welchen die Götter den Sonnenwagen verfertigten), auf dem Schiffe Naglfar (verfertigt aus den Nägeln verstorbener Menschen; daher musste man vor dem Tode sich die Nägel fleissig beschneiden, um die Vollendung des Schiffs nicht zu befördern, welches für Götter und Menschen nicht spät genug fertig werden kann), welches indessen flott geworden ist. Sie landen und besteigen ihre Rosse, unter ihrem Anführer Surtur. Dieser, dessen Schwert glänzender als jede Sonne ist, reitet voran und sie sprengen durch einen Spalt des Himmels in vollem Feuer über die Götterbrücke Bifrost, die unter ihnen einbricht, bis in die Ebene Vigrydur. Diese ist von jeder Seite hundert Meilen breit. Dorthin kommen, um sich mit ihnen zu vereinigen, Loke, die Wölfe Skoll und Fenris, die Schlange Jormungandur und die Hrymtursen (Eisriesen) Hrymur und alle ihres Geschlechts. Dies sehend, stösst der Gott Heimdal in das Gjallarhorn und erweckt alle Asen. Odin

reitet zu **Mimers Brunnen und fragt für sich und die** Seinigen ihn um Rath und kömmt darauf mit allen Göttern und Einheriarn gewappnet auf den Kampfplatz. Nun beginnt der schrecklichste Kampf. Himmel und Erde erzittern. — Odin, mit dem goldenen Helme sein Haupt bedeckt, glänzend ganz gerüstet, geht mit seinem Spiesse Gungner gerade auf den Wolf Fenris los. Dieser aber reisst seinen Rachen so weit auf, dass der obere Theil desselben den Himmel, der untere die Erde berührt und verschlingt den Vater der Götter. Surtur tödtet den Frey. Widar aber erlegt den Würgwolf Odins, den schrecklichen Fenris, indem er mit einem Fusse den Wolf in den Rachen tritt und mit den Händen das Gebiss so weit aufreisst, dass das Unthier umkömmt. Des Wolfs Bruder Jormungandur geht auf Thor los. Dieser aber, seinen Hammer ergreifend, zerschmettert auch die Mitgaardsschlange, die aber, in ihrem Gifte zerplatzend, dasselbe gegen ihn ausströmend, ihn tödtet. Tyr kämpft mit dem Höllenhunde Garmur, aber beide fallen zugleich. Heimdal und Loke bringen sich einander um's Leben, und in dem schrecklichen Kampfe kommen alle Asen um, bis auf Balder, Hoder, Widar und Wale. Die Götterbrücke Asgaard uud alle Palläste und Hallen der Götter werden zerstört. — Ehe die Sonne von Fenris verschlungen wurde, hatte sie eine ihr ganz ähnliche Tochter geboren, die nun die Bahn ihrer Mutter laufen wird. — Freir kämpft mit Surtur, vermisst aber leider! sein gutes Schwert, welches er Skirner geliehen hatte, und muss daher sein Leben lassen. — Sogleich wirft Surtur Feuer auf die Erde, sie versinkt, indem sie verzehrt wird, und der Sterne Schimmer erblasst. — Nun aber erscheint Allvater, kömmt von oben herab und hält Gericht. Da wird aller Menschen Schicksal auf ewig entschieden. — Alle gute Menschen kommen nun nach Gimle, einer herrlichen Stadt gegen Süden, klarer als die Sonne, wo sie gutes Getränk im Pallaste Brymer, gelegen auf Ockolm, bekommen. Dort ist ein Lustschloss, erbaut aus Gold, auf den Bergen der Wollust erbaut, genannt Schnidre. Da werden die Frommen ewig wohnen nach der Götterdämmerung. Dahin kommen auch alle Bewohner von Walhalla, von Niflheim, von Folkwangr und aus Gefions Pallaste. — Die Bösen, die Meineidigen, Ehebrecher, Mörder und Todschläger kommen auf

ewig nach Nastrond (Ufer der Leiche), einer grosse Burg, deren Thüren gegen Norden liegen und alle a lauter Schlangen geflochten sind, die ihre Köpfe ei wärts kehren und so reichlich Gift ausspeien, dass davo ganze Ströme Nastrond durchfliessen. Im Höllenfluss dem brennend heissen Hvergelmer, wird die Schlan Nidhogur, die grimmigste von allen, gleich eine Wolfe an den Verdammten nagen.

Wenn die alte Erde und der alte Himmel durch di Flammen zerstört und vernichtet sind, so entsteigt de Meere eine neue Erde und ein neuer Himmel, die nun wieder von dem einzigen ewigen Wesen, Allvater, allein regiert werden. Eine Tochter der Sonne und ein Sohn des Mondes laufen die Bahn ihrer Eltern, ihnen ganz ähnlich. Widar (der Sieger), Wale (der Mächtige), Balder, Hoder, Häner, die beiden Söhne Thors, Mode (Kraft, Geisteslebhaftigkeit) und Magna (Stärke) erben den mächtigen Hammer (Miölner) ihres Vaters, und bauen sich eine neue Burg auf den Platz von Walhalla. Ihnen haben Surturs Flammen nicht geschadet. — Sie setzen sich zu einander und erinnern sich alter Begebenheiten. — An einer Stelle, genannt Homimersholt, verbargen sich während des Surturbrandes zwei Menschen, mit Namen Lif und Lifthraser, die sich statt der Speise von Morgenthau nährten. Von diesen stammt das neue Geschlecht ab, das dann die Erde bewohnt. — Aecker und Bäume tragen von selbst; Freude und Ueberfluss, Friede und Eintracht beglücken und beherrschen die Menschen. — Man vergesse nicht zu bemerken, dass Allfadur (Allvater) nicht mit der Welt vergehen soll, und dass die Edda sagt [47], er werde ewig leben. Ferner beherzige man die Dichtungen, die mehr oder minder beweisen, dass die alten nordischen Dichter und Weisen über die Natur der Dinge und ihre Entstehung wohl nachgedacht hatten, wenn auch immer nicht mit gleichem Glück [48], noch weniger mit gleichem Erklärungserfolge. — Ich mache aufmerksam auf die schönen Dichtungen von dem Luftbaume, der schönen Esche Ygdrasil, die selbst bei dem

47) Edda Fab. 3.

48) Gräter Bragur VII. B. 2. Abth. IV. u. V. Band.

Weltuntergange zwar erschüttert und von deren Beben der Himmel weit erschallen wird, die aber dennoch

Ewig steht und immer grün
am heilgen Borne der Vorzeit,

weil die Jungfrauen des ewigen Seyns, der vergangene, der seyende und der werdende Augenblick, oder in Personen eingehüllt, die Nornen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Wurd, Wärande und Skuld ihn täglich mit dem heiligen Wasser der entfliehenden, aber nie versiegenden Zeit benetzen. Der Baum Ygdrasil, ausgebreitet seine Zweige über die ganze Welt, von dessen triefenden Haaren, begossen mit weissem Staub, der Thau in's Thal herabsinkt. — Man gedenke der Vermälung des Sonnenlichts (Odin) mit dem Erdkreise (Rinda) und seine tägliche Liebschaft mit der Göttin der Gewässer (Laga), zu welcher er jeden Abend untertaucht, um mit ihr den Pokal ihres Elements aus goldenen Gefässen zu trinken. — Vergessen werde nicht die Erzeugung des Donners (Thor) aus den mit den Strahlen der Sonne (Odin) vermälten Dünsten der Mutter Erde (Hertha, Jördur). Nicht die Wellen und Wogen, die Töchter der empörten See, mit ihren bleichen Spitzen und Schleiern; nicht die Momente, Tugenden und Freuden der Schlacht, in eben so viele Jungfrauen verwandelt, die im Treffen dem Helden zur Seite kämpfen, und wenn er fällt, die entfliehende Seele zu dem ewigen Freudensaale der Helden begleiten; nicht die Erzeugung des Hüters der Natur (Heimdals), geboren am Rande der Erde, an der Grenze der neun Welten, von neun heiligen Jungfrauen; sein helles, scharfsichtiges Auge wacht über den ganzen Gesichtskreis des Erdbodens und sein leises Ohr hört selbst das Wachsen der kleinsten Pflanze. Man vergesse nicht den Adler, dessen Flügelschläge den Wind erzeugen; nicht die Wölfe, welchen Sonne und Mond im schnellsten Laufe enteilen, wenn gleich einst, doch so spät als möglich, von ihnen verschlungen zu werden; nicht die Zwerge, gestellt an die vier Enden der Erde, Nord und Süd, Ost und West genannt; nicht die Familien des Sommers und des Winters, die Abkömmlinge des Chaos und die sinnreiche Vorstellung von den Vermälungen der Nacht, der Tochter der Finsterniss u. s. w.

Ran, **Rana**, die Gemalin des nordischen Gottes des Weltmeers **Hler**, oder **Aeger**. Sie hatte mit ihm

neun Töchter (Wellen und Ströme) gezeugt: Himinglä- Dusa, Blödughadda, Heffring, Udor, Raun, Bylgya, Dröb. und Kolga (die Wellenmädchen) [49]. — Diese Gö- nimmt diejenigen auf, welche Schiffbruch leiden un fängt sie auf mit ihrem Netze. Dieses Garn lieh Lok von ihr, um damit den Zwerg Andvare zu fange. vergl. Aeger.

Razivia, unter den Göttern der Slaven und We- den die Göttin der geistig-planetarischen Kraft, eine Ur- tergöttin, gehörend zu den drei weiblichen Planetenkrä- ten der Liebe, des Mondes und der Erde [50].

Reginkif (Knechtschaft), eine der Walkyren [51].

Riesen, Jetten, überhaupt Halbgötter mit den Göttern (besonders vom zweiten Range), vielfach ver- wandt. Ausser der körperlichen Stärke wird ihnen alle Weisheit in der Natur zugeschrieben, sonst aber sind sie die eigentlichen Land- und Feldgötter der Norden. Ab. die Bergriesen wohnen auf den Bergen, laufen Schlitt- schuhe, belustigen sich mit der Jagd (siehe Niord und Skade), beschützen Wald und Gewild und beherber- gen in ihren Grotten und Höhlen die müden Wanderer [52].

Riesen-Betten, Begräbnisse der heidnisch. Vorzeit, in welchen ein Fürst begraben liegt. Da man zu Fürsten damals die grössten Männer wählte, so nannte man dieselben Riesen [53].

Rimfaxe; siehe Hrimfaxe.

Rimthusser; siehe Hrimthusser, Hrim- thurser.

Rinda, Rindur, eine Asynie (die russische Prin- zessin), durch Odin die Mutter des Vale, den Saxo Bo nennt [54]. Sonst der Name der Erde [55] Der mit ihr gezeugte göttliche Sohn wurde in einer Nacht so stark, um Hodern, Balders Mörder, zu tödten. — Als Odin Nachforschungen hält wegen Balders Träumen und seinem Tode, sagt die Wole u. a. [56]:

Rindur wird
Einen Sohn gebären

49) Scheller a. a. O. S. 38 u. 75. Nyerup S. 93.

50) Mone I. 203.

51) Scheller S. 96.

52) Gräter Bragur I. 83, 84.

53) Ein Krieger, ein Reisig. Frank Meklenburg I. 34.

54) Nyerup S. 94. Scheller S. 75.

55) Gräter Bragur I. 77.

56) Ebendas. II. 170.

In den Abendwohnungen;
Der wird Odins Sohn
Einmächtig tödten;
Die Hand nicht waschen,
Das Haupt nicht kämmen,
Bevor er Balders Feind
Auf den Holzstoss bringt.

er (Riesen), gleichbedeutend mit Jetter (Jetten) lde [57].

st (Erschütterung, Zusammenbeben), eine der nehmsten Walkyren [58].

mowe, Hauptstadt des Götzendienstes der heid- Preussen und der Sitz ihres Haupt-Kriwen (Ober- s). Der Flecken bestand beinahe nur aus den Priester-Wohnungen, alle im gothischen Styl deren charakteristisches Kennzeichen der zu- e Schwibbogen war, beurkundend die Abkunft en Preussen von den Gothen. Der Haupt-Kriwe wohnte ein sehr geräumiges, fast prächtiges Haus, Fensterscheiben aus Bernstein bestanden, während nster der geringern Priester nur aus Horn ge- en waren. Innerhalb einer zwiefachen Reihe von n stand in der Mitte von doppelten Holzstössen, on denselben entfernt, die heilige Eiche. Ein Ellen hohes Gerüst umgab sie, von welchem he lichtblaue Tücher herabhingen und den Göt- jedem ungeweihten Auge verhüllten, so dass uft und Sonne, ausser den Priestern, ihn erblik- onnten. Der Stamm der Eiche hielt sechs Ellen urchschnitt, und da, wo die Zweige begannen, drei Oeffnungen in den Stamm geschnitten, aus en die Bilder der drei Hauptgötzen Preussens her- gten. Unter denselben wurde ein beständiges Feuer halten, bestreut mit Weihrauch und Wachs. Dich- aub bildete das Dach des Heiligthums, welches im Winter durch die von dem ewigen Feuer und Tüncherwand hervorgebrachte Wärme, grün blieb, die Heiligthümer vor Schnee und Regen schützte [59].

Rosliph, ein profetischer Götze; nur in einigen nden verehrt [60].

Nyerup S. 94.
Scheller S. 95.
Mone I. 29.

60) Allgem. Welthist. XXXII. Th. S. 329.

Rota; eine von den drei Walkyren, die vor de- nen herreiten, die in den Streit ziehen, und bestimm wer in der Schlacht fallen soll [61]).

Rota, der böse Gott der Lappländer, walten über die Sünder und Gottlosen [62]).

Rotatoskr, das Eichhorn, welches auf der Es Ygdrasil auf und nieder läuft und Zwiespalt und U willen zwischen dem Adler auf dem Gipfel des Bau und der Schlange Nidhög erregen will [63]).

Rübezahl. Nirgends findet man Nachrichten o Hinweisungen zu solchen von dem dämonischen We der Brukterer, Harzbewohner, das unter diesem Nam durch viele Sagen bekannt geworden war, dass dies gefürchtete Berggeist, so wie etwa die Berstuken d. Wenden, die so abscheulich gestalteten vermeinten Göz- zen der Moskowiter, gottesdienstlich verehrt wor- wäre, wiewohl er besonders seiner Schadenfreude we- gen sehr gefürchtet wurde; als Volkssage aber von d sogenannten Gebirgsgeiste gehört er jedoch in die My thologie der Deutschen, eben sowohl als die wilde J- gerin Frau Holla, welche bei mancher Bauerfrau de wohl noch in furchtbarem Ansehen steht. Uebrig- haben die Volkssagen [64]) diesem sogenannten Rübe- zahl seine Wohnung in Brocken-Gebirgen und a dem Blocksberge, wo das vermeinte Hexengesindel ha- sen soll, angewiesen.

Rugewit, Rugiäwith, Rudjanot, ein Göt- besonders verehrt auf der Insel Rügen, in der Stadt C- rentz [65]). Er hatte sieben Angesichter, sieben Sch- ter an dem Gürtel und das achte entblöst in de Hand. Er war von dicker, langer Figur und sah schreck- lich aus. Für einen Kriegsgott wurde er gehalten u auch Rugienus [66]) genannt. Er soll auch die sie Köpfe unter einem Huthe gehabt haben [67]). — Die- siebenköpfige Gott, mit seinen sieben Schwertern und

61) Nyerup S. 94.
62) Mone I. 37.
63) Nyerup S. 94.
64) Neuerlich hat sie ältern Sagen nacherzählt J. G. Büsching: Volkssagen, Märchen u. Legenden. (Leipz. 1812). S. 32–50. Genommen aus Prätorii Daemonologia Rübezahlii Silesii. Leipz. 1686.
65) Zickermann Alt-Pommern. S. 23 u. 32. Arnkiel I.
66) Paullini Zeitverkürzende erbauliche Lust. S. 411. Arnkiel. 121.
67) Nerreter S. 1016. Cranz Wandalia. L. V. c. 15. Falkenstein Pr. Ant. Nordg. 74.

mit dem achten in der Hand war im Volksglauben der Kriegsgott, die Zahl der Köpfe und Schwerter deutet auf einen Wochengott und die Lichtreligion der Rügener wird gewiss ihren kämpfenden Sonnenhelden auch gehabt haben [68]). — Er konnte nicht ein Rachegott seyn, wie einige meinen [69]), da er in Rhetra als ein gütiger Gott verehrt wurde.

Rugner; siehe Hrugner.

Runen, darunter werden nicht nur die Buchstaben, sondern auch die Worte und die Wissenschaften selbst verstanden. Hug-Runen, das sind Geistes-Runen, die Rede, eine Gattung von Zauber-Runen, mit welchen man alle geistlosen Gedanken aus der Seele vertreiben zu können glaubte [70]). — Die Kunst, mit den Runen zu schreiben, verstand nicht jeder, sondern sie war nur im Besitze Einiger. Man nennte die Wissenschaftskundigen Runamestare, von denen einige zusammen ein eigenes Runa-Collegium ausmachten. Die Kunst war von den alten Scythen erlernt worden. Man schrieb die Runen auf Fischgräten und Steine, vorzüglich aber auf Baumrinden und hölzerne Stäbe. — Die Zauber-Runen wurden von einigen in zwanzig, von andern in vierzig Neben- und sieben oder drei Hauptarten getheilt. — Runar war eine Art der Zauberei, durch Buchstaben angestellt [71]). Es geschah aber dieses Runar auf verschiedene Art und in mancherlei Dingen: 1) Durch Getränke, Wissenschaften zu erlangen, 2) Schmerzen und Krankheiten zu vertreiben, 3) die Feinde zu bezwingen, 4) Banden und Fesseln an Händen und Füssen zu zerreissen, 5) des Feindes Waffen zu verderben, dass sie nicht schaden können, 6) Unglück und Schaden abzuwenden, 7) Feuersbrunst zu löschen, 8) Hass und Feindschaften zu verhüten, 9) Wetter, Wind und das brausende Meer zu stillen, 10) Bei Stürmen Schiffe und Güter zu erhalten, 11) die Hexen irre zu machen, 12) Menschen herbeizuziehen, 13) sich fest zu machen, 14) Weiber-Gunst und Liebe zu gewinnen und ihre Empfindungen nach eigenem Willen zu bestimmen. — Diese Runar, oder Runa-Sachen nannten sie Ran-Runer, d. i. bittere Runen, weil dadurch

68) Mone I. 205.
69) Frenzel S. 134.
70) Gräter Bregur IV. I. 17. Allgemeine Welthistorie XXXII. 338.
71) Arnkiel I. 242. Steph. in Not. ad Saxon. L. I. p. 45. D. Worm. de Lit. Runica. c. 5.

nur Schmerz, Bitterkeiten und Widerwärtigkeiten bewirkt und verursacht wurden. Dergleichen Runen waren nun 1) Sieg-Runer, welche auf Waffen, Rüstungen, Kriegskleider, Kriegshörner gezeichnet und geschrieben wurden, wobei der Name Tyr zweimal mit verzeichnet gebraucht werden musste, 2) Bau-Runer, die an Schiffe, ihre Steuer und Ruder gezeichnet wurden, 3) Mal-Runer, anzuzeichnen an Trinkhörner, damit Weiber einen nicht hintergehen könnten, 4) Hülf-Runer, Weibern in die flache Hand zu zeichnen, ihnen gute Niederkunft zu bringen, 5) Baum-Runer, einzuschneiden in die Rinde der Bäume, die Wunden glücklich zu heilen, 6) Herz-Runer, dieselben auf die Brust zu zeichnen um tapfer zu seyn, 7) Schwarz-Runer, dieselbe auf Stäbe zu zeichnen, um Todte zu erwecken. Solche Zauberstäbe hiess man Run-Stecken [72]. — Die wahnsinnigen Helden, genannt Berserker, hatten Runen, mit denen sie sich stich- und pfeilschussfrei zu machen glaubten. Andere behaupteten, mit Finwika-Runen könne man sich in Wölfe verwandeln u. s. w. Dergleichen abergläubische Bilder nennte man Finlappen, wie die Trommel, welche auch Treolt-Rune hiess. — „Rune, d. i. das Rinnende, Fliessende [73], daher schlängelnd, als ein Fisch im Wasser; denn Wasser ist die ewige Quelle des Lebens. Rune ist also das Wasser, das ewig fliessende, ewig rührige; daher die Sänger Runenmänner, die Weissagerinnen Alrunen. Runa heisst im Alt-Schwedischen und Finnischen Lied, Erzählung, Geheimniss u. s. w. — „Runa, Runer; wird dieses Wort von Sachen gebraucht, bedeutet es eine Rede, eine Schrift und Wissenschaft; wird es aber einer Person beigelegt, bezeichnet es einen Menschen, der der Rede, Schrift und Wissenschaft mächtig und ein guter Rathgeber ist [74].“ — Bei den Finnen heisst Runo ein Lied, in der Mehrzahl Runot [75]. Die Zauberrunen sind die ältesten und bedeutendsten

72) Barbara fraxineis pingatur Runa tabellis. Fortunatus. L. 7. Poemate 18.

73) Worte der Erklärung u. Beschreibung des Herausgebers der deutschen Denkmäler. 1. Lieferung. S. 9.

74) Schütz Schutzschriften für die alten Deutschen. 1. Th. S. 411. Schriftsteller vom Runenwesen. S. 411. Ein vollständiges Verzeichniss derselben findet sich in Joh. Erichsons Bibliotheca Runica. Greifswald. 1766. — Die Runen sollen in Deutschland entstanden seyn: Neue allgemeine deutsche Bibliothek. 92 B. S. 117.

75) Mone I. 51. Torfaei Series. p. 40.

Lieder der Finnen. Sie hiessen Lugut oder Luwut, Lesungen, weil sie nicht gesungen, sondern gesagt werden. Sie bestehen alle aus drei Theilen und beziehen sich auf schädliche Dinge, die durch Zauberei abgewendet werden sollen. Der Vortrag geschieht mit Stampfen auf die Erde, Verdrehung der Glieder, Blasen mit dem Munde und Ausspeien, Murmeln oder Lautreden, welche Gebärden zusammen man Haldiosa nennt. Als abwehrende oder verstärkende Mittel heissen diese Runen auch Sanat (kräftige Mittel); Madon Sanat, Mittel gegen den Schlangenbiss; Talen Sanat, Worte gegen Feuer, Brandwunden u. s. w. — Solche und andere heilige Lieder wurden im Heidenthume auch wohl bei den Festen mit der Kandele (Saiteninstrument, von der Grösse einer Geige) gesungen. Das Instrument wird mit den Fingern gespielt und hat, der Sage nach, eine altreligiöse Bedeutung. Denn der vornehmste Gott der alten Wainämöinen hatte die Kandele erfunden, aber kein Mensch konnte sie spielen; da sang und spielte er selbst, dass die Thiere des Waldes, die Vögel und Fische ihm zuhörten, und auf den Gesang lauschten, und ihm die Thränen der Rührung wie Perlen auf sein Gewand herabrollten. — Uebrigens vererbt sich auch in Finnland die Zauberkunst in Geschlechtern. — Im allgemeinen aber unterschied man die Schrift, genannt Runen, in Alfrunas und Swartrunas, d.h. Zauberrunen, deren Bedeutung und Anordnung geheim war, und in Malrunas oder Logorunas, welche zur gemeinen Schrift dienten [76]. — Noch ist zu bemerken, dass es auch Runen gab, durch welche man Weiberliebe zu erlangen glaubte [77]. Durch dergleichen Liebestränke (Philtra), in dazu zubereitetem Meth oder Bier genossen, glaubte man sich Liebe und das Hingeben der Weiber an einen Mann zu erwecken. — Man hatte Runenbecher oder mit Zauberrunen bezeichnete Hörner, welche man leerte, um die Wirksamkeit der Liebestränke zu vernichten und unschädlich zu machen. — Runenstäbe, mit Zeichen und Figuren bemalte, geschnitzte Zauberstäbe, genannt Runarkiaflo. Sie mussten aus einem besondern Holze geschnitten, an gewissen Oertern, zu gewissen Zeiten, auf

76) Allgem. Welthist. XXXII. Th. S. 338. Keyssler Antiq. septentrion. p. 463.

77) „In Runa Capitule N. 25. Illud novi, quod me vix derelinquat Virgo, Carmina illä Lodfafner forsan tibi nota sunt etc.“ Clefelii Antiq. Germanor. etc. p 25.

eine heimliche Art geschnitten seyn und waren mit sonderbaren, in ihrer Art bedeutungsvollen Zeichen versehn und bezeichnet. Sie wurden nicht allein Runenstäbe, sondern auch Signarstäbe genannt [78]). — Jetzt wird auch von den Finnen die Melodie eines Liedchens Runa genannt, welche auf alle finnische Verse passt; (die Noten dieser Melodie hat Skiöldebrand [Reise nach dem Nordkap. S. 78.] mitgetheilt), ein Wort, welches sonst das ausdrückt, was in alter skandinavischer Sprache geschrieben ist. — Eine Lieblingsunterhaltung der finnischen Bauern ist die Runa, d. i. zwei Bauern halten sich bei den Händen, biegen sich vor- und rückwärts und singen wechselsweise ihre Verse allein oder als Duett, nur immer Unisono.

Es ist zu bemerken, dass es auch sogenannte Runen-Münzen giebt, d. i. Münzen der nordischen (skandinavischen) Völker aus dem frühesten Mittelalter, die mit Runen-Schrift bezeichnet sind. Es sind meistens dänische, schwedische, angelsächsische Münzen, von Silber und Kupfer [79]). Viele haben runische Umschriften, andere aus Runen zusammengesetzte Monogramme.

Russalky, **Rusalki**, die Nimfen, Najaden, Driaden der Slaven und Russen. Sie hatten grüne Haare und fanden ein grosses Vergnügen daran, sich auf den Zweigen der Bäume zu schaukeln; sie wohnten in Seen, Flüssen, Quellen u. s. w. Wenn sie sich gewaschen haben und die Sonne scheint recht warm, kommen sie auf die Wiesen und kämmen ihre schönen, langen, grünen Haare mit sonderbarem Vergnügen [80]). — Rusalka, das Wasserweib überhaupt, umfasst alle Wassermädchen (Nixen) als ein Ganzes [81]); sie hatte ihren Gegensatz in der schrecklichen Kikimora, deren Kinder die Gespenster waren, die sie als Plage den Menschen zusandte.

Rykajoth hiess der Platz, wo die Geister der alten Preussen, die, wie man glaubte, in Bäumen, vorzüglich in Eichen, Linden u. s. w. wohnten, verehrt wurden.

78) Gr. Mich Not. in Gaffarell. Curiosität. N. 27. p. 141. Loccen Antiq. Goth. c. 15. p. 104. Arnkiel Das güldene Horn. S. 90.

79) Erichson Bibliotheca Runica. N. Keder de argento Runis insignito. 1703.

80) Popow S. 36. Kaysarow S. 93.

81) Mone I. 144.

Die heiligen Baumstellen der grossen Götter hiessen Ronowe [82]).

Rymer; siehe Hrymer.

Sackamieli, die Liebesgöttin der Finnen; scheint auch den Lappländern bekannt gewesen zu seyn, die wenigstens noch Liebes- und Brautlieder, Morse faurog genannt, haben. Eine allgemeine Gottheit, die viele Untergötter hatte [83]).

Saga, eine Asünie (Göttin der Geschichte); ihre Wohnung heisst Sökvabäk, in welcher sie oft von Odin besucht wird, wo sie dann herrlich und in Freuden mit einander leben sollen, wie es in Grimnismal (Str. VII.) heisst. Ohne Zweifel ist diese Göttin ein personifizirter Begriff. Das Wort Saga heisst Erzählung [84]).

Saiwo-Olniak, ein Berggott der Lappländer [85]).

Saragads, der Schöpfer; soll im schwedischen Lappland ein Götze gewesen seyn, welchem aber auch mehrere widersprechen [86]).

Satar; ob die Deutschen einen Götzen dieses Namens gekannt haben, ist wohl nicht mit Gewissheit zu bestimmen. Einige wollen den Krodo dafür annehmen, was aber ein Irrthum ist. Krodo ist ein Beiname Wodans und heisst nichts weiter als: der Grosse, wie aus einer Urkunde im goslarischen Archive erhellt [87]). Man glaubte sonst, dieser Satar sey der Sachsen Saturn und von seiner Verehrung komme der Satartag, Samstag (Sonnabend), was jedoch wohl nicht ganz authentisch zu erweisen seyn möchte [88]).

Schlangen; die Schlangen wurden in Lithauen, wie auch von den Slaven und Wenden verehrt und als Hausgötter angebetet. Man opferte ihnen Milch und Eier. Sie durften nicht beleidigt oder ihnen Schaden zugefügt werden [89]). Die alten Preussen achteten mit Ehrfurcht sie auch [90]). Ueberhaupt wurden die

82) Mone I. 79.
83) Mone I. 57.
84) Nyerup S. 94. Gräter Bragur I. 77. Scheller S. 76.
85) Mone I. 57.
86) Skiöldebrand Reise nach dem Nordkap. S. 164.
87) Hanöverisches Magazin XXVI. Th. S. 483. Rössig S. 167.
88) Arnkiel I. 74. 150.
89) Popow S. 37. Kayssarow S. 100.
90) Arnkiel I. 122.

Schlangen bei den alten Völkern beinahe überall Hausgötter verehrt [91]).

Schlangen-Ei; dem Schlangen-Ei schrieb d Aberglaube und die druidische (gewiss nicht ohne A sicht promulgirte) Lehre eine besondere magische Kr zu. Man glaubte (oder erzählte), ein Schlangen- werde hervorgebracht aus dem Speichel vieler Schlang wenn sie im Sommer in grossen Haufen in einand gewickelt liegen [92]). — Wie es scheint, hat der Ve fertiger des goldenen Horns dieses Vorgeben berüc sichtiget, da die Figur der grössten Schlange auf sein Arbeit ein solches Ei im Maule zu haben scheint [93] Ein Beweis, dass auch unter den Zeltiberern Druiden (oder in Spanien, in ihrer Nähe) sich befanden.

Schuaixtix, Schueixtix, Schuaixbog, Zuicz; Strahlender, Leuchtender, ein wendischer Götze [94]). Eine männliche Figur, in kurzer Kleidung, rund umgeben mit Feuerflammen, auf dem Kopfe eine Strahlenfeuerflamme [95]). Unter den preussischen Wenden: Schweixtix (Deus lucis), einer der guten Götter. Ihm zu Ehren, und auf seinem Altare wurde ein beständiges Feuer unterhalten [96]).

Schutzzeichen fanden sich bei den Germanen auch; solche hatten z. B. die Aestier, welche Eberbilder, zur Ehre der grossen Göttermutter Hertha, als Schutzzeichen trugen, durch welche sie sich überall gesichert glaubten [97]).

Schwayxtix, bei den Slaven der hülfreiche Gott die Sonne in ihren seegenvollen Wirkungen. Fackel, goldene Krone und Strahlen deuten die Bestimmung dieses Lichtgottes an, dem auch ein Opferfeuer unterhalten wurde [98]).

Seelenwanderung. „Sicher wurde von den nordischen Völkern, ihrer Mythologie nach, eine Seelenwanderung geglaubt. — Von den Guten heisst es

91) Nerreter S. 558. Arnkiel Vom goldenen Horne. S. 47.

92) Plinius H. N. VIII. 43.

93) P. E. Müller Von den goldenen Hörnern. S. 74.

94) Masch a. a O. S. 88.

95) Hartknoch Diss. etc. p. 140. Westphal. T. IV. Praef. n. 67.

96) Hartknoch Altes u. Neues Preussen. I. Th. S. 127. Dlugossus Hist. Polon. L. X. p. 108.

97) Tacit. Germ. S. 45. Bösig S. 217.

98) Mone I. 204.

die, dass ihr Körper in jener Welt zerstört wurde, im Gegentheil haben schon die Einheriar einen so vollkommenen Leib, dass er durch Wunden nicht getödtet wird, und die Gerechten trinken und speisen in voller Gesundheit, während Nidhöggr Leichen aussaugt, denen die Seelen entflohen (nair framgeingnir, Vöhisp. 45). Hieraus kann man die Stufen der Seelenwanderung erkennen: wer nach seinem Tode Einheriar wird, kömmt nach dem Weltbrande in den Sindri; wen die Hel verwahrte, der gelangt in den Brimir, wo gelebt wird wie in Walhall. Also kommen die Gerechten erst nach dem Weltbrande auf jene Stufe, auf der die Einheriar schon vor demselben standen; die Verbrecher aber, die nach dem Tode an den Leichenstrand gelangen, gehen nach dem Weltbrande in den Schlangensaal und müssen die irrdische Laufbahn und Prüfung von vorn wieder anfangen. — Hieraus folgt, dass die Guten nicht mehr auf die Erde zurückkommen, wohl aber die Gerechten und Bösen, dass also die Welt nothwendig immer schlechter wird und die Vorzeit besser war, was beides noch jetzo deutscher Volksglaube ist. — Es scheint ein Glaubenssatz gewesen zu seyn, dass jeder Gerechte und Verbrecher wiedergeboren werde, bis die Welt untergehe. Welcher Sünder sich bis dahin nicht gebessert hätte, würde aus dem Schlangensaale nicht wiedergeboren. — Der Mensch, als kleine Welt, ist unsterblich, weil auch die grosse Welt unvergänglich ist. Was sich aus der Weltmaterie als selbstständig herausbildet, erhält Persönlichkeit, darum Unsterblichkeit. Nur der Mensch ist unter den irrdischen Wesen sich seiner selbst bewusst, darum hat er Freiheit, Selbstständigkeit und ist Person, aber daran reihen sich als nothwendige Folge die Pflicht und Sittlichkeit; wer sie beobachtet, erhält seine Selbstständigkeit immerdar, wer sie übertritt und die Besserung verschmäht, der verliert auch die Persönlichkeit und seine Leiche wird in Nostrand zerrissen [99]."

Sehrimner, der unvergängliche Eber, mit dessen Speck sich die Einheriar in Walhalla gütlich thun [100].

Seid, eine bei den Wanen sehr verbreitete Wissenschaft, in welcher auch Freia, die aus ihrem Lande kam, wohl unterrichtet und erfahren war. Odin war

99) Mone I. 469-471. 100) Nyerup S. 94.

es in dieser Wissenschaft gleichfalls. Es war diese eine Zauberei, verrichtet mit Hülfe des Feuers, du Sieden mancherlei Kräuter u. s. w. [1]). Man hielt Wissenschaft der Männer unwürdig, und überliess d selbe den Asünien.

Seite; siehe Storjunkare. Die vogelfüssig fruchtbringenden Seiten der Lappländer, stehen d Fruchtbarkeit vor [2]).

Semargl, Simaergla; von dieser Gottheit w sen wir nur, dass ihr Bild in Kiew stand, aber n in welcher Form und Gestalt [3]).

Sesrumner, ein schöner grosser Saal in Fo wang; Freia's Wohnung im Himmel (in Gimle [4]).

Sewana, auch Dzevanna, wurde von den Pohlen als Göttin der Wälder und der Jagd verehrt und angebetet. Wir wissen nicht, wie sie abgebildet wurde. Ihr Bild wurde 965 in Pohlen zerstört [5]).

Sicgsa, Sicksa, einer der Faunen, Satyrs u. s. w. der Slaven und Wenden, genannt Berstuk, Berstuc eine Art von Koboldsfigur, in der Gestalt und Form ein abentheuerlichen Thiers [6]); aber auch die Gestalt ein ruhig daliegenden Rinds gab man ihm [7]). In seiner Verbindung mit Micislaw bedeutet er wahrscheinlich d böse Eigenschaft des letztern und giebt einen Fingerzeig dass die Seele nach dem Tode zu einem guten und bösen Geiste zugleich wird, also ihre Zweiheit beibehält, aber immer mehr unwirksam macht. — Dergleichen Sylvanen, Satyrsgebilde, Halbgötter, Berstucn der Wenden hatten die sonderbarsten Bildungen; menschliche Leiber, mit Hundeköpfen, spitzigen Schnautzen, Hauern, oder Eberzähnen, Rüsseln u. dgl., so wie man die Unthiere und ihre Gestalten des sogenannten wilden Heers angiebt [8]), welches nach dem alten Aberglauben der Deutschen in den sogenannten zwölf Nächten [9]) un-

1) Nyerup S. 95 u. Anmerk. 27.

2) Mone I. 76.

3) Kayssarow S. 94. Popow. S. 38.

4) Nyerup S. 95.

5) Kayssarow S. 94.

6) Masch Obotritische Alterthümer. S. 116.

7) Mone I. 211.

8) Waldenfels Select. Antiq. p. 376.

9) Doederlein Antiq. Nordgav. p. 35. „Domina Holla, Ancillis quae pensa sua ante Festum non absolverint, ludibria male olentia facere.“ Eccard Commentat. rer. Francicar. T. I. p. 276.

ihrer Anführerin, der Frau Holla, der wilden Jäge- 10), durchtoben sollten; ein abentheuerlicher, furchtrer Zug, der unter der Benennung das wüthende eer umherwüthete, sonderbare Figuren, geschwänzt, schnäbelt, geflügelt, behornt, bebuckelt, belangohrt, krallt, auf alle nur erdenkliche Art verunstaltet, braund, sausend, schnalzend, pfeifend, zischend, schnarnd, schreiend, singend, mit lautem hurrah, hussah, urrah! hinterdrein auf ihrem stets sich bäumenden, hwarzen Rosse, Frau Holla, die wilde Jagdkönigin, hwingend die Peitsche knallend, stossend in's schmetrnde Jägerhorn [11]), jubelnd der Zug mit lautem Gearr, nach dem Volksliede:

Trarrah, trarrah, trarrah,
Frau Holda Waldina ist da;
Bald führt sie dich mit sich; trarrah!

Von jeher wussten die ohnehin ganz abergläubischen Wenden nichts als solche Wundermähren, dieselben gehört von Vater und Mutter, sprechend: Aledo jescho aischlo! [12]). Da gab es bei ihnen Feld-, Haus-, Wald-, Wassergötter und alle dergleichen aberglaubensvolle Aftergestalten; Dämonen wie unter allen im Aberglauben liegenden Völkern. Gar lange blieb ihr Glaube an ihre Fantome, genannt Berstucn, haftend, welche ihre Priester, genannt Criven, Boten, Veidel, zu ihrem Nutzen, mit vieler Hingebung und Zuversicht nährten.

Siebog, bei den Slaven wohl der Gemal der Siewa [13]).

Siewa, eine slavisch-wendische Göttin, die gebärende und nährende Erdkraft; ihr Gemal ohne Zweifel Siebog (bei den Polen Zywie) und ihre materielle, irdische Ehe steht eine Stufe tiefer als die geistig-planetarische des Radegast in der Raziwia [14]).

Sif, Thors Gattin, die schöngelockte Göttin, Nebenbulerin der Jarnsaxa; durch Thor Mutter von

10) Praetorii Saturnal. p. 35. Grupen Antiq. Germ. p. 185.

11) Curiositäten. 2. B. S. 472.

12) Lausitzer Monatschrift. J. 1797. 2. B. S. 741. Abel Sächs. Alterthümer. Vorrede S. 6. Wägemann Druidenfuss u. s. w. S. 23. Falkenstein Thüring. Chronik. 1. B. S. 165. Hessische Denkwürdigkeiten. 2. B. S. 174.

13) Mone I. 202.

14) Ebendas.

Thrudr und **Lorride.** Ehe **Thor** ihr Gemal wu war sie schon verheirathet gewesen; und aus di Ehe hatte sie einen Sohn **Oller** oder **Uller**. In H bardsliod sagt **Harbard**, um ihn zu ärgern, zu Th dass **Sif** im Hause einen Bulen habe, an welch seine Kraft zu versuchen, er wohlthun werde; Th aber antwortet, was er sage, sey eine Lüge. — I Aegirs Gastmal schenkte **Sif** Meth ein und reichte il **Loke** mit dem Gesange:

Heil, Loke, sey dir!
Nimm diesen Becher
Mit Meth gefüllt;
Dass du allein mich
Vom Asengeschlecht
Läss'st ungeschmäht.

Aber das half ihr nichts. Er schonte sie nur da dass er sagte: sie habe nur mit Einem gebult, und ser Eine sey Er. — Bewunderungswürdig schön w das Haar der Göttin **Sif**, weshalb sie auch die Sch gelockte hiess. **Loke** war einst so verwegen, es aus neckendem Vorwitz abzuschneiden. Aus Furc dass **Thor** nicht seinen Vorwitz derb bestrafen wer verpflichtete er sich, ihr eben so schönes und kostba Haar wieder zu schaffen. Er nahm seine Zuflucht einigen künstlichen Zwergen in Spartalheim, die Sif Haare von Gold verfertigten. Damit rettete er s Leben, denn **Thor** wollte ihn todschlagen. — Ein meinen, unter **Sif** sey die Erde verstanden worden ihr schönes, von **Loke** abgeschnittenes Haar bezei Bäume, Stauden und Kräuter, welche zu grosse H abgesengt habe, durch Verwelken [15].

Sigyn, die Gattin des Götterschmähers **Lok** durch ihn Mutter des **Narve** und **Wale**. Sie ihrem Manne sehr ergeben und sitzt bei ihm in sei qualvollen Haft, als ihn die Götter bestraften und ein Gefäss der Schlange unter, die, über ihm befes ihr Gift in sein Gesicht speiet [16].

Silnoy-Bog, Silnybog, oder **Krepkoy-B** (starker Gott), ein Götze der Slaven, hielt in der Re ten eine kleine Lanze, in der Linken eine silberne K

15) Nyerup S. 96 u. Anmerk. 28. 16) Nyerup S. 96.

‑l. Zu seinen Füssen lag ein Menschen‑ und ein Lö‑ ‑nkopf [17]).

Simzerla, bei den Slaven die Göttin der Mor‑ ‑nröthe [18]); eine schöne, weissgekleidete Jungfrau, mi‑ ‑osengürtel und Rosenkranz. Sie breitete Lilienduf‑ ‑r sich her; ihr Halsband und ihr Leibgürtel waren ‑ch von Blumen, ihr Fest im April. Sie wurde meh‑ ‑on den Russen, ihr Geliebter, Pogada, mehr bei der ‑olen und westlichen Slaven verehrt. Auch desse‑ ‑ild war schön und jung, bekränzt mit blauen Blumen, ‑eschmückt mit blauen Flügeln und einem blauen, durch‑ ‑irkten Wamms, auf Blumen hingestreckt, in stiller ‑eiterer und frischer Luft [19]).

Sindri, ein Zwerg, seiner Kunstfertigkeit wegen ‑merkwürdig und beliebt. Er hatte den Ring Draup‑ ‑ner, den Eber Gullenbörst verfertiget und den Hammer Miölner geschmiedet [20]).

Sindri, die Benennung einer Wohnung in Gimle ‑Sie ist von Gold erbaut und liegt auf dem Nida‑ ode‑ ‑dagebirge [21]).

Sindur, eine der neun Riesenjungfrauen, die de‑ ‑Gott Heimdal am Rande der Erde erschufen [22]).

Sinfaxe, das Tagesross, dessen Mähne die ganz‑ Luft erhellt [23]).

Siofna, Sioeffna, Sione, eine der niedern, di‑ ‑zweite Göttin der Liebe. Sie weckt die ersten süssen Em‑ ‑pfindungen in den Herzen der Jünglinge und Mädche‑ ‑und stimmt beide zu wechselseitigen Erhörungen [24]).

Siwa, Sywa, Sieba, Syewa, Dziwa, ein‑ Göttin der Wenden. — Das Reich der Götter sollte b‑ ‑diesem Volke der Verfassung einer menschlichen G‑ ‑sellschaft ganz ähnlich seyn, deshalb wollten sie auc‑ ‑ihre Götter nicht des Umgangs und der Unterhaltun‑ ‑mit Frauen berauben [25]). Unter die Anzahl ihrer göt‑

17) Popow S. 39. Kayssarow S. 101. Mone I. 121.

18) Anmerk. 8. zu Wladimir und seine Tafelrunde. S. 157. — Die rus‑sisch‑slavische Götterlehre hat noch keiner im Zusammenhange darge‑stellt.

19) Mone S. 121.

20) Nyerup S. 97.

21) Ebendas.

22) Scheller S. 97.

23) Nyerup S. 99. Gräter Bragur I. 203.

24) Nyerup S. 97. Schell‑ S. 97. Gräter Bragur I. 77.

25) Masch S. 95.

lichen Frauen gehörte nun auch die Siwa. — Be-
ders wird sie eine Göttin der Ratzeburger genann
Man fand sie also abgebildet: Sie stand, mit den hi
sich nach dem Rücken zugeschlagenen Armen. Im
Rechten hielt sie einen Apfel, in der Linken hatte
eine Weintraube mit ihrem grünen Blatte. Ihre H
flossen den Rücken hinab, bis auf die Knie. Ein g
ner Weinkranz schmückt ihre Stirn. Sie wurde v
ehrt als die Göttin der Fruchtbarkeit und des Lebens
— Ihr eigentlicher Wohnsitz war unter den Polab
(den meklenburger und holsteiner Wenden). D
wurde sie auch unter den Obotriten verehrt [28]. A
auch den Polen war diese Göttin bekannt; sie nannten
Zywie; Naruszewicz nennt sie belebender Gei
und vergleicht sie der Venus der Römer. Davon wi
aber Dlugoss nichts wissen.

Skade, Tochter des Jetten Thiasse, vermählt
Niord. Sie wollte gern auf den Gebirgen ihres V
ters, in Trymheim bleiben und lieber an der Mee
küste wohnen, woher gleich Anfangs einiger Zwist u
ter ihnen entstand. — Die Veranlassung, dass sie, d
zum Riesengeschlechte gehörte, in die Gesellschaft d
Asen kam, war diese: Ihren Vater hatten die Asen e
schlagen. Sie rüstete sich daher mit Helm, Panzer u
Waffen und begab sich nach Asgard, um ihres Vat
Tod zu rächen. Aber die Asen wollten nicht mit i
kämpfen, verglichen sich und gaben ihr Niord z
Manne. Odin nahm Thiassens Augen und verset
sie an den Himmel, unter die Sterne [29]. — Bei A-
gers berühmtem Gastmale, bei welchem die Asen s
einfanden, drohte sie dem Spötter Loke, der dam
so allgemein lästerte, und weissagte ihm, er werde sein
Freiheit verlieren. Loke lachte, sich tröstend, dass e
es veranstaltet habe, dass ihr Vater Thiasse erschlagen
wurde. Wie sie das von ihm vernahm, gab sie ihm
die Versicherung, er habe nie etwas Gutes von ihr zu
erwarten. Als nun Loke von den Asen gebunden w
befestigte sie eine Schlange über ihm, dass ihr Gift ih
in's Gesicht tröpfeln sollte. — Die Heimskringla (I. 1
erzählt, dass Skade, als Niord sie verlassen hat

26) Arnkiel a. a. O. S. 85. Tenzel a. a. O. S. 695. Nugcu
27) Kayssarow S. 95. T. I. p. 149.
28) Masch S. 95. Nerreter 29) Gräter Bragur I. 66. II. 8
S. 1015. Richters Rampitz. S. 9. Nyerup S. 87. Scheller S. 5

:nahm und sie bei ihm in Manaheim (Schwe-
nte und mit ihm mehrere Söhne zeugte, unter
auch Seming.

l d e n, der Ehrenname der nordischen Dichter,
er ältern skandinavischen in Dänemark, Norwe-
Schweden, als der spätern in Island. In wel-
ırhundert er aufgekommen ist, lässt sich nicht
n. Snorro nennt die allerersten Dichter des
(die eingewanderten Asen) Liodasmidir (Lie-
ede, Liedermacher). Die Benennung Skalden
nach der wahrscheinlichsten Ableitung, ver-
ge, kluge, oder vielmehr witzige Männer.
ess man sie auch Spekinger, Seher, Weise.
ichtkunst der Skalden wurde vorzugsweise Bra-
rache) genannt, weil der Gott Braga der Vor-
er Sänger war und nach ihm die guten Dichter
rmanen hiessen [30]). — Man nannte auch die
g Odins Fang, Fund und Trank; siehe Kwaser.
älteste Skalde, dessen Name noch aufbewahrt ist,
das zweite Jahrhundert gesetzt, nämlich: Ulfur
) arge; und der älteste, von dessen Liedern wir
rfasser kennen, ist der berühmte Starkader
:erkoddur, ein Schwede von Geburt, nach der
lichen Meinung aus dem sechsten Jahrhundert.
rnichtung der Zeit hat unsere ältern Skaldenna-
ıs vorenthalten. Man muss aber den Ursprung
·dischen Dichtkunst und Dichter weit früher an-
ı, wenn man nach dem Gange der Entwickelung
ılicher Fähigkeiten rechnet, oder wenn man nur
uren älterer Mythen und älterer Dichtkunst in
s noch aufbehaltenen Götterfabeln nicht unbe-
lassen will. — Einen Gesellschafts-Verein, einen
mögen die Skalden nicht gehabt haben. Wem
ıold war, und wessen Herz Braga begeisterte,
·en der Sinn der Dichtkunst kam, der wurde ein
, er mochte auch seyn wer er wollte. Könige
·en Thronen und Hirten hinter ihren Heerden
n die Harfe, wenn der Sangwyngh, d. i. ein
her Geist sie ergriff. Freilich gab es auch Sän-
·elchen die Götter vor allen günstig waren, und
dann widmeten sich vorzüglich der Dichtkunst
ıachten einen besondern Stand aus. Sowohl in
als in spätern Zeiten waren sie Sänger im Kriege.

rimiuismal. St. 43. Mone I. 244.

Man hat jetzt noch Gesänge, welche von ihnen, ehe d[illegible] Treffen begann, zur Aufmunterung und Anfeuerung [illegible] Krieger abgesungen wurden. Aber nicht Kriegsli[illegible] allein sangen sie, sondern sie sangen auch von Göt[illegible] und Helden und suchten wichtige Begebenheiten in G[illegible] sängen darzustellen, indem auch ihre Lieder andere G[illegible] genstände besangen und rhytmisch die Mysterien ih[illegible] Religion erklangen. Aber auch von ihren Gedich[illegible] muthwilliger Laune, und des feinsten Spottes sind n[illegible] welche vorhanden. — Könige und Fürsten schät[illegible] sich glücklich, solche Männer an ihren Höfen und [illegible] sich zu haben; ihr Geschlecht, ihre Thaten, die ih[illegible] Vorfahren wurden erhoben und sie erfreuten sich i[illegible] einsichtsvollen Unterhaltungen, indem dieses ihr Ges[illegible] zur Verherrlichung ihrer Würde, ihres Glanzes dien[illegible] Diese Hofskalden scheinen im dreizehnten Jahrhun[illegible] dert am zahlreichsten und die isländischen die beliebt[illegible] sten gewesen zu seyn. Es hat auch Skalden gegel[illegible] die an allen drei nordischen Höfen zugleich als Hofsk[illegible] den angenommen waren. Etliche Isländische befand[illegible] sich am englischen Hofe der Könige Ethelstan u[illegible] Ethelred. Der letzte isländische Hofskalde war Sturl[illegible] Tordson und lebte ungefähr um das Jahr 1265 a[illegible] Birger Jarls Hofe in Schweden. — Ueberhaupt h[illegible] ben unter den Skalden der späteren Zeit die isländ[illegible] schen sich am meisten hervorgethan und berühmt g[illegible] macht. Von ihren Landsleuten rühren auch grösste[illegible] theils die bekannten nordischen Sagen her. — V[illegible] den Gedichten sowohl der skandinavischen als der isl[illegible] dischen Skalden ist noch eine sehr bedeutende Anz[illegible] vorhanden; nur bei weitem sind noch nicht alle du[illegible] den Druck bekannt. Aber es möchten wohl noch v[illegible] Jahre verfliessen, ehe man sich eine vollständige Ken[illegible] niss der Skaldenlitteratur wird erwerben können, [illegible] Gedichtsammlungen einzelner Skalden noch nicht vo[illegible] handen sind. Daher ist ihre Geschichte noch selten u[illegible] sehr unvollständig. Im Allgemeinen lässt sich von de[illegible] Charakter ihrer Gedichte so viel sagen, dass sie sich b[illegible] sonders durch zwei Kennzeichen von den Liedern all[illegible] andern alten Völker, die nicht von gothischer Abku[illegible] sind, unterscheiden, nämlich durch ihre Prosodie u[illegible] Mythologie. Jene, auf die gründlichste Harmonie ge[illegible] gründet, verschafft den Skalden den Vortheil, dass ihre Lieder blieben wie sie gedichtet waren, wenn sie auch noch so viele Jahrhunderte blos durchs Gedächtniss fort-

werden. Diese, die Mythologie, versah sie mit
;enen Dichtersprache (Skaldskaparmal),
in den spätern Zeiten in's Widrige und Lächer-
;artete, bei den frühern Dichtern aber, als na-
, einheimischer Schmuck gefällt und den Reiz
ıeit und wahrer Originalität gewährt. — In den
Zeiten waren die grössten Helden selbst Skal-
besangen ihre eigenen Thaten, theils in kur-
;en, theils in ganzen Gedichten. — Das Ge-
d die Worte eines sorgsamen, wohlunterrichte-
ichterstatters von nordischer Mythologie und
nst, Gräters, des Eingeweihten [31]), der Sin-
ns hinterlassen hat. Wir wollen nun hören,
älterer Sammler, der im Jahre 1689 schrieb [32]),
und von den Skalden (die er Schalder nennt)
und sagte: — „Die Deutschen und die Gallier
esondere Priesterklassen, Barder (Barden), Wahr-
nd Druiden. Eine solche Priesterordnung hatten
e alten Cimbern. Die Sachsen hatten ihre Bar-
elche, zu Bardowik sitzhaftig, die tapfern Thaten
hsen in gewissen Liedern begriffen, die ihre Zeit-
eschichtbücher waren, deren Lieder Albert
z in seinen Historien sich bedient (Jo. Peter-
ıron. P. I. p. 3. Schedius Syntagm. II. de Diis
n. c. 41. p. 422). Diese Barden hiessen bei denen
lischen Gothen, aus dieser nordischen Welt ge-
n, Jocisten (Morhof Unterricht von deut-
Sprache. S. 593), bei den einheimischen Gothen
Schalder. Diese waren bei Königen und Fürsten
ssem Ansehen, sogar dass Jarn aus einem Schal-
ı König in Dänemark geworden, durch eine dem
Frotho dem Grossen zu Ehren gefertigte Grab-
(Saxo Hist. Dan. L. VI. in Vita R. Jarni. p. 97).
iesen Skalden schreibt Snorro Sturleson in der Vor-
einer norwegischen Chronik, dessen Worte deutsch
ıuten: „König Harald (Schönhaar) hatte allezeit
ch, zu Hofe, die man auf Norwegisch nennt
ald, diese machten Lieder von dem, was zu seiner
ich Merkwürdiges begeben. Diese Lieder sind bei
nann gemein, welche die norwegischen Könige, die
ihm gekommen, stets zum Zeitvertreib, entweder
gesungen, oder vor sich singen lassen. Aus diesen

Gräter Bragur III. 24–26 u. 289.
Arnkiel I. 192.

Liedern haben wir grosse Unterrichtung und Hülfe ge-
habt, diese Chronik zu schreiben. Und weil die Kö
selbst diese Lieder gebraucht, und dieselben ihren K
dern lehren lassen, damit sie ihrer Eltern merkwürdi
Thaten und Ende nicht vergessen, sondern alle Zeit zu
Exempel, oder Nachfolge haben möchten, kann m
dieselbe nicht anders als für Wahrheit halten." — „U
ter diesen Schaldern (Skalden) werden sogar Kön
und vortreffliche Kriegshelden angeführt, welche in d
ser poetischen Kunst erfahren gewesen. Darunter w
auch Erpur Lutand, ein schwedischer Skalde, an
zogen, der durch ein Lied, gedichtet von dem Tode
Königs Hund, sein Leben, welches er wegen eines T
schlags verwirkt, errettet. Es waren diese Skalden i
ihrer Kunst so fertig, dass sie von Stund an, was ma
begehrte, in Reime bringen und hersingen konnten. —
Von den ausländischen Schaldern, Jocisten genan
schreibt Caspar Barthius (Adversar. L. III. c. 4). Jo
cistae versiculis rythmicis lingua vernacula pronunci
dis ad miraculum usque expediti. Ihre historischen Lie
waren verschieden, denn etliche hiessen Drotquaet, d
sind gemeine Lieder, etliche Schioldungswiser, d
sind königliche Lieder, etliche Biarckmahl, von de
Skalden Biarcke also genannt. Ausser diesen erzäh
man noch elf unterschiedliche Arten Lieder, darunter
welche bei den Opfern, Götzendienste, und auf Festt
gen sind gesungen worden. Haben auch diese Lied
bei Zusammenkünften pflegen zu singen bei wohlkl
genden Instrumenten."



Skalden, ihr Name kömmt her von Skall,
Schall, Laut u. s w., Skaldsangare, Liedersinger, Poet.
Skaldmär, eine Dichterin, Sängerin; Skaldfifl, Poet-
ster; Skallda, Prosodie; Skallaskap, Dichtkunst; Sk
wingel, furor poeticus, Dichterbegeisterung. — Tör-
neri Diss. de Poesi Skaldorum. Upsal. 1717. J. D. Koe-
leri Prolus. de Scaldis. — Aus Törners oben ang
führter Dissertation wollen wir das Erheblichste u.
Wichtigste über die Skalden hier anführen und m
theilen, je seltener die in Upsal erschienenen Schri
ten dieser Art wohl bei uns seyn mögen. Er sagt:
„Wir wissen, dass Dichter die ältesten und vorzüglich
sten Lehrer unter allen Völkern waren. So auch bei
den Celten. Ihre Druiden waren eben das. Vo

ruin, getreu, kömmt ihr Name her. Bei andern Bewohnern Nordens findet man sie auch unter den Benennungen Diar, Drottar oder Drotnar und Truandur. Und wie bei den Celten drei Klassen der Druiden waren, so hatten auch die andern Völker Nordens diese Eintheilung behalten. Die erste Klasse waren die Drotter oder Drottener; ihnen lag die Besorgung der Opfer ob, ja der ganze Gottesdienst wurde von denselben besorgt; sie sprachen vor den Gerichten Recht und bestraften die Uebertreter der Gesetze. Sie waren gleichsam ein Collegium von zwölf Personen, und waren ihrem Range und Ansehen nach die Nächsten nach dem Könige. Die andere Klasse bestand aus denen, die sich auf die Wahrsagerkunst legten, und in ihrer Sprache Visendammen, Spämann und Tyrpakur (von Tyr, einer alten asiatischen Gottheit und Speke, d. i. Weisheit) genannt wurden. Sie nahmen (wie die alten Deutschen) auch Frauen in ihre Zahl auf, welche man dann Spakanour, Wolfur, oder Wolor, auch Späxwinnor hiess. Sie genossen (ihrer Wahrsagereien und ihrer Wahrheitssagereien wegen) nicht die allgemeine Hochachtung am Hofe, wie die dritte Klasse, die Dichter, genannt Skalden. Diese waren viel gelehrter, sie hatten bei Gastereien den ersten Platz neben und nach den Königen; sie unterrichteten die Prinzen und andere vornehme Herren in der Dichtkunst, bekamen oft als Belohnung Prinzessinnen zu Gemahlinnen, oder wurden sonst reichlich und ehrenvoll beschenkt und belohnt. Der Gegenstand ihrer Gesänge waren die Grossthaten ihrer Könige und ihrer Kriegshelden. Diese wurden auswendig gelernt (wie bei den Deutschen) und pflanzten sich als Geschichte ihres Volks auf die Nachkommen fort. — Der Name Skalden kömmt her von dem Worte skalla, schallen, lautbar werden, singen. Daher auch Skaldsangare, ein Liedersinger, Dichter; Skaldmär, eine Dichterin; Skaldskap, die Dichtkunst; ein uraltes isländisches Werk, das den Titel Skalda führt, enthält nichts anderes, als Anleitungen und Regeln zur Dichtkunst. — Ein Skalde wird auch genannt ein Bragur, d. i. ein Dichter, und ein dritter Name der Skalden ist Harpare (Harfner), und da die Barden eben das thaten, hiess man einen Skalden auch einen Bardämän, und Bardagamadur, und ein Heldenlied Bardexläd. — Da nun das Gedächtniss diese Lieder gröss-

tentheils allein aufbewahren musste, kann man sich s... sagen, dass jetzt wenige nur noch vorhanden seyn ... nen, zumal da auf Anregung Papst Sylvesters II. ... Jahre 998 die meisten noch vorhandenen Gesänge ... Skalden durch die christliche Geistlichkeit (welche s... nur die Beschränktheit zur Richtschnur in allen Di... hatte) vernichtet wurden. Gleichsam, als ob nichts ...ges neben dem nur einseitig erkannten Klugen d... und bestehen könnte! — Der Stoff der Gedichte ... Skalden war grösstentheils der, der die Hauptsätze ... Lehren betraf und enthielt; sie sangen von Gott, ... Welt, den Menschen, der Unsterblichkeit der S... u. a. In der Edda steht: der älteste aller Göt... heisst Allfadar (Sä er ellstur er allra Guda ... Allfader). Die Saga (Erzählung) will, er habe im Sch... unter seiner linken Achsel geschwitzt, woraus ein M... und ein Weib (Askur und Embla) entsprangen. Sie besangen ferner die Thaten ihrer Götter, Thor, O... Balder, Heimdal u. s w. und verherrlichten das, w... ihre Kriegshelden gethan hatten. Es besangen die S... den die Thaten ihrer Könige und der Vorfahren d... selben und in ihre Lieder brachten sie die Geschlec... register der Familien der Fürsten und Edlen, so dass d... selben als Urkunden zur frühern nordischen Geschi... dienen. In ihren Liedern waren ihre Erfindungen s... reich und ihre Sprüche und Räthsel sehr verstandsch... fend. Ihre Beispielsagen und Exempelerzählungen h... sen Dämesagur, von Däme, Beispiel, und Saga, E... zählung; und in diese Erzählungen waren eingehüll... ein dichterisches Gewand die Naturlehre, die Sternk... und die Moralität ganz besonders [33]. — Wir h... ein chronologisches Verzeichniss von gegen 170 verzei... neten Skalden [34]), aber die Menge derselben und ih... Lieder begreift sich nur aus der Verfassung des N... lands, wo die Skalden bei jedem Könige eine nicht unb... deutende, sondern zuweilen sehr wichtige Person wa... ren, die öffentliches Ansehen genossen, anständig unter...

33) Mit grossen Erwartungen nahm ich das Werk des Dänen: J. Graberg di Heinsö Saggio istorico sugli Skaldi. Pisa 1811, in die Hand, fand mich aber getäuscht und sah, dass die Erwartungen unerfüllt blieben. — Nur die Dedikation dieses Buchs a sua Maesta Carolina Napo... leone Regina delle due Sicilie, auch wieder zu verschwinden g... thigt war) könnte viel erkl... warum das Werk so mager aus... len musste.

34) Mone I. 247. Worm L... terat. Run. 220. Heimskring... edit. Peringskjoeld I. 479.

:den und deren Lieder als die ächte Bildung des Volkes anerkannt waren. — So behanrald Harfagar den Skalden Thiodolf r Auszeichnung, gebrauchte ihn zu wichtigen :häften und zog ihn oft zu Rathe. So stand le Sighvatr bei König Olaf und seinem agnus in grossem Ansehen; selbst der Zwig Sunin suchte dessen Gunst zu erwerben; hvatr blieb seinem Könige getreu bis in den cht minder geschätzt und zu vielen Geschäften t war ein anderer Thiodolf, beim König Haardradi, und nicht leicht versagte ein König nst einem bittenden Skalden, sondern nahm ihn ne eignen Hofleute auf, beschenkte ihn reichr gab ihm Lehen. So blieb es auch unter den ıen Königen. — Die bildliche Skaldensprache sehr merkwürdige Erscheinung im nordischen me. Sie war nicht Allen verständlich, sondern Gebildeten des Volkes, den Königen und Ed-eiflich. Dies beweisen selbst die im Christen-sammelten Kenningar. Unläugbar beruht diese rache auf den Sagen der Edda, sie ist ein Er-der heidnischen Geheimlehre, deren ehemalieyn durch nichts so sehr als durch jene dunkeln s zuweilen ganz unverständlichen Bilder bestätil. Eben so bildlich ist die Sprache der britti-Barden, die nachweislich aus der druidischen Ge-re geschöpft wurde. Daran knüpft sich die reli-äthselhaftigkeit, die bei den Finnen und Kelten ren Orakelsprüchen wird. — Der Schluss ist ass die Skalden Zöglinge der Priesterschaft wad dass im nordischen Heidenthume eine ungeche Reichhaltigkeit und Tiefe religiöser Gedanıd Ueberzeugungen vorhanden und auf die Gehre gegründet war.“

keggoeld (Zeit der Schlachtbeute), eine der Wal-35).

kidbladner ist, wie die Edda erzählt, das beste ınstlichste Schiff in der Welt. Es haben dasselbe Zwerge, Ivalds Söhne, verfertigt und es Freirn ənkt. Seine Grösse ist so beträchtlich, dass alle mit ihren Waffen Platz an seinem Borde haben.

5) Scheller S. 95.

Wenn die Segel aufgespannt werden, blasen günsti- Winde hinein, wohin es auch seinen Lauf nehmen; Will man es nicht gebrauchen, so ist es so kunstr. verfertiget, dass man es zusammenlegen und in der T- sche tragen kann [36].

Skirner, Freirs Diener und Vertrauter. A Freir in die reizende Bergriesin Gerda verli. war, sendete er mit seinem Geständniss Skirnern ihr nach Jotunheim, er sollte ihr seine Liebe geste und für ihn um sie werben. Diese Geschichte besi. die alte Dichtung Skirner Foer [37] (Skirners Fahr Bei seiner Werbung verspricht Skirner der schön Gerda in Freirs Namen, was er ihr nur Angenehm versprechen kann; da sie sich aber gar nicht ergeben und zu der Heirath entschliessen will, fängt er sogar an seine Zuflucht zu Drohungen zu nehmen. Er droht mit Verwünschungen, Zaubersprüchen, will Runen z. Hülfe nehmen, verheisst den Zorn der Asen u.s.w. E. sagt [38]:

„Ich ging in's Gehölz,
In's wilde Gebüsch,
Zauberruthen zu suchen,
Die ich auch fand.
Jungfrau! zürnet dir Odin,
Zürnet dir auch Bragur;
Dann hasset dich Frey!
Doch ehe der Götter
Heiliger Zorn dich
Spröde Jungfrau ergreift;
Hör' an, hört's, Riesen,
Hört's an, Hrymthursen,
Ihr Söhne Suttungs!
Ihr Götter-Genossen,
Wie ich beschwörend
Freuden verbanne
Von dir, du Jungfrau,
Und deinem Manne! u. s. w.

Skögul (Flucht), eine der Walkyren [39].

Skold, ein Jette, in Wolfsgestalt, welcher unauf- hörlich die Sonne verfolgt, um sie zu verschlingen.

36) Nyerup S. 99. Gräter Bragur II. 91.
37) Nyerup S. 99.
38) Gräter Nordische Blumen S. 247. Bragur IV. I. 13.
39) Scheller S. 96.

in Vater war der Fenriswolf, und Gyge seine utter [40]).

Skrimer, Skrymer, Skrimner, ein Jette, mit elchem Thor Händel bekam und der diesen durch ine Gaukeleien und seine riesenhafte Stärke in die össte Verlegenheit brachte [41]).

Skuld, die jüngste Norne. Sie reitet als Walkyre it zwei andern Walkyren (Gudr und Rota) vor den ämpfenden her, den Gang des Kampfs zu leiten und u bestimmen, wer in der Schlacht bleiben und fallen oll [42]).

Sleipner, Odins Ross, hat acht Füsse und seines Gleichen wird nicht gefunden. Die Stute Svadilfar hat es geworfen [43]).

Smertniza (ta), der Tod bei den Wenden. — Wie sie erzählten, sahen sie ihn oft als eine weisse Figur in den Dörfern herumschleichen. In dem Hause, auf welches er zugeht, giebt es, über kurz oder lang, eine Leiche. — Die Zuckungen, unter welchen der Kranke stirbt, sind die Kennzeichen der Gewalt, mit welcher sich Smertniza des Sterbenden bemächtigt [44]). Die Todtengöttin der Wenden heisst Marzana [45]).

Snotra, eine der geringern Göttinnen; die Göttin der Tugend und Sittsamkeit, beschützt alle tugendhafte Jünglinge und Mädchen. Sie war sehr klug, zierlich und von einnehmenden, holdseligen Gebärden. Von ihr hiessen alle höfliche Männer und Frauen Snotur. (Sie ist wohl nur allegorisch, da snotr weise, schlau, zierlich heisst) [46]).

Sol, Sool (Sonne), eine Asünie, Tochter von Mundilfare. Ihr Bruder ist Maane (der Mond). Verheirathet war sie mit Glanur oder Glarnir (der Scheinende, Glänzende). Den Göttern war es nicht gelegen, dass der Vater seinen Kindern diese Namen gegeben hatte, und sie bestimmten sie, die Pferde zu lei-

40) Nyerup S. 99. Gräter Bragur I. 205.
41) Nyerup S. 99.
42) Nyerup S. 100. Scheller S. 84 u. 86.
43) Nyerup S. 100.
44) Lausitzer Monatschrift. J. 1797. S. 757.
45) Haas Geschichte des Slavenlandes an der Aisch. 1. Th. S. 18.
46) Nyerup S. 100. Gräter Bragur I. 78. Scheller S. 76.

ten, welche den Sonnenwagen ziehen, den die Götter aus Muspelheims Funken geschaffen und bestimmt hat, am Himmel zu leuchten. Ihre Pferde heissen Alsvidur (der Allesverbrennende) und Arvakr (wachsam). Die Sonne fährt so schnell einher, weil sie der Jette Skold in Wolfsgestalt verfolgt, um sie zu verschlingen. Die Mutter desselben ist das Jettenweib Gyge, die Mutter mehrerer Jetten in Wolfsgestalt [47]).

Solotaia Baba (goldene Frau) wurde am Ufer des Flusses Ob' angebetet. Den Namen bekam sie von ihrem Bilde, das vergoldet war. Sie hatte ein Kind auf ihrem Schoose und ein zweites an ihrer Seite. Es sollen ihre Enkel vorstellen. — Da ihre Statue hohl war, sprachen ihre Priester aus derselben im Namen ihrer Göttin. — Es wurden ihr die besten Zobel und Marder geopfert, indem man ihre Statue selbst in dieses Pelzwerk kleidete [48]). Bei jedem Opfer verzehrten die Pfaffen das Fleisch und der Göttin gehörte nur das Blut, womit ihr Mund und Augen und andere Theile beschmiert wurden. Man brachte ihr auch Gold und Silber als Opfer dar.

Sonne, Sunna (die) war eine allgemeine germanische Gottheit [49]), so wie man dieselbe wohl eine Gottheit jeder Nation in der Welt nennen könnte, welche in frühern Zeiten dieses prachtvolle, herrlich leuchtende und alles belebende Gestirn erblickte. Bei den Kelten war der Sonnendienst ein allgemeiner Verehrungsdienst [50]). — Wohin man blickt, sieht man die Sonne und sah sie auch allenthalben gottesdienstlich verehrt [51]). — Ueberhaupt waren Sonnenstrahlen und Feuerflammen Verehrungs- und Freudensbezeigungs - Veranlassungen, audächtig und fröhlich zu seyn [52]). Was hell sich zeigte, musste auch hell empfangen, verehrt, genossen und gepriesen werden. Nichts in der Welt war wohl

47) Nyerup S. 101. Gräter Bragur I. 203 u. 205.

48) Kayssarow S. 96. Petrejus Mushkow S. 77. Respublica Moscoviae. L. B. 1630. p. 45. 51. 59.

49) Rössig die Alterthümer der Deutschen (Leipz. 1801). S. 161.

50) Zur Lauben Le Soleil adoré par les Taurisques. (Zuric. 1781). Vossii Apologetic. c. 24 u. Doederlein Antiquitates Gentilismi Nordgaviensis. p. 7.

51) Rolevink de Situ et Morib. Westphal. L. I. c. 6. Dünnhaupt Beitr. zur Nieder - Sächsisch. Geschichte. S. 193. Nettelbladt Pr. de Heliolatria veterum. Keyssler de cultu Solis in Antiquitatib. p. 17.

52) Wie Caesar sagt: quorum opibus aperte juvantur. VI. 21. Monumenta Paderbornens. p. 309.

türlicher, als dass das Allesbelebende so freudig empfangen wurde! Daher wurde auch dieses herrliche Gestirn der erste Gegenstand der Idolatrie [53], so wie auch der Mond. Die Sonnenopfer der Germanen waren Pferde [54]. — Die Abbildung der Sonne war gewöhnlich immer dieselbe, doch soll sie auch (aber bei welchem Volke?) als ein Satyr (Waldgötze), mit Hörnern auf dem Kopfe, dargestellt worden seyn [55].

Sortilegien waren von verschiedener Art und es finden sich Grade und Abstufungen unter denselben. Sie waren eine Vorerforschung der Auspicien, gleichsam eine Anfrage: ob man dieselben, und ob man sie mit Glück anstellen dürfe? Auch waren beide feierliche, oder minderfeierliche, oder gewöhnliche [56]. — Man brauchte dazu zerstückelte und bezeichnete Zweige von Fruchtbäumen, welche auf ausgebreitete weisse Tücher geworfen wurden; darüber wurden Gebete gesprochen und durch die Zeichensprecher (mehrentheils Pfaffen) erklärt [57].

Spaadisir, weissagende Göttinnen, Nornen der zweiten Gattung [58].

Spunkie heisst in Schottland das Irrlicht, das die Wanderer von den Wegen ab in Sümpfe und Abgründe zieht und lockt [59].

Starkotter, der (aber nicht göttlich verehrte) Riese; Starkotter soll dreier Menschenalter erlebt und unter drei Königen in Dänemark gelebt haben [60].

Still Volk (das); siehe Volk, das stille.

Stor Junkare ist bei den Lappländern der Vorsteher der Jagd und Fischerei, und stand in grossem Ansehen. Bisweilen erschien er in der Gestalt eines Mannes mit Vogelfüssen, von majestätischem Wuchs, schwarz gekleidet, mit einem Gewehr. Diese Erscheinung verkündigte immer Glück bei der Jagd und Fischerei. — Das Wort Stor Junkare kommt aus dem Norwegischen her und heisst so viel als: Gouverneur

53) Noel Diction. T. II. p. 573. Gräter Bragur VI. 2. 50.

54) Arnkiel I. 24. 73. 98. 150. Rössig S. 117.

55) Arnkiel II. 71.

56) Rössig S. 212. 213.

57) Noel II. 583.

58) Gräter Bragur I. 81. Scheller S. 86.

59) Irische Elfenmärchen S. 224.

60) Saxo L. VI. in Vita R. Froth. 4. et L. 8. in Vita R. Ormundi. Arnkiel I. 67.

der Provinzen, und Stor, gross, also: grosser Stellver ter Gottes. — Die entferntern Lappländer nennten sen Gott Seitae, doch mit den nämlichen Attribu Jede Familie hatte ihren Stor Junkare, eine grob a gehauene Figur, stehend auf Felsen, auf der Spitze ei Berges, am Ufer eines See's oder Flusses [61]). Die Gr zen des dem Gotte geheiligten Gebietes waren ge bezeichnet und kein mannbares Frauenzimmer war kühn, sich denselben zu nähern, weil man glaubte, d auf eine solche Entweihung der Tod oder wenigs ein anderes grosses Unglück erfolge. — Da, wo Fluss Torneå den Wasserfall Darra bildet, li eine Insel, zu der man aber wegen des reissenden St mes schwer kommen kann. Dort fand man fünf st nerne Idole, von welchen das eine die Höhe eines Men schen von mittlerer Statur hatte, der den Gott Sei vorstellte. Die andern waren etwas kleiner und soll seine Frau, seinen Sohn oder Tochter und seine Bedi ten seyn. Alle diese Bilder hatten beinahe menschli Figuren, mit einer Art Huth auf dem Kopfe, ausserd aber sind sie gewöhnlich von rohen Steinen ohne irg eine Form.

Storjunkare, bei den Lappländern der ober Hausgeist, Hausgötze; er blieb erblich im Geschlech Jeder Hausvater musste die Kunst des Umgangs m den Geistern verstehen. Daher wurde sie gelehrt, un deshalb schickte man die Lehrlinge zu den Finnen. D Kunst hiess die Finnenkunst. Mancher wurde m Zauberanlagen geboren und erlernte sie unmittelbar vo den Geistern. Dies geschah durch Entwickelungskran heiten. Die erste traf in der Kindheit ein und das kran Kind erhielt durch Erscheinungen Zauberlehren. Be deutender wurden die Erscheinungen in der zwei Krankheit, am vollendetsten, doch auch am gefährlich sten in der dritten, die erst im männlichen Alter ein traf. Da brauchte aber ein solcher keine Zaubergeräthe mehr, er sah und hörte Alles in der weiten Welt. Diese Allsicht wurde jedoch ihn oft zur Last, weil sei Geist unaufhörlich bestürmt wurde. — Storjunkar ist ein norwegisches Wort und heisst grosser Herr, de halb aber ist die Gottheit nicht norwegisch, sondern ihr in Lappland einheimischer Name war zuverläss Seite, da diese Gottheit eben so wie Storjunkar

61) Skiöldebrand Reise nach dem Nordkap. S. 161.

verehrt wird. Dieser ist nun bald ein Ober- (Deus ex praecipuis), bald ein Untergott. Als Gott war er Herr über das Thierreich, ausser den Menschen; daher im Volksglauben Beschützer der Jagd, Fischerei, Viehzucht u.s.w. Auch Geber der Nahrung und Kleidung; der grosse Nährvater. In Lappmark erscheint er oft den Fischern, Vogelstellern in Gestalt eines grossen, ansehnlichen Mannes, schwarz gekleidet, mit dem Geschoss, steht aber auf Vogelfüssen. — An vielen Oertern behielt er seine Benennung Seite [62]).

Striba, Stribi oder Stribog, ein zu Kiew verehrter Götze der Moskoviter, den sie noch im 19. Jahrhunderte anbeteten. Seine Statue liess der Grossfürst Wladimir vernichten. Der Götze hatte Dienst und Opfer. — Abbild. Auf einem hohlen Quadrat, in welchem, wie in einem Ofen, eine Opferflamme brennt. Ein grosser, hässlicher Ochsenkopf mit langen in die Höhe ragenden Ochsen- oder Eselsohren, mit offenem, weitaufgerissenem Munde. Eine Art von (vielleicht seyn sollender) Krone auf dem Kopfe [63]). — Andere machen ihn zum Gott der Stürme und Winde bei den Slaven. Seine Enkel nennte man die Winde. Er übte die Gerechtigkeit gegen die Gottlosen und besonders gegen die Verfluchten und Verbannten aus [64]).

Studenez, Stubenitz, der heilige, in einem dicken Walde gelegene See, auf der Insel Rügen. Die Slaven beteten den Götzen und auch viele Quellen und Flüsse an. Obgleich sehr viele Fische in diesem Teiche sich befanden, durfte doch (aus heiliger Verehrung) in demselben nicht gefischt werden. Bei ihren Opfern schöpften sie Wasser mit tiefer, ehrerbietiger, heiliger Stille. Im Frühjahre, wenn das Eis zerschmolz, war die Verehrung am grössten. Man tauchte Menschen hinein und ersäufte sie wohl auch aus Andacht mitunter, als der Gottheit angenehme Opfer [65]).

Stuffo, Stuvo, ein Gott der Obersachsen und Thüringer, vermuthlich sehr verehrt von den Trinkern; denn Stuvo, Stauf heisst ein Becher. (So führen auch die von Stauffenberg einen Becher im Wappen [66]). —

62) Mone I. 34–37.

63) Th. Wahrmundi Religio Moscovitica. N. 7. Popow S. 39.

64) Brentano S. 436. Mone I. 145.

65) Popow S. 39. Arnkiel I. 118.

66) Scheller S. 56. Unschuldige Nachrichten u.s.w. J. 1731. S. 751. Volland de Sacris Mühlhusinis. Diss. 1 et 2.

Neuerlich wollte man ihm die Ehre rauben, ein Götze gewesen zu seyn [67]. — Als bei seiner Zerstörung (erzählt man) ihn St. Bonifacius verfluchte [68], fuhr er in ein Loch hinein, welches noch Stuffens Loch heisst.

Sud, einer der vier Zwerge, die Winde am Himmel; Mittagswind, Süd [69].

Sulter (Heisshunger), das Messer der Götin Hela [70].

Surtur, Beherrscher von Muspelheim. Ein unversöhnlicher Feind der Asen. Mit der verderbenden Zeit Ragnarokr zieht er mit den Muspelbewohnern, in Verbindung mit Loke und dessen Geschlechte, in den Kampf gegen die Asen, bezwingt sie und setzt Himmel und Erde in Brand [71]. — In dem Gedicht: der Freia Niederfahrt, redet sie ihn also an:

Herr! der kühn dem Feuer gebot
Aus Hekla's Schlünden aufzuflammen;
Zu dessen Fuss das Heer der Flammen dampft;
In deines glüh'nden Odems Hauchen
Weht und sengt der Tod,
Der selbst den Helden, dessen Ross
Noch unter ihm siegmuthig stampft,
Auch zu verderben droht!
Wenn dein Flammenzelter schnaubt,
Beugt welkend die Natur ihr Haupt;
Dein Todeswagen, umstäubt von Wind,
Der aus deiner Rosse Nasen rinnt;
Ein weitverzehrend Feuer hinterher
Hebt drohend auf die rothe Hand
Und kehrt mit Flammenbesen das verdorrte Land!

So mächtig, kräftig und berechnet auch die Beschwörungs-Runen seyn mochten, die selbst den Zerstörer Surtur erweichten, den unempfindlichen, schadenfrohen Loke erweichten sie nicht. Er lachte:

Und stürzt' auf mich und mein Gebein
Walhalla mit allen Mauern ein,
Und spie Skinfax aus flammendem Mund
Verderben in den Höllengrund,
Und drohte mir Surturs Pfeil den Tod,

67) Erfurter Gel. Zeitungen. 1802. 19. März. Bragur 7. B. 2. Abth. S. 751.

68) Lezner Historia S. Bonifacii S. 39.

69) Gräter Bragur I. 199.

70) Gräter Bragur I. 74.

71) Nyerup S. 101. Scheller S. 59.

Und setzte sein Feuer mein Herz in Noth,
Und brüllte Niords Wellenmeer
Und wärf' mich leblos an's Ufer her;
Und hielt auch Thor mit mir Gericht
Und wüsch in Blut mein Angesicht;
Hüb' Odin selbst, von Zorn erfüllt,
Seinen goldnen Speer, sein glänzend Schild:
Dies Ohr bleibt taub [72]).

Nach der Weltzerstörung aber entsteht ein neuer Himmel und eine neue Erde.

Suttung, Sohn des Jetten Gilling. Er zwang den Zwergen Fialer und Galer den die Poesie erzeugenden Trank, den Wundermeth ab, den sie aus dem mit Honig vermischten Blute des weisen Kwaser (der zum Zeichen des Friedens zwischen den Wanen und Asen, als beide Partheien in ein Gefäss spuckten und ihn erzeugten) gemacht wurde. Der Jette Surtur erhielt diesen köstlichen Meth zur Verwahrung und setzte seine Tochter Gunlöde zur Wächterin über denselben. Odin aber wusste zu ihr zu kommen und führte den Meth nach Asgard [73]).

Svadilfar, ein Pferd, dessen sich der Jette bediente, die unüberwindliche Himmelsburg zu erbauen, unter der Bedingung und dem Versprechen, dafür Sonne, Mond und Freia zu erhalten, wenn er erfülle, was er versprach. Von diesem Pferde stammt Odins Ross, Sleipner ab [74]).

Swantevit, Schwantowit, Swetowid, Swiatowid, Swiatowitsch, d. i. das heilige Licht, der vorzüglichste Gott der Slaven und Wenden. Gott der Sonne und des Kriegs. Der Hauptplatz seiner Verehrung war auf der Insel Rügen, in der Stadt Arkona. Alle Männer und Weiber dieser Stadt brachten jährlich eine gewisse Münze als Steuer in seinen Tempel; die Statue dieses Götzen war von ungeheuerer Grösse, von dem härtesten zu finden gewesenen Holze, mit vier Gesichtern, auf eben so vielen Hälsen, in Form einer Laterne, so dass man sein Bild von allen Seiten sah; vielleicht sollte es die vier Jahreszeiten bedeuten [75]),

72) Gräter Bragur II. 82. 30 u. 32.

73) Nyerup S. 101. Gräter Bragur II. 86.

74) Nyerup S. 102.

75) Popow S. 42. Kayssarow S. 103.

oder auch die vier Weltgegenden. Das Gesicht hatte keinen Bart, seine Haare waren, wie die der rügenschen Slaven, kraus [76]), und sein Kleid kurz. In der linken Hand hielt er einen Bogen, in der rechten ein metallnes Horn; ein Füllhorn, als Weltenvater. Er ist das selige, himmlische Leben, ohne Freude und Leid, ohne Leidenschaft, keinem Wechsel unterworfen, daher ewig und nie abnehmend [77]). An seiner Seite hing ein langes Schwert in einer silbernen Scheide; neben ihm ein Sattel und Zaum von ausserordentlicher Grösse. Er stand mitten in einer Art Heiligthum, im Mittelpunkte des von Holz schön gebaueten, von aussen und innen herrlich geschmückten Tempels. Auf jeder Seite des Heiligthums im Innern hingen Vorhänge von einem rothen, sehr reichen Zeuge. Am jährlichen Festtage des Gottes ging der Priester (der einen sehr langen Bart trug) allein in dieses Heiligthum, hielt sehr sorgfältig seinen Athem an sich und lief jedesmal, wenn er Athem holen wollte, an die Thür des heiligen Ortes, steckte den Kopf heraus, und liess die Luft, die ihn beinahe zu ersticken drohte, von sich; er würde befürchtet haben, durch den Hauch eines Sterblichen die Gottheit zu verunreinigen. Dieser Priester füllte das Horn, welches der Götze in der Hand hielt, mit Wein, und zwar unter grossen Cerémonien. Dieser Wein blieb in dem Horne bis zum folgenden Jahre. — Dem Gotte war ein weisses Pferd geweiht. Nur dem Priester war es erlaubt, ihm das Haar an der Mähne und am Schweife abzuschneiden und auf demselben zu reiten. Die Einwohner von Arkona glaubten, dass Swantewit oft selbst das Ross besteige, um gegen die Feinde zu streiten. Der Beweis, den sie angaben, war der, dass, wenn sie das Pferd des Abends recht sauber und fest an eine Raufe angebunden hinterlassen hatten, sie es des Morgens oft mit Schweiss und Koth bedeckt fanden, als wenn jemand einen weiten Ritt damit gethan hätte. Ihre Leichtgläubigkeit brachte sie dahin, das zu glauben, obgleich der Priester gewiss das Pferd selbst ausgeritten hatte. Wenn dem Götzen Opfer gebracht wurden, geschah alles in grosser Ehrfurcht. Nach vollendeter Erndte versam-

76) „Das bezeichnete eben sein Füllhorn, das nie versiegt, und er trägt das Horn des Trostes und der Unsterblichkeit.“ Mone I. 198. — Abbildungen haben Nerreter S. 925 u. Arnkiel I. 85.

77) Tenzel Monatl. Unterred. J. 1689. S. 685. Zickermann S. 22. Richters Rampitz. S. 10.

das Volk bei dem Tempel, um das Fest feier-
begehen, wobei viel Opfervieh geschlachtet
„Er hatte die Sonne (ganz symbolisch) in
nommen durch das Füllhorn, das ihr Segens-
it, und wenn sie stirbt, am Ende der Welt, so
ler Weltvater noch das Horn des Lebens, wor-
elen himmlische Nahrung empfangen, wie sie in
lischen Leibe irrdische Nahrung von dem segen-
ott empfangen haben. Dieser grosse Nährvater
das Weltlicht. — Licht ist also die Speise
en in jener Welt, sie wohnen im Lichte
ch stufenweise Aufsteigung zur grössern Rein-
ngen sie zuletzt zu Swantevit, der die Ge-
und Leidenschaftslosen wieder in sich aufnimmt,
rüher von ihm ausgingen. Er ist Seelenvater,
Göttervater ist [78])." — Den Tag vor dem Feste
ler Priester den Ort reinigen und kehren, wo
zenbild stand. Den folgenden Tag nahm er das
as der Hand des Gottes, stellte sich vor die Thür
npels, betrachtete den das vorige Jahr hineinge-
n Wein und weissagte daraus dem Volke die
arkeit oder Nichtergiebigkeit des folgenden Jahrs.
n dem Horne wenig Wein, war es ein Zeichen
erflusses, fehlte viel, ein Zeichen des Mangels.
oss der Priester den Wein zu den Füssen des
s, füllte das Horn von neuem, trank auf des
Gesundheit und bat ihn für das Volk und das
nd um Segen, Reichthum und Sieg. Darauf
r wieder und hatte er das Horn geleert, gab er
Gotte wieder in die Hand. — Sollte es Krieg
wurden vor dem Tempel sechs Lanzen gerade
t, zwei und zwei in einer Reihe, in gleicher Ent-
g von einander, in die Erde gesteckt; man band
es Paar eine dritte Lanze quer über in solcher
dass das heilige Pferd, ohne zu springen, darü-
nmen konnte. Hierauf nahm der Priester, nach
, feierlichen Gebeten, mit grosser Feierlichkeit
erd bei'm Zügel und liess es über diese drei Rei-
anzen steigen; hob es nun im Steigen immer den
n Fuss zuerst auf, ohne von dem linken gehin-
u werden, so war das eine günstige Anzeige für
n befürchtenden Krieg; hatte es einen Anstoss, so
s ein schlimmes Zeichen. Nun folgten die Opfer;

Mone I. 199.

dann wurde ein sehr grosser Kuchen von Muste (M
und Honig), in welchem ein Mensch Platz hatte, ı
beigebracht. Der Priester stieg hinein und fragte
Anwesenden mit lauter Stimme: ob sie ihn sähen? A
antworteten: nein. Darauf wendete sich der Prie
zu dem Götzen und bat, dass er doch das folge
Jahr möchte gesehen werden; wenigstens ein we
Dann segnete er das Volk im Namen des Götzen u
vermahnte es, eifrige und wichtige Opfer zu brin
Dafür versprach er ihnen beständigen Sieg zu Wa
und Lande. Darauf ging es an ein tüchtiges Schma
sen und es wäre Schande gewesen, nicht betrunken v
dannen zu gehen. — Diesem Götzen wurden zuwei
auch Gefangene zum Opfer gebracht, besonders Chr
sten. Diese wurden in ihren Waffen zu Pferde gesetzt,
die Füsse derselben wurden an vier Pfähle gebund
welche man anzündete, und verbrannte so Reuter u
Pferd lebendig. Von der eroberten Beute wurde d
dritte Theil dem Götzen geweiht und dargebracht. M
hielt ihm (ausser seinem Leibrosse) 300 weisse Pferd
deren Wartung seine Priester zu besorgen hatten [79]
— Auch in der Lausitz wurde er verehrt [80]. — End-
lich nahm König Woldemar von Dänemark im Jahr
356 die Stadt ein, wo sein Tempel stand und zerstör
denselben. Die Statue Swanteyits liess er in Stück
hauen und verbrennen. 1162 wurden alle seine Tem-
pel zerstört. — Unter keiner Rubrik würde sich so
füglich etwas Ausführliches über die so bemerkenswür-
dige Priesterschaft der Slaven sagen lassen, als
unter der ihres höchsten Götzen; es folge also:

Die Priesterschaft der Slaven [81].

Die Slaven hatten eine starke, bedeutende Priester-
schaft, Schreibekunst, Weltkenntniss, Aufnahme und
Verschmelzung fremder Glaubenslehren mit den ihrigen,
reiche Symbolik und grosse Opfer. Von den Finnen
lernten sie schreiben und nahmen ihre Runen an; von
den Griechen wurden viele ihrer Götzenbilder gegossen;
mit der preussischen Priesterschaft zu Romow hingegen

79) Journ. d. Reisen. 1.B. S. 17. Frank Meklenb. 1.B. S. 216.

80) Er war der grosse, Eine, zu Arkona verehrte Gott. Am richtigsten wird er durch Sonnenmann, Lichtgott, mit dem Nebenbegriff der Heiligkeit, übersetzt. Frenzel 101–105. Mone I. 198.

81) Auszug aus Mone Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa I. S. 179–98.

e genau zusammen. Aus dem allen musste sich eine usgezeichnete Vielgötterei bilden, die hauptsächlich urch den Verkehr dieses Küstenvolks seine erste Grundage erhielt. Romowe war eine Tochterkirche von Arkona. — Dieses waren die Einflüsse zur Bildung der westslavischen Priesterschaft; in ihrem Innern war sie eine vollständige Hierarchie. Mehrere Bezirke von Tempeln in Städten und Flecken bildeten einen Oberbezirk, alle zusammen aber standen unter dem Oberpriester zu Arkona. Ausser den gemeinsamen Landesgöttern hatte jeder Sprengel auch seine besondere Gottheit, seinen Patron und seinen Gaugott, z. B. Prove bei den Wagiern, Siwa bei den Polabern, Radegast bei den Meklenburgern. Die weltliche Macht war der geistlichen untergeordnet. Bei den Rügiern war die Achtung, in welcher der Hohepriester stand, grösser als die des Königs. Jener hing von dem weissagenden Loose der Götter ab, der König und das Volk von den Aussprüchen des Priesters. — Des Gottes Prove heiliger Hain war Schutzort für jeden Flüchtling, dort wurde Gericht gehalten, welchem aber nur die Priester und der König nebst den Opferleuten beiwohnen durften. Das Gottesurtheil durch glühende Pflugscharen mag wohl dorther seinen Ursprung genommen haben. — Die Priesterschaft zu Rhetra hatte ihre genaue Rangordnung, der jene zu Arkona gleich war. Der unterste Grad war der Rabo, oder Raba, d. i. der Diener; der zweite der Miki- oder Mickepriester, der dritte der Veidelbot, eine höhere Priestergattung; der vierte der Crive, der Hohepriester. Rhetra war von Arkona abhängig, mit Romowe verwandt. Nur Arkona hatte einen Crive, die grössern Bezirke aber Weidelboten, und die kleinern Miki, wie es ausführlich von Altenburg (Oldenburg) angeführt wird, und die einzelnen Kirchendiener, so dass bei den Kirchen der Unterbezirke ein Rabo und Miki, bei denen der Oberbezirke ein Rabo, Miki, Veidelbot und Crive angestellt waren. — Die zwei höchsten Priestergattungen hatten also diese Slaven mit den Preussen gemein und waren sich dieser Gemeinschaf bewusst. — Der Hohepriester zu Arkona trug, gegen die wendische Sitte, langes Haar und Bart [82]). Des könnte auf fremde Ab-

82) Swanteviti Sacerdos, praeter communem patriae vitium, barbae comaeque prolixitate pectandus. Saxo Grammatic. XIV. p. 499.

stammung der Priesterschaft hindeuten, die ausserd
durch die grosse Uebereinstimmung mit den Gebi
chen des finnischen Stammes bestätigt wird und wo
die slavisch-finnische Mischung der preu
sischen Religion begreiflich ist. — Jede slavisch
Kirche hatte ihre Einkünfte, vorzüglich die der Ol
bezirke, die wenigstens zu Rhetra, ausser Gold, auch
Opferthieren bestanden. Es scheint sogar, dass die W
ter der heiligen Geräthschaften von Opfern ihren Un
halt zogen. Zu Arkona aber befand sich ein beträ
cher Kirchenschatz von edlem Metall, seidenen St
u. s. w., denn das Gesetz forderte den dritten Theil
Kriegsbeute für den Landesgott, was zum Schmu
des Tempels angewendet wurde; überdies musste Ko
für Kopf zum Tempel eine jährliche Abgabe bezah
werden. Dazu kamen noch die mancherlei Geschen
auswärtiger Kaufleute und Herrscher und die Kirche
schatzung, welche den überwundenen Völkern aufer
wurde. Zu dem Tempel gehörten dreihundert Reit
als die heilige Zahl des Gottes. Von diesem Scha
konnten in der Folge zwölf christliche Kirchen auf R
gen erbauet werden. Dadurch wird begreiflich, wa
die pommerischen Fürsten so sehr gegen die gewin
reiche arkonische Priesterschaft aufgebracht waren, da
sie ihren Sturz beschleunigen halfen. Der Hohepries
zu Arkona suchte in Pommern seine Macht mit Gew
zu behaupten und bereitete dadurch seinen Sturz so g
als die herrschsüchtige Priesterschaft in Rhetra die ähnli
chen Mittel gebrauchte. Herrschsucht und Habsucht stürz
ten, wie überall, so auch zu Arkona, die Hierarchie. —
Als aber ihre Machtvollkommenheit noch bestand, wur
den die täglichen Andachten von den Unterpriestern
verrichtet. Ausserdem war ihr heiliger Wochentag der
Mondtag. Die Jahresfeste aber wurden von den Ve
delboten und dem Hohenpriester verrichtet. Der
tägliche Gottesdienst in Arkona bestand in der Pflege
des heiligen Rosses des Gottes Swantewit u. s. w. [83]. —
Verhasst waren bei den Nichtgötzendienern alle Ge
bräuche der Rügier, besonders aber ihre Menschenopfer
da sie ohnehin noch die Christen besonders hassten, was alle
westliche Slaven thaten, besonders aber die Rügier und
Rhedarier, welchen Hass ihre Priester nicht wenig zu
unterhalten wussten. Daher ihr Religionshass. Von ihnen

83) Das Nähere davon in der Rubrik Swantevit selbst.

e gefangenen Christen gekreuziget, zum Spott ıbens, oder man wand ihnen die Gedärme aus rn und brachte sie mit vielen Martern um. — ptsache im Tempel zu Rhetra war die Aufg der heiligen Kriegsfahnen und die Priester entlich zur Besorgung und Bewahrung dieser Palladien eingesetzt, worauf ihre Kriegsgewalt — Nun kam es zu dem Orakel durch das ıs beweist die Glaubensverwandtschaft der Slanen und Deutschen. — Die Wahrsagungen oose (weisse und schwarze Hölzer), wobei die Striche in die Asche machten, war eine relihlenberechnung der Rügier, Wenden, Skandiınd Sachsen.“ — Es lässt sich nun sprechen

Götterordnung der Slaven.

mold sagt (l. c. 83.): „Die Slaven haben tausenrötzenbilder, viele mit zwei, drei und mehreren Für Feld und Wald, für Trauer und Freuden ie Gottheiten; aber unter all dieser Menge besie Einen Gott im Himmel, der über die anbietet. Er ist allmächtig (praepotens) und nimmt s der himmlischen Dinge an; die andern Götter ihre angewiesenen Geschäfte, und stammen von b und je vornehmer, desto näher verwandt sind ı Gott der Götter.“ — Siehe da, das ganze Syes slavischen und wendischen Glaubens! Anfängeruhte es auf Monotheismus und beweist, dass ›lk im Besitz einer vollendeten (aber jetzt unben) Religion gewesen ist. — Die wendischen Göteilten sich nach einer doppelten Rücksicht ein; in zwei grosse Klassen, wie alle slavischen, in und schwarze, woran sich später der Begriff von und bösen Gottheiten anknüpfte und wodurch bere Untergötter, gütige, Gilbog, oder Dobrebog, nfreundliche, Zlebog oder Slehebog, gebildet en. Nach der zweiten Abtheilung waren die Götathgeber (Razi) und Zauberer (Zirnitra), welEigenschaften einer Zwiefachheit alle ihre Götter worfen waren, so dass der höchste Gott vier Geitze in gleichem Maase in sich vereinigte. Je grösıun die Gottheit, desto mehrere der vier Gegenwaren in ihr vereinigt. Den wendischen Lehrbewendisch darzustellen, ist es dieser:

Bog, der Eine Gott.

Belbog (Gilbog). Zernebog (Zlebog).

Razi. Zirnitra. Razi. Zirnitra.

Grössere Götter konnten, je nachdem sie in ve- einzelten Gegenständen aufgefasst wurden, auch in d- dritte Ordnung zu den kleinern Göttern kommen, und umgekehrt diese zu jenen erhoben werden. — Jeder A- theilung oder Reihe von Götterordnungen stand ein G. vor, der den Namen der ganzen Abtheilung trug, u. nach welchem alle die zugehörigen Gottheiten beigenan wurden (Beinamen erhielten). So gab es einen oberste Belbog, Gilbog und Zernebog, und alle Götte die unter ihnen standen, trugen diese Namen mit, z. B. Podaga-Belbog, Karevit-Gilbog, Nemisa- Zernebog, um anzuzeigen, zu welcher Abtheilung sie vorzüglich gehörten. Waren sie in zwei Abtheilunge zugleich, so hatten sie auch deren Namen; z. B. Prove- Belbog-Zernebog, und daher jemehr Namen, dest höher die Rangordnung 84)."

Pommerische und Wendische Religions-Alterthümer und die Städte Wineta, Julin, Arkona, Karenz und Rhetra.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde eine ziem- liche Anzahl wendischer Götzenbilder von verschiede- nem Metall in der Gemarkung des Dorfes Prilwitz bei Neubrandenburg gefunden. Die Sammlung vermehrte sich durch frühere und spätere Entdeckungen ansehnlich und ist jetzo im Besitz des Grossherzogs von Meklenburg- Strelitz. Von diesem, in seiner Art einzigen Schatze wurde im Jahre 1771. auf Veranstaltung des Prinzen Carl von Meklenburg-Strelitz ein Theil der Götzenbil- der und Opfergeräthe auf 52 Tafeln getreu nachgesto- chen, von Masch erklärt, und von Woge unter dem Titel: die gottesdienstlichen Alterthümer der Obotriten (Berlin 1771), herausgegeben. Der andere Theil ist von Potocki, Voyage dans quelques parties de la basse Saxe; Hamb. 1795. abgebildet und beschrieben. Seit- dem hat Arendt die Aufschriften aller Bilder genau untersucht und auf einem Quartbogen: Grossherz. Stre-

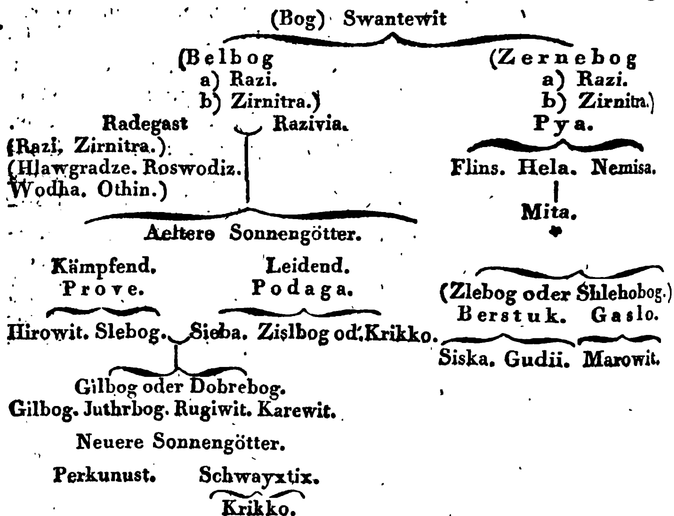
84) Mone I. 195-197.

itzisches Georgium nordslavischer Gottheiten, Minden 1820, bekannt gemacht [85]). — Die Aechtheit der Bilder ist bezweifelt worden. Eine kurze Litteratur des Streites hat: Gebhardi Allgem. Welthistorie. LI. Th. S. 244 u. 326; aber die Zweifel sind nicht zu berücksichtigen. Frenzel de Idolis Slavor. in Hoffmann Script. rer. Lusaticar. T. II. p. 63-84. — Auf der Insel Rügen und am nahen Ufer des Festlandes von Stettin bis Rostock war der Sammelplatz und Hauptort aller west-slavischen Religionen. Die Uferstadt Wineta wurde wirklich von den Wellen hinweggespült; die Stadt Julin trat an Wineta's Stelle. Es war Wineta eine reiche Handelsstadt, in welcher Wenden, Nordländer, Sachsen, Griechen (d. i. Russen) und andere Leute mit völliger Religionsduldung sich niedergelassen hatten und bei einander lebten. Durch den übergrossen Reichthum riss in Wineta Zwiespalt ein und es brach ein Bürgerkrieg aus. Man rief die Könige von Schweden und Dänemark zu Hülfe, welche die Stadt gegen Ende des 8. Jahrhunderts grösstentheils zerstörten, und Wind und Wetter vollendeten ihren Untergang. König Woldemar von Dänemark liess sie im Jahre 1170 völlig schleifen; aus ihren Trümmern ist das unbedeutende Städtchen Wollin übrig geblieben. (Kantzow Pommerische Chronik; herausgegeb. von Kosegarten. Greifsw. 1816. 1 B. S. 49-51. — Derselbe König zerstörte auch die grossen Städte auf Rügen, Arkona und Karenz, mit Hülfe der pommerischen Fürsten; und gleiches Schicksal hatte die grosse Götterstadt Rhetra auf dem festen Lande, die auf neun Inseln erbauet war, vom Kaiser Otto I. im Jahre 955 verbrannt, dann auf drei Inseln wieder aufgebaut, aber zuletzt von Heinrich dem Löwen im Jahre 1150 völlig zerstört wurde, so dass nur ein kleines Dorf Prilwitz bei Neu-Brandenburg an der Tollense und der Name des Hügels Rhetraberg die Stelle der alten Götterstadt noch anzeigt. Masch in der Vorrede. S. 24 ff. — Von Wineta kann man vermuthen, dass es der Hauptsitz des wendischen Glaubens war. Erst durch Wineta's Unglück scheint sich Arkona auf Rügen gehoben und seine Priester zu Herren über alle westslavischen Völker aufgeworfen zu haben. Der Tempel lag auf einer hohen, steilen Landzunge im nördlichen Theile des Eilandes. Sein Hauptgott war Swantevit. In Karenz wurden Rugiävit, Porävit und Porenut verehrt. — In Rhe-

85) Mone I. 172-176.

tra war das Panthäon aller Völker an der Ostsee, d Finnen und Slaven. Zu Stettin und Wollin w Triglaw Stadtgott, in Rostock Siewa. Radega wurde sicher in Gadebusch (d. i. Gottes Hain) ve ehrt; der dort vorbeifliessende Bach heisst auch Rad gast; in Ratzeburg wurde die Siewa verehrt. Pr ve's Sitz war die Stadt Altenburg (Oldenburg), de Tempel des Triglaw zu Stettin war dem zu Rhetr sehr ähnlich. Diese Stadt hatte überhaupt vier Temp unter denen der des Triglaw der vornehmste war.

Slavisch-wendische Götterordnung.



Swasuder erzeugte den Sommer, so wie Wasuder den Winter [85].

Swipul, eine der Walkyren [86].

Sygn, Syn, Synia, eine Asynie, Göttin der Gerechtigkeit und Billigkeit [87], Thürhüterin im Pallast Wingolf. Sie hält die Thür wohlverschlossen. Unwahrheit Sprechende dürfen nicht hinein [88]. Sie führte auch bei Gerichten die Aufsicht, wenn jemand eine Sache leugnen wollte [89].

85) Gräter Bragur II. 84.
86) Scheller S. 97.
87) Ebendas.
88) Nyerup S. 102.
89) Stuhr S. 98.

Tanfana, oder Tanfan. Es ist noch nicht aus-
nacht, ob es eine Göttin oder ein Gott des Feuers
ses Namens gewesen, der von den Friesen und in
estphalen verehrt wurde [90]. — Die Marsen schei-
n das Bild als eine Göttin verehrt zu haben [91]. Ihr
upttempel war zwischen der Ems und der Lippe. —
eser soll zur Zeit des Kaisers Tiberius abgebrannt
rden seyn, als die Druiden aus Gallien vertrieben
rden [92]. — Andere wollen, diese Tanfana sey
e sogenannte Alruna oder weise Frau und Wahr-
agerin der Deutschen gewesen. Am wahrscheinlichsten
würde man ihren Namen von Tan, das Schicksal, und
Fan, mächtig, herleiten. Wenn man aber die Stelle
bei'm Tacitus Annal I. 50 u. 51 genau untersucht, so
zeigt sich, dass von keiner Person, sondern von einem
geweihten Orte oder Haine die Rede ist [93]. „Celeber-
rimum illis Gentibus Templum, quod Tanfana voca-
bant solo aequantur."

Tapio, der Finnen Gott der Jagd. Er wohnte im tiefsten, dichtesten Walde; und wenn er auch ungnädig war, so konnte man doch durch den Zaubergesang Ukko's eine reiche Hasenjagd und durch die Gunst der Gemalin des Gottes Tapio, Annika, bedeutenden Vogelfang erhalten. — Tapio war auch Arzt; daher kommen in den Zauberliedern Gebete an das heilige Thier, die Biene, vor, dass sie zu Tapio fliegen und Honig und Balsam für die Wunden bringen möge. — Auch war er der Schutzgott des Viehes und behütete es vor wilden Thieren. Dreifach erscheint also das Wesen des Tapio und ohne Zweifel ist er einer der höheren Götter [94].

Tapiolan Emendae (die Mutter des Waldhofes), bei den Finnen, war ihres Gottes Tapio Schwester oder Gemalin und wurde bei der kleinen Jagd noch häufiger als er selbst angerufen [95].

Taranes; siehe Thor.

90) Tacitus Annal. I. 51. Cluver German. antiq. c. 11 et 47. H. U. von Lingen Schriften. 2. Th. S. 10.

91) Lohenstein Arminius. 1. Th. S. 8. J. Rupprecht Diss. de Tanfana Marsorum, Populi Germaniae, Dea (Paris 1762).

92) Ibid. p. 42. Plinius L. XXX. c. 1. Celtes Descript. Norimb. c. 3. Wachter Glossar. 1057.

93) Rössig S. 177. Allgm. Welthistorie XVII. 30.

94) Mone I. 55.

95) Ibid. 57.

Tharapyhha, Gott der Kuren und Esthen, der Donnerer; wohnte im Walde, wo er seine heiligen Bäume hat. In diesen lebt er unsichtbar, ist aber nicht an sie gebunden, sondern kann davonfliegen. Der Gott war also ein Vogel. Drachen und Vögeln brachten die Esthen Menschenopfer [96]). Thara pyhha, d.i. der heilige Thara. — Es ist ein alter Glaube der Kuren und Liven, dass der Wohlstand mehrerer Bauern durch einen wohlthätigen Drachen herrühre, der Korn, Lebensmittel u. s. w. bringe. — Tharapyhha war nicht allein der Donnergott, sondern auch der Gott der Fruchtbarkeit; der Fruchtgeber, daher der Drache, der die Fülle aller Schätze bewahrt, nicht nur Nahrung, sondern auch Gesundheit giebt. — Sein Helfer und Diener hiess Gabie.

Theutates, quasi Teutonicorum Theos, i. e. Deus; siehe Thuiskon.

Thialf, Thialfe, Thors Leibdiener, folgte ihm, sein Gepäck tragend, auf der Reise nach Jotunheim. Bei Utgardeloke wettete er, mit jedem um die Wette zu laufen. Das that Huge, und dabei kam Thialf zu kurz und verlor; denn Huge heisst Gedanke. In Thors Kampfe mit dem Riesen Hrugner war er seines Herrn Kampfgenoss und warf den von diesem Riesen aus Thon verfertigten Mann um [97]).

Thiasse, ein Riese aus Jotunheim. Einst nahm er Loke gefangen und wollte ihn nicht eher wieder loslassen, bis er sich verpflichtete, ihm Idunna mit ihren verjüngenden Aepfeln aus Asgaard herauszubringen und ihm zu übergeben. Wie Loke Wort hielt und was darauf erfolgte, wissen wir [98]); siehe Loke.

Thiermes, ein Gott der Lappländer, welcher mit dem Thor der Skandinavier und dem Jupiter der Griechen übereinkommt, war der Gott des Donners und der Vorsteher der Gesundheit, des Lebens und Todes der Menschen. Nach der Idee, welche die Lappländer von diesem Gott hatten, scheinen sie ein gutes und ein böses Prinzip angenommen zu haben. Sonderbar ist die Geschichte seiner Geburt. — Ein junges Mädchen, erzählt man, sass unter einem Baume und hier sah sie

96) Mone I, 75.
97) Nyerup S. 102. Gräter Bragur IV, 11, 48.
98) Nyerup S. 103. Gräter Bragur IV, 1. 22. 26.

vermuthet einen Mann vor sich, der sie bat, z, Lappmudd, mit Theerschwielen zu füllen. es, aber zugleich sah sie, dass das Holz von ch anzündete, worüber sie erschrak und fliehte. Doch sie versuchte umsonst zu entfliehen, d darauf kam sie mit einem Sohne nieder, der ufhören schrie und niemals Ruhe hatte. Dieses ihm Gott in den Himmel und fragte es: ob es seiner Mutter oder zu seinem Vater halten Das Kind erklärte sich für die Mutter, mit der ierung, dass es von seinem Vater wüthend ver-erde. Von dem Augenblicke an durchstreicht es fte und schleudert den Blitz, um die Felsen zu lten und die Bäume zu entzünden, wo sich Dä- verborgen halten [99]. Dieses Wesen ist als Sohn eufels Perkel und Zögling Gottes bald gut, bald enn bisweilen schleudert es auch seinen Blitz auf gte Oerter und zerschmettert die Idolen. — Diese ist übrigens ein Beweis, dass die Lappländer dee von einem Wesen gehabt haben, das über ndere erhaben war. Jede Familie errichtet dem rmes einen Altar in Form eines Tisches, meh-eils etwas hinter der Hütte, mit Birken- oder nzweigen geschmückt; eben so war auch der Weg mit Zweigen bestreut, und das Bild auf dem war ein Birkenklotz, dessen Wurzeln einen un-lichen Kopf mit einigen menschenähnlichen Zügen ellten.

Thisa, Disa, Göttin der Gerechtigkeit; man gab lem Gott Thor zur Gemalin. Die Vergötterte zu errlichen, wurde jährlich zu Upsala ein Fest ge-t, welches sieben Tage dauerte und mit dem An-; des Februars begann; der in diesen Tagen gehaltene markt hiess Thyssding; man opferte der Göttin en Erhaltung des Friedens. Die Unterthanen des zen Reichs mussten sich dazu einfinden, weil allge-nes Gericht gehalten wurde [100]. — Man erzählt ihr: Als sie noch lebte, fiel eine grosse Hungersnoth ; deshalb war der damals herrschende König Sig-g Willens, alle alte und unnütze Leute tödten zu sen. Sie aber erklärte, sie habe dem König einen

99) Skiöldebrand Reise nach dem Nordkap von Ehrmann. d. Fr. (Weimar 1805). S. 160.

100) Scheller S. 77.

bessern Rath zu geben. Dieser, um ihre Weish den Rath annahm, zu prüfen [1]), befahl ihr, weder nackend noch bekleidet, weder zu Fuss Pferd, weder gefahren noch getragen, weder d noch bei Tage, weder bei Ab- noch bei Zune Mondes zu ihr kommen. Da zog, wie sie gen „diese verschlagene, schlaue, mitternächtliche" Thisa ein Fischernetz an, bereitete einen Sch spannte einen Bock daran, stellte einen Fu Schlitten, den andern auf den Rücken des kam in der Dämmerung, eben den Tag, da voll war, im Schlosse zu Upsala, bei dem und rieth ihm, viele Menschen nach Nordland ken, wo sie ihr Brod bei dem Einerndten de verdienen könnten. Das geschah und der wunderte ihre Einsicht. Er erklärte sie zu steherin der weltlichen Rechte und Gerichte mit grossem Pomp ihr jährliches Fest feiern Tiisating. Zu Orething in Dänemark dem auf dem Markte ein grosser Stein au auf demselben stand mit Runen geschrieben: loger ter gen kerdi dia hid, d. i., Weil die G Göttin Thisa in Ehren zu halten, so werden die Klagsachen angebracht.

Thok, ein Jette, das einzige Wesen, wel Balders Tod keine Thräne vergiessen wollte, ganze Natur über seinen Tod trauerte; Loke s diese Gestalt angenommen haben [3]); siehe Ba

Thor, nächst Odin der oberste Gott der navier. In Norwegen wurde er mehr verehrt machte diesem den Rang streitig und hatte me pel [4]). Er sey als Donnerer der mächtigste, man [5]), und seine Wirksamkeit auf die Erd durch den Donner bewiesen. Es sei derselbe chende unwiderstehliche Waffe vorzüglich gege Riesen und Spukgeister. Auf einem rollenden W durch die Luft fahrend, stellte man sich den D

1) Nerreter S. 950. Olaus Magnus. L. IV. c. 6. Verelius. c. 7.

2) J. a. Melle Comment. de Simulacris, quae in Bornholmia Insula eruuntur. p. 6. Rudbeck Atlantica. T. II. p. 214 et 296.

3) Nyerup S. 103. Gr Bragur II. 142.

4) Nyerup S. 104. Sch Upsalia. p. 49 – 67.

5) Skandinavisches Museu 2. H. S. 49. 4. H. S. 9.

— Torden (Donner), Thors Laut oder
i den Galliern hiess der schreckbare Gott Ta-
ler Taranis [6]. — Abbildungen von ihm [7].
der Edda, war Thor ein Sohn Allfaders
ns und seiner Gattin Frigga, oder der Erde.
nn man annehmen gegründet auf eine physi-
:. Man glaubte, Donner, Blitz und Dünste
ie Erde hervor, indem sie, gegen die Sonne
ıd, entzündet würden. — Es sagt ferner die
ächst Odin ist Thor der vornehmste von den
Er heisst Asathor oder Aukuthor [8]. —
nicht der Donnergott allein seyn könne, folgt
ıs dem Umfange seiner Macht. Ueberall, wo er
t, erscheint er wie der mächtigste der Götter
ihm vereint sich der Mittelpunkt aller Kraft.
ler stärkste unter allen Göttern und Menschen.
rrscht sein Thrudwanger genanntes Reich.
allast heisst Bilskirner, worin 540 Säulen
inden. Es ist das grösste Gebäude, von welchem
ı sprechen weiss. Seinen Wagen, auf welchem
t, ziehen zwei Böcke. Er ist Besitzer von drei
ren Kleinodien; den Hammer Miölner, welchen
hal- und Bergriesen (Biergtrolde) kennen und
en, womit er so manches Haupt ihrer Väter zer-
hat [9]; Megingjarder ist sein Gürtel, der ihm,
er denselben umlegt, doppelte Stärke giebt [10];
aandschuhe trägt er, um Miölners Schaft anzufas-
— Seine Thaten sind nicht zu zählen [11]. — In
ırtsliod wird er redend eingeführt, prahlend mit
gners und Thiassens Entleibung. „Da, spricht
ermalmte ich wahre Steinköpfe und warf die Augen
ıf an den Himmel [12].“ Er erzählt ferner: Er sey
n Morgenländern gewesen und habe dort Riesen und
denbringende Unholdinnen (Troldquinden) erschla-
und hätte er das nicht gethan, so würden die Jetten
ı alle lebende Menschen umgebracht haben. Die
erker-Riesinnen habe er erschlagen, weil sie wahre

Taran, ein celtisches Wort: Don-
Leibnitz Collect. Etymol.
p. 145. Loescher Literator
ı. p. 25. Lingen Kl. Schrif-
1. Th. S. 13. Sibr. Mayer
t. Lucanus I. 444.
) Nerreter S. 954. Arnkiel
6. 58. Rudbeck Atlantica.
. Tab. 10. Fig. 32.

8) Suhm Ueber Odin. S. 142.

9) Magnusen S. 241.

10) Harbartsliod, Hymisquida, Thrymsquida, Hostlange, Thorsdrape.

11) Gräter Bragur I. 62. II. 26. 88. 91. 137. IV. 11. 46. 48.

12) Edda Saem. T. I. 87. Skandinav. Museum. 1802. 2. H. S. 52.

grausame Wölfinnen (Vargynior) gewesen wären. — Hymers Gesang erzählt, wie Thor bei dem Riesen Hymer den eine Meile tiefen Kessel geholt habe, der zum Gastmale Aegirs gebraucht werden sollte [13]). — Thrymsquida singt, wie einst die Riesen sich bestrebten Thors gewaltigen Hammer zu entwenden. Thor verkleidet sich, legt weibliche Kleider an und geht als Freia ausgeschmückt, zu den Riesen, welche diese Göttin gern bei sich sehen wollen. Bei dem Hochzeitfeste aber nimmt Thor seinen Hammer Miölner und erschlägt Thrym und sein ganzes Geschlecht. — Der Inhalt von Thorsdrape ist Thors Reise nach Geirrodgaard (Geirrods Hof), wo er den Riesen Geirrod tödtet. — Zu bemerken ist auch die Erzählung von Thors Zuge nach Utgard oder Jotunheim, der ihm aber eben nicht zum Ruhme gereichte, was ihm Loke vorwarf bei Aegirs Gastmale. — Thors Gattin war die schöngelockte Sif, mit welcher er einen Sohn, Loride, zeugte. Sie war schon verheurathet gewesen und hatte aus der ersten Ehe einen Sohn, Namens Uller. Ausser Loride werden dem Thor auch zwei Söhne, Mode und Magne, beigelegt. Thors Ende in Ragnarokr, oder bei dem Untergange der Welt betreffend, weissagte davon die Völve also:

Da kömmt Odins Sohn,
Geht in den Schlangenkampf.
Muthig tödtet er
Midgards Unthier.
Neun Schritte davon
Geht Fjorgyns Sohn,
Ermattet von der Natter
Giftigem Odem.

Er erlegte in dem furchtbarsten Kampfe die Midgardsschlange, aber im Fallen strömte sie Gift so heftig auf ihn aus, dass er neun Schritte von ihr entseelt zu Boden sank [14]). — In Norwegen, wo man kein gemeinschaftliches Opferhaus zum Gottesdienst hatte, bauete jeder Oedling (Adelige) für sein Geschlecht in der Einfriedigung seines Hofes eine Holzkirche zum Beten und Opfern, in welcher Götter verehrt wurden, besonders Thor und Freyr. Die Verehrung

13) Fragmenta Hoestlange et Thorsdrapae cura Thorlacii. Havn. 1801.

14) Nyerup S. 110. Wormii Monument. Dan. p. 195. Scheferi Upsalia. p. 49. Erichsen Nomina propria veterum Septentrional. p. 24-49.

Thors war allgemein; kein skandinavisches Land hat auch so viele Namen, die mit Thor zusammengesetzt sind, als Norwegen; eine offenbare Aeusserung des Volksglaubens. — Des Königs Fornjoter Sohneskinder waren Norr und Gorr und eine Tochter, Goe. Deren Vater Thorri war ein grosser Opfermann, der mitten im Winter opferte, welches Thorrablot genannt wurde und wovon auch der Monat den Namen erhielt. Während des Thorrblotes wurde einmal Goe geraubt, der Vater schickte, sie zu suchen, beide Söhne fort und opferte einen Monat darauf wieder, welches Goeblot genannt wurde. Norr nahm und behielt das feste Land und nannte es Norweg (Nors Reiseweg), sein Bruder Gorr nahm die Inseln. — Die Goe aber war von Hrolf geraubt worden, dessen Grossvater der Asa-Thor war. Man söhnte sich aus. Hrolf behielt Goe und Norr bekam dessen Schwester Hadda zum Weibe, die Länder wurden getheilt und die Reiche immer kleiner und zuletzt nur Bezirke (Fylken). Was nordwärts von Norwegen lag, hiess Jotunheim, aber die Länder Hrolfs und Norrs zusammen Alfheim, welchen Namen zuletzt nur eine kleine Landschaft behielt [15]. — Wahrscheinlich war Thor einerlei mit dem Taranes (Lucanus I. 444.) und dem Tunaer der Sachsen, welchen sie bei ihrer Bekehrung [16]) in der bekannten Formel entsagen mussten. Von ihm finden sich auch Spuren in dem Indiculo superstitionum, in den Sacris Jovis Beweise genug für dessen Verehrung bei den Germanen.

Thorgerdur Haurgabrud, eine Tochter des Königs Holge, nach welcher Halogaland genennt wurde. Besonders wurde sie von dem berühmten Hagen Lade-Jarl verehrt, der ihr den herrlichen Sieg zuschrieb, den er über die Jomsvikinger gewonnen hatte; ja man sagt sogar, er habe ihr und ihrer Schwester Yrpa seinen Sohn Erling geopfert. Ihr Bild, welches in einem schönen Tempel sass, prächtig gekleidet und mit Gold und Silber geschmückt war, wurde von Oluf Tryggveson zerstört und verbrannt. Ihre Bildsäule hatte hohe Mannesgrösse und trug einen goldnen Ring am Arme [17]).

15) Mone I. 274.

16) Rössig S. 170. Noel II. 626. — Von Thors Hammer (Miölner), seine Form u. Gestalt: Clefelii Antiq. Germ. etc. p. 409 sqq.

17) Nyerup S. 112.

Thorri, genannt der grosse Opfermann, ein Na komme Thors. Der Opfermann opferte auch mi im Winter, welches Opfer Thorrablot genannt w und wovon auch der Monat den Namen erhielt. W rend des Thorrablots wurde einmal seine Tochter G geraubt, und der Vater nannte seine folgenden O Goeblot. Er schickte seine Söhne Norr und Go fort, sie zu suchen. Sie fanden sie vermält mit Hr vom Berge. — Norrs Sohn der Raumur, wu einmal vom Bergfinn, dem Sohne des Joten Th zum Joelfeste eingeladen, sah dort dessen Sch ster Bergdis und überliess sich seiner Zärtlichkeit gen sie. Sie gebar drei Söhne, Beorn, Brand u Alf. Diesen zog Bergfinn auf, der ihm den Nam Finnalf gab, den Beorn erzog seine Mutter, die i Jotunbeorn nannte. Brand aber bekam von sein Vater den Namen Gudbrand, weil er ihn den Gött weihete. Ihre Länder wurden nach ihnen Alfhei Gutbrandsdal und Raunasdal geheissen, und sie führ die Jarlschaften ein. Damit geht nun die Sage in d norwegische Geschichte über und erklärt diese Theilu durch religiöse Sekten; die Namen sind alle religiös, u jedes adelige Geschlecht hatte dort seinen eigenen Go tesdienst [18]).

Thridi; siehe Har.

Thruda (Standhaftigkeit), eine der Walkyren [19]).

Thrudgelmer, einer der ältesten Jetten (Jötne Vater des Riesen Bergelmer, der sich rettete, als alle Menschen nach Ymers Fall und der verursachten Ueber schwemmung umkamen [20]).

Thrudheim, oder wie es auch genennt wird Thrudwanger, Thors Wohnung in Asgaard [21]).

Thrudr, eine Asünie, Tochter der Sif [22]).

Thrym, der Riesenkönig, entwendet dem Gott Thor seinen Hammer und will ihn nicht wieder heraus- geben, als bis er die Freia zur Gemalin erhält. Dazu kann die Göttin sich nicht entschliessen. Thor ver- kleidet sich, kömmt als Braut mit seiner Dienerin (welche Loke auch verkleidet vorstellt) zu dem vermein-

18) Mone I. 275. 276.
19) Scheller S. 95.
20) Nyerup S. 112.
21) Nyerup S. 112. Gräter Bragur I. 56.
22) Ebendas.

iesenbräutigam nach Jotunheim: Thrym lässt äuschen, liefert den Hammer aus und Thor ert ihn nebst seinem ganzen Geschlechte [23]. Daas Gedicht: Thryms Quida edr Hamarsheimt, d. i. esang (das Lied) von Thrym und die Hammerserlangung [24].

hniskon, Twisko, Tuisto, Teuto, Teu-, auch Theutates, Thus, Thoit, der Gott lten Deutschen, von welchem Tacitus sagt [25]: Deutschen preisen in alten Liedern einen Gott sk, aus der Erde entsprossen, und seinen Sohn n als Stammväter und Stifter des Volks. — Er ist zgeber, Dichter und Gott der Gesetze. — Tuit [26], . Vater, König, daher noch Tata, Vater. — Der h Verehrte soll aus Armenien nach Europa gemen seyn [27]. Er gab seinem Volke Gesetze, weihte he und. Wälder zum Gottesdienste ein. Er wurde gestellt als ein alter Mann, rauh gekleidet in einen wie sein Volk; ein Zepter in der Rechten [28]. — er andern Opfern brachte man ihm auch Menschen-r dar [29]. — Von der Verehrung des Thuiskon er dem Namen Teutates, Theutates haben wir ch eine alte Urkunde [30].

Thurser, oder Thusser; bei den Skandinaviern r Name, die Benennung der Jetten und Jotuner, ohne nterschied, als wenn sie eine Völkerschaft wären. Ueerhaupt scheint gar keiner oder nur ein geringer Unterschied zwischen Thusser, Hrymthusser, Riesen, Bjergser (Bergriesen), Jetter oder Jetten, Jötner und Troln gewesen zu seyn. Wenigstens waren ihre Verwandtschaften, wie es scheint, sehr nahe. Halvriser (Halbsen), Thussebländiger (Thusseblendlinge) entstanden,

23) Gräter Bragur II. 93.
24) Ebendas. I. 312.
25) Tacitus German. II. 17.
26) Wachter Glossar. p. 275.
27) Aventin Annal. Boj. Luus 1. 444.
28) Nerreter S. 945. Arn-l I. 72. Altenbrück die er. Brewers Uebersetz. II. 131.
29) Frank. Meklenburg I. 31.
30) Welche Hummel Biblioder deutschen Alterthümer, 29, anführt aus einer alten Handft vom Jahre 1399, wo von der hrung des Theutates steht: Feria sexta post Festum Sti. Michaelis A. D. 1399. fui in Insula Noviniatensi, quae dicitur Ebersheim münster, fuique in loco, in quo erat Idolum ab antiquis dictum Theutates, quasi Teutonicorum Theos i. e. Deus. Locus autem, ubi dicitur fuisse Idolum praedictum, quem et vidi et ibidem fui, iam nuncupatur ab incolis in agri monasterio cimiterium vulgo Kirchhof.“ Die genannte Insel ist eine Insel des Illflusses, worauf Ebermünster liegt. Rössig S. 166.

wenn Thurser und Riesen sich mit den Töchtern Menschen verheiratheten. Dass auch die Söhne Menschen sich mit den Töchtern der Riesen und Th ser verheiratheten, und dass damit das goldene A. der Asen ein Ende hatte, sieht man aus Voluspa, es heisst, dass die Götter

Scherzten auf der Aue,
Waren froh,
Bis drei kamen
Riesenmädchen,
Fein und mächtig
Aus der Riesenwelt.

Welches erklärt wird in der prosaischen E. (Fab. 12.), „dass die goldene Zeit verdorben wurde dur das Hinzukommen von Weibern aus Jotunheim [31].“

Tiermes, der erste der oberen Götter der La länder. Ihrer waren dreie, denen man im Her opferte, wenn der lange Winter eintrat. Durch d Loos wurde erforscht, welchem Gotte das Opfer d gebracht werden sollte. Zuerst wurde es dem Tiermes angeboten; fiel das Loos ungünstig, so wend sie sich an den zweiten Gott der obern Ordnung, d Storjunkare; wollte auch der kein Opfer, so fra sie die Göttin Baiwe, und wenn auch das Loos s nicht willfährig zeigte, so waren die Götter erzürnt, Menschen erschrocken und für jenen Herbst wurde k Opfer gebracht. — Das Loos war dieses: Auf d. Felle einer Trommel oder Pauke, die sie Quob oder Kannus nannten, waren die Bildnisse der G mit einem rothen Safte gemalt; in der Mitte des Fe war ein Ring, woran mit Faden kleinere Ringe befe wurden. Wollte man opfern, so schlug einer die P und die andern sangen: Maiide Aiikik Jetti, maiide m „Wie? du alter Gott! willst du mein Opfer?“ Trat i terdess ein Ring das Bild des Tiermes auf der Pauke und blieb darauf liegen, so war es ein gutes Zeich dass der Gott das Opfer annehmen wolle. War di nicht, so wurde die Handlung wiederholt mit dem G sange: Maii de sioel kak ten stourra passe Seite? „W sagst du, grosser, heiliger Seite (Storjunkare)?“ gleich nannte man den Opferplatz. Bei der Baiwe es eben so. — Dem Tiermes wurden alte männli

31) Nyerup S. 113.

e geopfert; das Herzblut des Thieres wurde in
:enen Schüssel aufgefangen. Alle Jahre musste
des Tiermes neu gemacht werden, und das
.ente zur Einweihung desselben. Denn das
d wurde mit dem Herzblute und dem Fette
iiert; auf den Rumpf desselben wurden kreuz-
iche gemacht, hinter das Schnitzbild wurden
reihe des Rennthiers auf den Tisch gesteckt,
selbe wurde von jedem Gliede des Rennthiers
kchen Fleisch dem Gotte vorgesetzt. Das übrige
ısen sie als Opferschmaus; Knochen und Klauen
begraben. — Dem Storjunkare gaben sie
e männliche Rennthiere, in der Lulea Lappmark,
Katzen, Hunde, Schaafe und Hühner, die sie
vegen kauften. Weil aber seine heiligen Stätten
ıal unzugängliche Felsen waren, so wurde das
uch für diesen Gott an der heiligen Stelle des
.es geschlachtet. Dem Opferthiere wurde zuerst
ıer Faden durch das rechte Ohr gezogen, sonst
vie bei dem Tiermes getödtet. Der Opferer
ılsdann die Geweihe, die Knochen des Kopfs
ılses, die Füsse und Hufe und trug sie auf den
Berg, wohin dem Storjunkare das Opfer
war. Der heilige Stein wurde mit aller Ehr-
gesalbt, wie das Bild des Tiermes; hinter dem
wurden die Geweihe aufgesteckt; an das rechte
hängte man das Zeugeglied des Rennthiers, an
ke einen wollenen, mit Zinn untersponnenen Fa-
d ein Stückchen Silber. War aber der Fels gar
änglich, so salbten sie einen Stein und warfen
nauf zum Storjunkare. An manchen alten
esuchten Opferplätzen dieses Gottes fand man
ısend Rennthier-Geweihe aufgepflanzt. Die Oer-
: Opferplätze nannten die Lappländer Tiorfwi-
, einen Zaun von Hörnern. Daran wurde bei
Opfer ein Reis von Birkenholz gehängt mit einem
hen Fleisch von allen Gliedern. Zuweilen schlach-
an auch das Opfer auf der Stätte des Storjun-
, und liess das Fell mehrere Jahre liegen, dann
es in erbetener Gesellschaft aufgezehrt, und das
: man den Schmaus des Storjunkare. —
ıal im Jahre musste auch der Stein des Gottes
t werden, im Sommer mit grünem Birkenreis, im
r mit Fichtenzweigen. Im Sommer wurde auch
Gotte ein weiches Lager von Heu und Gras ge-

macht, das man unter den Stein legte; war er schw
zu heben, war es ein böses Zeichen, leicht, ein g.
In jenem Falle wurden neue Opfer gelobt. Auf d
selbe Art verehrten sie auch den Seite in der La
schaft Tornea [32]). — Sein Beiname war Horang
oder Aijeke, oder Aja, der Alte, der Vater. Ai
daugá, der Regenbogen; Aike wetschera, der Ham
des Alten, sein Bogen. Mit beiden erlegte er s
Feinde. — Als Regenbogen stand er ganz sichtba
Volksglauben da. Er waltete, wie das Volk gla
über der Menschen Gesundheit, Leben, Heil und T
er war der Lebendige im Himmel, der gute Alte. Se
Macht erstreckte sich auch über die bösen Geister, d
in Felsen, Bergen und Seen wohnen. Diese schlägt
mit seinem Hammer nieder oder schiesst sie mit seinem
Bogen tod.

Todtenopfer zu verrichten, war bei den Skan
dinaviern heilige Pflicht. — Ueber dem Scheiterha
fen wurden heilige Gebete ausgesprochen, nach al
Sitte, dass der Verstorbene eingehen möge in Walh
und ausserdem wurden seine Thaten in Gesängen ve
herrlicht. Die Verwandten, Freunde und Bekannt
waren zu der Feierlichkeit eingeladen worden, wo
der Erbe des Verstorbenen die Erbschaft antrat. E
blieb bei dieser Feierlichkeit an den Stufen des Sche
terhaufens sitzen, bis der Bragabecher gebracht
wurde. Dann erhob er sich und trank den Becher (da
Horn) aus mit dem Gelübde einer grossen zu unterneh
menden That. Dadurch hatte er das Recht erworben,
den Hochsitz des Erblassten einzunehmen und zur gan
zen Erbschaft zu gelangen. Entlassen waren die Gäste
und die Feierlichkeit war geendigt. — So auch bei
wichtigen, öffentlichen Berathungen [33]).

Trigla, Triglaff, Triglow, Triglawa, eine
von den Sorben (besonders den um Stettin herumwoh-
nenden), Slaven und Wenden verehrte Göttin, als eine
Luna und Diana zugleich; abgebildet mit drei Köpfen,
den halben Mond mit beiden Händen vor die Brust
haltend, ohne Gewand [34]). — Sie hatte einen goldnen
Schleier, um nicht die Uebelthaten der Menschen zu

32) Mone I. 25-27 u. 36.
33) Stuhr S. 198.
34) Popow S. 45. Kayssarow S. 112. Nerreter S. 1001. Zickermann S. 12.

— In einem goldenen Gewande stand sie in npel auf dem mittelsten Berge der Stadt Stettin, as, Triglaff heisst. — Ein schwarzes Pferd eweiht (wie dem Swantevit ein weisses), dessen ren ihre Orakel gab. — Andere machen diese ıter dem Namen Triglaff zu einem Gott [36]) en. — Er war, sagt ein neuer Schriftsteller [37]), mmerische Dreieinigkeit in der Verhüllung (in condito) und es beweist, dass die Vielgestalt nzischen Götter auf eine geheime Priesterlehre eht. Triglaw war im Grunde die preussische ndinavische Götterdreiheit in Einer Person; die Bäume, unter welchen jene Götter standen, hätten nit der stettinischen Eiche und der julinischen usammenhang und Verwandschaft. Und endlich erdecktheit des Angesichts bei Triglaw doch mit dem vom Mücken bedeckten Antlitze des g. Alles zeigt den finnischen Einfluss auf die ı beider Völker."

isna (eine), ein Gedächtniss-, Todtenmahl; über rbrannten oder verscharrten Leichnam aufgewor- Erdhügel; ein altes slavisches Wort und Ge- [38]). Ein Gedächtnisstag, der feierlich begangen).

izna, die Leichengöttin der Polen, mit deren sie auch die Begräbnissgebräuche bezeichneten. rbrannten ihre Toden und sammelten Knochen sche in Urnen, welche sie auch auf Pfeiler an rassen aufstellten. Der Herr der Seelen bei den war Vielona, diesem wurde geopfert, wenn die gespeist wurden. Man legte kleine geröstete n auf die vier Ecken des Grabes, Sikies Vielonia klos genannt. Es war dieses auch eine Art von fest [40]).

rolde, Troller, Bjergtrolde, Trol- de, diese Benennungen sind gewöhnlich im Dä- n, in der prosaischen Edda, wenn es im isländi- Original Bjergrieser oder Thurser heisst. — In

Zeiler Itinerar. Germ. P. I.

Falkenstein Prodr. An- rdg. p. 73. Richter Ram- 9. Lehmann Untersuch.

37) Mone I. 206.

38) Popow S. 45.

39) Kayssarow S. 113.

40) Mone I. 155.

den ältesten eddischen Nachrichten ist Trol gleichbedeutend mit Thusser und Jetter [41]), und bedeutet eine Nation, die östlich und nordöstlich von den Asen gegen das Eismeer hin wohnte, und mit welcher die Asen viel zu thun hatten, ehe sie nach dem Norden kamen. In den Nachrichten, welche Odins und der Asen erste Wohnplätze und Kriege in Norden betreffen, scheinen sie die Einwohner des Nordens zu bedeuten, welche jene hier vorfanden, mit denen sie viel zu schaffen bekamen. Seitdem das Christenthum sich auszubreiten begann, verstand man unter **Troller** eine Art Teufel oder böse Geister in Menschengestalt. — Diese Troller, **Trolde** (Kobolde) waren des Landes Urbewohner, Leute, die wild in Höhlen und Wäldern wohnten. Da sie sahen und empfinden mussten, dass die Ankömmlinge ihnen in ihren Nahrungszweigen Abbruch thaten, legten sie sich, um sich Nahrung und Unterhalt zu verschaffen, auf's Rauben und erschlugen die Ankömmlinge, wo sie dieselben und Widerstand fanden. Die Trolle waren abgehärteter, sie waren stärker, roher und ungebildeter als die Ankömmlinge. Da sagte man, Thor (der Donner) habe die Trolden verfolgt, weil Donner, Sturm und Ungewitter sie in ihre Höhlen, Schluchten und Wälder trieb, dort Schutz zu suchen. So wurden sie Spukgeistern ähnlich und selbst für welche gehalten [42]).

Trymheim, die Felsen, wo der Riese (Jette) **Thiasse** wohnte, die seiner Tochter **Skade** so wohl gefielen und welche sie nach seinem Tode in Besitz nahm [43])

Tschart, der Urheber des Bösen, der eigentliche schwarze Gott. Einige wendische Stämme nennen jetzt noch den Teufel so. Er hat seinen Namen von tscharny, schwarz. Er ist der Obermeister der Hexen und Zauberkünste [44]).

Tschernobog, **Tschernoybog**; siehe **Czernobog**.

Tschudo-Morskoe, Meerwunder, ein dem Seegotte untergeordneter Meergott. Er wurde in schreckbarer Gestalt abgebildet [45]).

41) Suhm Ueber Odin. S. 237.
42) Nyerup S. 113 u. Anmerk. 36.
43) Nyerup S. 112.
44) Anton Versuch über die Slaven. 1 B. S. 40 u. 68.
45) Popow S. 46.

ur, eine slavische Gottheit, dem Feldmessen, eten Feldern und Aeckern vorstehend. Eine Grenzgott (Deus terminus) [46]. Er hatte kein ild als viereckige Feldsteine [47].

äz, ein wendischer Gott, mit dem Hunds- n Leib von Schlangen umschlungen, gehörte den Schwarzgöttern [48].

aer; siehe Thor.

rri, Tucrisas, Turrisus, der Finnen und Siegsgott. Die Sage von ihm lautet sehr mit der deutschen vom wilden Jäger und dem en Heere. Geht Turri aus dem Berge und seine Trompete, so wird ein Krieg ausbrechen. ar ein Stammgott, wie der grosse Bär, dessen ie Tochter der Sonne war und gegen nächt- iebe angerufen wurde. Er wohnte an einem ren, wilden Orte. Verwandt war mit ihm Per- r Höllengott [49].

belin; unter diesem Namen verehrten die alten en Götzendiener — sagen Einige — den Urhe- Bösen [50]. — Das mag aber wohl eine neuere sene Behauptung der Christen seyn [51].

yr, nach der Edda einer der vornehmsten Asen, Sohn, Balders Bruder. Er ist sehr keck und , gebietet den Sieg im Kriege, weshalb ihn auch ieger anrufen. Von dem, der Andere an innerer übertrifft und nie flieht, sagt man: „Er ist tapfer yr!" — Auch ist er sehr weise und klug. Daher an: „Er ist so weise wie Tyr." — Ein Beispiel Unerschrockenheit dieses: Als die Asen den Fen- lf überredeten, sich mit dem Bande Gleipnir bin- u lassen, glaubte er nicht wieder losgelassen zu n und wollte, um sicher zu seyn, dass Tyr seine in seinen Rachen steckte. Da nun die Asen den swolf nicht lösen wollten, biss er Tyrs Hand ab. r ist Tyr einhändig. Im Ragnarokr kämpft Tyr dem fürchterlichen Hunde Garmr und beide

Popow S. 47.
) Mone I. 121.
) Mone I. 215.
) Ebendas. 56.
50) Sibr. Meyer Relig. Wesen der Deutschen. S. 80.
51) Reynitzsch Thruden u. s. w. S. 37.

töden einander [52]. — Er ist der Gott der Stärke, Kühnheit und Unerschrockenheit, besonders im Kriege, aber nicht ein Gott des Kriegs. Doch stehen alle herzhafte Menschen und Krieger in seiner Gnade. Er ist kein Freund von gütlichen Vergleichen [53]. — Es ist zu bemerken, dass die Cimbrer einen ehernen Stier (Kobertyr) hatten, auf welchen geschworen wurde. Der Dienstag, dänisch Tirstag, führt seinen Namen. – Die Finnen hatten einen Gott Turrisas; vielleicht eben so viel als Tyr-As oder Asa Tyr.

Tzar-Morskoy, König des Meers, bei den Slaven [54].

Uhlanicza, einer der Hausgötter der Polen, der über allen Hausrath wachte und waltete [55].

Uboze, bei den Slaven und Russen die Seelen der Verstorbenen; sie wurden als Zwerge vorgestellt und ihnen als Hausgeistern Speise und Trank vorgesetzt und zum Opfer gebracht [56].

Udainsakr (das Land der Unsterblichen), ein Platz, wo nach Hervararsaga Krankheit und Alter alle diejenigen verlassen, welche dahin kommen, so dass niemand sterben kann. Er lag in König Gedmunds Reiche. Dieser war Oberhaupt in Jötnaheim; seine Wohnung hiess Grund und der Sprengel (Herred Gläsisvol). Diese Mythe scheint zu dem antiodinschen Religionssystem in Norden zu gehören [57].

Ulfruna, eine von den neun Riesenjungfrauen, die den Gott Heimdal am Rande der Erde erschufen [58].

Uller, Sohn der Sif, Stiefsohn des Gottes Thor. Er ist ein guter Bogenschütze und läuft so hurtig auf den Eisschuhen (Schneeschuhen), dass ihm keiner gleichkömmt. Er hat eine schöne Gestalt, gute, kriegerische Sitte und Kleidung. Es ist gut, ihn im Zweikampfe anzurufen. Seine Wohnung im Himmel heisst Ydalir (thaureiche Thäler) und einer von seinen Beinamen ist

52) Nyerup S. 115. J. G. Büsching der Gott Tyr. S. 8. Vergl. über die Nichtigkeit des Auffindens dieses Götzenbildes; siehe übrigens Mone I. 156. in der Anmerk.

53) Gräter Bragur I. 70. II. 94. Scheller S. 60.

54) Popow. S. 47.

55) Mone I. 153.

56) Mone I. 143.

57) Suhm S. 304. 683. Nyerup S. 116.

58) Scheller S. 97.

eida-As (der jagende Ase). — Saxo nennt ihn ller und erzählt, er sey in Odins Stelle eingesetzt orden, als dieser aus Byzanz (Asgaard) fliehen musste. ls nach zehn Jahren Odin zurückkam, musste Oller, der wie er auch genennt wird, Mitodin, fliehen. Er ing nach Fühnen, wo er getödtet wurde. Nach seiem Tode verursachte er eine heftige Pest und rächte ch dadurch an seinen Mördern [59]). Die Einwohner, elche mit diesem Unglück zu kämpfen hatten, liessen inen Leichnam wieder ausgraben, ihm den Kopf abchlagen und einen spitzigen Pfahl durch die Brust stossen [60]).

Urd, eine der Nornen [61]). — Aus Mimers Brunnen waren die drei weisen Mädchen gekommen: Urd, Verdande und Skuld, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft [62]).

Urgiafa, eine von den neun Riesenjungfrauen, die den Gott Heimdal am Rande der Erde erschufen [63]).

Urii, ein Zaubergott der Wenden [64]).

Utgard (das äusserste Ende der Welt). Darunter wurden die Länder, die nördlich und nordöstlich von den Asen gegen das Eismeer hin lagen, verstanden, welche man sich von Riesen und Thursen bewohnt vorstellte. Auch Jötnagardar nennt man sie [65]).

Utgardaloke, oder Utgarthilok war die vornehmste Gottheit in Utgard; siehe Loke [66]).

Vafthrudner, Name eines Jetten, mit welchem Odin unter dem Namen Gangler die Unterredung gehalten haben soll, welche unter dem Titel: Vafthrudnismal die Cosmogenie der Skandinavier enthält; das wichtigste Kapitel in der poetischen Edda [67]).

Vagofft, Wagnofft, ein Kriegsgötze der Dänen und Norweger [68]). — Führt in der Abbildung ein Schild mit darauf gestütztem Arm in der Linken; in der

59) Arnkiel I. 57–71. Saxo I. 13. III. 45.

60) Falkenstein Nordgauische Alterthümer I. 75. Nyerup S. 116. Scheller S. 60. Gräter Bragur I. 70.

61) Scheller S. 85.

62) Stuhr S. 106.

63) Scheller S. 97.

64) Mone I. 215.

65) Nyerup S. 117.

66) Nyerup S. 117. Stephanii Notae in Saxonem. p. 185.

67) Nyerup S. 117.

68) Nebst seiner Abbildung: Arnkiel I. 71. Scheller S. 161. Olaus M. L. III. c. 4.

Rechten ein blankes, die Spitze zur Erde gesenktes Schwert; der Kopf behelmt, mit einem Helmbusche: der Leib gewappnet.

Valaskjalf, eins von Odins Schlössern in Asgaard; gedeckt mit reinem Silber. Hier ist der Thron Hlidskjalf genannt, von welchem Alfader die ganze Welt überschaut [69]).

Vale, Wale, oder Ali, oder Vile, den Saxo Bo nennt, war Odins und der russischen Prinzessin Rinda Sohn. Ein tapferer Krieger und guter Schütze. Wenn er im Kenningar die Benennung Byggwande Fodurtuna erhält (der, der seines Vaters Haus bewohnt), so wird auf das gezielt, was die Gylfeginning erzählt, dass er nämlich nach dem Untergange Odins und der meisten Asen die neue Erde bewohnen werde. — Nach Voluspa war er nur eine Nacht alt, als er Hödurs Mörder wurde. — Vielleicht ist er das Symbol des Tages, der die Nacht (Hödur) vertreibt [70], nachdem diese den Glanz der Sonne, oder Balder umgebracht hat [71]).

Vale, Sohn des Loke mit Sigyn, wurde von den Asen in einen Wolf verwandelt, in welcher Gestalt er seinen Bruder Narve zerriss [72]).

Valhal; siehe Walhalla.

Vanaheim, das Land der Vanen, Vaner, Wanen; das Land des Wahnes und der Fantasie [73]). — „Auch dieses Land des Wahnes und der Fantasie war in der nordischen Mythologie nicht vergessen. Sie sagt: in Vanaheim wohnten die weisen Vanen, die in früher Zeit einmal einen grossen Krieg gegen die Asen geführt hatten, doch endlich aber wieder Frieden machten, und zwar so, dass sie den Häner vom Asengeschlechte zum Herrscher bekamen, der sie (im Lande des Wahns) durch seinen Verstand, mit Beistand und Rath des weisen Mimers, im Zügel halten sollte. Und die Wanen gaben zum Geisel ihren Obersten Niord, mit seinen beiden Kindern Freyr und Freya. — Diese verstanden sich eigentlich auf die rechte Art und Weise, wie

69) Nyerup S. 117. Gräter Bragur. I. 62.

70) Suhm Ueber Odin. S. 213.

71) Nyerup S. 118. Gräter Bragur I. 71.

72) Nyerup S. 118.

73) Mone I. 312.

r zu verehren wären und ihnen Opfer zu. Da machte Freia die Asen zuerst bekannt pähe- und Wahrsagerkunst, welche die Vagut verstanden. Durch Kwasers Geschichte ı durch diesen Frieden die Poesie zum Vor-).

ιen; siehe Wanen.

oder Vör, eine der kleinen Asünien. Sie Eide und Verpflichtungen, welche beide Ge-:r mit einander eingehen und straft die, welche :eu und Glauben halten. Sie ist weise, erkun-ch nach allem und nichts kann ihr verborgen [75]).

, nach der prosaischen Edda Odins Bruder m mit dem dritten Bruder Vile Antheil an der fung des ersten Menschenpaars. Nach Heims-(l. 3. 5.) wurden die Brüder Ve und Vile von eauftragt, während seiner Abwesenheit in As-u regieren [76]).

den Emae, eine Stammgöttin der Finnen, die mutter, die Göttin des Meers, welche auch die verehrten. — Pohjolan Emendä, die Mutter rdsitzes, hatte neun Söhne, alle hässlich, alle ver-əlt. Mit ihr ist vielleicht Launawatar verwandt, n den Winden schwanger geweht, dreissig Som-ıg nicht gebären konnte und dann erst durch ein er zum Gebären kam. — Die Söhne wurden alle für die Menschen; der jüngste, die Kolik [77]).

elleda, eine der ersten Wahrsagerinnen und innen der Deutschen, deren Aussprüche mehr als ʒend eines andern deutschen Weibes, für Götter-ıe gehalten wurden. Sie war eine edle Jungfrau r Nation der Brukterer. Um die Ehrfurcht gegen u vermehren, liess sie sich von keinem Menschen und gab nur von einem hohen Thurme [78]) herab ın der Gegend bei Welen an der Lippe stand) Rathfragenden Antwort durch ihre nächsten Ver-ten. Nach und nach beherrschte sie beinahe die

Stuhr S. 74.
Nyerup S. 125. Stuhr
Nyerup S. 125.

77) Mone I. 56.
78) Tacitus Hist. IV. 61. 65. V. 25. Keyssler Antiquitat. septentrional. p. 472.

Brükterer und auch andere deutsche Völker, so dass die Römer sogar die Velleda selbst bitten mussten [79], die gegen sie aufgebrachten Gemüther zu besänftigen und den Frieden herzustellen, der auch, als sie es that, erfolgte. — Zuletzt aber, unter Vespasian, wurde sie als Gefangene nach Rom gebracht (womit sich die Römer so viel wussten) und im Triumf aufgeführt [80]. Nach ihrem Tode erzeigten ihr die Deutschen göttliche Ehre und nannten alle Wahrsagerinnen und Profetinnen nach ihrem Namen [81].

Venus (**Frau**). Die deutschen Dichter in späterer Zeit, als in der der Barden, hatten ein mythologisches Wesen erfunden und erdichtet, ganz uneigentlich genannt Frau Venus, von der sie sprachen und dichteten. Dieses Wesen war (nach ihrer Erfindung) eine Art von gebietender Ober-Fee, wohnhaft unter der Erde, in einer reizenden Schöpfung, genannt der Venusberg [82]. Da hatte sie ihr Hoflager mit ihren schönen Jungfrauen, wohin sie edle, wohlgebildete Ritter zu locken und sie zu vergnügen wusste. Späterhin machte man aus ihr eine Empuse, eine Teufelin, die Menschen verführte und listig um ihr Seelenheil betrog [83]. Unter andern erzählt man eine Geschichte von einem Ritter Tannhäuser, den sie in den Venusberg gelockt hatte [84], der auch dorthin wieder zurückkehrte und herrlich und in Freuden bei der schönen Götzin lebte.

Verfluchung. Ein Beispiel der nordischen Ver-

79) Scheller S. 161. Schütze de Velleda. p. 23. Tacitus German. 8. Sibr. Meyer S. 100. 121. Kortum S. 62.

80) „Honestius Principes Romanorum, quam Germanorum foeminas tolerari.“ Tacitus Hist. V. 25.

81) Noel II. 711. — Gothica Lingua significari potest Sibyllam matrem. Wachter Glossar. 1760.

82) Viele wollten dazu den Hörselberg (Mons horrisonus) unfern Eisenach machen. Schneider Beschreib. des alten Sachsenlandes. S. 30. Bange Thüringische Chronik. S. 234. Gregorii Thüringen. S. 24. Binhard Thüring. Chronik. 2. Th. S. 128.

83) Prätorii Blocksbergs Verrichtungen. S. 13. Kornmann Mons Veneris. p. 374. Ej. Miracula mortuor. P. II. p. 47. Fabricii Orig. Sax. T. I. p. 44. Olearii Syntagm. rer. Thuring. T. I. p. 3?. Des Venusbergs u. des Ritters Tannhäuser in demselben gedenkt auch Brant in dem Narrenschiffe unter der Rubrik Bual (Buhl) Narren, u. Breydenbach in seiner Fahrt zum heil. Grabe. (Mainz 1486.) setzt den Fraw Venusberg neben die Stadt Paphus und sagt: „Da hatt sye gewonet.“ S. 25. Eine mythologische Verwechselung mit der römischen, eben so genannten Göttin, die nicht wohl hätte stattfinden sollen.

84) Der edle Ritter Tannhäuser u. sein Abentheuer in dem Venusberge, Curiositäten. 1. B. S. 547 u. 534. Bibliothek des Romantisch-Wunderbaren. 1. Th. S. 251.

gehörig zu den Zaubereien und Bezauberun-
ibt durch die Priester und Priesterinnen (auch
z. B. dieses, Eigill stand auf dem Berge und
ier stehe ich mit meinem Zauberstabe (Nid-
lstange) gegen Erich und Gunhilt. Ich werfe
ünschung (Niid) auf die Landgeister (Land-
ss sie nicht ruhen, bis Erich aus dem Lande
— Darauf steckte er den Haselstock (die
ne) in die Erde und legte einen Rosskopf dazu.
ndlung hiess Nidingsverk. — Auch im deut-
uben ist die Haselstaude wichtig und der Ross-
le immer zur Zauberei gebraucht; jedoch der
pferten Pferdes [85]).

ar, Widar, Odins Sohn, gezeugt mit der
erdur, Gott der Verschwiegenheit. Er wird
r Edda) der verschwiegene As genannt, der
r merkwürdigen dicken Eisenschuh habe. Er
sen hülfreich zugethan; an Stärke fast dem
leich. — Wenn der Fenriswolf im Ragnarokr
schlungen hat, geht Vidar auf denselben los,
en Fuss mit dem Eisenschuh dem Wolfe in
hen, ergreift mit der Hand seine oberste Kinn-
isst ihm den Rachen auf und tödet ihn. Wi-
mt unbeschädigt durch Surturs Flammen durch
dann in der neuen Welt. — Von seinen un-
dicken Schuhen heisst es auch: Er nimmt dazu
lertheilchen, die übrig bleiben, wenn man sich
machen lässt; daher man sie fleissig wegwerfen
nn man den Asen behülflich seyn will. Er geht
sen Schuhen durch die Luft und auf dem Was-
— Seine Mythe wird so erzählt: Er sey das
l des Windes, des Sturmes [87]).

dblain, der Aufenthaltsort der weissen Elfen
lfer) nach Ragnarokr [88]).

ielona, bei den Polen Seelenherr; der Aufbe-
der Seelen der Abgeschiedenen, bis er sie zu
rte ihrer Bestimmung brachte. Ihm wurde ge-
wenn die Toden gespeist wurden. Man legte
geröstete Kuchen auf die vier Ecken des Grabes
iess sie Sikies Vielonia Premixlos [89]). — Ein

one I. 240.
cheller S. 61. Gräter 41 u. 42.
I. 71.

87) Nyerup S. 125 u. Anmerk.
88) Nyerup S. 126.
89) Siestrjencewicz S. 609.

Mitbeweis der von den Polen geglaubten Seelenwanderung [90].

Vietold, dieser auf der Insel Wittow verehr Abgott hatte einen grossen Kopf, einen breiten, lan Bart und oben darüber noch einen Knebelbart. D Kopf sass so knapp auf den Schultern, als hätte er ke nen Hals. Die Füsse waren krumm, so dass er ein Misgeburt ähnlicher als einem Menschen sah [91].

Vigridr, das Feld von hundert Meilen Grösse auf welchem in Ragnarokr die entscheidende Schlac zwischen den Asen und Surturs Anhange vorfallen wird [92].

Vile, Bruder Odins und Ve; vergl. Ve.

Vodha; neben dem Radegast fand unter den Götzen der Sorben und Wenden seinen Platz auch Vodha, bei diesen ewig schlagfertig umherziehenden Völkern [93], wie jener ein Gott des Kriegs, denn ihr ganzes Bestreben und ihre hohe Glückseligkeit bestand ja nur in ewigem Kampf und Streit. Er war einer ihrer ältesten Götzen und man findet ihn unter verschiedenen Namen bei verschiedenen Völkern, Im Meklenburgischen wurde er unter dem Namen Vodha, Wod und Wodan verehrt. Unter den Friesen, als Weda unter den Völkern Nordens als Othin und Guden und unter den östlichen Wenden hiess er Waidawut. — Alle diese Namen sind die eines einzigen Tapfern, nämlich die des berühmten Anführers der Asen. Der Name Woda ist ein altes scythisches Wort und heisst ein Anführer im Kriege, der Vorsteher einer Volksversammlung. Die Benennung Guden ist dieselbe, und beruht blos in der Aussprache. Waidawut ist wendisch, kömmt her von waidiu, die Wissenschaft, das Wissen, die Klugheit, und wutis ein Vorsteher oder Anführer [94]. Er war also ein Gott des Kriegs, der durch sein Wissen, seine Klugheit den Sieg verschaffte. — Seine Abbildung war verschieden. Zusammengesetzt wurde er, unter der Benennung Othin, mit Thor und Frigga neben einander gesetzt; auch stehen sie über ein-

90) Mone I. 155.
91) Cramers Kirchen-Chronik. S. 101. Zickermann a. a. O. S. 34. Nerreter S. 1017.
92) Nyerup S. 126.
93) „Quietis impatiens populus Wandali erant.“ Frenzel Diss. de Idoli Slavor. §. 3. n. 1.
94) Hartknoch Diss. 3. §. 1. p. 57.

ader. Er ist bekleidet [95]), gepanzert, mit einem Schilde ersehn, hat ein Schwert und trägt einen langen Man- el [96]). Man findet unter diesem Namen ihn auch nak- kend. Unter dem Namen Woda sieht man ihn beklei- let, geziert mit einem Panzer, das Schild am linken Arme, in der Rechten haltend das Schwert [97]). — So ieht man ihn stets als einen zum Kriege Gerüsteten [98]). - Als Kriegsgott erkennt man ihn am Löwenkopfe, lem Spiese, dem beigegebenen Menschenkopfe; als den Zauberer verrathen ihn die Inschrift, Zirnitra, die Schlan- gen, der Rabenkopf und das Zaubergesicht auf der Rückseite [99]).

Vola, Wole; siehe Volve.

Volk (das) stille, so nennen die Irländer die Elfen. — Leute, die sich auf solche Dinge verstehen wollen, sagen, das stille Volk (die Elfen) sey ein Theil jener aus dem Himmel verstossenen Engel, die nun auf Erden festen Fuss gefasst haben, während ein anderer Theil, grösserer Sünden wegen, an einem viel schlimmern Ort noch tiefer gesunken sey [100]).

Volve, auch Wole, eine Wahrsagerin (Spadise, Spaaquinde). Die Volven gehen weissagend, um Brodverdienst, von Haus zu Haus (Lokasenna. St. 42). Sie geben sich auch mit Seid und Zaubereien ab. Vorläuferinnen der Hexen späterer Zeit [1]). In Voluspa wird eine derselben Heidi genannt, von der heisst es:

Heidi nannte man sie, wo
Sie zum Hause kam,
Weissagendes Weib.
Und Gan sie konnte
Und brauchte oft.
Das war des argen
Weibes Freude!

Votter, eine Art Genien, von denen es zweierlei Arten gab [2]), gute, die man Biargvotter (Biargvötter) und böse, die Meinvotter (Meinvötter) heissen. —

95) Westphal. T. IV. Praef. n. 12.
96) Arnkiel a. a. O. S. 55 u. 58.
97) Frank Meklenburg. 1. B. S. 46.
98) Masch Obotritt. Alterth. S. 64.
99) Mone I. 216.
100) Irische Elfenmärchen. S. 20.
1) Nyerup S. 127. Gräter Bragur II. 166.
2) Thorlacius Antiq. boreal. Spec. VI. 17–18.

Daher Vöttelys (Belemniten), deutsch: Alpenschloss, Alpenstein, Alpschloss. Daher die Verwandtschaft zwischen Alper (Alp), Alfer (Elfe) und Vötter [3]).

Wäinämöinen, „der Finnen, ist allen Anzeichen nach kein anderer als der Tiermes der Lappländer, dessen Name im Turrisas der Finnen auch noch hervortritt. Aber edler steht Wäinämöinen bei den Finnen da als Menschenvater, als der Weltvater, als Geist und Einklang, als Dichter und Sänger. In der Kandele (Instrument in Geigenform) ist eben der bezaubernde Einklang der Welt verborgen, den aber nur der Weltschöpfer selbst zu handhaben und hervorzubringen vermag [4]). — Wenn die Seelen der Abgeschiedenen auf die Schultern des grossen Bären steigen konnten, so war das die Stufe zum Himmel, zur grössten Seeligkeit. Der Bär ist also der grösste Seelenaufnehmer, er ist Wäinämöinen, der Seelenherr, der nie untergeht, der ewige, nie alternde, der Greis von Anbeginn (daher die Beinamen Ukko und Wanha), nach dessen Gestirn die Kandele gebildet ist. Darum hat der Bär die Sonnentochter zur Frau. Nacht und Tag sind in unauflöslichem Ehebande. Das alles deutet auf die Zeiteintheilung hin."

Wäipäs, ein Erdgeist der Finnen; siehe Juutas.

Walhalla (die Halle der im Kampfe Gefallenen) ist von Gold erbaut, und so hoch, dass man die Spitze dieses Pallastes kaum mit den Blicken erreichen mag. In derselben werden alle Helden, welche mit den Waffen in der Hand fielen, vom Anfange der Welt bis zu ihrem Untergange aufgenommen. So heisst es:

Und es erkieset Odin
Durch's Schwert gefall'ne Helden.
Sie aber, die zu ihm kommen,
Erblicken die herrliche Form des Saales.
Gebaut ist er von Spiesen,
Gedeckt mit blanken Schildern,
Und über die Sitze gebreitet
Sind Panzerhemden zu seh'n.

Diese Halle hat 540 Thore; zu jedem Thore ziehen 800 Helden hinaus, wenn sie am Ende der Welt

3) Nyerup S. 126. 4) Mone I. 62.

nter Odins Fahne gegen die Zerstörer der Welt kämfen werden. — Der Pallast ist mit Schaften getäfelt nd mit Schilden gedeckt. Vor dem westlichen Thore ängt ein Wolf und von oben herab blitzt ein Adler. Es wird dieses Thor mit dem heiligen Gitter Walgrind (Todtengitter) jeden Abend künstlich geschlosen. Vor Walhalla ist Glasar (Goldhain), ein anmuthiger Hain von Bäumen mit goldenen Blättern. — Die Glücklichen, welche hier wohnen, werden Einheriar (Eingehörige) genannt und von Odin auf's herrlichste bewirthet, in der Hoffnung, dass sie in Ragnarokr für ihn gegen die Muspelsöhne kämpfen werden. — Sobald die Helden in den Pallast der Todten hineintreten, werden sie von Odin, dem Vater der Erschlagenen (Walfadur), als seine erkorenen Söhne empfangen und von ihm mit dem Namen Einheriar (Heldengeister) beehrt. Jeden Morgen ziehen sie, wenn sie der goldenbekammte Hahn aufgeweckt hat, und wenn sie sich gerüstet haben, hinaus durch die Thore Walhalls, auf die Kampfbahn (Odinstuun), zum Kampfspiele, wo aber keiner stirbt, wenn er auch zu Boden gestürzt wird. Frisch und gesund stehen alle zur Mittagszeit auf, besteigen ihre Rosse und reiten zurück in die kriegerische Halle, wo sie sich an Odins Tafel setzen und zusammen schmausen. Sie speisen von einem Eber, Namens Sährimner, der, in einem besondern Kessel, Eldhrimner, gekocht, jeden Abend, wenn er gekocht und aufgezehrt ist, wieder lebendig wird, um den folgenden Tag abermals geschlachtet, gekocht und verzehrt zu werden. Mit den Göttern trinken die Helden dabei an der Tafel, Aul, ein vortreffliches Getränk. Eine Ziege, genannt Heidrunn, steht vor Walhalla, pflückt die Knospen von den Zweigen des Baumes Lüradur ab, und aus ihren Eitern strömt ein nieversiegender Trank in so reichlichem Ueberflusse, dass alle Einheriar davon betrunken werden können. Von eben diesem göttlichen Baume pflückt ein Hirsch, Eikthyr (Aekthyrner), ebenfalls Knospen ab. Aus seinem Geweihe tropft es ohne Aufhören in den Brunnen Werglmer, von welchem alle Höllenflüsse ausgehen. — Bei dem Mahle sitzen alle männliche Gottheiten und speisen mit den Einheriarn. Oben an sitzt Odin, bedarf aber keiner Speise, sondern giebt das, was ihm vorgesetzt wird, zwei neben ihm stehenden Wölfen, genannt Gere (gierig), und Freke (verzehrend). Desto mehr aber trinkt er purpur-

nen Wein, welchen ihm die lieblichen Schwestern, d. Walkyren Rista und Mista, die ihm zur Seite steh. als Dienerinnen des Mahls, reichen. Ihre übrigen Schw stern, im kriegerischen Anzuge schön geschmückt, b dienen die Speisenden im Kreise herum und füllen d. goldenen Hörner. — So geht es täglich fort, bis d. Erde zerstört wird. Dann aber kommen die Helden den Himmel, Brymer genannt, wo sie in alle Ewi. keiten in eben solchen Freuden leben [5]). — Einen s. chen Ort der Freude nach diesem Leben dachte m. sich als ein liebliches Feld, geschmückt mit stets blüh. den Bäumen, durchströmt von Milch- und Honigbäch. auf den Bäumen sich wiegend lieblich singende Vög. Von diesen Herrlichkeiten hienieden schon einen Vo. schmack zu haben, suchten sie liebliche Plätze in ihr. Umgebungen aus und nannten sie auf Erden schon Walhallen. Mit diesen Namen benannt finden sich wel. z. B. in Niedersachsen, abwechselnd mit Bergen, Thälern, Hainen, Wiesen und Feldern zu einem Ganz. vereinigt, mit vortrefflichen Aussichten.

Walkyren (Valkyrien), Göttinnen des unte. Ranges, Göttinnen der Schlacht, die Todtenwählerinn. Botschafterinnen Odins, Dienerinnen der gefallenen Helden in Walhalla, wo ihnen diese Jungfrauen den Tra. der Götter reichen. — Diese Trankgeberinnen (Mundschenkinnen) verwahrten in Walhalla auch das Tischze. und die Becher (Trinkhörner). — In Heimskringla heiss. es: dass Odin die Walkyren (Valkyrien) Gaundul un. Skogul aussende, um einen König aus Yngwes Geschlecht zu wählen, der mit Odin in Walhalla seyn sollte und dass Hakon hörte, wie diese Jungfrauen sitzend auf dem Hintertheile seines Rosses, ihn in die grüne Heimath der Götter einluden. (Odin sandte sie zu jedem Kampfe aus; sie wählten den Männern den Tod. Sie, die den fruchtbringenden Segen des Regens über die Aecker ausschickten, hiessen Walkyrien, und mit ihnen waren eigentlich die Wolken gemeint, die im Alterthum so oft Schlachten entschieden; weshalb man ihnen auch vor dem Anfange der Schlacht opferte und nach ihnen spähete über das Glück des Ausgangs) [6]). Der Dänen König Hother verirrte sich einst auf der Jagd in einem

5) Gräter Nordische Blumen u. Struth S. 191. Curiositäten II. 465. Bragur I. 78. Scheller S. 15. Noel II. 744. Arnkiel I. 18. Nyerup S. 119. 6) Stuhr S. 99.

Walde und kam zu einer Höhle, in welcher einige Jungfrauen sassen. Diese gestanden, dass sie das Kriegsglück regierten, dass sie unsichtbar im Kampfe zugegen wären, um ihren Freunden beizustehn. Sie riethen ihm, nicht gegen Balder zu kämpfen, der aus dem Geschlechte der Götter sey; doch beschenkten sie ihn mit einem Waffenrocke 7). — Sie hiessen auch Disen, eine Benennung der Göttinnen überhaupt. — Wir finden sie als die schönen Jungfrauen Odins, sitzend in Panzer und Helm auf flüchtigen Rossen. Sie nennen die Helden der Schlacht ihre Freunde. Diese schmachten nach ihrer Ankunft, von ihren Reizen bezaubert. Ihre Namen sind: Rist (Erschütterung, Zusammenschlagen), Mist (Verwirrung), welche Odins, des obersten Vorstehers des Kriegs und Belohners des Heldenmuthes, Mundschenkinnen sind. — Skeggöld (Zeit der Beile), Skögul (Flucht), Hilda (Tapferkeit), Thruda (Standhaftigkeit), Hlök (Frohlocken), Herfiöter (Heeresfesseln), Göll (Geschrei), Raanggryd (Wuth nach Beute), Ragryd (Wuth des Gerichts, des Urtheilsspruchs), Regirbeif (bezwungnes Leben, Knechtschaft). — Die Walkyren (von Wal, ein Haufe Erschlagener) und kyria (auswählen) sind Personificationen der Heldentugenden. — Das Zusammenschlagen der Schilde war das Zeichen (Rist) zum Angriff im Kriege. — Auf der Erde sind sie furchtbare Schlachtgöttinnen, in Walhalla aber die freundlichsten Jungfrauen, Freundinnen der Helden und ihre Mundschenkinnen. — Die Namen der andern Walkyren sind noch: Skuld, Gunnur, Göndul, Geirskogul, Rota, Hiorthrimul, Swipul, Sangryd. — Es werden aber diesen Walkyren auch Jungfrauenheldinnen als Schildmädchen, Schildjungfrauen (Skjoldwoer), beigezählt. Ihre Namen sind: Brynhildur, Aulruna, Swanwitr, Alwitra, Godrun, Hilda. Diese letztere soll einen Gatten, Hedin, gehabt haben. Sie freut sich, wenn der Krieger siegt, und weint, wenn er verliert. Diesen tapfern Mädchen haben die Dichter Vogelgestalten (Fjederham) gegeben und ihre Kriegsthaten mit denen der Walkyren besungen. Eine solche Schildjungfrau war König Högnes Tochter Sigrun (in Helgaquida Hurdingsbane). In dem Gedicht: Grotta-Saung werden auch Menia und Fenia erzählend eingeführt, dass sie Schild-

7) Arnkiel I. 51.

jungfrauen gewesen wären und in Schweden mit gefochten hätten, ehe sie gefangen genommen und an den Dänenkönig Frodo verkauft worden wären. — Poetisch gross, aber furchtbar und erschrecklich erscheinen die Walkyren [8]) in folgendem Gesange. — Sie sind eben beschäftiget ein Todesgewebe zu verfertigen. Dieses geschieht mit gezogenen Schwertern. Die Weberrüstung ist von Eisen, der Einschlag ihres blutigen Gewebes besteht aus Menschengedärmen, an welchen Menschenköpfe hängen. Ihre Webertritte sind in Blut getauchte Spiese, ihre Schiffchen Pfeile. Mit gezogenen Schwertern machen sie das Todesgewebe fest [9]). — Am Tage der Schlacht sah der Kathnesser Darrader viele gepanzerte Frauen zu einem naheliegenden Hügel reiten, bei welchem sie alle plötzlich verschwanden. Er nahte sich, sah eine Oeffnung in demselben und durch diese die Frauen beschäftiget an dem Todesgewebe. Dabei sangen sie:

Aufziehen, aufziehen
Zum Gericht der Helden
Die Pfeilwolken
Des Weberbaums!
Es regnet Blut!
Schon wird auf Spiese
Das graue Gewebe
Der Krieger gespannt!
Die Schwestern füllen's
Mit blutigem Einschlag
Von Randwers Mord!

Das Gewebe wird gewebt
Mit Gedärmen der Menschen;
Angezogen die Fäden
Von Männerschädeln!
Spiesse, die Tritte
In Blut getaucht!
Eisern die Rüstung!
Pfeile die Schiffchen!
Mit Schwertern schlagen wir fest
Dies Gewebe des Siegs!

Es kommen zum Weben
Mit gezogenen Schwertern

8) Gräter Bragur I. 81. Dessen Nordische Blumen. S. 322.

9) Scheller S. 88-97. Nyerup S. 120-124. Die Vorzeit III. ...

Hildur, Hiorthrimul,
Sangrijdur, Swipul;
Der Schaft wird bersten,
Der Schild wird krachen,
Und rasseln an den Schild
Das spaltende Schwert!
Wir weben, wir weben,
Das Gewebe der Schlacht!
Dies Schwert war einst
Des jungen Königs Schwert.
Lasst uns gehen,
Lasst uns fliehen,
Und wenden in die Schlacht,
Wo unsere Freunde
In Waffen schwitzen.
Wir weben, wir weben
Das Gewebe der Schlacht!
Hinaus! hinaus!
Dem Könige nach.
Schon sahen draussen
Gunnur und Gondul
(Sie folgten dem König)
Die blutigen Schilde.
Wir weben, wir weben
Das Gewebe der Schlacht!
In's Schwertergeklirr
Der streitenden Krieger!
Wir schonen, wir schonen
Der Kämpfenden nicht.
Es haben Walkyren
Des Todes Gewalt.
Ein Volk soll künftig
Dem Lande gebieten,
Das jetzt in Wüsten,
In Gebirgen irrt.
Dem mächtigen König
Verkünden wir Mord.
Schon hat vor dem Pfeiler
Der Graf sich geneigt.
Und Irland erwartet
Ein grosser Schmerz,
Den die Menschheit nimmer
Vergessen wird!
Schon ist das Gewebe gewebt.
Blut bethauet das Schlachtfeld,

Die Länder durchfluthet
Der Krieger Mord.
Schauerlich, schauerlich ist's
Zu schauen umher;
Wie durch den Himmel
Blutwolken ziehn.
Roth wird die Luft,
Von Menschenblut,
Eh' unser weissagendes
Lied verhallt.
Wir singen, wir singen
Dem jugendlichen König
Triumphgesänge.
Heil den Singenden
Und Heil dem Gesang!
Horcher am Hügel,
Vernimm dies Lied,
Und sing's daheim
Den Kriegern vor.
Wohlauf, ihr Schwestern,
Die Schwerter geschwenkt!
Von hinnen, von hinnen,
Mit eilenden Rossen
Hinweg von hier!

So sangen sie, und jede riss an dem Todesgewe- und behielt das blutige Stück. Darrader ging f... Jene kamen heraus aus dem Hügel. Jede bestieg ... Ross. Sechs flogen nach Mitternacht und sechs n... Mittag. — „Die Walkyren sind Weberinnen, wie d... Nornen, Lichtwesen wie diese, haben Hemder und N... men von Schwänen und ihre Männer, die Elfen, sind selbst Schwäne; all' dieses geht wieder in die Bede- tung der Nornen hinüber und endlich werden die Wal- kyren wiedergeboren und sind selbst die Mütter der Wiedergeburt, daher Todesgöttinnen für dieses Leben, aber in der andern Welt schenken sie denen, die durch ihre Wahl gefallen, Meth ein, sind also die Nährwei- der Heldenseelen in jener Welt, deren Mütter und Säugammen, die der Heldsinn zu Mundschenkinnen um- gebildet [10]). — Sie sind gute Wesen, sie reiten auf dem Nebel in der Luft. Alfen sind ihre Männer. Diese stammen von den Wanen, Skuld von den A...

10) Mone I. 364. 365.

ı. Die Walkyren hängen also weit inniger mit den
anen zusammen als die Nornen. Alf heisst Schwan,
ıss und Geist. Elfen sind Nixen in der Tiefe des
'assers und Geister der Luft."

Wanen, Vanen, eine von den Asen verschiedene
ilkerschaft, aus welcher auch Niord war, der in
ınaheim erzogen war, aber zu den Asen genom-
n wurde, ob er gleich nicht von ihrem Geschlechte
r. — Die Wanen wohnten, wie man meint, am
ısse Tanais, waren der Zauberei und dem Zauber-
esen, Seid genannt, sehr ergeben. [11]). Es wird aber
ıch gezweifelt, ob sie Völker waren [12]); siehe Niord
nd Seid. — „Die Wanen beriethen sich auf ihren
athstühlen: ob die Asen Zins bezahlen oder alle Götter
ne Gilde haben sollten. Denn die Mauer der Asen-
rg war gebrochen und die kampfklugen Wanen konn-
n das Feld zertreten. Da warf und schoss Odin
ıter das Volk und dies war die erste Volksschlacht
der Welt." — Nach langen unentschiedenen Käm-
en wurde endlich Frieden gemacht und es wurden
h gegenseitig Geisseln gegeben. Den Asen der Niord
it seinen Kindern Freyr und Freia, den Wanen
äner und sein Begleiter Mimer. Von der Freia
nten nun die Asen die Zauberkunst Seid, die unter
n Wanen gemein war.

Wara, Woera, Göttin der Ehe und Hochzeiten,
r Treue, Wahrheit und Gelübden. Sie straft aber
ıch alle Untreue in der Liebe [13]).

Weda, ein Kriegsgötze der Friesen, hatte Tempel
ı Eiderstedt und auf Sylt [14]). Wurde abgebildet, be-
elmt, ein Schild vor der Brust, mit einem Waffen-
churz, Arme und Füsse blos, mit Schnürstiefelchen
nd Sandalen; auch die Sachsen haben ihn angebetet [15]).

Weiblicher Haarschmuck der Göttinnen.
uch bei den ältesten Völkern liessen es die Weiber
cht daran fehlen, ihre Haare aufzuschmücken und so
iben auch den Haarschmuck die damaligen Künst-
r den Göttinnen; die Dichter thaten eben das. —
Es bestand aber der Haupt- und Haarschmuck der

11) Nyerup S. 124.
12) Mone I. 229 u. 370. Vo-
spa. Str. 27. 28.

13) Scheller S. 78. Gräter
Bragur I. 78. Arnkiel I. 18.
14) Arnkiel I. 80. 186.
15) Frank Meklenburg I. 186.

Frauen in den ältesten Zeiten, nur kurz zu sagen, d
rinne, dass sie die Haare rund herum entweder
aufgebunden, oder geflochten, oder aufgewickelt tr
um dieselben herum einen Bügel oder Ring legten,
Haarnadel dadurch steckten und oben auf den Z
(zuweilen) ein Tutulum oder Hütchen setzten und d
selben mit einem unten durchzogenen Bande an
Haare und Haarnadel befestigten [16]). Viele aber tr
auch die Haare zerstreut und um den Kopf umh
gend, besonders die noch freien Jungfrauen und P
sterinnen. Wo möglich aber liebten sie eine freie,
Haaren unbedeckte Stirn [17]).

> Infulas nemo Venerem decentes
> Fortis adoptat! -

Weiona; die Wenden hatten eine besondere P
stergattung, welche sie **Weionen** nennten. Diese w
sagten aus den Winden und man traute ihnen die Z
berkraft zu, diejenigen Winde zu erregen, welche
verlangte [18]). Konnten die Wenden nicht also a
eine Göttin **Weiona** genannt haben? Ihre Abbild
Ein nackendes, weibliches Wesen. Ihre Arme sch
bend dahingestreckt, als wenn sie ruderten [19]), der
erhoben, der andere gesenkt. Die linke Hand hä
gleichsam über den Kopf geschwungenes Tuch, we
die rechte fasst. An den Füssen befinden sich Dreie
gleichsam wie bewegliche Flügel. Eine der vielen
tergöttinnen der Wenden, eine Wettermacherin, W
tergeberin.

Weles oder **Woloss**, ein Gott der Slaven; h
den ersten Rang nach **Perun**. Sein Bild wurde m
andern Götzenbildern in Kiew zerstört. In Rost
aber blieb sein Dienst und Bild noch lange nach
bis endlich ein gewisser Mönch Abraham dasselbe
derschlug, an die Stelle eine Kirche baute und die
gen Heiden zu Christen machte [20]).

Weranda, eine der Nornen [21]).

Wesna, die Frühlingsgöttin der Böhmen;
Frühling selbst [22]), der Eingang in das irrdische Le

16) Rhodii Antiq. Remarq. p. 191.
17) Clefelii Antiq. Germ. etc. p. 340.
18) Hartknoch Diss. 9. §. 6. p. 154.
19) Masch S. 115.
20) Kayssarow S. 116. pow S. 60.
21) Scheller S. 85.
22) Mone I. 167.

Widar, ein nordischer Götze, Helfer in Noth und Gefahr [23]). Nach andern [24]) ein Gott der Verschwiegenheit.

Wig, ein nur in Jütland verehrter Götze [25]), und dem man, es lässt sich nicht sagen, welche Hülfe zuschrieb.

Wit, bei den Slaven ein Gott der Gerechtigkeit und Rache [26]).

Woda, ein vergötterter Held der Slaven, ein Kriegsanführer; russisch Wojewoda [27]).

Wodan (war jedoch auch der **Krodo** der Sachsen) [28]); siehe **Krodo** und **Odin**.

Wodnick, ein Wassergespenst der Slaven, Böhmen; ein Wassermann mit einem grünen Hute; siehe **Russalki**.

Wodny Muz, bei den Wenden der Wassergeist, Wassermann, die Wasserfrau, der **Nix**, die **Nixe**, **Wodne ho muza Zona**. Sie sitzen an den Ufern und spinnen, trocknen ihre Wäsche, bessern dieselbe aus u.s.w. [29]).

Wölfe (die). Das Geschlecht der **Wölfe**, welche in der nordischen Mythologie vorkommen, ist dieses: **Gygur** wohnt vor dem östlichen **Midgard**, in dem Walde **Jarnwidur** (Eisenbusch), wo sich alle die Zauberinnen, **Jarnwidien** genannt, befinden. — Dieser alte **Gygur** aber ist der Vater vieler Riesensöhne, welche alle wilden Thieren gleichen. — Von diesem Gezücht, heisst es, soll einer, Namens **Managarmur**, der mächtigste werden und sich allein von dem Leben der Sterbenden sättigen. Er verschlingt den Mond und besprützt den Himmel und die ganze Luft mit Blute. Davon verliert die Sonne ihren Schein, die Winde werden unruhig und brausen hin und her [30]). — Die Voluspa sagt:

> Nach Osten hin, im Eisenbusche sas
> Wolfszucht, die Alte, brütend da.

23) Arnkiel I. 18.
24) Allgem. Welthistorie XXXII. 329.
25) Ebendas.
26) Haas Das Slavenland I. 17.
27) Kayssarow S. 114. Masch S. 65.
28) Rössig S. 169.
29) Lausitzer Monatschrift. J. 1797. 2. B. S. 752.
30) Gräter Bragur I. 206.

Sie brütete aus ein Wunder, den Mondverschlinger,
In Zaubergestalt.
Der nährt sich nur vom Leben Sterbender,
Färbt mit Blut die Göttersitze.
Schwarz wird dann die Sonne
Und Wind und Wetter toben schlimm.

Wold, Gott der Erndte in Westphalen [31]).

Wolen, Seherinnen, Wahrsagerinnen; siehe auch **Allrunen**.

Wolkwe, Wolkow, oder **Wolkowez**, ein Prinz oder Fürst der Slaven im hohen Alterthum, der nach Russland kam, und die Stadt Slavensk (Novogorod) bauete. Er wurde für einen Zauberer gehalten und deshalb Wolkwe genannt. Als ein See-Ungeheuer (ein Krokodil), ein Meer-Raubthier konnte er erscheinen. Endlich sollen die Dämonen diesen verehrten Zauberer erdrosselt haben [32]). Seine Verehrer begruben ihn an den Ufern der Wolga, brachten ihm Todenopfer, errichteten ihm ein prächtiges Trisna und verehrten ihn als einen Gott. — Die Sprache giebt diesen Nachrichten eine weit führende Bedeutung. Wolchow heisst ein Zauberer, Wolk ein Wolf, Mutina ist der trübe, dunkle Fluss. Der Zaubrer ist also der Warserwolf, das Krokodil; der Zauberfluss ist auch der Wolfsfluss, er steht entgegen dem Trüben und Dunkeln, ist also der helle und lichtbringende; Gedanken, die in alten Religionen immer mit dem Wolfe verbunden sind. Die Wolga, die aus dem wolchovischen Walde entspringt, ist also auch der Zauber- und Wolfs-Fluss, der aus dem Zauberlande und aus dem Wolfswalde kömmt. Zuerst ging also das Dämmerlicht des Glaubens den Slaven am Ilmensee auf, d. h. der Wolf bauete Slavensk die Slavenstadt; aber diese Gründung dauerte nicht, es war eine Wolfsreligion, die von Dämonen vertilgt wurde, Slavensk wurde zerstört. Um es neu wieder aufzubauen, wurde geopfert, ein Kind in die Grundveste gesenkt und darüber die Stadt gebaut, die deshalb **Dadinez**, Kindesstadt, genennt wurde. Die zweite Religion war also die eines Kindes; nun heisst **Did** ein Kind, das ist aber auch ein slavischer Gott, nämlich der russische Amor.

31) Münchhausen im Bragur VI. 1. 21.

32) Kaysarow S. 115. Popow S. 49. Mone I. 115. 116. 212.

Volchow und Did sind also Gegensätze. Jenes ist die Religion der rohen, dieses die der geselligen Menschen. — An die Stelle des alten Slavensk ist dann Novogorod (die neue Stadt) erbauet worden.

Woloty (die), Giganten, Ungeheuer bei den Slaven, die ohne Zweifel ihre Opfer hatten [33]).

Wolterken, sorbische und preussische Puken oder Hausgötzen [34]).

Wurschayto, ein Hausgott der Preussen und Vorsteher der vierfüssigen Thiere [35]).

Yaga-Baba, siehe Jaga-Baba.

Ydal, Wohnsitz des Gottes Uller in Asgaard [36]).

Ygdrasil, die grosse Esche, d. i. in der Luft, in die Luft hinauf strebend, wo die Liösalfar, Lichtelfen, gute Geister, schwebend wohnen, bei welcher der Götter heilige Stätte ist, wo sie ihre Gerichtssitzung halten. Diese Esche ist der beste, grösste und herrlichste unter allen Bäumen; seine Zweige sind über die ganze Erde ausgebreitet und überreichen den Himmel, Drei Wurzeln halten den Baum und gehen sehr weit von einander, die eine zu den Asen, die andere zu den Eisriesen, wo ehemals Ginnungagap gewesen, die dritte steht auf Niflheim; unter ihr ist der Brunnen Hvergelmir und die Schlange Nidhavgr benagt in der Tiefe diese Wurzel. Unter der Eisriesenwurzel ist der Mimersbrunnen, der von seinem Eigenthümer den Namen führt. In demselben ist Klugheit und Menschenweisheit (mannvit) enthalten und Mimer trinkt jeden Morgen mit dem Giallarhorne aus dem Brunnen. Die Wurzel, welche zu den Asen geht, steht im Himmel, unter ihr ist der heilige Brunnen Urtarbrunn (Wurderborn), wo der Götter Gerichtsstätte ist und wohin sie jeden Tag über Bifröst reiten. Bei diesem Brunnen steht ein schöner Saal, aus welchem drei Jungfrauen kommen, Urd, Waranda und Skuld, die dem Menschen seine Lebenszeit bestimmen und die man Nornen nennt. — Sie kommen zu der Geburt jedes Menschen und bestimmen sein Schicksal, gut oder

33) Popow S. 50. Kayssarow S. 117.
34) Arnkiel I. 49. Nerreter S. 1048.
35) Hartknoch S. 162. Hachenberg Germ. Med. p. 239.
36) Nyerup S. 127.

bös, nachdem sie sind. Jeden Tag befeuchten sie den Baum Ygdrasil mit dem Brunnenwasser und belegen ihn mit dem umherliegenden Lehm oder Leimen, damit ihre Blätter nicht dürr werden und faulen. Das Wasser ist so heilig, glänzend und schön, dass alle Dinge, die hineinkommen, so weiss werden, wie die Haut, die zwischen der Schaale und dem Eiweiss liegt, die skial heisst. Auf Ygdrasils Zweigen sitzt ein Adler, der viele Dinge weiss. Zwischen seinen Augen sitzt der Habicht Wederfölner, Weddurfolgner; ein Eichhörnchen Namens Rotatoskr, läuft an dem Baume auf und nieder und sucht den Adler und den Habicht zu entzweien. Vier Hirsche durchlaufen die Zweige des Baums und fressen an ihren Knospen. Sie heissen Dain, Dwalin, Dynäir und Dyratror. Im Brunnen schwimmen zwei Vögel, genannt Schwäne [37]. — Gewiss wird unter diesem Baume der Aether verstanden. Die vier Hirsche sind die vier Winde [38]. — Emblematisch ist Ygdrasil das ewige Leben [39].

Ymer, Ymir, nach der Edda, der erste von den bedeutungsvollen Jetten, Riesen, oder Thursengeschlechte. — Der Frost von Niflheim und die Hitze von Muspelheim begegneten einander in Ginnungagap und da entstand ein Geschöpf in menschlicher Gestalt. Das war Ymer, Stammvater eines bösen Geschlechts, das Hrimthurser oder (Eisriesen), Jötner genannt wurde. Mit Ymer, aus den Lebenstropfen, wurde die Kuh Audhumla, aus deren Eiter vier Milchströme flossen, wovon er sich nährte. — Im Schlafe, aus seinem Schweisse entstanden Mann und Weib: Ymer ist also Mannweib, da er die ungetheilte Materie ist, sein Leben wird durch die organische Milch erhalten [40]. — Er fiel im Schlafe in Schweiss, und in demselben entstand aus seinem linken Arme ein Mann und eine Frau und sein einer Fuss zeugte mit dem andern einen Sohn, von welchem das junge Hrymthursengeschlecht der Jetten abstammte. — Es ist an und für sich klar, dass unter Ymers Bilde die nach Organisation strebende Masse verstanden wird. Er hatte einen Sohn Aurgel-

37) Mone I. 348. Stuhr S. 108.

38) Stuhr S. 106. Nyerup S. 128.

39) Gräter Nordische Blumen S. 48. Thorlacius Antiq. boreal. Spec. 7. Ygdrasil soll anima mundi seyn. Scheller S. 79.

40) Mone I. 317. 319. Stuhr S. 68. Noel II. 755 nennt ihn „Yme, premier geant selon la mythologie scandinave.“

er und dieser einen Sohn, Bergelmer genannt. — ers Söhne, Odin, Vile und Ve tödteten Ymer nd es floss von ihm so viel Blut, dass in demselben in ganzes Geschlecht umkam, ausgenommen Bergelmer, der nebst seinem Weibe sich auf einem Boote ettete und Stammvater des neuen Hrimthursen-Geschlechts wurde. Börs Söhne nahmen Ymers entseelten Leichnam, zogen ihn in Ginnungagap hinein, und bildeten daraus die Erde; aus seinem Blute Meer und See'n, aus seinen Gebeinen Berge, aus seinen Zähnen Steine, aus seiner Hirnschaale den Himmel, aus seinem Gehirn Wolken [41]), und aus seinen Augenbraunen Midgard [42]). Aus den Würmern in seinem Leichnam entstanden die Zwerge und erhielten von den Göttern menschliche Gestalt und Vernunft, mit der Bedingung, dass sie in Steinen und unter der Erde wohnen sollten.

Yomala, oder Yamalla, Jomala, eine Gottheit der Tschudischen (Liven) Ehsten und anderer. Ihr Bild war von Holz, aber mit einem reichen Halsbande geschmückt. In der Hand hielt sie ein silbernes Gefäss, in welches man Geld und Geschenke legte, die ihr dargebracht wurden, indem man sein Gebet an sie richtete [43]).

Zar-Morskoj (der König des Meers). Untergeordnet waren ihm die in den russischen Erzählungen so oft vorkommenden Meerwunder und Flussungeheuer [44]); siehe Tzar-Morskoy.

Zemargla, diese von den Slaven verehrte Göttin hatte einen Athem von Eis, Kleider von Reifen, einen Mantel von Schnee und Frost, gewürkt von Gefrornen und eine Krone von Hagelkörnern [45]).

Zemina, eine wendisch-polnische Göttin, die Erdmutter [46]).

41) Mone I. 325. „Die Entstehung der Wolken ist eine sehr tiefe und grossartige Idee, ruhend im Makrokosmus. Da Ymers Schädel der scheinbare Himmel ist, so muss natürlich die Atmosphäre sein Gehirn, die Erde sein Leib u. s. w. seyn. Die Wolken sind daher die trüben, unsteten Gedanken Ymers oder des Planetenleibes; die Annäherung der Materie zum Geiste. Die höchste Reinheit, deren die Materie durch eigene Kraft fähig ist." — Gleich mächtig zeigte sich Odin bei ihm in der Natur, wie in der Geschichte.

42) Nyerup S. 130. Gräter Bragul I. 196. II. 83.

43) Popow S. 52.

44) Kayssarow S. 117.

45) Mone I. 130.

46) Ebendas. 155.

Zernebog, Zernobog; siehe Czernobog.

Zibog, ein sorbisch-wendisches Götzenbild, von welchem wir nichts weiter zu sagen wissen, als dass es da ist [47]. In dem Wenigen, was von diesem Bilde noch vorhanden ist, scheint das Bild einen Kopf beinahe wie eines Radegasts, mit dem Vogel, gehabt zu haben. Doch könnte dieser auch der Habicht des Othin gewesen seyn. Aber das Gesicht scheint das einer Frau zu seyn. — Es lässt sich darüber weiter nichts sagen, da Vermuthungen keine Gewissheiten sind.

Zimtzerla, Zimmzerle [48]; siehe Simzerla.

Zirnitra, das heilige Feldzeichen der Wenden, dem Heere vorgetragen bei Kriegszügen. — Ein geflügelter Drache, mit aufwärts gerichtetem Kopfe, und offnem, vielbzähnten Rachen; um den Hals ein Halsband, mit kurzen, vierbeklaueten Füssen, unter welchen ein Käfer und ein Weiberkopf liegen [49]. — Man weiss, dass eben sowohl die alten Deutschen, wie die Wenden, wenn sie zu Felde zogen, einen fliegenden Drachen im Panier führten [50].

Zislbocg, dieser Götze, oder diese Göttin der Wenden war ihre Gottheit des Mondes. Sie wurde monatlich verehrt und mit dem Beschützer der Feldfrüchte, Krikko (oder Curcho), gewöhnlich zusammengestellt. Das Bild hat ein sehr dickes, plumpes, menschliches Gesicht, mit unordentlich umhergestreutem Haupthaar, ohne Bart. Der Untertheil des Leibes ist mit einem faltigen Rocke bekleidet. Das Bild geht gleichsam durch die Hörner, welche vier Zoll von einander gehen, durch. An seiner linken Seite hängt ein Köcher, in welchem fünf Pfeile stecken [51]. Der Kopf scheint gleichsam mit einer Art von Helm bedeckt zu seyn. — Man will, die Wenden hätten Kenntniss von der Diana der Römer gehabt, oder von einer Dea Luna [52]. Der alte Luna zu Lüneburg aber wäre wohl das Seitenstück eines wendischen Triglaff [53], oder wenigstens von demselben eher zu deuten.

47) Masch S. 90.
48) Noel II. 761.
49) Ebendas. S. 119.
50) Allgem. Welthistorie 23. Th. §. 13. S. 296. Hachenberg l. c. Diss. 4. p. 86.
51) Masch S. 81. Mone I. 203.
52) Cronecken der Sassen. J. 798.
53) Zickermann Pommern etc. S. 12 u. 15.

Znitsch, **Znicz**, ein zu Nowogorod und Kiew besonders verehrter Götze, genannt: heiliges, unverlöschliches Feuer, zu dessen Aufbewahrung bei den Slaven mehrere Tempel erbauet waren. Es wurde demselben die von den Feinden, besonders von den Christen gemachte Beute geopfert. In gefährlichen Krankheiten nahm man seine Zuflucht zu dem heiligen Feuer, bei demselben Hülfe suchend [54].

Zolota Baba. „In der Provinz Obdoria soll ein altes Götzenbild seyn, welches die Muskoviter Zolota Baba, d. i. das goldene Weib, nennen [55]. Dieses erhält die Leute in ziemlicher Furcht durch den Klang und das Getöse, welche man von den benachbarten Bergen *nicht* anders als Posaunen schallen hört. Es ist aber *nichts* als der Schall, der aus alten Röhren kömmt, die unter der Erde liegen, wodurch er veranlasst wird; wie das schon durch die Betrügerei der Priester zur Heidenzeit geschah.“

Zolotaja Baba; siehe Solotaia Baba.

Zuttibur, ein wendisch-sorbischer Götze, den Wenden auch in einem Haine bei Merseburg verehrten [56]; soll heissen, rauher Waldgott [57].

Zwerge; siehe Dwerge, auch Dwärge. — „Auf der höchsten Stufe des unorganischen Lebens stehen die Edelsteine und das Gold. Dieses ist das Licht des unorganischen Lebens nach deutscher Glaubenslehre. Daraus kann aber der Mensch nicht hervorgehn, und die Schöpfung der Götter in Stein und Metall bringt nur die Zwischenwesen, die Zwerge hervor, die darum menschliches, d. h. organisch-wirkendes Ansehn haben, weil die Religion den Lebenstrieb der unorganischen Körper, der sich in Krystallen offenbart, anerkennt u. s. w. Hier nun ergeben sich drei grosse Ideen, die mit dem religiösen Namen Zwerge, Alfen und Menschen bezeichnet sind und also zusammenhängen: Wie in der unorganischen Natur das gediegene, gestaltlose Metall die Grundlage der Körper, die Krystallisation aber die höchste Lebensstufe des Unorganischen ist; so auch ist das gestaltlose Wasser in der organischen Natur die Grundursache alles

54) Mone I. 120. Popow S. 53. Hachenberg Germ. med. p. 271. Noel II. 751

55) Ruperti Diss. ad Val. Max. p. 38. Stockhausen Mira Praesagia Mortis. p. 332.

56) Falkenstein Prodr. Antiq. Nordg. p. 71.

57) Zuttibur, Ursus villosus. — Ludwig de Diis Slavor.. p. 521. sagt, es komme her von Zowolzowy, Eiche.

Wachsthums und die Pflanze die höchste Vollendung dieser Körper und so ist in der thierischen Natur die Schlange (der Drache) die Grundlage aller lebendigen Wesen und der Mensch (eigentlich der Held), die höchste Vollendung dieser Reihe. — Daher begreift es sich, warum in den Heldenliedern die Zwerge und Elfen so bedeutend mitwirken. Zaubersteine, Gold, Schmuck, Waffen u. dgl. kommen von den Zwergen, denn sie sind die kunstreichsten Schmiede, aber ihre Geschenke sind immer verderblich, weil sie in Gold bestehn, auf dem der Tod und darum auch der Fluch liegt [58]." — Zwei Meister Mothsognir und Durina stehen an der Spitze der Zwerge. Dieser herrscht über die Erdzwerge, jener über die Steinzwerge. Man nennt ihrer noch viele bei Namen, die aber nicht alle aufgeklärt sind. Auch sind in der *Zwergenliste* viele Alfen mit aufgeführt, z. B. Alfr, Gandalfr, Windalfr u. s. w., sondern auch die Namen der beiden Hirsche auf der Esche Ygdrasil, genannt Dain, Dvalin, und eine der Schlangen, die unter ihr liegen, Moinn, werden zu den Zwergen gezählt, selbst der Hecht Andvari, mit seinem Vater Oinn, der Zauberring Draupnir und die Götternamen Buri, Vili, Har und Yngaj kommen unter den Zwergen vor. Man zählt überhaupt zwei und neunzig Zwergennamen auf. Aber überhaupt ist die Zwergenlehre in ihren Quellen etwas verworren. Ihre schwere Fasslichkeit ist unläugbar der Geheimnisslehre zuzuschreiben, in welche sie hineingeht. Selbst die Götter, wenn sie als Vermittler erscheinen, werden in die Ordnung der Zwerge herabgezogen. Die ganze Zwergenlehre überhaupt bleibt dunkel. — Die wilden ungeheuern Elemente der Natur, die nur Verderben und Zerstörung drohen, standen als Riesen den Zwergen entgegen, deren Wirken und Schaffen ruhiger war und stiller, wie heilsamer, und die milden Naturkräfte wiederum, die weder riesenartig waren, noch zwergartig, und an beider Natur nicht Theil nahmen, aber zwischen diesen Welten, zum Heil oder Verderben des Menschengeschlechts wirkten, deren Geister wurden verehrt, wie Lichtelfen oder Schwarzelfen [59]."

Zywie, bei den Wenden und Polen der Lebensgott [60].

58) Mone I. 339.
59) Ebendas. 340.
60) Mone I. 153. Wachter S. 1989.

Zusätze.

Baive, oder die Sonne, ist bei den Lappländern die Gottheit, welche dieselben fast mit allen abgöttischen Völkern gemein haben. Nach der Idee eines inmateriellen Gottes ist gewiss nichts erhabener als dieses durch seine Wärme so wohlthätige Gestirn, welches die ganze Natur belebt. Dies mussten besonders die Lappländer fühlen, wenn die Sonne nach einer langen Abwesenheit ihnen endlich wieder erschien und gleichsam mit Vergnügen sich verweilte, um die Vegetation zu befördern und zu beschleunigen. Sie nannten sie die Mutter aller lebendigen Wesen, und ihr Dienst war wie der des Thiermes [61]). — Ihre Opfer bestanden gewöhnlich in Rennthierknochen und Gehörnen. Nie wurden Weiber mit hinzugelassen und alle Hunde wurden sorgfältig zurückgehalten; es kostete das Leben derselben, wenn sie etwas von dem Opfer verzehrttn.

(Zusatz zu S. 237 u. 238).

Odins Zauberkunst.

(Nach der Edda).

Ein Gedicht kann ich singen,
Das nicht weiss des Königs Gattin,
Das nicht weiss irgend ein Menschenkind.
Es heisst die Hülfe,
Vertreibt die Zanksucht,
Vertreibet Krankheit und Trauer.

61) Skiöldebrand Reise nach dem Nordkap S. 162.

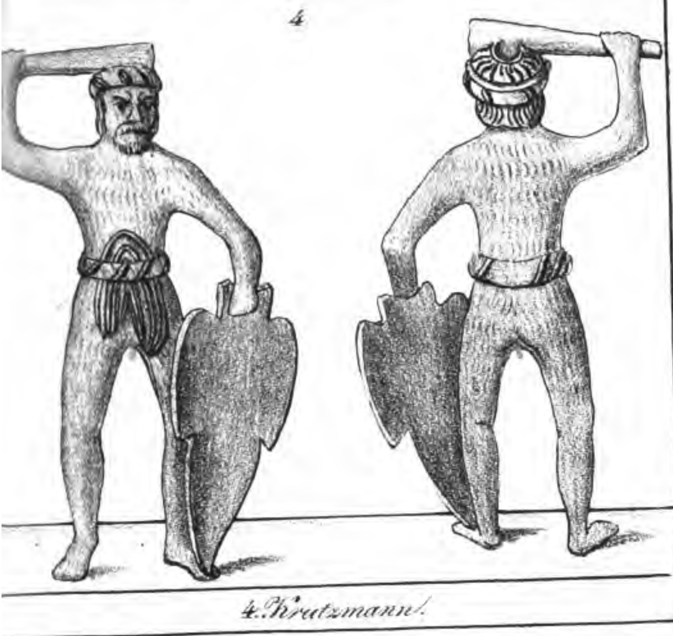
Eines weiss ich:
Es müssen's singen
Die Menschenkinder;
Die mögen werden
Heilende Aerzte;
Eines weiss ich:
Es stumpft die Waffen
Drohender Feinde;
Und was sie wollen,
Können sie nicht.
Eines weiss ich:
Dies darf ich singen,
Lieg' ich in Banden,
Und meine Fesseln
Entketten sich,
Und ich bin frei.
Eines weiss ich,
Das ist sehr nützlich;
Denn, wenn ich's singe,
Legen die Flammen
Des Menschenhasses
Sich allzumal.
Eines weiss ich:
Es schweigt die Winde,
Vertreibt die Stürme,
Giebt Ruh' und Frieden
Der Luft sogleich!

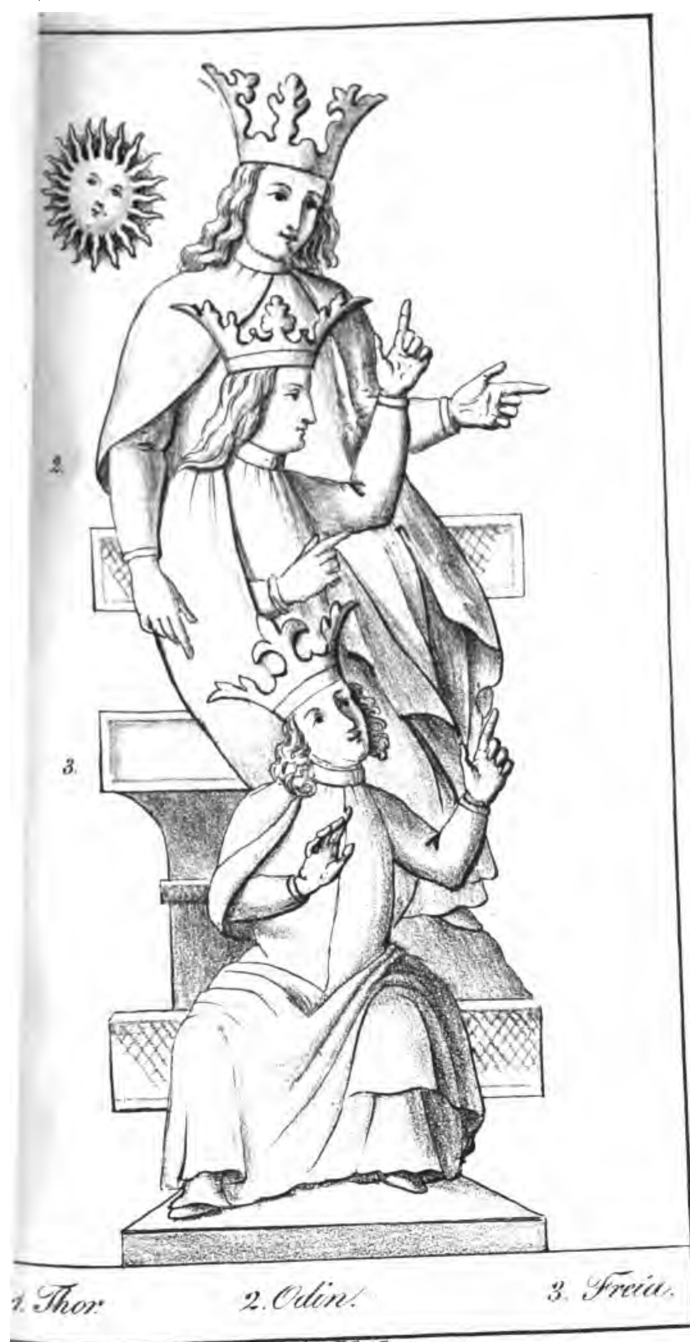
1.



3.







1. Thor 2. Odin. 3. Freia.